

Dr Hopfengaertner Med. D.
1819

Die
specielle Therapie

nach den

hinterlassenen Papieren des verstorbenen

D. Aug. Gottl. Richter,

öffentlichen und ordentlichen Lehrers der Medicin und Chirurgie auf der Universität zu Göttingen, vormahligen k. Großbritt. Hofrath und Leibarzt 2c. 2c.

herausgegeben

von

D. Georg Aug. Richter.

Dritter Band.

Erste Abtheilung der chronischen Krankheiten.

Wien, 1817.

In Commission bey Aloys Doll.

Vorrede.

Ich übergebe dem Publikum in diesem dritten Bande der speciellen Therapie meines verstorbenen Vaters die erste Abtheilung der chronischen Krankheiten. Bey der Zusammentragung desselben wurde mir die Unmöglichkeit sehr bald klar, dem entworfenen Plane gemäß, das ganze Werk in vier Theilen zu vollenden. Der mit dem bedeutenden, so sehr den der acuten überschreitenden Umfange der chronischen Krankheiten bekannte Leser, wird dieses gleichfalls leicht einsehen. Abkürzungen

und

und engeres Zusammenziehen der einzelnen Gegenstände glaubte ich mir aber um so weniger erlauben zu dürfen, da vielleicht die chronischen Krankheiten die acuten noch an Interesse übertreffen, und auf jeden Fall ein weit dringenderes litterärisches Bedürfniß befriedigen. Ich hoffe indessen das noch Fehlende in zwey Bänden zusammenfassen zu können, die dem gegenwärtigen sicher sobald als möglich folgen werden, da eigenes Interesse, an dieser mir in so vieler Rücksicht werthen Arbeit, und von vielen Seiten an mich gelangte dringende Aufforderungen mit gleicher Kraft mich zum möglichst schnellen Vollenden des Ganzen antreiben. Dem letzten Bande werde ich ein ausführliches Register des Werkes hinzufügen, und hoffe dadurch die Brauchbarkeit und Gemeinnützigkeit desselben bedeutend zu erhöhen.

In der Vorrede zum ersten Bande versprach ich das ganze Werk noch im Jahre 1814 zu vollenden. Die großen kriegerischen Ereignisse der beyden verflossenen Jahre; meine nur für die Dauer des beendigten Feldzuges übernommene Verpflichtung als Königlich Preussischer Feld-

arzt,

arzt, und ein schwerer Typhus, den ich über- stehen mußte, hinderten mich an der Erfüllung dieses Versprechens. Aus den nähmlichen Gründen schlichen sich in den beyden ersten Bänden viele Druckfehler ein. Denn wegen Krankheit und Ent- fernung vom Druckort konnte ich die wenigsten Correcturen selbst besorgen. Ich hoffe daher, was diese beyden Puncte betrifft, auf einige Nachsicht des Publikums rechnen zu dürfen. Ein Inhalts- verzeichniß und eine Angabe der Druckfehler des zweyten Bandes, hohle ich in diesem dritten nach, mit dessen Correctheit man sicher Ursache haben wird besser zufrieden zu seyn.

Manchem Schüller meines verstorbenen Va- ters wird es vielleicht beym Durchlesen dieses Bandes auffallen, Gegenstände und nahmentlich die Mutterblutflüsse, die der Verewigte niemahls in seinen Vorlesungen berührte, demohngeachtet abgehandelt zu finden. Er überging sie, wie überhaupt fast alle zu den Weiber- und Kinder- krankheiten gehörigen Kapitel, um den Kreis sei- ner Vorlesungen nicht allzu sehr zu erweitern, und weil darüber auf der Universität zu Göttin- gen besondere Lehrvorträge gehalten wurden. Sie

fanden sich aber demohngeachtet in seinen hinterlassenen Papieren, wenn gleich mit minderer Ausführlichkeit bearbeitet. In einem vollständigen Handbuch der speciellen Therapie schienen sie mir auf keine Weise übergangen werden zu dürfen.

Berlin, im Januar 1815.

G. A. Richter.



Von

Inhalt.

Pag.

Die

Die

Von den chronischen Krankheiten im Allgemeinen.

Die chronischen Krankheiten unterscheiden sich von den acuten durch ihren weit weniger bestimmten, regelmäßigen Verlauf und die ihnen meistens fehlende Ordnung in den Erscheinungen.

Ein Fieber oder eigenthümliches Leiden des Herzens und der Blutgefäße gehört nicht zum Wesen derselben, ist wenn es erscheint immer nur symptomatisch, und eben deßwegen zeigen sie nichts typisches. In der Regel ist zwar ihr Verlauf weit langwieriger als der der acuten, und sie fangen mit weniger stürmischen Erscheinungen an. Indessen leidet dieses allerdings häufig Ausnahmen, und manche chronische Krankheiten, z. B. die Wasserscheue, der Schlagfluß, Starrkrampf, beginnen gleich zu Anfang mit großer Heftigkeit, und dauern nur sehr kurze Zeit. Es ist daher eigentlich keine scharfe Grenzlinie zwischen ihnen und den acuten Krankheiten zu ziehen, und diese Eintheilung mehr oder weniger willkührlich. Nahmentlich sind sehr viele chronische Krankheiten nichts anders als Ausgänge von acuten, folgen daher auf diese, und oft ist es sehr schwer anzugeben, wenn die eine Form aufhört und die andere beginnt.

Bey einer jeden Krankheit kommt es, wenn man sie glücklich heilen will, ganz vorzüglich darauf an, ihre entfernte oder Gelegenheitsursache zu kennen, und wenn sie noch fortwirkt, sie zu heben oder unwirksam zu machen. Diese nun bey den acuten Krankheiten zu erforschen ist meistens leicht, denn sie liegt in der Nähe: allein bey den chronischen Krankheiten ist die Ursache oft sehr weit von ihrer Wirkung entfernt, und daher schwer zu entdecken. Auch sind bey ihnen häufig mehrere gleichzeitig wirkende Ursachen vorhanden. Ist man daher auch oft so glücklich eine von ihnen zu entdecken und zu entfernen, so dauert doch demungeachtet das Uebel noch fort; man kann daher bey Erforschung der Ursachen nie sorgfältig genug zu Werke gehen. Ferner sind die meisten chronischen Krankheiten allein oder doch vorzüglich aus Schwäche und Atonie entstanden oder wenigstens damit verbunden, und dieser Schwächezustand, bey dem man nur wenig auf die eigenen Heilkräfte der Natur rechnen kann, ist immer schwer zu heben. Endlich beruhen viele von ihnen auf örtlichen, nur gar zu oft mit Desorganisation verbundenen Fehlern einzelner Theile und Organe, deren völlige Heilung stets sehr schwer und oft ganz unmöglich ist.

Aus diesen verschiedenen Punkten geht hinlänglich hervor, daß die Erkenntniß und glückliche Behandlung der chronischen Krankheiten weit mehr Schwierigkeiten hat, als die der acuten. Doch haben sie wenigstens das Gute, daß in der Regel Zeit bleibt, sich seinen Kurplan allenfalls auf der Studierstube zu entwerfen, und man sich niemahls schnell wie bey den acuten zu entschließen braucht. Beyde Krankheitsformen erfordern in der That zu ihrer glücklichen Behandlung ganz verschiedene Eigenschaften und Talente. Der chronische Krankheiten mit Glück be-

behandelnde practische Arzt, muß große Geduld und Beharrlichkeit besitzen und großen Scharfsinn mit ausgedehnten Kenntnissen und selbst Gelehrsamkeit verbinden. Zur glücklichen Behandlung der acuten Krankheiten bedarf es hingegen mehr eines richtigen practischen Taktes, der Gabe einen Gegenstand schnell und richtig auf und danach einen raschen Entschluß zu fassen.

Wie mannigfaltig auch die Ursachen der chronischen Krankheiten seyn mögen, so scheinen sie doch auf fünf verschiedene Arten zurückgeführt und danach eben so viel Classen derselben angenommen werden zu können.

1) Chronische Krankheiten ganz allein aus Schwäche, bald mit großer Reitzbarkeit und Empfindlichkeit (Erethismus) bald mit Mangel an Empfindung und Trägheit (Torpor) verbunden.

2) Solche die von gestörten Excretionen entstehen.

3) Solche die von gewissen reitzenden, scharfen, oft spezifiken Stoffen.

4) Von Stockungen in einzelnen Theilen und Organen.

5) Von örtlichem oder allgemeinem krampfhaftem Zustand.

Jedoch stehen diese verschiedenen Classen selten in der Natur ganz rein da. Fast immer vermischen sie sich untereinander, und rufen sich wechselseitig hervor. Bey mehr eingewurzelten alten Übeln hat man es daher oft mit allen fünf Classen zu gleicher Zeit zu thun. Die alleinige Grundursache aller chronischen Krankheiten aber allein in Schwäche und Atonie zu setzen, wie einige Ärzte wollen, geht wahrlich nicht an, und führt zu praktischen Irrthümern. Welchen Antheil hat wohl an einer frischen, durch Ansteckung entstandenen Krätze oder Syphilis die Schwäche?

Aber freylich nach einiger Dauer führen sie diese herbey, und zugleich auch wohl noch Stockungen mannigfaltiger Art, Krampf und gestörte Se- und Excretionen; eben so wie unter gewissen Umständen und besonders sehr langsam entstandene Krankheiten aus Schwäche (Gicht, Hämorrhoiden) früher oder später und selbst gleichzeitig scharfe Stoffe und alle jene andere Zustände erzeugen.

Die Krankheitserscheinungen, die aus den Verbindungen dieser fünf verschiedenen Classen von Ursachen und ihrer Einwirkung auf einzelne Theile, Organe und Systeme hervorgehen, sind so ausnehmend mannigfaltig, daß es allerdings beynahe an Unmöglichkeit gränzt, alle diese genau aufzuzählen und zu beschreiben. Auch ist dieses in der That practisch unnöthig. Faßt der practische Arzt nur das Ursächliche, wechselseitig unter einander in Verbindung stehende und die sich darauf gründende Therapie der einzelnen hauptsächlichsten, theils örtlichen, theils allgemeinen Krankheitsformen z. B. der Wassersucht, Gicht, Hämorrhoiden, Hysterie, Syphilis ꝛc. richtig auf, so wird er dadurch sicher in den Stand gesetzt werden, hiernach alle nur denkbare Formen von Übelbefinden pathologisch und therapeutisch richtig zu beurtheilen, die dann meistens auch nur Symptome jener Hauptformen sind. Unter diesen haben in der That einige die Natur des Proteus. Was für ein Heer der verschiedenartigsten Krankheitsformen können nicht z. B. die Gicht, Hämorrhoiden, Hysterie, Syphilis ꝛc. hervorbringen?

Eben so, wie die chronischen Krankheiten durchaus keinen typischen Gang haben, eben so unbestimmt ist ihre Dauer, der Zeitpunct und die Art ihrer Erscheinung. Niemahls treten so deutliche in die Augen fallende, oft schon lange voraus zu bestimmende Kri-

sen,

sen, wie bey den acuten Krankheiten ein. Die Prognose hat daher bey ihnen große Schwierigkeiten, und freylich kann sich der Arzt durch nichts ein größeres Zutrauen erwerben, als wenn er sie richtig stellt. Daß indessen die meisten chronischen Krankheiten so gut wie die acuten, wenn sie in Gesundheit übergehen sollen, eine Reihe von Zufällen und Krankheitserscheinungen nach gewissen und konstanten Gesetzen durchlaufen müssen, und bey ihnen Ausscheidungen mannigfaltiger schadhafter Stoffe, wodurch eben die Gesundheit herbeygeführt wird, daher Krisen statt finden, scheint keinen Zweifel unterworfen; erkennen und beurtheilen wir sie nicht richtig, ja übersehen wir sie wohl ganz, so liegt das mehr in unserm mangelhaften Erkenntnißvermögen. Als Beyspiel und zugleich Beweis, kann hier eine Wunde oder andere Verletzung der Organisation an äußeren Theilen dienen. Sie muß sich nothwendig erst entzünden, in Vereiterung übergehen, sich dann neue Fleischgranulationen ansetzen, und dieses alles nach bestimmten Gesetzen, ehe sie sich vernarben oder heilen kann. Ähnliche Vorgänge finden bey der Heilung einer jeden chronischen Krankheit, bey den örtlichen im einzelnen Organ, bey den allgemeinen in ganzen Systemen statt. Auf diese Art geschieht es dann, daß eine chronische Krankheit in die andere übergeht, sich zu ihnen oft heilsame Fieber, sie glücklich entscheidende Hautausschläge, Krämpfe ꝛc. gesellen.

Der Tod erfolgt in chronischen Krankheiten entweder durch große allgemeine Schwäche, oder durch ihre Ursachen, die den ganzen Organismus zerstören, oft gleichsam chemisch zersetzen, oder durch die Hemmung der zur Fortdauer des Lebens unumgänglich nöthigen Functionen edler Theile und Organe.

Die gründliche Heilung der chronischen Krankheiten, die hier ganz vorzüglich durch die Hebung der entfernten, fast immer noch fortwirkenden Ursache, nächstdem durch Heilung der örtlichen und allgemeinen Schwäche und der krankhaft veränderten Organisation und Mischung einzelner Theile und Organe geschieht, hat stets große Schwierigkeit, ist sogar oft gänzlich unmöglich. Nur zu häufig muß man sich bey ihnen darauf beschränken, den einzelnen dringendsten Symptomen zu begegnen, daher palliative Hülfe zu leisten.

Die Wassersucht (Hydrops).

Allgemeine Betrachtungen über die Wassersucht.

Donalt Monro's Abhandl. v. d. Wassersucht und ihren besond. Gattungen. A. d. Engl. mit Anmerk. Leipz. 1777.

P. Camper über die Natur, Ursachen u. Behandl. der verschied. Arten d. Wassersucht, i. d. Samml. auserlesener Abhandl. für pract. Aerzte. Vol. XVI. p. 422.

D. W. Schachtleben's Klinik der Wassersuchten. Danzig. 1795.

Fr. Milmann's Bemerkungen üb. d. Natur u. Heilart d. Wassersucht; a. d. Lat. Braunschw. 1782.

Fr. Mezler v. d. Wassersucht, eine gekrönte Preisschrift. A. d. Lat. Ulm 1787.

J. P. Frank de curand. homin. morbis epitome etc. Lib. VI. p. 134.

Die Wassersucht ist eine Anhäufung von Wasser im Zellgewebe oder in irgend einer Höhle des menschli-

lichen Körpers. Nach dem Sitze des Wassers kann man demnach drey verschiedene Arten des Übels festsetzen.

1) Das Wasser sitzt im Zellgewebe, oder vielmehr in den Zwischenräumen desselben. Ist dieses mehr oder weniger durch den ganzen Körper der Fall, so erhält die Krankheit den Nahmen Hydrops anasarca; ist nur an einzelnen Theilen das Zellgewebe mit Wasser gefüllt, Oedema. Die Leucophlegmatia ist gleichfalls eine Art der Hautwassersucht, die sich von der gewöhnlichen nur dadurch unterscheidet, daß sie acut, vorzüglich während oder unmittelbar nach Fiebern und örtlichen Entzündungen entstanden ist. Nicht jede Anschwellung der äußeren Haut, die durch eine Stockung lymphatischer Feuchtigkeiten in derselben entsteht, darf indessen zu den Wassersuchten gerechnet werden, da sie oft ganz unschädlich und vorübergehend ist. Dahin gehören: das bey jedem Menschen mehr oder weniger aufgedunsene Gesicht am Morgen; das häufig beym weiblichen Geschlecht kurz vor der Reinigung und auch nach der Einwirkung heftiger Leidenschaften vorkommende Aufschwellen der Oberfläche des ganzen Körpers; die vorübergehenden bald örtlichen bald allgemeinen Anschwellungen der Haut bey Rekonvalescenten, in kalten Fiebern, der Chlorosis, nach beendigten convulsivischen Anfällen; die Wassergeschwulsten bey Schwangern an den Füßen, wenn der Uterus eine schiefe Lage hat, an der Seite, an welcher der Fötus am meisten drückt; die ganz unschädlichen, oft das ganze Leben über fortdauernden Anschwellungen um die Knöchel am Fuß herum, die nicht selten bey sehr großen Menschen vorkommen. (Frank epitom. Vol. VI. §. 732.

2)



2) Das Wasser hat sich in irgend einer natürlichen Cavität des Körpers angehäuft. Vielleicht keine einzige derselben gibt es, in der dieses nicht der Fall seyn könnte. Selbst in den größeren Röhrenknochen hat man schon wässerige Stoffe angesammelt gefunden. Die Anzahl der Wassersuchten dieser Art ist daher sehr groß. Die vorzüglichsten sind: die Kopfwassersucht (Hydrocephalus), die der Wirbelsäule (Hydrorhachia), die des Auges (Hydrophthalmia), die der Brusthöhle (Hydrothorax), die des Herzbeutels (Hydrops pericardii), die der Bauchhöhle (Ascites), die der Gebährmutter, Muttertrompeten und Eyerstöcke (Hydrops uteri, tubarum et ovarii), die der Gelenke (Hydrops articulationis), die verschiedenen Arten des fälschlich sogenannten Wasserbruches (Hydrocele).

3) Das Wasser befindet sich in einer widernatürlich erzeugten Höhle, einem Sacke oder einer Balggeschwulst (Hydrops saccatus, cysticus, hydatideus). Es werden diese entweder durch eine Verdickung der plastischen ausgeschwitzten Lymphe gebildet, die, sich an die benachbarten Theile anhängend, organisch wird, und sind dann die Folgen eines vorhergegangenen Entzündungszustandes, oder es werden einzelne Haargefäße, vielleicht auch Saugadern widernatürlich erweitert, unter und über der Erweiterung aber verenget, wodurch eine mit Wasser angefüllte Höhle entsteht; oder endlich es sind wirkliche Blasenwürmer (Taenia hydatigena) wo dann die mit Wasser angefüllte Blase der Hintertheil des Thieres ist, welches sich mit seinem Kopfe in irgend einer Höhle des Körpers, und am häufigsten in der Bauchhöhle an die Wände derselben angesogen hat. (Göze über die Eingeweide-Würmer. T. W. Schröder de hydatidibus in corp. anim. praes. hum. reper-

pertis. Rinteln 1790. H. K. L. Lüdersen de hydatidibus. Götting. 1808.) Die vorzüglichsten hierher gehörigen Arten der Wassersucht sind: die Hydrocele cystica, der Hydrops saccatus ovarii und peritonei.

Das in dem wassersüchtigen Theile befindliche Wasser zeigt stets mannigfaltige Verschiedenheiten. Es sind diese für den Praktiker wichtig, da sie Aufschlüsse über den Grund und die Ursachen der Krankheit geben können. Danach aber etwa die Wassersuchten klassifiziren zu wollen, geht nicht an, weil in der Regel selbst im Verlauf des Übels die Flüssigkeit mannigfaltige Veränderungen erleidet. Am häufigsten ist es eine wässerigte seröse Flüssigkeit, die wenig Zeichen von Verderbniß und Schärfe zeigt, eine hellgelbe Farbe hat, und beym Schütteln leicht schäumt. Zuweilen ist das Wasser dunkelgelber, grünlicht, weißlicht oder bräunlicht, und wird dieses besonders, wenn die Wassersucht schon einige Zeit gedauert hat. Auch dick, zähe und klebrig findet man es wohl, so daß es kaum durch die Röhre des eingestoßenen Troikars auslaufen kann; oder es schwimmen Flocken, wie von geronnener Milch oder selbst häutige Concremente darin herum. In einigen Fällen besteht die stockende Feuchtigkeit aus wahrer gerinnbarer Lymphe, die, wenn sie mit der Luft in Berührung kommt, sich verdickt, und zu einer gallertartigen Masse gerinnt. Bey langer Dauer des Übels nimmt diese, aber auch wohl die wässerigte seröse Flüssigkeit, eine gewisse Schärfe an, und artet aus. Dadurch wird dann der wassersüchtige Theil schmerzhaft, wenn er dicht unter der äußeren Haut liegt, roth, heiß, er entzündet sich, es zeigen sich mißfarbige Flecken auf ihm, endlich bricht er auf, und das ausfließende Wasser riecht schwefelartig, hepatisch. Endlich ver-

mi-

mischen sich mit dem Wasser zuweilen andere meistens pathologisch abgesonderte Flüssigkeiten; am häufigsten eiterartiger Schleim oder wirklicher Eyter bey inneren Geschwüren, wo dann meistens bedeutende Schmerzen mit der Wassersucht verbunden sind (H. dolorificus); oder auch Blut, wo die Flüssigkeit wie Fleischwasser aussieht; oder Urin, wenn zugleich die Harnabsonderung unterdrückt ist.

Die verschiedenen Symptome der Wassersucht sind nicht wohl im Allgemeinen anzugeben, da sie natürlich nach der Verschiedenheit des Sitzes des Wassers und auch nach den so mannigfaltigen Ursachen sehr wechseln müssen. Die wenigen allgemeinen Symptome mögen folgende seyn.

1) Vermehrtes Volumen des wassersüchtigen Theiles. Es kann indessen nur erkannt werden, wenn der angeschwollene Theil mehr oder weniger dicht unter den äußeren Bedeckungen liegt, und von weichen Theilen bedeckt ist, oder wenigstens bey tiefliegenden und mit Knochen bedeckten Theilen, erst im höchsten Grade des Übels, und wenn selbst die Knochen dadurch auseinander getrieben werden. Sammelt sich das Wasser in einer natürlichen Höhle, so wird die Geschwulst erst bemerkbar, wenn diese über die Gebühr ausgedehnt wird.

2) Fluctuation (schwappende, wellenförmige Bewegung) des Wassers wenn dieses in einer Höhle eingeschlossen ist. Kann indessen nicht bemerkt werden, wenn der Theil mit Knochen umschlossen ist, daher nicht bey der Kopfwassersucht, und kaum bey der Brustwassersucht; ist trügerisch und schwer zu entdecken, wenn der wassersüchtige Theil tief liegt, mit einer festen, dicken, knorpelartigen Haut umgeben ist, wie bey den meisten Sackwassersuchten und der Wassersucht der Scheidehaut des Hodens

dens; die Flüssigkeit selbst zähe, gelatinös und sehr dick ist, durch mehrere Häute und Filamente von einander getrennt wird, wie bey vielen irgend einen Theil anfüllenden Hydatiden; und endlich wenn der Theil durch die große Menge des Wassers über die Gebühr ausgedehnt, oder auf irgend eine Art, besonders durch sehr straff angespannte Muskeln, zusammen gepreßt wird.

3) Teichigte Beschaffenheit der Geschwulst, wenn die Flüssigkeit in dem Zellgewebe enthalten ist, so daß sie sich leicht zusammendrücken läßt, sich nach dem Drucke wieder jedoch langsam hebt, und der Druck des Fingers eine Grube hinterläßt.

4) Mannigfaltige Abnormitäten der absondernden Organe. An derjenigen Stelle wo sich das Wasser ansammelt, werden die Secretionen vermehrt, und dagegen im ganzen übrigen Körper vermindert. Daher rühren dann: die große Trockenheit des Mundes und der oft unauslöschliche Durst; die große Neigung zu Leibesverstopfung; die trockene, rauh anzufühlende, pergamentartige Haut, und der immer sparsame Abgang des Urins, der meistens sehr dunkel, braun oder roth gefärbt, trübe, schaumigt, oft sehr stinkend ist, und einen dicken Bodensatz macht. Diese Zeichen finden indessen, besonders in einem etwas hohen und daher bemerkbaren Grade, nur bey den aus allgemeinen Ursachen entstehenden, daher auf den Gesammtorganismus einen Einfluß habenden Wassersuchten statt, und fehlen hingegen bey den aus örtlichen Ursachen entstandenen, und daher selbst örtlichen, z. B. bey den Sackwassersuchten. Ja selbst im ersteren Falle fehlen sie zuweilen ganz, oder doch wenigstens auf einige Zeit; daher man wohl an allgemeiner Wassersucht Leidende findet,

det, die sehr vielen und wässerigten Urin lassen, eher an Durchfall als an Verstopfung leiden, über wenigen Durst klagen und selbst schwitzen.

5) Mannigfaltige Beschwerden von dem Druck des Wassers und der Ausdehnung des wassersüchtigen Theiles. Sie sind natürlich nach der Lage des wassersüchtigen Theiles sehr verschieden, in der Regel empfindet aber der Kranke ein drückendes, ziehendes Gefühl in demselben, die Wärmeerzeugung wird in ihm durch die gestörte Bewegung der Muskeln, die gehinderte Thätigkeit der Nerven und Circulation der Säfte vermindert, und er fühlt sich daher, wenn er ein äußerer ist, kalt an.

In alle Höhlen des menschlichen Körpers, und selbst in das Zellgewebe wird durch die feinsten Endigungen der arteriellen Gefäße stets ein wässerigter Dunst ausgehaucht, welcher diese beständig feucht erhält, und ganz besonders die Bestimmung zu haben scheint, das Verwachsen der Theile unter sich zu verhindern. Im normalen Zustande vermag dieser Dunst sich niemahls in einer nur einigermassen beträchtlichen Menge anzuhäufen, denn die gleichfalls in allen Höhlen befindlichen einsaugenden Gefäße, deren Thätigkeit selbst größer als die der aushauchenden zu seyn scheint, saugen ihn unaufhörlich wieder auf, um ihn in die Wege der Circulation zurück zu führen. Wird er aber durch eine abnorm vermehrte Thätigkeit der aushauchenden Gefäße in besonders großer Menge abgeschieden, oder wird die absorbirende Kraft der einsaugenden Gefäße bedeutend vermindert, oder hört ganz auf, oder findet endlich beydes zugleich statt, so häuft sich jener stockende Dunst nun unter der Form einer willkührlichen serösen Flüssigkeit in dem Theile an, und es entsteht Wassersucht. Die

näch-

nächste Ursache des Übels besteht demnach stets in einer abnormen Function des lymphatischen Gefäßsystemes, und in einem aufgehobenen Gleichgewicht zwischen der Wirkung der aushauchenden und einsaugenden Gefäße in dem wassersüchtigen Theile.

Die sehr mannigfaltigen entfernten Ursachen, welche diesen Zustand zu erzeugen im Stande sind, können practisch unter drey Klassen gebracht werden.

1) Reitzungen mannigfaltiger Art. Bey der Behandlung kommt es hier darauf an, entweder den Reitz wegzunehmen, oder durch reitzmindernde Mittel die Empfindlichkeit der Theile gegen denselben abzustumpfen, und lezteres muß besonders geschehen, wenn weit eher eine abnorm erhöhte Reitzempfänglichkeit als ein bestimmter Reitz die Entstehung der Krankheit herbey geführt hat. Beweise und zu gleicher Zeit auch Zeichen, daß die Wassersucht durch Reitzung hervorgebracht wird, wobey besonders die Lehre von den passiven Congestionen großes Licht geben kann, sind:

a) Die manche Wassersuchten begleitenden Symptome, nahmentlich die trockene krampfhaft zusammengezogene Haut, der häufig sehr geschwinde, gespannte und gereitzte Aderschlag, die ziehenden, reißenden Schmerzen in den Glieder, trockene, krampfhafte Husten, die häufige Neigung zum Erbrechen rc.

b) Die große Wirkung der reitzmindernden Mittel in manchen Arten der Wassersucht, z. B. der Mercurius, der digitalis purpurea, ja selbst des Opiums.

c) Ganz vorzüglich so manche Gelegenheitsursachen, die alle durch einen deutlichen, oft materiellen Reitz wirken, und durch deren Entfernung nicht selten die Wassersucht ganz allein gehoben wird. Es

gibt

gibt eine spastische Wassersucht. Durch einen Krampf werden hier die einsaugenden Gefäße an einzelnen Stellen, ja selbst oft beynahe im ganzen Organismus zusammengeschnürt, und so Wasseransammlungen erzeugt. Solche Wassersuchten sind oft mit hysterischen hypochondrischen Beschwerden verbunden, folgen auf diese, oder wechseln mit ihnen ab. Sie befallen sehr reitzbare empfindliche Subjekte oft plötzlich nach einer starken Erkältung, Erhitzung, selbst nach Einwirkung starker Leidenschaften oder anderer Reitze; verschwinden oft plötzlich an einem Theile, und kommen an einem andern wieder zum Vorschein, und beruhigende, krampfstillende Mittel heilen sie am besten und selbst zuweilen sehr schnell.

In einigen, jedoch allerdings seltenen Fällen, entsteht die Wassersucht allein durch die Einwirkung und den Reitz eines vermehrten Orgasmus der Blutgefäße, besonders nach Entzündungen und acuten Exanthemen, aber auch nach unterdrückten gewohnten Blutflüssen, Hämorrhoiden, Lochien, Nasenbluten, der Menstruation, ganz besonders in den Jahren, wo diese anfängt sich zu vermindern, wo das Übel dann mehr chronisch ist, und den Nahmen Hydrops plethoricus erhält. Ein voller, harter Puls, blutige Congestionen nach Kopf und Brust, asthmatische Beschwerden, und ein wahrhafter entzündlicher Zustand, werden hier gleichzeitig beobachtet. Es sind dieses die entzündlichen (sthenischen) Wassersuchten, deren Existenz von den Brownianern gänzlich geläugnet wurde, die durch ein antiphlogistisches Verfahren, selbst natürliche oder künstliche Blutausleerungen geheilt werden, bey denen die stark reitzenden Mittel, nahmentlich die Diuretica, eher schaden als nützen, und die sich gar nicht selten durch

wah=

wahren blutigen Schlagfluß endigen. (P. Frank l. c. §. 748.

Die Wassersucht ist gar nicht selten die Folge unterdrückter natürlicher oder pathologischer Se- und Excretionen, wodurch scharfe, reitzende Stoffe aus dem Organismus fortgeschafft werden. So entsteht sie nach alten schnell zugeheilten Geschwüren, Fontanellen, Urinverhaltungen. Mit eine der häufigsten Ursachen ist wohl gehinderte freye Hautausdünstung. Daher entstehen Wassersuchten so leicht in feuchten, kühlen Climaten, und sind hier besonders schwer zu heilen. Ein Deutscher aus einer bergigten Gegend bekam jedesmahl die Wassersucht, wenn ihn seine Geschäfte nach Amsterdam führten, und bey seiner Rückkehr in sein Vaterland verschwand sie wieder. (Richter.)

Man beobachtete eine venerische Wassersucht, die schnell und gründlich durch Quecksilber geheilt wurde (Richter). Die rheumatischen, artritischen Wassersuchten, und die nach unterdrückten chronischen Hautausschlägen, besonders der Krätze, kommen sehr oft vor, und doch sind dieses sicher lauter Krankheitsformen, denen scharfe, reitzende Stoffe zum Grunde liegen.

Bey der Wassersucht findet oft ein sehr gereitzter Zustand der einsaugenden Gefäße der Haut statt, wodurch es geschieht, daß diese ungewöhnlich viel Feuchtigkeiten aus der Atmosphäre auffsaugen. Hierdurch geschieht es, daß sich weit mehr Wasser, zumahl in der Bauchwassersucht ansammelt, als durch das Getränk in den Körper gebracht wird. Das ätiologische Verhältniß ist hierauf fast das nähmliche, wie bey der Harnruhr, nur daß bey dieser die aus der Atmosphäre aufgesogenen wässerigten Stoffe nach

den

den Nieren gehen, in der Wassersucht aber in irgend eine Höhle abgesetzt werden.

2) Schwäche und Atonie. Findet sie in den einsaugenden Gefäßen statt, so vermindert sich die einsaugende Kraft in diesen, oder erlischt ganz; in den aushauchenden Gefäßen hingegen bringt sie eine Erschlaffung und gleichsam Erweiterung ihrer Mündungen hervor, so daß sie zu viel Flüssigkeit durchlassen. Hier muß man, um die Wassersucht zu heilen, stärken. Diese Schwäche ist übrigens von doppelter Art.

a) Allgemeine. Alles was im Stande ist eine gewisse Schwäche und Unthätigkeit des lymphatischen Gefäßsystemes zu erzeugen, kann auch Ursache der Wassersucht werden, oder wenigstens eine sogenannte hydropische Disposition setzen. Am häufigsten entwickelt sich diese allerdings zuerst aus dem Unterleibe, daher gehen mannigfaltige Verdauungsbeschwerden dem Übel so häufig voraus, und der Bauch schwillt zuerst an. Daher ist dieses die so häufige Folge chronischer Übel, die ihren Grund in einer Atonie der Organe des Unterleibes haben, z. B. der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Gelbsucht, langwieriger Bauchflüsse und Ruhren.

Aber auch eine jede allgemein anhaltend und stark einwirkende schwächende Potenz kann Veranlassung zur Wassersucht werden. Daher setzen so leicht anhaltender Kummer und andere niederdrückende Leidenschaften, der übertriebene Genuß geistiger Getränke, eine sitzende Lebensart, eine hydropische Disposition, und überhaupt sind Menschen mit phlegmatischem Temperament, von sehr schlaffer atonischer Körperconstitution, schwammigtem aufgedunsenem Ansehen am meisten zur Wassersucht geneigt. Daher entsteht die wirkliche Wassersucht so häufig nach sehr schweren acuten Krank-

Krankheiten, Nervenfiebern, langwierigen und hartnäckigen kalten Fiebern, starken und andauernden Blutungen, selbst zu häufigem Aderlassen, den unvorsichtigen und zu lange fortgesetzten Gebrauch von Mercurialmitteln. Fette Leute haben deßwegen eine besondere Dispotion zur Wassersucht, weil sie stets an einer besondern Atonie des lymphatischen Gefäßsystemes leiden; worin zugleich auch der Grund ihres Fettwerdens liegt.

b) Örtliche Schwäche. Ein jeder örtlich sehr geschwächte Theil wird leicht wassersüchtig, besonders wenn die lymphatischen Gefäße desselben vorzugsweise Antheil an dieser Schwäche haben. Auf diese Weise entstehen sehr viele örtliche Wassersuchten. Daher werden stark gequetschte Theile häufig wassersüchtig: deßwegen schwellen gelähmte äußere Glieder so häufig ödematös an. Daher ist die Wassersucht so häufig die Folge örtlicher Entzündungen, z. B. Hydrothorax der Ausgang der Pleuritis, Ascites der der Peritonitis und Enteritis, Hydrocephalus, der der Encephalitis, zumahl wenn diese Entzündungen ganz besonders die Lymphgefäße mit affiziren, und daher, mehr chronischer, schleichender Natur sind, ja dieses selbst in einem so hohen Grade, daß die frühere Entzündung gänzlich übersehen, und vielleicht erst ihr Ausgang erkannt wird. Wenn z. B. manche Beobachter versichern, daß sich zu andauernden Kolikschmerzen leicht die Wassersucht gesellt; so war hier derselben vielleicht immer eine solche chronische Entzündung vorhergegangen.

Es ist übrigens wohl zu merken und practisch sehr wichtig, daß die beyden so eben abgehandelten Ursachen der Wassersucht, nähmlich Reitzungen mannigfaltiger Art und Atonie und Schwäche, sehr häufig mit einander verbunden sind, und sich wechselseitig be-

bedingen. So wird große Atonie des lymphatischen Gefäßsystemes Veranlassung zu einer wässerigten Beschaffenheit der Säfte, zu Schärfen, die sich in der Blutmasse erzeugen, dadurch zu serösen Congestionen, und besonders, wenn sie in den Organen des Unterleibes statt findet, zum Erzeugen eines verdorbenen scharfen Chylus, welche Zustände dann alle auch wieder Gelegenheitsursachen der Wassersucht werden können. Eben so kann auf der andern Seite die Einwirkung scharfer, reitzender Stoffe, daher rheumatische, arthritische Schärfe, unterdrückte chronische Hautausschläge, venerisches Gift, Schwäche und Atonie der Theile, auf welche sie wirken, und so Wassersucht zur Folge haben, und hat dieses selbst bey einiger Dauer unausbleiblich. Dem Genie des practischen Arztes bleibt es hier überlassen, die Verhältnisse, in denen beyde Klassen von Ursachen gegen einander stehen, auszumitteln, und danach seine Behandlung einzurichten, die dann bald mehr gegen die eine, bald mehr gegen die andere gerichtet seyn, sie aber auch häufig beyde in gleichem Maße berücksichtigen muß.

3) Ein Hinderniß ist vorhanden, welches den freyen Rückfluß der lymphatischen Feuchtigkeiten nach dem Herzen, und überhaupt die freye Circulation derselben hindert, und auf diese Art Wassersucht erzeugt. Diese Ursache der Wassersucht ist gleichsam eine mechanische, und sie findet allerdings nicht ganz selten statt. So entsteht nach einem schlecht angelegten Bruchbande, welches zu stark drückt, oedema scroti. Schwangere bekommen in den letzten Monaten ihrer Schwangerschaft häufig eine wassersüchtige Anschwellung der Beine, vom Druck der ausgedehnten Gebärmutter. Man hat gesehen, daß ein großer Scirrhus in der Beckenhöhle, der auf die großen Äste der Saugadern drückte, eine hartnäckige Wasser-

sucht

sucht der unteren Gliedmassen erzeugte. Man fand bey einem Wassersüchtigen einen großen Stein in dem ductus thoracicus, welcher diesen ganz verschlossen hatte. (Haller diss. prac. Vol. III. p. 537.) Aneurysmen der Aorta und anderer, großer Gefäße, große Erweiterungen des Herzens, Verknöcherungen der Wände und Klappen beyder, sehr großer Aderbrüche, große Balggeschwülste im Netz und überhaupt dem Unterleibe, Verhärtungen der verschiedenen Eingeweide, der Bauchspeicheldrüse, der Nieren, der Milz, und vorzüglich der Leber, erzeugen zuweilen ganz allein durch ihren Druck auf die lymphatischen Gefäße, oder auch auf große Venenstämme, indem sie den freyen Rückfluß des Blutes hindern, Wassersuchten. In seltenen Fällen mag auch wohl die wirkliche Zerreißung eines lymphatischen Gefäßes, oder die Verstopfung irgend einer großen Drüse, wodurch auf eine mechanische Art der Rückfluß der lymphatischen Feuchtigkeiten unmöglich wurde, die nächste Ursache der Wassersucht gewesen seyn. Wasseransammlungen im Kopfe und in der Bauchhöhle beobachtete man einmahl als Folge der Unterbindung der Droselader. Diese Klasse von Ursachen hat indessen für den Practiker wenig Werth, denn häufig ist sie schwer, ja selbst gar nicht zu heben, und noch häufiger ihre Erkenntniß bey Lebzeiten völlig unmöglich; man findet sie erst nach dem Tode bey der Section als eine pathologische Merkwürdigkeit.

Es ist aber auch selbst völlig ungegründet, daß diese verschiedenen Ursachen immer durch mechanischen Druck die Wassersucht erzeugen, und dieses ist practisch sehr wichtig. Dieses gilt nahmentlich von den Verstopfungen der Drüsen, den Scirrhen, sogenannten Infarctus, Anschwellungen der Leber, Milz, Nieren, des Netzes rc. die man so sehr häufig bey

Wassersüchtigen findet. Entweder sind diese gleichzeitige Folge der Wassersucht, entstehen wie diese aus Atonie und Schwäche, vielleicht auch scharfen, stockenden Stoffen, daher sie auch häufig in einem hohen Grade ohne Verbindung mit dieser vorkommen; oder wirken, wenn sie ja zu dem Übel in einem ursächlichen Verhältniß stehen, als festsitzende Reitze. Sieht man sich daher z. B. die scrufulöse Krankheit so häufig mit Wassergeschwülsten verbinden, so ist die Ursache davon nicht etwa die durch die Drüsen gehinderte Circulation der lymphatischen Feuchtigkeiten, sondern die gleichzeitige Schwäche und Atonie der lymphatischen Gefäße, oder auch wohl der örtliche Reitz der Verhärtung. Hierher gehört dann auch die Bemerkung, daß die Einspritzung der verschiedenen Gefäße in Leichnamen an der Wassersucht Verstorbener in der Regel ganz vorzüglich gut gelingt.

Die freye Bauchwassersucht (Ascites).

Es ist dieses unter allen Wassersuchten die bey weitem häufigste, und wenn sich aus allgemeinen Ursachen eine allgemeine Wassersucht zu erzeugen beginnt, so sammelt sich das Wasser in der Regel zuerst in dem Bauche, und später in den übrigen Theilen, dem Zellgewebe, der Brusthöhle rc. an. Bey der Abhandlung der einzelnen Arten des Übels macht daher der (Hydrops ascites) am zweckmäßigsten den Anfang, und sehr Vieles auf die Prognose und Behandlung Bezughabende hierbey Gesagte, gilt auch bey den übrigen Arten der Wassersuchten, wenn sie anders aus allgemeinen nicht rein örtlichen Ursachen entstanden sind, und braucht daher bey diesen nicht wiederholt zu werden.

Verlauf und Symptome. Die freye Bauchwassersucht bildet sich bald schneller, bald langsamer, immer aber weit rascher, als die übrigen im Unterleibe vorkommenden Wassersuchten, aus. Gewöhnlich geben allerhand Beschwerden dem Übel voraus, vorzüglich Mangel an Eßlust, Unverdaulichkeiten, öftere Kollikschmerzen, Niedergeschlagenheit, traurige Gemüthsstimmung, bleiche Gesichtsfarbe, auch wohl etwas gelbsüchtiges, Engbrüstigkeit, Neigung zu Verstopfungen und Blähungen und besonders der Abgang eines trüben, schaumigten, dunkelgefärbten, einen starken ziegelsteinmehlartigen Bodensatz machenden Urins. Zuweilen, zumahl bey sehr schnellem Entstehen, fehlen aber auch alle diese Symptome, und der Bauch schwillt rasch und dann meistens unter Fieberbewegungen an.

Das erste Zeichen, daß sich wirklich Wasser anfängt anzusammeln, ist allerdings häufig eine immer höher, bis an die Knie und zuletzt selbst bis an den Unterleib und daher in den Hodensack steigende Geschwulst der Füße. In einigen Fällen fehlt diese aber auch oft gänzlich, dagegen schwillt wohl mehr der Rücken der einen oder der andern Hand etwas auf, oder das Gesicht zeigt, zumahl gegen Morgen etwas ödematöses.

Da das sich hier ansammelnde Wasser immer gleichförmig in der ganzen Bauchhöhle vertheilt ist, so muß diese auch natürlich dadurch stets ganz gleichförmig und gleich stark ausgedehnt werden. Indessen schwillt der untere Theil des Bauches immer zuerst an, weil sich das Wasser, vermöge seiner Schwere in das Becken herabsenkt. Die Gegend der Blase wird daher zuerst ausgedehnt; legt sich der Kranke aber auf den Rücken, so tritt dagegen die Gegend unmittelbar über den Weichen etwas hervor. Ist die Geschwulst

ohn=

ohngefähr bis in die Gegend des Nabels gestiegen, so tritt nun ein Hauptzeichen der freyen Bauchwassersucht, die Fluctuation des Wassers, ein. Um diese auf das vollkommenste und möglichst deutlich zu fühlen, muß der Kranke sich nach vorwärts beugen, oder noch besser, eine horizontale Lage auf dem Rücken annehmen, dann der Arzt an verschiedenen Stellen die flache Hand anlegen, und an diesen entgegengesetzten Stellen mit einem oder ein Paar Fingern anstoßen. Auf diese Art fühlt man dann deutlich die Schwappungen des Wassers, welches gegen die flache Hand anschlägt. Läßt man dem Kranken nicht die eben beschriebene Lage annehmen, so fühlt man die Fluctuation weniger deutlich, und oft sogar gar nicht, weil die sonst angespannten Bauchmuskeln oder Anschwellungen und Verhärtungen der Drüsen, Eingeweide und ganz besonders der Leber, welche so ausnehmend häufig mit der Bauchwassersucht verbunden sind, dieses verhindern. Letztere entfernt man besonders durch die horizontale Lage auf dem Rücken vom Bauchfell, und macht daher, daß das Wasser vortritt.

Dem ohngeachtet kommen Fälle vor, in denen die Fluctuation nicht zu fühlen, und dennoch freyes Wasser in der Bauchhöhle enthalten ist. Dieser Fall ereignet sich besonders bey sehr fetten Personen, und wenn mit der Bauchwassersucht auch zugleich eine ödematöse Anschwellung der äußeren Bedeckungen des Unterleibes verbunden ist. Fehlende Fluctuation ist daher nicht immer ein untrügliches Zeichen des nicht vorhandenen Übels, und hier müssen noch allgemeine Zeichen mit zu Hülfe genommen werden, vorzüglich ein sehr sparsamer Abgang eines trüben, dunkelgefärbten, oft durch seine Schärfe selbst Brennen erregenden, einen dicken rosenfarbenen Bodensatz machen-

chenden Urins, der sich gewöhnlich mit einer dünnen Regenbogenfarben spielenden Haut bedeckt: hartnäckige Leibesverstopfung, oder wenigstens harter und seltener Stuhlgang; außerordentlich trockene Haut; großer oft unauslöschlicher Durst; Abmagerung der übrigen Gliedmassen, wenn diese nicht etwa auch wassersüchtig angeschwollen sind, und zwar alles dieses bey stark ausgedehntem Bauche. Lauter Erscheinungen, welche gar nicht, oder doch wenigstens in einem weit geringeren Grade die andern Arten der Wassersucht in und an der Bauchhöhle, weil sie in der Regel nicht wie diese von allgemeinen Ursachen entstehen, und eben so wenig einige andere Übel begleiten, die mehr oder weniger leicht mit der freyen Bauchwassersucht verwechselt werden können.

Ein anderes, wenn es vorhanden ist, ziemlich sicheres Zeichen der freyen Bauchwassersucht ist noch das Senken der Geschwulst nach den abhängigsten Theilen des Körpers, so daß die Geschwulst des Bauches auf der Seite stets am stärksten ist, auf welcher der Kranke liegt, welches selbst geschieht, wenn auch die Geschwulst noch so sehr zunimmt.

Beym weitern Fortgange des Übels vermehren sich mit der immer größer und gespannter werdenden Geschwulst des Bauches, auch alle übrigen Symptome. Das Wasser tritt nun bis an das Zwergfell, drückt dasselbe in die Höhe, und dieses, so wie die fast unmöglich gewordene Zusammenziehung der Bauchmuskeln, hat große Engbrüstigkeit zur Folge; besonders des Nachts wird der Kranke mit großer Angst und Herzklopfen gepeinigt. Die Venen der äußeren Bedeckungen werden jetzt gleichsam varikös aufgetrieben und scheinen durch die Epidermis durch. Dabey zeigt sich gewöhnlich über dem Nabel eine elastische nicht fluctuirende, fast wie eine Blase anzufüh-

len

lende Geschwulst. Der Leib wird nun auch wohl bey der äußeren Berührung schmerzhaft. Die große Menge des angesammelten Wassers preßt selbst den Magen zusammen, daher das geringste Genossene große Beängstigung erregt, und oft auf der Stelle durch Erbrechen wieder ausgeleert wird. Auch der Darmkanal wird durch das Wasser bedeutend zusammengepreßt, daher es für den Kranken besonders sehr quälend und schmerzhaft ist, wenn sich in ihm, wie häufig, viele Blähungen erzeugen, und diese hin und herziehen. Es stellt sich nun ein hectisches Fieber, oft mit starken Durchfällen ein, wodurch der Kranke bald auf das äußerste entkräftet wird, und in einem hohen Grade, vorzüglich im Gesicht, an den Armen und auf der Brust, abmagert. Zuletzt wird die Wassersucht fast ganz allgemein; es entsteht allgemeine Hautwassersucht, besonders schwellen in der Regel die untern Gliedmassen und der Hodensack sehr stark an, der Kranke bekömmt einen trockenen Husten und Erstickungszufälle als Zeichen der Brustwassersucht, oder wird soporös, als Zeichen, daß sich auch im Gehirn Wasser angesammelt hat. Oft stellt sich jetzt eine völlige Urinverhaltung ein. Nachdem endlich die Beängstigung den höchsten Grad erreicht hat, erfolgt der Tod bey immer kleiner und matter werdendem Pulse, unter schlagflüßigen, epileptischen oder Erstickungszufällen, zuweilen auch unter heftigen kolikartigen Schmerzen und einer schnell in Brand übergegangenen Entzündung im Unterleibe.

Die Leichen an der Bauchwassersucht Verstorbener gehen immer sehr schnell in Fäulniß über; das im Unterleibe enthaltene Wasser riecht meistens sehr übel, sieht röthlich oder gelblich aus, ist auch wohl mit Eiterflocken vermischt, oder mit diesen findet man die äußere Oberfläche der Gedärme bedeckt. Auch wirkliche in=

innere Vereiterungen, große Aufschwellungen der Gekrösdrüsen, Scirrhen und Verhärtungen der verschiedenen Eingeweide, und vorzüglich der Leber, kommen häufig vor.

Man halte übrigens die Erkenntniß der freyen Bauchwassersucht nicht für so leicht; die größten Ärzte haben sich so oft geirrt, und selbst den Bauchstich in solchen Fällen vorgenommen. (P. Frank epit. l. c. §. 743.) Besonders leicht ist Verwechselung mit manchen andern Arten der Wassersucht, zumahl mit der Sackwassersucht der Bauchhöhle, der Wassersucht der Eyerstöcke und der der Gallenblase möglich. Das Nähere über die Diagnose bey diesen Arten. Auch eine unvollkommene Urinverhaltung, bey der, bey großer Atonie der Blase, diese oft zu einer ungeheueren Größe ausgedehnt werden kann, aber der Widerstand der Bauchmuskeln und Eingeweide, die sich einer noch immer stärkeren Ausdehnung der Blase widersetzten, doch immer einen täglichen Abgang von Urin hervorbringt, wodurch zwar das Leben erhalten, aber auch dem Arzt zu einem Irrthum Veranlassung gegeben wird, kann, wenn der Bauch dadurch sehr stark und gleichförmig ausgedehnt wird, mit einer Bauchwassersucht verwechselt werden.

Endlich ist die Bauchwassersucht wohl mit der Schwangerschaft verwechselt worden. Dieses ist um so leichter möglich, da sehr häufig auch bey der Wassersucht die monatliche Reinigung kürzere oder längere Zeit ausbleibt. Verheirathete Weiber halten sich daher nicht selten für wassersüchtig, und sind schwanger, oder umgekehrt, und Unverheirathete schützen bey Schwangerschaften Wassersucht vor. Beyde Zustände sind auch gar nicht selten mit einander verbunden, und einige Ärzte (P. Frank) behaupten sogar, daß von einer frischen Bauchwassersucht befallene

Frauen ganz besonders leicht empfangen. Die bekannten Zeichen der Schwangerschaft und ihre möglichst genaue Erforschung müssen hier Licht geben. Jedoch gehören scheinbare Bewegungen des Kindes nicht zu den untrüglichen Zeichen, sie werden zuweilen durch eine krampfhafte Zusammenziehung in den Bauchmuskeln und Verhärtungen oder Auswüchse, die in dem Wasser frey herabhangen, und bey Bewegungen des Bauches und darin befindlichen Wassers gegen die äußeren Bedeckungen anschlagen, hervorgebracht.

Alle die schon hinlänglich abgehandelten allgemeinen Ursachen der Wassersucht, können auch den Ascites erzeugen; ganz vorzüglich häufig entsteht dieser aber allerdings nach Anschwellungen und andern organischen Fehlern der Eingeweide des Unterleibes und unterdrückten Blutflüssen, bey Männern den Hämorrhoiden, bey Frauen der Menstruation.

Die Vorhersagung ist im Ganzen übel; indessen wird die Wassersucht doch in vielen Fällen glücklich und gründlich geheilt. Die Hauptprognose hängt immer von der Natur der Ursache ab; ob diese leichter, schwerer, oder wohl gar nicht gehoben werden kann. Haben daher bestimmte Reitze, die man kennt und glücklich zu entfernen hoffen darf, die Wassersucht erzeugt, so ist die Vorhersagung günstig. Frisch nach unterdrückten Blutflüssen, Hautausschlägen, Erkältungen und metastatisch nach schnell zugeheilten alten Geschwüren oder Fontanellen, entstandene Wassersuchten, werden daher am leichtesten geheilt. Je mehr aber eine allgemeine oder örtliche Schwäche und Atonie, die schon lange gedauert, und sich allmählig entwickelt hat, dem Übel zum Grunde liegt, desto ungünstiger ist die Vorhersagung. Daher sind diejenigen Wassersuchten sehr schlimm, die nach andauernden langwierigen Säfteausleerungen, Blut-

flüssen

flüssen, chronischen Durchfall, der Harnruhr, bedeutenden Eiterungen, dem Speichelfluß entstehen, sich zu hartnäckigen kalten, zumahl viertägigen, und noch mehr schleichenden bectischen Fiebern gesellen, von denen Personen mit einer schlafen atonischen Körperconstitution im höheren Alter befallen werden, die sich aus den Gelbsuchten, dem Scorbut und andern Cacherien entwickeln, die anhaltende niederdrückende Gemüthsaffecte, schlechte Ernährung zum Grunde haben. Der erste Anfall der Wassersucht hat aus dem nähmlichen Grunde gemeiniglich nicht viel zu sagen, und wird leicht gehoben; aber Rückfälle sind stets mit großer Gefahr verbunden. Diejenigen Wassersuchten, die von örtlichen Fehlern entstehen, sind in der Regel die hartnäckigsten und gefährlichsten; daher diejenigen von scirrhösen Verhärtungen und Anschwellungen wichtiger Eingeweide, von Aneurysmen des Herzens und der großen Gefäße, Polypen, Balggeschwülsten, Verknöcherungen der Gefäße; denn diese Zustände lassen in der Regel keine Heilung zu, und sind selbst unbedingt tödtlich.

Außerdem hängt die Vorhersagung noch von der Art, Ausdehnung, dem Grade, der Verbindung mit andern Krankheitsformen, einigen auf Erfahrung gegründeten bösen oder guten Symptomen, und der Dauer des Übels ab. Die freye Bauchwassersucht ist unter übrigens gleichen Umständen mit am leichtesten zu heilen. Mit der Dauer des Übels wächst die Gefahr und Schwierigkeit der Heilung. Entsteht Wassersucht, nimmt diese immer mehr und schnell zu, und geht dabey der Urin in hinlänglicher Menge, nicht dunkelgefärbt, ja wohl selbst widernatürlich hell ab, so ist die Heilung stets schwierig. Vermindern sich während der Behandlung zwar die Zufälle, kehren sie aber bald mit erneuerter Heftigkeit wieder

zu=

zurück, so ist die Gefahr stets sehr groß. Fangen die Kranken an stark und besonders convulsivisch zu husten, so ist meistens keine Rettung mehr. Tödtliche Zeichen in der Wassersucht sind: Schlafsucht und Aphonie. Das Ausbrechen vieler Aphthen im Munde und ganzen Darmkanal, eine umschriebene dunkle Röthe auf den Wangen, und sehr starke Brustbeklemmungen sind in der Wassersucht Zeichen des nahen Todes. Üble Zeichen sind: sich einstellendes schleichendes Fieber; sehr übler Geruch aus dem Munde; immer mehr zunehmende Schwäche und Abmagerung; unauslöschlicher Durst; Übelkeiten oder wirkliches Erbrechen nach selbst kleinen Gaben der Squilla und anderer urintreibender Mittel; beständig brauner, öhlartiger, trübe bleibender und in geringer Menge abgehender Urin, während ihrem Gebrauch; schwarze, bleyfarbene Flecken, die auf der, die Geschwulst bedeckenden Haut entstehen. Als gute Zeichen kann man ansehen: wenn der Urin anfängt, etwas häufig abzugehen, weniger trübe und dunkel gefärbt zu werden, die Leibesverstopfung abnimmt, die Haut weicher, feuchter wird, der Kranke selbst anfängt zu schwitzen, und sich zugleich die wassersüchtigen Anschwellungen eher vermindern als vermehren; wenn abführende Mittel leicht wirken und wässerige Stuhlgänge hervorbringen; wenn, im Falle die Wassersucht arthritischen Ursprungs ist, sich ein Anfall der Gicht deutlich ausbildet, die etwa gestopften Hämorrhoiden und Menstruation wieder anfangen zu fließen, die Krätze oder ein anderer unterdrückter chronischer Hautausschlag wieder zum Vorschein kommt. Entsteht im Anfang des Übels ein starker wässerigter Durchfall unter Erleichterung und Verminderung der Geschwulst von freyen Stücken, so ist dieses allerdings sehr heilsam, starker Durchfall im späteren

Zeit=

Zeitraum aber als ein sehr böses und selbst einen nahen Tod verkündigendes Zeichen zu betrachten; früherhin hindert er doch oft auch die Wirkung der urintreibenden Mittel. Wenn ein Wassersüchtiger ohne merklich starken Abgang des Wassers auf irgend einem Wege, plötzlich auffallend dünner wird, so ist der Tod nahe. Gesellt sich zur Wassersucht Schwindsucht, Gelbsucht, oder irgend eine andere Cacherie, so ist immer die Rettung unmöglich. Zuweilen werden Wassersuchten von selbst, ohne alle Beyhülfe der Kunst geheilt, und das Wasser leert sich auf irgend einem Wege, durch die Nieren, die weiblichen Geschlechtstheile, ein starkes wässerigtes Erbrechen, Speichelfluß, den Darmkanal, ja selbst in seltenen Fällen durch Wunden, die an dem wassersüchtigen Theile entstehen, durch starken Schweiß und durch den Nabel aus. Starke Anschwellungen des Hodensackes bey Männern, oder ein am Mittelfleisch sich bildender, mit Wasser angefüllter, fluctuirender Sack bey Weibern, sind in der Bauchwassersucht sehr ungünstige Erscheinungen.

Bey der Behandlung der Wassersucht hat der Arzt stets zwey Indicationen.

1) Er muß das vorhandene Wasser so bald als möglich ausleeren, um die dadurch erzeugten mannigfaltigen nachtheiligen Veränderungen und Zufälle zu heben. Es kann dieses aber auf eine fünffache Art geschehen, durch eine chirurgische Operation (Paracentesis), durch Brechmittel, schweißtreibende Mittel, urintreibende Mittel, Purgirmittel.

2) Er muß die Ursachen des Übels zu erforschen und so schnell als möglich zu entfernen suchen, und nur wenn ihm dieses gelingt, vermag er die Wassersucht gründlich zu heilen.

Bey=

Beyde Arten von Indicationen stehen untereinander in einiger Verbindung, und bald kommt es darauf an, mehr oder zuerst die eine, bald die andere zu erfüllen. Die das Wasser ausleerenden Mittel sind oft gar nicht nöthig, und hebt man nur die Ursache, so verliert sich dieses von selbst. Sie muß aber hier von der Art seyn, daß sie schnell und gründlich gehoben werden kann. So verschwindet z. B. eine venerische Wassersucht ganz allein durch den Gebrauch des Quecksilbers. Zuweilen erfüllt auch die Natur beyde Indicationen ohne alle Beyhülfe der Kunst. Gebärmutterwassersuchten bey Schwangere werden durch die Geburt gehoben; Anschwellungen der Füße nach intermittirenden Fiebern verschwinden nach einiger Dauer oft von selbst; bedeutende Bauch- und Hautwassersuchten verlieren sich oft sehr schnell, wenn der Kranke seinen kalten feuchten Wohnort mit einem trockenen, wärmeren vertauscht. In den meisten Fällen ist die Entfernung der eigentlichen Ursache der Wassersucht mit so großen Schwierigkeiten verbunden, und erfordert so viel Zeit, daß man mit der Ausleerung des Wassers den Anfang machen muß, um wenigstens die vorhandenen dringenden Krankheitserscheinungen zu heben, das Entstehen von neuem zu verhüten, und erst dann zur eigentlichen Radicalcur zu schreiten hat, wodurch man alsdann einer neuen Wasseransammlung vorbeugt. Die Entfernung der Ursachen gelingt auch in der Regel leichter, wenn vorher das Wasser ausgeleert ist, und die verschiedenen ausleerenden Mittel können selbst unter gewissen Umständen manches zur Radicalcur beytragen. Häufig ist es auch sehr zweckmäßig, sie mit den auf die Ursache wirkenden Mitteln zu verbinden, so reicht man z. B. Diuretica zugleich mit stärkenden Mitteln, wenn die Hauptursache der Wassersucht in Atonie und Schwä-

che

che, mit krampfstillenden Mitteln, wenn diese in einen krampfhaften Zustande besteht, und sucht so beyde Indicationen gleichzeitig zu erfüllen. War die Ursache vorübergehend, so braucht man dann natürlich nur das Wasser auszuleeren, um das Übel gründlich zu heben. Endlich kommen bey der Wassersucht leider nur zu häufige Fälle vor, wo es gänzlich unmöglich ist die eigentliche Ursache zu heben, wo man sich daher ganz allein darauf beschränken muß, das Wasser auszuleeren, welches dann freylich immer nur ein Palliativmittel ist, da sich dasselbe, wegen stets fortwirkender Ursache, immer wieder von Neuem anhäufen wird.

A. Das Wasser ausleerende Mittel.

1) Operation des Bauchstichs. (Paracentesis abdominis.) Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dieses Mittel in der Bauchwassersucht vor allen andern das Wasser ausleerenden Mitteln den Vorzug verdient; in der Regel wird es viel zu selten und spät angewendet, und nur als letztes Hülfsmittel betrachtet. Die Operation leert das Wasser schnell und sicher aus; ist, früh genug und auf die gehörige Art verrichtet, ohne alle Gefahr und Schmerzen. Die Wirkung der andern das Wasser ausleerenden, nahmentlich der urintreibenden und Purgirmittel, ist hingegen sehr unsicher, erfolgt oft gar nicht, immer aber nur langsam; sehr häufig greifen dieselben die ganze Körperconstitution auf eine sehr nachtheilige Weise an, und werden dadurch selbst schädlich. Freylich ist die Operation nur ein Palliativmittel, und das Wasser häuft sich in der Regel nach derselben sehr bald wieder an, aber dieses geschieht ebenfalls nach den inneren das Wasser ausleerenden Mitteln.

Die

Die Operation hat aber hier den großen Vorzug, daß der nach Ausleerung des Wassers eintretende Zeitpunct, durch Hebung der Ursache den Ascites radical zu heilen, weit schneller als durch die inneren Mittel herbey geführt wird, und wenn man dieselbe bey neuer Wasseransammlung wiederholt, man durchaus nicht nöthig hat die Radicalcur zu unterbrechen. Ist nun gar, wie leider so häufig, die Bauchwassersucht von der Art, daß eine gründliche Heilung derselben völlig unmöglich ist, dann verdient die Operation als Palliativmittel ganz besondere Empfehlung; denn dadurch leert man das Wasser jedesmahl gewiß und ohne Nachtheil für den Kranken aus. Den so lange fortgesetzten und so oft zu wiederholenden Gebrauch der urintreibenden und Purgirmittel würde aber wohl kein Kranker ertragen; auch würden diese gewiß sehr bald ihre ohnehin stets unsichere Wirkung verlieren. In der That hat man auch die Operation in mehreren Fällen unglaublich oft, selbst 50 bis 70 Mahl wiederholt, und dadurch das Leben sehr lange erhalten. (Mead. Schmucker. P. Frank.) Ja selbst gründliche Heilung bewirkt zuweilen die Operation, und in mehreren, sogar dem Scheine nach verzweifelten Fällen, sah man danach das Wasser sich nicht wieder von Neuem anhäufen. (Journal de médecine Tom. 66. P. Frank l. c. §. 762. Abhandl. f. pract. Ärzte Vol XVII. p. 543. Lentin de aëre et morb. Clausth. etc.) Dieses würde sicher selbst noch weit öfter der Fall seyn, wenn man sie immer auf die gehörige Art verrichtete, sie nahmentlich früh genug unternähme, sie stets wiederholte, sobald sich wieder Wasser angesammelt hätte, und die Ausdehnung niemahls zu einem nur etwas hohem Grade steigen ließe. Man wiederholte sie alle acht Tage, und erst nachdem dieses 32 Mahl geschehen war, sammelte

sich

sich das Wasser nicht wieder von Neuem an. (Desault, le Blanc precis d' operations. Fothergill med. Observat. and enquiries.) Vermag auch die Operation nicht, die Radicalcur allein zu bewirken, so erleichtert sie doch dieselbe häufig; denn nicht leicht vermögen die zu diesem Endzweck gegebenen Mittel zu wirken, wenn die Bauchhöhle sehr stark durch Wasser ausgedehnt ist, weil dadurch die Organe des Unterleibes in ihren freyen Verrichtungen gestört werden. Urintreibende und Purgirmittel hingegen, sind eher im Stande die gründliche Heilung zu erschweren, denn Schwäche und Atonie sind in der Regel mit der Wassersucht verbunden, oft selbst ihre alleinige Ursache; Roborantia daher fast immer Hauptmittel. Bey der Radicalcur müssen diese aber wohl natürlich weit schwerer wirken, wenn man ihnen, in der Absicht, um das Wasser auszuleeren, urintreibende und Purgirmittel vorausgehen läßt, die stets die allgemeine Schwäche des Körpers vermehren, oder, wenn sich das Wasser wieder ansammelt, durch die erneuerte Anwendung derselben die Wirkung der stärkenden Mittel wieder vernichtet.

Es fehlt indessen nicht an mannigfaltigen Einwürfen gegen die Operation. Man fürchtet sich vor dem Wort Operation und den damit verbundenen Schmerzen. Es gibt aber in der That wenige Operationen, bey denen diese unbedeutender wären, und immer sehr leicht dringt der Troikart durch die äußeren Bedeckungen in die Bauchhöhle, wenn man dieselben stark anspannt, das Instrument selbst mit Öhl bestreicht, und es beym Einstoßen ein wenig um seine Achse drehet.

Man soll dadurch eine starke, Nachtheil bringende Blutung erzeugen können. Große Gefäße, und nahmentlich die vasa epigastrica zu vermeiden,

lehrt aber die Anatomie, daher man in gewöhnlichen Fällen den Troikart in den Mittelpunct, zwischen dem Nabel, Rückgrat, dem oberen Rande des Hüftbeines und den untern falschen Ribben auf der linken Seite einstoßen muß. Verletzungen unbedeutenderer, vielleicht nur durch die starke Ausdehnung der äußern Bedeckungen varikös angeschwollener venöser Gefäße, finden so leicht nicht statt, wenn man sie, im Falle sie durch die äußeren Bedeckungen durchschimmern, sorgfältig beym Einstechen des Instrumentes vermeidet, und die Operation stets mit dem Troikart, niemahls mit der Lanzette verrichtet, welcher ersterer, was auch manche Ärzte dagegen sagen mögen, stets den Vorzug verdient. Erfolgt dem ohngeachtet eine Blutung aus dem Stiche, nachdem man das Instrument herausgezogen hat, so kann diese allerdings, wegen dem bedeutenden Schwächezustande, in welchem sich in der Regel der Kranke befindet, leicht nachtheilig und selbst gefährlich werden. Man kann sie indessen leicht stillen, wenn man einen Wachsstock von der Dicke des Troikarts mit einer konischen Spitze mit Öhl bestreicht und dann in den Stich einbringt. Die Blutung steht danach fast augenblicklich still, und nach ein Paar Tagen kann man ihn wieder herausziehen. Der seltene Fall, wo gar kein Wasser, sondern Blut in der Bauchhöhle enthalten ist, und daher, ohne daß ein Gefäß verletzet ist, durch die Röhre des Troikarts herausdringt, worauf meistens ein baldiger Tod folgt, der aber hier niemahls der Operation zur Last gelegt werden kann, gehört nicht hierher. Dieses ereignet sich zuweilen nach schon vor der Operation geborstenen Aneurysmen, Milzgefäßen rc. ist allerdings sehr schwer zu erkennen, gehört glücklicherweise zu den pathologischen Seltenheiten, und allein Trost kann hier der Umstand gewäh-

währen, daß auch wohl unbedingt ohne Operation der Kranke verloren gewesen wäre.

Man soll durch die Operation leicht innere edle Theile und Eingeweide verletzen können, darauf üble Zufälle und selbst ein schneller Tod folgen. Fälle der Art sind in der That nicht selten beobachtet worden, hatten aber wohl ohne Ausnahme ihren Grund in der Art und Weise, wie die Operation verrichtet wurde. Um dieses zu vermeiden darf nähmlich der Troikart nur da eingestoßen werden, wo man deutliche Fluctuation fühlt, und ist dieses an der dazu als die schicklichste angegebene Stelle nicht der Fall, so muß man eine andere wählen. Allein man kann auch an irgend einer Stelle deutliche Schwappung fühlen, und man ist doch nicht vor der Verletzung irgend eines Eingeweides sicher. Es kann sich dieses nähmliche in einiger Entfernung vom Bauchfell befinden, so daß zwischen beyden Wasser befindlich ist, man daher Fluctuation fühlt, dem ohngeachtet aber die Spitze des Troikarts den verhärteten Theil zu erreichen vermag. Die Stelle wo man einstoßen will, muß daher auf das allergenaueste untersucht werden. Man lasse den Kranken zu dem Ende zum Theil auf den Rücken zum Theil auf die Gegenseite der zu durchbohrenden Stelle legen, so daß diese die erhabenste am ganzen Bauche wird, drücke nun mit den Fingern stark auf diese Stelle, und stoße nur dann das Instrument in dieselbe ein, wenn man alles vollkommen weich und nachgiebig findet, thue dieses aber ja nicht, wenn man eine, wenn gleich tief liegende und ziemlich entfernte Härte in der Bauchhöhle entdeckt. Fühlt man die Fluctuation, ohne daß der Kranke die allgemeine Hautwassersucht hat, im ganzen Umfange des Bauches nur unvollkommen und schwach, so unterlasse man die Operation lieber ganz; denn es

ist alsdann entweder keine freye Bauch-, sondern eine Balgwassersucht, oder das Wasser ist in einzelnen Blasen (Hydatiden) eingeschlossen, oder dieses sehr dick, gallert- oder eiterartig, so daß es durch die Röhre des Troikarts nicht gut ausfließen kann. Man muß auch den Troikart niemahls an einer Stelle einstoßen, an der der Kranke einen fixen, beständig anhaltenden, oder auch nur dann und wann befallenden Schmerz empfindet, denn dieser entsteht häufig von irgend einer Anschwellung oder Verhärtung, die man vielleicht mit dem Troikart treffen könnte. Endlich muß man, um dieses zu vermeiden, den Troikart niemahls zu tief, höchstens 1½ Zoll einstoßen.

Zuweilen enstehen nach der Operation Ohnmachten, große Entkräftung, heftige Schmerzen und Entzündungszufälle in den Eingeweiden des Unterleibes. Alle diese Zufälle sind wirklich nicht selten wahrgenommen worden, und verdanken ihre Enstehungen verschiedenen Umständen, die indessen wohl ohne Ausnahme durch Sorgfalt bey der Operation vermieden werden können. Am häufigsten sind sie wohl die Folge einer sehr schnellen Entspannung der vorher so stark ausgedehnten und angespannten Theile, wodurch es geschieht, daß das Blut mit großer Gewalt in diese eindringt. Sie entstehen daher auch am häufigsten, wenn man die Operation sehr lange aufschiebt, es bis zu einer starken Ausdehnung kommen läßt, und der Kranke schon mehr entkräftet ist. In diesem Falle kommt es selbst zuweilen zu einer Extravasation von Blut in die Bauchhöhle, daher das abgezapfte Wasser zuletzt blutig wird. Um dieses zu verhüthen, etwa nicht alles Wasser auf einmahl auszuleeren, sondern die Röhre liegen zu lassen, zu verstopfen, und nur jeden Tag etwas ausfließen zu lassen, oder aber die Operation öfters zu wiederholen, und jedesmahl

nur wenig Wasser ausfließen zu lassen, scheint nicht rathsam. Im ersten Falle würde die Röhre leicht als ein fremder Körper in der Wunde und in der Bauchhöhle wirken, besonders wenn des Wassers nur noch wenig wäre, die verschiedenen Eingeweide der Bauchhöhle durch sie gedrückt werden, sie sich an ihr reiben und diese sich vielleicht entzünden; im zweyten Falle aber das noch zurück gebliebene Wasser in die durch den Stich gemachte Wunde dringen, ihr Verschließen hindern, und man bey den letzten Operationen, wenn nur noch wenig Wasser in der Bauchhöhle enthalten ist, leicht ein Eingeweide mit dem Troikart verletzen können. Auch aus diesem Grunde einen Troikart mit einer engen Röhre zu nehmen, ist unzweckmäßig, da nicht selten das Wasser so dick und gallertartig ist, daß es selbst durch eine weite Röhre nur schwer ausfließt. Am besten und meistens auch hinlänglich ist es, bey der Operation den Kranken genau zu beobachten, und sobald er anfängt sehr schwach zu werden, und eine Ohnmacht drohet, die Röhre des Troikart auf einige Minuten mit dem Finger zuzuhalten, dem Kranken aber etwas Wein oder einige Tropfen Hoffmannischen Liquor zu geben. Außerdem verhüthen es auch eine horizontale Lage und eine vorsichtige Compression des Bauches, welche beyden letzten Mittel daher ganz vorzüglich dann nicht vernachläßigt werden dürfen, wenn der Kranke sehr schwach und die Ausdehung sehr bedeutend ist. Die Compression muß aber schon während das Wasser abläuft, geschehen, und sich der Bauch, während dieses geschieht, stets in einem gleichförmigen und ununterbrochenen Druck befinden. Beginnt dieser erst nach der Ausleerung des Wassers, so ist der Schaden schon geschehen, und nun kann derselbe auf die mit Blut stark angefüllten Theile eher nachtheilig

als vortheilhaft einwirken. Nach der Operation kann indessen der Druck noch einige Tage fortgesetzt werden, doch so, daß er niemahls zu stark dem Kranken etwa lästig wird. Am leichtesten und sichersten erfüllt diesen Endzweck der Monro'sche Gürtel (medical Ess. of Edinburgh. Henkels verbesserter Verband. Tab. 8. Fig. 59.) Er besteht aus Flanell mit fester Leinwand gefüttert, wird auf den Rücken mittelst Schnallen und Riemen befestigt, bedeckt den ganzen Unterleib, und hat nur an den Stellen, an welchen der Troikart eingestoßen werden soll, eine Öffnung. Man legt ihn schon vor der Operation an, zieht, so wie das Wasser abfließt, die Riemen in den Schnallen immer fester an, so daß, wenn alles Wasser abgeflossen ist, die Eingeweide des Unterleibes beynahe eben so stark zusammengepreßt werden, als dieses früherhin durch das Wasser der Fall war. Der Druck muß aber ja nicht zu stark seyn, und kann am besten nach der Schwierigkeit, Athem zu schöpfen, welche nach der Operation fast eben so stark, als vor derselben seyn muß, abgepaßt werden. Diese Bandage hat noch das Gute, daß sie, da sie vor der Operation angelegt wird, das Wasser nach dem unbedeckten Theile, an welchem der Bauchstich vorgenommen werden soll, hintreibt, diese daher anspannt, das Einstoßen des Troikarts erleichtert, und man dabey auch nicht so leicht innere Theile verletzen kann. Will man sie gebrauchen, so muß die Operation im Stehen oder Sitzen verrichtet werden. Hat man dieselbe nicht bey der Hand, so kann man durch einen Gehülfen den Bauch gelinde während der Operation mit beyden Händen zusammendrücken lassen, und nach derselben um den Leib eine flanellene Binde von 8 bis 10 Zoll Länge und 6 Zoll Breite legen. Empfindet der Kranke nach der Operation, wie

nicht selten, einige Schmerzen im Unterleibe, so verlieren sich diese am besten nach dem Einreiben einer flüchtigen Salbe in den Unterleib, Waschen mit Weingeist, und innerlich durch einige Gaben Salmiac mit Kampfer. (Lentin.)

Auch dem Eindringen atmosphärischer Luft durch die Röhre in die Höhle des Bauches, sollen zuweilen die üblen Folgen und Entzündungszufälle zuzuschreiben seyn, die nach der Operation eintreten. So leicht kann dieses aber sicher nicht statt finden, da der Bauch niemahls ganz leer ist, und allenfalls nur, wenn die Röhre sich durch das Zusammenziehen der Bauchmuskeln in der Wunde einklemmt, man sie dann mit Gewalt herausziehen will, die Bauchdecken dadurch in einen Berg in die Höhe hebt, und einen leeren Raum im Unterleibe hervorbringt. Um dieses zu verhüthen, drehe man, wenn man sie herausziehen will, sie ein wenig um ihre Achse, lege den Daumen fest auf die Öffnung derselben, und halte mit der andern Hand die äußeren Bedeckungen des Bauches zurück.

Einige glauben, der Grund der Entzündungszufälle nach der Operation, liege an dem faßrigten oft käßigten Schleim, der sich zuweilen aus dem Wasser abscheidet, alle Eingeweide in der Bauchhöhle überzieht, und nach der Operation scharf wird. Man gibt daher den Rath, den Kranken vor der Operation stark zu bewegen, um so die Flüssigkeit untereinander zu schütteln, und Andere wollen gar, nachdem alles Wasser ausgeflossen ist, warmes Wasser einspritzen, um diesen Stoff auszuspühlen. (Garengeot.) Ziemlich unschädlich mag dieses Verfahren wohl seyn, erfüllt doch aber wohl schwerlich seinen Zweck, und leicht kann dabey Luft in die Höhle des Unterleibes dringen.

Häu=

Häufiger mögen diese Entzündungszufälle dadurch entstehen, daß sich Därme oder andere Eingeweide innerlich an die Röhre anlegen, welche, wenn diese bewegt wird, gequetscht, gereizt, oder selbst verwundet werden. Man halte daher ja die Röhre während der ganzen Operation, und besonders gegen das Ende derselben, so unbeweglich als möglich, lasse zwar möglichst alles Wasser rein auslaufen, aber presse dieses nicht etwa durch wiederholtes Streichen und Welgeren der unteren Bauchgegend gewaltsam hervor. Leicht reibt und drückt man dabey die Eingeweide gegen die Rinne an, auch kann dabey die Luft in die Bauchhöhle dringen. Zuweilen hört auch plötzlich das Wasser auf zu fließen: daran ist meistens irgend ein Theil, der sich innerlich vor die Röhre gelegt hat, oder zuweilen auch wohl häutige Fasern und Flocken Schuld, die diese verstopft haben. Man muß hier eine vorn möglichst breite Sonde in die Röhre einbringen, die Theile behutsam zurückzustoßen suchen, und so dem Wasser wieder einen Weg zu bahnen. In der That ist auch zuweilen das Wasser so dick und eiterartig, daß es auf keine Weise durch die Röhre auslaufen kann. Glaubt man dieses mit Gewißheit vorher zu erkennen, so tritt hier der einzige Fall ein, wo die Öffnung des Bauches mit der Lanzette der mit dem Troikart vorzuziehen ist. Findet sich dieses aber erst, wie gewöhnlich, nach eingestoßenem Troikart, so muß man den Stich mit einem Quellmeißel oder mit der Lanzette erweitern.

Einige Ärzte fürchten, daß gerade der trübste und dickste Theil des Wassers wegen seiner größeren Schwere nach der Operation zurückbleibt, weil es ganz unmöglich ist, alles Wasser aus dem Becken auszuleeren, und dieser, besonders wenn er mit einem eiterartigen Stoff vermischt ist, Verwachsungen

der

der Theile unter sich und mannigfaltige andere Beschwerden hervorbringt. Sie machen daher den Vorschlag, bey Weibern das Wasser auf einem andern Wege, und zwar durch die Mutterscheide abzuzapfen. Besonders soll dieses thunlich seyn, wenn das Wasser in derselben einen unvollkommenen Vorfall durch seinen Druck erzeugt hat, den man mit der Lanzette oder dem Troikart öffnen soll. (P. Frank) Es fehlt indessen über dieses Verfahren bis jetzt wohl noch an hinlänglicher Erfahrung. (Bishop medic. Communicat. Vol. I.) Man hat auch wohl gerathen, bey Mannspersonen den Bauchstich immer durch den Mastdarm zu machen. (Sabatier.) Sollte das Wasser in seltenen Fällen in einen leeren Bruchsack dringen, so mache man dreist in diesen eine Öffnung, und leere das Wasser aus, welches hier ganz besonders vollkommen wird geschehen können. Ist bey Wassersüchtigen der Nabel so stark aufgeschwollen, daß er einer Blase voll Wasser gleicht, so gibt man den Rath, in denselben mit einer Lanzette eine nur kleine Öffnung zu machen, und aus ihm das Wasser allmählig auströpfeln zu lassen. (Sims Memoires of the medical society. Vol. III.) Es kann dieses wirklich ohne allen Nachtheil geschehen, da der Nabel ja oft von selbst platzt, und das Wasser ohne alle üble Folgen ausfließt. Auch ist diese Operation mit Glück gemacht worden (Sims), verdient indessen doch wohl keine Vorzüge vor dem gewöhnlichen Bauchstich.

Nur in einigen wenigen Fällen ist es nicht rathsam den Bauchstich vorzunehmen, und zwar wenn offenbar sehr bedeutende und große Verstopfungen der Leber und anderer Eingeweide des Unterleibes vorhanden sind; der Ascites von heftigen und andauernden Schmerzen im Unterleibe begleitet wird; man auf

eine sehr scharfe, eiterartige oder blutige Beschaffenheit des angehäuften Wassers zu schließen Ursache hat; sehr starkes Fieber das Übel begleitet, und der Kranke schon in einem sehr hohen Grade entkräftet ist. In diesen Fällen kann er den freylich in der Regel unvermeidlichen Tod beschleunigen, und dieser selbst während der Operation erfolgen. In allen andern Fällen kann man sie nicht früh genug und sobald man deutliche Fluctuation im Unterleibe fühlt, vornehmen, und muß selbst unbedingt zu ihr schreiten, wenn die innerlich gebrauchten Mittel, um das Wasser auszuleeren, ohne allen Erfolg bleiben, und die große Menge des angesammelten Wassers den Kranken zu ersticken drohet.

Das technische Verfahren beym Bauchstich lehrt die Chirurgie. (Richter Anfangsgr. d. Wundarzn. Tom. V. p. 128.)

2) Brechmittel. Sie gehören nicht zu den gewöhnlichen Mitteln in der Wassersucht, können indessen in einigen bestimmten Fällen sehr gute Dienste leisten. Man gibt sie auf eine doppelte Art.

a) In voller Brechen erregender Gabe. Sie passen, wenn die Wassersucht durch Ärger und Verdruß entstanden ist, und offenbar von galligten Unreinigkeiten in den ersten Wegen begleitet wird; hier aber freylich nicht, um etwa das Wasser dadurch auszuleeren, sondern um eine Gelegenheitsursache des Übels zu entfernen. Ferner gibt es Fälle, wo die kräftigsten urintreibenden und Purgirmittel durchaus nicht wirken wollen. Dieses geschieht dann zuweilen nach einem gegebenen Brechmittel, wohl ohne Zweifel wegen seiner starken erschütternden Einwirkung auf das ganze lymphatische Gefäßsystem, wodurch es den torpiden, der Wirkung der genannten Mittel hinderlichen Zustand desselben hebt. Ja selbst ohne alle andere Mittel sah man nach

dem

dem Brechen einen sehr starken vorher auf keine Weise durch Diuretica hervorzubringenden Harnfluß entstehen, und dabey die Ansammlung des Wasser verschwinden. (Richter.) Endlich kann man in einigen sehr seltenen Fällen das Wasser selbst unmittelbar durch Brechen ausleeren. Ein Kranker erhielt alle Morgen und Abende Gr. ij. Squilla mit Gr. xij Salpeter und Muskaten Nuß; jedesmahl erfolgte danach ein starkes wässerigtes Erbrechen, und er wurde nach und nach vollkommen von seiner Wassersucht befreyet. Mit den Gaben der Meerzwiebel mußte man nach einiger Zeit steigen. (Acta Reg. Societ. Med. Havniens. Vol. I. p. 294.) Man heilte die Wassersucht durch ein Pulver aus ʒiij Ipecacuanha und ʒj Rhabarber, welches mit Wasser, halb rothem Weine abgekocht wurde. (Lentin, observ. medicin. Fascic. I.) Indication zur Anwendung dieses Mittels würde man haben, wenn etwa ein in einer andern Absicht gerichtes Brechmittel sehr viel Wasser ausleerte, wo man versuchen könnte es zu wiederholen; oder wenn von freyen Stücken ein wässerigtes Erbrechen entstände, welches dann eher befördern als stillen müßte, und wodurch in einigen Fällen wirklich die Natur ganz allein auf das glücklichste und vollkommenste das Wasser ausgeleert hat. (Cruikshank i. d. Abhandl. f. pract. Ärzte Vol. VI.p. 14. Pinot im Journal de medecine Tom. VIII. p. 308. S. Reichhart v. Hautesierk's Samml. v. medizin. i. d. königl. Hospit. gemachten Beobächt. Voll. II. obs. 27.) Stets erfordern indessen die Brechmittel in der Wassersucht große Behutsamkeit, und dürfen niemahls angewendet werden, wenn der Kranke schon nur etwas entkräftet ist, und von der Menge des angehäuften Wassers starke Beängstigungen hat.

b)

b) Brechmittel in kleinen nicht Brechen erregenden Gaben. Vorzüglich gute Dienste leisten sie so in Verbindung mit urintreibenden und abführenden Mitteln, deren Wirksamkeit sie bedeutend erhöhen; daher sie auch ganz besonders angezeigt sind, wenn diese nicht recht wirken wollen. Auf diese Art hat man wirklich die allerhartnäckigsten Wassersuchten gehoben. Aber auch für sich ganz allein thun die Brechmittel in kleinen Gaben oft sehr gute Dienste; durch sie allein hat man Wassersuchten geheilt. Der Brechweinstein verdient hier stets vor allen andern den Vorzug, weil er vorzüglich eingreifend auf das lymphatische Gefäßsystem wirkt, dessen Thätigkeit erhöhet, und dadurch die Einsaugung der wässerigten Feuchtigkeiten befördert. Man gibt ihn zu Gr. ij bis Gr. iij in ℥ iij Flüßigkeit aufgelöst, allenfalls noch mit Zusatz von Meerzwiebelhonig, und läßt von dieser Mischung alle 1 bis 2 Stunden einen halben bis ganzen Eßlöffel voll nehmen. Zum eigentlichen Brechen muß es nicht kommen, wohl aber zu einer leichten Übelheit. Je mehr Trägheit und Unthätigkeit der Wassersüchtige zeigt, daher bey schleimigtem Zustande und kalten Verstopfungen desto eher paßt er, aber nicht bey sehr gereiztem Zustande und besonders starken Beängstigungen. (Brisbane select. cases in the practice of Medecine. Samml. auserl. Abhandl. f. pract. Ärzte Bd. I. St. II. p. 150.) Auch der Goldschwefel wird sehr empfohlen. (Theden neue Bemerk. Selle med. clin.) Man fängt mit Gr. j bis Gr. ij. und steigt, so lange er nicht starke Übelkeiten macht. Man gab ihn zuletzt bis zu ℈ ß. in Verbindung mit Squilla leistet er vorzüglich gute Dienste.

3) Schweißtreibende Mittel. Auch sie gehören nicht zu den gewöhnlichen Mitteln, um das

Was-

Wasser auszuleeren; denn in der Regel sind Wassersüchtige sehr schwer zum Schwitzen zu bringen. Selten sind sie auch für sich allein im Stande etwas auszurichten, können aber die urintreibenden Mittel sehr zweckmäßig unterstützen. Sie passen, wenn uns die Natur durch öfter bey dem Kranken ausbrechende, große Erleichterung bringende wässerigte Schweiße zu ihrer Anwendung einen Wink gibt; die Wassersucht offenbar eine unterdrückte Hautausdünstung zur Ursache hat, daher nach heftiger Erkältung, Masern, Scharlachfieber, zurückgetretenen Rheumatismen entstanden ist; und endlich bey der Hautwassersucht, wenn dagegen schon andere Mittel vergebens gebraucht sind, wo in der That oft ein künstlich hervorgebrachter Schweiß das Wasser sehr schnell ausleert, und dieser wohl selbst von freyen Stücken entsteht.

Unter allen Schweiß treibenden Mitteln verdient wohl das Opium den Vorzug, besonders in Form des Doverschen Pulvers (Gr. j Opium, Kampfer und versüßtes Quecksilber, Gr. ij Ipecacuana und Gr. xij Zucker. Alle Abende vor Schlafengehen ein Pulver zu nehmen. Die Wirkung muß durch den Genuß von warmen Thee aus Melissenkraut, Flieder- oder Kamillenblüthen und eine warme Bedeckung unterstützt werden. (Monro's Abhandl. v. d. Wassers. p. 86. i. d. Note.) Auch andere diaphoretische Mittel werden sehr gerühmt; nahmentlich die Antimonialmittel, zumahl in Verbindung mit Opium, (Monro l. c. p. 88. Cotunni.), der Campher, das essigsaure Ammonium (Binningen obs. Cent. I. obs. 67.) Vorzüglich gute Dienste leisten aber die warmen Bäder, ganz besonders wenn arthritische Zufälle der Wassersucht vorhergegangen sind, diese von zurückgetretenen Hautausschlägen, Rheumatismen und Erkältung entstanden ist, welche letz-

te-

tere man epidemisch beobachtet hat. (Frank l. c. p. 384.) Bäder mit aromatischen Kräutern sind in der Regel noch wirksamer als gewöhnliche. Selbst die sogenannten Schwitzkasten, Stuben und Bäder leisten zuweilen ausgezeichnete Dienste. (S. Lyson's pract. Abhandl. v. d. Wechself. d. Wassers. a. d. Engl. p. 44.) Hierher gehören auch die trockenen Bäder von heißem Sand oder Asche, in welche sich der Kranke vergraben muß, und die schon Celsus empfiehlt. (de medicina lib. III. cap. XXX.) Daß diese heroischen Mittel niemahls passen, wenn mit der Wassersucht schon eine große Schwäche verbunden ist, versteht sich von selbst. Endlich gehört hierher auch wohl noch das Einwickeln des ganzen Körpers in Wachstaffent, welches besonders bey örtlicher Wassersucht der Füße und Schenkel durch Hervorbringung eines örtlichen Schweißes gute Dienste leistet, und das fleißige Reiben der Haut mit einfachen erwärmten, wollenen, oder mit geistigen, gewürzhaften öhligten Substanzen, geschwängerten Tüchern. Alle diese schweißtreibenden Mittel, bringen zugleich mit dem Schweiß auch häufig den Abfluß des Urins in den Gang, wahrscheinlich indem sie die Atonie des lymphatischen Gefäßsystemes heben, können daher mit diuretischen und selbst abführenden Mitteln sehr zweckmäßig verbunden, oder mit beyden abgewechselt werden.

4 u. 5.) Diuretica und Purgantia. Diese beyden sind die gewöhnlichsten und am häufigsten glücklich das Wasser ausleerenden Mittel in der Wassersucht, und practisch wichtig ist die Entscheidung der Frage: wo soll man die einen und wo die andern anwenden? In der Regel verdienen ohne alle Frage Diuretica den Vorzug, denn sie schwächen weit weniger als die Purgantia, und Schwäche ist doch immer ein Grundcharakter der Wassersucht. Die Nieren sind doch auf jeden Fall dasjenige Organ,

durch

durch welches am leichtesten und natürlichsten wässerigte Feuchtigkeiten aus dem Blute und daher auch aus den verschiedenen Cavitäten des Körpers weggeschafft werden können. Indessen ist allerdings nicht zu leugnen, daß die Purgirmittel oder sogenannten Hydragoga am schnellsten und auffallendsten im Stande sind eine starke seröse Ausleerung hervor zu bringen, und ihre Wirkung am seltensten fehlschlägt; daher haben sie auch stets eine sehr ausgedehnte Anwendung in der Wassersucht gefunden, freylich oft zum größten Nachtheil des Kranken, aber auch nicht selten mit großem Nutzen. In der That kommen bey der Wassersucht die Fälle so selten nicht vor, wo ein Quacksalber durch starke drastische Purgirmittel einen Wassersüchtigen heilt, den der vorsichtige wissenschaftliche Arzt fruchtlos behandelte. Dem ohngeachtet darf man sich die Anwendung der Purgirmittel nur erlauben: wenn der Kranke noch ziemlich bey Kräften ist, oder man es gar mit einem entzündlichen oder plethorischen Hydrops zu thun hat, wo sie selbst den Vorzug verdienen; wenn urintreibende und Brechmittel schon einige Zeit ohne allen Nutzen sind angewendet worden; wenn die Natur durch einen aus freyen Stücken entstandenen sehr wässerigten, heilsamen, die Wasseransammlung vermindernden Durchfall der Kunst gleichsam den Weg zeigt, wenn offenbar schadhafte, nach unten turgescirende Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind; wenn ein Versuch mit einer gereichten nur gelinden Purganz glücklich ausfällt, wo man dann auf diesem Wege fortfahren kann; und wenn endlich besonders beym Ascites die Wasseransammlung bey noch guten Kräften sehr bedeutend ist, wo in der Regel Diuretica nur dann erst etwas auszurichten vermögen, wenn durch Purgantia das Wasser etwas vermindert worden

den ist. Merkwürdig ist noch die Bemerkung, daß die in einigen sumpfigen Gegenden endemisch vorkommenden Wassersuchten durch drastische Purgirmittel oft leicht und ohne Nachtheil gehoben werden, hingegen Diuretica nichts dagegen auszurichten vermögen. Vorzüglich hat man sich der Purgirmittel zu enthalten, wenn bey Ansammlungen von Wasser der Kranke über bedeutende fixe Schmerzen im Unterleibe klagt, und die Kräfte schon ausnehmend gesunken sind. Bringen sie auch im letzten Falle, wie nicht selten, sehr starke wässerigte Ausleerungen hervor, so fließt doch in der Regel das Wasser fast eben so schnell wieder zu; die Menge desselben wird daher nicht dadurch vermindert, der Kranke aber außerordentlich angegriffen, und bald an den Rand des Grabes gebracht. Selbst ein starker, von freyen Stücken entstandener wässerigter Durchfall, ist hier für keinen Wink der Natur zu halten, daher auf keinen Fall noch zu befördern, sondern eher anzuhalten.

Zuweilen wollen weder Diuretica noch Purgantia etwas wirken. Sie thun dieses dann oft, wie schon oben erinnert wurde, wenn man vorher ein Brechmittel reicht. Ist hierzu der Kranke zu schwach, so gebe man die Brechmittel in kleinen Gaben, und verbinde sie mit den ausleerenden; oft erfolgt dann die gewünschte Wirkung. Fruchtet auch dieses nichts, so gebe man 5 bis 6 Tage lang versüßtes Quecksilber (ohngefähr zu Gr. iv. bis Gr. vj. täglich) und darauf das Diureticum, welches nun häufig sehr gut wirkt. Ist die Wassersucht von reitzenden Stoffen entstanden, und selbst deutlich mit einem gereitzten Zustande, großer Beängstigung, krampfhaften Beschwerden aller Art verbunden, so thut die Verbindung antispasmodischer Mittel mit den ausleerenden ausgezeichnet gute Dienste. Je mehr Schwäche und Atonie

mit

mit der Wassersucht verbunden, und als Gelegenheitsursache derselben zu betrachten ist, desto nützlicher beweißt sich eine Verbindung der urintreibenden und Purgirmittel mit Stärkungsmitteln, nahmentlich der China. Nicht selten hat bey äußeren wassersüchtigen Theilen die Einwickelung, bey dem Ascites das Anlegen einer Binde oder des Monro'schen Gürtels, wovon noch bey der Radicalcur besonders die Rede seyn wird, die Wirkung der urintreibenden Mittel ungemein befördert. Endlich kann man in einigen Fällen urintreibende mit Purgirmittel verbinden, so auf zwey Wegen das Wasser ausleeren, und einige der berühmtesten Mittel gegen die Wassersucht, z. B. die Meerzwiebel wirken auch bald durch die Beförderung der einen oder der andern Ausleerung.

Die nach der Erfahrung wirksamsten Purgantia in der Wassersucht sind:

a) Der Weinsteinrahm. Hat das Gute, daß er sehr leicht und ohne stark anzugreifen, wässerigte Stuhlgänge macht, und zugleich auch auf die Absonderung des Urins wirkt. Bey Wassersuchten, die mit Verstopfungen im Unterleibe, großem Durst und etwas beschleunigtem Pulse, überhaupt gereitzten Zustande verbunden sind, soll er vorzüglich gute Dienste leisten. (Quarin.) Große Schwäche und Atonie verbiethen seinen Gebrauch. Gibt man ihn anhaltend, so wird er zuletzt unwirksam, fangt aber wieder an zu wirken, wenn man ihn mit Brechmitteln verbindet:

℞. Tart. depurat. ℥ i j.
Tartar. stib. gr. i v.
M. f. ÷ Div. in part. x v j. aequal.
S. Täglich drey bis sechs Pulver in Wasser zu nehmen.

In Verbindung mit Borax empfiehlt Sachtleben. (Klinik d. Wassers. p. 180.)

℞. Tartar. depur. ℥j.
Borax. ʒj.
solve in
Decoct. fervid. petroselin. ℥vj.
Oxymel. scill. ℥ij.
M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Nach Donalt Monro (Abhandl. f. pract. Ärzte. Vol. XIII. p. 201.)

℞. Tartar. depur. ℥ij.
🜔 rad. Zingib.
Conserv. rosar. āā ʒij.
Syr. cort. aurant. q. s. ut fiat electuar.
S. Theelöffelweise bis eine Wirkung erfolgt.

Nach Fordyce.

℞. Tartar. depur. ʒvj.
🜔 rad. rhei.
Spec. aromat. Phar. Lond. āā ʒj.
Oxymel. scill. q. s. ut fiat electuar.
S. Drey bis vier Theelöffelvoll innerhalb 24 Stunden, drey bis vier Stuhlgänge erfolgen.

Nach P. Frank in Verbindung mit China. In diesem heilsamen Decoct von ℥j China auf ℥viij Colatur löst man ʒiij gereinigten Weinstein auf, und läßt von dieser Mischung alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll nehmen.

Selig (Hufel. Journ. Vol. III. p. 387.) empfiehlt ausnehmend.

℞.

℞. Tartar. boraxat. (Cremor. tart. solub.) ℥j.
Spir. nitric. aether. ʒij.
Oxymel. squill. ℥j.
Aq. menth. crisp. ℥viij.
M. S. Alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll.

b) Das Gummi guttae. Werlhof (oper. med. p. 777.) empfiehlt es ganz besonders. In dringenden Fällen will er es ohne Rücksicht, ob der Kranke stark oder schwach war, gegeben haben. Bey sehr empfindlichen Magen paßt es nicht; es macht hier leicht Magenkrämpfe, Übelkeiten und Erbrechen. Man gibt es anfangs zu Gr. ij pro dosi, und steigt nach und nach, am besten mit dem Gelben vom Ey abgerieben.

℞. Gumm. gutt. Gr. viij.
terant c. vitell. ovor. Nr. j.
Aq. cinnam. s v. ℥ij.
S. Dreymahl täglich einen Eßlöffel voll.

In sehr großen Gaben, in Pulver zu Gr. x. bis xx. auf einmahl, reichte es mit glücklichem Erfolge Lentin. (Beobacht. v. d. Krank. a. Oberharze. q. 118.) Besonders gute Dienste thut es mit Ol. tartari per deliquium.

℞. Gumm. gutt. ℈ß.
solve in
Liquor. Kali carbon. ℥ß.
D. S. Täglich drey- bis viermahl 30 Tropfen.

In Verbindung mit Weinsteinrahm, Rhabarber und Brechweinstein, empfiehlt es bey starken Personen Sachtleben. (l. c. p. 167.)

℞. Tartar. depur.
♁ rad. rhei āā ℈ j.
Gumm. gutt. Gr. iv—xij.
Tartar. stib. Gr. ß.
M. f. ♁ disp. dos. vj.
S. Jeden Morgen nüchtern ein Pulver zu nehmen.

c) Die radix gratiolae. Wird besonders von Störk empfohlen. (medic. pract. Unterricht f. Feld- und Landwundärzte. Tom II. p. 36.) Sie paßt besonders, wenn der Weinsteinrahm nicht mehr wirken will; wenn sich in dem Zustande des Kranken durchaus nichts gereiztes zeigt; mehr bey Atonie und schleimigten Zustande, Schleimanhäufungen im Unterleibe. Große Schwäche verbiethet ihre Anwendung. Man gibt sie entweder in Pulver zu Gr. xxx, welche Gabe man mehrere Tage hintereinander, bey Schwäche einen Tag um den andern, wiederhohlen läßt, oder in Infusion mit Wein, ℥ ij mit ℔ j, wovon alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

d) Der Helleborus niger. Das Hauptingredienz der berühmten Bacherschen Pillen gegen die Wassersucht. (Bacher exposit. des differents moyens usités dans le traitement des Hydropisies, dessen recherches sur les maladies chroniques.)

℞. Ext. Hellebor. nigri
Myrr. solut. āā ℥ j.
Hb. card. benedict. ℥ iij.
M. f. Massa sicca aëre exsiccanda, donec formandis pilul. apta est. singul. Gr. j. etc.
D. S. Alle drey Stunden sechs bis acht Stück.

e)

e) Die pillulae hydragogae Janini. Eine Zusammensetzung aus 21 verschiedenen Ingredienzien, und meistens drastischen Purgirmitteln. Die weitläuftige Formel findet sich bey Selle (med. clinic. p. 653.) und Sachtleben (l. c. p. 183.) Beyde bestätigen die ausgezeichneten Wirkungen derselben, und wollen an der sehr weitläuftigen Formel nichts geändert wissen. Die Gabe, womit bis zur völligen Heilung fortgefahren wird, ist täglich für Erwachsene ʒj, für Kinder von 8 Jahren ʒß, für kleinere noch weniger.

f) Die Koloquinten. Wirken ausnehmend drastisch, erfordern daher große Behutsamkeit, leeren aber oft in sehr kurzer Zeit das Wasser aus. Sydenham empfiehlt.

℞. Pomor Colocynth. ʒij.
ebull. per vj Minut. c.
Aq. simp. q. s. Colat. ℔ij.
adde
Sp. sulphur aether. ʒij.
Syr. cort. aurant. ℥ij.
D. S. Dreymahl täglich einen Eßlöffel voll.

g) Die Radix rhei. (Hoffmann Medic. rational. system. Tom. IV. lib. IV. cap. XIV. §. VII. S. Fordyce Frag. chirur. et med. p. 67.) Radix et resina Jalappae in Verbindung mit Calomel nach Brocklesby (ökon. u. medic. Beobacht. von Feldaz. u. Feldkrank. a. d. Engl.) Etwa:

℞. Resin. Jalapp.
Hydrargyr. muriat. mitis.

Sa-

Sapon. medic. ana ℥ j.
M. f. pil. pond. Gr. ij. Consp ÷ cinnam.
S. Täglich 9 Stück auf einmahl zu nehmen.

Die radix ebuli; die innere Rinde in Wasser gekocht, wirkt leicht sehr drastisch. (Brocklesby) oder auch das Rob ebuli. Die Radix sambuci. Ein berühmtes Hausmittel in Preußen. (Sachtleben l. c. p. 163.) Die mittlere grüne Rinde des Hollunderbaumes. (S. Brückmann Commerc. litter. Norimberg. 216.) Die radix irridis nostratis und ihr frisch ausgepreßter Saft (Werlhofii observ. de febrib. p. 59.) zu ℥j bis ℥iij. Das Elaterium (Sydenham opera p. 488. Vogel. praelect. de cognosc. et curand. praecip. corpor. human. affec. p. 558.)

℞. Extract. panchymag. Crollii ℈ j.
Elater. Gr. xv.
Ol. cinnam. gutt. ij.
M. f. pil. pond. Gr. j.
S. Auf einmahl zu nehmen.

Das Scamonium. (Boerhaave Hort. L. B. p. 330. van Swieten Commentar. in Boerhaav. Aphor. Tom. I. p. 8. Kämpf. Enchirid. medic. p. 121.)

℞. Scammon. ʒ j.
Antimon. crud.
Croci mart. aperit. ana ʒß
M. f. ÷ S. Täglich Gr. xx. hiervon mit einem Syrup zum Bolus gemacht.

Der

Der Syrupus de spina cervina (Sydenham Oper. med. Tom. I. p. 336.) zu ℥j vor dem Mittagsessen.

Die berühmtesten Diuretica in der Wassersucht sind:

a) Die Squilla (Caspari diss. de scilla Götting. 1785. Hufel. Journ. Vol II. p. 551.) Das Mittel, welches unstreitig unter den urintreibenden Mitteln im größten Rufe steht. Die größten besonders älteren Ärzte empfehlen sie sehr. (S. Hoffmann, Mead, Tissot, Quarin, Leake, Werlhof, Lentin, Stoll, Selle rc.) Indessen läßt auch die Squilla nicht selten im Stiche, und wirkt sehr häufig drastisch, besonders höchst nachtheilig auf die Verdauungsorgane, macht Magenkrämpfe, Durchfälle, Erbrechen, Koliken, selbst bis zu Zuckungen, Strangurie rc. Die Verbindung mit Salpeter und auch Weinsteinrahm, mit Gewürzen, Zimmet, Muskatennuß, Ingwer, den verschiedenen ätherischen Öhlen, ganz besonders aber antispasmodischen Mitteln, selbst dem Opium, benimmt ihr einigermaßen diese Nebeneigenschaft, macht, daß man sie dreister und in größeren Gaben reichen kann. Immer ist es indessen rathsam mit kleinen, lieber öfter zu wiederholenden Gaben zu beginnen, und diese nur behutsam nach und nach zu vermehren; diese leisten selbst oft mehr als große Gaben. Man hüte sich vor dem Gebrauche der Meerzwiebel, wo der Kranke sich in einem sehr gereitzten Zustande befindet, daher einen vollen, sehr harten, oder gar fieberhaften Puls hat, über Schmerzen und krampfhafte Beschwerden im Unterleibe klagt, bey Hämorrhoiden, wo der Durst enorm groß ist, ein sehr dunkel gefärbter, selbst wohl Brennen verursachender Urin abgeht, das Übel nach Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber

ent=



entstanden, oder nur damit verbunden ist. Einige Kranke haben auch eine besondere Idiosinkrasie dagegen, und vertragen sie auf keine Weise. Am besten paßt sie beym sogenannten Hydrops frigidus. Es ist nützlich und nothwendig, mehrere Compositionen und Verbindungen der Meerzwiebel mit andern Mitteln zu kennen, deren Wirksamkeit durch die Erfahrung bestätigt ist; denn oft that die eine da gute Dienste, wo die andere nichts auszurichten vermochte.

Die frische Meerzwiebel ist wohl am wirksamsten.

℞. Rad. scill. recent. ℥ j.
Cortex aurant.
Rad. Calami aromat. ana ℥ ij
infund. c.
Vin. bon. alb. ℔ iij.
digere per tres dies. Cola adde
Oxymell. scillit. ℥ ij.
S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

Der frische Meerzwiebel in Pillen mit arcanum duplicatum empfiehlt Regnaudat (Abhandl. f. pract. Ärzte. Vol. IX. p. 594.) oder:

℞. Kali sulphur. ℥ß.
Rad. scill. recent. ℨ j.
Sem. foenic. ℨ iij.
÷ cort. cinnam ℨß.
Elaeos. cinnam. ℨ iij.
M. f. ÷
S. Alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll zu nehmen.

Das getrocknete Pulver, wohl weniger wirksam, aber auch nicht so scharf und drastisch. Täglich zu Gr. iv bis Gr. vj.

℞. ♁ rad. scill. Gr. ix.
Kali nitric.
♁. baccar. junip.
- rad. ari āā Ʒj.
M. exact. f. ♁ divid. in part. ix aequal.
S. Täglich dreymahl ein Pulver mit einer Tasse Wachholderbeeren = Thee.

℞. Aq. font. destill. ℥vij.
Gumm. amoniac. depur. Ʒij.
Kali nitric. Ʒiß.
Ammon. muriat. depur. Ʒß.
♁. rad. scill. ℈ij.
Sulphur stib. aurant. Gr. v.
Syr. flor. chamomill. ℥vj.
M. S. Alle drey Stunden wohl umgerüttelt ein bis zwey Eßlöffel voll.

℞. ♁ rad. scill. ℥ß.
Sulphur. stib. aurant.
Ammon. carbon. pyro-oleos. āā Ʒj.
Extract. elater. Ʒij.
Ol. anis gutt. vj.
Succi liquir. q. s. ut f. pill. pond. Gr. ij.
Consp.
D. S. Fünf bis zehn Stück auf einmahl.

Fordyce (Frag. chirur. et med.) empfiehlt ausnehmend:

℞. ♁ rad. scill. Gr. x.
- piper. nigri

Ka-

Kali nitric. āā Gr. xv.
℞ rad. ipecacuan. Gr. v.
Opii puriss. Gr. ij.
M. f. c. syr. bolus.
S. Auf einmahl zu nehmen.

Die Gaben sind hier ungeheuer groß; will man die Mischung geben, so vermindere man sie wenigstens um die Hälfte.

Das Meerzwiebelextract. Ein gutes Präparat. Anfänglich zu Gr. ß täglich, und bis zu Gr. iij und noch höher gestiegen.

℞. Ext. cill. Gr. ß—j.
Ammon. muriat. mart. Gr. vj
Elaeosach. ʒ j.
M. f. ℞ disp. dos. xij.
S. Viermahl täglich ein Pulver.

℞. Ext. scill. Gr. xij.
solv. in
Aq. menth p. ℥vj.
Liquor. Kali acet.
Syr. fumar. āā ℥j.
M. S. Vier bis sechsmahl täglich 1 Eßlöffel voll.

Der Meerzwiebelessig. Niemahls für sich allein, wo er ungeheuere Beängstigungen macht, aber wohl mit alkalischen Salzen. Soll besonders bey Wassersuchten nach kalten Fiebern sehr gute Dienste leisten. Nach Leake.

℞. Kali carbon. puriss. ʒ j.
Acet. scill. q. s. ad satur.

Tinct.

Tinct. opii simpl. gutt. xxx.
Aq. cinnam. s. v. ℥ij.
M. S. Morgens, Nachmittags und Abends den dritten Theil der Mischung.

℞. Acet. scil. ℥iß.
Kali carbon. puriss. ʒj.
Aq. menth. p. ℥vj.
Tinct. antim. ʒij.
— opii simp. ʒj.
Syr. cort. aurant. ℥ß.
M. S. Alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll.

Der Meerzwiebelhonig. Sehr wirksam, wird dabey leicht vertragen, und ist nicht so widerlich. Besonders in Verbindung mit Weinstein oder Salpeter. Etwa:

℞. Oxym scillit.
Aq. flor. samb. aa ℥iv.
Liquor. Kali acet. ℥ß.
M. S. Täglich dreymal 1 bis 2 Eßlöffel voll.

b) Der rothe Fingerhut. (Withering vom rothen Fingerhut. A. d. Engl. 1786. Götting. gelehr. Anz. St. 152. J. Ferriar's Essay on the med. properties of the digital. purpur. Manches. 1799. Hamilton on the digital. purpur. Lond. 1707. Darvin in medical. transactions. Vol. III. Wilan i. d. medical. journal for the year 1786. pars II. p. 189. Abhandl. f. pract. Ärzte. Vol. XII. p. 23.) Ist besonders in neuern Zeiten sehr in Aufnahme gekommen, und das mit Recht. Er ist besonders reitzminderund und abstumpfend, welches man schon aus der bedeutenden

Ver=

Verminderung des Aderschlages, welche er stets her-vorbringt, sieht. Er paßt daher wohl vorzüglich, wenn Reitzung im Gefäßsystem erscheint, bey Fieber-bewegungen, vollem harten gespannten Puls, über-haupt die Wassersucht begleitenden Krampfzufällen, und wenn Verstopfungen innerer Theile damit verbunden sind. Bloß in dieser Milderung des auf das lympha-tische System wirkenden Reitzes, scheinen seine diure-tischen Kräfte zu liegen. Daher bringt er auch in ei-nigen Fällen einen rascheren und stärkeren Urinabgang hervor als irgend ein andres Mittel, und leistet in andern wieder gar nichts. Vorsicht erfordert seine Anwendung allerdings, denn sehr leicht und oft schon in kleinen Gaben wirkt er drastisch, macht Übelkeiten, Erbrechen, Schwindel, Kälte der Ex-tremitäten, Funkeln vor den Augen und andere üble Zufälle. Die Verbindung mit Opium und Quecksil-ber erhöhet offenbar diese nachtheilige Wirkung. Be-sonders soll das Einreiben von Mercurialsalbe in den wassersüchtigen Theil die Wirkung ungemein erhöhen. (Darvin.) Man fängt mit kleinen Gaben an, und kann damit so lange steigen, bis Übelkeiten und Er-brechen entstehen. Der Zusatz aromatischer Mittel macht, daß größere Gaben vertragen werden können. Am wirksamsten sind wohl die frischen oder getrockne-ten Blätter der Pflanze.

℞. Folior. digital. purpur.
recent. ℥ iv.
Concis. coq. c.
Aq. font. ℔ ij ad reman. ℔ ß
Cola. adde.
Sp. vini Gallic. ℥ ß.

M. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll, bis Übelkeiten erfolgen.

℞.

℞. ÷ Hb. digital. purpur. Gr. i—iij.
Hydrargyr. muriatic. mitis Gr. j.
Opii puriss. Gr. ß.
Elaeos. menth.
ff. alb. āā Gr. vj.
M. f. ÷ disp. dos. xij.
S. Dreymahl täglich ein Pulver.

Oder ganz einfach dreymahl täglich das getrocknete Kraut zu Gr. j. bis Gr. iv. mit Gr. viij. Pulv. rad. Zingiber.

Auch das Extract wird gerühmt. (Quarin) Man fängt mit Gr. j. an und kann bis Gr. x steigen.

℞. Ext. digital. purpur. ʒß
solv. in
Vin. stib. ℥j.
Tinc. opii simp. ʒj.
M. S. Dreymahl täglich 16 bis 30 Tropfen.

℞. Ext. digital. purpur. ℈j.
Aether sulphur. ℥ß.
Aq. menth. p. ℥. x.
M. S. Alle drey bis 4 Stunden 1—2—3 Eßlöffel voll.

℞. Ext. digital. purpur. ʒß.
Liquor. Kali acet. ℥ij.
Tinc. opii simp. gutt. xxxij.
M. S. Dreymahl täglich 1 bis 2 Theelöffel voll wohl umgerüttelt.

Auch

Auch die tinctura digitalis wird gebraucht (Warren in Lond. med. journal Vol. VI.) von gutt. v. bis gutt. xxx. Noch sicherer und zweckmäßiger wirkt die neue tinctura digitalis aether. d. Preuß. Pharmacopoe.

Endlich hat man auch den äußern Gebrauch der Digitalis empfohlen. (Abhandl. für pract. Ärzte. Vol. XXII. p. 67.) Man vermischt Gr. xx. von dem Pulver des Krautes mit ohngefähr ℥j Speichel und reibt hiervon dreymahl täglich $\frac{1}{3}$ auf den Bauch und an der inneren Seite der Schenkel ein. Zugleich braucht man auch die Digitalis innerlich zu einer Abkochung.

c) Salia alcalina. Sie und besonders die vegetabilischen sind in der That von dem ausgezeichnetsten Nutzen. (Pringle in den Krankh. d. Armeen p. 255. Mead Monit. medic. cap. VIII. Fallot Abhandl. für pract. Ärzte. Vol. II. p. 628. Monro l. c. p. 71.) Von ihrer nützlichen Verbindung mit Squilla war bereits die Rede; aber auch mit andern urintreibenden Mitteln in Verbindung leisten sie oft sehr viel. Vorzüglich angezeigt scheinen sie zu seyn: bey dem schleimigten mit großer Atonie und Schwäche verbundenen Zustande, wo man zugleich Verstopfungen auflösen will. Bey nur etwas bedeutendem Orgasmus im Gefäßsystem, vollem und hartem Aderschlage passen sie nicht. Sie reitzen hier zu stark und können selbst Veranlassung zu Fieberbewegungen werden, die man stets in der Wassersucht ausnehmend zu fürchten hat. Überhaupt muß man in den Gaben nicht zu dreist seyn. Oft zeigt schon eine einfache Verbindung des Laugensalzes mit bittern Mitteln sehr bedeutende Kräfte. Pringle reichte, zumahl bey Wassersuchten als Folge kalter Fieber, ℈ij sal tartari in ℥x infusum herbae absinthii aufgelöst, und

war

war damit sehr glücklich. Leacke empfiehlt die Scilla mit venedischer Seife. (Donalt Monro.)

℞. Raphan rustic.
Baccar. junip. ana ℥j.
Contus. intime in mortar. vitreo adde
Sal tartar. puriss. ℥j.
Vin. bon. rhenan. ℔ iv.
S. Drey bis viermahl täglich 4—6 Eßlöffel voll.

Nach van Swieten.

℞. Ciner. genist. ℔ ij.
infund.
Vin. rhenan. optim. ℔ iv.
Baccar. junip. contus. Man. j.
stent in digest. per xxiv horas. Cola.
D.S. Drey bis viermahl täglich ein Spitzglas voll.

Charles und Garben (Medic. and philosoph. commentar. of Edinburg. Vol. III. p. 330.) rathen vorzüglich Tabacksasche zweymahl täglich zu ℈ß bis ℈j. Sollte überhaupt nicht in den medicinischen Wirkungen des aus verschiedenen Pflanzenarten genommenen Alkalis ein großer Unterschied seyn, wenn gleich die Chemie diesen nicht zu entdecken vermag?

P. Frank (l. c.) hält die Wirkungen der Alkalien für besonders sicher, wenn sie mit einer Säure gesättigt sind. Er empfiehlt

℞. Kali carbon. ℔ j.
Herb. absinth. ℥j
infund. c.
Vin. rhen. ℔ ij.
digere per xxiv horas. Cola.

S.

S. Innerhalb 24 Stunden vier bis sechs Unzen verbrauchen zu lassen.

℞. Kali carbon. ℔ j.
Ferri pulver. ℥ i v.
Sem. sinap. contus. ℥ i j.
infund. c.
Cerevis. amar. recent. ℔ x i j
stent. in diges. per i j dies. Cola.
S. Drey bis viermahl täglich eine halbe Theetassé voll.

Der Urin der Schafe und Esel, welchen schon die Araber als Diureticum in der Wassersucht gebrauchten, ist wohl allein durch seine alkalischen Bestandtheile wirksam.

d) Der Taback ist besonders von Fowler empfohlen worden. (Med. Rapports of the effects of Tabacco etc. Lond. 1785. Abhandl. für pract. Ärzte. Vol. II. p. 335.)

℞. Folior. nicotian. virg.
siccator. ℥ j.
infund. c.
Aq. font. bullient. ℔ j.
Macer. per hor. unic. in vase clauso in baln. mar. posito; deinde hujus infusi ℥ x i v. exprim. et Colat. add.
Spir. vin. rectificat. ℥ i j.
S. Dreymahl täglich 40 bis 100 Tropfen.

Das Mittel erfordert allerdings sehr große Vorsicht, denn leicht macht es Eckel, Übelkeiten und starken Durchfall. Man muß daher mit sehr kleinen

Ga=

Gaben beginnen und darf nur langsam steigen. Auch gebe man es nicht des Morgens nüchtern, weil es da am ersten Eckel erregt, sondern lieber nach dem Mittagsessen und des Abends. Bey gereiztem Zustande paßt es nicht, wohl aber bey großer Atonie, und leerte hier einige Mahle in sehr kurzer Zeit das Wasser aus. (Richter.)

f) Die Canthariden. (Roberson's Tr. on the Powers of Chantharides used internally. Edinb. 1806.) Immer ein Mittel, welches große Vorsicht erfordert, und nur in sehr hartnäckigen Fällen angewandt werden darf, wenn schon mehrere andere Mittel ohne Nutzen gegeben worden sind. Oft, zumahl in etwas großen Gaben unterdrücken sie eher die Absonderung des Urines, als daß sie sie vermehren. Bey gereiztem Zustande passen sie durchaus nicht, wohl aber bey großer Atonie, und besonders Verschleimung. Prispane (Select cases) gab die Tinctur zu gutt. x bis xx mit Mandelmilch, Chalmers (on the deseases of Sudcarolina Vol. II. p. 26.) ließ aus Gr. vi Cantharidenpulver und ʒj Kampfer einen Bolus bereiten, gab diesen auf einmahl und sah danach in kurzer Zeit eine sehr große Menge von Wasser abgehen. Diese Gabe ist aber viel zu groß und dreist. Lieber gebe man folgende Pillen:

℞. ÷ canthar. Gr. j.
Camphor. Gr. iij.
M. exac. f. c. Mucilag. gum. mimos.
pil. pond. Gr. ij. consp.
S. Morgens und Abends eine Pille.

Hinterdrein lasse man Mandelmilch trinken. Nach einiger Zeit kann man bis auf 3 oder 4 Pillen täg-

lich steigen. Sehr gute Dienste hat auch die Herwigische Canthariden-Emulsion gethan. (Hufeland).

℞. ÷ canthar. ʒß—ʒ j.
Amygdalar. dulc. ℥ j.
ff. alb. ℥ß.
in mortar. lapid. probe conterant. et lenta aquae calid ℥ x. affusione fiat emuls.
S. Alle zwey bis drey Stunden einen Eßlöffel voll.

g) Die Baccae juniperi, ein berühmtes Hausmittel, was aber auch von mehreren Ärzten sehr empfohlen wird. (Du Verney memoir. de l'academie de scienc. 1703. p. 271. van Swieten comment. in Boerh. Aphor. Tom. IV. p. 258.) Sie theilen dem Urin einen Violengeruch mit, sind in der Regel wohl zu schwach, um für sich allein etwas auszurichten, aber ein nicht genug zu empfehlendes Adjuvans der Squilla und anderer urintreibender Mittel. Man gebraucht sie in einem concentrirten wässerigten Decoct oder Aufguß in Theeform, allenfalls auch in einem infusum semi vinosum, oder vorher geröstet in Pulver zu ʒß bis ʒ j. (Theden). Als Hausmittel gegen die Wassersucht ist der spiritus juniperi, der zu Steinhagen in der Grafschaft Ravensberg bereitet wird, sehr berühmt. Das rob juniperi kann man noch dem Decoct oder Aufguß zusetzen, um diese zu verstärken.

h) Die Kellerwürmer (Millepedes) ein sehr altes Mittel. Wirkt immer nur gelinde. Ist bey frischen mit vielen Reitzzufällen verbundenen Wassersuchten zu empfehlen. Das trockne Pulver ist ganz un-

unwirksam, nur der frisch ausgepreßte Saft vermag etwas zu leisten. Etwa

℞. Succi millep. recent. express.
Liquor. Kali acet. āā ℥ß.
Aq. petrosel. ℥iv.
Syrup. cort. aurant. ℥ j.
M. S. Alle ein bis zwey Stunden ein bis zwey Eßlöffel voll.

i) Herba lactucae virosae. (Collin lactuc. sylvest. contra hydrop. vires. Vien. 1780. Durande Histoire de la société de medec. Année 1778. p. 297.) Nützt besonders bey Wassersuchten mit und aus Schwäche, schleimigter Constitution, und wenn zugleich bedeutende Verstopfungen vorhanden sind. Mag auch wohl mehr, indem es diese auflößt, und die erschlaften Theile stärkt als durch seine diuretischen Kräfte wirksam seyn. Man gibt das Extract zu ℈ j bis ℈ i ß. Man kann nach und nach steigen, bey sehr atonischen Personen selbst bis zu ʒ i j. Fast specifisch gegen Wassersucht wird empfohlen (Hufel. Journ. Vol. 18. St. 1. Vol 30. St. 1.)

℞. Ext. lactuc. viros. Gr. i j,
÷ Hb. digital. purp. Gr. ß.
ff. alb. Gr. x i i.
M. f. ÷ disp. dos. xi j.
S. Alle zwey Stunden ein Pulver.

i) Cholchicum autumnale. (Stör k Libel. de colchic. autum. radic.) 1763. Man braucht gewöhnlich den Oxymel colchici. Man fängt täglich mit ʒj desselben an und kann allmählig bis zu ℥j--℥ i ß



und selbst ℥iv steigen. Oft soll dieses Mittel die Wassersucht ohne alle Ausleerung zuweilen durch einen starken Schweiß heilen, und es als ein gutes Zeichen zu betrachten seyn, wenn der Urin in den ersten Tagen sehr dunkel gefärbt abgeht, und einen dicken schleimigten Bodensatz hat. Macht das Mittel starken Durchfall, so setzt man ein Opiat zu, um seine Wirkung wieder auf die Harnwege zu determiniren.

l) Der Raphanus rusticanus. Der Meerrettig ist ein berühmtes Hausmittel gegen die Wassersucht. Der frisch ausgepreßte Saft mit Zucker oder Wein vermischt, oder als Meerretigbier.

m) Der Knoblauch (Alium sativum) ebenfalls ein Hausmittel, roh gegessen oder der frisch ausgepreßte Saft mit Fleischbrühe. (Murray's apparat. medicam. Vol. V. p. 133.) Die Petersilie (Apium petroselinum), der Zellerie (Apium graveolens); der Körbel (Scandix cerefolium) besitzen alle drey bedeutende harntreibende Kräfte. Sind sie auch gerade nicht im Stande, für sich allein Wassersuchten zu heilen, so kann man sie doch als wirksame Adjuvantia der Cur und diätetisch gebrauchen, entweder als Speise; oder den frisch ausgepreßten Saft zu ℥ij—iij täglich, die destillirten Wasser als Vehikel zu den Mixturen, oder endlich in einer Abkochung. Die Wurzel der Hauchechel (Ononis spinosa) als Adjuvans in einer Abkochung. (P. Frank l. c.). Der frisch ausgepreßte Saft der iris palustris. Die Beeren des Vogelspeierlings (Sorbus aucuparia) (Selle medic. clin. p. 667.) Man kann das Rob brauchen und dieses soll dem rob Juniperi wegen seiner weniger erhitzenden Eigenschaften vorzuziehen seyn. Die natürlichen Balsame, vorzugsweise der Kopaiva-

paivabalsam und Terpenthin. Ersteren besonders mit Laugensalzen in Verbindung (Monro l. c. p. 78.) zu ʒß und gestiegen; letzteren zu ℈ß allenfalls mit Süßholzpulver zu einem Bolus gemacht, oder in einer Emulsion von ℥viij, worin man ʒß desselben auflösen, und alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll nehmen läßt. Zu gleicher Zeit kann man dieses Öhl auch äußerlich einreiben lassen. In sehr großen Gaben und mit dem glücklichsten Erfolg gab der Terpentin (Bacher l. c. p. 209.) der Äpfelwein oder Cyder (Abhandl. f. pract. Ärzte Vol. 13, p. 76.)

Es ist übrigens practisch nützlich und nöthig alle diese verschiedenen, in der Wassersucht mit Nutzen gebrauchten Diuretica zu kennen, denn was sich in dem einen Fall sehr wirksam bewies, leistet oft in einem andern gar nichts und so umgekehrt. Ja es geschah sogar nicht ganz selten, daß die stärksten und berühmtesten Diuretica nichts auszurichten vermochten, hingegen leichtere, selbst Hausmittel den gewünschten Erfolg hatten. Es gilt daher auch die Regel, stets mit den schwächeren urintreibenden Mitteln den Anfang zu machen, nur nach und nach zu den stärkeren überzugehen, von diesen aber zuerst nur kleinere Gaben zu reichen, denn man sah starke Gaben derselben oft eher den Abgang des Urines durch ihre zu starke Einwirkung auf die Nieren vermindern, oder wenigstens gar nicht verändern, die gewünschte Wirkung aber eintreten, wenn man sie in kleineren Portionen reichte.

Es gibt noch einige Mittel, die, wenn gleich keine wirkliche Diuretica, doch mit diesen in Verbindung gebraucht, ihre Wirksamkeit ungemein erhöhen, und daher als Unterstützungsmittel derselben betrachtet werden können. Es sind dieses besonders:

a)

a) Die Mercurialia, der Mercurius zumahl dulcis. Schon oben war die Rede davon, daß er, einige Zeit vor der Anwendung der urintreibenden Mittel gegeben, oft macht, daß diese leichter wirken. Aber auch mit ihnen, nahmentlich der Squilla und Digitalis in Verbindung, leistet er vorzügliche Dienste. Er paßt besonders bey Wassersuchten, die von Reitzungen entstehen, daher bey zugleich ziemlich hartem und vollem Aderschlag, wenn mit der Wassersucht Verstopfungen, zumahl der Leber und häufige leichte Fieberbewegungen verbunden sind. Hier können dann auch Mercurialfrictionen auf den wassersüchtigen Theil ungemein nützlich werden. Bey großer Atonie und Schwäche ist er unpassend. (Dobson und Percival in Edinb. comment. Vol. V—VI. Lyson von dem Wechself. u. d. Wassers.)

b) Opium. Auch bey gereitztem die Wassersucht hervorbringendem oder wenigstens damit verbundenem Zustand. Hier bringt es oft ganz allein ohne alle andere Mittel einen starken Urinabgang hervor: die Diuretica wirken aber stets um so gewisser, wenn man sie mit ihm verbindet. (Majon med. observat. Vol. VI. Hufeland's Journ. St. 8. August 1809. Selle, Kamper.)

c) Die fetten Öhle. Man läßt Mandelöhl, Leinöhl oder nur gewöhnliches Olivenöhl in den Bauch oder einen andern wassersüchtigen Theil lauwarm einreiben (Olivier philosoph. transactions Vol. 49. P. 1. p. 46. Störk annus medic. primus lib. III. cap. 21. 164.) wiederholt dieses täglich 3 bis 4mahl und jedesmahl eine Stunde lang. Häufig schon nach ein paar Tagen stellt sich ein vermehrter Harnabgang ein. Vorzüglich wirksam ist das Mittel beym Ascites; aber auch bey einer wässerigen Anschwellung der unteren Extremitäten. Diese

Ein=

Einreibungen sind wahrscheinlich theils durch das Reiben selbst, wodurch das lymphatische Gefäßsystem gereizt, daher die Einsaugung befördert, und die eingesogene Feuchtigkeit nach den Nieren geleitet wird, theils weil sie vielleicht die Aufsaugung wässerichter Stoffe aus der Atmosphäre verhüten, die bey manchen Arten der Wassersucht sicher statt findet, weswegen man ihnen auch eine möglichst große Ausdehnung geben muß, und sie selbst über die Oberfläche des ganzen Körpers ausdehnen kann; endlich und vorzüglich aber wohl durch ihre antispasmodischen Kräfte und indem sie die krampfhafte Verschließung der Lymphengefäße heben, wirksam. Aus diesem Grunde leisten sie auch recht warm gemacht am meisten, und vielleicht sind sie aus krampfstillenden Öhlen (Ol. hyoscyami, chamomillae) vorzuziehen. Man rieb eine Mischung aus ℥xx Olivenöhl und ℥j einfacher Opiumtinctur ein, und diese leistete in einer Bauchwassersucht die ausgezeichnetsten Dienste. (Richter.) Auch das Einreiben einer starken flüchtigen Salbe (Linim. ammoniat.), so lange bis die äußeren Bedeckungen roth werden, wird empfohlen (Gazette de santé vom Jahr 1773. p. 254. 267. vom Jahr 1775. p. 33. Journal de médec. Tom. 43.) Hieher gehören denn auch die verschiedenen geistigen Einreibungen, und die von Tinct. cantharidum, welche mannigfaltig in der Wassersucht empfohlen worden sind. Je mehr Reitzung und krampfhafter Zustand die Wassersucht begleiten, desto passender sind diese Einreibungen, daher vorzüglich beym sogenannten Hydrops dolorificus. In solchen Fällen hat man auch den innerlichen Gebrauch des Ohles empfohlen. Bj. Rush in d. Abhandl. für pract. Ärzte. Vol. 17. p. 140.)

d) Die Vesicatorien. In Fällen, wo das Wasser nahe unter der äußeren Haut und besonders in dem unter ihr liegenden Zellgewebe seinen Sitz hat, leisten diese durch Umstimmung und Einschränkung der krankhaften Secretion der Lymphe, und durch Beförderung der Einsaugung der angesammelten Flüssigkeit ausgezeichnet gute Dienste. Ist indessen der leidende Theil schon sehr ausgedehnt und angespannt, dadurch unempfindlich und gleichsam abgestorben geworden, so erfordern sie große Behutsamkeit, weil die durch sie erregte Hautentzündung leicht brandig wird.

B) Gegen die Ursachen der Wassersucht gerichtete Mittel.

In wiefern die hierauf sich gründende Radicalcur des Übels, und die Verhütung einer neuen Wasseransammlung schon bey der Anwendung der das Wasser ausleerenden Mittel mit berücksichtigt werden kann und muß, geht hinlänglich aus dem schon vorhergehenden Gesagten hervor. Manche der Wasser ausleerenden Mittel wirken nähmlich auch zugleich auf die Ursache der Wassersucht, bringen oft allein durch die Hebung oder Minderung derselben die Ausleerung des Wassers zu Stande, oder ist dieses nicht der Fall, so verbindet man sie wenigstens mit gegen die Ursache des Übels wirkenden, z. B. stärkenden, das lymphatische System ganz besonders reitzenden, antispasmodischen ꝛc. Mitteln, und erhöhet dadurch ungemein ihre Wirksamkeit.

Nun von den einzelnen Arten der Wassersucht nach ihren Ursachen.

1) Hydrops inflammatorius, plethoricus (Sthenicus.) Schon oben (p. 14.) wurde bemerkt, daß dieses die allerseltenste Art der Wassersucht ist, jedoch gibt es mehrere Fälle wahrhaft entzündlicher

Wasser=

Wassersuchten, gegen die Diuretica, und Stärkungsmittel größtentheils vergebens gebraucht, und die allein durch Aderlässe, Salpeter und andere antiphlogistische Mittel geheilt wurden. (Grapengiesser diss de hydrope plethorico. Götting. 1793. Abhandl. f. pract. Ärzte. Vol. 13. p. 540. Vol. 17. p. 140. Vol. 22. p. 270. Stoll rat med. Tom. 3. p. 300. F. Hoffmann med. rational. system. Tom. IV. P. IV. cap. XIV. obs. 9. Monro l. c. p. 49. Fordyce Fragm. etc. p. 40. Medicus Samml. und Beobacht. a. d. Arzneyw. Vol. II. p. 578.) Die Kennzeichen einer aus dieser Ursache entstandenen Wassersucht werden seyn: eine übrigens starke, robuste Leibesconstitution, jugendliches Alter, vollkommene Gesundheit vor dem Entstehen der Wassersucht; ein sehr voller und harter Puls, verbunden mit heftigem Durst; ein sehr feuriger rother Urin; die bekannten Zeichen eines entzündlichen Blutes, zumahl viel Faserstoff in ihm, sehr dicker und fester Blutkuchen, große Klebrigkeit und Geneigtheit zu gerinnen, eine Entzündungshaut auf seiner Oberfläche; Erleichterung nach allen, die Lebenskräfte herabstimmenden Einflüssen, besonders durch die Natur selbst hervorgebrachten Blutflüssen, z. B. Nasenbluten, Verschlimmerung aber nach starken Reitzen, z. B. starken urintreibenden Arzneyen; entzündliche endemische und epidemische Constitution der Atmosphäre; ganz vorzüglich aber die bestimmten Gelegenheitsursachen des Übels, nahmentlich unterdrückte Blutflüsse, Hämorrhoiden, Menstruation, Lochien, Unterlassen gewohnter Aderlässe, starke und plötzliche Erkältung; etwa gleichzeitige Symptome örtlicher Entzündung, zumahl der Pleuritis und Peripneumonie. Die auf die Scarlatina folgende Wassersucht ist sehr häufig entzündlicher Natur.

Die Behandlung einer solchen Wassersucht muß rein antiphlogistisch seyn, und alles was zu reitzen vermag sorgfältig vermieden werden. Alle stark gewürzte und Fleischspeisen, reitzende Getränke, Wein und andere Spirituosa, sind nicht zu gestatten. Der Kranke muß eine magere Diät führen, und die größte Ruhe des Geistes und Körpers beobachten. Zur Ausleerung des Wassers dürfen hier keine Diuretica gebraucht werden, die auch niemahls etwas auszurichten vermögen. Am besten geschieht dieses durch Purgantia, und vorzugsweise durch Weinsteinrahm in Verbindung mit Salpeter, welcher letzterer hier überhaupt eines der vorzüglichsten Mittel ist. Das Hauptmittel sind aber immer Blutausleerungen. Nach den Umständen sind bald allgemeine, bald örtliche Blutausleerungen angezeigt, und letztere besonders, wenn unterdrückte Blutflüße die Ursache der Wassersucht sind, daher Blutigel an die großen Schaamlefzen und blutige Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel bey unterdrückter Menstruation und Wochenreinigung, Blutigel an die Öffnung des Mastdarms, und Aderlassen am Fuße bey unterdrückten Hämorrhoiden. Außerdem können lauwarme Fuß- und Handbäder, erweichende Bähungen der Geburtstheile, an dieselben oder die Öffnung des Mastdarmes geleitete erweichende Dämpfe, vieles zur Wiederherstellung des Blutflußes beytragen, ohne welche die Heilung hier selten gelingt.

Man hüthe sich indessen ja, nicht etwa eine jede, nach unterdrückten Blutflüssen entstandene Wassersucht, für eine wahrhaft entzündliche zu halten, daher antiphlogistisch zu behandeln, und auf die Wiederherstellung des Blutflusses bedacht zu seyn. Bey weitem in den häufigsten Fällen ist es eben die Wassersucht selbst und ihre mannigfaltigen anderweitigen Ursa-

sachen, welche das Stocken des Blutflusses zur Folge haben. Wollte man hier unmittelbar den Blutfluß wieder herzustellen suchen, so hieße dieses die Wirkung der Krankheit heben wollen, und wäre man auch in seinen Bemühungen glücklich, so würde sicher der wiederhergestellte Blutfluß nicht heilsam, sondern höchst nachtheilig auf die Wassersucht und den übrigen krankhaften Zustand einwirken, besonders die hier fast ohne Ausnahme vorhandene Atonie und Schwäche durch den Blutverlust vermehren, worin eben in der Regel der hauptsächlichste Grund zu suchen ist, warum der Blutfluß aufhört, weil die schwachen atonischen Organe der Sanguification nicht mehr im Stande sind, die gehörige Menge des zu seiner Hervorbringung erforderlichen Blutes, und kaum so viel als zur höchst nöthigen Ernährung des ganzen Körpers erforderlich ist, zu bereiten. Das weitere über diesen Gegenstand bey den Blutflüssen.

2) Wassersucht von allgemeiner Schwäche und Atonie. Aus dieser Quelle entstehet die Wassersucht bey weitem am häufigsten, oder verbindet sich doch nach einiger Dauer unausbleiblich damit. Schon die häufigsten Gelegenheitsursachen des Übels beweisen dieses; denn aus diesem Grunde erzeugen heftige und ausdauernde Blutflüsse und andere Säfteausleerungen, eine schlechte, nicht nahrhafte Diät, große Schwäche der Verdauungsorgane, eine sitzende Lebensart, feuchtes Clima rc. die Wassersucht. (v. p. 16.) Die Schwäche ist hier aber immer auf eine schlaffe atonische Organisation, vorzüglich im System der lymphatischen Gefäße, gegründet, keine sogenannte Nervenschwäche, und bald mehr allgemein, bald mehr örtlich. Sie erfordert daher nicht sogenannte Excitantia oder flüchtige Reizmittel, welche für den Augenblick ein vermehrtes Wirkungsvermögen hervor-

brin=



bringen; diese können sogar sehr schädlich werden, indem sie die Organe künstlich zu Kraftäußerungen bringen, denen sie vermöge ihrer zu schlaffen Organisation nicht gewachsen sind, worauf denn nach ihrer vorübergehenden Wirkung nothwendig eine noch größere Erschlaffung folgen muß. Die sogenannten Roborantia, Tonica, sind hier die wahren Mittel; denn sie vermögen der Organisation diejenige Festigkeit, Kraft und Cohäsion zu geben, welche erfordert wird, damit die einzelnen Organe, und nahmentlich das System der lymphatischen Gefäße ihre Verrichtungen gehörig vollbringen.

Nicht zu leugnen ist es indessen, daß diese Roborantia, Tonica, bey weitem nicht immer aus Schwäche entstandene, oder damit verbundene Wassersuchten damit zu heilen im Stande sind, auch häufig nicht vertragen werden, ja selbst das Übel verschlimmern. Der Grund hiervon liegt theils in einer allgemeinen oder örtlichen großen Reitzbarkeit und Empfindlichkeit, theils in einem mangelhaften Digestions- und Assimilationsvermögen. Es befindet sich nähmlich der wassersüchtige Theil, so lange er noch durch das Wasser ausgedehnt ist, gewöhnlich in einem solchen Zustande der Spannung und Empfindlichkeit, daß jene Mittel viel zu heftig reitzend auf ihn einwirken; und zu gleicher Zeit vermögen die schwachen, ebenfalls sehr empfindlichen Digestionsorgane nicht, jene Mittel gleichsam zu verdauen, zu assimiliren, und aus ihnen diejenigen Stoffe abzuscheiden und an die Organisation abzutreten, wodurch diese wieder zu ihrem Normalzustande zurückgeführt werden muß. Die Anwendung dieser Mittel findet daher selten eher statt, als bis durch anderweitige Mittel das Wasser ausgeleert worden ist. Dann sind sie aber allerdings fast allein im Stande, die Radicalcur zu bewirken, oder ei-

einer neuen Ansammlung des Wassers vorzubeugen, erfordern aber auch hier noch große Behutsamkeit, müssen besonders dem Zustande der Digestions- und Assimilationsorgane auf das genaueste angepaßt, aus diesen vorher oft erst in ihnen angehäufte schadhafte Stoffe mannigfaltiger Art ausgeleert, und dabey auch den Sitz der Schwäche in diesem oder jenem Theile oder Organ gesehen werden. In wie fern sie zuweilen sehr zweckmäßig mit den das Wasser ausleerenden Mitteln verbunden werden können, wurde schon weiter oben angezeigt.

Die nach Erfahrung vorzüglichsten Stärkungsmittel und die Fälle in denen sie passen, sind nun:

a) Die China. Sie heilt oft Wassersuchten ganz allein, besonders wenn sie etwa nach einem kalten Fieber entstanden oder mit diesem verbunden sind, ist aber immer ein Hauptmittel nach ausgeleertem Wasser. Das zwar sehr wirksame Pulver wird selten vertragen, besser noch das Decoct, am besten aber ein kalter Aufguß mit Wasser oder Wein, besonders Rheinwein, in Verbindung mit aromatischen, bittern, Eisenmitteln, als sogenannter Chinawein, und das auf dem kalten Wege bereitete Chinaextract, in einem aromatischen Wasser aufgelöst.

b) Bittere Mittel. Ganz vorzüglich bey schwachen, sehr empfindlichen Verdauungsorganen, wo sie selbst den Vorzug vor der China verdienen, welche hier nicht vertragen wird. In besonderem Rufe stehen: die Quassia, zumahl in einem kalten Aufguß; die Kolumbowurzel, die Simarubarinde, Absynthium trifolium fibrinum, die verschiedenen bittern Extracte, die bittern Tincturen und Elixire. Sehr zweckmäßig werden sie zuweilen mit leichten urintreibenden Mitteln, den Wachholderbeeren, der Wurzel der ononis spinosa verbunden, und leisten dann

oft

oft mehr als die stärksten Diuretica. Ihre Anwendung erfordert doch stets einige Vorsicht, denn zumahl bey sehr gereiztem Zustande und großer mit erhöheter Empfindlichkeit verbundener Schwäche des Magens, werden sie nicht vertragen, erhitzen stark, machen Beängstigungen ꝛc. Hier leisten die gelinder wirkenden (ein Aufguß des Bitterklees) oft weit mehr als die stärkeren.

c) Die Eisenmittel. Sie leisten oft nach ausgeleertem Wasser die vortrefflichsten Dienste, zumahl in Verbindung mit bittern aromatischen Mitteln; daher die Eisenfeile in Verbindung mit Zimmt, die Stahlweine, die verschiedenen Eisentincturen, zumahl die Tinct. ferri acetic. aetherea Phar. Boruss., selbst der Eisenvitriol, Morgens und Abends zu Gr. ß bis Gr. j., welcher zugleich auch die Absonderung des Urins vermehrt, bey sehr reizbaren, zu Krämpfen geneigten Personen in Verbindung von Gr. ß Opium und einigen Granen Zimmet. (P. Frank l. c.) Mit Verstopfungen und Verhärtungen der Eingeweide, schleimigten, galligten oder andern Unreinigkeiten in den ersten Wegen, einer großen Reizbarkeit des Gefäßsystemes und daher öfteren Fieberbewegungen, überhaupt einer krampfhaften Spannung der festen Theile, vertragen sich die Eisenmittel nicht, und finden aus diesem Grunde häufig nicht ihre Anwendung.

Einige hierher gehörige Formeln sind:

℞. ⅙ cort. chin.
- rad. Gentian.
- cort. aurant. aa ℥ ß
- cort. cinnam. ℥ i j.
Ferri pulver. ℥ i j.
infund. c.

Vin.

Vin. bon. rhen. ℔ ij.
stent in diges. loco calid. saep. agitend. per xxiv hor. Cola.
S. Täglich dreymahl ein Weinglas voll.

℞. Aqua cinnam s. v. ℥ iij.
Tinct. ferri acet. aether. ℥ j.
Extr. cort. peruv. frigid. parat. ℥ß.
M. S. Dreymahl täglich einen halben Eßlöffel voll.

℞. $\frac{1}{0}$ cort. chin.
- rad. gentian.
Ammon. muriat martiat āā ℥ j.
Oxymell. scill.
Syr. cort aurant. āā q. s. ut f. elec.
S. Alle drey Stunden ein paar Quentchen zu nehmen.

Ganz besonders bey Wassersuchten nach kalten Fiebern zu empfehlen.

d) Der blaue oder Kupfervitriol. (Cuprum sulphuricum.) Ein Mittel, welches durchaus nur in ungewöhnlichen sehr hartnäckigen Fällen angewendet werden darf. Es wirkt sicher durch seine beträchtlichen zusammenziehenden Kräfte, und paßt daher, wenn eine außerordentliche Schlaffheit der festen Theile die Ursache der Wassersucht ist, nicht aber bey gereiztem Zustande, Verhärtungen der Eingeweide rc. (Gardane i. d. Med. and philos. Comment. Vol. III. Chalmers Account on the Weather and diseases of South - Carolina 1776. p. 70. S. Wright i. d. London me-

medic. journal, for the Year 1781 u. 1789. Abhandl. f. pract. Ärzte Vol. 7. p. 188. Vol. 13. p. 429.)

℞. Cupri sulphur.
Opii puriss. ana Gr. ß.
½ cort. cinnam. Gr. j.
M. f. c. mucilag. Gumm. mimos. pil.

S. Morgens und Abends eine Pille zu nehmen.

Nach einigen Tagen kann man täglich vier Pillen nehmen lassen.

e) Kalte Bäder. Nach ausgeleertem Wasser mit Vorsicht gebraucht, vermögen sie sicher unendlich viel zur Radicalcur der Wassersucht. Bey bedeutenden Zufällen des Reitzes, Husten, Engbrüstigkeit, wenn das Übel rheumatischen Ursprungs ist, bey großer Schwäche, kleinem zitterndem Puls, wäre es aber freylich verwegen, dieses Mittel zu gebrauchen; aber in Fällen einer großen und allgemeinen Erschlaffung des ganzen lymphatischen Systemes sicher viel davon zu erwarten. Besonders zu empfehlen würden die natürlichen Eisenbäder (Pyrmont) und die Seebäder (Doberan) seyn. Bey einer sehr starken Wassersucht verordnete ein Quacksalber ein kaltes Bad mit einem Pfunde Bleyextract, das Wasser ging so gleich völlig durch den Urin ab, und der Kranke wurde vollkommen geheilt. (Frank l. c. p. 386.)

f) Ein oft wiederholtes, anhaltendes und starkes Reiben des ganzen Körpers und vorzüglich des wassersüchtigen Theiles, das Waschen mit spirituosen Waschwassern, beym Ascites der fortgesetzte Gebrauch des Monro'schen Gürtels, das Thedensche Einwickeln (Theden's neue Bemerk. u. Erfahr. ic.

Tom.

Tom. I. p. 8.) können, wenn nicht allein die Wassersucht heilen, doch sicher vieles mit dazu beytragen, und ganz besonders einer neuen Wasseransammlung vorbeugen.

3. Wassersucht von Verstopfungen der Eingeweide. Sie sind bey weitem nicht immer die Ursache, oft nur die gleichzeitige Wirkung der Wassersucht, oder beyde entstehen von einer dritten Ursache. Sie erfordern daher oft ganz allein den stärkenden Heilplan, welches besonders häufig bey Verstopfungen der Eingeweide nach kalten Fiebern der Fall ist, wo sie zugleich mit der Wassersucht die China hebt; oder aber krampfstillende Mittel, (Opium, asa foetida, bella donna) wenn sie mit Zufällen eines besondern Reitzes verbunden sind (krampfhafte Verstopfung); oder endlich wahre Resolventia. Unter diesen haben sich am bewährtesten bewiesen: die Antimonialmittel (Goldschwefel und mineralischer Kermes); die Mercurialmittel innerlich und äußerlich; die Ochsengalle und andere bittere Mittel, zumahl in Verbindung mit blätterigter Weinsteinerde und anderen Neutralsalzen; die seifenartigen Extracte (ext. chelidonii, saponariae, cichoriae, graminis, taraxaci); der Honig, das Gelbe vom Ey; die Gummata ferulacea; das Kirschlorbeerwasser; der diätetische Gebrauch der Molken, des Birkenwassers, des Theerwassers; die Visceralklystire bey Infarctus nach Kämpf, rc. Die Regeln der Anwendung dieser Mittel nach den verschiedenen Arten der Verstopfung, lehrt die generelle Therapie. Man erkennt übrigens die Verstopfungen gemeiniglich erst nach ausgeleertem Wasser; man fühlt z. B. nach vorgenommenem Bauchstich die verhärtete Leber oder Milz, und braucht dann auflösende Mittel, um ei-

einer neuen Wasseransammlung vorzubeugen. Entdeckt oder ahndet man sie aber schon früher, so kann man dann auflösende mit in der Absicht um das Wasser auszuleeren gegebenen Mitteln, verbinden. Mehrere bereits angeführte empirisch gegen die Wassersucht empfohlene Formeln haben hierauf Bezug. Nach Erfahrung vorzüglich wirksame Formeln zu auflösenden Mitteln sind:

℞. Acet. scill. ℥ iv.
Liquor. Kali carbon. q. s. ad satur.
Gumm. ammoniac. ʒ ij.
Ext. chelidon. ʒ j.
Tart. stib. Gr. vij.
Aq. menth. p. ℥ iij.

M. S. Alle drey Stunden drey Eßlöffel voll.

℞. ½ rad. arnic. ʒ j.
Sapon. medic.
Gumm. ammoniac. āā ʒ ij.
Ext. chelidon. ʒß.
Tartar. stib. Gr. iij.
M. f. c. syr. pil. pond. Gr. ij.
consperg.

S. Dreymahl täglich 10 bis 30 Stück.

℞. Tartar. stib. Gr. xij.
Gumm. ammoniac.
Sapon. medicin.
Gumm. asae foetid.
Ext. conii macul. āā ʒ ij.

Ext.

Ext. aloës. aquos. ʒ j.
M. f. pil. pond. Gr. j.
consperg.
S. Dreymahl täglich 15 bis 30 Stück.

Daß die Wirkung dieser Mittel durch eine zweckmäßige Diät und Lebensweise unterstützt werden muß, versteht sich von selbst.

4) Wassersucht von unterdrückten Schweißen, an den Händen, Füßen oder unter der Achselgrube. Man sucht diese wieder hervorzubringen, theils durch innere starke Diaphoretica (Guajakharz, Kampher, Antimonialmittel), theils und weit wirksamer durch warme Umschläge, Dampf- Fuß-, Hand- halbe und ganze Bäder, Handschuhe und Füßlinge von Wachstaffent, flanellene Bekleidung des Theiles ꝛc.

5) Wassersucht von zurückgetretenen Hautausschlägen. Sind es chronische unterdrückte, zurückgetriebene Exantheme (Krätze, Flechten), so sucht man diese wo möglich durch starke Diaphoretica, Kampher, Senega, lauwarme Bäder, starkes Reiben, Vesicatorien, Sinaspismen, ja selbst die Inoculation wieder auf der Haut zum Vorschein zu bringen; geht dieses nicht an, den scharfen Stoffen einen andern Ausweg zu verschaffen, welches durch Purgiermittel, Diuretica und am besten künstliche Geschwüre, Fontanellen, Haarseile, immerwährende Vesicatorien geschieht; und versucht endlich die specifische Schärfe im Körper zu vertilgen (vid. exanthemata chronica). Von der Behandlung der Wassersucht nach acuten Exanthemen und nahmentlich der Scarlatina, war schon oben die Rede. (vid. Tom. II. p. 359.)

6) Die venerische, scrophulöse, rheumatische, gichtische, scorbutische Wassersucht, wird nach bey diesen Krankheiten zu gebenden Regeln behandelt.

7) Die Wassersucht nach schnell zugeheilten natürlichen und künstlichen Geschwüren wird besonders durch Haarseile, Fontanellen und Vesicatorien geheilt. (Vj. Bell Abhandl. v. d. Geschwüren a. d. Engl. Stoll l. c. p. 56. S. Archier in d. Abhandl. für pract. Ärzte. Vol. 12. p. 375.)

Das diätetische Verhalten in der Wassersucht erfordert eine ganz besondere Rücksicht. Die Heilung derselben wird nicht leicht gelingen, wenn durch dasselbe nicht die Anwendung wirklicher Arzneymittel unterstützt wird.

Wichtig ist zuerst die Beantwortung der Frage, soll man einen Kranken so viel trinken lassen, als er will, oder es ihm untersagen, seinen Durst zu löschen? In älteren Zeiten, so lange man die Ursache der Wassersucht in eine wässerigte Auflösung des Blutes setzte, wurde das Trinken aus Furcht die Menge des angesammelten Wassers zu vermehren, auf das strengste untersagt; ja dem Kranken selbst nach dem Rathe des Celsus (de medic. lib. III. cap. XXI.) nur so viel Getränk gereicht, als zur Fristung des Lebens höchst nöthig war. Dieses grausame, unzweckmäßige und selbst schädliche Verfahren herrscht nicht mehr, und alle vernünftige Ärzte stimmen jetzt für den reichlichen Genuß von Getränken in der Wassersucht. Je mehr der Kranke über Durst klagt, einen trockenen Mund und zähen klebrigten Speichel hat, Fieberbewegungen empfindet, sich überhaupt in einem sehr gereitzten Zustande befindet, die Wassersucht von scharfen reitzenden Stoffen begleitet wird, oder gar dadurch oder durch Verstopfung ent-

standen ist, der Kranke offenbar eine straffe trockene Faser hat, desto mehr und unbedingt lasse man trinken. Dieses ist dann nicht allein gar nicht schädlich, vermehrt nahmentlich eher die Absonderung des Urins, als daß es sie vermindert, sondern sogar höchst nützlich und heilsam. In der That wird man fast ohne Ausnahme bemerken, daß der Urin bey einem Wassersüchtigen um so röther und schärfer wird, urintreibende Mittel um so schwerer wirken, je weniger der Kranke trinkt, und daß sich das Wasser, wahrscheinlich durch Aufsaugung aus der Atmosphäre oft sehr schnell und in ungeheuerer Menge ansammelt, wenn man den Kranken auch gar nicht trinken, und fast vor Durst umkommen läßt. Warmes Getränk ist indessen in der Regel Wassersüchtigen nicht heilsam, es erschlafft zu sehr. Außerdem kann man aber alles mögliche trinken lassen. Spirituöse Getränke, Wein und starkes Bier passen indessen nicht bey sehr gereiztem Zustande und etwas Fieberhaftem, wohl aber bey Atonie und Schwäche, und hier besonders die Mosel- und Rheinweine, die in der That bedeutende diuretische Kräfte besitzen. In besonders großem Rufe als Getränk in der Wassersucht stehen aber: kalte Quellwasser und noch mehr die eisenhaltigen und kohlensauren Mineralwasser (Pyrmont, Selters), durch deren häufigen Genuß man ganz allein Wassersüchtige geheilt hat (Sachtleben l. c. p. 337.); concentrirte Decocte aus seifenartigen Gewächsen, (rad. Graminis taraxaci, petrosel.) der Malztrank und eine Gerstenabkochung, zumahl bey gleichzeitigen Verstopfungen.

Die Speisen der Wassersüchtigen richtet man nach der Art und Ursache des Übels ein. In den seltenen Fällen einer entzündlichen Wassersucht lasse man wenige und leichte Speisen genießen. In dem



bey weitem häufigeren Fällen von Schwäche paßt eine kräftige nahrhafte Diät. Bey scharfen Säften und Verstopfung sind besonders die jungen Gemüse, von denen einige selbst eine bedeutende urintreibende Kraft besitzen, zu empfehlen, als: Spargel, Hopfenkeime, Zellerie, Körbel, die Brunnenkresse, Endivien, Zuckerwurzeln, Mohrrüben, Artischocken ꝛc. Außerdem passen Fleischbrühen, Kraftsuppen, Gélés, Fische, Geflügel, zumahl gebratenes, Kalbfleisch ꝛc. Alle zu fette und schwere Speisen, nahmentlich Schweine- und Gänsefleisch, nicht gehörig ausgebackenes Brot, und andere Mehlspeisen ꝛc. sind zu vermeiden. Überhaupt muß die Diät immer sorgfältig dem Zustande der Verdauungsorgane angemessen werden.

Die übrige Lebensweise des Wassersüchtigen ist nach allgemeinen Grundsätzen einzurichten. Erlauben es seine Kräfte, so muß er sich häufige Bewegung in freyer Luft, die aber niemahls bis zur Ermüdung gehen darf, machen, für Zerstreuung und möglichst heitere Gemüthsstimmung gesorgt werden. Daher ist Wassersüchtigen das Reisen, zumahl in trockene bergigte Gegenden so heilsam. Die den Kranken umgebende Luft muß möglichst trocken und warm seyn, weswegen die Heilung in feuchten und kalten Climaten so schwer ist, leichter in trockenen, warmen und selbst wohl ohne alle Beyhülfe der Kunst erfolgt. Alles dieses ist besonders nach ausgeleertem Wasser wichtig, um eine neue Ansammlung desselben zu vermeiden.

Die Sackwassersuchten der Bauchhöhle.
(Hydrops saccatus.)

Unter dieser allgemeinen Benennung werden alle die verschiedenen Bauchwassersuchten begriffen, wo

das

das Wasser nicht ganz frey in der Bauchhöhle enthalten ist, und die darin liegenden Theile und Eingeweide bespült. Die nach ihrem Sitze und ihrer Ausdehnung sehr verschiedenen Arten dieser Wassersuchten sind oft schwer von der freyen Bauchwassersucht, und noch schwerer unter sich zu entscheiden. Letzteres ist sogar häufig bey Lebzeiten durchaus unmöglich, woraus indessen glücklicher Weise für die Praxis kein großer Nachtheil hervorgeht. Erst nach dem Tode entdeckt man bey der Section den Sitz des Wassers, hat dann, wenn dieser ein sehr ungewöhnlicher war, eine pathologische Seltenheit gefunden, und kann vielleicht ein Präparatencabinet mit einem seltenen Stück vermehren. Die mannigfaltigen Verschiedenheiten dieser Wassersuchten lassen sich alle in zwey Klassen bringen.

Der Sack, worin das Wasser enthalten ist, befindet sich nähmlich entweder außer der Bauchhöhle, zwischen den äußeren Bedeckungen und dem Bauchfell, oder wirklich innerhalb derselben, und dann an sehr verschiedenen Stellen. Von beyden Arten besonders.

A. Die Wasseransammlung an der Bauchhöhle erhält gewöhnlich den Nahmen der Bauchfellwassersucht (Hydrops peritonaci.) Nur in seltenen Fällen befindet sich hier das Wasser in dem unmittelbar unter den äußeren Bedeckungen liegenden Zellgewebe. Eigentlich wäre dieses nichts anders als ein Hydrops anasarca am Bauche. Jedoch fand man wohl die einzelnen Zellen des Zellgewebes durch den Druck des Wassers zerrissen, und dadurch entstand dann ein einziger großer, scharf begrenzter, unmittelbar auf den Bauchmuskeln aufliegender, mit Wasser angefüllter Sack. (P. Frank l. c. §. 7[illegible].) Die Diagnose würde hier nicht sehr schwierig seyn, man kann eine unschmerzhafte, umgränzte, nur wenig

nig Schwappung zeigende, unmittelbar auf den Bauchmuskeln liegende Geschwulst von natürlicher Farbe entdecken, die besonders die Functionen der Bauchmuskeln, daher das Athemholen hindert, und den Eingeweiden der Bauchhöhle nur dann beschwerlich wird, wenn sie durch ausnehmende Größe der Geschwulst stark zusammengedrückt werden.

In noch seltneren Fällen befanden sich Wassersäcke in den sehnigten Scheiden der geraden Bauchmuskeln, oder es hatten sich seröse Flüssigkeiten in den Muskeln am Unterleibe angehäuft. Man wird hier eine ausnehmend gespannte, genau dem Laufe des Muskels folgende Geschwulst am Unterleibe entdecken, und der Kranke mancherley Beschwerden empfinden, wenn jener Muskel wirken und sich zusammenziehen soll; daher bey gewissen Bewegungen und Lagen des Körpers, und besonders beym Lachen, Niesen, Husten, Athemholen und Stuhlgang.

Bey weitem am häufigsten befindet sich der mit Wasser angefüllte Sack zwischen den Bauchmuskeln und dem Bauchfell, und dieses ist der eigentliche Hydrops peritonaei. Der Verlauf ist folgender: Das Übel beginnt nur langsam; Zufälle eines bedeutenden Allgemeinleidens, und eines besonderen der Eingeweide des Unterleibes, gehen weder vorher, noch begleiten sie dasselbe in einem besonders hohen Grade. Nur an irgend einer bestimmten Stelle des Unterleibes empfindet der Kranke Druck, Schmerz und Spannung, die oft mehr fixen Kollikschmerzen, oft mehr rheumatischen Schmerzen ähnlich sind, und Remissionen oder selbst Intermissionen machen. An dieser Stelle erhebt sich dann früher oder später eine schmerzlose, kalte, ziemlich unscheinbare, harte, gespannte Geschwulst. An der einen oder andern Seite des Nabels kommt diese am häufigsten vor, und niemahls

mahls dehnt sie den Unterleib gleichförmig aus. Schwappung ist in dieser Geschwulst immer nur dunkel, oft gar nicht zu fühlen, die Wände des Sackes sind hierzu zu dick; auch bleibt dieselbe ihrer Lage nach immer die nähmliche, senkt sich niemahls nach dem niederen Theile (Tumor non sequitur declivia). Nur sehr langsam, aber desto unaufhaltsamer nimmt die Ausdehnung des Bauches zu, und dabey fehlen die gewöhnlichen Zeichen der allgemeinen Wassersucht, bleiches cachectisches Ansehen, sehr trockene Haut, sparsam und sehr dunkel gefärbt abgehender Urin, Mangel an Eßlust, Abmagerung der oberen Gliedmassen, Fieberbewegungen ꝛc. entweder ganz, oder stellen sich wenigstens weit später und gelinder als bey dieser ein. Zuletzt nimmt endlich die Geschwulst den ganzen Unterleib ein, dehnt diesen gleichförmig aus, und erreicht oft eine ungeheuere Größe. Nun drückt dieselbe, besonders wenn der Kranke die Rückenlage annimmt, stark auf die Eingeweide des Unterleibes, erregt dadurch mannigfaltige Beschwerden, und stört auch die Wirkungen der Bauchmuskeln und des Zwerchfelles, beengt daher sehr bedeutend den Athem. Der Ausgang des Übels ist verschieden. Entweder der Wassersack platzt, und zwar am häufigsten in der Gegend des Nabels; das Wasser wird durch eine äußere Wunde ausgeleert, sammelt sich aber gewöhnlich sehr bald wieder von Neuem an; oder es entsteht doch endlich hectisches Fieber mit großer Abmagerung und allgemeinem cachectischem Zustand, wobey dann das Wasser im Sack auch gewöhnlich anfängt auszuarten, eine eiterartige Beschaffenheit bekommt, der Sack sich daher entzündet, an irgend einer Stelle schmerzhaft wird, und in Eiterung übergeht, wodurch der Tod herbeygeführt wird. Gewiß sehr selten nur wird das Bauchfell selbst

pla=

platzen, und sich so die Bauchfellwassersucht in die freye Bauchwassersucht verwandeln, weil diese Haut hierzu stäts widernatürlich verdickt ist.

Bey der Leichenöffnung findet man, nachdem man die äußeren Bedeckungen und immer sehr dünnen, auch wohl mit Wasserblasen besetzten oder fast ganz verzehrten Bauchmuskeln durchschnitten hat, gar keine Eingeweide, sondern nur nach ausgelaufenen Wasser, das stark verdickte und angeschwollene Bauchfell, welches alle Eingeweide bedeckt. Zerschneidet man dieses, so liegen erst dahinter die meisten gesunden, nur in einem sehr engen Raum zusammengedrängten Eingeweide, die indessen nicht selten durch widernatürliche Adhäsionen mit dem Bauchfell zusammenhängen. Die Menge des angehäuften Wassers ist oft so ungeheuer groß, bis zu 50 Maaß und mehr; dabey dasselbe gewöhnlich sehr dick klebrigt, trübe, bräunlicht, gelblicht, grünlicht, mit Flocken vermischt, oder selbst eiterartig. (Frank l. c. §. 743. Morgagni de sedibus et causis morbor. p. 38.)

Zuweilen häuft sich doch auch das Wasser in dieser Art der Wassersucht ziemlich schnell an; das langsame Entstehen ist daher kein untrügliches Zeichen derselben. So mußte man in zwey und einem halben Jahre den Bauchstich 33mahl wiederholen und leerte dadurch 2574 Pfund Wasser aus. Auch gibt es Fälle, wo das Wasser nicht in einem einzigen großen, sondern in mehreren kleinen Säcken enthalten ist, die selbst wohl gar keine Gemeinschaft unter einander haben. Man bemerkt hier verschiedene umschriebene, nicht unter sich in Verbindung stehende Erhabenheiten am Unterleibe. Der Bauchstich ist hier natürlich nicht am seinem Orte, da man das Wasser dadurch nur

aus

aus einem Sacke ausleeren kann, und deßwegen ist das gehörige Erkennen dieses Falles von Wichtigkeit.

Von der freyen Bauchwassersucht ist das Übel ziemlich leicht zu unterscheiden, und zwar besonders durch die immer weit langsamere Ausbildung, das ganz fehlende oder wenigstens weit geringere Allgemeinleiden; das Entstehen der Geschwulst an einer einzelnen umschriebenen Stelle der Bauchhöhle; die geringe in der Regel ganz fehlende Fluctuation in derselben, welche dabey nicht der Lage des Körpers folgt, und die fehlenden Erscheinungen einer aus allgemeinen Ursachen entstandenen Wassersucht.

Leichter ist die Bauchfellwassersucht mit Absceßen und Eiteransammlungen am Unterleibe zu verwechseln, denn beyde entstehen zuerst als eine umschriebene Geschwulst an irgend einer Stelle des Bauches. Jedoch bilden sich in der Regel solche Eiteransammlungen schneller aus; ihnen gehen die Erscheinungen einer deutlichen Entzündung voraus, die Geschwulst selbst ist bey ihnen etwas mehr oder weniger schmerzhaft, die Haut auf derselben etwas mißfarbig und heiß anzufühlen; bey der Bauchfellwassersucht hingegen stets ganz unschmerzhaft, und die darüber angespannte Haut von natürlicher Farbe.

Die Ursachen der Bauchfellwassersucht liegen wohl ohne Ausnahmen in einer vorhergegangenen Entzündung des Bauchfells, oder jedoch seltner, der Bauchmuskeln und ihrer sehnigten Scheiden, die aber mehr chronischer lymphatischer Natur, häufig gänzlich übersehen, und nur der Ausgang derselben, Verdickung und Desorganisation der Theile zugleich mit Wasseransammlungen verbunden, erkannt wird. Selbst die pathologisch erzeugten Säcke, in denen man hier zuweilen das Wasser findet, werden durch solche chronische Entzündungen und die dabey statt

fin=

findende Exsudation gerinnbarer Lymphe gebildet. (vid. Tom. I. p. 493.) Aus diesem Grunde kommt das Übel fast ausschließlich nur bey Weibern vor: weil bey ihnen das Bauchfell die Bauchmuskeln und äußeren Bedeckungen des Bauches bey Schwangerschaften so stark ausgedehnt, bey der Geburt so stark angestrengt, durch unvorsichtige Geburtshelfer oder Hebammen gestoßen und gequetscht, und nach der Geburt durch unvorsichtiges Binden des Bauches zusammengepreßt werden; welche Umstände alle nur zu leicht Veranlassung zu einer chronischen Peritonitis werden. Daß indessen zugleich auch manche bereits angeführte allgemeine Ursachen der Wassersuchten mitwirken, ist keinem Zweifel unterworfen.

Die Prognose der Bauchwassersucht ist zwar nicht die beste, denn eine Radicalcur ist, wenn auch nicht ganz möglich, doch wenigstens außerordentlich schwer. Indessen hat das Übel doch wenigstens den Vorzug vor den allgemeinen Wassersuchten und nahmentlich dem Ascites, daß es viel langsamer entsteht, sich ausbildet, nur erst spät mit einem bedeutenden Allgemeinleiden verbindet, und daher ein Palliativmittel, die Abzapfung des Wassers durch den Bauchstich, das Leben sehr lange erhalten kann, nach welchem sich auch das Wasser bey weitem nicht so schnell wieder ansammelt als beym Ascites. Oft fristete man in der That das Leben dadurch bis in das späte Alter. Verbindet sich aber erst Allgemeinleiden mit dem Übel, sinken die Kräfte sehr, fängt die Feuchtigkeit in der Geschwulst an sehr auszuarten, besonders eiterartig zu werden, oder war sie dieses gleich von Anfang an, wird der Bauch schmerzhaft, die Haut auf ihm mißfarbig, so wird dann auch die Vorhersagung höchst ungünstig, die Ausleerung des Wassers findet dann nicht mehr statt, und beschleunigt den üblen

Aus=

Ausgang, weil es den Kranken dazu an den gehörigen Kräften fehlt.

Die Behandlung der Wassersucht des Bauchfelles kann nur eine örtliche und chirurgische seyn. Von allgemeinen innerlichen Mitteln theils um das Wasser auszuleeren, theils um einer neuen Ansammlung vorzubeugen, läßt sich nähmlich nicht viel erwarten: denn in den Theilen, in welchen hier das Wasser angesammelt ist, findet beynahe gar keine Lebensthätigkeit statt; wenige oder gar keine einsaugende Gefäße sind in ihnen enthalten, und auch die Ursache der Wasseransammlung ist in der Regel eine örtliche. Man mache indessen mit ihnen nach bereits entwickelten Grundsätzen einen Versuch, der aber nur so lange unschädlich bleibt, als er die Kräfte des Kranken nicht zu sehr angreift.

Das Hauptmittel ist immer der Bauchstich, der nicht leicht früh genug vorgenommen werden kann. Die Behauptung einiger Ärzte, (P. Frank) die meistens blande rein seröse Feuchtigkeit im Sack nehme durch ein öfteres Durchstechen desselben eine gewisse Schärfe und Verderbniß an, errege dadurch früher oder später Entzündung in ihm, und selbst den Brand, oder wirke wenigstens auf die benachbarten Theile so ungünstig ein, daß nun ein Allgemeinleiden und nahmentlich ein schleichendes Fieber sich ausbilde, weswegen sie die Operation stets für ein gewagtes Mittel halten, scheint in der That ungegründet. Nur wenn man es zu einer allzu starken Ausdehnung kommen läßt, hat man dieses zu fürchten; stets ist es der starke Druck und die Zusammenpressung der Eingeweide und übrigen benachbarten Theile, woraus die größte Gefahr erwächst, und allein durch den Bauchstich dieses zu vermeiden.

Die



Die Operation wird übrigens nach den bey dem Ascites gegebenen Regeln mit dem Troikart verrichtet. Einige Ärzte (Sachtleben, John Bell) wollen den Sack lieber durch einen Schnitt mit der Lanzette öffnen, um denselben desto sicherer und schneller auszuleeren. Es ist hiergegen nichts einzuwenden. Natürlich muß hier die Operation an derjenigen Stelle vorgenommen werden, an welcher die Geschwulst den ersten Anfang nahm. Besonders häufig entstehen hier nach der Operation wegen der in der Regel sehr starken Ausdehnung und schnellen Entleerung, Krämpfe, Bangigkeit und Schmerzen im Unterleibe ꝛc. Dagegen wendet man flüchtig reitzende Mittel, selbst Opium an, und sucht sie durch einen während der Operation fortdauernden methodischen Druck, nahmentlich den Monroschen Gürtel (vid. p. 38.) zu vermeiden. Kann man vor der Operation vermuthen, daß das Wasser in mehreren abgesonderten Säcken liegt, dann kann die Operation freylich nichts nützen, da man dadurch natürlich das Wasser nur aus einem einzigen Sack ausleeren kann. Man hat indessen auch in diesem Falle alles Wasser oft glücklich und ohne weiteren Nachtheil durch mehrere Einschnitte mit der Lanzette in die verschiedenen Säcke glücklich ausgeleert.

Nach der Operation kann man zwar suchen, durch aromatische und spirituöse Einreibungen auf den Bauch, durch eine zweckmäßige Lebensweise und Diät, und die innere Anwendung stärkender, allenfalls mit urintreibenden Mitteln verbundener Arzneyen, einer neuen Wasseransammlung vorzubeugen, wird aber sicher selten seinen Zweck erreichen. Eher wäre vielleicht eine Radicalcur durch eine nach der Ausleerung das Wasser anzubringende gleichförmige Compression, oder durch ein mitten durch den Sack gezogenes Haarseil zu bewirken, um dadurch den

gan=

ganzen Sack in Vereiterung zu setzen, oder durch eine künstlich hervorgebrachte Entzündung die Wände desselben unter sich verwachsen und dadurch eine neue Wasseransammlung ganz unmöglich zu machen. Solche Versuche würden indessen immer als höchst gewagt zu betrachten seyn, denn leicht könnte die dadurch erregte Entzündung und Eiterung zu sehr überhand nehmen, und einen schnell tödtlichen Ausgang herbeyführen. Noch gewagter scheint der Vorschlag diese Entzündung durch scharfe Einspritzungen (von Kalkwasser ꝛc.) in die um das Wasser auszuleeren gemachte Öffnung, hervorzubringen.

B. Die Sackwassersuchten innerhalb der Bauchhöhle sind weit schwerer zu erkennen und weit mannigfaltiger als die Sackwassersucht des Bauchfelles. Gewöhnlich werden sie durch die Wasserblasen (Hydatides) erzeugt, von denen schon weiter oben (pag. 8.) die Rede war. Die Anzahl, Größe, Gestalt und der Sitz dieser Wasserblasen ist außerordentlich verschieden. Bald sind sie sehr groß und ihrer nur wenige, bald sehr klein und und dann meistens in großer Anzahl vorhanden, bald birnförmig, bald rund und traubenförmig zusammengereihet, oder einzeln stehend. Die Haut, wodurch sie gebildet werden, ist fein und durchsichtig, und auch das Wasser, welches sie enthalten, hell und zugleich gelblich, zuweilen aber auch trübe, schleimigt, klebrigt und eiterartig, ja selbst wohl blutig. Man fand zuweilen eine Hydatide in die andere eingeschlossen. Zuweilen liegen sie ganz frey, ohne irgendwo anzusitzen in der Bauchhöhle; häufiger sitzen sie irgendwo, an den Gedärmen, dem Netz, Gekröse, der inneren Seite des Bauchfells, der Milz, am öftesten aber an der Leber fest.

Aber auch gar nicht selten ist das Wasser in einem festen Sack eingeschlossen, der sich an allen möglichen Theilen in der Bauchhöhle bilden kann, daher bald mit einem kürzeren oder längeren Stiele, bald mit einer breiten Basis am Bauchfell, seinen verschiedenen Fortsetzungen und den Eingeweiden festsitzt, bald sich in die Substanz der Eingeweide hineinsenkt, bald wohl durch die Duplicaturen des Bauchfells selbst gebildet wird.

Endlich sind die verschiedenen Eingeweide des Unterleibes selbst zuweilen der Sitz des Wassers. So beobachtete man Wassersuchten der Leber, der Gallenblase, Milz, Gedärme, des Magens, Gekröses und am häufigsten des Netzes. Das Wasser sitzt hier entweder in dem Zellgewebe dieser Eingeweide, bald unter der äußeren Haut derselben in Hydatiden eingeschlossen, bald in der eigentlichen Substanz (P. Frank l. c. §. 743.)

Die Diagnose dieser verschiedenen Fälle bey Lebzeiten hat stets große Schwierigkeiten und wird häufig erst nach dem Tode durch das anatomische Messer möglich. Am ersten kann man noch den Fall erkennen, wenn das Wasser in einen eigenen festen Sack eingeschlossen ist. Der Verlauf des Übels muß hier das meiste Licht geben; denn dieses beginnt immer nur sehr allmählig, ist niemahls mit einem bedeutenden Allgemeinleiden verbunden, der Unterleib dehnt sich immer an einer nicht sehr großen Stelle zuerst aus, von wo sich die Geschwulst allmählich über den Unterleib verbreitet, wobey aber freylich die Geschwulst bey weitem nicht so genau umschrieben ist, als bey der Bauchfellwassersucht. Druckt man auf diese, so verschwindet sie wohl ganz, kommt aber sehr bald wieder zum Vorschein. Die verschiedenen Lagen des Körpers verändern ihren Sitz und

ihre

ihre Gestalt wenig oder gar nicht; wenigstens folgt sie niemahls deutlich der niederen Lage. Schwappung fühlt man in ihr wenig oder gar nicht. Durch alle diese Zeichen unterscheidet der aufmerksame Arzt diesen Fall von der freyen Bauchwassersucht, der des Bauchfelles, von Vergrößerungen und Verhärtungen der Eingeweide, der Wassersucht der Gebärmutter und selbst der Schwangerschaft (vid. hyd. ascites und hyd. uteri.)

Sehr schwer sind die Hydatiden im Bauche von der freyen Bauchwassersucht zu unterscheiden. Der Verlauf beyder Übel gibt hier durchaus kein Licht, denn er ist ganz durchaus der nähmliche. Nur allein die fehlende Fluctuation, die bey der verschiedenen Lage des Körpers sich nicht verändernde und sich nicht nach dem niedrigsten Theile des Bauches senkende Geschwulst können einiges Licht geben, sind aber doch immer sehr trügliche Zeichen. Man will zwar in seltenen Fällen die einzelnen Hydatiden durch die äußeren Bedeckungen gefühlt haben; jedoch ist dieses kaum glaublich, und wahrscheinlich hingen in diesem Falle mehrere wahre Säcke am Bauchfell oder den Eingeweiden. Sehr oft kommt man erst bey der Paracentesis, wenn nicht alles Wasser ausläuft, zur Diagnose dieses glücklicher Weise doch ziemlich seltenen Falles. Oft geschieht es auch in der That, daß sich diese Hydatiden-Wassersucht in die freye Bauchwassersucht verwandelt, wenn eine oder mehrere jener dünnen Blasen platzen, und ihr Wasser in die Bauchhöhle ergießen.

Fast ganz unmöglich ist die Erkenntniß der Wassersucht der verschiedenen Eingeweide, und dieses zwar um so mehr, da sie in der Regel mit Verhärtungen, Abscessen und inneren Vereiterungen des wassersüchtigen Theiles, ja selbst mit andern Arten der

Wassersucht, und nahmentlich dem Ascites verbunden sind. In letzteren verwandeln sie sich auch häufig, wenn die in ihnen enthaltenen Wasserblassen oder mit Wasser angefüllten Fächer in ihrem Zellgewebe platzen, und daher ihren Inhalt in die Bauchhöhle ergießen. Nur allein aus der Lage der Geschwulst in der Gegend der Leber, Milz, des Magens ꝛc. kann ma zuweilen, jedoch niemahls mit Gewißheit auf die Wassersucht des einen oder andern Eingeweides schließen. Am leichtesten ist wohl noch die Wassersucht des Netzes zu erkennen, und kommt auch am häufigsten vor. Das Wasser sitzt hier in den Höhlen, welche das Netz bildet, oder zwischen dessen Blättern. Beym Entstehen des Übels zeigt sich zuerst eine kleine bewegliche Geschwulst in der Gegend des Nabels, die bald zu einer sehr bedeutenden Größe heranwächst, und in der deutlich Fluctuation zu fühlen ist. Der untere Theil des Bauches und die Beine schwellen dabey nicht an, aber der Kranke leidet dabey an Magendrücken und Erbrechen, weil durch die Geschwulst der Magen immer mehr herabgezogen wird. Diese Beschwerden nehmen im Stehen zu, werden geringer im Liegen, ja die Kranken müssen selbst oft unmittelbar nachdem sie etwas gegessen haben, eine horizontale Lage annehmen, wenn sie das Genossene nicht sogleich wieder wegbrechen wollen. Aber freylich nur wenn die Wassersucht des Netzes ganz allein da ist, werden diese Zufälle so deutlich diagnostisch hervortreten, und dieses ist doch immer ein seltener Fall, da in der Regel ein Ascites damit verbunden ist, oder doch späterhia entsteht, wenn der Sack im Netze platzt.

Die Ursachen dieser inneren Sackwassersuchten sind mannigfaltig. Ob die Hydatiden ihre Entstehung immer dem Blasenbandwurm (Taenia hydatigena) verdanken, oder ob sie aus sehr ausgedehn-

dehnten lymphatischen Gefäßen, erweiterten einfachen Drüsen, Blättchen des Zellgewebes oder den feinsten Endigungen der Blutgefäße bestehen, oder sich allein aus einer gerinnbaren Lymphe bilden, die eine Neigung hat; diese bestimmte kuglichte Form anzunehmen, ist noch unentschieden, für die Praxis aber gleichgültig. Keinem Zweifel aber ist es unterworfen, daß sie ihre Entstehung, wie die andern Arten der Wassersucht, einer Neigung zu lymphatischen Congestionen nach dem Unterleibe, einer gewissen Ausartung der Lymphe, und einem chronischen entzündlichen, sehr zu lymphatischen Durchschwitzungen geneigten Entzündungszustande verdanken. Ein solcher chronischer zur Desorganisation und Afterorganisation geneigter Entzündungszustand liegt auch ganz sicher der wahren Sackwassersucht und der Eingeweidewassersucht zum Grunde. Daher gehen auch der Entstehung der Geschwulst häufig Zeichen einer chronischen Entzündung in diesem oder jenem Eingeweide vorher, und dieses kann selbst mit als diagnostisches Kennzeichen benutzt werden. Jene widernatürlichen Säcke haben in der That viel Ähnlichkeit mit den sogenannten Balggeschwülsten; ihre Wände sind bald dünner, bald dicker, oft wahrhaft knorpelartig, auch die in ihnen enthaltene Materie sehr verschieden, oft bland und wässerigt, oft klebrig, dick, eyweisartig, eiterartig, wahrhaft gauchigt, selbst brey= fett= und honigartig.

Die Prognose hat große Ähnlichkeit mit der in der Bauchfellwassersucht. An eine Radicalcur ist auch hier nicht leicht zu denken. Besonders haben innere Mittel bey der Sackwassersucht, wo die Wände des Sackes immer sehr dick, oft selbst knorpelartig sind, durchaus keinen Erfolg. Der Bauchstich, als Palliativmittel, ist hier mit größerer Gefahr als

bey der Bauchfellwassersucht verbunden; denn wird er an einer Stelle gemacht, wo der Sack mit den äußeren Bedeckungen des Unterleibes verwachsen ist, so ergießt sich natürlich die darin enthaltene Flüßigkeit in diesen, woraus aber, besonders wenn sie, wie häufig, sehr scharf und gauchigt ist, üble entzündliche Zufälle im Unterleibe entstehen, und worauf selbst ein schneller Tod folgen kann. Die Sackwassersuchten nehmen zwar in der Regel nur sehr langsam, zuweilen aber doch ziemlich rasch zu. Nach kürzerer oder längerer Zeit fängt gewöhnlich das Wasser im Sacke an, auszuarten und scharf zu werden, dadurch excoriiren und entzünden sich die Wände desselben, endlich platzt er, die scharfe Gauche ergießt sich in die Bauchhöhle, und ein schneller Tod ist meistens die Folge davon. Je mehr man überhaupt auf eine solche Ausartung der Flüßigkeit im Sacke und Excoriation seiner Wände schließen kann, desto ungünstiger ist die Vorhersagung. Auch die Wassersucht der Eingeweide ist früher oder später tödtlich, und meistens gleichfalls durch Platzen des Wassersacks und Ergießen des Wassers in die Höhle des Unterleibes.

Die Behandlung der Sackwassersuchten durch innere Mittel ist fruchtlos, daher auch die Radicalcur durch sie unmöglich. Der Bauchstich, als Palliativmittel, bringt zwar große Erleichterung, wenn der Sack mit dem Bauchfell verwachsen ist, kann aber auch tödtlich werden, wenn dieses nicht der Fall ist, und sich dann nach herausgezogener Röhre die scharfe Flüßigkeit in den Unterleib ergießt. Da man nun dieses nicht wohl voraus wissen kann, so unternehme man ihn nur in dringenden Fällen, wenn die Ausdehnung so groß geworden ist, daß dadurch sehr üble und selbst Erstickungszufälle entstehen,

und mache stets eine sehr zweifelhafte Prognose. Nur zu häufig gelingt es auch nicht einmahl durch die Operation, alles Wasser auszuleeren, weil vielleicht Hydatiden oder Säcke vorhanden, oder diese in verschiedene Fächer durch häutige Filamente abgetheilt sind. Er wird übrigens nach den bereits gegebenen Regeln gemacht (v. p. 31. u. folg.) Nach ihm durch reitzende Einspritzungen, Haarseile und Compressionen eine Radicalcur vornehmen zu wollen, ist hier ein eben so mißliches und selbst noch gefährlicheres Unternehmen, als bey der Bauchfellwassersucht, und wird auf jeden Fall nur bey sehr kleinen Säcken gelingen. In einigen seltenen Fällen hat man indessen eine große Anzahl in der Bauchhöhle enthaltener Hydatiden durch eine unter den falschen Ribben gemachte Öffnung glücklich ausgeleert.

Die Wassersucht der Eyerstöcke.
(Hydrops ovarii.)

Das Übel gehört ohne Ausnahme zu den Sackwassersuchten. Die Wände des Sackes werden durch das ausgedehnte und zugleich sehr dick gewordene, mit scirrhösen Verhärtungen besetzte und an seiner ganzen inneren Oberfläche exulcerirte Ovarium gebildet. Im Beginnen ist das Wasser gemeiniglich in verschiedene einzelne Zellen eingeschlossen, diese platzen aber späterhin, und es bildet sich ein einziger großer Sack. Nur in seltenen Fällen fand man auch bey sehr großen Eyerstockswassersuchten das Wasser in verschiedenen Zellen eingeschlossen. Das angehäufte Wasser ist immer trübe, milchigt, eiterartig. Mit ihm zugleich findet

man

man auch wohl in dem aufgetriebenen Eyerstock eine speckähnliche Masse, Haare, Knochen und Zähne.

Verlauf des Übels. In der linken Seite, den am linken Eyerstock kommt die Krankheit weit häufiger als am rechten vor, über dem Rande des Darmbeines zeigt sich zuerst eine scharf begränzte nicht sehr große Geschwulst, die leicht hin und hergeschoben werden kann; sie erregt allein einige örtliche Beschwerden. Die Kranke kann nicht gut auf der linken Seite liegen, klagt an der Stelle über einen stumpfen, drückenden Schmerz, leidet auch wohl an Übelkeiten und Erbrechen. Nach und nach, und in der Regel ziemlich langsam, selbst erst nach Jahren, zuweilen doch aber auch sehr schnell wird die Geschwulst immer größer, verbreitet sich allmählig über den ganzen Unterleib, und dehnt diesen gleichförmig aus. So wie sie größer wird, verliert sie immer ihre Beweglichkeit, und keilt sich gleichsam in dem Becken ein. In eben dem Maaße als dieses der Fall ist, vermehren sich auch die örtlichen Beschwerden durch den Druck der Geschwulst. Der Kranke empfindet dann andauernde, heftige, ziehende Schmerzen im Leibe, große Engbrüstigkeit, Übelkeiten, kann fast gar nicht mehr verdauen, leidet an Verstopfung, vielen Blähungen rc. Deutliche Fluctuation findet man niemahls in der Geschwulst; die Wände derselben sind dazu immer zu dick und fest. Lange dauert es indessen, bis sich ein bedeutendes Allgemeinleiden zeigt. Die Kranke bekömmt erst spät ein cachetisches Ansehen; die oberen Gliedmaßen magern nicht ab, die untern schwellen nicht an, auch der Urin geht gewöhnlich lange natürlich ab. Dem ohngeachtet sind die Kranken fast immer sehr traurig, mißmüthig und selbst tiefsinnig. Nur selten fließt die monatliche Reinigung fort, meistens ist sie gleich von Anfang an

un=

unterdrückt. Endlich stellt sich dann doch allgemeine Cachexie ein, die Kranke wird bleichsüchtig, schleichendes Fieber zeigt sich, auch die Beine und andere Theile schwellen wassersüchtig auf, und so erfolgt der Tod. Die Ausdehnung des Eyerstockes, die man bey der Section findet, ist oft enorm groß. Man fand darin 112 Pfund Wasser angehäuft. (Leske's Auszg. a. d. Pilos. Transact. Vol. I. p. 223.)

Dieser Verlauf des Übels sichert am besten die stets mit Schwierigkeiten verbundene Diagnose. Von der Bauchfellwassersucht unterscheidet sich dasselbe durch das Entstehen der Geschwulst über dem Rande des Darmbeins der linken Seite in der Gegend des Eyerstockes. Eben dadurch und durch die bekannten Veränderungen am Muttermunde von einer Schwangerschaft, für die dasselbe, wegen der meistens gleichzeitig verschwindenden Menstruation, den Übelkeiten und Erbrechen, gehalten werden kann.

Am leichtesten ist Verwechslung mit Ascites möglich, besonders wenn das Übel schon weit vorgeschritten und der Bauch dadurch gleichförmig ausgedehnt ist. Außer dem Verlauf und der Entstehungsart der Geschwulst geben hier Licht: die ganz fehlende oder nur undeutliche Fluctuation; das ziemlich Unverändertbleiben der Geschwulst bey verschiedenen Lagen des Körpers; das fehlende oder doch erst spät eintretende Allgemeinleiden; der nicht sehr sparsam, trübe und dunkel gefärbt abgehende Urin; die langsamere Zunahme der Ausdehnung; die Unwirksamkeit urintreibender und abführender Mittel ꝛc.

Frank (l. c. p. 746.) hält alle diese diagnostischen Symptome, und wohl mit Recht, für trüglich, folgendes aber für sicher. Man drückt öfter, bald wenn die Kranke auf dem Rücken liegt, bald wenn sie aufrecht steht, mit der Spitze des Zeigefingers in

der Gegend des Eyerstocks die äußeren Bedeckungen des Unterleibes vorsichtig nach einwärts, und wird dann, wenn wirklich Wassersucht des Eyerstocks vorhanden ist, einen etwas harten jedoch elastischen und von dem Bauchfell entfernten Körper wahrnehmen. Auch kann man in der knieenden oder Rückenlage einen Finger in die Mutterscheide sowohl als in den Mastdarm einbringen, und mit demselben den Anfang der Geschwulst nach unten, oben und nach den Seiten hin erforschen, dabey mit der andern flachen Hand an diejenige Stelle des Unterleibes anschlagen, an der die Geschwulst am bedeutendsten ist, und so suchen in dieser einige Fluctuation zu entdecken. Häufig wird man die Geschwulst sehr tief im Becken herabhängend und den Muttermund dadurch etwas schief gezogen finden.

Die beyweitem häufigste Ursache des Übels ist sicher stets eine verborgene Entzündung der Eyerstöcke, die sich mit Entartung und Wasseransammlung in derselben endigt. Deßwegen findet man auch die Geschwulst so häufig mit dem benachbarten Bauchfell verwachsen, und auch die stumpfen, drückenden, der Entstehung des Übels vorhergehenden und sie begleitenden Schmerzen in der Gegend des Eyerstockes deuten darauf hin. Die Gelegenheitsursachen hierzu können aber sehr mannigfaltig seyn, besonders ein Stoß oder Fall auf den Unterleib; das Tragen schwerer Lasten; andauernde Congestionen nach den Eyerstöcken durch Onanie, große Enthaltsamkeit, wollüstige Ideen, unbefriedigte Sehnsucht nach Geschlechtsgenuß, zu häufigen Beyschlaf, daher das Übel so häufig bey Unverheiratheten in den späten Lebensjahren, Freudenmädchen und Nonnen entsteht; consensuelle Reitzung der Eyerstöcke durch Affection der Gebärmutter, daher Anomalien der Menstruation,

sion, Scirrhen und Verhärtungen desselben, womit, so wie mit der wirklichen Wassersucht dieses Eingeweides, das Übel sehr häufig verbunden ist; schwere Geburten, Abortus; unvorsichtig gestopfter Durchfall 2c.

Die Vorhersagung ist ungünstig, und eine gründliche Heilung außerordentlich schwer. Indessen dauert es in der Regel sehr lange, bis das Übel einen so hohen Grad erreicht, daß es sehr bedeutende Beschwerden oder gar den Tod herbey führt. Man sah daher nicht selten Frauenzimmer mit der Wassersucht der Eyerstöcke ein sehr hohes Alter erreichen. Besonders kann durch die wiederholte Abzapfung des Wassers das Leben oft sehr lange erhalten werden; jedoch ist dieses in der Regel nicht so gefahrlos, als in der Bauchwassersucht. Verbindet sich aber erst mit dem Übel ein bedeutendes Allgemeinleiden, cachectisches Ansehen und andere wassersüchtige Anschwellungen, so ist es übel. Je weniger zu gleicher Zeit der Eyerstock desorganisirt, verhärtet, scirrhös, und der Sack an seiner inneren Fläche exulcerirt ist, desto besser. Gut ist es daher, wenn die Kranke wenig örtliche Beschwerden empfindet, die Geschwulst nicht knotig und ungleich ist, man in ihr deutlich Fluctuation fühlen kann, und das etwa ausgeleerte Wasser nicht gar gauchigt oder eiterartig ist. In seltenen Fällen platzt wohl die Geschwulst durch einen Stoß, Fall, heftiges Husten, Lachen, Niesen 2c., ergießt ihr Wasser in die Bauchhöhle, und meistens schneller Tod ist die Folge davon. Zuweilen öffnet sich auch wohl die Geschwulst von selbst nach außen, nachdem an irgend einer Stelle des Unterleibes eine Entzündung entstanden ist. Das Wasser läuft hier aus; der Fall ist nicht so schnell tödlich, doch entstehen meistens langwierige Geschwüre und

Fistelgänge, die Abzehrung zur Folge haben. Wenn Verhärtungen, Scirrhen oder andere Krankheiten des Uterus, wie nicht selten, damit verbunden sind, so ist dieses natürlich sehr übel. Nicht immer sind daran leidende Weiber unfruchtbar. Entsteht aber auch Schwangerschaft, so erfolgt in der Regel Abortus, oder doch eine sehr schwere Entbindung, weil durch die Geschwulst die Gebärmutter eine schiefe Lage annimmt, und in die Länge gezogen wird. Auch die Menstruation wird dadurch nicht immer unterdrückt.

Die Heilung der Eyerstockwassersucht wird selten mit Glück unternommen. Innere, die Verhärtung auflösende und das Wasser auf irgend einem Wege ausleerende Mittel fruchten selten etwas; man versuche sie indessen, jedoch mit Behutsamkeit, damit sie die ganze Constitution nicht zu sehr angreifen, nach bereits gegebenen Regeln. Brechmittel sollen noch am meisten nützen. (Hufeland Journ. Vol. 17. St. 4.) Theils sollen sie die Function der lymphatischen Gefäße wieder herstehlen, theils will man dem Wasser dadurch einen Weg in die Gebärmutter bahnen; denn in einzelnen Fällen hat man beobachtet, daß die Natur selbst auf diesem Wege das Wasser aus den Eyerstöcken ausleerte (Percival). Auch der innere Gebrauch des Quecksilbers mit der Senega (Thilenius) und zugleich Einreiben von Quecksilbersalbe in die innere Seite der Schenkel ist empfohlen worden. In einem Falle wurde eine Wassersucht der Eyerstöcke durch Kataplasmen aus Mehl, Althäsalbe, und mit Eygelb abgeriebenem Gummi Galbanum geheilt. (Collin.)

Ein sicheres Mittel, das Wasser auszuleeren, ist freylich die Paracentesis. Allein bey weitem nicht immer findet es seine Anwendung, und ist oft mit großer Gefahr verbunden. Ist nähmlich das Wasser

ser

ser in mehreren Zellen und Abtheilungen enthalten, so wird es dadurch nur theilweise ausgeleert; ist der durch den Eyerstock gebildete Sack sehr dick, scirrhös, und an seiner inneren Oberfläche exulcerirt, so erregt man durch das Einstechen in demselben Entzündung, Brand, und oft sehr schnellen Tod; ist er mit dem Netz, der Gebärmutter oder andern benachbarten Theilen verwachsen, so kann man diese beym Einstechen verletzen; ist die in der Geschwulst befindliche Flüßigkeit sehr dick und eiterartig, so kann sie nicht durch die Röhre des Troikarts ausfließen; ist an der Stelle des Einstiches das Bauchfell nicht mit der Geschwulst verwachsen, so kann mit der Flüßigkeit etwas in die Bauchhöhle gelangen, in dieser Entzündung und dadurch unglücklichen Ausgang herbeyführen; laufen beteutende, varikös angeschwollene Gefäße über die Geschwulst, so können diese beym Einstoßen des Troikarts verletzt werden, und aus ihnen eine mit Gefahr verbundene Blutung entstehen. Auch will man in der Regel beobachtet haben, daß nach vorgenommener Operation sich das Wasser ungewöhnlich schnell wieder anhäufte, auch schneller ausartete, gauchigt und eiterartig wurde, diese also die innere Exulceration des Sackes und so den Tod beförderte.

Man mache daher die Operation nicht, wenn man gar keine oder nur eine sehr undeutliche Fluctuation fühlt, und um so eher, je deutlicher man diese wahrnimmt; nicht, wenn die Geschwulst mit vielen Knoten und Erhabenheiten besetzt ist, und gleich von Anfang an mit vielen Schmerzen und Beschwerden verbunden war; schiebe sie so lange auf als möglich; mache sie nur, wenn bedeutende und nahmentlich Erstickungszufälle dringend dazu auffordern, und dann stets unter einer höchst zweifelhaften Vorhersagung. Es fehlt übrigens nicht an Fällen, in denen sie den

glück=

glücklichsten Erfolg hatte, sehr oft wiederholt wurde, und man das Leben sehr lange fristete. Man verrichtete sie in 25 Jahren achtzig Mahl, und leerte dadurch über 13 Oxthoft Wasser aus. (J. Hunter philosophical transact. Vol. 69. p. 155.) Man macht die Operation nach bereits gegebenen Regeln, (v. p. 31.) wählt dazu einen etwas dicken Troikart, damit die stets etwas dicke Feuchtigkeit gut ausfließen kann, und sticht ihn an derjenigen Stelle ein, an der man am deutlichsten Fluctuation fühlt.

Man hat vorgeschlagen, die Röhre des Troikarts, nachdem alles Wasser ausgelaufen ist, noch ferner liegen zu lassen. Theils will man dadurch verhüten, daß die Feuchtigkeit aus der Geschwulst nicht in die Höhle des Unterleibes sich ergießt und in dieser üble Zufälle erregt, und hofft durch den fortgesetzten Reitz der Röhre eine leichte Entzündung und dadurch Verwachsung des Bauchfells mit der Geschwulst hervorzubringen. Allein diese Furcht einer Ergießung in die Bauchhöhle ist in der That wohl übertrieben; denn warum extravasirt bey der Punction der Blase durch den Mastdarm, wo doch sicher in den wenigsten Fällen eine Verwachsung beyder statt findet, kein Urin in die Höhle des Unterleibes? Auf der andern Seite ist aber von dem Reitz der Röhre und vielleicht von dem Eindringen atmosphärischer Luft in den Sack großer Nachtheil zu erwarten. Theils will man durch dieses Liegenlassen der Röhre den Sack beständig leer erhalten, und ihm dadurch Gelegenheit geben, sich zu verkleinern und endlich ganz zu schliessen. Dieses wäre aber wohl nur zu erwarten, wenn der Sack sehr klein, und die Ausartung des Eyerstockes gering wäre. Wollte man daher diesen Versuch machen, so könnte dieß nicht früh genug bey kleinem noch nicht sehr entartetem Sack ge=

geschehen. Hat der Sack schon eine etwas bedeutende Größe erreicht, so würde der immer mit großer Gefahr und ungewißen Erfolg verbundene Versuch sicher mißlingen. Eine elastische Röhre würde hier vor einer silbernen auf jeden Fall den Vorzug verdienen, und müßte durch diese nach eingestoßenem Troikart eingebracht werden. Man hat auch wohl gerathen, einen Schnitt durch die äußeren Bedeckungen in den Eyerstock zu machen, die Wunde auseitern zu lassen, und dadurch eine Zusammenziehung des Sackes zu bewirken. Gleichfalls nur bey kleiner Geschwulst würde dieses thunlich seyn, und auch hier, wenn auch nicht schneller, unglücklicher Ausgang, doch wenigstens hartnäckige Fistelgänge zu fürchten seyn, weil wohl die Verwachsungen des Sackes mit den nahe liegenden Theilen in den meisten Fällen seine Zusammenziehung verhindern würde. (Le Dran memoir. de l'Acad. de chir. de Paris. Tom. IV. Richter Anfangsg. d. Wundarzn. Vol. V. p. 156.)

Endlich hat man selbst die Exstirpation der kranken Eyerstöcke vorgeschlagen, und diese Operation ist selbst in einigen Fällen, jedoch nur bey kleinen Ausdehnungen und Verhärtungen dieses Eingeweides, mit Glück unternommen worden. (Morand's chir. Schriften. Michaelis in Loder's Journ. f. d. Chir. Vol. III. p. 63. Autenrieth's u. Reil's Archiv für die Physiol. Vol. VII. Hft. II. p. 255. Morgagni de sed. et caus. morb. epist. 38. art. 68. Röderer de hydrop. Gött. 1762.)

Auch Wassersuchten der fallopischen Trompeten, so wie auch der breiten und runden Mutterbänder sind beobachtet worden; theils für sich allein, theils in Verbindung mit der

Was=

Wassersucht der Eyerstöcke. Bey Lebzeiten sind aber kaum von dieser zu unterscheiden, zeigen die nähmlichen Erscheinungen, machen den nähmlichen Verlauf, werden eben so behandelt, und unnöthig ist es daher, davon besonders zu handeln.

Die Wassersucht der Gebärmutter. (Hydrops uteri, Hydrometra.)

Die Gebärmatter kann im geschwängerten und ungeschwängerten Zustande wassersüchtig werden. Von beyden Arten besonders.

A) Gebärmutterwassersucht im ungeschwängerten Zustande. Die Diagnose des Übels hat große Schwierigkeiten, besonders ist es schwer von Schwangerschaften zu unterscheiden; die größten Ärzte haben sich geirrt. (P. Frank l. c. §. 744.) Es gibt zwey Arten desselben.

1) Die freye Wassersucht der Gebärmutter. Das Wasser bespült hier unmittelbar die innere Fläche des Eingeweides. Die Zufälle und Verlauf des Übels sind gemeiniglich folgende: Schmerzhaftes Ziehen in dem Schoße und Trägheit in den Füßen stellt sich ein; die Menstruation hört auf, und dagegen zeigt ein weißer Fluß aus der Scheide. Nach und nach dehnt sich die Gebärmutter aus; die Geschwulst beschränkt sich natürlich ganz allein auf sie, ist aber kalt, gleichmäßig über die ganze hypogastrische Gegend verbreitet, und bey genauer Untersuchung eine schwappende Bewegung in ihr wahrnehmbar. Ganz besonders zu den eigenthümlichen Zeichen gehört das Gefühl von Kälte im ganzen Umfange der Gebärmutter, und ein beschwerliches Hinsenken derselben nach der Seite, nach welcher sich die Kranke

hin-

hinwendet. Im Anfang des Übels erscheint kein bedeutendes Allgemeinleiden; wächst aber die Geschwulst sehr heran, so entstehen Angst, Verdauungsbeschwerden, Übelkeiten, Erbrechen, Verstopfung, Kolikschmerzen, Beschwerden beym Urinlassen, selbst völlige Urinverhaltung, endlich hectisches Fieber mit großer Abmagerung und Tod. Die Ausdehnung und Menge des angehäuften Wassers wird oft enorm groß. Man fand an 100 Pfund Wasser im Uterus. (Vesalius de human. corpor. Fabric. Lib. V. Cap. IX. Tom. I. p. 438.) Häufig geschieht es indessen, daß das Wasser von selbst durch die Scheide abläuft. Angst, Herzklopfen, und wahren Wehen sehr ähnliche Schmerzen im Unterleibe, gehen solchen Ausleerungen oft vorher, verschwinden aber gleich darauf. Zuweilen erfolgt dieser Abgang periodisch alle Monate. Das abgehende Wasser ist meistens hell, aber auch eiterartig oder mit Blut vermischt; oft folgt dieses erst, wie die Lochien hinterdrein.

Die vorzüglichsten Unterscheidungszeichen von der Schwangerschaft sind: schlaffe und welke Beschaffenheit der Brüste, die selbst mit der Ausdehnung noch zunimmt; ist ein trügliches Zeichen, denn man sah auch bey nicht Schwangeren die Brüste anschwellen, und selbst sich Milch in ihnen absondern. Die Ausdehnung geschieht nicht in der Ordnung, wie in der Schwangerschaft, bald langsamer bald schneller, auch ist sie gleichmäßiger; niemahls fühlt man, wie häufig bey Schwangerschaft, deutlich einen harten Körper, den Kopf des Kindes, auf der rechten Seite, wodurch selbst wohl eine deutliche hügelförmige Erhabenheit entsteht. Das Gewicht der Geschwulst ist bey der Schwangerschaft weit bedeutender als bey der Wassersucht, daher wird bey ersterer das Gehen beschwerlicher, auch fühlt sich bey ihr der Bauch wirk-

lich

lich warm, bey der Wassersucht aber kalt an. Bey der Wassersucht kann man die Schwappungen des Wassers fühlen, und zwar am besten, wenn man den Zeigefinger der einen Hand in die Scheide bringt, und mit der flachen andern Hand schnell von außen auf die Geschwulst klopft; oder auch, wenn man dieselbe aufhebt, und mit beyden Händen von der einen Seite zur andern bewegt. Mit den Bewegungen des Kindes kann dieses Schwappen nicht verwechselt werden, denn es ist gleichförmig, und bey demselben kein harter Körper bemerkbar. Der Muttermund ist bey der Wassersucht dünner, gespannter und zusammengezogener, als bey der Schwangerschaft; auch steigt er nicht, wie gewöhnlich bey dieser nach dem dritten Monat etwas in die Höhe. Auch die Entstehung der Geschwulst bey noch nicht fruchtbaren Mädchen, bey schon alten oder ihr ganzes Leben über unfruchbaren Weibern, die Dauer derselben über die eigentliche Geburtszeit, der oft periodische Abgang des Wassers aus der Scheide und die dadurch hervorgebrachte periodische Abnahme der Geschwulst, können, wo sie statt finden, wichtige diagnostische Kennzeichen werden. Selten sind übrigens hier die einzelnen Zeichen hinreichend überzeugend, und stets nur durch das Zusammenkommen und Übereinstimmen mehrerer wird eine richtige Diagnose möglich.

Auch mit der Brustwassersucht kann, zumahl bey schon starker Ausdehnung, die Gebärmutterwassersucht verwechselt werden. Vor einem besonders wenn man sich dadurch zum Bauchstich ließe, so gefährlichen Irrthum sichern: der Ursprung der Geschwulst von der Schaamgegend, und auch in der Folge ihre wenigere Ausbreitung über den ganzen Unterleib; die weit weniger deutliche Fluctuation; das stets unbedeutendere Allgemeinleiden zumahl im Anfange;

fange; das beym Ascites immer fehlende Drängen und Pressen auf die Geburtstheile; das oft statt findende Ablaufen des Wassers aus den Zeugungstheilen unter Verminderung der Geschwulst.

Die Ursachen des Übels müssen stets von doppelter Art seyn. Eine widernatürliche Absonderung lymphatischer seröser Stoffe im Uterus mit einer Verschließung des Muttermundes oder Halses. Ein Zusammentreffen beyder Zustände findet aber selten statt, und deßwegen gehört auch die Gebärmutterwassersucht zu den seltenen Krankheiten. Die erste Classe von Ursachen ist sehr mannigfaltig. Alles was den Uterus und besonders die lymphatischen Gefäße erschlafft, kann dazu Veranlassung werden; daher chronische mehr lymphatische Entzündung, und diese sicher am häufigsten; Verhärtungen, Scirrhen rc. Eine Anlage zu dem Übel setzt ein schwach organisirtes Uterinsystem, und dann können es alle möglich hinlängliche bekannte Ursachen der Wassersucht erzeugen. Bey noch nicht vollkommen zeugungsfähigen Weibern, oder bey denen diese Fähigkeit schon im Abnehmen ist, entsteht das Übel am häufigsten. Der weiße Fluß und die Anomalien der Menstruation sind wohl nicht als Ursache, sondern als gleichzeitige Wirkung der eigentlichen Ursachen zu betrachten. Erkältung der Füße und des Unterleibes soll besonders häufig das Übel erzeugen. (Mende's Krankh. der Weiber. Tom. II. p. 194.) Die Verschließung des Muttermundes, als zweytes Bedingniß des Übels ist oft bloß krampfhaft, und hat dann häufig wohl auch Erkältung oder einen andern auf die Nerven wirkenden Reiz zum Grunde; niemahls wird sie hier aber sehr lange dauern, daher das Wasser periodisch abfließen. Häufiger ist sie mechanisch. Der Muttermund ist durch verdickten Schleim, einen Blutpfropf, coagulirte Lymphe rc.



verschlossen, in welchen Fällen auch wohl die Natur über kurz oder lang dieses Hinderniß entfernen und das Wasser ablaufen wird, und wo vielleicht noch ein Krampf zur völligen Verschließung mit beyträgt. Oder endlich verschließt ein organischer Fehler den Muttermund; eine Verhärtung, Verwachsung desselben nach einer Verletzung, eine widernatürliche Haut, Verschließung der Scheide durch das Hymen ꝛc. Dieses ist stets der Fall, wenn der Uterus zu einer ganz ungeheuren Größe ausgedehnt wird.

Die Vorhersagung ist im ganzen nicht sehr ungünstig. Die Krankheit kann lange dauern, ehe sie ein bedeutendes Allgemeinleiden hervorbringt. Häufig heilt die Natur das Übel selbst, und das Wasser läuft durch die Scheide ab, wenn der Krampf im Muttermunde nachläßt, oder das mechanische Hinderniß ausgestoßen wird. Einmahl sah man das Übel nach einer starken Salivation verschwinden. (F a b r e observ. de chirurgie.) Oft gelingt es auch den Fehler der lymphatischen Gefäße des Uterus zu verbessern, dadurch eine Einsaugung des Wassers zu bewirken, und eine neue Absonderung desselben zu verhindern. Nur bey unheilbaren organischen Fehlern als Ursache ist die Vorhersagung ungünstig und ein unglücklicher Ausgang unvermeidlich.

D i e B e h a n d l u n g geschieht nach allgemeinen Regeln. Zuerst muß man suchen das vorhandene Wasser auszuleeren; dieses kann auf doppelte Art geschehen. Durch Beförderung der Auffaugung der in dem Uterus angehäuften lymphatischen Stoffe, daher durch Purgantia und Diuretica, die nach bereits gegebenen Regeln angewendet, häufiger einen glücklichen Erfolg haben als man denken sollte, zugleich manches dazu beytragen können, den Zustand der Gebärmutter selbst zu verbessern, daher einer neuen

Wasser=

Wasseransammlung vorzubeugen, und unter denen nach Erfahrung ein Aufguß des rothen Fingerhutes mit auflöslichem Weinstein und Meerzwiebelhonig, oder versüßtes Quecksilber mit Aloeextract, von jedem dreymahl täglich ein halbes Gran, die besten Dienste geleistet haben (Mende). Diese inneren Mittel passen vorzüglich, wenn der Kranke noch ziemlich bey Kräften, die Ausdehnung des Uterus noch nicht sehr hoch gestiegen ist, oder wenn man voraus sehen kann, daß es schwer oder mit vielen Schmerzen verbunden seyn würde, dem Wasser durch den Muttermund einen Weg zu bahnen.

Dieser zweyte Weg, das Wasser durch den Muttermund auszuleeren, erfordert stets einige Vorsicht. Sind Stücken coagulirter Lymphe oder Blutpfröpfe, wie häufig zugleich mit einem Krampf in der Scheide und im Muttermunde die Ursache der Verschließung, so dienen allgemeine lauwarme Bäder, örtliche Dampfbäder an die Geburtstheile, warme erweichende Einspritzungen 2c., wobey aber örtliche Erkältung der Geburtstheile sorgfältig zu vermeiden ist, und innerlich antispasmodische, leicht narkotische Arzneyen. Auch ein Brechmittel kann hier gute Dienste leisten, indem es eine größere Thätigkeit im Uterus erregt, der dadurch vielleicht das mechanische Hinderniß leichter überwindet; aber nur, wenn die Ausdehnung noch nicht sehr bedeutend und kein wirklicher organischer Fehler vorhanden ist; man könnte sonst hier wirklich einen Riß des Uterus dadurch hervorbringen. Das künstliche Eröffnen und Erweitern des Muttermundes und Halses durch Einbringen der Spitze des Fingers, der Wachskerze, des Katheders, eines Schwammes, oder gar eines Mutterspiegels erfordert die größte Vorsicht. Nur wenn die Ausdehnung ungeheuer ist, große Belästigung und selbst Le-

 bens-

bensgefahr erzeugt, darf man dazu schreiten, und muß selbst dann wo möglich so lange damit warten, bis sich Zusammenziehungen in der Gebärmutter einstellen, weil sonst leicht auf die Entleerung starke gefährliche Blutflüße oder ein Prolapsus des Uterus folgen. Ist der Uterus durch einen nicht zu hebenden organischen Fehler verschlossen, dann muß man im äußersten Nothfall selbst zur Paracentesis, oder doch wohl immer zweckmäßiger zum Einschneiden des Muttermundes oder Halses schreiten.

Ist das Wasser ausgeleert, so sucht man nach allgemeinen Regeln durch den stärkenden Heilplan einer neuen Wasseransammlung vorzubeugen. Die Behandlung muß hier die gewisser Arten des weißen Flußes seyn. In der That kommen krankhafte seröse und wässerigte Absonderungen im Uterus sicher sehr häufig vor, erregen aber keine Wassersucht dieses Eingeweides, weil sie, da der Muttermund nicht verschlossen ist, stets frey durch die Scheide abfließen können.

2) Die Sackwassersucht in der Gebärmutter. Das Wasser ist hier in einem widernatürlich erzeugten Sack eingeschlossen; oder es sitzen eine Menge Hydatiden an den Wänden der Gebärmutter. Die Diagnose ist hier noch schwieriger wie im vorigen Falle, und eine Verwechslung mit Schwangerschaft um so leichter möglich, da das Übel fast ausschließlich nur in den geschlechtsreifen Jahren entsteht, und die Fluctuation nie so deutlich wie bey der freyen Bauchwassersucht wahrgenommen werden kann, der Leib sich allmähliger auszudehnen anfängt und hiermit auch die gewöhnlichen übrigen Zufälle der Schwangerschaft verbunden sind. Einiges Licht können indessen die oben angeführten übrigen Zeichen einer nicht vorhandenen Schwangerschaft geben. Auch wird

wird in diesem Falle die Menstruation häufig nicht unterdrückt, aber unordentlich; selbst starke Blutflüsse aus der Scheide stellen sich nicht selten ein, die Kranke leidet an häufigen Cardialgien, die Beine schwellen wassersüchtig an, es entstehen wehenartige Schmerzen, als wenn Abortus erfolgen wollte, und oft schon im zweyten Monate ist der Uterus so stark ausgedehnt, wie bey wirklicher Schwangerschaft im neunten. Schwanken die Wasserblasen im Uterus hin und her, so entsteht dadurch eine Bewegung, die von der Kranken sowohl als dem Arzt sehr häufig für die eines Kindes gehalten wird. Früher oder später, oft schon im zweyten, oft aber erst im sechsten, in der Regel aber vor dem neunten Monate, platzt nun entweder der Sack nicht selten mit einem deutlichen Geräusch, und das in ihm enthaltene Wasser fließt durch die Scheide ab, oder es werden eine Menge an Stielen hängende oder in einem gemeinschaftlichen großen Sack befindliche Hydatiden ausgeleert. Vorher gehen oder darauf folgen gewöhnlich sehr heftige wehenartige Krämpfe und Hämorrhagien aus der Gebärmutter. Nicht selten erkennt erst jetzt der Arzt, daß er es mit einer sogenannten falschen Schwangerschaft zu thun hatte.

Die Ursache liegt sicher auch hier häufig in einer chronischen entartenden Entzündung des Uterus. Die Hydatiden mögen allerdings häufig die Folge einer unvollkommenen Conception seyn; daher man sie auch wohl mit Fleisch und Fettmassen und sogenannten falschen Früchten hat abgehen sehen. Besonders häufig scheint der Mutterkuchen in Hydatiden auszuarten, oder wenigstens zu ihrer Entstehung den Grund zu legen. So sah man wohl bey Geburten zurückgebliebene Stücken desselben zu dem Übel Veranlassung werden.

Sollte

Sollte man auch zur richtigen Diagnosis dieses Falles gelangt seyn, so ist doch wenig zu thun. Immer muß man abwarten, bis die wehenartigen Schmerzen entstehen, und sich die Natur selbst Luft macht, kann diese dann nach den Regeln der Entbindungskunst durch krampfstillende Mittel zu mindern und auf die im vorhergehenden Falle angeführte Art, die Öffnung des Muttermundes zu befördern suchen. Nach dem Rathe Einiger den Sack oder die Hydatiden nach geöffnetem Muttermund einzuschneiden, ist wohl nicht thunlich. Sie werden dazu meistens zu hoch sitzen, man wenigstens niemahls alle erreichen können. Besonders kommt es darauf an, daß alle Hydatiden und auch der geborstene Sack selbst mit ausgeleert werden, sonst hört theils die Blutung nicht auf, theils sammelt sich leicht von neuem Wasser an. Geschieht dieses daher nicht von selbst, so muß wirklich der Geburtshelfer versuchen, sie herauszuziehen. (Mendel l. c. p. 200. de Gregorini de hydrope uteri. Haller opusc. minor. Vol. VIII. p. 344. Sprengel's Handb. d. Pathol. Vol. VIII. p. 406. Jörg's Handbuch der Krankh. der Weiber. p. 543.)

B) Gebärmutter-Wassersucht während der Schwangerschaft. Das Wasser befindet sich hier zwischen den Häuten des Eyes und der innern Wand der Gebärmutter; denn die sogenannten falschen Wasser, welche in die Alantois eingeschlossen sind, und nur in seltnen Fällen bis zur Geburt fortdauern, oder eine ungewöhnlich starke Ansammlung des Schafwassers (Liquor amnios) gehört nicht hierher. Eine solche Verbindung wird immer außerordentlich schwer zu erkennen seyn, jedoch man Ursache haben darauf zu schließen, wenn die Ausdehnung der Gebärmutter außerordentlich schnell erfolgt;

die

die unteren Extremitäten dabey wassersüchtig anschwellen, die oberen aber abmagern; das Ansehen der Kranken aber bleich und cachectisch ist; sie an einem beständigen Druck auf den Magen und Mangel an Appetit leidet; sich der Uterus bey der äußeren Untersuchung sehr breit und weich anfühlt, man auch selbst wohl einige Fluctuation in ihm bemerken kann; man bey der inneren Untersuchung den Muttermund sehr weich und hinter ihm deutliche Schwappung findet; man endlich die Bewegungen des Kindes nur undeutlich wahrzunehmen vermag. In den häufigsten Fällen fließt das Wasser kürzere oder längere Zeit vor der Geburt in größerer oder geringerer Menge ab, je nachdem die Ausdehnung der Gebärmutter schneller oder langsamer erfolgt ist. Der Bauch wird dann dünner, allein das Wasser sammelt sich von neuem wieder an, fließt wieder ab, und dieses kann bis zur Geburt so mehrere Mahle der Fall seyn. Natürlich, daß dann dieses Abfließen des Wassers das untrüglichste Kennzeichen der Krankheit ist. Zuweilen dauert es doch aber auch bis zur oder kurz vor der Geburt, bis das Wasser abgeht; läuft dann gewöhnlich bey den ersten Anstrengungen und Wehen noch vor dem Platzen der Eyhäute ab, wobey nicht selten ein ziemlich bedeutender Knall gehört wird, und war dann wahrscheinlich in einem widernatürlich erzeugten Sack angehäuft.

Es gibt auch noch eine seltner vorkommende Wassersucht des Parenchymas der schwangeren Gebärmutter. Hier kann man häufig die dick aufgeschwollenen Wände dieses Eingeweides fühlen, und ist die äußere Haut noch nicht zu gespannt, durch diese die tiefen Eindrücke, welche der Druck des Fingers in jedem ödematös angeschwollenen Theile hinterläßt, bemerken. Der Abgang des Wassers durch die Schei-

de

die erfolgt hier immer nur tropfenweise, daher sich auch die Geschwulst des Bauches nur langsam verliert.

Kaum ist dieses Übel von einer zu starken Ansammlung des Liquor amnios zu unterscheiden. Die Zeichen, daß man bey letzerer durch die äußeren Bedeckungen das Kind immer mehr zu der Oberfläche als in der Tiefe fühlen soll; sich dasselbe, wenn man den Uterus von der einen zur andern Seite hin und her bewegt, oder durch die Scheide mit dem eingebrachten Finger den Muttermund etwas in die Höhe hebt, und mit der andern flachen Hand den Grund der Gebärmutter nach unten drückt, mit größerer Leichtigkeit in den Eyhäuten hin und her bewegen läßt, sind doch stets höchst trügerisch. Nur der Abgang des Wassers, ohne daß die Geburt darauf folgt, kann hier völliges Licht geben. Leichter ist die Krankheit von einer Molenschwangerschaft zu unterscheiden. Hier fühlt sich der Leib immer weit härter an, und ist zugleich selbst schmerzhaft; es geht fast ohne Ausnahme Blut durch die Scheide ab, und ein sehr bedeutendes Allgemeinleiden stellt sich ein.

Die Ursachen haben nichts besonders; sind die allgemeinen der Wassersucht, besonders der Anasarca, jedoch wohl am häufigsten andauernde Erkältung des Unterleibes und der Geschlechtstheile.

Die Prognose ist im ganzen günstig. Das Übel wird stets gründlich durch die Entbindung gehoben. Besonders hat es nichts zu sagen, wenn das Wasser während der Schwangerschaft von Zeit zu Zeit abfließt. Die Brüste bleiben meistens schlaff und welk, nach der Niederkunft sammelt sich in ihnen wenige oder gar keine Milch, und das Selbststillen wird daher solchen Frauen häufig unmöglich. Allerdings wird das Übel häufig, zumahl wenn die Ausdehnung schon

schon in den ersten Monaten sehr stark ist, Ursache des Abortus. Selbst ausgetragene Früchte kommen in der Regel sehr klein und welk zur Welt, und bleiben selten am Leben. War die Ausdehnung sehr bedeutend, so sind nach der Niederkunft gefährliche Metrorrhagien zu fürchten, weil der außerdem noch erschlaffte Uterus sich nicht schnell genug zusammenziehen kann, und die Geburt wegen Kleinheit der Frucht außerordentlich schnell erfolgt. Wenigstens fehlen sehr schmerzhafte und lange daurende Nachwehen niemahls.

Die Behandlung braucht nur palliativ zu seyn. Man hüte sich, etwa starke Diuretica (Scilla, Digitalis) zu verschreiben. Sie helfen doch nichts, denn nur die Entbindung kann das Übel heilen, schaden aber durch heftigen Reitz, zu starke Wirkung auf die Geschlechtstheile und Schwächung der Verdauungsorgane. Man versuche indessen die gelinderen, nahmentlich Wachholderbeerenthee, Ononis spinosa etc. in Verbindung mit bitteren Mitteln; lasse dabey eine zweckmäßige, kräftige, nahrhafte Diät führen, die Kranke sich wo möglich öftere Bewegung in freyer Luft machen; sorge für eine möglichst heitere Gemüthsstimmung ꝛc. Bey sehr starker Ausdehnung des Unterleibes schafft eine Bauchbinde Erleichterung. Eine auch nach der Entbindung fortdauernde Atonie und Schwäche muß stets durch stärkende tonische Mittel gehoben werden. (Bilfinger's diss. de hydrope uter. gravid. Tübing. 1761.)

Die Wassersucht des Zellgewebes.
(Anasarca.)

Die Diagnose der Zellgewebe-Wassersucht ist stets leicht. Der davon befallene Theil zeigt eine wei-

che,



che, kalte, blasse, völlig unelastische Geschwulst; daher ein Druck des Fingers auf dieselbe eine Grube hinterläßt, die sich nur langsam wieder ausgleicht. Da alle Zellen des Zellgewebes mit einander in Verbindung stehen, so schwellen natürlich wegen der niederen Lage die unteren Extremitäten zuerst an, und nur nach und nach steigt die Geschwulst höher. Aus dem nähmlichen Grunde sammelt sich auch das Wasser nicht allein unmittelbar im Zellgewebe unter der Haut, sondern auch in dem tiefer, daher zwischen den Muskeln liegendem, in dem die Eingeweide, großen Gefäße umgebenden, und das Parenchyma der ersteren bildenden Zellgewebe an. So verhält es sich wenigstens, wenn die Anasarca aus allgemeinen Ursachen entsteht; sind diese aber nur örtliche, so schwillt oft nur ein einzelner, selbst sehr kleiner Theil an. Solche Fälle erhalten aber den Nahmen Oedema.

Der Verlauf ist immer der oben angegebene der allgemeinen Wassersucht (v. p. 10.) und nahmentlich des Ascites, womit die Anasarca auch sehr häufig verbunden ist, oder in ihn oft sehr plötzlich übergeht, wenn eine Zelle wegen sehr starker Ausdehnung platzt und sich dadurch das Wasser in den Unterleib ergießt. Dauert die Wasseransammlung sehr lange, nimmt sie sehr überhand, und wird dadurch die Ausdehnung sehr bedeutend, so entstehen leicht an dem Theile Hautentzündungen, entweder durch unbedeutende äußere Veranlassungen, eine Quetschung, langes Liegen, Senf- oder Blasenpflaster, oder wohl ganz von selbst, wo sich dann erst einige mißfarbige Flecke zu bilden anfangen. Diese Entzündung ist erysipelatös, häufig schießen Blasen auf ihr auf, und stets hat sie eine andere Tendenz in Brand überzugehen. Außer den Beinen schwillt bey der allgemeinen Zellgewebewassersucht kein Theil so leicht und so stark

an,

an, als bey Männern der Hodensack (Anasarca scroti). Der Grund hiervon liegt in seinem so sehr lockeren Zellgewebe. Die Geschwulst theilt sich auch leicht dem männlichen Gliede mit, und macht zuletzt an diesem wahre Phimosis. Die gleichmäßige Ausdehnung, das baldige Verschwinden der Runzeln des Hodensackes, die zurückbleibende Grube beym Druck mit dem Finger, lassen diesen Fall sehr leicht von wahren Fleisch- und Wasserbrüchen unterscheiden. Die Ausdehnung wird oft ungeheuer, und leicht entsteht am Hodensack zuerst Entzündung und Brand.

Außer den hinlänglich bekannten allgemeinen Ursachen (v. p. 13.) entsteht die Zellgewebe-Wassersucht besonders nach allgemeinen Erkältungen der ganzen Hautoberfläche, daher nach Schafen auf einem feuchten nassen Boden; nach etwa tief eingreifenden Hautentzündungen, daher allgemein nach dem Scharlachfieber, örtlich nach dem Erysipelas, überhaupt nach einer jeden bedeutenden starken Abschuppung der Oberhaut; nach unterdrückten chronischen Hautausschlägen, nahmentlich der Krätze, und nach Lähmungen einzelner Glieder. Es gibt auch eine Anlage zur Anasarca, und diese findet bey Personen mit einer schwach organisirten, daher sehr feinen, weichen, weißlichten Haut, die eine große Neigung zum Fettwerden haben, statt. Daher ist das Übel auch weit häufiger bey Weibern als bey Männern.

Die Vorhersagung richtet sich ganz nach der beym Ascites angegebenen. Übrigens ist die Anasarca unter den allgemeinen Wassersuchten bey weitem die beste, und daher immer noch Hoffnung wenn sie allein ohne Ascites oder Brustwassersucht vorhanden ist.

Auch die Behandlung wird ganz nach allgemeinen Grundsätzen unternommen. Häufiger als andere Arten der Wassersucht ist indessen die Ana-

sar-



sarca entzündlicher Natur, und muß daher kühlend behandelt werden. Oft wird dieses aber verkannt, weil das mit Wasser angefüllte und dadurch angeschwollene Zellgewebe das Fühlen und richtige Beurtheilen des Aderschlages hindert, den man durch dasselbe wohl selbst sehr klein zu fühlen glaubt. (P. Frank). Die Ursachen, Körperconstitution, der Charakter der Epidemie und übrigen Symptome müssen hier Licht geben. Bey der aus Atonie und Schwäche entstandenen oder wenigstens damit verbundenen Anasarca thun diaphoretische Arzneyen bessere Dienste als in allen andern Arten der Wassersucht; ja zuweilen kann auf diesem Wege das Wasser ganz allein ausgeleert werden. Daher der Nutzen des essigsauren Ammoniums, des Camphers, selbst des Opiums und der warmen aromatischen Bäder.

Die örtlichen Mittel, nahmentlich sanftes anhaltendes Reiben mit wollenen, allenfalls mit dem Rauch von Mastix, Bernstein rc. durchdrungenen Tüchern, spirituöse Einreibungen und Waschwasser, Vesicatorien und Synapismen beleben zwar die Thätigkeit der lymphatischen Gefäße der Haut ungemein kräftig, und können daher zur Heilung der Anasarca vieles beytragen, doch müssen sie stets mit großer Vorsicht, und ist die Geschwulst schon stark, daher die äußere Haut sehr angespannt, lieber gar nicht angewendet werden, weil sie zu leicht heftige in Brand übergehende Entzündung erregen.

Fast das nehmliche gilt von der Scarification. Man kann dadurch den Kranken allerdings nicht selten auf einige Zeit von seinem Übel befreyen, ihn auch selbst zuweilen radical heilen, einer zu großen Ausdehnung der Haut und dadurch herbeygeführten Entzündung und Brand vorbeugen; ist aber der Kranke schon sehr schwach, die Ausdehnung sehr bedeu=

deutend, und offenbar Neigung zu Entzündung vorhanden, so kann auch wieder durch sie eine erysipelatöse Entzündung herbeygeführt, der Einschnitt selbst brandig werden, er sich wenigstens in ein unreines Geschwür verwandelt. Die Operation findet daher nur ihre Anwendung, wenn der Kranke noch gehörig bey Kräften und die Ausdehnung noch nicht zu stark ist. Gewöhnlich nimmt man sie an den Füßen unmittelbar über den Knöcheln vor, weil aus ihnen als dem niedrigsten Theile des Körpers, am leichteste alles Wasser ausfließt; findet man es für nöthig, so kann man sie aber auch an andern Theilen machen. Der Stich ist dem Schnitt vorzuziehen; denn er erregt nicht so leicht Entzündungen, und geschieht mit einer Lanzette, die man bis in das Zellgewebe der Haut einsticht. Ein Stich ist hinlänglich; das Wasser läuft durch ihn gewiß, wenn gleich langsam aus, und mehrere Stiche können leicht Entzündung erregen. Schließt sich der Stich und läuft kein Wasser mehr aus, so macht man wieder einen neuen, und dieses ist gewöhnlich den dritten oder vierten Tag der Fall. Die Füße müssen dabey hoch und trocken liegen, möglichst gegen Erkältung geschützt werden, und man muß den Einstich von Zeit zu Zeit mit Bleywasser befeuchten, um etwanige Entzündung möglichst zu vermeiden (Richter Anfangsgr. d. Wundarzn. Vol. V. p. 170.) Auf ähnliche Art kann man den wassersüchtigen Hodensack bey Männern scarificiren; aber niemahls, wenn dieser schon entzündet ist, wo allein noch Umschläge von Chinarindenabkochung mit Campher die Gefahr des Brandes abzuwenden vermögen.

Bey Kindern entsteht zuweilen ein solches Oedema scroti, ohne übrige Anasarca allein von Erkältung; das Tragen von Hosen, Umschläge von trocknen aromatischen Kräutern, oder Zucker auf Kohlen

ge=

gestreuet, und den Dampf davon an die Geschwulst geleitet, sind hier meistens hinlänglich dieses zu zertheilen (P. Frank).

Die Kopfwassersucht. (Hydrocephalus.)

Whitt üb. d. Gehirnwass. in d. sämmtl. zur pract. Arzneywissensch. gehörig. Schrift. p. 662.
Quin's Abhandl. üb. d. Gehirnw. Leipz. 1792.
Odier in den Memoir. de la Société royale de médecine, von 1779.
Hopfengärtner Unters. über die Gehirnwassersucht. Stuttg. 1802.
Formey von d. Wassers. der Gehirnhöhle, im Hornschen Archiv. f. pract. Medicin und Klinik. Vol. IX. p. 219.

Die nach ihrer Entstehung, dem Verlauf und Sitz sehr mannigfaltigen Arten von Wasseransammlungen an und in dem Kopf müssen zuvörderst in den äußeren, den inneren Wasserkopf und in die Wassersucht der Gehirnhöhle abgetheilt und von jeder Art besonders geredet werden.

A) Der äußere Wasserkopf (Hydrocephalus externus). Das hier außerhalb der Schädelhöhle befindliche Wasser hat einen verschiedenen Sitz.

1) In dem Zellgewebe unter der äußeren Haut. Der Kranke hat hier eine weiche, mehr oder weniger durchscheinende, unschmerzhafte, kalte, nicht umschriebene Geschwulst, die sich meistens über den größten Theil des Schädels ausbreitet, selbst wohl die Augenlieder ergreift, so daß diese der Kranke kaum öffnen kann, sich aber nicht leicht bis zum Gesicht

sicht ausdehnt, in der endlich der Druck des Fingers eine Grube hinterläßt.

2) Zwischen der Galea aponeurotica und der Beinhaut. Die Geschwulst ist hier mehr umschrieben, härter, gespannt, nicht ganz ohne Schmerzen, die durch einen äußeren Druck vermehrt werden, welcher keine Grube hinterläßt; erstreckt sich nie bis an die Augenlieder oder Ohren, und häufig fühlt man in derselben einige Schwappung.

3) Zwischen der Beinhaut des Schädels und dem Schädelknochen selbst. Die Zeichen sind hier zwar die nähmlichen, wie im vorigen Falle, nur ist hier fast immer der äußere mit dem inneren Wasserkopf verbunden. Man findet daher diese Art wohl nur bey Kindern, als einen Fehler der ersten Bildung, wo dann die Scheitel- und Hinterhaupt-Bein-Knochen fehlen, und auch der obere Theil des Gehirnes nicht gehörig ausgebildet, im Wasser gleichsam aufgelöst, oder an seiner Stelle nur ein großer Wassersack befindlich ist. Man erkennt diesen Fall leicht an der eigenthümlichen Kopfbildung, weßwegen man solchen Kindern auch den Nahmen Katzenköpfe (Acephalos) gegeben hat.

Der äußere Wasserkopf ist übrigens häufig sehr groß, besonders wenn das Wasser im Zellgewebe unter der äußeren Haut liegt, und dehnt sich über den größten Theil des Schädels aus; zuweilen findet man es aber auch nur an einer oder einigen Stellen desselben. Im letzten Falle ist das Wasser wohl in einem eigenen Sack eingeschlossen, der einer Balggeschwulst gleicht, eine ziemlich ansehnliche Größe erreicht, und wie eine mit Wasser angefüllte Blase aussieht.

Die Ursachen des Übels sind am häufigsten ein Fehler der ersten Bildung, daher es die Kinder

mit

mit auf die Welt bringen. Aber auch von andern Ursachen kann es entstehen, und dann auch Erwachsene befallen; nahmentlich von allgemeiner, und besonders örtlich am Kopfe, unterdrückter Hautausdünstung; nach Masern, dem Scharlachfieber, übel behandelter Krätze, Milchborke, dem Kopfgrind, gestopften kalten Fiebern. Quetschungen und Verhärtungen des Kopfes können gleichfalls dazu Veranlassung geben. In seltenen Fällen sah man durch die weit von einander stehenden Suturen der Kopfknochen das Wasser des inneren Wasserkopfes nach außen hervordringen, und so auch einen äußeren Wasserkopf verursachen.

Die Vorhersagung ist im Ganzen günstig, niemahls Gefahr vorhanden und die Heilung leicht. Dieses ist besonders der Fall, wenn das Wasser unter dem Zellgewebe der äußeren Haut sitzt; schwieriger ist die Heilung, wenn sich dasselbe unter der Aponeurose, oder gar der Beinhaut angesammelt hat. Ist im letztern Falle der innere mit dem äußeren verbunden, so ist die Vorhersagung selbst höchst ungünstig, und damit zur Welt gekommene Kinder sterben meistens bald nach der Geburt. Der Wasserkopf von inneren, besonders angeerbten Ursachen, ist natürlich schwerer zu heilen, als der nach äußeren, vorübergehen.

Die Behandlung. Ist das Übel allein örtlich, so dienen die bekannten zertheilenden Mittel; das Auflegen mit aromatischen Kräutern gefüllter Säckchen, aromatische Umschläge mit warmem Wein, von Campherspiritus, Meerzwiebel = oder Weinessig, Vesicatorien in den Nacken und hinter die Ohren, Fontanellen 2c. Auch eine gelinde Compression auf den ganzen Umfang des Kopfes vermittelst einer Binde, die man nach und nach immer

fester anzieht, ist sehr nützlich befunden worden. Oder man setzt dem Kinde eine Mütze von feinem Wachstuch oder Wachstaffent auf, welche überall so genau als möglich anschließen muß (Sachtleben). Das Reiben des Kopfes mit einer Auflösung des Küchensalzes, aromatische und spirituöse Dämpfe von Bernstein, Benzoe und Mastix, der Dunst von angebranntem Spiritus, haben gleichfalls zuweilen gute Dienste gethan. Man läßt sie entweder geradezu an den Kopf gehen, oder imprägnirt Tücher damit, mit denen man nachher den Kopf reibt. Hilft alles nichts, so kann man das Wasser durch Einschnitte ausleeren, die aber doch, wenn dieses unter der Aponeurose liegt, ziemlich tief dringen und am niedrigsten Theile der Geschwulst gemacht werden müssen. Hier muß man aber fest versichert seyn, daß der innere nicht mit dem äußeren Wasserkopf verbunden ist, sonst beschleunigt man dadurch den Tod. Sind allgemeine Ursachen vorhanden, so werden diese nach eigenen Regeln behandelt; selbst gelinde abführende und urintreibende Mittel können hier von Nutzen seyn. Man sah das Übel zuweilen nach einem starken wässerigten Ausfluß aus der Nase verschwinden, sollte daher nicht der Gebrauch von Nießmitteln nützlich werden können? Theils um den Rest der Geschwulst völlig zu zertheilen, theils um einer neuen Wasseransammlung vorzubeugen, dienen Fomentationen aus einer Abkochung der China, Eichenrinde und anderer adstringirender Mittel, und auch der innere, jedoch vorsichtige Gebrauch der China, bey Kindern besonders des Extractes.

B) Der innere Wasserkopf (Hydrocephalus internus). Das Wasser befindet sich hier entweder zwischen den Schädelknochen und der harten Hirnhaut, oder zwischen den beyden Blättern derselben, zwischen ihr und der Spinnewebenhaut, zwi-

schen dieser und der weichen Hirnhaut, oder endlich zwischen der letztern oder dem Gehirn selbst. Zuweilen fand man es auch in großen Säcken angehäuft, die großen Hydatiden glichen, und wohl in der Substanz des Gehirns selbst lagen. Am seltensten befindet es sich zwischen der harten Hirnhaut und den Schädelknochen, weil die so feste Verwachsung beyder hier nicht leicht Wasseransammlungen gestattet. Man fand indessen innerlich, zwischen der harten Hirnhaut und den Hirnschalknochen, und äußerlich zwischen diesen und der Beinhaut, sehr viel Wasser angehäuft, die Schädelknochen daher von ihren Bedeckungen ganz abgesondert und in Wasser gleichsam schwimmend. (Klinkosch Prog. de Hydroceph. 1773.) Auch zwischen der pia mater und dem Gehirn befindet es sich selten, jedoch fand man in einem merkwürdigen Falle, durch eine bedeutende Menge Wasser, fast alle Windungen des Gehirnes von dieser getrennt (Frank l. c. §. 737.). Für die Clinik ist es indessen ziemlich gleichgültig, den Sitz des Wassers so genau zu bestimmen.

Das Übel äußert sich nicht selten schon vor der Geburt im Mutterleibe. Solche Früchte werden dann selten ausgetragen, und gehen oft schon sehr früh ab. Ist dieses aber der Fall, so wird die Geburt wegen Größe des Kopfes oft sehr schwierig, ja selbst oft nicht eher möglich, bis man den Kopf geöffnet und das Wasser hat herauslaufen lassen. (Osiander Grundr. d. Entbindungsk. Tom. II. p. 309. Dess. Annal. d. Entbindungsk. St. 2.

In den meisten Fällen entsteht das Übel erst nach der Geburt, früher oder später, stets aber in der frühesten Lebensperiode, in welcher die Schädelknochen noch weich und nachgiebig sind; am häufigsten zwischen dem zweyten und siebenten Lebensjahre;

spä=

später vielleicht nie, oder doch nur in höchst seltenen Fällen, wenn die Fontanellen sehr lange unverknöchert bleiben.

Die Menge des angesammelten Wassers ist sehr verschieden; in der Regel nur gering, in seltenen Fällen aber ungeheuer, bis zu 18 bis 24 Pfund. Je mehr desselben sich anhäuft, desto mehr werden natürlich der Kopf und die Schädelknochen ausgedehnt. Ein einjähriges Kind hatte einen Kopf von 36 Zoll im Umfange, der vom Anfange des Hirnhauptbeines bis zum Ende des Stirnbeines 28½ Zoll maß. (Wolf Krankg. nebst Bemerk.). Gemeiniglich geben sich durch die Ausdehnung des Kopfes die Suturen von einander, bilden häufige Zwischenräume, und die Schädelknochen werden länger, breiter und dünner; letzteres zuweilen in einem so hohen Grade, daß sie endlich durchsichtig werden. In einigen Fällen konnte man die großen Gefäße und Blutbehälter unterscheiden, und bey hellem Sonnenschein oder einem hinter den Kopf gehaltenem Lichte, durch die Schädelknochen das gelbligte Wasser wahrnehmen. (Fleisch Handb. d. Krankh. d. Kind. Tom. III. p. 8.) Nur in seltenen Fällen fand man die Suturen geschlossen, und die Schädelknochen eher hart und verdickt als dünn. (Eph N. C. Cur. I—II. obs. 29.)

In der Regel dehnt sich eine Stelle des Kopfes stärker als die andere aus; am häufigsten das Stirnbein, zuweilen der Wirbel, selten das Hinterhauptbein, oder nur eine Seite des Schädels. Die Geschwulst ist zwar hart, ohne Schwappung; drückt man aber den Kopf auf der einen Seite, so schwillt er auf der andern an, auch füllt sich dieser an den Fontanellen und auseinander getrennten Suturen weich an. Zuweilen ist auch der innere Wasserkopf nur partiell, und das Wasser dann in einem Sack

oder eine Hydatide eingeschlossen. (Eusebius Squario Raccolta scientif. Vol. IV. p. 230.) An der Stelle, wo ein solcher Sack liegt, fehlt dann wohl die Verknöcherung in den Schädelknochen, und äußerlich ist eine Geschwulst bemerkbar. Der Fall hat dann Ähnlichkeit mit einem Gehirnbruch, nur ist in der Geschwulst Wasser und kein Gehirn, doch aber wohl die Gehirnhäute, zumahl die dura mater, befindlich. An jedem Puncte des Schädels kann dieses der Fall seyn, z. B. im Nacken, wo es dem gespaltenen Rückgrad nahe steht, oberhalb der Nase rc. (Frank l. c. §. 737. Medic. Observ. and Inquir. Vol. V.)

Die Diagnose der ausgebildeten Krankheit ist natürlich leicht, gemeiniglich bringen auch die Kinder dieselbe mit auf die Welt. Ihr Entstehen nach der Geburt hat man zu befürchten, wenn das Kind in Verhältniß zu seinem Alter einen ungewöhnlich großen Kopf hat, nicht will sprechen lernen, anfängt dumm, soporös und schläfrig zu werden, mit halb offenen Augen zu schlafen, der übrige Körper welk und schlaf bleibt, die Zähne spät und unregelmäßig eintreten, sich endlich die Fontanellen und Suturen gar nicht oder nur unvollkommen schließen. Indessen bekommen bey weitem nicht alle Kinder, bey denen sich diese Zufälle zeigen, den Wasserkopf. Späterhin fängt dann das Stirnbein gewöhnlich an sehr auffallend hervorzuragen, wodurch sich der Winkel, den dieses mit seinem die Augenhöhlen bildenden Fortsatz macht, fast gänzlich verliert, diese daher bedeutend schwinden, und die Augen so stark nach außen und unten gedrückt werden, daß sie das Kind durchaus nicht in die Höhe heben kann, und sie immer mit dem unteren Augenlied halb bedeckt erscheinen. Auch

tritt

tritt jetzt ein auffallendes Mißverhältniß der Größe zwischen den Gesichts- und Schädelknochen ein.

Die allgemeinen Zufälle, die das Übel begleiten, sind: Übelbefinden, wenn man das Kind aufrecht hält, wodurch Husten, Beängstigung, Erbrechen, und selbst Convulsionen entstehen, welches sich alles in der horizontalen Lage verliert. Thränen der Augen, die immer halb geschlossen sind, mit stierem Blick. Große Abmagerung des ganzen übrigen Körpers, in eben dem Maaße, als der Kopf zunimmt. Erweiterter, fast gänzlich gegen die Lichtstrahlen unempfindlicher Augenstern. Allmählige Abnahme der äußeren und inneren Sinne. Zuletzt Herabsinken des Kopfes auf die Schultern, sehr kleiner, geschwinder Puls, geschwollene Füße und soporöser Zustand, wodurch endlich oder unter Convulsionen der Tod erfolgt.

Die Ursache des Übels mag hier wohl so gut wie bey der Wassersucht der Gehirnhöhlen, ein der wirklichen Wasseransammlung vorausgehender entzündlicher Zustand, und jene Ansammlung seröser Feuchtigkeiten als ein Ausgang von diesem zu betrachten seyn. Die am häufigsten vorkommenden Gelegenheitsursachen des Übels, nahmentlich wenn Kinder damit geboren werden, ein Druck oder Stoß auf die Gebärmutter während der Schwangerschaft, das Umschlingen der Nabelschnur um den Hals; und entsteht das Übel nach der Geburt, eine sehr schwere Entbindung, ein langes und starkes Einkeilen des Kopfes, der unvorsichtige Gebrauch der Zange und anderer Instrumente, ein Fall auf den Kopf, überhaupt eine jede Gewaltthätigkeit, die der Kopf bey oder kurz nach der Geburt erleidet, machen dieses wahrscheinlich. Daß dazu ein heimlicher Krankheitsstoff der Ältern, welcher vielleicht die Frucht in ihrer Ausbildung stört, Veranlassung geben kann, daher eine

er=

erbliche Anlage hier so gut wie bey der Wassersucht der Gehirnhöhle statt findet, und mehrere Kinder von den nähmlichen Ältern davon ergriffen werden, ist keinem Zweifel unterworfen. Man sah das Übel metastatisch nach schlecht geheilten Fiebern, zurückgetriebener Krätze, Milchborke, Kopfgründ ꝛc. entstehen, es auf heftige und wiederholte epileptische Anfälle folgen. Bey Erwachsenen kann das Übel natürlich nicht entstehen, weil ihre Kopfknochen nicht mehr nachgiebig genug sind, um ausgedehnt zu werden. Wer weiß indessen, ob manche Arten des Schlagflusses nicht vielleicht ihr Entstehen solchen chronischen Hirnentzündungen verdanken, die ihren Ausgang durch solche Ansammlungen seröser Feuchtigkeiten machen.

Die Vorhersagung ist höchst ungünstig. Besonders ist die Krankheit stets unheilbar, wenn die Kinder schon damit auf die Welt kommen, wahrscheinlich wegen hier sehr fehlerhafter Bildung des Gehirnes. Je später sie nach der Geburt entsteht, und zwar von deutlich bemerkbaren erst nach dieser eintretenden Ursachen, desto leichter ist Heilung möglich. Ist das Übel schon alt, und der Kopf schon sehr ausgedehnt, so ist auch die Heilung unmöglich. Das Ausleeren den Wassers fruchtet hier nichts, denn den Kopf kann man doch nicht wieder kleiner, und den Schaden, den das Gehirn erlitten hat, wieder gut machen. In der Regel nimmt das Übel schnell zu und tödtet noch in den Kinderjahren; jedoch immer langsamer, als die Wassersucht der Gehirnhöhlen, daher man es auch wohl im Gegensatz von dieser, den chronischen Wasserkopf nennt. Nur in seltenen Fällen erreicht der Kranke ein etwas bedeutendes Alter. (Osthoff kleine Beyträge z. Erweit. d. menschl. Wissens. Vol. I. Aurivillius diss. de hydrocephal.

in-

inter. 45 annor.) Fast immer bleiben die am Leben bleibenden Kinder dumm; ihre Sinne bilden sich nicht aus; besonders sehen sie schlecht, sind geneigt zu Krämpfen, lernen nicht sprechen und gehen. Nur in wenigen, seltenen Fällen wurden der Verstand, Körper und die Sinnesorgane vollkommen ausgebildet. Duncan med. cases and observat. p. 239. Posewitz ätiolog. u. semiolog. Journ. f. Medic., Chirurg. u. Geburts. H. II. Nro. 2. Med. transact. Tom. II. p. 358.) In solchen Fällen fangen dann die Suturen an sich wieder zu verknochern, und die Größe des Kopfes nimmt nicht mehr zu.

Bey der Leicheyöffnung findet man das Gehirn klein und weich, oft sogar, wenn die Krankheit angeboren war, oder bald nach der Geburt entstand, fast gar kein Gehirn; den ganzen Kopf mit Wasser angefüllt, oder das Gehirn gleichsam zum Zerfließen aufgelöst. Das Wasser ist in der Regel klar, nur selten blutig, trübe oder stinkend.

Die Behandlung des innern Wasserkopfes muß stets mit großer Vorsicht unternommen werden, wenn man dadurch nicht mehr schaden als nützen, und selbst den Tod herbey führen will. Innerlich gebe man Mittel, welche die Kräfte unterstützen und die Absonderung des Urins vermehren. Daher Meerzwiebelhonig, Meerzwiebelessig mit einem Alcali gesättigt, rothen Fingerhut und Eicheln, China und die Färberröthe, durch welche letztere man einen mit Rachitis verbundenen Wasserkopf geheilt haben will. (Journ. de Medec. Tom. 27.) Äußerlich sind Fontanellen und Haarseile hinter die Ohren, und Blasenpflaster nach abgeschorenen Haaren auf den Kopf, empfohlen worden, durch welche letztere man ebenfalls das Übel geheilt haben will. (Comment of Edinb. Tol. V. P. II.) Vielleicht ist auch manches

vom

vom inneren und äußeren Gebrauch des Quecksilbers, allenfalls in Verbindung mit der Digitalis, zu erwarten, welches bekanntlich in der so analogen Wassersucht der Gehirnhöhlen ausgezeichnete Dienste leistet. Der Mercurius nitrosus soll hier vor andern Quecksilberpräparaten den Vorzug verdienen. Dabey muß man die Ursachen berücksichtigen; zurückgetriebene Hautausschläge, z. B. die Krätze durch die Jassersche Krätzsalbe wieder zum Vorschein zu bringen suchen, nach einem Fall auf den Kopf kalte Fomentationen auf diesen machen. (Schmucker's verm. chir. Schrift. Vol. III. p. 171.) Auch heftige Diaphoretica, Kampher, essigsaures Ammonium, Opiumtinctur, äußerlich wiederholte Blasenpflaster auf den Kopf und Fontanellen sind empfohlen. Die Behandlung hat übrigens viel Ähnlichkeit mit der der Wassersucht der Gehirnhöhlen.

Bey dem Gebrauch dieser Mittel kann man einen Versuch machen, dem Kranken eine Binde um den Kopf so fest anzulegen, als es ohne Betäubung und Schmerzen geschehen kann, und sie immer etwas fester anzuziehen, so wie der Kopf kleiner wird. Man trägt dadurch nicht allein sehr vieles zur Zertheilung des Wassers bey, sondern verengert auch nach und nach die erweiterte Hirnschale. Man hat dadurch ganz allein den Wasserkopf getheilt. (Riverii obser. commun. a Formio. obs. VI.) In der That scheinen neuere Ärzte dieses Mittel mit Unrecht gänzlich zu verwerfen (Frank). Aber freylich auf den gehörigen Grad des Druckes kommt alles an; ist es zu schwach, so hilft er nichts, zu stark, so schadet er, und kann selbst den Tod beschleunigen.

Schon Hippocrates schlug die Paracentese des Kopfes vor, und auch neuere Ärzte rathen dazu, wenn alle andere Mittel fehlschlagen. (Osiander, Po-

sewiß, Wolf.) Man soll einen Troikart (Philos. Transac. Vol. 47. p. 267.), nach andern eine eigene dreyschneidige Nadel (Le Cat Phil. Transac. f. the Year 1751 u. 1752.) in die häutigen Zwischenräume der Hirnschalknochen einstoßen und durch den Troikart oder Schnitt das Wasser auslaufen lassen. Die Operation lief aber immer tödtlich ab, selbst wenn man das Wasser in kürzeren oder längeren Zeiträumen und kleinen Portionen ausleerte, um dem durch das Wasser äußerst erweichten, erschlafften, in demselben gleichsam wie Schaum schwimmenden Gehirn Zeit zu verschaffen sich zu setzen, und in der Zwischenzeit stärkende Mittel äußerlich auf den Kopf anwandte, und eine Binde anlegte, um die Theile zu stärken und die Ausdehnung des Kopfes zu mindern. Nur ein Fall ist bekannt, wo man in 9 Wochen fünfmahl das Wasser ausleerte, welches sich aber immer wieder von neuem ansammelte, und wo das Kind erst im dritten Monath starb. (Medic. commentar. of Edinb. Vol. VI.)

C) Die Wassersucht der Gehirnhöhlen. (Hydrops ventriculorum cerebri.) Das Übel unterscheidet sich nur durch den Sitz des Wassers in den Gehirnhöhlen von dem äußeren Wasserkopf. Eben deßwegen sind die Symptome heftiger, der Verlauf acuter, weil hier das Wasser mehr auf die innere Masse des Gehirns selbst, und seine Basis drückt, und keine Ausdehnung des Kopfes findet statt. In dem letzteren Umstande liegt der Grund warum die Diagnose, zumahl im allerersten Anfang, so sehr schwer, und leicht eine Verwechselung mit andern Krankheitsformen möglich ist. Und doch ist eine frühe Erkenntniß von der größten Wichtigkeit; denn nur bey dem ersten Entstehen ist Heilung möglich. Verdienst der neueren Heilkunde ist es aber, die diagnostischen

schen Kennzeichen dieses Übels in der frühesten Periode genauer bestimmt zu haben. (Formey l. c.)

Einige Ärzte (Weikart mediz. Fragm. und Erinnerung. 1791.) läugnen sogar die Existenz der Krankheit, und sehen die in den Gehirnhöhlen ausgetretene lymphatische Feuchtigkeit nur als Folge des Todes an. Die solchen Ansammlungen aber vorhergehenden bestimmten und constanten Krankheitserscheinungen widerlegen diese Meinung hinlänglich.

Das Übel ist eine Kinderkrankheit, schränkt sich indessen auf keine bestimmte Periode des kindlichen Alters ein, entsteht jedoch am häufigsten vom 2ten bis zum 6ten Jahre. So lange die Entwickelung des Gehirns noch nicht vollendet ist, daher bis zu den Jahren der Mannbarkeit, kann sie entstehen. Dann hören aber die Bedingnisse derselben, die in einer nicht gehörig vor sich gehenden organischen Ausbildung des Gehirnorgans liegen, auf. Zwar findet man bey erwachsenen Wahnsinnigen, Melancholischen und an andern chronischen Nervenkrankheiten Leidenden, nicht selten Wasseransammlungen im Kopfe, die aber fast auf keine Weise bey Lebzeiten zu erkennen sind, und einen ganz andern, besonders weit chronischeren Verlauf machen.

Es gibt eine erbliche Anlage zu der Krankheit. Mehrere, oft sogar alle Kinder einer Familie, werden zuweilen davon befallen, und sterben daran. Solche Kinder zeigen dann früher oder später nach der Geburt eine ganz eigene Form des Schädels. Er ist nemlich mehr kugelförmig als oval, die Augen scheinen ungewöhnlich tief zu liegen, und werden von den Rändern der Stirnknochen gleichsam überschattet, weil diese ungewöhnlich stark hervorragen. Auch bedeutend groß für das Alter ist gewöhnlich der Kopf, und die Geisteskräfte sehr ausge-

gebildet. Diese Umstände sind diagnostisch wichtig, und müssen besonders die Aufmerksamkeit des Arztes auf die ersten Symptome des Übels richten. Aber freylich bey weitem nicht alle Kinder, die einen so geformten Kopf haben, werden von dem Übel befallen, jedoch wenn in einer Familie dasselbe herrscht, nur ausschließlich Mitglieder von der engegebenen Schädelbildung.

Die Wassersucht der Gehirnhöhlen ist in ihrem Verlauf sehr verschieden, bald mehr acut, bald mehr chronisch. Man hat sie daher auch wohl in die acute oder das hydrocephalische Fieber und in die chronische eintheilen wollen. Allein die Übergänge zu allmählig, um einen festen Punct der Scheidung annehmen zu können. Daß übrigens die Symptome nach diesem bald schnelleren bald langsameren Verlauf sehr verschieden, besonders in ihrer Zeitfolge seyn müssen, versteht sich von selbst. In den acutesten Fällen dauert das Übel wenn es sich mit dem Tode endigt, nur 8 Tage bis drey Wochen; man hat es sich aber auch bis zu mehreren Monathen und selbst Jahren verlängern gesehen.

Aber selbst in den alleracutesten Fällen nähert es sich im Anfange doch immer nur sehr allmählig und hat Vorboten, die aber freylich so unbedeutend sind, daß sie häufig gar nicht zur Kenntniß des Arztes kommen, um so leichter übersehen werden, je jünger das Kind ist, und sie selbst der geübteste Practiker zuweilen verkennt, und Würmern oder andern Krankheitszuständen zuschreibt. Die vorzüglichsten dieser Vorboten sind nach Formey:

a) Ein kleiner, ganz feiner trockner Ausschlag an der inneren Seite des Oberarmes, der Backen und zuweilen den Lippen. Er sieht den Zahnausschlag

der

der Kinder sehr ähnlich, mit dem er häufig verwechselt wird.

b) Ein trüber molkenartiger Urin, der sehr häufig Würmern zugeschrieben wird, immer aber dem Ausbruche des Übels sehr lange vorhergeht, und daher als einer der sichersten Zeichen betrachtet werden kann. (Odier, Formey).

c) Verdrießliches, mürrisches, unzufriedenes, unartiges Betragen der meistens früherhin sehr munteren, gut gelaunten Kinder. Theils als diagnostisches Zeichen sehr wichtig, theils damit der Arzt in solchen Fällen die Ältern verhindert, dieses etwa für Unart zu halten, daher die Kinder hart zu behandeln und zu bestrafen. Dadurch wird nemlich das Kind erhitzt, sein moralisches Gefühl gereizt, folglich seine Gehirnthätigkeit vermehrt und so zur schnelleren und gewisseren Entwickelung des Übels Veranlassung gegeben.

d) Straucheln beym Gehen und leichtes Fallen der Kinder. Solche Kinder haben einen eigenen Gang, die Beine scheinen etwas gelähmt, und versagen daher einigermaßen ihre Dienste; das Kind hebt sie hoch aber unsicher auf, und macht große Schritte. Dieses Zeichen fehlt fast nie. Überhaupt leidet die Muskelkraft des ganzen Körpers, daher machen die Kinder auch mit den Armen und Händen unsichere Bewegungen, und lassen, wenn sie etwas fassen, dieses leicht wieder fallen.

Nach kürzerer oder längerer Dauer dieser Vorboten erscheinen die Symptome der ausgebildeten Gehirnaffection; diese und den Verlauf der ganzen Krankheit kann man aber in drey Stadien abtheilen.

1) Erster (entzündlicher) Zeitraum. Der Aderschlag wird frequent, aber dabey sehr unregelmäßig und veränderlich, zuweilen sogar langsamer als

als im gesunden Zustande. Eigentliches Fieber ist nicht zu bemerken, wenigstens sind die Anfälle desselben sehr unregelmäßig, treten jedoch zuweilen gegen Abend ein. Das Kind klagt über Kopfschmerzen, eines der ersten nie fehlenden Zeichen; sie sind indessen im Anfang meistens nur vorübergehend. Der Schmerz geht von einem Schlafbein zum andern, und ist mit Drücken auf den Augen verbunden. So geben wenigstens ältere Kinder den Schmerz an, jüngere aber freylich nur durch ein öfteres Wimmern und Greifen nach der Gegend des Stirnbeines. Mit der Zunahme des Übels nehmen auch die Kopfschmerzen an Heftigkeit und Dauer immer mehr zu, und verschlimmern sich besonders gegen Abend; sehr häufig ist damit ein Jucken der Nase, und beständiges Greifen nach dieser verbunden; diese ist dabey trocken und Versuche zum Ausschnauben vermehren die Schmerzen. Bald entsteht Neigung zum und wirkliches Erbrechen, dieses aber selten, wenn die Kinder ruhig liegen, daher nur des Nachts, besonders aber bey Bewegungen des Körpers, die wenigstens unausbleiblich Übelkeiten zur Folge haben. Das Getränk wird häufiger weggebrochen als feste Speisen; allein die horizontale Lage des Körpers und ein Aufstützen des Kopfes ist im Stande diesen Zufall zu besänftigen. Überhaupt vermehren alle Versuche durch Bewegungen, Schaukeln, Fahren, Tragen u. s. w. zu beruhigen, offenbar die Zufälle und nahmentlich das Erbrechen. Im Anfange leert dieses zwar keine schadhaften Stoffe aus, späterhin aber doch wohl galligten Unrath. Läßt man sich hierdurch verleiten, etwa noch ein Brechmittel zu reichen, so vermehren sich danach offenbar alle Symptome. Die Eßlust fehlt bey diesem Erbrechen nie ganz. Der Leib ist anfänglich meistens verstopft; selbst Abführungsmittel und Klystiere wirken

ken schwer. Späterhin stellt sich aber fast immer der Abgang eines grüngefärbten, dünnen, schleimigten Stuhlganges ein. Das Kind ist wegen großer Empfänglichkeit der Netzhaut lichtscheu, sucht daher die Dunkelheit; jedoch ist dieses nur bey heftigen Kopfschmerzen und nicht wenn diese gelinde sind, der Fall. Der Augenstern ist immer sehr erweitert, zieht sich zwar bey Annäherung eines Lichtes schnell und krampfhaft zusammen, erweitert sich aber eben so schnell wieder. Die Augen thränen leicht, und in der Conjunctiva sieht man aufgetriebene Blutgefäße. Das Kind ist meistens müde, hat Neigung zum Schlaf; jedoch ist dieser Schlaf selten fest, und wird durch unruhige Träume, Aufschreyen, Auffahren, Knirschen mit den Zähnen unterbrochen. Es ist ein der coma vigil ähnlicher Zustand. Erwacht das Kind aus diesem Schlafe, so ist es zwar im Anfang noch ziemlich heiter, späterhin aber nicht mehr und muß zuletzt anhaltend das Bette hüten. Oft seufzt das Kind, und vermag hiervon keine Ursache anzugeben. Die Zunge ist in der Regel feucht und rein, oder nur mit einem dünnen Schleim überzogen, die Haut beständig trocken, der Gänsehaut gleich, der Urin hell.

2) Zweyter Zeitraum. Ansammlung wirklicher lymphatischer Feuchtigkeiten in den Gehirnhöhlen. Dieser gleichsam als Ausgang des entzündlichen zu betrachtende Zeitraum tritt früher oder später ein; neue Symptome zeigen, die alten vermehren sich, oder nehmen wenigstens einen andern Charakter an. Dieser Übergang ist zwar sehr allmählig und allerdings keine ganz scharfe Gränzlinie zu ziehen; es ist aber doch für die Behandlung nützlich und wichtig, einen solchen Abschnitt in der Krankheit anzunehmen. Die vorzüglichsten durch diese seröse Ansammlung hervorgebrachten Erscheinun-

gen

gen sind: die Schläfrigkeit und der unruhige Schlaf gehen in Unempfindlichkeit, Apathie und wirkliche Schlafsucht über. Nur durch eine Veränderung der Lage des Kopfes, kann das Kind einigermaßen zu sich gebracht werden. Erhebt man das Kind aus der horizontalen Lage, und erhält es sitzend im Bette, so wird es bald ängstlich, unzufrieden, will den Kopf auflegen, und wird sogleich ruhiger, sobald man dieses gestattet. Ein sehr wichtiger niemahls zu unterlassender Versuch. Das Auge verliert nun alle Empfindlichkeit gegen das Licht, und die Pupille wird außerordentlich erweitert, selbst wirklich gelähmt. Dabey scheinen die Augen mehr oder weniger hervorgetrieben zu seyn, und werden halb von dem oberen Augenliede bedeckt. Das Kind sieht nicht mehr deutlich, zumahl kleine Gegenstände, z. B. Nadeln, und fordert man es auf, sie zu fassen, so greift es daneben. Zuweilen sind alle Gegenstände wie in einen Flor gehüllt, und späterhin entsteht nicht selten wahre Amaurosis. Der Blick ist immer stier, starr, die Augen halb verschlossen, zuweilen werden sie convulsivisch hin und her bewegt. Die Kinder schielen und reiben sich häufig die Augen. Ihr Schlaf wird zwar ruhiger, doch sprechen sie in ihm noch häufig einzelne Worte; er ist tief, und weckt man sie gewaltsam auf, so erschrecken sie heftig. Mit dem nun stets vorhandenen Durchfall gehen häufig Würmer ab; natürlich ohne alle Erleichterung. Das Erbrechen läßt nach, oder hört wohl auch ganz auf. Gereichte Nahrungsmittel werden angenommen, und selbst gierig verschlungen; doch nur in horizontaler Lage und wenn der Kopf aufliegt. Im ganzen ist das Angesicht bleich und eingefallen; sehr häufig sind aber beide Backen wie mit einer umschriebenen Röthe gemahlt, zuweilen aber nur eine und zwar nach Erfahrungen

auf

auf der Seite, auf welcher sich innerlich das Wasser befindet. (Ludwig diss. de hydrop. cereb. pueror. 1774.) Diese fliegende Hitze ist den Tag über heftiger, als gegen Abend. Die Kinder greifen noch immer heftig nach Kopf und Unterleib. Der Aderschlag fängt jetzt an, auffallend langsamer zu werden; selbst mehr als im gesunden Zustande, er schlägt zuweilen nur 50 bis 60mahl in der Minute, und immer sehr unregelmäßig. Die Temperatur des Körpers bleibt dauernd unverändert; das Athemholen aber wird ohne eigentliche Engbrüstigkeit etwas schwach und selten.

3) Dritter Zeitraum. Wenn in den beiden frühern noch Heilung möglich war, so wird sie in dieser dritten Periode doch ganz unmöglich; daher sind die Zeichen, wodurch sie sich ankündigt, auch die des gewissen Todes. In ihm fangen Hände und Füße an abwechselnd kalt und warm zu werden; es stellen sich in ihnen, so wie in den Gesichtsmuskeln convulsivische Bewegungen ein, die sich mit wahrer Schlafsucht und Unempfindlichkeit verbinden. Der Aderschlag wird wieder schneller, oft so schnell, daß man ihn nicht zählen kann; Zunge und Zähne werden schwarz: nicht selten bricht ein Friesel, bestehend aus kleinen weißen, durchsichtigen, den Hirsenkörnern ähnlichen Bläschen hervor, womit Stirne, Hals, Brust und die Schläfe gleichsam übersäet werden. Es entsteht Singultus; die Zuckungen gehen in Lähmungen, zumahl der unteren Extremitäten über. Zuweilen bildet sich ein wahres Tetanus aus, und ein leises Wimmern ist nur noch die einzige Spur vom Leben, die man wahrnimmt. Die Lähmungen sollen besonders diejenige Seite des Körpers einnehmen, auf welcher im Gehirn das Wasser sich angesammelt hat. Auch der Kopf soll auf die Seite herabhängen,

gen, auf welcher sich das Wasser befindet, und bey einem Versuche ihn gerade oder auf die andere Seite zu biegen, heftige Convulsionen entstehen. (Ludwig) Zuletzt verliert das Kind alle Sinne, wird blind, taub, gefühllos, spricht und schreyt nicht mehr, die Augen werden matt und glanzlos, bedecken sich mit einem schleimigten Überzuge, und der Tod erfolgt meistens unter heftigen Convulsionen. Nach der zuletzt eintretenden Beschleunigung des Aderschlages leben die Kinder höchstens noch drey Tage.

Wohl zu merken ist indessen, daß in der Dauer, Folge und dem Erscheinen dieser Symptome nichts beständiges ist; daß das Alter des Kindes, der schnellere oder langsamere Verlauf des Übels, die mehr oder weniger zweckmäßige Behandlung ꝛc. darin große Veränderungen hervorzubringen vermögen. So stellen sich nahmentlich bey kleinen noch an der Brust liegenden Kindern oft schon sehr früh Convulsionen ein.

Schon aus dem Bilde der Krankheit sieht man deutlich, daß die Diagnose der Hirnwassersucht, zumahl im ersten Anfange, wo doch nur allein Rettung möglich ist, ungemeine Schwierigkeiten hat, und eben deßwegen wurde dieses so genau entworfen. Besonders leicht ist Verwechselung mit Wurmzufällen möglich, und vorzüglich wegen dem Brechen, Durchfall, den übrigen gastrischen Erscheinungen, dem veränderten Zustand der Pupille, der Schwere um die Augen herum und dem Kitzeln an der Nase, welche Symptome beyden Krankheiten zukommen. Für den aufmerksamen Arzt ist indessen wirklich der Unterschied leichter zu finden, als dieses manche Nosologen zu glauben scheinen. Bey Würmern sind die Kopfschmerzen und der schläfrige Zustand niemahls so anhaltend: dagegen die Leibesschmerzen auffallender, als bey der

Gehirnwassersucht. Bey Würmern entstehen die Convulsionen nicht immer aber stets plötzlich; zur Gehirnwassersucht gesellen sie sich erst, wenn diese den oben beschriebenen regelmäßigen Verlauf gemacht hat; dann sind sie aber nicht mehr vorübergehend, und dauern bis zu Ende der Krankheit. Bey Würmern findet man wohl auch einen sehr erweiterten Augenstern, aber nicht zugleich Lichtscheue, Betäubung und die übrigen Krankheitserscheinungen. Bey ihnen ist der Puls auch nicht so langsam, höchstens intermittirend. Bey Würmern wird die Zunge bald schmutzig; bey der Hirnwassersucht nicht, selbst bey dem heftigsten Erbrechen; bey ersteren greift das Kind nach der Nase, um diese zu jücken, bey letzterer wirklich nach dem Schädel. Den strauchelnden, eigenthümlichen Gang findet man niemahls bey Würmern.

Man hat sich auch große Mühe gegeben, die Entzündung der pia mater von der Hirnwassersucht zu unterscheiden. (Fleisch Handb. der Krankh. d. Kinder. Tom. III. p. 40.) Allein beyde Krankheiten sind wohl eigentlich eins, und die Entzündung der weichen Hirnhaut das erste Stadium der Gehirnwassersucht, die eigenthümlichen Zeichen ersterer aber mehr die Erscheinungen des sehr acut verlaufenden Übels.

Über die Äthiologie des Übels herrscht noch eine große Verschiedenheit der Meinungen, folgende scheint indessen die richtigere und für die Praxis brauchbarste zu seyn. Der nächste Grund des Übels liegt in einer zu schnellen vegetativen Ausbildung des Gehirnorganes, wodurch es geschieht, daß ein zu starker Andrang des plastischen Stoffes nach diesem Organ statt findet, wodurch das Volumen der einzelnen Theile zu sehr vermehrt, eine allgemeine Plethora hervorgerufen wird, die sich dann zuletzt mit Austretung lympathischer Stoffe in die Gehirnhöhlen

en=

endigt. Daß dieses so häufig und so leicht geschieht, ist nicht zu bewundern: denn in keinem andern Organ zeigen sich die fortschreitenden Entwickelungs-Perioden des kindlichen Alters deutlicher als im Gehirne; nach keinem andern findet ein so starker Andrang der Säfte und des plastischen Stoffes statt, und die unaufhörlich auf dasselbe einwirkenden Sinnesorgane halten seine Thätigkeit beständig rege. Aus dem nemlichen Grunde ist es auch ausschließlich eine Kinderkrankheit; denn ist der Vegetationsprozeß in diesem Organ einmahl vollendet, so kann er nicht mehr krankhaft werden. Natürlich entsteht aber das Übel in derjenigen Periode des kindlichen Alters am leichtesten, wenn schon die Natur selbst einen vermehrten Zufluß der Säfte und eine schnellere Ausbildung des Gehirnes tendirt, die dann leicht abnorm wird. Dieses ist aber die Zahnungsperiode. In dieser sind bekanntlich Kopfschmerzen, Hitze der Stirne, Nasenbluten, selbst leichte Krämpfe und andere Zeichen einer Plethora des Kopfes und eines leichten Gehirnleidens sehr häufige Erscheinungen; welche Zufälle bey ungünstigen äußeren Verhältnissen nur zu leicht zu dem in Rede stehenden Übel Veranlassung werden.

Eine andere Frage ist es, ob diese Überfüllung des Gehirns mit Säften und die krankhafte, zu rasch fortschreitende Vegetation desselben mit wahrer Entzündung dieses Organs verbunden ist? Allerdings; die bestimmten Gelegenheitsursachen, die zweckmäßigste Behandlung sprechen dafür, und jene Ausschwitzung seröser Feuchtigkeiten ist eben als Ausgang dieser Entzündung zu betrachten. (Hufeland Syst. d. pract. Heilk. Vol. II. B. I. Frank l. c. p. 351. Stark Neues Archiv. Vol. II. St. II. p. 236.) Daß dieser Ausgang nur bey der Hirnentzündung der Kinder, nicht bey der der Erwachsenen statt findet, darüber

darf man sich nicht wundern. Das System der lymphatischen Gefäße als Repräsentant der Reproduction und als im kindlichen Organismus bedeutend vorherrschend, leidet hier auch vorzugsweise. Es ist eine sogenannte lymphatische, daher auf fehlerhafte Organisation gegründete, eben deßwegen chronische, seyr wenig deutlich hervortretende Entzündung. Deßwegen geschieht auch durch das Lymphgefäßsystem die Entscheidung, der Ausgang wenn man will, und nicht etwa durch Brand oder Eiterung, wie bey Erwachsenen. Aus dem nähmlichen Grunde ist die Luftröhrenentzündung der Kinder oder der Croup auch eine exsudative. Andere Ärzt haben zwar einen solchen entzündlichen Zustand geleugnet, und wollen das Übel eher als eine Abart des Nervenfiebers betrachten. (Macbride, Hopfengärtner, Wichmann.) Gewißermaßen haben sie recht. Rein entzündlich (sthenisch) wird die Entzündung freylich niemahls seyn, die Sensibilität in diesem Brennpunct derselben stets mit ergriffen werden, und sich, ist dieses in einem besonders hohen Grad der Fall, auch in dem Allgemeinleiden etwas typhöses aussprechen. Es muß hier übrigens an das über die Gehirnentzündung bereits Gesagte zurückerinnert werden. (vid. Tom. I. p. 381.)

Die bekannten Gelegenheitsursachen der Gehirnhöhlenwassersucht bestätigen übrigens noch die Wahrheit der so eben gegebenen Ätiologie. Die Anlage beruhet auf dem angegebenen eigenthümlichen Bau des Schädels, die sich darauf gründende abnorme Organisation des Gehirns selbst, und ist daher in der Regel erblich. Veranlassung zu wirklicher Entstehung der Krankheit kann alles werden, was den Andrang der Säfte nach dem Kopfe vermehrt, eine Plethora des Gehirns erzeugt; deßwegen scheint beson-

ders

ders das Zahnungsgeschäft dazu in einem ursächlichen Verhältniß zu stehen. Eine zu schnelle Entwickelung der Sinnesorgane und Geistesthätigkeit, muß man theils als die erste Folge einer für das Alter unverhältnißmäßig starker Ausbildung des Gehirns, theils als eine Veranlassung dazu betrachten; daher die Krankheit allerdings vorzugsweise Kinder mit besonders glücklichen Geistesanlagen befällt. Gastrische Unreinigkeiten, Schleim, scharfe Galle und Würmer, scheinen wegen der genauen Wechselverbindung, die zwischen Unterleib und Gehirn statt findet, gleichfalls den Ausbruch des Übels zu begünstigen. Ein starker Stoß, Schlag, und besonders Fall auf den Kopf, kann allerdings wohl die Veranlassung zu dem Übel werden. Jedoch ist bekanntlich ein unsicherer Gang, und daher öfteres Straucheln und Fallen, erstes Symptom des Übels, daher man hier sicher sehr häufig Ursache mit Wirkung verwechselt. Üble Behandlung der Milchborke, des Grindkopfes und anderer chronischer Hautausschläge, Erkältung, und überhaupt gestörte Hautfunctionen, besonders am Kopf; der Mißbrauch betäubender, erhitzender Mittel, des Opiums, der Belladonna, geistiger Getränke ꝛc., können allerdings wohl, doch nur bey entschiedener Anlage, die Wassersucht der Gehirnhöhlen herbeyführen. Nicht selten beobachtet man sie als eine Nebenkrankheit der Blattern, Masern und des Scharlachfiebers, oder als eine Folge scirrhöser Verhärtungen des Gehirns. In manchen Gegenden und Städten ist das Übel endemisch, z. B. in Paris, wo daran jährlich 400 Kinder sterben sollen. (Odier.)

Die Vorhersagung ist allerdings ungünstig, und daher stets ungewiß zu stellen. Allein die Ursache der großen Sterblichkeit liegt wohl besonders

darin

darin, daß die Krankheit in ihrem ersten Anfange, wo Heilung nicht allein möglich, sondern selbst wohl leicht ist, so häufig nicht erkannt oder mit andern Übeln verwechselt wird. In dem ersten Zeitraum, wenn sich wahrscheinlich noch kein Wasser angesammelt hat, ist die Heilung am leichtesten; schwerer, jedoch nicht unmöglich, im zweyten; im dritten liegt sie aber außer den Gränzen der Kunst. Natürlich kommt also bey der Vorhersagung alles darauf an, ob man das Übel früh genug erkennt und zu Gesichte bekömmt. Ein erfahrner Arzt will über 30 Kinder an der Wassersucht der Gehirnhöhlen geheilt haben. (Heim.) Wenn einige Ärzte behaupten, in Fällen wo die Heilung gelungen sey, habe man das Übel mit andern Krankheiten verwechselt, und es gar nicht vor sich gehabt, so ist dieses eine etwas dreiste Behauptung. (Whytt, Quin l. c.) Je mehr sich die oben angeführten Erscheinungen einer starken Wasseransammlung und eines bedeutenden Druckes auf das Gehirn zeigen, desto schlimmer ist es. Ein lautes Geschrey und der Ausbruch des weißen Friesels, sollen Zeichen des nahen Todes seyn. Die Besserung erfolgt unter Ausbrechen eines warmen Schweißes, wobey die Haut weich und warm wird; unter kritischem Urin, schneller und weicher werdendem Aderschlage, wobey dann auch die Verrichtungen des Gehirns immer mehr zu ihrem Normalzustande zurückkehren.

Die Leichenöffnungen von denen zu wünschen wäre, daß sie niemahls vernachläßigt würden, weil sie nur allein die große Wahrscheinlichkeit von im Gehirn vorhandenem Wasser in Gewißheit zu verwandeln vermögen, gaben verschiedene Resultate. In der That, bey weitem nicht immer fand man Wasser in den Gehirnhöhlen angehäuft, und glaubte sich dann in seiner Diagnose betrogen zu haben. Vielleicht

leicht hatte dann aber die Gehirnentzündung sehr schnell und vor ihrem Ausgang der Durchschwitzung in die Gehirnhöhlen getödtet; oder die vorhergehende, zweckmäßige und thätige Behandlung hatte diese verhütet. Daher fand man dann wenigstens immer das Gehirn ungewöhnlich groß, vollsaftig und für das Alter stark ausgebildet; die Gefäße der harten und weichen Hirnhaut stark mit Blut angefüllt, und selbst bey sehr schnellem Verlauf, wenn der Tod schon den neunten oder zehnten Tag der Krankheit erfolgt war, deutliche Spuren von Entzündung in den Gehirnhöhlen; nahmentlich Röthe der Überfläche in demselben, und von Blut strotzende Gefäße. Fand man wirklich Wasser, so war dieses gewöhnlich in allen Hirnhöhlen vorhanden, jedoch selten in sehr beträchtlicher Menge; nur zwey, nicht leicht über sechs Unzen. Doch fand man auch wohl so viel Wasser, daß es den Fornix in die Höhe gehoben, und so beyde Seitenventrikeln mit einander vereinigt, die thalami nervorum opticorum aufgelöst und zerstört, und in die dritte und vierte Gehirnkammer gedrungen war. (Wichmann, Carl Brown phys. med. Journ. Octob. 1800.) Die Bemerkung übrigens, daß sich immer um so mehr Wasser ansammelt, je länger man die Leichenöffnung verschiebt, mag wohl gegründet seyn. (Sauvages, C. Brown.)

In der Behandlung der Wassersucht der Gehirnhöhlen herrscht unter den älteren und zum Theil auch noch unter den neueren Ärzten eine auffallende Verschiedenheit der Meinungen. Nach den verschiedenen Theorien über das Wesen der Krankheit, werden Blutausleerungen, vegetabilische Säuren und andere Antiphlogistica, urintreibende Mittel, Senf- und Blasenpflaster, kalte Umschläge auf den Kopf, Mercurius innerlich und äußerlich, Brechmittel Ex-

ci-

citantia, Roborantia, Antispasmodica und Narcotica, in einem bunten Gemisch und ohne alle Indicationen empfohlen. Ein großes Verdienst der neueren Heilkunde ist es, einen vernünftigen, auf die im vorhergehenden angegebene Ätiologie gegründeten und nach festen Grundsätzen fortschreitenden Heilplan entworfen zu haben, den die Erfahrung bestätigt hat, und noch täglich mehr bestätigt. (Formey.) Man muß für die Behandlung zwey Zeiträume festsetzen.

1) Man erkennt oder bekommt die Krankheit im ersten Zeitraum zu Gesichte, wo die Gehirnaffection erst ihren Anfang genommen, noch nicht ihren Ausgang nach Ansammlung lymphatischer Stoffe in den Höhlen gemacht hat. Nach der oben angegebenen Theorie hat man es hier mit einem eigenthümlich modificirten entzündlichen Zustand des Gehirns zu thun; wenigstens sind Congestionen des Blutes und plastischen Stoffes nach diesem Organ, eine zu stark vor sich gehende Ernährung und Vegetation desselben, und als Folge davon, vermehrte Wirkung des sensiblen und irritablen Systemes in ihm nicht zu verkennen. Alle Ursachen die diesen Zustand vermehren können, muß man daher entfernen. Dieses geschicht durch das antiphlogistische Regim; große Ruhe, kühle Atmosphäre, Abhalten von zu starken Licht, selbst Verdunkelung des Krankenzimmers, hohe Lage des Kopfes, Vermeidung der Federbetten, aller erhitzenden Nahrungsmittel und Getränke, (Thee, Wein, Kaffeh, Bier, Fleischbrühen) und selbst möglichst aller psychischen Eindrücke. Erwachsenen Kindern gebe man ein säuerliches Getränk, Wasser mit Sauerhonig oder eine schwache Limonade, Himbeeressig unter Wasser; jüngern Kindern abgekochtes Wasser mit wenig dünner Milch vermischt. Man gestatte nur wenige und magere Nahrungsmittel; Wassersuppen,

Breye

Breye aus Wasser und Mehl, Compots von säuerlichen Früchten, kein Fleisch oder Fleischbrühen.

Je gesunder die Kinder und je schneller die Erscheinungen eingetreten sind und verlaufen, je deutlicher sich Congestionen nach dem Kopfe zeigen, je voller und geschwinder der Aderschlag ist, desto eher kann und muß man selbst örtliche Blutausleerungen durch Blutigel vornehmen, welche man am besten hinter die Ohren und in den Nacken setzt. Ihre Menge richtet sich nach dem Alter des Kindes und nach der Heftigkeit der Erscheinungen. Acht bis neun Stücke sind indessen schon viel; denn einige Behutsamkeit erfordern die Blutausleerungen doch stets, weil der Entzündungszustand sich hier niemahls sehr deutlich ausspricht, und außerdem in einem Organe statt findet, welches vermöge seines Baues und seiner Verrichtungen ganz besonders zu sensibeln (typhösen) Affectionen geneigt ist.

Ganz vorzüglich suche man durch Erweckung antagonistischer Thätigkeiten eine Ableitung der Säfte und der Nerventhätigkeit vom Gehirn zu bewirken. Am besten geschieht dieses durch die Organe des Unterleibes, die vermöge ihres so genauen Antagonismus mit dem Gehirnorgan, wenn man sie zu starken Actionen bringt, und besonders Ausleerungen aus ihnen erweckt, auf das kräftigste vom Gehirn ableiten. Die scheinbare Schwäche der Kranken, die allein durch die Affection des Brennpunctes aller Nerventhätigkeit entsteht, darf hiervon niemahls abhalten. Am zweckmäßigsten geschieht dieses durch das versüßte Quecksilber, welches zugleich auch als das kräftigste Mittel, einer abnormen Vegetation Gränzen zu setzen, betrachtet werden muß. Man gibt es allein mit Zucker abgerieben; nach Erfahrung besser in kleinen und öfteren, als in großen und seltenen Gaben; daher

her kleinen Kindern alle Stunden zu Gr. j bis Gr. i j, größeren Kindern etwas mehr und selbst die doppelte Gabe, womit man so lange fortfahren kann, bis 6 bis 8 Stuhlgänge erfolgt sind. Mit diesen häufigen Darmausleerungen kann man so lange fortfahren, als die Zufälle nicht bedeutend nachlassen. Hört aber das Erbrechen auf, geht der Urin klar und häufig ab, verliert das Auge des Kindes die krankhafte Empfindlichkeit, die Röthe und das öftere Thränen, wird es wieder etwas heiterer, so vermindert man nach und nach die Gabe, hört aber damit niemahls schnell, sondern immer nur allmählig auf.

Zuweilen bleibt bey eintretender Besserung, und auch hone diese der Abgang des Urins sehr gering, die Haut trocken, und auch aus andern Zeichen geht mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit die wirklich erfolgte Ansammlung lymphatischer Feuchtigkeiten im Gehirn hervor. Dann setze man jeder Gabe des versüßten Quecksilbers ¼ oder höchstens ½ Gran vom Kraute des rothen Fingerhutes zu. Stärkere Gaben machen leicht Erbrechen, welches immer sehr zu fürchten ist und alle Zufälle verschlimmert, oder wie andere narcotische Mittel Schwindel und Congestionen nach dem Kopfe. Bey anhaltend sehr trockner Haut leistet ein lauwarmes und erweichendes Seifenbad, oder auch nur ein lauwarmes Fußbad, jedoch bis an die Waden, gute Dienste. Nicht selten entsteht danach ein warmer, sanfter Schweiß.

Im Falle der Genesung bedarf es einer stärkenden Nachcur nicht; diese kann sogar schädlich werden. Große Behutsamkeit in der Diät ist meistens noch lange nöthig, denn die Verdauungsorgane sind durch das anhaltende Abführen immer sehr geschwächt. Stark reitzende Speisen und Getränke müssen noch

lan=

lange vermieden werden, sonst hat man Rückfälle zu befürchten.

Freylich bey weitem nicht immer hat dieses Verfahren den erwünschten Erfolg; oft geht das Übel unaufhaltsam in die zweyte Periode, Ansammlung wirklicher seröser Feuchtigkeiten in den Gehirnhöhlen, über. Einige glauben sogar, daß es nothwendig hierzu kommen müsse, ehe die Krankheit geheilt werden könne, (Hopfengärtner) welchem indessen die Erfahrung widerspricht. Ja selbst tödtlich wird das Übel in dieser Periode oft schon, besonders wenn Complicationen (mit Keichhusten, fieberhaften Exanthemen, schwerem Zahnen) vorhanden sind. Dann findet man bey der Section auch noch gar kein Wasser in den Gehirnhöhlen.

2) Man erkennt die Krankheit erst in der zweyten Periode, wenn sich die serösen Ansammlungen bereits gezeigt haben, bekommt sie jetzt erst zu sehen, oder unter der Behandlung der ersten Periode geht sie in diese zweyte über. Die Zeit zu Blutausleerungen ist nun natürlich vorüber; auch darf die antiphlogistische Methode nicht mehr in dem Grade, wie bisher, fortgesetzt werden; doch hüte man sich auch jetzt noch vor einem zu sehr excitirenden Verfahren. Wurde das Übel schon früherhin mit versüßtem Quecksilber behandelt, so muß dieses auch jetzt und zwar in noch stärkeren Gaben gereicht werden; erhielt es aber der Kranke noch gar nicht, so muß man jetzt sogleich mit großen Gaben beginnen, so daß sehr starke und anhaltende Darmausleerungen die Folge davon sind. Enstehen danach nicht ganz wässerigte, sondern etwas grünliche consistente Stuhlgänge, und wirkt es gar nicht auf die Speicheldrüsen, so ist dieses als ein sehr günstiger Umstand anzusehen. Kleine Gaben der Digitalis die keine Übelkeiten, Erbrechen oder Betäu-

bung erregen, verbindet man auch hier mit dem Quecksilber, wenn der Urin nur sehr sparsam abgeht.

Wenn mehrere Ärzte auch jetzt nichts von reizenden auf die so sehr gesunkene Sensibilität einwirkenden Mitteln wissen wollen, so gehen sie wohl zu weit. Der eigentliche Entzündungszustand ist nun sicher vorüber; die durch den Druck des Wassers auf das Gehirn bewirkte Unterdrückung des Nervensystemes bedarf kräftiger Mittel, um nicht ganz zu erliegen, und der Gebrauch excitirender Mittel scheint nun nicht allein unschädlich, sondern selbst höchst nöthig. Man nehme sich indessen für solchen in Acht, die zugleich den Aderschlag beschleunigen, oder gar Congestionen nach dem Gehirn machen, z. B. Opium, Wein, Äther; brauche solche, die im Allgemeinen die Thätigkeit des Nervensystemes erhöhen, ohne gerade besonders stark auf das Gehirn einzuwirken, daher Campher, flüchtiges Laugensalz, und vor allen den Moschus. Letztern verbinde man mit dem Calomel alle Stunden zu Gr. j und steige selbst damit, wenn sich convulsivische Zufälle einstellen bis zu Gr. ij bis iv. Allenfalls flüchtiges Hirschhornsalz zu Gr. ij kann man noch damit verbinden, und zugleich einen Wachholderbeerenthee, oder ein anderes leichtes Diureticum trinken lassen.

Der Gebrauch der inneren Mittel kann und muß durch äußere unterstützt werden. Die wiederholte Anwendung der Blasenpflaster auf die Arme und Waden, um durch Ableitung vom Gehirn zu nützen, (Hopfengärtner) die Einreibung des Meerzwiebelessigs mit Cantharidentinctur vermischt auf den Unterleib und die Waden, um dadurch die Thätigkeit der Harnorgane zu befördern (Formey), das Einreiben der Quecksilbersalbe, ohngefähr zu Gr. xv in die innere

Theile der Schenkel, um den inneren Gebrauch des Mercurius zu unterstützen, gehören hierher.

Das bey weitem wirksamste äußere Mittel ist aber die örtliche Anwendung der Kälte auf den Kopf. Am leichtesten soll man diese erhalten können, wenn man nach abgeschorenen Haaren öfters Schwefeläther auf den Schädel tröpfelt. Das schnelle Verdunsten desselben bringt ein sehr merkliches Gefühl von Kälte hervor, und oft sehr schnell kann man dadurch den soporosen Zustand heben. (Formey.) Noch wirksamer ist es indessen, wenn man über den sorgfältig geschornen Kopf dicke Compressen legt, die im Winter in Schnee und Eis getaucht sind, im Sommer aber aus einer Mischung von Salmiac, Glaubersalz und Salpeter bereitet werden können, und die man alle Viertelstunden erneuern muß. Andere legen statt der kalten Umschläge ein großes, vom Scheitel bis zum Nacken herabreichendes Vesicatorium auf den Kopf, und suchen das dadurch hervorgebrachte Geschwür, so lange es möglich offen zu erhalten. (Hopfengärtner) Am allerwirksamsten ist aber unstreitig das öftere Übergießen mit eiskaltem Wasser. Man hat dadurch selbst noch Kinder in, dem Scheine nach, verzweifelten Fällen gerettet. (Heim) Allein es muß kräftig und ununterbrochen angewendet werden, wenn es wirksam seyn soll. Mühsam und quälend für die Umstehenden und das Kind selbst ist dann aber freylich dieses Mittel. Letzteres wirdnach abgeschorenen Haaren aus dem Bette gehoben; man umkleidet ihm Schultern, Rücken und Brust mit Wachstaffent; ein Gehülfe hält dasselbe, unterstützt den Kopf, und nun läßt man einen dünnen Strahl eiskaltes Wasser von einiger Höhe auf die Stirne und den Scheitel herabfallen. Die hierauf folgenden Erscheinungen sind immer sehr auffallend. War das Kind vorher

auch

auch in einem soporösen völlig bewußtlosen Zustand, so ermuntert es dieses Übergießen mit kaltem Wasser doch immer sehr schnell; es wird sich seiner völlig bewußt, fängt an zu sprechen rc. So wie dieses aber der Fall ist, muß man mit dem Begießen nachlassen, dieses aber sogleich wiederholen, wenn sich der bewußtlose Zustand vom Neuem wieder einstellt, welches oft schon nach wenigen Minuten, oft aber erst nach längeren Zwischenräumen geschieht. So fährt man mehrere Tage hintereinander Tag und Nacht fort. Ist der Erfolg davon der erwünschte, so werden die freyen Zwischenräume immer länger, die soporösen Anfälle gelinder, und verschwinden zuletzt gänzlich.

Im späteren Zeitraume der Krankheit, wenn das Kind schon sehr viel versüßtes Quecksilber genommen hat, und das Gehirn auffallend vom Druck der in seinen Höhlen angesammelten Feuchtigkeit leidet, gebe man die Flores arnicae in einer Abkochung, etwa zu ℥ j in 24 Stunden, welches doch immer eines der wirksamsten Mittel ist, um die Wiederaufnahme stockender Feuchtigkeiten zu bewirken.

Einige Rücksicht bey der Behandlung erfordert doch sicher auch die Ursache. Ist diese offenbar Erkältung, so dienen Diaphoretica, nahmentlich essigsaures Ammonium, Kampher, Liquor cornu cervi succinatus, Spießglanzwein; die nemlichen Mittel, warme Bäder und künstliche Geschwüre bey zurückgetriebenen Hautausschlägen.

Der Vorschlag, selbst aus den Gehirnhöhlen das Wasser abzuzapfen, muß als gänzlich unthunlich verworfen werden. (Darwin's Zoonomie, aus d. Engl. von Brandis. Tom. II. p. 190.)

Die

Die Brustwassersucht, (Hydrops pectoris Hydrothorax.)

Mit diesem Nahmen wird eine jede widernatürliche Ansammlung serösen lymphatischer Feuchtigkeiten in der Brusthöhle belegt. Das Wasser kann sich hier natürlich an verschiedenen Orten befinden, und zwar: in dem einen oder andern Sacke des Brustfells oder in beyden zugleich (die Wassersucht der Brusthöhlen, H. cavitat. pectoris;) in der Höhle des Herzbeutels, (Herzbeutelwassersucht, H. pericardii); in dem Zwischenraum der Mittelwände (H. mediastini); in der Substanz oder auf der Oberfläche der Lungen (Lungenwassersucht H. pulmonum). Nicht selten sind auch einige dieser Arten mit einander verbunden, ja selbst wohl in allen zur Brust gehörigen Cavitäten, Organen und Membranen Wasser enthalten (allgemeine Brustwassersucht). Oder das Wasser ist in eigenen Säcken und Blasen von verschiedener Größe, Lage und Menge eingeschlossen (H. pectoris saccatus). Endlich findet man noch zuweilen Wasser in dem Zellgewebe zwischen dem Brustfell und den Intercostalmuskeln (die falsche Brustwassersucht, Hydrothorax spurius, H. pleurae).

Die Diagnose dieses Übels ist außerordentlich schwierig; schwer nur überhaupt zu erkennen, daß sich wässerigte Feuchtigkeiten irgendwo in der Brusthöhle angesammelt haben, besonders im ersten Anfange, wo fast allein noch Rettung möglich ist; leicht eine Verwechselung mit andern Krankheitsformen, namentlich der Schwindsucht, dem Asthma, manchen organischen Krankheiten, besonders des Herzens, möglich; noch weit schwerer die einzelnen Arten unter sich zu unterscheiden. Nur zu oft verschaft erst die

Section dem Arzt die richtige Diagnose. Der Grund hiervon liegt ganz vorzüglich in den knöchernen Umgebungen der Brusthöhle, wodurch es unmöglich wird, aus der Anschwellung der äußeren Bedeckungen ein diagnostisches Kennzeichen herzuleiten. Zwar fehlt es nicht an einer Menge von den verschiedenen Schriftstellern, und zwar als ganz sicher angeführten, Zeichen wässerigter Ansammlungen in der Brusthöhle. Allein nur zu oft finden sie alle sehr deutlich statt, und bey der Section findet man doch kein Wasser; oder sie fehlen mehr oder weniger, und nach dem Tode findet man demohngeachtet eine so große Menge wässerigter Feuchtigkeiten in der Brusthöhle angehäuft, daß durchaus nicht anzunehmen ist, diese habe sich erst nach dem Tode angesammelt. Das meiste Licht außer diesen Zeichen, müssen daher in der Regel der ganze Verlauf der Krankheit, frühere vorhergehende Übel, welche sich nach Erfahrung gern mit Austretung lymphatischer Stoffe endigen, entschiedene allgemein wassersüchtige Anlage rc. geben. Oft trügt man sich auch zwar nicht in der Gegenwart einer flüßigen Materie in der Brusthöhle; es besteht diese aber nicht aus Wasser, sondern Blut oder Eiter, oder das angesammelte Wasser hat das Zwerchfell herabgedrückt; man fühlt durch die äußeren Bedeckungen Fluctuation im Unterleibe, daher in diesem dem Scheine nach eine Flüßigkeit angehäuft, die doch eigentlich in der Brusthöhle sitzt. Endlich wird die Diagnose noch sehr durch fast nie fehlende gleichzeitige andere Krankheitszustände erschwert, die allerdings gewöhnlich zu der Brustwassersucht in einem ursächlichen Verhältniß stehen.

Nun von den einzelnen Arten.

A) Die Wassersucht der Brusthöhlen, (H. cavitat pectoris.) Sie kommt bey weitem am häufigsten vor, ist in der Regel mit den anderen Arten

ten verbunden, vermischt daher mit diesen ihre Symptome, und alles, was von ihr in ätiologischer, diagnostischer, prognostischer und therapeutischer Rücksicht gesagt wird, gilt mehr oder weniger auch von diesen, von denen also auch späterhin nur kurz die Rede zu seyn braucht. Sie ist ein chronisches, langsam herannahendes Übel. Zwar gibt es allerdings auch acute Brustwassersuchten; diese sind aber immer schnell eintretende und tödtliche Folgen von Brustfell- und Lungenentzündungen; daher ihre Erkenntniß, so wie ihre Behandlung mit der dieser örtlichen Entzündungen zusammen fällt. So entsteht nahmentlich nach der Scarlatina nicht selten eine schnell mit Austretung seröser Flüssigkeiten in die Brusthöhle endigende und dadurch oft schon in den ersten 24 Stunden tödtliche Lungenentzündung. Die Entstehung und der Verlauf des Übels ist sehr mannigfaltig und verschieden. In der Regel gesellen sich ihre Zeichen zu einem zweydeutigen, mit allerhand Brustbeschwerden verbundenen krankhaften Zustande. Am leichtesten wird sie erkannt, wenn ihr andere Wassersuchten vorangehen, oder sich damit verbinden. Eine gewisse Anlage geht ihr stets voraus, und nur Personen von einem schlaffen, schwachen Körperbau, die sich durch Ausschweifungen aller Art sehr geschwächt, starken Verlust an Säften erlitten, eine anhaltende sitzende Lebensart geführt, öftere Brustentzündungen erlitten haben, werden davon ergriffen. Nicht selten gehen ihr deutliche Zeichen bedeutender Verstopfungen, organischer Fehler in der Brusthöhle, scrofulöse Anlage, sehr kurzer Athem, Asthma, wirkliche Schwindsucht, Knoten in den Lungen und in der Pleura ꝛc. vorher.

Als wirklich diagnostische Zeichen des ausgebildeten Übels werden folgende betrachtet:

1) Ein beschwerliches Athemholen. Die Respiration wird kurz und gleichsam keichend, und dieses besonders bey Bewegungen, beym Treppensteigen, in einer kalten feuchten Luft, wo es sogar wohl bis zur Gefahr der Erstickung kommt; nach heftigen Gemüthsaffecten und dem Genuß gewisser Speisen. Eine leichte Erkältung vermehrt diesen asthmatischen Zustand. Häufig ist damit heftiges Herzklopfen verbunden. In der horizontalen Lage kann es der Kranke nicht lange aushalten; indessen bald besser auf der einen oder auf der andern Seite, bald auf dem Rücken liegen. Im ersten Falle ist wahrscheinlich nur in der einen Brusthöhle Wasser, wo die Lage auf der kranken Seite am besten ertragen wird, weil dann das Wasser die Lungenflügel nicht zusammendrückt; im letzten aber wahrscheinlich in beyden; dann findet der Kranke auch häufig nur im Sitzen mit etwas nach vorne gebogenem Körper einige Erleichterung, muß daher beständig außer dem Bette zubringen, oder wenigstens in diesem stets ganz aufrecht sitzen.

2) Ein plötzliches Erwachen aus dem Schlafe, besonders kurz nach dem Einschlafen unter großer Angst, den heftigsten Erstickungszufällen, und kalten Extremitäten, wodurch der Kranke genöthigt wird, das Bette zu verlassen. Im Anfange kommt dieser Zufall seltner, setzt selbst mehrere Nächte aus; späterhin aber öfter, zuletzt fast unausbleiblich, so wie er anfängt einzuschlummern. Gleich darauf ist die Ermattung sehr groß. Einige sehen diese Zeichen fast als untrüglich an; (Cullen's Anfangsg. d. pract. Arzneyw. Tom. IV. p. 155.) es ist aber nicht immer vorhanden. Andere (P. Frank l. c. §. 739.) behaupten, es rühre mehr von organischen Fehlern des Herzens her, finde daher nur statt, wenn die-

diese mit der Brustwassersucht verbunden sind, oder dadurch erzeugt werden, und fehle deßwegen vielleicht bey der ganz einsamen Form derselben. Eines der wichtigsten diagnostischen Symptome bleibt es immer, zumahl mit den anderen Zeichen in Verbindung (Sachtleben l. c. p. 492.)

3) Husten. Er verbindet sich nach einiger Zeit mit der Engbrüstigkeit; ist ängstlich, kurz, anfangs ganz trocken, wird späterhin aber wohl feucht, wodurch dann eine zähe, schleimigte, schaumigte, rohe Feuchtigkeit, zuweilen auch wohl etwas Blut ausgeworfen wird. Dabey wird die Stimme des Kranken meistens schwach, heiser; er wird rauh auf der Brust, und beym Athemholen und Husten kocht es ihm, jedoch nicht immer, auf dieser.

4) Das Ansehen des Kranken ist blaß, cachectisch und aufgedunsen. Die Augen sind matt, und an der Lippe und Nase bemerkt man eine eigene blasse Schattirung, welche von einigen für ein besonderes charakteristisches Kennzeichen gehalten wird (Camper Samml. f. pract. Arzn. Tom. XVI. p. 678.), andere aber mehr als von einem organischen Fehler des Herzens abhängend, besonders wenn es mit glänzenden, thränenden und mit Blut überfüllten Augen verbunden ist, betrachten (Frank). Eben so mag es sich wohl auch mit einer schwärzlichen braunrothen Farbe der Zunge verhalten, welches auch als diagnostisches Zeichen angegeben wird. (Fordyce Fragm. chirurg. et medic.)

5) Schmerzen und ein eigenes spannendes Gefühl in oder zwischen den Schulterblättern, auch wohl in den Armen und dem ganzen Rücken herunter. Häufig verschwindet dieses auf kurze Zeit, und besonders den Tag über; ist zumahl des Nachts heftig und dann sehr quälend. Eigentliche schmerzhafte Em-

pfindungen in der Brust selbst empfindet der Kranke nicht; zuweilen indessen doch ein Gefühl von Kälte, Schwere oder einen Schauder in dem oberen oder unteren Theile derselben, je nachdem er liegt oder steht, der sich von da weiter verbreitet. Einige Kranke wollen sogar das Hin- und Herrauschen des Wassers in der Brust, und die wellenförmigen Bewegungen desselben gefühlt haben. (Morgagni l. c. Ep. XVI. art. 36. Stalpaart van der Wyl Cent. I. obs. 76. Willis pharm. ration. p. 216.) Dieser Zufall ist indessen vielleicht eher der Wassersucht des Herzbeutels eigen, und doch niemahls unbedingt der Empfindung des Kranken zu trauen.

6) Ein zitternder, dabey aber voller und harter Puls, wie bey plethorischen Personen, der häufig an dem einen Arme anders als an dem andern schlägt; aber wenn sich das Wasser immer mehr anhäuft, zuletzt klein, unordentlich, ungleich und selbst intermittirend wird. Jedoch ist diese Veränderung des Aderschlages immer sehr zweydeutig; da sie sehr leicht auch von andern Krankheitszuständen und organischen Fehlern herrühren kann.

7) Auch bey dieser Wassersucht geht wie bey andern meistens ein trüber, dicker, einen starken ziegelsteinmehlartigen Bodensatz machender Urin ab. Dabey leidet der Kranke an Verstopfung, hat eine trockene rauhe Haut, einen trockenen mit zähem Schleime angefüllten Mund, und wird besonders des Nachts von einem unauslöschlichen Durst gequält.

8) Auch andere Theile beginnen nach und nach ödematös anzuschwellen. Das Gesicht fängt an zu schwellen und ödematös aufgedunsen zu werden, zumahl die Augenlieder; oder aber die Beine schwellen wassersüchtig an, wodurch gewöhnlich der kurze Athem und die übrigen Brustbeschwerden etwas er-

leich-

leichtert werden, aber wieder und selbst in einem höheren Grade zurückkehren, wenn sich jene Geschwulst der Beine wieder senkt. Auch die Arme und besonders der Rücken der Hand schwellen wohl an, gleichfalls unter Verminderung der Brustbeklemmung, und zwar häufig auf der linken Seite mehr als auf der rechten, wobey diese Theile in eine Art von Betäubung gerathen, ja selbst bis auf einen Grad gelähmt werden. Ein Zeichen, welches man mit Recht für sehr charakteristisch hält, das aber freylich immer erst spät eintritt. Endlich schwellen wohl bey Männern der Hodensack, bey Frauenzimmern die großen Schaamlefzen ödematös an. Alle diese Anschwellungen sind gewöhnlich des Morgens bedeutender als des Abends. In Verbindung mit den übrigen Zufällen geben sie freylich vieles Licht, besonders wenn sie mit den Brustbeklemmungen abwechseln, treten aber doch immer erst ein, wenn die Krankheit schon einen bedeutend hohen Grad erreicht hat.

9) Zuweilen zeigt sich die Brust auf derjenigen Seite, auf welcher sich das Wasser befindet, gewölbter als auf der andern, ja selbst die Rippen stehen weiter von einander ab. Nimmt die Wasseransammlung sehr überhand, so fangen diese und das Rückgrat sogar wohl an sich zu krümmen, und beyde werden stark nach außen gedrängt. Zuweilen bildet sich dann auch äußerlich in der Gegend des breiten Rückenmuskels eine ödematöse Anschwellung. (Frank.)

10) Das Wasser drückt, wenn es sich in einiger Menge ansammelt, auf das Zwerchfell, spannt dieses stark an, und dadurch entstehen dann heftige Schmerzen in der Lendengegend, Ausdehnungen des Unterleibes, ohne daß in diesem Wasser enthalten ist, Gefühl von Druck und Schwere auf den Magen, beständige Übelkeiten und häufiges Erbrechen, und die

Un=

Unmöglichkeit vollkommen und stark zu athmen. Drückt man in diesem Falle den stark angeschwollenen Bauch zusammen, so treten wohl die Zwischenräume zwischen den Rippen und die Intercostalmuskeln hervor.

11) Man soll an den Brustkasten ungefähr eben so anklopfen, wie man dieses an ein Faß zu thun pflegt, um zu erforschen, ob es leer oder voll sey, und wird einen dumpfen Schall hören, wenn wirklich Wasser in der Brust, hingegen einen hellen, wenn keine Flüßigkeit darin befindlich ist (Lp. Auenbrugger inventum novum ex percussione thoracis hum ut signo, abstrusos interni pectoris morbos detegendi. 1761. Corvisart Essays sur les maladies et les lésions organiques du cocur et des gros vaisseaux etc. 1808.) Dieses Zeichen mag allerdings in Verbindung mit den übrigen etwas beweisen. Sicher wird aber immer große Übung und ein sehr feines Gehör dazu gehören, um diesen Unterschied wahrzunehmen. Auch haben die größere oder geringere Fleischigkeit der Theile, ihre verschiedene Spannkraft, und eine Menge anderer Umstände einen bedeutenden Einfluß auf den Versuch (A. J. Testa über die Krankh. des Herzens. Ausz. aus dem Ital. mit Anmerk. von Sprengel 1813. p. 284. Sachtleben l c. p. 499.) Der Kranke muß übrigens bey dem Versuche viel Luft einathmen, diese zurückhalten, und der Arzt mit der flachen Hand an verschiedenen Stellen der Brust anschlagen, bey jedem Schlage aber genau auf den Schall hören.

12) Der Kranke sowohl als der Arzt soll im Stande seyn die Fluctuation des Wassers in der Brust wahrzunehmen, und dieses das alleruntrüglichste Zeichen seyn. (Stoll l. c. p. 87. Vogel praelect. de cognosc. et curand. praecip. c. h.

af-

affect. §. 660. Cullen l. c. p. 156.) Der Arzt soll zu dem Ende die eine Hand nahe am Brustbein auf die Ribben legen und mit der andern nahe am Rücken anklopfen, auf welche Art man die Schwappung des Wassers entdecken wird; oder aber nach Bell (Systeme of Surgery) soll ein starker Mann den Kranken am oberen Theile des Körpers festhalten, und ihn mehrere Mahle hin und her schwanken, wo man dann die Fluctuation des Wassers ganz deutlich hören soll; der Kranke sich aber aus der horizontalen Lage plötzlich aufrichten und wieder hinlegen, wo er gleichfalls die Bewegungen der Flüssigkeit in der Brust empfinden soll. Der Versuch soll nüchtern und nicht wenn der Kranke eben getrunken hat, gemacht werden, (Hippocrates de morb. lib. II.) um nicht etwa die Schwappung der Flüssigkeit im Magen mit der in der Brust zu verwechseln. Wenn man den noch nüchternen Kranken, wenn er gehörige Leibesöffnung gehabt hat, vorwärts beugen läßt, und dabey die Hand auf die Herzgrube legt, so soll man bey jedem Pulsschlage die Undulationen des gegen das Zwerchfell getriebenen Wassers deutlich fühlen. (Recepte und Kurarten der besten Ärzte ꝛc. Vol. IV. p. 191.) Ob es nun gleich wahr ist, daß man da oft keine Schwappung bemerkte, wo doch Brustwassersucht vorhanden war; das Geräusch oft die Folge der aus einer Vomica herausfahrenden Luft seyn kann; (Titius et Knebel diss. de hydrothorac. Wittenb. 1795.) schwere Brustkranke eine so heftige Erschütterung selten ohne Gefahr der Erstickung werden vertragen können; man wohl Bewegung von Flüssigkeiten im Magen mit denen in der Brusthöhle verwechseln kann, und zuweilen eine solche Schwappung durch Verwachsung der Lungen mit der Pleura, wenn des angehäuften Wassers sehr viel,



viel, oder dieses in Säcke eingeschlossen ist, gänzlich unmöglich wird; so hat doch der Versuch die Autorität großer Ärzte für sich (Frank, Stoll, Cullen), welche versichern, häufig ganz deutlich die Schwappung gefühlt und gehört zu haben, und eben so wenig ist anzunehmen, daß bey allen Kranken, die diese Bewegung gefühlt haben wollen, Täuschung statt gefunden hat. Man vernachlässige daher auch dieses Zeichen nicht; mache indessen die dazu gehörigen Versuche mit Vorsicht, und traue ihm niemahls allein, sondern nur wenn es mehr oder weniger auch von andern bestätigt wird. Am leichtesten wird man noch die Schwappung in der Gegend der kurzen Ribben fühlen, wenn durch die große Menge des angehäuften Wassers das Zwerchfell bedeutend herabgedrückt ist.

Man sieht, alle diese Zeichen sind mehr oder weniger trügerisch; niemahls ist aus einem einzigen allein eine ganz sichere Diagnose zu ziehen; nur aus der Verbindung mehrerer mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit kann man etwas folgern, besonders wenn man sie mit dem Verlauf der Krankheitserscheinungen in Verbindung setzt. Auch treten einige so spät ein, daß man nicht mehr hoffen darf dann das Übel mit Glück zu behandeln.

Der Verlauf der Brustwassersucht hat übrigens durchaus nichts bestimmtes. Häufig macht sie Intermissionen; der Kranke fühlt sich auf einige Zeit bedeutend erleichtert; jedoch kehren die Beschwerden unausbleiblich, zumahl bey feuchter Witterung wieder zurück. Im ganzen nimmt die Engbrüstigkeit immer mehr zu, wird zur wahren Orthopnöe. Der Kranke kann zuletzt nur noch in gewissen Lagen Athem schöpfen; jede andere, besonders die horizontale, droht Erstickung. Der Husten wird immer heftiger. Es zeigen

gen sich Fieberbewegungen, mit häufigen Frösteln und Schauder, Durchfällen, gegen Morgen eintretenden schmelzenden Schweißen. Der Auswurf wird jetzt wohl blutig oder eiterartig; geräth öfter unter Erstickungsfällen in Stocken; es entstehen Taubwerden und wirkliche Lähmungen einzelner Gliedmaßen, besonders der Arme; die Erstickungszufälle werden immer heftiger und andauernder; der Kranke steht die ungeheuersten Qualen aus, und endlich erfolgt der Tod unter häufigen Ohnmachten, Zufällen des Stick- oder Schlagflusses, zuweilen aber auch so sanft, daß ihn die Umstehenden kaum bemerken.

Mit manchen andern Brustkrankheiten kann die Brustwassersucht, zumahl im Anfang, ausnehmend leicht verwechselt werden, und zwar um so mehr, da diese häufig mit ihr in Verbindung erscheinen. Von Tuberkeln in den Lungen unterscheidet sie sich durch den wässerigten schleimigten Auswurf und die späterhin eintretenden wassersüchtigen Anschwellungen einzelner Theile; durch diese auch von manchen Arten des Asthmas, namentlich der Brustbräune und die bey ihr nicht statt findenden periodischen, offenbar auf einem Brustkrampf beruhenden Zufälle; von der Vomica und dem Empyem, durch den anfangs niemals eiterartigen und gauchigten Auswurf, und die Abwesenheit wirklicher schmerzhafter Gefühle in der Brusthöhle selbst; von der rheumatischen Pleuritis und Peripneumonia notha durch den chronischeren Verlauf, durch die fehlenden Fieberbewegungen und die wassersüchtigen Anschwellungen.

Die Ursachen sind zuförderst die allgemeinen der Wassersucht (v. p. 13.) außerdem aber vorzüglich örtliche. Die Anlage dazu wird durch einen üblen Bau des Thorax gesetzt, und deßwegen ist die Brustwassersucht nicht selten erblich. Am häufigsten ist sie

wohl

wohl die Folge von Pleuresien und Peripneumonien; aber mehr den schleichenden verborgenen gleichsam lymphatischen, rosenartigen, die eben durch jenen üblen Bau des Brustkastens und der Lungen hervorgerufen werden. Bucklige und Personen, bey denen die Brust nicht gehörig gewölbt ist, bekommen sie häufig. Daher entsteht sie wohl durch Tragen von Schnürbrüsten, zumahl in der Jugend. Die verschiedenen organischen Fehler in und an der Brusthöhle erzeugen sie sehr häufig; daher Rippenbrüche und Verrenkungen, Verknöcherungen der Rippenknorpel; Aneurysmen, Verknöcherungen, Polypen des Herzens und der großen Gefäße, Verhärtungen in der Pleura und den Lungen, Ansammeln von vielem Fett in der Brusthöhle ꝛc. Jede angeerbte oder erworbene Schwäche der Lungen kann dazu Veranlassung werden; daher starkes anhaltendes Singen, Spielen von blasenden Instrumenten, Schreyen, Reden. Vorzüglich häufig entsteht sie metastatisch nach schnell zugeheilten alten Geschwüren und Fontanellen, unterdrückten Hämorrhoiden, zurückgetretenen Hautausschlägen, Podagra, Gicht, Rheumatismen. In der Regel entsteht sie nur bey ältlichen Leuten, besonders wenn sie in der Jugend ein ausschweifendes Leben geführt haben. Schnelles kaltes Trinken bey starker Erhitzung soll sie besonders leicht erzeugen.

D i e V o r h e r s a g u n g richtet sich zwar nach der allgemeinen der Wassersucht, ist indessen doch ganz besonders ungünstig. Die Heilung ist sehr schwierig, besonders auch wegen Unsicherheit der Diagnose. Sie macht leichter Rückfälle als irgend eine andere Wassersucht. Entsteht sie, wie so häufig aus örtlichen Fehlern der Brusthöhle, großer Schwäche der Lungen, bey alten Leuten, und gesellt sie sich zu anderen

Brust=

Brustkrankheiten, so ist sie meistens unheilbar: am ersten wird noch Rettung möglich, wenn sie allgemeine Ursachen, Erkältung, gichtige, rheumatische Materie, unterdrückte Blutflüsse zur Ursache hat. Abnehmen des Gefühls in den Armen, Anschwellen derselben, zumahl der Hände und vieler blutiger oder eiterartiger Auswurf sind Zeichen der größten Gefahr.

Die Menge des Wassers, das man bey Leichenöffnungen findet, ist sehr verschieden; oft nur gering, oft sehr bedeutend. In einem Falle fand man 20 Pf., die das Diaphragma in einen großen in den Unterleib herabhängenden Sack ausgedehnt hatten, und doch waren die Beschwerden bey Lebzeiten nicht außerordentlich heftig gewesen (Richter). Überhaupt sind diese oft sehr stark bey wenigem, und gering bey vielem Wasser. Das Wasser ist meistens grünlicht, trüb und dick; sogar wohl eiterartig und etwas blutig. Organische Fehler in der Brusthöhle fehlen fast nie: nahmentlich Scirrhositäten in den Lungen und der Pleura, welche meistens widernatürlich verdickt ist; sehr feste Verwachsungen dieser unter sich und mit dem Zwerchfell; die Lungen selbst findet man häufig mit einer dicken eiterartigen Materie überzogen, in einem sehr engen Raum zusammen gedrängt, hin und wieder auch wohl mißfärbig und entzündet etc. Häufig fand man überall Wasser; sogar in den Lungen selbst und im Rückgrate. (Morgagni l. c. ep. XVI. Nr. 30. Act. med. Berol. dec. II. a. VIII. p. 21.)

Die Behandlung wird ganz nach den oben angegebenen Grundsätzen unternommen. (v. p. 29.) Zuerst muß man suchen das vorhandene Wasser auszuleeren, und dann einer neuen Ansammlung desselben vorzubeugen.

1) Das Wasser ausleerende Mittel.

a) Operation des Bruststiches (Paracentesis thoracis.) Sie verdient in der That eben so große Empfehlung als der Bauchstich beym Ascites (v. p. 31.) Sie scheint hier sogar noch dringender angezeigt zu seyn; da die Wirkung innerer, das Wasser ausleerender Mittel bey der Brustwassersucht weit unsicherer, als beym Ascites ist, die Beschwerden weit beträchtlicher und selbst gefährlicher sind, und daher weit eher eine palliative Hülfe erfordern. Häuft sich auch nach ihr das Wasser wieder von neuem an, so ist nicht abzusehen, warum man die Operation nicht immer wieder von Neuem wiederholen und dadurch das Leben lange fristen könnte. In der That fehlt es auch nicht an Beyspielen, wo die Operation den glücklichsten Erfolg hatte, und selbst die Radicalcur bewirkte; vielleicht, indem sie in der Pleura eine leichte Entzündung erregte, dadurch eine Verwachsung dieser mit der ganzen Überfläche der Lungen hervorbrachte, und so eine neue Wasseransammlung völlig unmöglich machte. (Memoires de l'Acad. de chir. de Paris. Tom. VI. p. 270. Tom. II. p. 547. Haarlem. Abhandl. 1ster Band. Willis Pharm ration. P. II. Sect. I. cap. 13) Sind diese Fälle so selten, ist im Ganzen die Operation nicht häufig vorgenommen, so liegt der Grund in der Schwierigkeit der Diagnose des Übels. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, warum in einigen Fällen die Operation, dem Scheine nach, den Tod beschleunigt hat. Man macht sie in der Regel nur, wenn man durch eigenes oder des Kranken Gefühl von Schwappung oder gar ein deutliches Auftreiben der Brust ganz fest von der Gegenwart des Wassers überzeugt ist. Dann ist aber freylich in der Regel das Übel schon so weit gediehen, daß der Kran-

ke

keinem sichern Tode geweihet, und so schwach ist, daß er die schnelle Entleerung der Brusthöhle nicht vertragen kann.

Wahrlich man sollte in zweifelhaften Fällen die Operation öfter und früher vornehmen, und würde dann sicher häufiger einen glücklichen Erfolg von ihr sehen; denn an und für sich ist sie wirklich nicht gefährlich. Allenfalls sage man in solchen Fällen dem Kranken, man wolle ihm eine Fontanelle setzen; durchschneide unter diesem Vorwande die äußeren Bedeckungen und Intercostalmuskeln bis auf die Pleura. Ist dann wirklich freyes Wasser in der Brusthöhle, so wird dadurch das Brustfell hervorgedrängt werden, man auch wohl einige Schwappung fühlen; dann steche man diese noch vollends durch und lasse das Wasser heraus. Ist dieses nicht der Fall; so bleibe man hier stehen, lasse die Wunde eitern, und behandle sie wie eine Fontanelle, die auch zuweilen sehr gute Dienste in der Brustwassersucht gethan hat.

Was man allenfalls bey der Operation zu fürchten hätte, wäre eine Verwachsung der Pleura mit den Lungen an der Stelle des Einschnittes, und eine sich weit ausbreitende tödtliche Entzündung beyder, wenn sie durch Auslaufen des Wassers schnell von ihrem bisherigen Druck befreyt werden. Ersteres hat man so leicht nicht zu fürchten, wenn nicht offenbare Brustentzündung vorhergegangen ist; letzteres vermeidet man, wenn man das Wasser so langsam als möglich herauslaufen läßt; welches hier um so nöthiger ist, weil man nicht wie beym Ascites, durch angelegte Bandagen nach ausgeleertem Wasser die Theile zusammenschnüren kann. Die Handgriffe bey der Operation lehrt die Chirurgie. (Richter's Anfangsgr. d. Wundarzn. Tom. IV. p. 345.) Der Schnitt verdient indessen bey weitem dem Troikart

den Vorzug; besonders weil man weit besser bey etwaniger Verwachsung der Pleura mit den Lungen bestimmen kann, wie weit man eingedrungen ist. Die Öffnung in die Pleura kann und muß aber selbst nur sehr klein seyn. In sie eine Röhre einzulegen, ist unnöthig; fürchtet man von der schnellen Entleerung Nachtheil, so kann man die Ausleerung auch ohne diese recht gut hemmen.

Die Operation ist natürlich nur passend, wenn die Brustwassersucht örtlich, und nicht ein Symptom der allgemeinen Wassersucht, der Kranke noch bey guten Kräften ist, und nicht an andern unheilbaren Brustkrankheiten leidet; Fälle, die freylich bey der chronischen Brustwassersucht sehr häufig und fast in der Regel vorkommen, und weswegen wohl die Operation selten gemacht wurde, noch seltener nützte, oft den Tod beschleunigte, und weswegen sie auch bey acuten Brustwassersuchten mit besonderem Glück unternommen wurde. (Frank l. c. p. 436.) Das Eindringen atmosphärischer Luft in die Brusthöhle, wofern es nur nicht allzustark ist, und welches man, da es fast unvermeidlich ist, als eine der Haupteinwendungen gegen die Operation gebraucht, hat man in der That weniger zu fürchten, als man glaubt; denn warum entstehen bey der Operation des Empyems und penetrirenden Brustwunden keine üble Zufälle?

b) Innere Mittel. Man kann alle die beym Ascites empfohlenen nach den nähmlichen Regeln anwenden; (v. p. 42.) sie haben hier aber weit seltener den gewünschten Erfolg. Purgirmittel leisten am wenigsten, und können selbst um so schädlicher werden, je bedeutender die hier immer große Atonie und Schwäche ist. Besonders lasse man sich in der Brustwassersucht nicht etwa durch den oft schnellen, gespannten und vollen Puls verleiten, das

übel

übel für entzündlich zu halten, und schwächende Mittel anzuordnen; dieses ist ein bey der chronischen Brustwassersucht höchst selten vorkommender Fall. Auch Diaphoretica leisten selten etwas. Brechmittel sind zwar mit Nutzen gegeben worden, jedoch erfordern sie wegen den dadurch rege werdenden Erstickungszufällen große Vorsicht. (Monro l. c. § 124. Hufel. Journ. Vol. XIV. St. 1.

Am meisten leisten noch urintreibende Mittel, besonders in Verbindung mit reizmindernden, krampfstillenden, wozu hier auch stets die Zufälle des Reizes, z. B. die Erstickungszufälle, die diese Art der Wassersucht mehr als irgend eine andere begleiten, auffordern. Den größten Ruf hat sich die Digitalis, zumahl mit Opium erworben.

℞. ⊹ Hb. digital. purpur. Gr. ix.
Opii puriss. Gr. iij.
Elaeos. menth. p. ℥ij.
M. f. ⊹ divid. in part. ix. aequal.
S. Täglich drey Pulver.

Nach und nach kann man steigen; einige wollen noch versüßtes Quecksilber damit verbinden. (Cranz.)

Auch Squilla mit Senega, Opium, mineralischer Kermes, Goldschwefel ꝛc. werden empfohlen. Pulver aus Gr. j. Opium und versüßtem Quecksilber, mit Gr. ij Squilla, Morgens und Abends eins, thaten vortreffliche Dienste. Nach und nach wurde bis zu Gr. iv Squilla und Gr. jß Opium gestiegen. (Richter) Oder:

℞. Hydrargyr. muriat. mitis.
Sulphur. stib. aurant.
Opii puriss.

÷ rad. scill. $\overline{an}$ Gr. j.
ff. alb. Gr. xij.
M. f. ÷ D. dos. xij.
S. Morgens und Abends ein Pulver.

Frank rühmt aus Erfahrung ausnehmend:

℞. Roob. sambuc.
- ebul.
- juniper. $\overline{an}$ ℥ vj.
÷ scill. comp. Ph. Lond.
- rad. bryoniae
Extr. elater. $\overline{an}$ ℈j—ʒß
Electuar. theriac. ʒ j.
F. c. syr. rosar. electuar.
S. Dreymahl täglich eine Castanie groß zu nehmen.

Dabey läßt man einen urintreibenden Thee trinken.

Kämpf empfiehlt besonders:

℞. Liquor. Kali acet. ℥ß.
Spir. nitric. aether. ʒ ij.
Oxym. colchic. ℥ v.
M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Zugleich eine Abkochung von Senega und Färberröthe.

Der innere Gebrauch antispasmodischer Mittel kann nicht genug empfohlen werden. Natürlich müssen sie gute Dienste leisten, da es wohl nicht leicht eine andere Art der Wassersucht gibt, bey der so viele Zufälle des Reitzes statt finden. Man hat durch sie allein, und nahmentlich sehr große Gaben von Opium, die Brustwassersucht geheilt. (Hufel. Journ. Vol. 18. St. 1. p. 89.) Auch Cicuta und Bella-

donna in immer steigenden Gaben werden empfohlen. In einem Falle verschaffte die Ipecacuanha in kleinen Dosen große und anhaltende Erleichterung. (Richter.) Nahmentlich müssen die Diuretica stets damit verbunden werden, sonst leisten diese nie etwas. Heilen sie auch das Übel nicht, so sind sie doch im Stande, die ungeheuren Qualen des Kranken etwas zu mindern, und daher als Palliativmittel sehr schätzbar. Ohne sie viel und anhaltend gebraucht zu haben, wird nicht leicht ein Wassersüchtiger sterben; aber freylich muß man in den Gaben immer mehr steigen, wenn sie stets von Neuem etwas leisten sollen; nahmentlich mit dem Opium.

c) Äußere Mittel. Immer sehr schätzbar. Besonders zu empfehlen sind die künstlichen Geschwüre. Man legt ein Haarseil auf die Seite der Brust, auf welcher der Kranke am besten liegen kann, außerdem aber die meisten Beschwerden empfindet, und setzt es in eine möglichst starke Eiterung; nach Wendt (Annal. d. klin. Instit. auf d. Acad. z. Erlang. Hft. 1. p. 63.) in der Gegend der sechsten wahren Ribbe, und den Stich von oben nach unten gemacht. Vesicatorien auf die Brust, die man möglichst lange offen hält, und so wie sie zuheilen, an eine neue Stelle ein anderes legt. (Recep. u. Curart. Vol. IV. p. 194.)

In der Regel bringt es große Erleichterung, wenn ödematöse Anschwellungen äußerer Theile entstehen. Man suche diese daher hervorzubringen, und erhalte sie möglichst. Man lasse die Beine immer herabhängen, befördere ihr Anschwellen durch reitzende Senf- und Aschenbäder, Synapismen, Vesicatorien, Umschläge von Erlenblättern rc. Wird die Geschwulst der Füsse sehr bedeutend, so mache man über den Knöcheln Einschnitte, um das Wasser auszuleeren, und einen neuen Abzug desselben aus der

Brust möglich zu machen. Auch eine mit Erleichterung verbundene Geschwulst der Hände und Arme suche man, besonders durch Auflegen von Blasenpflastern zu befördern. Einige Erleichterung verschaffen alle diese Mittel häufig, sollen zuweilen aber auch das Übel gründlich geheilt haben. (Archier Journ. de med. etc. Tom. 67. p. 279.)

2) Die Radicalcur. Sie hat stets ausnehmend große Schwierigkeiten. In der Regel sammelt sich das Wasser, wenn man auch so glücklich war, es auf irgend einem Wege auszuleeren, wieder von Neuem an. Sie wird übrigens nach allgemeinen Regel unternommen. (v. p. 30.) Alles kommt darauf an, die Ursache zu entfernen. Man sucht z. B. Tuberkeln in den Lungen aufzulösen, die zurückgetriebenen Hautausschläge, unterdrückten Fußschweiß, zugeheilten Fontanellen und alten Geschwüre wieder hervorzubringen. Örtliche Schwäche der Lungen und allgemeine des ganzen Körpers, behandelt man mit stärkenden Mitteln, isländischem Moos, Färberröthe, Campecheholz, China ꝛc. Leichte Diuretica mit diesen Mitteln zu verbinden, wird stets nützlich seyn, und wenigstens eine neue Wasseransammlung möglichst lange verzögern. So verbinde man z. B. die China mit einem Wachholderbeerenthee, oder reiche diese den Tag über, und am Abend ein Pulver aus Opium, versüßtem Queckfilber und Squilla; erhalte auch stets eine und selbst mehrere Fontanellen in starker Eiterung, lege von Zeit zu Zeit Vesicatorien auf die Brust ꝛc.

B) Die Wassersucht des Herzbeutels. (H. pericardii.) Mazzi i. d. Abhandl. f. pract. Ärzte. Vol. 15. p. 71. Senac de la structure du coeur. Testa über d. Krankh. d. Herzens. Ausz. a. d. Ital. v. Sprengel. Tom. I. p. 263.)

Sie

Sie kommt sehr häufig in Verbindung mit wahrer Brustwassersucht, allerdings aber auch wohl ganz allein vor. (Frank l. c. §. 740.) Die Symptome beyder Übel vermischen sich daher auf mannigfaltige Weise, kaum eines der so eben bey der Brustwassersucht angegebenen, fehlt bey der Wassersucht des Herzbeutels, und sie verbinden sich noch mit manchen andern von organischen Fehlern herrührenden Erscheinungen, die ebenfalls häufig gleichzeitig vorkommen. Folgende Symptome geben indessen die Beobachter, als der Herzbeutelwassersucht allein zukommend, an:

1) Der Kranke klagt über ein Gefühl von Schwere und Gewicht in der Gegend des Herzens; daher in dem vorderen Theile der Brust unter dem Brustbein. Zuweilen laufen die Schmerzen mehr queer über die ganze Brust. Häufig ist damit ein heftiges Herzklopfen, oder die Empfindung verbunden, als schwämme das Herz in Wasser. Einige behaupten wieder, starkes Herzklopfen sey selten; dagegen fühle man dunkle tumultuarische Herzensbewegungen, gleichsam wie durch einen dazwischen liegenden Körper vermittelt. (Corvisart, Testa.)

2) Der Kranke leidet an großer Engbrüstigkeit und Angst, die er, als in der Gegend des Herzens ihren Sitz habend, angibt. Es ist ihm, als sollte dieses zerspringen. Doch geht diese Engbrüstigkeit nicht in Erstickungszufälle, sondern eher in Ohnmachten über. Das Athmen ist dabey natürlich erschwert, besonders bey der Lage auf der rechten Seite; oft auch das Schlucken, und die Hypochondrien sind gespannt.

3) Man kann nach Senac zwischen der dritten und fünften Ribbe die Schwappungen des Wassers deutlich fühlen und sogar sehen. Andere Ärzte

bestätigen dieses Zeichen; (Conradi in Arnemann's Magaz. f. W. A. K. Vol. I. p. 83. Corvisart.) andere dagegen wollen es nicht beobachtet haben (Testa l. c. p. 266.)

4) Die Schläge des Herzens werden nach und nach an verschiedenen Orten gefühlt; es ist als ob dieses seinen Platz verändere, und sich frey in einem großen Raum bewege. Ist wohl unstreitig als das am meisten charakteristische Kennzeichen zu betrachten. (Testa.)

5) Ein harter, gereitzter, aber dabey sehr langsamer Aderschlag. Ein Hauptzeichen nach Senac; (Diemerbröck Anatomia Lib. II. Cap. VI.) wurde aber von anderen nicht beobachtet. (Testa).

Das Übel würde sich demnach von der gewöhnlichen Brustwassersucht durch die in dieser fehlenden schmerzhaften ängstlichen Gefühle unter dem Brustbein und in der Gegend des Herzens, das heftige Klopfen oder die mehr zitternde Bewegung desselben, und die häufigen Ohnmachten unterscheiden. Außerdem soll noch der Husten länger trocken bleiben, nicht so leicht und früh ödematöse Anschwellungen anderer Theile entstehen, der Kranke leichter auf dem Rücken, schwerer auf der rechten Seite liegen können, als in der Brustwassersucht. Noch schwieriger ist es indessen, das Übel sicher von organischen Fehlern des Herzens zu unterscheiden, die allerdings sehr häufig gleichzeitig vorkommen, wenn nicht etwa der ganze Verlauf der Krankheitserscheinungen, das bey der Wassersucht vorhandene Gefühl, als schwimme das ganze Herz in Wasser, und die bey Enormitäten fast ohne Ausnahme wohl heftigeren, schmerzhaften Empfindungen einiges Licht geben.

Bey den Leichenöffnungen fand man bald mehr bald weniger Wasser im Herzbeutel; in einem Falle in=

indessen an 8 Pfund (Corvisart); dieses gewöhnlich eiweisartig, eiterartig, von dunkler, grünlichter Farbe mit Eiterflocken vermischt; den Herzbeutel mit der Pleura und dem Diaphragma verwachsen, auf ihm und dem Herzen dicke Schichten einer eiterartigen Masse, letzteres auf seiner Oberfläche excorriirt, oder große Massen Fett auf ihm. Aus der größeren oder geringeren Schärfe der angesammelten Feuchtigkeit läßt es sich wohl erklären, warum bey geringer Menge derselben die Zufälle oft sehr heftig, bey sehr bedeutender hingegen, gelinder waren. Zuweilen war auch das Wasser in einer Menge am Herzen und dessen Beutel ansitzenden Säcken und Hydatiten enthalten.

Die so ziemlich mit denen der gewöhnlichen Brustwassersucht übereinkommenden Ursachen sind sicher bey weitem am häufigsten chronische lymphatische Entzündungen des Herzbeutels und der Oberfläche des Herzens. Bey Anlage dazu soll die Schwangerschaft und das Wochenbette häufig Gelegenheitsursache werden. Testa l. c. p. 286.) In einem Falle folgte sie auf das Verschwinden einer äußeren Wassersucht. (Kinglake Samml. f. pract. Ärzte B. XIII. p. 386.)

Die Vorhersagung richtet sich nach der in der Brustwassersucht, ist vielleicht selbst noch ungünstiger. Jedoch soll sie Frank geheilt haben. (l. c. §. 753.)

Die Behandlung geschieht nach den Regeln der Brustwassersucht; doch leisten die verschiedenen Mittel, nahmentlich Diuretica, wohl noch weniger als in dieser. Auch die Paracentetis pericardii ist vorgeschlagen, (Senac l. c. p. 365. van Swieten Comment. in Aphor. Boerhav. Tom. IV. p. 138.) und eine eigene Operationsmethode dazu erfunden. (J. Bell's system of surgery. Vol. II.)

II.) Die Ungewißheit der Diagnose und die Gefahr, das Herz oder große Gefäße zu verletzen, scheinen indessen gegen dieselbe zu sprechen. Man machte sie, und fand bey der Section, daß man den Herzbeutel verfehlt hatte. (Dessault).

C) Die Wassersucht der Lungen (H. pulmonum.) Zuweilen findet man Wasser in den Lungen selbst; häufig zwar in Verbindung mit der gewöhnlichen Brustwassersucht, zuweilen aber auch für sich ganz allein. (Frank l. c. §. 742.) Das Wasser sitzt hier entweder in den Ästen der Luftröhre, besonders in den feinsten Verzweigungen der Bronchien, in denen sich zuweilen wässerigte, schleimigte Stoffe bis zu einer gewissen Höhe anhäufen, wenn irgend ein Umstand dessen Auswerfen durch die Luftröhre hinderlich ist; aber auch wohl in den größeren Ästen, wo es dann gewöhnlich in einer Afterhaut als Folge einer vorhergehenden Entzündung, eingeschlossen ist, welche an ihnen anklebt; oder das Wasser befindet sich wirklich in dem Zellgewebe der Lungen, und hier wieder entweder ganz frey, wo das Übel den Nahmen eines Anasarca oder Oedema pulmonum verdient; oder in einem Sack eingeschlossen, der im Parenchyma der Lungen liegt; oder endlich in wirklichen Hydatiden, welche man am häufigsten auf der Oberfläche der Lungen, oft in großer Menge, ansitzend gefunden hat; die sich doch aber auch wohl ziemlich tief in die Substanz der Lungen hineinsenkten.

Diesen verschiedenen Sitz des Wassers vor dem Tode zu erforschen, ist indessen unmöglich, ja schon die allgemeine Diagnose der Ansammlung wässeriger Stoffe in den Lungen großen Schwierigkeiten unterworfen. Die vorzüglichsten Zeichen werden indessen seyn: Zufälle der Peripneumonie, jedoch ohne

al=

alles Fieber; daher sehr kurzer Athem, Gefühl als läge eine schwere Last auf der Brust; große, jede tiefe Inspiration unmöglich machende, andauernde nicht paroxysmenweise befallende Beklemmung, die sich mitten durch die Brust erstreckt, dieses aber ohne vermehrte Wärme, selbst widernatürliche Kälte, und dabey sehr kleiner, langsamer, weicher, schwacher, niemahls voller, harter und geschwinder Puls. Eine ödematöse Anschwellung der äußeren Theile, besonders des Gesichtes und der Füße, auch wohl der Gegend über dem Schlüsselbein, wohin das Wasser, wie beym Emphysem der Lungen die Luft, in dem die Luftröhre umgebenden Zellgewebe heraufsteigt; Vermehrung des kurzen Athems bey jeder Bewegung des Körpers, und stets die nähmliche Engbrüstigkeit bey den verschiedensten Lagen und Stellungen des Körpers. Auch der Verlauf und die ursächlichen Momente des Übels können mit zur Diagnose dienen, wenn die Beschwerden der Respiration nähmlich nach einem vorhergegangenen Ödem äußerer Theile, besonders der Füße, entstehen, und mit diesem abwechseln; wenn die angeführten Symtome unmittelbar auf einem Catarrh folgen, bey dem der starke wässerigte Auswurf plötzlich stockt; oder wenn endlich, nachdem lange beschwerliches Athemholen und trockner Husten vorausgegangen sind, auf einmahl viel wässerigte Materie aus den Lungen ausgeworfen wird, und darauf eine, wenn gleich nicht dauernde Erleichterung jener Symptome folgt.

Die Ursachen werden die allgemeinen der Wassersucht und die besondern des Hydrothorax seyn, (v. p. 83). daher besonders angeborne oder erworbene Schwäche der Lungen, Ausgang lymphatischer Entzündung in ihnen, daher peripneumonia notha, Asthma humidum, Catarrhus chronicus,

be=

besonders wenn durch Krampf, oder einen paralytischen Zustand der Auswurf in Stocken geräth.

Die Vorhersagung ist günstiger als in andern Arten der Brustwassersucht. Das Wasser läuft nicht selten durch die Bronchien ab; obgleich auch, wenn es sich in diese plötzlich aus dem Parenchyma der Lungen ausleert, etwa ein in diesen befindlicher Wassersack schnell berstet, so gut wie nach einem geborstenen Eitergeschwür schnelle Erstickung folgen kann. Auch urintreibende und Purgirmittel leeren hier das Wasser leichter aus. Erreicht das Übel einen etwas hohen Grad, so kann der Kranke freylich leicht den Erstickungstodt erleiden. Sitzen Hydatiden auf der Oberfläche der Lungen, so platzen diese oft, und die Lungenwassersucht verwandelt sich in die Brustwassersucht. Wassersüchtige Anschwellungen äußerer Theile bringen hier gewöhnlich eine noch dauernde Erleichterung als bey andern Arten hervor.

Bey der Behandlung sucht man zuerst das Wasser auszuleeren, und dieses ist manchmahl ziemlich leicht. Zuweilen thun dieses Abführungen von versüßtem Quecksilber sehr gut, wahrscheinlich weil sie zugleich auch die Action des ganzen lymphatischen Gefäßsystemes vermehren; (Samml. f. pract. Ärzte. Vol. II. St. I. p. 185.) noch besser aber doch Diuretica, zumahl rother Fingerhut (Darwin); und auch, besonders wenn offenbar in Stocken gerathene Expectoration (Asthma humidum) die Ursache ist, den Auswurf befördernde Mittel, daher Goldschwefel mit Senega, Ammoniacgummi, Squilla, besonders Meerzwiebelhonig. Beförderung der Geschwulst der äußeren Theile auf die oben angegebene Art, ist gleichfalls anzurathen. (v. p. 169.) Bey dringender Lebensgefahr und jeden Augenblick zu erwartender Erstickung, hat man sogar vorgeschlagen,

durch

durch die Rippen in die Substanz der Lungen selbst einzuschneiden, um das Wasser auszuleeren (Percival.) da der Kranke doch wahrscheinlich ohne Rettung verloren ist, so verdient dieser Vorschlag Aufmerksamkeit. (Richter Anfangsg. Vol. IV. p. 345.) Sollte man es übrigens nicht in vielen Fällen, wo man glaubte eine wahre Brustwassersucht geheilt zu haben, nur mit einer solchen Lungenwassersucht zu thun gehabt haben?

D. Wassersucht des Mittelfelles. (H. mediastini) Das Übel wird sehr selten allein, immer wohl in Verbindung mit andern Arten der Wassersucht vorkommen; ersteres wohl nur, wenn es eine wahre Sackwassersucht ist. (Mead's Monit med. Cap. VIII. Sachtleben l. c. p. 537.) Häuft sich ja in dem Mediastinum eine Feuchtigkeit an, so wird dieses immer eher Eiter oder Blut von geborstenen Abscessen oder Aneurismen seyn. In dem hinteren Mediastino wird eine solche Ansammlung kaum statt finden, weil sich die flüssige Materie sehr bald in dem die Rückenmuskeln umgebenden Zellgewebe herabsacken wird. Eher wird sie im vorderen Mediastino vorkommen. Die Zeichen einer solchen werden leicht zu bestimmen seyn. Der Kranke wird nähmlich bey der aufrechten Stellung ein unangenehmes, drückendes Gefühl in der Mitte der Brust, gerade über dem Zwerchfell empfinden; ganz besonders wird bey der Rückenlage erschwertes Athemhohlen, und Brustbeklemmungen entstehen, er bey der Bauchlage oder der auf der einen und andern Seite ein Senken des Wassers zu bemerken im Stande seyn, wenn nicht etwa das Wasser in einzelne Fächer abgetheilt seyn sollte; die Luftröhre, der Schlund und Herzbeutel in ihren Functionen gestört werden ꝛc.

Die Ursachen sind die bekannten, und sicher

am häufigsten Ausgang der sogenannten Pleuritis sternalis, daher es auch wohl meistens eine acute Wassersucht seyn wird. Die Vorhersagung ist ungünstig; von urintreibenden und den bekannten andern Mitteln gegen Brustwassersucht nicht viel zu erwarten, die man indessen anwenden muß, und die wohl vorgeschlagene Durchbohrung des Brustbeins mit dem Trepan eine zu gefährliche Operation, um sie bey der stets so unsichern Diagnose vorzunehmen.

E) Die falsche oder Brustfellwassersucht. (Hydrothorax spurius, H. pleurae.) Dieses Übel steht fast in eben dem Verhältniß zur wahren Brustwassersucht, wie die Brustfellwassersucht zum Ascites. Das Wasser befindet sich hier nähmlich in dem Zellgewebe, zwischen dem Brustfell, den Interkostalmuskeln und den Rippen. Das Übel kommt selten vor; mehrere Fälle erzählt indessen P. Frank l. c. p. 739). In einem Falle hatte das Wasser die Pleura in einen so weiten Sack ausgedehnt, daß dieser fast die ganze Brust anfüllte. (Haller opusc. pathalogic. obs. 12.) Man wird den Fall vorzüglich an einer äußerlich sichtbaren und fühlbaren ödematösen Geschwulst, die ein dunkles, aber doch deutliches Gefühl der Schwappung zeigt, erkennen. Auch der Verlauf und die ursächlichen Momente können mit zur Diagnose benutzt werden. Bey weitem am häufigsten, ja vielleicht wohl ganz allein, entsteht das Übel nach Pleuresien oder heftigen Rheumatismen der Interkostal- oder Brustmuskeln. Würde sich also nach diesen, besonders wenn sie mehr chronischer, lymphatischer Art sind, ohne schleichendes Fieber und andre Zeichen von Abscessen und Eiteransammlungen in und an der Brust, eine äußerliche, wenn gleich nur sehr geringe Geschwulst zeigen, und diese mit sehr beschwerlichem Athemholen verbunden seyn, so

so könnte man daraus auf die Wassersucht der Pleura schließen.

Die Vorhersagung ist nicht ganz ungünstig, und die Heilung durch den Bruststich zu bewerkstelligen, von dem man sich in keinem andern Falle einen glücklicheren Erfolg und eine schleunigere Hülfe versprechen kann. Auch Haarseile und Fontanellen unmittelbar auf die Stelle wo das Wasser sitzt, gelegt, können zur Zertheilung desselben manches beytragen.

Die Blutflüsse Haemorrhagiae).

J. Pl. Frank de curand hom. morbis epitome. Tom. V,

Krause Abhandl. von den Blutflüssen und ihrer Behandl. A. d. Latein. mit des Verf. Zus. 1783.

S. G. Vogel's Handbuch der prakt. Arzneiw. 2c. Vol. V.

J. Ch. Reil über die Erkenntniß und Cur der Fieber. Vol. III.

G. A. Spangenberg über die Blutflüsse in mediz. Hinsicht. 1805.

Meyer's systemat. Handb. zur Erkenntn. und Heilung der Blutflüsse. 1804.

Wollkopf's Unters. über Erschein. Bildung und Heilung des Blutaus. 1805.

Allgemeine Betrachtungen über die Blutflüsse.

Ergießt sich Blut auf irgend eine widernatürliche Weise aus einem Gefäße, so nennt man dieses eine Blutung, (Haemorrhagia.)

Hier kann aber natürlich nur von denjenigen Blutflüssen die Rede seyn, wo das Blut äußerlich zum Vorschein kommt, die aus gewissen vorzüglich dazu geeigneten Orten und Organen statt finden, und

aus

aus inneren, nicht äußeren Ursachen entstehen. Alle Blutungen innerer Theile, z. B. die Blutergießungen in den Kopf und die verschiedenen andern Hölen des Körpers, deren Erkenntniß stets schwierig, oft ganz unmöglich ist, die verschiedenen Arten der Blutunterlaufungen (Ecchymosis), imgleichen die aus ungewöhnlichen Orten, z. B. den Brüsten, der Haut, Augen, Ohren, Geschwüren, geplatzten äußeren Blutaderknoten entstehen, und die äußeren Ursachen, nahmentlich eine Verletzung der Organisation durch eine äußere Gewaltthätigkeit zum Grunde haben, gehören nicht hierher. Die letzteren sind allein Gegenstand der Chirurgie. Schwer ist es indessen allerdings, die äußeren chirurgischen Blutflüsse scharf von den inneren oder medizinischen zu trennen. In der That müssen hier ganz besonders beyde Wissenschaften, wie in so manchen andern Fällen, eine die andre unterstützen.

Das meiste Licht über die Blutflüsse verbreitet die Lehre von den Congestionen. Eine zwar alte aber practisch brauchbare Eintheilung der Blutflüsse in aktive und passive geht daraus hervor.

A) Activer Blutfluß. Hier ist irgend eine Ursache vorhanden, die das Blut mit Gewalt in den Theil hereintreibt, aus dem es ausgeleert wird; es findet ein molimen haemorrhagicum statt. Dieses kann von doppelter Art seyn:

1) Krampf und Reitz. Eine häufige Ursache der fürchterlichsten Blutflüsse, und auch hier ist wieder der Fall doppelt:

a) Ein Reitz und dadurch bewirkter Krampf verschließt in irgend einem Theile die Gefäße. Das Blut kann deßwegen nicht mehr in sie eindringen, muß es daher in andre Theile desto stärker und erregt nun aus diesen einen Blutfluß. Daher läßt sich

die

die Blutung von Krämpfen in verschiedenen Organen, von Gallenreiz, von krampfhafter Verstopfung etc. erklären. Die Ursache des Blutflusses liegt hier nicht in dem Organ, aus welchem er erfolgt, er ist daher ein consensueller.

b) Ein Reitz findet in demselben Organ statt, aus welchem der Blutfluß erfolgt, weil dadurch ein vermehrter Andrang des Blutes nach dem pathologisch richtigen Grundsatz: irritatio attrahit, bewirkt wird. Dieses ist der idiopathische Blutfluß. Der Reitz ist von mannigfaltiger Art; oft materiell, oft allein auf krankhafte Reitzbarkeit und Empfindlichkeit des Theiles gegründet. Aus letzterer entsteht die krampfhafte Blutung, die durch Antispasmodica geheilt wird.

Beyde Arten dieser Blutflüsse können indessen unter einander in Verbindung treten. Wird dem Blute aus irgend einem Grunde der freye Einfluß in irgend einem Theile nicht gestattet, so wird es dagegen nach demjenigen Theile dringen, der sich in einem gereitzten Zustande befindet. Besonders wichtig wird hier auch die Lehre des Antagonismus der einzelnen Organe. Weil z. B. Kopf und Lungen in besonderer Wechselwirkung mit den Organen des Unterleibes stehen, so erregt ein Reitz in diesen so leicht Blutungen aus der Nase, blutigen Schlagfluß und Blutspeyen. Man kann oft idiopathische auf einen Reitz und Krampf im Organ selbst gegründete Blutflüsse heilen, wenn man ein anderes antagonistisches Organ stark reitzt, und dadurch die Säfte von dem blutenden Theile ableitet. So heilen starke Reitzungen der Brüste, Schröpfköpfe auf sie, Mutterblutflüsse; starke Hautreitze innere Blutungen; Aderlässe am Fuße Blutungen oberer Theile.



2) Vermehrter Orgasmus der arteriellen Gefäße. Der entzündliche (sthenische) Blutfluß. In den arteriellen Gefäßen findet der Zustand einer erhöhten Kraft statt, wodurch das Blut in Gefäße dringt, die sonst nur wässerigte Feuchtigkeit führen und aus ihnen ausgeleert wird. Die seltenste Art des Blutflußes; übrigens nahe mit der Entzündung verwandt, selbst wohl ohne Ausnahme damit verbunden, wenn er allein im Organ begründet ist; so speyet zum Beyspiel der Kranke bey heftiger Peripneumonie Blut. Ist er Folge eines allgemeinen entzündlichen Zustandes, so wird er im Organ, aus welchem er erfolgt, wohl immer noch durch einen hervorstechend gereitzten Zustand, in welchem sich dieses befindet, oder eine örtliche Schwäche bedingt. So entsteht wahrhaft entzündliches Blutspeyen bey schwach organisirten und sehr reitzbarem Lungenorgan.

Dieser entzündliche Blutfluß wird übrigens leicht mit dem aus Krampf verwechselt. Der vermehrte Orgasmus im ganzen arteriellen System sowohl als im Organ rührt nicht von einer wirklich erhöhten Kraft der Arterien, sondern von einem ehe auf Schwäche begründeten Krampf, einer großen Reitzbarkeit und Empfindlichkeit des arteriellen Systemes her. Nicht Antiphlogistica, sondern Antispasmodica sind die Mittel dagegen. Ein entzündlicher Blutfluß kann überhaupt niemahls lange dauern: er heilt sich entweder selbst, oder geht in eine andere Art über.

B) Passiver Blutfluß. Hier ist keine Ursache vorhanden, die das Blut mit Gewalt in den Theil eintreibt. Er ist gleichfalls von doppelter Art.

1) Schwäche und Relaxation findet in den Gefäßen ohne erhöhete Reitzbarkeit statt. Die Gefäße geben dem Antrang des Blutes nach, werden dadurch ausgedehnt und lassen dieses zuletzt durch. So entstehen

hen

hen besonders die Blutflüße bey alten Leuten, z. B. die Hämorrhoiden. Die Cur besteht hier allein in stärken und adstringiren.

2) Die Säfte selbst sind zu dünn und aufgelöst; sie dringen daher in Gefäße und laufen durch Öffnungen aus, welches bey ihrer gehörigen Beschaffenheit nicht geschehen kann. Dahin gehören die colliquativen Blutungen bey der fauligten und scorbutischen Diathesis. Hier muß man den Säften ihre gehörige Consistenz wiedergeben.

Daß beyde Zustände, Schwäche und Erschlaffung der Gefäße, und aufgelöste Beschaffenheit der Säfte sich untereinander bedingen, sich wechselseitig hervorrufen und dann den Blutfluß um so gewisser erzeugen können, ist leicht einzusehen.

Selbst die äußersten Gränzen des activen und passiven Blutflußes liegen sehr nahe zusammen, und vermischen sich sogar wohl. Sind z. B. die Gefäße irgend eines Theiles ganz besonders schwach, atonisch, daher geneigt dem Andrang des Blutes nachzugeben, so werden sie dieses um so leichter thun, und daher der Blutfluß um so gewisser entstehen, wenn noch ein in diesem selbst oder auch außer ihm begründeter Umstand hinzukommt, der den Andrang besonders vermehrt und stark macht, oder mit andern Worten nach ihm eine active Congestion statt findet.

Nach dieser Ansicht wird es übrigens leicht seyn theils die verschiedenen Ursachen der einzelnen Arten der Blutflüsse, theils die von den Pathologen so äußerst mannigfaltigen Eintheilungen derselben richtig zu beurtheilen.

So werden die Blutsecretion (Diapaedesis) oder vermehrte Secretionsthätigkeit der Arterien enden, die Diaeresis und Rhexis, oder Trennung der Continuität der arteriellen Gefäße, wenn

die

die beyden letztern nicht etwa durch mechanische, nicht hierher gehörige Ursachen entstehen, active, deßwegen aber nicht immer entzündliche (sthenische), sogar weit häufiger auf Krampf, große Nervenempfindlichkeit bey Schwäche begründete (nervöse, asthenische) Blutflüsse seyn. Die Blutflüsse hingegen durch Anastomose und Paralyse als Folge einer Erweiterung der Mündungen der Arterien, werden zu den passiven Blutflüssen gehören. Die Diabrose oder Blutung durch Zerfressung der Arterienhäute, als Folge chemisch wirkender Schädlichkeiten, gehört eigentlich im strengsten Sinne nicht hierher, sondern zu den chirurgischen Blutungen.

Kritisch werden immer nur die activen Blutungen seyn; zwar am häufigsten die wahrhaft entzündlichen auf wahre Plethora und ein Übermaß von Kräften, aber auch wohl die auf Schwäche, Reitz und Krampf begründeten, wenn dadurch eine örtliche, dem Organ sehr nachtheilige Überfüllung mit Blut gehoben wird, oder durch Metaschematismus eine Ableitung von andern edlen Organen entsteht; symptomatisch hingegen zwar häufig auch die activen, ohne Ausnahme aber die passiven Blutflüsse. Nach den nähmlichen Grundsätzen muß die Eintheilung in schädliche und heilsame Blutflüsse beurtheilt werden.

Man unterscheidet auch die Blutflüsse nach ihrem Verlauf und ihrer Wiederkehr, und hat danach anhaltende und aussetzende, selbst periodische nach einem bestimmten Typus zurückkehrende Blutflüsse. Man hat auch chronische und acute Hämorrhagien; erstere gehören meistens zu den passiven und können leicht habituell werden; letztere zu den activen. Ist die Entleerung nur gering und geschieht sie tropfenweise, so nennt man dieses Bluttröpfeln (stili-

licidium); fließt zwar ziemlich viel Blut ab, aber ohne besondere Heftigkeit, Blutfluß (errhusis); geht dieses aber mit großer Gewalt und in großer Menge ab, Blutsturz (haemorrhagia).

Practisch richtiger ist die Eintheilung in örtliche und allgemeine Blutflüsse; von ersteren liegt die Ursache ganz allein im Organ, von letzteren nicht in diesem; wenigstens nicht allein, sondern in entfernten Theilen, oder im Gesammtorganismus. Jene ändern daher auch niemahls ihren Ort; diese aber wohl, und können bald aus diesem, bald aus jenem Organ erfolgen. So gibt es z. B. Hämorrhoiden von allein örtlichen und von allgemeinen Ursachen, und letztere brauchen gerade nicht aus den Hämorrhoidalgefäßen zu erfolgen, verändern sogar durch einen Metaschematismus sehr oft ihren Ort.

Bey weitem am häufigsten sind die Blutflüsse arteriell, weit seltener venös; dann meistens wenigstens zum großen Theile örtlich, passiv und können allein durch Diaeresis, Rhexis und Diabrose entstehen.

Die Theile, aus denen sich am gewöhnlichsten das Blut ergießt, sind: die Nase (Haemorrhagia narium, epistaxis), der Mund und die Bauchhöhle (Stomatorrhagia), die Respirationsorgane oder Lungen (Haemoptysis), der Magen (Haematemesis, vomitus cruentus), der übrige Darmkanal (Diarrhoea cruenta, morbus niger, Haemorrhoides), die Gebärmutter (Metrorrhagia), die Nieren, Uretheren oder Blase (Haematuria, mictus cruentus), die Harnröhre (Stimatosis). Von allen diesen einzelnen Blutflüßen im Folgenden besonders.

Die Diagnose der Blutflüsse ist meistens leicht, wenn das Blut äußerlich zum Vorschein kommt:

schwerer aber oft die Quelle zu bestimmen, aus der es fließt, z. B. wenn es aus dem Munde ausgeleert wird, ob es aus der Rachenhöhle, dem Zahnfleisch, den Respirationsorganen oder dem Magen kommt. Desto schwerer ist das Erkennen innerer Ergießungen von Blut in die verschiedenen Höhlen. Nur die vorhergehenden Krankheitserscheinungen und Einflüsse, und die schnell darauf folgenden Zufälle können einiges Licht geben. Letztere bestehen besonders in plötzlicher großer Schwäche bis zu Ohnmachten, Schwindel, Blässe, Flimmern vor den Augen, Schluchzen und andern Nervenzufällen. Zuweilen schwillt auch der Theil, in welchen sich das Blut ergießt, auf; die Functionen derselben werden gestört; der Kranke empfindet eine eigene Wärme in ihm, es ist ihm als würde etwas warmes in denselben ausgesogen, bald darauf folgt aber Kälte und Schwere desselben. (Abhandl. für pract. Ärzte, Vol. 17. p. 539. Vol. 20. p. 576. Ferro ephemer. med. p. 136. Ploucquet biblioth. med. Tom. IV. p 65.)

Große Schwierigkeiten hat es immer zu bestimmen, ob der Blutfluß ein activer oder passiver ist, besonders wenn der Zustand, wie so häufig, gemischt erscheint. Das meiste Licht müssen die bestimmten Gelegenheitsursachen und die Körperconstitution geben. Der active Blutfluß hat übrigens meistens kürzere oder längere Vorbothen und zeigt sehr stürmische Erscheinungen, verschieden nach dem Organ, aus welchem er statt findet, je nachdem er idiopathisch oder sympathisch ist, von wahrem entzündlichem Zustande oder von Reitz und Krampf abhängt. (vid. Tom. I. p. 57.) Es ist schwer und auch unnöthig etwas Allgemeines hierüber zu sagen. Der passive Blutfluß hat wenige oder gar keine Vorbothen und ueigt nicht so stürmische Erscheinungen als

der

der active; aber die Wirkungen und Folgen eines jeden starken Blutverlustes treten früher und in einem bedeutenderen Grade ein, als bey dem passiven. Sie bestehen in Sausen vor den Ohren, Flimmern vor den Augen, bleicher Gesichtsfarbe, großer Schwäche, Erbrechen, zuletzt Ohnmachten und Nervenzufällen, und ist die Blutung weniger heftig, aber anhaltend und oft wiederkehrend, großer Abmagerung, Verminderung der verschiedenen Absonderungen, Schwäche der Digestions- und Assimilationsorgane, Anlage zu Nervenübeln, Schwindsucht, Bleichsucht, hectisches Fieber ꝛc.

Die eigentlichen ursächlichen Momente der Blutflüsse sind unendlich mannigfaltig. Es gibt eine prädisponirende Ursache der Anlage dazu. Dieses ist allemahl der Fall, wenn Blutungen von leichten unbedeutenden Gelegenheitsursachen entstehen. Es kann diese Anlage eine natürliche oder eine unnatürliche seyn. Zu ersterer gehört die Disposition zu gewissen Arten von Blutflüssen nach dem verschiedenen Alter. Junge Leute bluten gerne aus den oberen Theilen, Kinder aus der Nase, Jünglinge und Mädchen aus den Lungen, das reifere Alter aus den Hämorrhoidalgefäßen, ganz alte Leute aus den Nieren. Die unnatürliche (krankhafte) Anlage besteht theils in großer Schwäche und Atonie, besonders wenn diese mit großer Empfindlichkeit und Reitzbarkeit verbunden ist, und sich vorzugsweise im ganzen Gefäßsystem ausspricht; theils in einer Neigung zu Congestionen nach einzelnen Organen als Folge einer Localschwäche. Es gibt eine angeborne und erbliche Disposition zu Blutflüssen; entweder im Allgemeinen oder aus einem bestimmten Organ. (Fordyce in den Samml. für pract. Ärzte, Vol. II. p. 477. Caestryk Journal de medecine Tom. XXII. p. 49.) Blut-

flüsse sind zuweilen epidemisch. Eine besondere Anlage zu Blutflüssen soll sich bey allen Schwindsüchtigen finden. (Portal Samml. f. prakt. Ärzte, Vol. 15. p. 600.)

Je mehr diese Anlage statt findet, desto geringfügiger Gelegenheitsursachen bedarf es, um den Blutfluß zu erzeugen. Die große fast nicht zu übersehende Menge derselben kann practisch richtig nach dem beym activen und passiven Blutfluß Gesagten beurtheilt werden. Das hiervon die rein chirurgischen eine Ausnahme machen, versteht sich von selbst.

Die größtentheils schon aus dem im Vorhergehenden Gesagten hervorgehende Prognose der Blutflüsse hängt ab:

1) Von der Menge des ausgeleerten Blutes. Je bedeutender diese ist, desto größer die Gefahr. Besonders wird ein Blutfluß leicht gefährlich, wenn das Blut schnell hinter einander ausgeleert wird. Geschicht dieses hingegen langsam und in Absätzen, so kann in der That ohne großen Schaden eine sehr bedeutende Menge von Blut verlohren gehen. Je mehr sich die oben angegebenen Erscheinungen eines starken Blutverlustes einstellen, desto größer wird die Gefahr.

2) Von der Ursache des Blutflusses. Je schwerer diese zu entfernen ist, desto schlimmer. Passive Blutflüsse sind immer weit schlimmer als active; letztere können sogar, wie schon oben bemerkt wurde, unter gewissen Umständen heilsam werden. Je mehr eine entschiedene Anlage zu Blutflüssen statt findet, desto übler. Blutflüsse von nicht zu hebenden Ursachen sind natürlich selbst unheilbar, z. B. von fehlerhafter Organisation irgend eines Theiles.

3) Von dem Organ, aus welchem der Blutfluß erfolgt. Je edler dieses und seine Integrität zur Erhaltung des Lebens nöthiger ist, desto größer wird

die Gefahr. Theils bringt der Blutfluß in ihm sehr leicht höchst nachtheilige Veränderungen hervor; theils ist dieser nur zu oft allein eine Folge eines bedeutenden Fehlers der Organisation des Theiles, und dann allerdings eigentlich nur als Symptom eines andern Krankheitszustandes zu betrachten. Daher z. B. die große Gefahr des Blutbrechens und Blutspeyens.

Über die **Behandlung** der Blutflüsse läßt sich wenig im Allgemeinen sagen. Möglichste Ruhe der Seele und des Körpers, eine der Art des Blutflusses angemessene körperliche Lage, eine Lösung fest anliegender Kleidungsstücke, und eine reine, den Kranken umgebende Atmosphäre müssen bey allen Blutflüssen beobachtet werden.

Beym activen Blutfluß mit erhöhter Thätigkeit des ganzen Gefäßsystemes, dienen dem Zustande angemessenes antiphlogistisches Verfahren, und selbst Blutausleerungen, örtliche oder allgemeine. Große Behutsamkeit mit letzteren ist indessen immer dringend anzurathen. Nur wenn das Blut einen Weg nimmt, der leicht gefährlich werden kann, sind sie angezeigt. In allen andern Fällen heilt sich der Blutfluß von selbst.

Besonders hüte man sich Erscheinungen eines bedeutenden Orgasmus im Gefäßsystem, daher vollen harten Puls, starkes Herzklopfen, geschwinde und ängstliche Respiration, starke Hitze und Röthe der Oberfläche des Körpers, für Zeichen einer erhöhten Kraft des arteriellen Systemes anzusehen, und dagegen gleich Aderlässe und andere Antiphlogistica zu empfehlen. Sehr häufig rühren sie von Reiz und Krampf, örtlich oder allgemein erhöhter Reizbarkeit, die aber mit Schwäche und selbst wohl sehr großer verbunden ist, her, und weit eher passen die besänftigenden Mittel, namentlich Opium in sehr großen Gaben,

ben, Hyoscyamus, Castoreum, Digitalis, Ipecacuanha in kleinen Dosen, Valeriana, Krähenaugen, Asafötida, öhligte, schleimigte Arzneyen, lauwarme Bäder, antispasmodische Klystiere ꝛc. Die Gelegenheitsursachen, Körperconstitution und andere Umstände müssen hier Licht geben. Blutausleerungen bringen hier zwar häufig auch eine augenblickliche Erleichterung und selbst Stillung des Blutflusses hervor; allein ihr Schaden kommt hintendrein. Die Folge davon sind nicht selten Schwindsuchten, Wassersuchten und andre Cachexien.

Bey dem passiven Blutfluß von Atonie und zu dünner Beschaffenheit der Säfte, dienen adstringirende tonische Mittel, Alaun, Catechu, China, Weidenrinde, Eichenrinde, Kampescheholz, Tormentilla, Bistorta, Eisenvitriol, die mineralischen Säuren, unter denen die Phosphorsäure den Vorzug haben soll (Hufeland's Journ. Vol. IX. Th. III. p. 153.), außerdem noch mehrere sehr gerühmte Zusammensetzungen. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß diese Mittel innerlich gebraucht, geradezu adstringirend wirken; viel wahrscheinlicher, daß sie die Blutung durch Einwirkung auf das Nervensystem und die Erzeugung eines zusammenziehenden Krampfes heben. Sie zeigen sich daher auch meistens viel wirksamer, wenn man sie mit sogenannten flüchtigen Reitzmitteln, Opium, den Naphthen, Weingeist, Zimmttinctur verbindet. Es erfordern übrigens diese Mittel stets große Behutsamkeit und werden oft gemißbraucht. Sehr häufig ist die passive Blutung nicht ganz rein, zu gleicher Zeit auch ein gereitzter nervöser Zustand vorhanden, und mit diesem vertragen sich jene Mittel nicht, vermehren die Wallungen und so den Blutverlust.

Ist der Blutfluß gehoben, so kommt es darauf an, Rückfälle zu verhüten, den ihm zum Grunde lie-

gen

genden krankhaften Zustand zu heben, und die nachtheiligen Folgen des Blutverlustes zu bekämpfen. Ersteres geschieht ganz vorzüglich durch Hebung der Ursache, wenn sie noch fortwirkt und dieses möglich ist. Während dem Blutfluß selbst hat man hierzu gewöhnlich keine Zeit; doch kann man z. B. wohl durch ein Brechmittel während das Blut fließt, einen als Ursache zu betrachtenden Gallenreiz wegnehmen, und so die Blutung stillen. Wie diese Ursache entfernt wird, davon bey den einzelnen Arten. Zuweilen ist dieses wenigstens so geschwind nicht möglich, und doch drohet die Rückkehr des Blutverlustes aus dem nemlichen Organ große Gefahr. Hier können prophylactische Aderlässe, Hervorbringung von Hämorrhoiden von großem Nutzen seyn. Beym activen und mehr oder weniger auch bey dem passiven Blutfluß sind stets heftig reitzende Einflüsse, hitzige Getränke im Übermaß, sehr starke spirituöse Arzneymittel, zu starke Bewegung, heftige psychische Reitze 2c. sorgfältig zu vermeiden, weil sie sehr leicht Rückfälle verursachen.

Um die nachtheiligen Folgen des Blutverlustes selbst zu bekämpfen, müssen die verlohrnen Kräfte wieder hergestellt werden, welches indessen stets mit großer Behutsamkeit geschehen muß. Es passen daher allerdings eine leicht nährende Kost, und tonische Mittel (China, Amara und Eisen), die indessen genau dem Zustande der Digestions- und Assimilationsorgane angemessen seyn müssen, welche bey einem jeden starken Blutverlust ganz besonders leiden, auch nicht erhitzen und zu einer übermäßig starken Blutbereitung Veranlassung geben dürfen, wodurch sie selbst Gelegenheit zu Rückfällen geben können.

Das Nasenbluten (Haemorrhagia narium. Epistaxis.)

Das Nasenbluten ist vielleicht unter allen Blutflüssen der häufigste; wird aber demohngeachtet in der speciellen Therapie oft übergangen, weil man es theils für unbedeutend hält, theils immer als ein Symptom anderer Krankheit ansieht. Es macht aber wirklich nicht selten eine sehr bedeutende, selbst gefährliche Krankheitsform aus; wird überhaupt viel zu sehr vernachläßigt, und den Vorwurf, es sey nur ein Symptom, kann man fast allen andern Blutflüssen ebenfalls machen.

Die Diagnose ist natürlich leicht, wenn das Blut zur äußern Nasenöffnung hervordringt. Zuweilen liegt aber die Stelle der Schneiderschen Haut, aus welcher hier immer die Blutung erfolgt, mehr nach hinten; oder die vorderen Nasenlöcher sind durch einen Blutklumpen verstopft. Dann fließt das Blut in die Mundhöhle, wird verschluckt, aus dem Magen wohl durch Erbrechen ausgeleert, oder indem es den Kehldeckel reizt, unter Husten ausgeworfen. Hier ist Verwechselung mit Blutspeyen oder Blutbrechen möglich. Die fehlenden eigenthümlichen Symptome dieser Krankheiten müssen hier Licht geben. Auch fällt der Blutpfropf gewöhnlich in die Rachenhöhle, wenn man den Kranken bey verschlossenem Munde die Luft stark durch die Nase einziehen läßt, oder wiederholte Einspritzungen in diese macht, und nun läuft auch das Blut zur vorderen Nasenöffnung heraus. Auch umgekehrt kann Bluthusten und Brechen mit der Epistaxis verwechselt werden, wenn dabei das Blut durch die Nase ausgeleert wird. Hiervon bey diesen Krankheiten.

Nur

Nur das active Nasenbluten zeigt Vorboten; bey wirklich entzündlicher Diathesis bestehen diese in Druck in den Schläfen, rothem Angesicht, heftigen klopfenden Kopfschmerzen, Pulsiren der Carotiden, Gefühl von Jucken, Stechen und Vollheit in der Nase und pulsus dicrotus, welches letztere indessen doch immer ein trügliches Zeichen ist. (Tom. I. p. 57.) Beym Nasenbluten von Reitz und Krampf verbinden sich die allerdings auch hier nicht fehlenden Zeichen eines vermehrten Andranges des Blutes nach dem Kopfe zugleich mit spastischen Erscheinungen; daher Abgang eines blassen Urins, Schwindel, Ohnmachten, bald sehr blassem, bald sehr rothem und feurigem Gesicht, Kälte der Extremitäten, überlaufenden Schauder, Gänsehaut, Spannung der Hypochondrien ꝛc. Bey dem passiven und aus örtlichen Ursachen entstandenen Nasenbluten fehlen alle diese Vorboten.

Das Blut fließt nur aus einem Nasenloch oder aus beyden zugleich; nur tropfenweise oder in einem sanft rieselnden Strome, oder in einem starken Strahl aus. Die Farbe des Blutes ist fast immer hochroth, wodurch es seinen arteriellen Ursprung zeigt. Nachdem wenige Unzen Blut ausgelaufen sind, steht zwar in der Regel die Blutung von selbst; kehrt aber leicht und bey der unbedeutendsten Veranlassung zurück. Einen deutlichen Typus zeigt indessen dasselbe selten; es müßte denn jedesmahl mit den Paroxysmus eines kalten Fiebers eintreten, oder die Menstruation vikariiren. (Medicus Geschicht. period. Krankh. Tom. I. p. 85.) Zuweilen wird auch ungeheuer viel Blut ausgeleert, und der Ausgang ganz allein dadurch tödtlich. (Nicolai's Pathologie, Vol. VI. p. 372.) Dieses ist besonders bey dem krampfhaften Nasenbluten der Fall; daher dann mit demselben Zufälle des heftigsten Reitzes, besonders in den Sinnesorgane, schar=

scharfes Gehör und große Empfindlichkeit gegen das Licht, Erbrechen, Ohnmachten überhaupt, Krämpfe aller Art verbunden sind; auch wohl bey der im Scorbut oder dem Faulfieber entstehenden Epistaxis, wo sie dann natürlich von den Erscheinungen dieser Krankheiten begleitet wird.

Die Anlage zum Nasenbluten wird besonders durch das Alter, Geschlecht und die Körperconstitution bedingt. Kinder leiden häufig am Nasenbluten, welches sich dann gegen das Alter der Pubertät noch mehr vermehrt, oder auch wohl jetzt erst eintritt. Späterhin verschwindet es gewöhnlich, und bey Jünglingen tritt Blutspeyen, bey Mädchen die Menstruation an seine Stelle. Ältere Leute bluten selten aus der Nase; jedoch zuweilen bey Neigung zur Apoplexie, daher es auch wohl ein Vorzeichen von dieser ist; oder aus varikösen Gefäßen, und dann am häufigsten als Folge einer Anomalie der Hämorrhoiden oder der Menstruation. Männer bluten im Ganzen mehr aus der Nase als Weiber. Es ist in Familien erblich, endemisch und epidemisch beobachtet worden. Sanguinische Temperamente, Personen die häufige Kongestionen nach dem Kopfe erleiden, von kurzer gedrungener, plethorischer Constitution, aber auch von hagerem, nervösem, scrofulösem und ganz besonders phthisischem Körperbau, sind dem Nasenbluten vorzugsweise ausgesetzt. Öftere starke Catarrhe in der frühesten Jugend, haben späterhin starkes Nasenbluten zur Folge. Allgemeine Anlage zu Blutflüssen bringt bey weitem am leichtesten Nasenbluten hervor, weil die Gefäße der Schneiderschen Haut so sehr bloß liegen, und dem eindringenden Blute am wenigsten Widerstand leisten.

Die Gelegenheitsursachen sind ausnehmend mannigfaltig. Alles was einen Organismus

im

im arteriellen System hervorruft und einen vermehrten Andrang des Blutes nach dem Kopfe bewirkt, kann es erzeugen. Daher brennende Sonnenhitze, Insolation; jede unmäßig starke Anstrengung des Körpers, weßwegen Krieger auf starken Märschen bey großer Hitze davon befallen werden; Mißbrauch spirituöser Getränke, weßwegen es eine häufige Krankheit der Säufer ist; Mißbrauch der narkotischen Arzneyen, des Opiums, der Belladonna, der Emmenagoga; heftige Gerüche, starkes und anhaltendes Nachdenken; zu heiße Bäder; starkes Niesen, Husten, Schreyen; starke Anstrengung beym Gebären, Lachen, Beyschlaf, Singen, Blasen von Instrumenten; anhaltend niedrige Lage des Kopfes; zu fest angelegte Kleidungsstücke, besonders Halsbinden; heftige Leidenschaften, selbst starkes Erröthen; Erkältung, starke äußere Kälte. Bey Fiebern und andern acuten Krankheiten entsteht es häufig als Symptom, daher bey entzündlichen, aber auch nervösen, fauligten Fiebern, Pocken, Masern, Scharlachfiebern, besonders wenn sie mit heftigen Kopfschmerzen und Rasereyen verbunden sind, wo es dann bald kritisch, bald symptomatisch ist. Auch chronische Krankheiten begleitet das Nasenbluten häufig, zumahl wenn sie im Unterleibe ihren Sitz haben, wegen der genauen Wechselverbindung zwischen diesem und dem Kopfe; daher manche Arten der Wassersuchten, Gelbsuchten. Verhärtungen der Eingeweide, Leber, Milz, wo der Blutverlust gern aus dem Nasenloch derjenigen Seite erfolgt, auf welcher das kranke Eingeweide liegt, Tympanitis, überhaupt organische Fehler, auch in der Brusthöhle, Enormitäten und Verknöcherungen des Herzens und der großen Gefäße. Oft ist es ein Symptom der Würmer; entsteht nach unterdrückten Hämorrhoiden und Menstruation, begleitet fast unausbleiblich einen jeden

sehr

sehr aufgelößten Zustand des Blutes; daher Wassersuchten, schleichende Fieber, überhaupt alle Cachexien im letzten Zeitraum, besonders aber den Scorbut, dessen erstes und alleiniges Zeichen es oft sehr lange ist. Krampfhafte Beschwerden, zumahl im Unterleibe, können es ganz allein erzeugen, und besonders fürchterlich wird es dann wenn noch eine aufgelößte Beschaffenheit des Blutes und vielleicht eine eigene Schwäche des ganzen Gefäßsystemes hinzukommt. Aus einer eigenen Idionsynkrasie sah man es nach gewissen Gerüchen, (der Rosen, Äpfel) dem Geläute der Glocken, dem Reiben der Nasenwurzel mit Schaafgarbe entstehen. (Reil l. c. p. 75.) Nicht selten endigen die Anfälle des Keichhustens damit.

Die Prognose. Viel zu häufig sieht man das Nasenbluten als ein unbedeutendes Übel an. Dieses gilt besonders von dem habituellen Nasenbluten der Kinder und jungen Leute. Hier ist es häufig ein Symptom der Anlage zum Blutspeyen und der Schwindsucht; vermehrt diese noch, wenn man es unberücksichtigt läßt, welche dann gegen das Alter der Mannbarkeit ausbrechen, und einen unausbleiblich frühen Tod zur Folge haben. Auch im späteren Alter ist das Nasenbluten von übler Vorbedeutung; es deutet häufig auf organische Fehler in den Eingeweiden, ist ein Vorbote der Apoplexie, und nur dann von geringerer Bedeutung, wenn es ein Symptom gestopfter oder unregelmäßiger Hämorrhoiden ist. Ein habituelles Nasenbluten ist übrigens stets sehr hartnäckig.

Das Nasenbluten, welches sich zu Fiebern und Entzündungen gesellt, ist sehr oft heilsam, und selbst kritisch. Dieses gilt nicht allein vom wahrem Entzündungsfieber, sondern auch vom Nervenfieber und Typhus. Aber freylich wird die Natur in ihren Bemühungen sehr leicht zu enorm, und dadurch schäd-

lich,

lich, welches besonders in exanthematischen Fiebern der Fall ist. Mehr aus dem Befinden des Kranken, als aus der Menge des ausgestossenen Blutes muß man dieses aber beurtheilen; denn unglaublich ist es, wie viel Blut oft ohne Nachtheil verloren gehen kann.

Ein unvorsichtig gestopftes habituelles Nasenbluten bringt oft Entzündungen, starke Gefäßfieber, heftige Kopfschmerzen, Nervenkrankheiten, starkes Herzklopfen, andere gefährlichere Blutflüsse, und bey alten Leuten Schlagfluß hervor. Selbst wenn es ohne Zuthun des Arztes wegbleibt, treten zuweilen diese Zufälle ein. Am gefährlichsten ist die Unterdrückung eines die Menstruation oder Hämorrhoiden vicariirenden Nasenblutens. Ein Nasenbluten, welches immer mit dem Paroxysmus eines Wechselfiebers eintritt, kann sehr gefährlich und selbst tödtlich werden. (Acrel in Rudolphi's Schwed. Annal. Vol I. II. 1. p. 195.

Am gefährlichsten ist das Nasenbluten von großer Schwäche, Atonie und Reitzbarkeit (Krampf) des ganzen arteriellen Systemes; besonders wenn es mit einer aufgelößten Beschaffenheit der Säfte zusammentrifft; mit dem Scorbut und anderen Cachexien, bey denen es selbst oft Zeichen des nahen Todes wird. Dringende Lebensgefahr und Tod durch Stärke des Blutverlustes bringt das Nasenbluten nur selten hervor; doch hat man dieses zu fürchten, wenn in kurzer Zeit mehrere Pfunde Blut stromweise wegfließen, die Kräfte immer mehr sinken, Ohnmachten, Singultus entstehen, kalte Schweiße ausbrechen, der Puls anfängt sehr schwach zu werden, zu intermittiren 2c. Wird dann der Kranke auch gerettet, so entstehen doch meistens böse Nachkrankheiten, Auszehrung, Blindheit, Wassersucht, große Schwäche des Magens 2c.

Übrl=

Übrigens hängt die Vorhersagung von der leichter oder schwerer zu hebenden Gelegenheitsursache und der Art der Krankheit, von der das Nasenbluten ein Symptom ist, ab.

Die Behandlung. Wichtig ist hier zuerst die Entscheidung der Frage: wann muß man das Nasenbluten stillen und wann ihm freyen Lauf lassen? Es muß diese nach der Art, Ursache, der körperlichen Constitution des Kranken, der Gewohnheit, der Menge des ausgeleerten Blutes und dem Zustande der Kräfte des Kranken entschieden werden; man muß darin aber immer sehr behutsam verfahren, und sich nur im höchsten Nothfall die stärker wirkenden Mittel erlauben.

Einem wahrhaft entzündlichen, von wahrer, zu sehr erhöheter Kraft der Arterien herrührenden Nasenbluten, läßt man freyen Lauf; wenigstens sind örtliche Mittel hier immer schädlich. Allerdings kann es aber leicht zu stark werden, und dieses hat man zu vermuthen, wenn der Puls anfängt sehr klein zu werden, zu zittern, zu intermittiren, die Extremitäten erkalten, die Lippen erblassen, Flimmern vor den Augen entsteht rc. Doch wird dieser Fall nicht leicht statt finden, und das entzündliche Nasenbluten sich selbst heilen; wenn man, während das Blut fließt, den Kranken die größte Ruhe der Seele und des Körpers beobachten, ihn eine horizontale Lage, jedoch mit etwas hohem Kopfe, annehmen läßt, alle starke Sinneseindrücke, starkes Geräusch, Licht, starke Gerüche, sorgfältig entfernt hält, zu fest anliegende Kleidungsstücke lößt, ihm leicht säuerliche Getränke reicht, das Reden und jede Reitzung und Berührung der Nase untersagt, und für eine etwas kühle Temperatur im Zimmer sorgt. Ist der Orgasmus im ganzen Gefäßsystem außerordentlich heftig, und besonders der Andrang

des

des Blutes nach dem Kopfe ungeheuer stark, so kann man ein Aderlaß am Fuße vornehmen. Bey Verstopfung gibt man ein eröffnendes Klystier, oder leichte abführende Mittel aus Tamarinden und Weinsteinrahm. Steht die Blutung, und glaubt man dadurch die entzündlichen Zufälle hinlänglich gemildert, so empfehle man dem Kranken auch jetzt noch Ruhe; verbiete alles starke Ausschnauben und jede Berührung der Nase, damit nicht Recidive entstehen. Steht die Blutung zu früh, entweder von selbst, oder durch ein unvorsichtiges ärztliches Verfahren, so sucht man sie durch in die Nase gezogene warme Dämpfe; Stöckern mit einem Strohhalm in dieser, und Blutigel hinter die Ohren und an den Hals, wieder hervorzubringen; welches auch geschehen kann, wenn die Natur offenbar einen kritischen Blutfluß aus der Nase tendirt, und dieser nicht schnell genug eintritt. (v. Tom. I. p. 107.) Nach diesen Grundsätzen ist besonders das Nasenbluten in allen fieberhaften Krankheiten, den exanthematischen Fiebern, ja selbst den Nervenfiebern und dem wahren Typhus zu behandeln. In letzteren wird es freylich, bey sehr bedeutendem Erethismus des Gefäßsystemes, leicht zu heftig, und muß gemäßigt werden. Die ersten Mittel sind hier; lauwarme Fuß- und Handbäder, der innere Gebrauch der mineralischen Säuren, und bey sehr bedeutendem, allgemeinem krampfhaften Zustande; Bilsenkrautextract, Castoreum, selbst Moschus und Mohnsaft. Zu den örtlichen Mitteln muß man nur erst spät und im höchsten Nothfall schreiten.

Auch einem gewöhnlichen habituellen Nasenbluten, entstehe es nun, aus welcher Ursache es wolle, lasse man freyen Lauf; sorge nur durch körperliche und geistige Ruhe, und hohe Lage des Kopfes dafür, daß es nicht zu stark wird. Nur in eben dem Grade,

als

als es anfängt sehr heftig zu werden und lange zu dauern, mäßige man es oder stopfe es im Nothfall selbst. Mit besonderer Behutsamkeit will übrigens das Nasenbluten sehr starker vollblütiger Personen, alter Leute, und das nach unterdrückten Hämorrhoiden, Menstruation oder andern Blutflüssen behandelt seyn. Seine unvorsichtige Stillung kann sehr schädlich werden. Auch ein jedes Nasenbluten, was mit heftigen Wallungen im Blute und starken Congestionen nach dem Kopfe, daher vollem, hartem Aderschlag, rothem aufgedunsenem Gesicht, Klopfen der Carotiden, rothen, gleichsam entzündeten Augen, allgemeiner großer Unruhe, Krämpfen rc. verbunden ist, überhaupt den Charakter des activen hat, muß selbst bey großer, gleichzeitiger Schwäche nur behutsam und eher durch allgemeine und ableitende, als durch örtliche Mittel gestillt werden. Ein Nasenbluten aus reiner Colliquation, aufgelößter Beschaffenheit der Säfte, und großer Atonie des Gefäßsystemes aber, daher das scorbutische, ist freylich nicht früh und schnell genug zu stopfen. Daß das Nasenbluten aus einer rein örtlichen Ursache, von einer Verletzung der Schneiderschen Haut, unbedingt gestopft werden darf, versteht sich von selbst.

Die Mittel gegen Nasenbluten lassen sich in gelindere und kräftigere eintheilen, und dem Genie des Arztes bleibt es überlassen, nach den gegebenen Regeln die Auswahl zu treffen.

1) Gelindere Mittel. Die vorzüglichsten sind: kühle, selbst kalte Luft; daher im Winter das Herausführen des übrigens sorgfältig bedeckten Kranken ins Freye; Trinken von kaltem Wasser, kalte Fomentationen, nach Theden und Andern auf die Geschlechtstheile, oder auf den ganzen Kopf, besonders die Nase und Stirne, den Nacken, bey aufrechter

Stel=

Stellung. Abwaschen des Gesichtes mit kaltem Wasser. Aufsetzen von trocknen Schröpfköpfen auf den Nacken, zwischen die Schulterblätter, oder nach van Swieten auf das Hypochondrium der Seite, auf welcher das blutende Nasenloch liegt. Das Auflegen einer halb durchschnittenen Zwiebel in den Nacken (Reil). Ein lauwarmes Fußbad bis über die Knie. Sorgfältige Vermeidung von Ausschnauben und überhaupt einer jeden Berührung der Nase, worauf man besonders bey Kindern zu sehen hat, die sich nicht selten im Schlafe in der Nase mit dem Finger stöckern, und dadurch aus ihr die heftigsten Blutungen hervorbringen. Hat sich ein fester Blutklumpen in der Nase angesetzt, so hat man darauf zu sehen, daß dieser nicht ausgestoßen wird. Bespritzen der Herzgrube, des Gesichts oder Nackens mit eiskaltem Wasser. Senf- oder Blasenpflaster in den Nacken oder auf den Rücken. Kauen von Löschpapier. (Vogel l. c. p. 37.) Öfteres Gurgeln mit kaltem Wasser, in welchem Alaun aufgelößt ist.

2) Stärkere Mittel. Zu ihnen gehören besonderes die örtlichen, in die Nase selbst gebrachten. Bey ihrer Anwendung ist indessen die Regel zu beobachten wenn anders der Fall nicht dringend ist, mit den schwächeren anzufangen und nur nach und nach zu den stärkeren überzugehen; sie mit passenden andern, zumahl inneren Mitteln in Verbindung zu gebrauchen; sobald sie starkes Niesen erregen, davon abzustehen, und sie so lange fortzusetzen, bis man ganz sicher seyn zu können glaubt. Zuerst gehören die mechanisch wirkenden Mittel hieher. Man drückt die vordere Nasenöffnung anhaltend zu, oder bringt ein länglichtes Stückchen Preßschwamm in die Nase ein, welches aber freylich nur hilft, wenn die blutende Stelle sehr weit nach vorne liegt. Man bringt

Wieken von Charpie so weit als möglich in das blutende Nasenloch, die man vorher mit einem styptischen klebenden Pulver, oder auch nur mit Eyweiß bestrichen oder bestreuet hat. Hierzu dienet Pulver vom Vitriol, Alaun, Katechu, Kinogummi, Tormentilla rc. In besonderem Rufe steht das Pulver von Griffith. (Abhandl. f. pract. Ärzte. Vol. VI. p. 624.)

℞. Boli armen.
Alum rupci āā ℥ß.
Sanguin. dracon. ℨij.
Colcothar. vitriol. ℨj.

M. f. ÷ S. mit Eiweiß vermischt auf Wieken gestrichen in die Nase zu bringen.

Entsteht nach solchen scharfen Mitteln Niesen, so ist oft ein Bestreuen der Wieke mit arabischem oder Tragacanthgummi vorzuziehen. Oder man pudert mit diesem gewöhnlichen Feuerschwamm ein, und stopft die ganze Nase voll damit. Andere empfehlen Bougies mit Charpie umwickelt, oder Stücken von Därmen in die Nase einzubringen. (Le Dran, Bell, Richter's chir. Biblioth. Vol. IX. p. 47.) Diese Mittel können nur etwas leisten, wenn man sie so tief als möglich einbringt, und erreichen selbst dann oft noch nicht die Stelle, aus welcher die Blutung statt findet, wenn diese sehr weit nach hinten liegt. Das Blut kann dann freylich nicht mehr vorne zur Nase heraus, läuft aber hinten in den Rachen, und wird durch den Mund ausgeleert. Ist in einem solchen Falle wegen sehr starkem Blutverlust die Stillung des Blutflusses dringend nöthig, so muß selbst die hintere Nasenöffnung verstopft werden. Das Verfahren hierbey lehrt die Chirurgie. (Spangenberg l. c. p. 220. Reil l. c. p. 81.) Ist die Nase so sorgfältig vorn und hinten verstopft, so gerinnt das Blut in dieser zu einer polypösen Masse,

und

und verschließt sich selbst den Weg. Diesem Verfahren wird nicht irgend leicht ein Nasenbluten widerstehen, daher man es in verzweifelten Fällen anzuwenden hat.

Auch chemisch wirkende Mittel kann man anwenden. Ein leichtes Nasenbluten stillt zuweilen eine Prise Schnupftabak (Weikart). Man braucht Weinessig, Weingeist mit mehr oder weniger Wasser verdünnt, mit Wasser sehr verdünnte Schwefelsäure, essigsaures Ammonium, Hallersches Sauer, Alaunauflösung, selbst Hofmannische Tropfen; läßt diese einschnaufen, spritzt sie ein, oder bringt damit befeuchtete Torunden in die Nase. Daß man darauf zu sehen hat, daß diese Mittel nicht Entzündung und Excoriation in der Nase machen, versteht sich von selbst.

Ist die Gelegenheitsursache von der Art, daß sie gehoben werden kann, so muß dieses natürlich unverzüglich geschehen, oder man wenigstens ihre Einwirkung möglichst zu hindern suchen. Bey bedeutenden allgemeinen krampfhaftem Zustande passen daher Antispasmodica, Castoreum, Hyoscyasmus, Ipecacuanha in kleinen Gaben, und ganz besonders rother Fingerhut, der auf eine so wunderbare Weise den Aderschlag vermindert; bey starken Anschwellungen der Milz oder Leber sitzende Stellung in einem Lehnstuhl, weil dann die Verengerung der Brusthöhle durch die angeschwollenen Organe nicht so bedeutend ist; bey gastrischen Unreinigkeiten, scharfer Galle, gelinde abführende Mittel und selbst, jedoch mit Behutsamkeit, ein Emeticum; bey Hypochondristen und hysterischen Frauen, wenn sie unter vielen krampfhaften Beschwerden im Unterleibe und Verstopfung Nasenbluten bekommen, eröffnende und krampfstillende Klystiere aus Chamillen, Baldrian und Asafötida; auch ähnliche krampfstillende Einreibungen auf den Unterleib.

Um Rückfälle des Nasenblutens zu verhüten,

und die etwa habituell gewordene Epistaxis zu heilen, muß man gleichfalls sorgfältig die Gelegenheitsursache zu erforschen und zu entfernen suchen. Bey wahrer Plethora und starken robusten Personen, verordne man daher eine magere Diät, öftere Bewegung, Wasser zum Getränk und kalte Bäder, wenig Schlaf und allenfalls von Zeit zu Zeit ein kleines Aderlaß am Fuße. Bey sehr schwachen, reitzbaren, scrophulösen Subjecten mit phthisischer Anlage muß schon in der frühesten Jugend eine sorgfältige Erziehung und Diätetik statt finden, damit sie im erwachsenen Alter nicht in Schwindsucht verfallen. Eine große allgemeine Atonie und Schwäche des ganzen Gefäßsystemes hebt man durch die jedoch sehr vorsichtige Anwendung einer nährenden stärkenden Diät, den Gebrauch der Mineralsäuren, späterhin der China und des Eisens, wobey besonders Erkältung zu vermeiden ist, die oft ganz allein den Blutfluß rege macht; eine örtliche der Nasengefäße durch den Gebrauch des Schnupftabacks, öfteres Riechen an spirituöse Flüssigkeiten, das Waschen des Halses und Nackens mit Spiritus. Bey dem Nasenbluten des späteren Alters, welches seinen Grund fast immer im Unterleibe hat, halte man die Füße warm und den Kopf kühl, dulde niemahls Verstopfung, lasse viel Wasser trinken, gelinde eröfnende Speisen genießen, und es nicht an Bewegung fehlen. Das Entstehen von Hämorrhoiden ist hier oft heilsam.

Bey Neigung zum Nasenbluten vermeide man sorgfältig eine jede starke Anstrengung des Kopfes, niedere Lage desselben, besonders des Nachts, öfteres Binden, starke Anstrengungen der Lungen, Heben schwerer Lasten, Hartleibigkeit, Drängen beym Stuhlgang, fest anliegende Kleidungsstücke, zu warme Kopfbedeckung, Erhitzung jeder Art, überhaupt alles, was

den

den Trieb des Blutes nach dem Kopfe zu vermehren im Stande ist.

Das Blutspeyen (Haemoptysis Pneumonorrhagia).

Unter Blutspeyen oder Bluthusten versteht man eine Blutung des Kehlkopfes, der Luftröhre, ihrer Äste oder der Lungen selbst, wobey das Blut durch den Mund ausgeleert wird.

Diese Blutung ist wohl nach dem Nasenbluten die häufigste von allen. Leicht läßt sich dieses auch aus der verhältnißmäßig so großen Menge von Blut, welche den Lungen zuströmt, der ewigen Bewegung dieser Theile, der minderen Fertigkeit ihrer Arterien, ihrer so großen Empfindlichkeit und Erregbarkeit, aus dem schon so zarten lockern Parenchyma der Lungen und noch mehreren andern Umständen erklären.

Die Diagnose des Blutspeyens beruhet auf der Ergießung des Blutes in die Respirationsorgane, und Ausleerung desselben durch den Mund. Sie hat indessen nicht selten Schwierigkeiten. Theils ist es schwer zu bestimmen, ob das durch den Mund ausgeleerte Blut auch wirklich aus dem Respirationsorganen, nicht vielleicht aus dem Magenschlunde, der Rachenhöle, dem Zahnfleisch, der Nase kommt, ja ob der ausgeleerte Saft auch wirklich Blut ist; theils meistens noch schwerer zu erkennen, ob das Blut aus der Luftröhre, ihren Ästen und dem Kehlkopf, oder aus der Substanz der Lungen selbst ausfließt; und doch ist dieser Unterschied für die Prognose und selbst die Behandlung von Wichtigkeit.

Mit folgenden andern Krankheitsformen kann das Blutspeyen verwechselt werden:

1) Blutungen aus dem Rachen und der Nase. In

In gewöhnlichen Fällen fließt hier zwar das Blut ohne Husten und Räuspern ab, dringt zugleich auch aus der Nase hervor; oder man entdeckt irgendwo hinten im Rachen den Ort, aus welchem das Blut ausgeleert wird. In seltenen Fällen sind indessen diese Zeichen trügerisch; denn zuweilen liegt das blutende Gefäß sehr weit nach hinten; man kann daher den Ort, aus welchem das Blut ausströmt, nicht sehen; es fließt dann auch nicht immer vorne zur Nase heraus, besonders wenn diese mit einem Blutpfropf verstopft ist, und bildet wohl im Rachen hinter der weichen Gaumendecke einen langen Blutzapfen, der dem Kehlkopf reitzt, Husten und Erbrechen erregt, wodurch Verwechslung mit Bluthusten oder Brechen möglich wird. (Reil. Fieberl. Tom. III. p. 88. Auch kann bey sehr heftigen Anfällen der letzten Krankheiten, ein Theil des Blutes hinter der weichen Gaumendecke in die Nase gelangen, und durch diese ausgeleert werden, daher auch dieses kein untrügliches Zeichen ist. Der Verlauf, die Gelegenheitsursachen und die übrigen Symptome des Blutspeyens, nahmemtlich die fehlenden örtlichen Beschwerden auf der Brust, das immer schwarze, geronnene, niemahls helle und zugleich schaumigte Blut, und das gewöhnlich schon früherhin häufige Bluten aus der Nase müssen hier Licht geben. Auch Einspritzungen in die Nase verschaffen nicht selten die richtige Diagnose; nach welchen im Falle eines Nasen- oder Rachenblutens das geronnene Blut zur vorderen Nasenöffnung, oder hinter dem weichen Gaumen in großer Menge hervorquillt. Indessen kann durch die heftige Anstrengung des Hustens beym Blutspeyen, allerdings ein Gefäß in der Nase bersten, und sich so Nasenbluten mit diesem verbinden. (Burserii institutiones. Tom. 4. cap. 2. p. 19.

2)

2) Mit Blutungen aus der Mundhöhle. Sie sind leichter vom Blutspeyen zu unterscheiden. Der Kranke kann hier häufig durch sein Gefühl beym Kauen und Schlucken besonders etwas scharfer Dinge die Stelle an dem Zahnfleisch, Backen, Mandeln, Gaumen, Zäpfchen ꝛc. angeben, aus welcher das Blut kommt; oder man entdeckt diese durch das Gesicht, wenn man den Mund rein ausspühlen läßt, und ihn dann geschwind und genau untersucht. Auch fließt das Blut ohne Räuspern und Husten, eher unter einem gewissen Ziehen und Saugen des Kranken an dem Munde; und sollte etwa die blutende Stelle sehr tief hinten am Gaumen liegen, oder das Blut im Schlaf oder horizontaler Lage nach hinten laufen, und daher durch seinen Reitz auf den Kehldeckel Räuspern und Husten, ja selbst Vomituritionen und Erbrechen erregen, so wird es doch sicher ruhig und ohne diese Zufälle ausfließen, wenn man den Kranken den Kopf so weit als möglich vorwärts beugen läßt. Endlich ist das aus der Mundhöhle kommende Blut in der Regel schleimigt, serös, schwarz, und zugleich sind Erscheinungen des Scorbutes, der haemorrhoea petechialis, oder eines fauligten Zustandes vorhanden.

3) Mit Blutungen aus dem Magen. Einige Arten des Blutspeyens sind in der That hiermit sehr leicht zu verwechseln. Zwar wird in der Regel das Blut aus dem Magen unter starkem Erbrechen und nicht Husten, in größerer Menge und starken Würfen ausgeleert; es ist mit Galle, Schleim, Speisen und Getränken vermischt, geronnen und dunkel gefärbt, nicht so hellroth und schäumend wie beym Bluthusten. Zuweilen gelangt aber auch beym Bluthusten ein Theil des Blutes in den Magen; wodurch, oder allein durch den Reitz des heftigen Hustens Übelkei-

keiten und Erbrechen sich mit dem ausgeworfenen Blute vermischender, im Magen befindlicher Dinge entstehen. Oder beym Blutbrechen kommt das doch zuweilen ziemlich hellrothe, arterielle und flüssige Blut in den Larynx und wird dann unter Husten ausgeworfen. Die Gelegenheitsursachen beyder Übel, das Entstehen des Blutbrechens im reiferen Alter und bey einer ganz andern Körperkonstitution, die diesem immer vorhergehende Angst in den Präcordien, der Druck, Schmerz und das Brennen in der Magengegend, das Spannen in den Hypochondrien; die hingegen mit einem so heftigen Bluth-sten immer verbundenen starken Brustschmerzen und Brustkrämpfe, das sehr starke Husten und das Gerassel in den Luftröhrenästen müssen damit in Erwägung gezogen werden; und doch bleibt nicht selten einiger Zweifel über. In seltenen Fällen hat man sogar beyde Arten von Blutungen gleichzeitig beobachtet. (Böhr nova acta natur. curios. Vol. VIII. p. 159.)

4) Mit dem Auswerfen eines krankhaft veränderten Bronchialschleimes. Bey alten Leuten vergrößern sich nähmlich zuweilen die Bronchialdrüsen, sondern einen schwarzen Saft ab, und färben den Auswurf dunkelbraun, ja selbst ganz schwarz, wobey auch die übrigen Zufälle ein Verwechseln mit Blutspeien leicht möglich machen. (Portal in den Abhandl. für pract. Ärzte, Vol. X. p. 41.) Die Unterscheidung ist übrigens leicht; denn löst man solchen Schleim in Wasser auf, so färbt er dieses nicht roth, sondern braun oder schwarz.

Auf einen Blutfluß aus der Luftröhre und ihren Ästen hat man zu schließen, wenn die schmerzhaften und drückenden Empfindungen auf der Brust fühlen, der Athem nicht beschwert ist, das Blut ohne Anstrengung und Husten mehr durch

ein

ein Aufräuspern und in nicht sehr großer Menge ausgeworfen wird. Zuweilen empfindet der Kranke auch ein Kitzeln, Brennen oder lästiges Jucken an der Stelle in der Luftröhre, aus welcher das Blut ausfließt, und hat zugleich einen eignen zischenden Ton der Stimme. Dabey ist das Blut gewöhnlich hellroth, und mit Bronchialschleim vermischt; aber nicht schaumigt. Quillt indessen das Blut mehr aus dem unteren Theil der Luftröhrenäste, so kann von diesem allerdings etwas in die Bronchien herabfallen, daher unter Husten ausgeworfen werden, und die Blutung etwas stärker seyn. Je tiefer daher die Luftröhrenäste bluten, desto schwieriger wird Diagnose, ja der allmählige Übergang der Luftröhrenäste in wirkliches Lungenorgan macht selbst eine scharfe Grenze unmöglich, woraus indessen glücklicher Weise für die Behandlung kein Nachtheil hervorgeht. Einige behaupten, man solle nach dem Orte des Kitzels in der Luftröhre genau die blutende Stelle bestimmen können, doch ist dieses immer unsicher. (Wintringham in den Abhandl. f. prakt. Ärzte. Vol. VIII. p. 419. Die Blutung aus den eigentlichen Lungengefäßen erkennt man aus der schaumigten, hellrothen Beschaffenheit des Blutes, welches nur im Anfang und am Ende mit Bronchialschleim vermischt ist und stets in bedeutender Menge ausgeworfen wird; an der Empfindung des Kranken, als steige der Dampf von warmen Wasser tief aus den Lungen in die Höhe; an der zischenden Respiration; dem beschwerlichen Athemhohlen; dem Gefühl von Druck und Schwere auf der Brust, oder einem tief in dieser liegenden Kitzel und Brennen ꝛc. Zwar fehlen bey der passiven Hämoptysis aus den Lungen selbst die meisten dieser Zeichen; jedoch wird diese leicht aus anderen Erscheinungen erkannt.

Die

Die Erscheinungen, der Verlauf und die Dauer der Hämoptysis sind übrigens unendlich mannigfaltig und verschieden. Gemeiniglich intermittirt dieselbe, kommt überhaupt leicht wieder, meistens zu unbestimmten Zeiten, nur selten nach einem bestimmten Typus. (Medicus Gesch. period. Krankh. Tom. I. p. 116). Bald wird ungeheuer viel Blut fast bis zum Tode und zur Gefahr der Erstickung, dann meistens unter wenigem Husten, bald nur wenig unter sehr starkem konvulsivischen Husten ausgeleert. Das Blut sieht bald hellroth, schaumigt aus und ist sehr flüssig; bald dunkelroth, gar nicht schaumigt und ist geronnen, wo es dann wohl in sehr dicken Klumpen ausgeworfen wird. Letzteres ereignet sich häufig nach einiger Dauer des Blutspeyens; ist dann ein Zeichen daß die eigentliche Lungenblutung aufgehört hat, und nur noch daß in die Bronchien bereits ergossene Blut ausgeleert wird. Zuweilen werden Wasserblasen, kleine Gefäße und Häute mit ausgeleert. Letztere werden indessen in der Regel wohl nur aus koagulirter Lymphe gebildet, die in den Ästen der Bronchien hängen geblieben ist, und ihre Form angenommen hat. Zuweilen ist das Blut auch mit Eiter, Gauche und kleinen Stückchen Lunge vermischt. Zuweilen wird mehr ein Blutwasser als eigentliches Blut ausgeworfen. In der Regel hat das Blutspeyen Vorbothen sehr mannigfaltiger Art und meistens krampfhafter Natur; ein Schauder und überlaufendes Frösteln, das mit Hitze abwechselt, Kälte der Extremitäten, unruhiger Schlaf, fürchterliche Träume, große körperliche und geistige Empfindlichkeit, ängstliche zusammenschnürende Empfindung auf der Brust; abwechselnd rothes, aufgedunsenes, heißes und blasses, oder kaltes Gesicht, mit blassen, zitternden Lippen, Herzklopfen, Seufzen

zen, häufiger Abgang eines wässerichten Urines, krampfhafter, harter, sehr veränderter Aderschlag, widernatürlicher, salzigter, bitterer, süßlichter, dem Blute ähnlicher Geschmack, Heiserkeit und Trockenheit im Halse. Nachdem dann alle diese Zufälle immer mehr zugenommen haben, bekommt der Kranke das Gefühl einer starken Hitze in der Brust; es ist ihm als steigt aus derselben ein warmer Dampf in die Höhe, es fängt in der Luftröhre an zu kochen, oder zu rauschen, und nun kommt das Blut. Der Blutauswurf unter Husten und Räuspern dauert kürzere oder längere Zeit; von 2 bis zu 20 Minuten. Die Krampfzufälle vermindern sich dann wohl etwas; kommen aber über kurz oder lang wieder, und in der Zwischenzeit ist der Kranke nie ganz frey auf der Brust. Zuweilen sind die Vorbothen mehr die eines entzündlichen Zustandes der Lungen; bestehen in Schmerzen und Stichen auf der Brust, heftiger Beklemmung auf dieser, Röthe und Thränen der Augen, vollem und hartem Aderschlag, sehr rothem aufgedunsenem Gesicht, Klopfen der Carotiden, überhaupt allen Erscheinungen einer wahren Peripneumonie ꝛc. In diesem Falle ist des ausgeworfenen Blutes selten viel, und dieses zumahl im Anfang und am Ende mit vielem Bronchialschleim vermischt. In manchen Fällen hat aber auch das Blutspeyen durchaus gar keine Vorboten; befällt den Kranken plötzlich und ist dann auch mit keinen besondern heftigen Zufällen verbunden. Dann dauert es oft sehr lange, selbst Monate, und kehrt täglich, besonders am Morgen zurück. Ein Gefäßfieber begleitet um so eher das Blutspeyen, je mehr sich örtliche und andre allgemeine Zufälle zeigen; es geht oft schon vorher, dauert auch nach seiner Beendigung fort, und hat gewöhnlich einen re-

mit-

mittirenden, nur selten einen anhaltenden oder intermittirenden Typus.

Diese große Verschiedenheit in den Erscheinungen, dem Verlauf und der Dauer der Hämoptysis, wird vorzüglich durch die verschiedenen Ursachen derselben bedingt; je nachdem es auf einer besonderen Anlage beruhet, mehr oder weniger örtlich ist, oder durch die eine oder andere bestimmte Gelegenheitsursache hervorgerufen wird. Aus diesem Grunde ist ihre genaue Kenntniß und Beobachtung sehr wichtig, weil man daraus auf die ätiologischen Verhältnisse, worauf sich die Behandlung stützt, wichtige Schlüsse ziehen kann, daher bey den Ursachen an das hier Gesagte zurückerinnert werden muß.

Bey der Ätiologie der Hämoptysis muß zuvörderst ganz besonders auf die prädisponirenden Ursachen oder die Anlage Rücksicht genommen werden. Wenige andre Krankheitsformen gibt es, bey denen diese entschiedener statt fände. Durch sie allein, oder wenigstens nur sehr unbedeutende Gelegenheitsursachen kann das Übel entstehen. Diese Anlage beruhet immer auf einer großen Reitzbarkeit und Empfindlichkeit des ganzen Gefäßsystemes, die sich vorzugsweise in den Lungen und überhaupt den Respirationsorganen ausspricht, und hier mit einer besonders schwachen Organisation dieser Theile verbunden ist.

Dieser Zustand wird häufiger angebohren, angeerbt, seltner nach der Geburt erworben. Im ersten Falle beruhet er auf der sogenannten phthisischen Anlage. Am auffallendsten zeigt sich diese durch eine fehlerhafte Organisation des Brustkastens. Solche Personen sind entweder wirklich bucklicht, oder haben eine schmale, flache, eingedrückte Brust, wenig hervorstechendes Sternum und Ribben, hervorste-

chen=

-hende Schulterblätter, einen langen und dünnen Hals und überhaupt schmalen und schlanken Wuchs. Ihr Temperament ist dabey sanguinisch, ihre Geistesanlagen sehr glücklich; sie sind sehr reitzbar, leidenschaftlich und thätig, ihre Anstrengungen aber nicht von langer Dauer, sie ermüden physisch und moralisch sehr leicht, und sind keines bleibenden Eindruckes fähig. Ihr Teint und Haar ist blond, die Augen meistens blau, ihre Haut weich und die oberflächlich liegenden Venen schwimmen durch dieselbe durch. Sie haben eine schöne, wie gemahlte Röthe der Wangen und Lippen, oft ganz milchweiße Zähne, eine feine, etwas kreischende Stimme, einen hervorragenden Larynx. Schon unbedeutende Reitze, seyen sie auch von welcher Art sie wollen, machen ihnen Wallungen, Herzklopfen, Congestionen nach dem Kopfe, Nasenbluten, werden aber demohngeachtet sehr von ihnen geliebt. Die Zunge ist meistens spitz, schmal und sehr roth. In der Jugend leiden sie gewöhnlich an Verschleimungen, Scrofeln, bösem Kopf, Ausschlägen hinter den Ohren, späterhin an öfteren Catarrhen, die sich immer mit einem langen Auswurfsstadium endigen. Starker Wind, geschwindes Gehen oder Laufen benimmt ihnen leicht den Athem. Solchen Personen, besonders Männern, ist die Zeit der Pubertät, in welcher die Respirationsorgane in noch größere Thätigkeit gesetzt werden, daher das Alter vom 15ten bis zum 25sten Jahre ganz vorzüglich gefährlich; häufig verfallen sie hier, selbst bey der größten Sorgfalt in ihrer Lebensweise in Blutspeyen und Schwindsucht. Fangen sie dann an, an öfteren langwierigen Catarrhen zu leiden, einen salzigten Geschmack im Munde zu bekommen, sehr übel aus dem Munde zu riechen, trocken zu husten und ihnen dabey kleine Knötchen wie Hirsenkörner in

den

den Mund zu fliegen, die beym Zerdrücken einen sehr unangenehmen Geruch von sich geben, einen schwärzlichten, wie mit Lichtschwalk vermischten Bronchialschleim auszuwerfen, eine umschriebene Röthe auf der einen oder andern Backe zu zeigen (Schwindsuchtsrose), öfter und unregelmäßig zu fiebern, und über wenn gleich nur flüchtige Stiche auf der Brust zu klagen, so wächst die Gefahr, und zwar um so mehr, wenn sich etwa bey den Ältern in den nähmlichen Jahren die nähmlichen Zufälle zeigten, und sie späterhin an der Schwindsucht starben.

Aber auch nach der Geburt erworben, kann eine solche phthisische Anlage werden. Scrofeln, Rachitis und die sonst üblichen Schnürbrüste können dem Thorax eine üble Form geben; gewisse Handarbeiten, Handwerke und Beschäftigungen den Grund zu einer örtlichen Schwäche der Lunge legen; daher die Häufigkeit des Blutspeyens bey Schneidern, Schustern, Steinmetzen, Leinwebern, Chemikern, den Bergleuten, die in Bley- und Quecksilberbergwerken arbeiten.

Nach den bestimmten Gelegenheitsursachen ist es für die Praxis am nützlichsten, eine dreyfache Art von Blutspeyen anzunehmen.

1) Das entzündliche (sthenische) Blutspeyen (Haemop. inflammatoria). Jeder Reitz, der die Zirkulation des Blutes sehr beschleunigt und die Thätigkeit der Lungen bedeutend erhöhet, kann diese Gattung des Blutspeyens erzeugen, wenn er mit einer entzündlichen Anlage zusammentrifft. Es entsteht daher bey jungen, robusten, jugendlichen Subjecten; setzt aber doch auch hier eine hervorstechend große Reitzbarkeit der Lungen, Neigung zu Kongestionen nach ihnen, daher eine Anlage voraus.

Die

Die bestimmten Gelegenheitsursachen sind hier immer die der Peripneumonie, die überhaupt dieser Art der Hämoptysis sehr nahe steht, oft mit ihr verbunden ist; daher Mißbrauch geistiger Getränke, heftige Bewegung, offenbare Erkältung, besonders ein kalter Trunk nach vorhergegangerer Erhitzung, Laufen gegen einen starken Ostwind, epidemische Luftkonstitution, vor allem andern aber schnell im Fluß unterdrückte Blutflüsse, zumahl Hämorrhoiden und Menstruation. (v. Tom. I. p. 293. 314.) Aus diesen Gelegenheitsursachen, der körperlichen Konstitution und den schon oben angeführten wahrhaft entzündlichen Erscheinungen erkennt man den Fall.

2) Das krampfhafte Blutspeyen (H. spastica). Die bey weitem häufigste Art. Hier ist große Reizbarkeit mit Schwäche, theils im ganzen Körper, theils örtlich in den Lungen. Dieses Blutspeyen beruhet besonders auf der oben beschriebenen Anlage. Eigentlicher Gelegenheitsursachen bedarf es hier oft gar nicht; es scheint, als wenn unter gewissen Umständen sich jener örtliche Krampf in den Lungen von selbst durch die aufs höchste gestiegene Empfindlichkeit dieses Organes ausbilde. Finden sie statt, so sind sie gewöhnlich nur sehr unbedeutend, z. B. eine leichte Erkältung, zumahl der Füße oder der Brust; ein kalter Trunk bey Erhitzung; eine leichte Gemüthsbewegung; eine Ausschweifung in der Liebe, in spirituösen Getränken; kalte, nasse, oder auch sehr trockne Witterung, daher das Blutspeyen im Frühjahr am häufigsten, wohl an manchen Orten (Wien, London) wahrhaft endemisch und zu gewissen Zeiten epidemisch ist; Anstrengung der Lungen durch Lachen, Singen, Husten, Schreyen; Pressen beym Stuhlgang oder bey der Geburt rc, Zuweilen sind aber auch hier die Gelegenheitsursachen von

Be=

Bedeutung, wirken anhaltend stark und erfordern bey der Behandlung große Rücksicht. Dahin gehören besonders Abdominalreitze, Verhärtungen und Verstopfungen im Unterleibe, Infarctus, Hypochondrie. Es gibt ein rein galligtes Blutspeyen von scharfer kaustischer Galle in den ersten Wegen. Es ist gewöhnlich der Zustand der febris hepatica (v. Tom. I. p. 224.) Zurückgetriebene chronische und acute Hautausschläge, unterdrückte Fußschweiße, alte, schnell zugeheilte Mastdarmfisteln, Geschwüre und Fontanellen, Gicht, Rheumatismen ꝛc. können Blutspeyen erzeugen. Auch die örtlich wirkenden Schädlichkeiten auf die Lungen, Verknöcherungen der Aorta und des Herzens, Scirrhen, Steine und Geschwüre in den Lungen, Einziehen scharfer Dämpfe ꝛc. gehören hierher. Je heftiger und unmittelbarer auf die Lungen solche bedeutende Gelegenheitsursachen wirken, je mehr sind sie dann für sich allein im Stande die Reitzbarkeit der Lungen bis auf einen solchen Grad zu erhöhen, das Blutspeyen entsteht, und desto weniger bedarf es einer entschiedenen Anlage.

Man erkennet dieses spastische Blutspeyen aus der oben beschriebenen Anlage und den mehr oder weniger dem Anfall vorhergehenden und ihn begleitenden, ebenfalls schon angegebenen krampfhaften Erscheinungen. Die angeführten bedeutenden Gelegenheitsursachen, wo eigentlich die Hämoptysis nur Symptom ist, liegen meistens klar am Tage.

3) Das passive Blutspeyen. (H. passiva.) Der Blutfluß entsteht hier nicht durch einen vermehrten Trieb des Blutes nach den Lungen, oder eine erhöhte Reitzbarkeit derselben, sondern durch eine aufgelöste Beschaffenheit des Blutes, eine Erschlaffung der Gefäße, besonders ihrer Mündungen, oder gar eine Zerreißung derselben, wodurch es geschieht,

daß

daß sie ihr Blut in die Bronchien durchlassen. Die Gelegenheitsursachen sind hier sehr mannigfaltig. Dahin gehört die Hämoptysis beym Scorbut, Faulfieber; nach Lungenbrand; mehr oder weniger, jedoch nicht immer, der Schwindsüchtigen; aus varicösen Gefäßen der Lungen, wo es dann wohl ein vicariirender Blutfluß für Menstruation oder Hämorrhoiden ist; bey Brustwassersucht, durch jede äußere Verletzung und Erschütterung der Lungen oder nur des Brustkastens; nach Bersten von Aneurysmen ꝛc. Die bestimmten Gelegenheitsursachen, wenigen örtlichen Beschwerden, womit hier das Bluthusten verbunden ist, und die Beschaffenheit des ausgeleerten Bluts geben hier Licht. Wird das Blutspeyen habituel, macht es keine Intermissionen mehr, so ist es immer passiv. Die vorigen Arten können daher immer in dasselbe übergehen, wenn sie lange dauern, oft wiederkehren und eine große Schwäche der Gefäße zurücklassen. Allerdings ist auch oft ein Grund vorhanden, wodurch das But in jene so sehr erschlafften Lungengefäße herein getrieben wird. Die beym spastischen Blutspeyen angegebenen andauernden Gelegenheitsursachen können daher auch hier wirksam seyn.

Diese Eintheilung des Blutspeyens ist übrigens die allein practisch brauchbare; jede andere, z. B. in venöse oder arterielle, örtliche und allgemeine, sthenische und direct oder indirect asthenische Hämoptysis, und die auf anastomosis, diapedesis, paralysis, diacresis, rhexis etc. am Krankenbett unbrauchbar, und auf pathologische Spitzfindigkeiten herauslaufend.

Die Vorhersagung. Das Blutspeyen ist stets eine gefahrvolle Krankheitsform. Der Blutverlust selbst wird zwar selten so bedeutend, daß daraus Gefahr erwächst, und höchstens nur im scorbutischen, das Faulfieber, geplatzte Aneurysmen und die exul-

cerirte Schwindsucht begleitenden Blutspeyen, wenn im letzten Falle der Eiter ein großes Gefäß durchfrißt. Desto mehr sind aber die Folgen des Blutspeyens, nahmentlich Vereiterung der Lungen(Schwindsucht) zu fürchten. Man behauptet gewöhnlich, diese könne auf eine dreyfache Art entstehen. Entweder durch Zerreißung eines Gefäßes in den Lungen, und eine dadurch entstandene kleine Lungenwunde, welche sich wegen der ewigen Bewegung des Organes und den beständigen Zutritt der Luft nicht schließen kann, sich daher enzündet und in Eiterung übergeht. Oder durch Zurückbleiben eines Theiles des geronnenen Geblütes in den Verzweigungen der Bronchien, welches da scharf wird und gleichfalls Entzündung und Eiterung erregt. Oder endlich gar nicht als eine Folge des Blutspeyens, sondern allein durch die Wirkung der schwindsüchtigen Anlage. Die beyden ersten Ursachen vermögen aber wahrscheinlich für sich allein nichts. Man sieht ja sehr häufig, weit größere Lungenwunden, als sie beym Blutspeyen statt finden können, glücklich heilen; auch findet eine solche Zerreißung bey weitem nicht immer statt: die ausgedehnten Gefäße verschließen und verengern sich aber sehr bald wieder. Auch von der Stockung, Fäulniß und Verderbung des Blutes in den Bronchien, ist nichts zu fürchten; denn gesunde, kräftige Lungen werden dieses sicher sehr bald bis auf das kleinste Theilchen auswerfen.

Es ist demnach ganz allein die phthisische Anlage zu fürchten. Je mehr diese daher das Blutspeyen ganz allein oder doch vorzüglich bedingt, desto größer ist die Gefahr. Deswegen kommt es bey der Vorhersagung gar nicht auf die Menge des ausgeleerten Blutes an. Deswegen ist das Blutspeyen am gefährlichsten, was bey Leuten mit der oben beschriebenen

feh=

fehlerhaften Bildung des Brustkastens und zwischen dem 15ten und 25sten Jahre entsteht, von vielen allgemeinen und örtlichen Krampfzufällen in der Brust begleitet wird, durchaus keine deutlichen Gelegenheitsursachen zum Grunde hat, oder etwa gar schon durch die Schwindsucht selbst entsteht, wenn nähmlich ein verschlossenes kleineres oder größeres Lungengeschwür, als Folge einer in Vereiterung übergegangenen Verhärtung in den Lungen platzt, und dann ein helles ziegelsteinmehlfarbenes Blut, mit Gauche und Eiter vermischt, ausgeworfen wird. Aus dem nähmlichen Grunde ist die Vorhersagung günstiger, wenn das Übel durch deutliche äußere Ursachen, starke Erkältung, einen Gallenreiz und besonders unterdrückte andere Blutflüsse entsteht.

Am günstigsten ist unter übrigens gleichen Umständen die Vorhersagung beym entzündlichen Blutspeyen. Heftiges Gefäßfieber, starker Husten, Schmerz und Engbrüstigkeit sind indessen zu fürchten; denn sie deuten auf bedeutende Entzündung, die doch leicht in Eiterung übergeht. Je seltener das Blutspeyen zurückkehrt, und je weniger Blut ausgeleert wird, desto besser. Das habituelle Blutspeyen nimmt doch selten ein gutes Ende; wenn auch durchaus keine phthisische Anlage vorhanden ist, so bilden sich doch zuletzt Desorganisationsfehler der Lungen aus. Indessen hat man doch zuweilen, zumahl bey ältlichen Leuten das Blutspeyen sehr lange ohne alle weitere Folgen fortdauern sehen. Dieses ist besonders bey der andere Blutflüsse vicariirenden Art der Fall. Es dauerte in einem Falle bey guter Gesundheit 25 Jahre fort, und erschien regelmäßig alle 4 Wochen statt der Menstruation. (Richter.) Das Blutspeyen aus dem Kehlkopf und dem obern Theile der Luftröhre ist weniger gefährlich als das aus den Lungen selbst. Dauert nach dem An-

falle der Auswurf einer mißfarbigen, eiterartigen, übelriechenden Materie sehr lange fort, so ist die Gefahr sehr groß. Es gibt Fälle, daß Leute zwey bis dreymahl in ihrem Leben sehr stark Blut speyen, nachher aber bey vollkommener Gesundheit nie wieder. (Rush's neue med. Unters.) Nur in sehr seltenen Fällen tödtet allein die Menge des Blutverlustes. (Reil l. c. p. 99.) In früheren Jahren vorhergehenden Nasenbluten macht die Vorhersagung ungünstig. Bey schwangeren Weibern und Mädchen, bey denen die Menstruation noch nicht regulirt ist, hat das Blutspeyen nicht viel auf sich; häufig verliert es sich hier nach der Niederkunft und der regelmäßig eintretenden Menstruation. Alte Weiber, die nach Aufhören ihrer Menstruation anfangen Blut zu speyen, sterben in der Regel bald. Sehr gut ist es, wenn nach beendigtem Blutfluß gar keine Empfindungen auf der Brust zurückbleiben, der Athem frey ist, der Kranke auf allen Seiten gut liegen kann, und selbst bey starken und tiefen Inspirationen kein trockenes Hüsteln entsteht. Das Blutspeyen, das sich zu alten Catarrhen, Brustwassersucht, Asthma und andern chronischen Brustaffectionen gesellt, ist immer sehr gefährlich. Einen lange dem Blutspeyen vorhergehenden üblen, salzigten oder süßligen Geschmack im Munde, sieht man als ein ungünstiges Zeichen an, jedoch nicht immer mit Recht. (Richter.) Je mehr man vermuthen kann, daß wirklich Gefäße in den Lungen zerrießen sind, desto größer ist unter übrigens gleichen Umständen allerdings die Gefahr; es ist besser, wenn die Blutung durch Erweiterung der Gefäße (Blutsecretion) entsteht. Blutspeyen durch äußere Verletzung ist daher nicht immer gefahrlos. Die übrigen Puncte der Prognose richten sich nach den Gelegenheitsursa-

chen

chen und den Krankheitszuständen, von denen das Blutspeyen ein Symptom ist.

Die Behandlung. Der Arzt hat hier ein doppeltes Geschäft: zuerst das Blutspeyen während dem Anfall zu behandeln und möglichst schnell zu stillen; dann nach geendigtem Anfall den üblen Folgen vorzubeugen, und wo möglich Rückfälle zu verhüten.

A) Behandlung im Paroxismus. Zuvörderst müssen hier die bey allen Blutungen nützlichen allgemeinen Curregeln mit besonderer Sorgfalt und Strenge beobachtet werden. Man löse daher dem Kranken sogleich alle feste Binden und Kleidungsstücke; man lege ihn auf ein nicht zu warmes Lager, am besten pferdehaarene Matratzen, jedoch so, daß Kopf und Brust etwas hoch liegen, und bedecke ihn nur mäßig warm. Einige Ärzte ziehen sogar das Sitzen in einem bequemen Großvaterstuhl vor. Man lasse den Kranken so wenig als möglich sprechen, bestürme ihn daher nicht unnützer Weise mit Fragen, verbiethe dieses selbst in dringenden Fällen unbedingt. Das Krankenzimmer muß dunkel, eher kühl als heiß seyn, und alles Geräusch in ihm sorgfältig vermieden werden. Auch höchste moralische Ruhe des Kranken ist nöthig; wenn er sich daher ängstigt, muß man ihn besonders über seinen Zustand zu beruhigen suchen. Den Husten befördernde Getränke müssen vermieden werden, und dieses verhindert selbst häufig die Anwendung saurer und salziger Arzneyen.

Die eigentliche ärztliche Behandlung wird natürlich verschieden seyn, je nachdem das Blutspeyen entzündlich, spastisch oder rein passiv ist; wobey man übrigens immer ganz vorzüglich auf die Gelegenheitsursache Rücksicht zu nehmen, und diese zu entfernen hat, wenn sie noch fortwirkt, und dieses anders so schnell oder überhaupt thunlich ist.

1) Entzündliches Blutspeyen. Blutausleerungen sind hier das Hauptmittel. Sie werden nach allgemeinen, besonders bey der Pleuritis und Peripneumonie gegebenen Regeln angewendet. (vid. Tom. I. p. 295. 316.) Je stärker das allgemeine Gefäßfieber, je voller und härter der Aderschlag, je heftiger Schmerz und Druck auf der Brust und Husten sind, desto dreister kann man Blut ausleeren. Die Menge des ausgeworfenen Blutes darf niemahls von künstlichen Blutausleerungen abhalten, wenn anders nicht der Aderschlag schon sehr klein geworden ist, und sich andere Zeichen einer bedeutenden Schwäche durch Blutausleerung eingestellt haben. Alles kommt hier darauf an, das Blutspeyen zu stillen, und besonders dem Blute eine andere Richtung, als nach den Lungen zu geben. Daher muß auch die erste Blutausleerung, möglichst stark und entscheidend seyn, das Blut auch nicht tropfenweise ausfließen, sondern aus einer möglichst großen Öffnung in einem starken Strahle ausströmen. Daher ist hier ganz besonders die Lanzette dem Schnepper vorzuziehen. Nach Umständen kann das Aderlaß zwey, drey, selbst viermahl wiederholt werden, wenn der Blutfluß immer noch nicht stehen will, die Brustbeklemmungen von Neuem wieder zurückkehren, und mit allgemeinen heftigen Actionen im Gefäßsystem verbunden sind. Das wahrhaft entzündliche Blutspeyen verträgt vielleicht stärkere Aderlässe, als irgend eine andere Krankheitsform. Einige wollen man soll am Arm derjenigen Seite zur Ader lassen, an welcher der Kranke die meisten schmerzhaften Empfindungen in der Brust hat; Andere rathen Aderlässe am Fuß. Letztere scheinen doch den Vorzug zu haben; sie leiten kräftiger von den oberen Theilen ab. Niemahls an einem andern Orte dürfen sie aber vorgenommen werden, wenn et-

wa

wa im Fluße unterdrückte Hämorrhoiden und Menstruation die Ursache des Blutspeyens sind. In diesem Falle muß man überhaupt besonders dreist Blut ausleeren, und auf die allgemeinen Aderlässe örtliche, nahmentlich Blutigel an die großen Schaamlefzen und die Öffnung des Mastdarms, Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel und das Heiligbein folgen lassen. Vielleicht gelingt es dadurch den in Stocken gerathenen Blutfluß wieder herzustellen. Örtliche Blutausleerungen passen auch in andern Fällen nach hinlänglichen allgemeinen, wenn der Kranke schon viel Blut verloren hat, und sich die topischen Empfindungen auf der Brust noch immer nicht legen wollen. Schröpfköpfe auf die Brust verdienen hier den Vorzug; sie wirken zugleich antispasmodisch.

Nach hinlänglichen Aderlässen gebe man auch innere Antiphlogistica, nahmentlich Salpeter, doch immer in einem schleimigten Vehikel, damit er nicht Husten erregt, und thut er dieses demungeachtet so lasse man ihn lieber ganz weg. Allenfalls Gr. xv Salpeter und eben so viel arabisches Gummi alle zwey Stunden, oder ʒ ij bis ℥ ß in einem Pfund Mandelmilch aufgelöst, und hiervon eßlöffelweise gereicht. Oder:

℞. Pastae althaeae ʒ iij.
infund.
Aq. font. fervid. ℥ vj.
stent ad solut. adde
Kali nitric. depur. ʒ ij.
M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Dabey kann man bey Verstopfung ein gelindes Abführungsmittel, oder wenigstens wiederholte eröffnende Klystiere geben. Vegetabilische Säuren, Salmiac und andere Antiphlogistica nützen hier niemahls; sie reitzen zu sehr zum Husten.

Über-

überhaupt ist doch stets mit dem, auch im übrigen reinsten entzündlichen Blutspeyen mehr oder weniger ein krampfhafter Zustand verbunden, der immer nach hinlänglichen Blutausleerungen hervortritt, und sich durch sehr krampfhaften Husten, andere krampfhafte Empfindungen auf der Brust, kalte Extremitäten zu erkennen gibt, und nun nicht mehr mit einem so bedeutenden Orgasmus im Gefäßsystem verbunden ist. Gegen diesen beweisen sich aber öhligte, schleimigte Mittel sehr wirksam, die man daher in den meisten Fällen unmittelbar nach den Aderlassen anwenden kann, und die bessere Dienste leisten als der Salpeter, besonders den Husten vermindern. Sehr bald kann man dann auch etwas Bilsenkrautextract, ein Paar Gran alle Stunden, reichen.

Große geistige und körperliche Ruhe und sorgfältige Entfernung aller reitzenden Einflüsse, sind übrigens beym entzündlichen Blutspeyen besonders wichtig, und müssen selbst, verbunden mit einer magern Diät, auch noch nach geendigten Anfall, einige Zeit fortgesetzt werden, wenn nicht Rückfälle entstehen sollen.

2) Krampfhaftes spastisches Blutspeyen. Wirklich ist hier die Entscheidung der Frage: sind auch hier Blutausleerungen erlaubt, nützlich oder unbedingt schädlich? Der strengen Theorie nach sollte man das letztere glauben. Allein in der Praxis kommen häufige Fälle vor, wo zwar die ganze Körperconstitution, die vorhergehenden und begleitenden Erscheinungen, nahmentlich der krampfhafte zusammengezogene Aderschlag, die Kälte der Extremitäten, der blaße Urin rc. über die krampfhafte Natur des Übels keinen Zweifel übrig lassen, wo aber doch eine große extentiv vermehrte Thätigkeit im arteriellen System, und besonders ein unmäßiger Andrang des Blutes nach den Lungen, dringend zu Blutausleerungen ein=

einladen, und diese auch den größten Nutzen bringen. Wirkt hier das Mittel, indem es eine große Erschlaffung im ganzen arteriellen und dadurch auch nervösen System hervorbringt, oder durch Ableitung von den Lungen; genug es thut gute Dienste, und kann nicht entbehrt werden. Wenigstens mit den gewöhnlichen Ansichten von Stärke und Schwäche reicht man hier nicht aus; auch gehört es besonders beym Blutspeyen zu den schädlichen Vorurtheilen, nervösen Zustand und Krampf als unbedingte Gegenanzeige der Blutausleerungen, zu betrachten. Wenigstens verbietet niemahls eine sehr schwächliche nervöse Constitution und die sogenannte phthisische Anlage die Blutausleerungen; ja diese sind vielleicht selbst das einzige Mittel, die Schwindsucht zu verhüten, und unglaublich ist es, welchen großen Blutverlust solche Personen oft ohne allen Nachtheil ertragen können. Freylich gibt es auch wieder Fälle, wo die große Schwäche und Erschöpfung nicht mehr an Blutausleerungen denken lassen; wo aber hier die Gränzlinie ist, kann nicht auf dem Papier bestimmt werden; sie zu finden, muß dem Genie des practischen Arztes am Krankenbette überlassen werden. Sorgfältige Würdigung aller Verhältnisse, der Körperconstitution, der Einflüsse, der Krankheitssymptome, die Beschaffenheit des Blutes selbst ꝛc. werden hier seinen Entschluß bestimmen. Im Ganzen gilt aber wohl unbedingt die Regel, daß der angehende Arzt eher durch zu große Furchtsamkeit als Dreistigkeit schadet. (Vogel l. c. p. 56.)

Je mehr sich übrigens Zufälle einer sehr großen Reitzbarkeit und Empfindlichkeit, besonders aber starker krampfhafter Husten zeigen, desto behutsamer muß man mit der Anwendung stark reitzender Mittel seyn, wenn man auch durch die große Schwäche scheinbar

noch

noch so dringend dazu aufgefordert wird. Nahmentlich bekommen die versüßten Säuren und Naphthen nicht, sie vermehren den Husten. In diesem Falle leisten ganz einfache, öhligte, schleimigte Mittel sehr gute Dienste. Besonders empfohlen werden Leinöhl, (Journ. de médecine, Tom. XXX. p. 83.) und das mit den Blättern des Bilsenkrautes gekochte Öhl, (Ol. hyoscyam, coct. Harles in Hufeland's Journ. Vol. IX. St. II. p. 56.) mit süßem Mandelöhl oder einem schleimigten Syrup zu gleichen Theilen, wovon man theelöffelweise nehmen läßt. Oder:

℞. Ol. hyoscyam. coct. ℥ß.
Gumm. mimos. ʒvj.
Syr. althaeae. ℥j.
M. intim. et affun. sens.
Aq. cerasor. nigror. ℥vj.
M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Das Momordicaöhl (Wendt, Hufel. Journ. Vol. V. St. II. p. 38.) Einfache Emulsionen aus Lein=, Hanf=, Mohnsaamen, Mandeln ꝛc. Man heilte ein Blutspeyen allein durch den anhaltenden Gebrauch des arabischen Gummi. (Burserius.)

Bey sehr viel Reitz im ganzen arteriellen System; sehr kleinem, schnellem, gespanntem, krampfhaftem Aderschlag ist rother Fingerhut das vorzüglichste Mittel. (Thomas the modern practice of Physic. Frank. W. Jones Samml. f. pract. Ärzte Vol. XIII. Ferriar Bemerk. üb. d. Wahnsinn, Wassers, ꝛc. p. 99.) zu Gr. i — ij. alle ein bis zwey Stunden. Sind zugleich krampfhafte, jedoch nicht sehr bedeutende Erscheinungen vorhanden, so verbindet man Opium damit. Ein Pulver aus Opium, versüßtem Quecksilber und rothem Fingerhut, von jedem Gr. j. alle ein bis zwey Stunden wie=

wiederholt, leistete in solchen Fällen die ausgezeichnetste Wirkung (Richter). Entstehen danach Übelkeiten, Schwindel, Funkeln vor den Augen rc. so vermindere man die Gabe, und verlieren sie sich auch dann nicht, so gebe man ein anderes Mittel. Je mehr übrigens sehr bedeutende krampfhafte Erscheinungen vorhanden sind, desto weniger paßt die Digitalis. Mit dem Hallerschen Sauer kann man in solchen Fällen eines bedeutenden Erethismus im arteriellen System wohl einen Versuch machen; doch vermehrt es meistens den Husten, am wenigsten noch in Verbindung mit schleimigten Mitteln.

Ist ein krampfhafter Zustand besonders hervorstechend, sich zeigend durch Kälte der Extremitäten, Angst, Unruhe, bald blasses bald rothes Gesicht, blassen Urin, kleinen und harten Aderschlag, dann passen ganz besonders antispasmodische Mittel, vorzüglich Ipecacuanha in kleinen Dosen, alle Viertelstunden zu $\frac{1}{4}$ Gr. Sie stillt oft auf diese Art ganz allein und sehr schnell den Blutfluß (Richter). Mit Recht geben ihr manche Ärzte vor allen andern Mitteln den Vorzug. (Meza Samml. f. Ärzte, Vol. XV. p. 259.) Auch Bilsenkrautextract (F. Hoffmann) thut besonders gut, wenn noch ein bedeutender Orgasmus im Gefäßsystem ist, womit es sich besser als irgend ein antispasmodisches Mittel verträgt, alle Stunden zu Gr. ij bis Gr. iij; endlich Opium, welches indessen immer große Behutsamkeit erfordert, niemahls bey bedeutendem gleichzeitigem Gefäßfieber und starker Reitzung des arteriellen Systems paßt, zuweilen aber das einzige Mittel ist, um den heftigen krampfhaften Husten zu besänftigen. Besonders zweckmäßig ist seine Verbindung mit Kampher und Ipecacuanha, und am besten gibt man es in einem schleimigten Vehikel, mit arabischem

Gum=

Gummi. Die Verbindung mit Mineralsäuren ist oft sehr zweckmäßig, um ihm seine erhitzenden Eigenschaften zu benehmen.

℞. Syr. violar. ℥ß.
Acid. Sulphur. dilut. ʒß.
Tinct opii simp. gutt. xxiv — xl.
M. S. Ein bis zwey Theeloffel voll, alle ½ bis ganze Stunden.

In Fällen wo es angezeigt ist, gibt man das Opium in immer steigenden Gaben, bis die Blutung steht.

Der Gebrauch dieser inneren kann und muß durch zweckmäßige äußere Mittel unterstützt werden. Man gibt öftere erweichende Klystiere aus Leinöhl (Pringle), lauwarme Fußbäder mit Senf, Büchenasche oder kaustischem Kali; reibt die Extremitäten mit warmen Flanell, legt an dieselben Senfpflaster; setzt trockene Schröpfköpfe auf die Magengegend, oder nach Einigen an die innere Seite der Schenkel bis zu den Waden herab. (Hufel. Journal, Monath September von 1809) Man legt Cataplasmen von Bilsenkraut, Schierling, Melissen ꝛc. oder macht öhligte Einreibungen von gleichen Theilen Oleum hyoscyami und chamomillae coctum, von flüchtigen Liniment, Hofmannischem Lebensbalsam auf den Bauch, besonders wenn der Kranke, wie häufig viele krampfhafte Beschwerden in diesem empfindet; oder auf die Brust selbst, wo sie besonders im Stande sind, einen hartnäckigen krampfhaften Husten zu besänftigen. Letzteres soll besonderes der äußere Gebrauch des peruvianischen Balsams vermögen (Spangenberg l. c. p. 302.) Ganz besonders werden spanische Fliegenpflaster empfohlen; sie passen nur bey bedeutendem krampfhaften Zustande, und nicht bey Indication zu Blutausleerungen, wenig=

nigstens erst nachdem diese hinlänglich reichlich gemacht sind. Man legt sich entweder auf die Brust, auf diejenige Stelle, an welcher der Kranke fixe schmerzhafte Empfindungen hat, oder auf den Bauch, wenn er in diesem über krampfhafte Gefühle klagt. Im Anfange macht man sie nur klein, höchstens wie eine halbe Hand; sie reitzen sonst wohl zu sehr, machen Erbrechen, und vermehren selbst den Blutauswurf; bekommen sie aber gut, nach und nach größer. Besonders empfohlen werden auch Vesicatorien zwischen die Schulterblätter. (Th. Withers Abhandl. v. d. Engb. ꝛc. a. d. Engl. p. 207. Cullen l. c. p. 72.) Man heilte dadurch ein Blutspeyen, welches hartnäckig allen andern Mitteln widerstanden hatte. (de Mertens observ. med. de febr. putrid. etc) Bis zum Blasenziehen braucht es gerade nicht zu kommen. Von lauwarmen Bädern ist bey allgemeinem krampfhaftem Zustande sicher viel zu erwarten, wenn sie nicht etwa in der dabey nicht zu vermeidenden starken Bewegung des Kranken eine Gegenanzeige finden. Alle diese Mittel wirken übrigens durch Ableitung des Reizes; erfordern aber immer bey einem bedeutenden Orgasmus des ganzen arteriellen Systemes und starken Gefäßfiebers große Behutsamkeit. Bey der entzündlichen Hämoptysis passen sie nie.

3) Passives Blutspeyen. Dieses erfordert häufig eine besonders schleunige Hülfe; es ist am hartnäckigsten, und der Blutverlust am stärksten. Practisch wichtig ist hier die Bemerkung, daß sich das passive Blutspeyen häufig mit dem spastischen verbindet. Große Schwäche und Erschlaffung in den Lungen, aufgelößte Beschaffenheit des Blutes findet statt aber zugleich auch ein Reitz in entfernten Theilen oder, in den Lungen selbst, welcher das Blut nach ihnen

hin=

hinlockt. Die fürchterlichsten Lungenblutungen entstehen auf diese Art. Auch wird häufig ein früherhin krampfhaftes Blutspeyen, späterhin rein passiv. Das habituelle Blutspeyen ist mehr oder weniger immer passiv. Die hier angezeigten Mittel sind tonica adstrigentia, und fast alle die gerühmten empirischen Mittel gegen hartnäckiges Blutspeyen gehören unter diese Classe. Bey bedeutendem krampfhaftem Zustand und Orgasmus kann man aber mit ihnen großen Schaden anrichten. Ist der Zustand gemischt, so können die genannten krampfstillenden Mittel oft sehr zweckmäßig mit den adstringirenden verbunden werden.

Zu den leichtesten adstringirenden Mitteln gehören: der Saft der Steinbrennessel, schon ein altes, von Galen gerühmtes Mittel, welches aber nach Neueren nicht das mindeste auszurichten vermag (P. Frank); der frische Saft der hedera terrestris; Abkochungen von Eichenrinde; flores granator, balaustri. radix tormentillae, bistortae, Lignum compechien. herba consolid. major. (Wendt Annalen, Th. 2. p. 9.), auch die Extracte von diesen Pflanzen. Sehr gerühmt wird die Kohlhasische Mischung. (medizin. Nat. Zeit. Jahr 1799. p. 72. Rezepte und Curarten ꝛc. T. III. p. 400)

℞. Ext. lign. campech. ʒij — iv.
Acid. tartar. ʒj.
Aq. cerasor. nigror. ℥vj.
Syr. rub. id. ℥vj.
M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Schon kräftiger wirken: die Mineralsäuren, unter denen die Phosphorsäure besonders empfohlen wird. (Hufel. Journ. B. 9. St. 3. p. 153. B. 19. St. 1.)

℞. Acid. phosphor. ʒj.
Aq. font. destill. ℥ß.
Syr. cerasor. nigror. ʒij.
M. S. Alle Viertelstunden 10 bis 30 Tropfen.

Der Eisenvitriol, zumahl mit China zu Gr. ij. bis Gr. iij alle Stunden in Pulver oder mit Rosenconserve; der Kupfervitriol; der Alaun zu Gr. v. bis ℈ß; das Alumen kinosatum Ph. Edin. und draconisatum; der Catechu und seine verschiedene Tincturen; die rothen Corallen; der Blutstein (Lap. haematit.) mit Zimmet zu Gr. v. alle zwey bis drey Stunden. (Stark); ꝛc. Eine Menge alter zusammengesetzter Mittel gehören hierher. (Burserii inst. med. pract. Vol. IV. p. 31.)

Zu den allerkräftigsten adstringirenden Mitteln, welche besonders empirisch ausnehmend gegen hartnäckiges Blutspeyen gerühmt werden, von denen einige auf eine nicht ganz erklärbare Weise wirken, gehören folgende: die Hartmannische gesättigte Auflösung des Salpeters in Brannteweín (Abhandl. f. pract. Ärzte, Vol. XI. St IV. p. 55. Selle med. clin.) Man löst einige Quentchen Salpeter in einigen Unzen Brannteweín auf, und läßt davon alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll nehmen. Das Kochsalz; ein sehr berühmtes empirisches Mittel (Abhandl. f. pract. Ärzte, B. 2. p. 55. B. 15. p. 255. B. 11. p. 478. Michaelis in Richt. chir. Bibl. Vol. VII. p. 581. Rush mediz. Beobacht. a. d. Engl. p. 211). Man soll es täglich viermahl zu einem Theelöffel bis Eßlöffel voll geben, oder nach Michaelis alle zwey Stunden zu zwey Quentchen. Am besten ist es, man läßt es trocken verschlucken. Gewöhnlich erregt es eine brennende Empfindung im Halse und Magen, zuweilen Übelkeiten und heftigen Durst; aber eben hierin scheint seine große Wirkung

zu

zu liegen, daher durch örtlichen starken Reiz auf den Magen und Schlund, das Blutspeyen zu heilen. Fast augenblicklich nach seiner Anwendung soll der Blutfluß stehen, und nachher nur noch etwas schwarzes Blut ausgeleert werden. Nachher braucht man es noch eine Zeit lang, jedoch in kleineren Gaben fort, um Rückfälle zu verhüten. Die Erfahrungen verdienen Aufmerksamkeit, doch nur in verzweifelten Fällen die Verfahrungsweise Nachahmung. Auch eine Auflösung des Bittersalzes ist empfohlen worden (Fr. Hoffmann. Fordyce). Die Kälte ist nicht minder berühmt. (Borsieri Inst. med. pr. Vol. IV. p. 33. 34. Willmot Samml. f. pract. Ärzte. Vol. V. p. 678.) Man läßt den Kranken Tag und Nacht so viel kaltes, und nach und nach immer kälteres Wasser, zuletzt selbst mit Stücken Eis darin trinken, als er nur kann, (alle halbe Stunden 8 bis 10 Unzen?!) bis die Blutung steht. Erst dann vermindert man nach und nach die Gabe. Bey Reiz, Krampf, Entzündung soll das Mittel nicht passen; desto mehr aber bey Erschlaffung. Auch äußerlich braucht man zu gleicher Zeit kalte Umschläge, selbst von Eis oder Schnee auf die Brust, den Kopf und besonders die Genitalien. In verzweifelten Fällen verdient dieses Verfahren wirklich Nachahmung; jedoch verfahre man im Anfange nicht gleich so rasch. Die äußere Anwendung der Kälte, selbst des Eises und Schnees allein und zugleich ein warmes Fußbad wird gleichfalls empfohlen (Reil l. c. p. 113.); oder wiederholte kalte Umschläge auf die Genitalien. (Abhandl. f. pract. Ärzte, Vol. XV. p. 255.) Die Reynholdsche Bleyzuckertinctur; (med. trans. Vol. III. Richter's chir. Biblioth. B. 9. p. 416.) Stets ein unsicheres und zweydeutiges Mittel.

Das

Das Blutspeyen sey übrigens von welcher Art es wolle, so kommt es bey seiner Behandlung doch stets darauf an, die Gelegenheitsursache oder Komplication mit andern Krankheitszuständen auszuforschen und danach sein Verfahren zu reguliren. Entsteht daher das Blutspeyen von scharfer Galle in den ersten Wegen, ein nicht ganz seltner Fall, wo die Erscheinungen der febris hepatica dasselbe begleiten, so lasse man sich nicht abhalten, im Anfalle selbst ein Brechmittel zu reichen; jedoch unter den nöthigen Vorsichtigkeitsmaßregeln. (Tom. I. p. 248). Oft schon während dem Brechen steht dann der Blutfluß, wird aber niemahls dadurch vermehrt. In andern Fällen kann Brechen aber nie nützen, nur schaden, und die von einigen empfohlene empirische Anwendung der Brechmittel (Robinson, Monro) kann leicht sehr schädlich werden. Sind unterdrückte Hämorrhoiden oder Menstrua die Ursache, so sucht man außer den schon angeführten örtlichen Aderlässen, durch warme Dämpfe an den Mastdarm und die Zeugungstheile, reitzende Einspritzungen in beyde, große Blasenpflaster auf das Heiligbein, erweichende Umschläge auf die Theile ꝛc. den Blutfluß aus ihnen wieder in den Gang zu bringen, welches in der Regel während dem Anfall leichter als nach demselben gelingt. Sind mit dem Blutspeyen heftige Krämpfe im Unterleibe und hypochondrische Beschwerden verbunden, so gibt man antispasmodische Klystiere von Baldrian, stinkenden Asand und selbst Opium; auch innerlich die nemlichen Mittel, besonders mit leichten bittern Extracten. Bey dem sogenannten rheumatischen Blutspeyen von Erkältung paßt essigsaures Ammonium, Kampfer, Dovers ches Pulver, ein diaphoretisches Regim, und ganz besonders Blasenpflaster. Bey zurückgetriebenen Hautausschlägen

 (Krätze,

(Krätze, Flechten) als Ursache, nützen trockne warme und starke Frictionen der Haut, starke Blasenpflaster, Einreibungen von Brechweinstein-Salbe oder Auflösung auf den ehemahligen Sitz des Exanthemes. Bey schnell zugeheilten Fontanellen oder Geschwüren sucht man die Eiterung durch neue Fontanellen, Haarseile, oder immerwährende Vesicatorien wieder herzustellen. Das Blutspeyen von Einathmen scharfer Dämpfe erfordert das Einathmen lauwarmer Wasserdämpfe; waren jene saurer Natur, vielleicht der Ammoniumdämpfe, um diese zu neutralisiren. (J. Frank's Toxicologia p. 118.) Blutspeyen von heftiger Erschütterung und anderer Verletzung der Organisation will im Anfang gern antiphlogistisch, besonders durch kalte Umschläge auf die Brust, späterhin aber und in sehr dringenden Fällen durch adstringirende (styptische) Mittel behandelt seyn. Von der Behandlung des Blutspeyens der Schwindsüchtigen bey der Schwindsucht. Beym scorbutischen Blutspeyen nützen Mineralsäuren in starken Gaben und selbst China; bey Blutspeyen mit hervorstechender Schärfe der Säfte, z. B. von zurückgetretener Gicht, Hautausschlägen, werden im Anfall selbst die einhüllenden Mittel empfohlen; nahmentlich Milchzucker, Salep, arabisches Gummi, Milchdiät, Molken, Roggenbrei, Gallerten in allen möglichen Formen ꝛc.

B) Behandlung des Blutspeyens außer dem Anfall.

Speyet der Kranke kein Blut mehr, so muß man theils den üblen Folgen möglichst vorzubeugen, theils Rückfälle zu vermeiden suchen. Eigentlich ist der Anfall erst als geendigt zu betrachten, wenn der Kranke gar nicht mehr hustet und auswirft. Dieser Auswurf muß indessen eher befördert als unterdrückt werden, damit sich die Lungen der gerinnbaren Lym-

phe

phe entledigen, die immer noch, nachdem die Blutung steht, in die Bronchien ausschwitzt. Es geschieht dieses so ziemlich nach den bey der Peripneumonie gegebenen Regeln. (Tom. I. p. 394.) Die vielleicht gegen das Blutspeyen gegebenen adstringirenden Mittel müssen jetzt ausgesetzet werden, denn sie hindern den Auswurf. Am häufigsten erfolgt er wegen Atonie und Schwäche nicht gehörig, und dann dienen Senega, Goldschwefel, Myrrhe; doch nicht die erhitzenden Expectorantia (Gummi ammoniac). Sie können Rückfälle des Bluthustens zur Folge haben. Den oft noch sehr lange zurückbleibenden Reitzhusten mindern oleosa, mucilaginosa, gelinde Opiate, kohlensaure Luft enthaltende Mineralwasser rc. Dauert der Auswurf sehr lange fort, wird er kopiös, übelriechend, von graulichter oder grünlichter Farbe, von salzigtem oder süßlichtem Geschmack, dann ist die Gefahr der Schwindsucht sehr groß, und der Fall gehört unter diese.

Nach geendigtem Anfall muß sich übrigens der Kranke noch lange sehr in Acht nehmen; sich für starken, erhitzenden Speisen und Getränken, starken Bewegungen des Körpers, besonders Anstrengungen der Lungen, durch lautes, langes Sprechen, Schreyen, Singen rc., heftigen Leidenschaften hüten, und dieses zwar um so mehr, je eher das Blutspeyen ganz allein von einer Intemperatur der Reitzbarkeit entstand, sonst erfolgen Rückfälle. Bey entzündlicher Opportunität und Vollblütigkeit, dienen eher eine magere Kost, fleißige Bewegung, weniger Schlaf, kühle Bekleidung; die so allgemein zur Stärkung der Lungen empfohlenen Mittel, nahmentlich das isländische Moos, die eisenhaltigen Mineralwasser, die Eselsmilch, die China mit Kalkwasser rc. sind wenigstens unnöthig. Gute Dienste thun indessen diese Arzneyen al-

lerdings; wenn in dem bey weitem häufigeren Falle die Lungen an Atonie und Schwäche leiden, welches wenigstens allemahl bey der habituellen Hämoptysis der Fall ist. Hier kann man dann auch nach und nach zu einer guten, jedoch immer mehr nahrhaften als reitzenden Diät, besonders zu der Milchdiät übergehen. Auch Reisen, besonders zur See, Landluft, mäßige Bewegungen durch Fahren und Reiten, öfteres lautes Lesen, öfteres kaltes Waschen der Brust, Bloßtragen derselben ꝛc. können hier, indem sie die Lungen stärken, Rückfälle verhüten; erfordern aber doch immer bey der oft so großen Reitzbarkeit der Lungen große Behutsamkeit. So sah man nahmentlich nach nicht gehöriger Bekleidung des Busens bey jungen Mädchen Blutspeyen entstehen. (Spangenberg l. c. p. 317.) Besonders leicht nachtheilig scheint Erkältung der Füße zu wirken; daher diese sorgfältig vermieden werden muß.

Nach geendigtem Anfall kommt es nun auch ganz besonders darauf an, gegen die eigentliche Ursache des Blutspeyens zu wirken; denn im Anfall selbst hat man dazu gewöhnlich nicht Zeit. Hier alle verschiedene Fälle anzuführen, ist unmöglich; nur von einigen der häufigsten. Bey großer Atonie und Schwäche der Lungen, und die findet sich in der Regel beym habituellen Blutspeyen, sucht man diese zu stärken, namentlich durch China, isländisches Moos, Pyrmonter Wasser, Alaun; wobey indessen stets die große Reitzbarkeit in den Lungen berücksichtigt werden muß, daher auch oft die Verbindung dieser Mittel mit Mineralsäuren sehr gute Dienste thut. Ganz besonders empfohlen werden die Roßkastanien. (Hufel. Journ. Vol. 14. St. 3.) Man röstet sie wie die Kaffeebohnen, stößt sie gröblich klein, läßt sie als Kaffee trinken, und macht von ein bis zwey Unzen ohngefähr

sechs Tassen. Bey Atonie und Schwäche mit großer Reitzbarkeit steht das essigsaure Bley im Rufe. (Hufel. Journ. B. 15. St. 1. Monro Abhandl. f. pract. Ärzte, B. 15. p. 228. Wolfart im Asklapicion von 1811. Märzstück p. 289.) Man gibt es in Pulver zu Gr. ß., höchstens Gr. j. mit eben so viel Opium täglich zweymahl oder in Pillen:

℞. Plumb. acet. Gr. v.
Opii puriss. Gr. x.
Extr. millefol.
— rad. liquirit. ana ℥ j.
M. f. pill. No. 60.
S. Alle vier Stunden drey Stück.

Es ist sehr wirksam, verhindert oft länger als irgend ein anderes Mittel die Anfälle des Blutspeyens, erfordert indessen große Vorsicht; mehr davon bey der Schwindsucht.

Das Blutspeyen junger Mädchen, bey denen sich die Menstruation nicht gehörig reguliren will, und die meistens zugleich an heftigen Wallungen und Bleichsucht leiden, muß nicht durch Aderlässe, Purgirmittel und drastische Emmenagoga, sondern durch fleißige Bewegung, zweckmäßige Diät, Mineralsäuren, späterhin China, Färberröthe und Eisen behandelt werden, und nur dadurch verhütet man die Schwindsucht. Blutspeyen nach Aufhören der Menstruation gegen das Alter der Decrepidität erfordert öftere kleine Aderlässe am Fuße, und eine kühlende, wenig nahrhafte Diät. Blutspeyen von einer Verstopfung (chronischen Unterdrückung) der Menstruation und der Hämorrhoiden, wird nach bey diesen Blutflüssen zu gebenden Regeln behandelt.

Das Blutspeyen durch erbliche angebohrene Anlage, als Folge einer großen Reitzbarkeit des Lungen-



organes erfordert besondere Aufmerksamkeit. Schon in der frühesten Jugend muß hier die prophylactische Cur beginnen. Geistige und körperliche Verzärtelung ist solchen Kindern besonders nachtheilig; dagegen eine vernünftige Abhärtung, besonders Bloßtragen und öfteres kaltes Waschen der Brust, viele, jedoch mäßige Bewegung anzurathen. Bey dem eintretenden Alter der Pubertät ist dann besondere Vorsicht, Vermeidung aller zu starker, zumahl erhitzender Einflüsse, keine zu erhitzende Diät nöthig. Bey den Vorbothen eines nahen Anfalles wenden diesen noch zuweilen sorgfältige Entfernung aller moralischen und physischen Reize, horizontale Lage, kühlende Diät, der Gebrauch des Weinsteinrahms, der Pflanzensäuren, öftere lauwarme Fußbäder, behutsame kalte Fomentationen der Brust, selbst kleine wiederholte Aderlässe am Fusse, ab. Auch möglichstes Enthalten von allem Getränk wird sehr empfohlen. (Davidson med. facts and observ. Vol III. p. 68.) Die öfteren Blutausleerungen erfordern aber große Vorsicht; sie vermehren eigentlich die Anlage zur Vollblütigkeit, und können daher bey Unvorsichtigkeit eher den Ausbruch der Schwindsucht befördern.

Blutspeyen von scharfen, auf die Lunge wirkenden Stoffen, Gicht, Rheumatismus, Flechten, Krätze, zugeheilten Geschwüren und Fontanellen, erfordert wo möglich die Wiederhervorbringung und Heilung dieser Krankheiten; außerdem Fontanellen und Haarseile. Blutspeyen von festsitzenden Reitzen im Unterleib, Verstopfung, bey Hypochondristen erfordert auflösende, krampfstillende, stärkende Mittel (v. Hypochondria). Würmer als Ursache leert man aus, hebt nachher die dispositio verminosa, zieht sie durch Milchklystiere in den untern Theil des Darmkanals herab und braucht Antispamodica, wenn ihr Reitz ei=

einen Anfall erregen will. Das Blutspeyen als Folge eines offenen Lungengeschwüres wird nach den Regeln der Schwindsucht geheilt.

Die Blutung des Magens und Darmkanals.

Das Blut wird hier aus den Gefäßen des Magens, der dünnen Därme oder des oberen Theiles der dicken Därme in den Speisekanal ergossen, und entweder durch den Mund, daher Erbrechen oder durch den Stuhlgang ausgeleert. Nach diesem verschiedenen Ursprung, den davon und auch andern Umständen abhängenden mannigfaltigen Erscheinungen, erhält die Krankheit mehrere Nahmen: Blutbrechen (vomitus cruentus, Haematemesis), blutiger Durchfall, schwarze Krankheit des Hippokrates (morbus niger, melaena); welches indessen alles nur verschiedene Formen des nemlichen krankhaften Zustandes sind. Für die Praxis scheint es am nützlichsten, zwey Arten der Blutung aus dem Speisekanal anzunehmen; von denen indessen natürlich die Hämorrhoiden und die Ruhr ausgeschlossen bleiben, nehmlich die acute und die chronische. Die große Verwirrung die von jeher in der Bestimmung dieser Krankheitsform unter den Ärzten geherrscht hat, wird dadurch am besten vermieden. Beyde Arten sind aber so nahe mit einander verwandt, daß ein allmähliger Übergang statt findet, und die eine da anfängt, wo die andere aufhört.

1) Acute Hämorrhagie des Darmkanals. (Blutbrechen und Blutstuhl. Haematemesis.) Das Übel ist nach dem Alter des Kranken, Sitze der Blutung und nach den verschiedenen Ursachen in seinen Erscheinungen sehr mannigfaltig.

Vor-

Vorbothen fehlen selten, und gehen bald kürzere bald längere Zeit vorher. Sie haben ihren Grund in der Gegend des Magens dem Ausleeren des Blutes stets vorhergehenden Ansammlung von Blut, und sind immer krampfhafter Natur. Die vorzüglichsten sind: Druck und Schwere in der Magengegend; Mangel an Eßlust, zuweilen auch wahrer Heißhunger; stinkender Athem; ranzigtes saures Aufstoßen; Schmerzen in den Hypochondrien, die sich wohl bey äußerer Berührung vermehren; Übelkeiten; Angst; krampfhafte Empfindungen unter den kurzen Ribben; Brausen vor den Ohren und Flimmern vor den Augen; Zusammenfließen von Speichel in dem Munde; Neigung zu Ohnmachten; kleiner, krampfhafter, oft aussetzender Aderschlag rc.

Nachdem diese Zufälle einige Zeit, selbst wohl wochenlang gedauert haben, stellt sich ein mit fliegender Hitze abwechselnder Schauer ein; das Herz pocht heftig, der Aderschlag wird schneller, krampfhafter; die Extremitäten werden kalt, das Gesicht bleich und eingefallen; der Kranke fühlt sich außerordentlich beengt, matt und bange; alle Sinne vergehen ihm, die Angst wird fürchterlich, geht in heftige Ohnmachten über; endlich steigt ein warmer Dunst im Schlunde auf; es entsteht Ekel, krampfhaftes Zusammenziehen des Diaphragmas, und endlich ein mit ungeheueren Krampfzufällen verbundenes Erbrechen von Blut. Dieses sieht gewöhnlich schwarz und geronnen, oft auch ganz klumpigt, zuweilen aber auch ganz flüssig und hellroth aus; ist mit Speisen, Galle, Schleim vermischt, oder ganz rein. Man sah Fleischmassen ähnliche Blutklumpen, die in einer Haut eingeschlossen zu seyn schienen, Pseudomembranen, Polypen, oder eine Materie wie Kienruß, Tinte, Kaffehsatz rc. ausgebrochen werden.

Reil l. c. p. 133.) Während dem Blutbrechen folgt nicht selten eine Ohnmacht auf die andere; der Kranke hat heftige Schmerzen in der Milzgegend, eiskalte Extremitäten, intermittirenden Puls, heftige Krämpfe in Unterleibe. Die Menge des ausgeleerten Blutes ist nur sehr selten gering, in der Regel ziemlich bedeutend. Man sah 12 bis 15 Pfund in verschiedenen, sich schnell auf einander folgenden Anfällen, ausgeleert werden (Richter); auch dringt das Blut zuweilen so schnell hervor, daß es aus Mund und Nase zugleich herausstürzt. Dann stellen sich auch bald die Zeiten eines starken Blutverlustes, und verhältnißmäßig immer eher als bey irgend einer andern Blutung, ein. Es geschieht auch wohl, daß der Kranke eher stirbt, als es zur wirklichen Ausleerung des Blutes kommt, oder dieses, obgleich alle die genannten Erscheinungen vorhergegangen sind, erst nach einigen Tagen in großen, unförmlichen, pechschwarzen Massen durch den Stuhlgang ausgeleert wird.

Die Krankheit befällt stets paroxymenweise; mit dem ersten Anfall ist es selten abgethan. Unmittelbar darauf fühlt sich der Kranke wohl etwas erleichtert, aber doch immer sehr matt; war der Blutverlust beträchtlich, wohl in einem so hohen Grade, daß er aus einer Ohnmacht in die andre fällt. Nach kürzerer oder längerer Zeit, einigen Stunden oder selbst Tagen, kehren die alten Zufälle zurück, und endigen sich wieder mit Blutbrechen. Ein Trunk wird oft dazu Veranlassung, und der Kranke fühlt wohl, wie ihm das Blut im Magen zusammenläuft. Ganz deutliches Gefäßfieber begleitet in der Regel das Blutbrechen; zuweilen ist dieses intermittirend, und dann kommt der Anfall gewöhnlich mit dem neuen Paroxymus. Einen regelmäßigen Typus hält auch

häu=

häufig das durch unterdrückte Hämorrhoiden oder Menstruation entstandene Blutbrechen.

Das Blut kommt wahrscheinlich aus den Magengefäßen selbst, oder aus der Leber, den Gefäßen der dünnen Därme, des Gekröses; am häufigsten aber wohl aus der Milz, wo dann die vasa brevia das Blut in den Magen ergießen. Die so oft dem Blutbrechen vorhergehenden Anschwellungen dieses Eingeweides, und die Abnormitäten, die man bey der Section in demselben findet, machen dieses wahrscheinlich. Die schwachen, atonischen Gefäße werden varikös ausgedehnt, können dem Andrang des vielleicht noch durch irgend einen Reitz mit Gewalt andringenden Blutes nicht mehr widerstehen, und leeren dieses daher in den Speisekanal aus. Vielleicht findet auch eine durch Reitz und Krampf bewirkte antiperistaltische Bewegung in den blutenden Gefäßen statt. Ob die Blutung arteriellen oder venösen Ursprungs sey, ist unentschieden, für die Praxis aber ziemlich gleichgültig. Ist das ausgeleerte Blut sehr schwarz, klumpigt oder gar stinkend, so lag es vielleicht schon lange im Magen oder Darmkanal, ehe es ausgeleert wurde; ist es hingegen hellroth, so hatte es sich vielleicht eben erst ergossen. Ein Theil des Blutes gelangt, wenn dieses durch Erbrechen ausgeleert wird, doch immer auch in den Darmkanal, und wird durch den Stuhlgang ausgeleert. Nach einigen Tagen folgt daher auf die oft hartnäckige Verstopfung der Abgang von vielem schwärzlichem, pechartigem Unrath, unter starken Darmkoliken. Zuweilen geht auch das Blut zu gleicher Zeit von unten und oben ab. Die blutende Stelle läßt sich zuweilen nach den Empfindungen des Kranken ziemlich genau bestimmen, Leichenöffnungen haben aber gelehrt, daß das Blut, welches sich in den Magen ergießt

gießt oft durch den Darmkanal, und das in diesem ausgeleerte durch den Mund abgeht.

Eine Verwechslung des Blutbrechens mit Bluten aus der Nase, dem Rachen und den Respirationsorganen ist leicht möglich; ausser den bey diesen Blutflüssen angegebenen Zeichen (v. p. 215.) gibt aber besonders der Verlauf des Übels Licht. Sollte etwa dabey das Blut verschluckt seyn, und dann durch Erbrechen wieder ausgeleert werden, so befindet sich der Kranke, nachdem dieses geschehen ist und die Blutung steht, die große Schwäche abgerechnet, vollkommen wohl, und hat nicht jene Krampfzufälle und örtlichen Empfindungen in der Magengegend, die immer auf eine wahre Hämatemesis folgen. Ein künstliches, durch absichtlich verschlucktes Thierblut um zu täuschen hervorgebrachtes Blutbrechen, oder das nach dem Genuß von Kirschen oder andern rothen Früchten, erkennt man ebenfalls an der Abwesenheit der, einer wahren Hämatemesis eigenthümlichen Erscheinungen, und an einer genauen Untersuchung des Weggebrochenen. Auch neugeborne Kinder leiden zuweilen an einem falschen Blutbrechen, welches durch aus der Mutterbrust eingesogenes und verschlucktes Blut entsteht. Die Untersuchung der Milch der Mutter oder Amme muß hier Licht geben. Der Vorschlag, (Behrens) in zweifelhaften Fällen das ausgeleerte Blut mit vegetabilischem Laugensalz zu vermischen, wo es, wenn es aus dem Magen gekommen ist, mit diesem aufbrausen, im entgegen gesetzten Falle aber keine Effervenszenz statt finden soll, ist unzureichend. Das aus dem Magen kommende Blut wird nur dann mit dem Alkali aufbrausen, wenn es eine Säure angenommen hat, nahmentlich mit Magensaft vermischt

ist,



ist, und das findet bey weitem nicht immer statt. (Spangenberg l. c, p. 320.)

2) Chronische Hämorrhagie des Darmkanals. (Morbus niger Hipp., Melaena.) Da das Übel eigentlich nur secundär und immer die Folge eines andern bedeutenden Krankheitszustandes, besonders bedeutender Desorganisationsfehler in den Organen des Unterleibes ist, so gehen immer sehr lange, selbst Jahre lang dauernde Vorbothen vorher. Es bestehen diese besonders in dem charakteristischen Habitus; daher einer bleichen, etwas icterischen Gesichtsfarbe, große Abmagerung, verbunden mit Schwäche und Abnahme der Kräfte, ohne deutliche Ursache, hypochondrischem Wesen, Unlust zu Geschäften und Vergnügungen, Verdauungsbeschwerden aller Art, häufige Blähungen, Auftreibungen des Unterleibes, Aufstopfen, Sodbrennen, Zusammenlaufen von Wasser im Munde, besonders am Morgen. Magenstärkende Mittel und Getränke verschlimmern eher diesen Zustand, als daß sie ihn verbessern. Ist der Kranke nüchtern, so hat er eine höchst unangenehme, fressende, zusammenziehende Empfindung im Magen. Genießt er etwas, um diese zu vertreiben, so bekommt ihm dieses nicht, macht Ekel, Magenkrampf, Koliken. Häufig wird auch ein Druck oder Stechen in der Gegend des Magens, der Milz oder Leber empfunden; man fühlt diese Eingeweide wohl selbst stark angeschwollen, und ein Druck auf sie schmerzt. Hartnäckige Quartanfieber, die sich mit einem sogenannten Fieberkuchen endigen, gehen auch wohl vorher. Die Beine sind am Morgen ödematös angeschwollen; auch bildet sich wohl eine wahre Tympanitis aus.

Allmählig nehmen nun alle diese Zufälle zu; die Beängstigung und Bangigkeit steigt immer höher, die Schwäche wird größer und geht in Nei-

gung

gung zu Ohnmachten über. Die Gesichtsfarbe wird beynahe schwärzlich mit bleifarbenen Ringen unter den Augen; die Sprache schwach und zitternd; es stellen sich häufiger Druck im Leibe, wie von einem schwerem Gewicht, stechende Schmerzen in dem Rücken und der Brust ein. Der Puls wird klein, aussetzend, kaum zu fühlen. Endlich geht dem Kranken häufiger durch den Stuhlgang, seltener durch Erbrechen, unter krampfhaften Beschwerden, großer Schwäche und selbst Ohnmachten, eine Menge ganz schwarzes, verkohltes, gewöhnlich sehr stinkendes Blut ab. Unmittelbar nach der Ausleerung folgt einige Erleichterung; doch gewöhnlich kehren bald die alten Zufälle zurück, und endigen sich mit einen neuen Blutabgang. Der Kranke hat einen faulen Geschmack im Munde, verbreitet auch eine aashaft stinkende Atmosphäre um sich, und ehe sich nicht beydes verliert, hören auch die Ausleerungen des Blutes nicht auf.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß bey der Meläna das abgehende Blut schon lange ausser den Wegen der Zirkulation gewesen ist; nach und nach sich in den Venen des Magens oder der Gedärme angesammelt, diese varikös ausgedehnt hat, und sich nun plötzlich in den Speisekanal ausleert. Deßwegen es auch immer verdorben, stinkend, ganz schwarz und geronnen. Deßwegen kann es auch oft in so ungeheueren Massen abgehen, ohne daß gerade die Zufälle einer starken Verblutung die Folgen davon sind, und ohne tödtlichen Ausgang. Man sah in einem einzigen Tag 26 Pfund geronnenes Geblüt abgehen, und demungeachtet wurde das Leben erhalten. (Schenk observ. rarior. lib. 3. p. 328.) Man findet in der That bey Leichenöffnungen auch eine ähnliche schwarze Materie in den Magen- und Eingeweide-Venen angehäuft. Die Ausleerung mag

hier

hier übrigens fast auf die nähmliche Art statt finden, wie bey den Hämorrhoiden aus den Hämorrhoidalknoten. Die bey der schwarzen Krankheit so bey weitem fürchterlicheren Vorbothen und Zufälle während der Ausleerung selbst, lassen sich wohl leicht aus den wichtigeren Functionen und der größeren Empfindlichkeit der hier leidenden Theile erklären.

In älteren Zeiten hielt man das ausgeleerte nicht für Blut, sondern für schwarze Galle (atra bilis). Daß sich häufig solche scharfe Galle, scharfer succus pancreaticus, überhaupt schadhafte, stockende Stoffe in den Gekrösdrüsen mit dem Blute vermischen; zugleich mit diesem in den Darmkanal und von da nach oben oder unten ausgeleert werden, folglich das Ausgeleerte nicht immer allein aus Blut besteht, ist keinem Zweifel unterworfen. Überhaupt ist die schwarze Krankheit sicher sehr nahe mit dem schwarz galligten Zustande verwandt; wohl nur der höchste Grad von diesem. (G. A. Richter Darstell. d. W.sens d. Erkenntn. u. Behandl. d. gastr. Fieb. p. 60).

Die Erscheinungen der Krankheit sind übrigens sehr wechselnd. Zuweilen wird sie von den allerheftigsten Krämpfen begleitet, bis zu epileptischen Convulsionen, oder ist mit Schlafsucht und Irrereden verbunden. Die Anfälle kehren zu unbestimmten Zeiten zurück. Oft kann das Übel Jahre lang dauern; oft sterben oder genesen die Kranken sehr schnell. Ist deutliches Gefäßfieber damit verbunden, welches dann gewöhnlich vorhergeht, so ist das Übel wirklich nichts anders, als das bereits beschriebene schwarz-galligte Fieber. (v. Tom. I. p. 227. Reil l. c. p. 141).

Geht die schwarze Materie allein mit dem Stuhlgang ab, so kann das Übel leicht übersehen wer-

werden. Entsteht daher nach den angeführten Vorbothen und mit vielen heftigen Krampfzufällen ein Durchfall, so muß der Arzt die Ausleerungen genau untersuchen, ob etwa schwarze Massen oder Blut darin enthalten sind.

Die Ursachen der Blutungen aus dem Magen und Darmkanal sind sehr mannigfaltig, und verbreiten besonders noch mehr Licht über diesen Gegenstand. Eine Anlage dazu findet bey Personen mit einer straffen Faser, dem melancholisch = cholerischen Temperament, sogenannten atrabilarischen Konstitutionen, die Neigung zu Kongestionen, und Stockungen im Unterleibe haben, statt. Männer scheinen häufiger daran zu leiden als Weiber, und zwar in dem reiferen Alter, zwischen dem 30sten und 50sten, höchstens 60sten Jahre. Man beobachtete es aber auch bey jüngeren Personen und selbst Kindern. Alles, was der freyen Zirkulation des Blutes in dem Unterleibe hinderlich ist, prädisponirt zu Blutungen aus dem Darmkanal; daher sitzende Lebensart mit nach Vorne gebogenem Körper, Mangel an gehöriger Bewegung, schlechte insipide Nahrung, Hypochondrie, und besonders Verhärtungen der Eingeweide des Unterleibes, vorzugsweise der Milz und der Leber. Oft ist aus diesem Grunde das Übel ein Symptom bedeutender Cachexien, die ihren Ursprung aus dem Unterleibe nehmen: der Wassersucht, Gelbsucht 2c. oder folgt auf hartnäckige Wechselfieber, die einen Fieberkuchen hinterlassen haben. Deßwegen setzt auch alles, was die Gefäße des Unterleibes bedeutend schwächt, eine Disposition zu Blutungen aus dem Darmkanal; weil dadurch eine Anhäufung des Blutes, eine passive Kongestion begünstigt wird. Daher verfallen besonders Säufer und alte Wollüstlinge so sehr leicht in Blutbrechen.

Deß=

Deßwegen ist dieses so häufig ein Symptom der atonischen Gicht und der Hysterie, wenn sie sich aus dem Unterleibe entwickelt haben; selbst der Hämorrhoiden.

Je entschiedener dann diese Anlage ist, desto unbedeutender brauchen die Gelegenheitsursachen zu seyn. Ohne diese, und zwar eine sehr hervorstechende, entstehen aber sicher nur sehr selten Blutungen aus dem Darmkanal; worin der Grund zu liegen scheint, warum das Übel so gar häufig nicht vorkommt. Diese Gelegenheitsursachen sind dann sehr verschieden. Zuweilen sind sie stark reitzend, und erregen dann bey gleichzeitiger entzündlicher Anlage das entzündliche Blutbrechen; doch sind dieses immer sehr seltene Fälle; es entsteht danach viel häufiger Nasenbluten und Blutspeyen. Dahin gehören: übermäßiger Genuß starker, hitziger Getränke, der Gebrauch sehr erhitzender Arzneymittel, drastischer Purganzen, der Emmenagoga, kalter Trunk nach starker Erhitzung, besonders schnell im Fluß unterdrückte Hämorrhoiden und Menstruation. Zufälle einer mehr oder weniger deutlichen Magen= oder Darmenentzündung, sollen hier dem Übel vorhergehen, und es begleiten; daher fixer, brennender Schmerz an irgend einer Stelle des Unterleibes, der sich bey der äußeren Berührung vermehrt, (v. Castritis u. Enteritis) und bey der Section will man diese Theile entzündet gefunden haben. Die Erscheinungen sind hier übrigens nicht so heftig wie im häufigeren krampfhaften Blutbrechen.

Weit öfter ist die Natur des Blutbrechens krampfhaft. Es kann dann bey hohen Graden der Hysterie und Hypochondrie durch die unbedeutendsten Gelegenheitsursachen, eine leichte Erkältung, besonders der Füße, rege werden. Häufiger sind deutliche materielle Reitze die Veranlassung zu jenem Krampfe; nah=

nahmentlich Anomalien der Gicht. Würmer, unterdrückte Hautausschläge, der Weichselzopf (de la Fontaine), scharfe Galle, gehemmte gewohnte Ausflüsse verschiedener Art. Besonders häufig entstehen Blutflüsse aus dem Darmkanal nach Anomalien der Menstruation und Hämorrhoiden. So bekommen junge Mädchen wohl Blutbrechen, wenn sich in den Jahren der Pubertät die Menstruation nicht gehörig regulirt, nachdem sich vorher eine deutliche Anschwellung der Milz ausgebildet hat. Nach der Unterdrückung beyder Blutflüsse stellt sich nicht selten ein cachectischer Zustand ein, der zuletzt mit Blutbrechen endigt. Man sah das Blutbrechen die Stelle der Menstruation vertreten und alle vier Wochen ohne besondere Beschwerden zurückkehren. Nach aufhörender Menstruation kommt es bey sehr vollblütigen aber auch cachectischen Personen vor.

Kleine Kinder brechen zuweilen unter Anfällen von heftigen Bauchgrimmen Blut weg. (Tissot Nervenkr. Tom. III. p. 28). Ja selbst bey neugeborenen Kindern beobachtete man dasselbe. (Riesenbeck, Schmuckers verm. Schriften. Vol. I. p. 347). Blutungen aus dem Darmkanal kommen in der Dentitionsperiode gar nicht selten vor, die sogenannte Zahnruhr, und sind hier von keiner großen Bedeutung. Man hat das Blutbrechen epidemisch beobachtet. (Richters chir. Bibl. Vol. XII. p. 195.)

Erfolgt Blutbrechen in fieberhaften Krankheiten, so ist es hier wahrscheinlich die Folge eines gleichzeitigen bedeutenden Leidens der Milz oder Leber, wodurch das Blut in diesen Theilen stockt, gegen den Magen hingetrieben, und endlich durch diesen ausgeleert wird. Die febris atrabilaria ist diesem Zustande nahe verwandt. Bey einem gleichzeitigen entzündlichen Zustande kann hier der Blutverlust heilsam werden,

besonders eine örtliche Plethora des Darmkanals heben, und daher als kritisch zu betrachten seyn. Selbst das schwarze Erbrechen im gelben Fieber scheint hierher zu gehören, und sich hier mit den örtlichen Stockungen des Blutes im System der Pfortader noch eine eigene colliquative fauligte Beschaffenheit desselben zu verbinden. Überhaupt hat eine aufgelöste Beschaffenheit des Blutes oft einen sehr bedeutenden Antheil an dem Entstehen des Blutbrechens; so ist dieses nicht selten ein Sympton des Scorbuts; entsteht nach dem Mißbrauch der Mercurialmitteln, des Opiums, Kirschlorbeerwassers. (Richter medicin. Bemerk. Tom. I. p. 49. Hoffmann.)

Endlich gibt es noch eine Menge rein örtlicher Ursachen, die theils für sich allein, theils bey bedeutender, bereits vorhandener Anlage vermögen das Blutbrechen zu erzeugen. Dahin gehören der Genuß scharfer, ätzender Substanzen, scharfer Gifte, verschluckte Blutigel, Knochensplitter, Nägel, Glas, Verwundungen des Magens, Stöße, ein Fall, ein Schlag auf denselben. Ein jedes starkes und anhaltendes Erbrechen kann zuletzt in Hämatemesis übergehen. Bey Schwangerschaft entsteht wohl Blutbrechen durch Druck des schwangeren Uterius; auch wohl während der Geburtsarbeit bey fehlerhafter Lage des Kindes, und starker Anstrengung der Gebärenden. Geborstene Aneurysmen und Varices der Arterien und Venen des Magens können es erzeugen; oder Anfressung dieser Gefäße durch Krebs, Brand oder Geschwüre. Der Scirrhus des Pförtners endigt sich häufig mit dem Erbrechen einer sehr schwarzen Materie. Personen, die aus einer nach der Einwirkung des Kohlendampfes entstandenen Asphyxie wieder zu sich kommen, leeren dann oft viel schwarze Materie durch Stuhlgang und Erbrechen aus. (Reil

l. c. p. 149). Nach einem gewöhnlichen Brechmittel entsteht zuweilen Blutbrechen.

Die Ursachen des morbus niger sind fast ganz die nähmlichen, wie die des acuten Blutbrechens, daher sehr viele der so eben angeführten; nur daß sie meistens langsamer und anhaltender wirken. Fast ohne Ausnahme ist dieser daher in chronischen, sich nach und nach ausbildenden Organisationsfehlern der Eingeweide des Unterleibes, Milz, Leber, Gekrösdrüsen, großen Magenspeicheldrüse begründet. Auch geht häufig die acute Hämatemesis in die Melaena nach einiger Dauer über.

Die Leichenöffnungen an der acuten sowohl als an der chronischen Form Verstorbener, zeigten gewöhnlich organische Fehler der Eingeweide des Unterleibes; die Milz, Leber, sehr vergößert; besonders in der letzteren und den Venen des Gekröses viel schwarzes Blut angehäuft; oft das eine Eingeweide klein und hart, dagegen das andere sehr weich, vergrößert und varikös aufgeschwollen. Auch an dem Magen fand man häufig variköse Gefäße, oder doch wenigstens schwarze Flocken, aus denen sich, wenn man sie zusammendrückte, eine schwarze Materie in denselben ergoß. In mehreren Fällen konnte man diese schwarze Materie ganz deutlich durch die nach dem Magen hin weit offen stehenden vasa brevia in den Magen drücken. (Portal Abhandl. f. prakt. Ärzte. Vol. VIII. p. 22. Richter med. chir. Bemerk. Vol. I. p. 119.) In anderen Fällen fand man durchaus keine organische Fehrer, keine Verhärtungen in den Eingeweiden, und keine erweiterten Gefäße. Hier war das Übel wahrscheinlich ganz allein durch einen Krampf und vielleicht eine in den Gefäßen der Leber, Milz und des Magens dadurch erzeugte antiperistaltische Bewegung entstanden.

Die Vorhersagung der Blutungen des Speisekanals ist im Ganzen höchst ungünstig; dieses selbst mehr als bey irgend einer andern Art. Sie hängt übrigens von der Natur der Gelegenheitsursache ab; und eben weil diese meistens schwer oder gar nicht zu heben ist, ist sie so böse. Keine andere Blutung wird auch leichter habituell und kehrt häufiger wieder, als diese. Bey der acuten Form kann die Heftigkeit der Blutung schon im ersten Anfalle tödten, und ist dieses nicht der Fall, so führt sie doch leicht unheilbare Cachexien herbey; fängt daher der Kranke wassersüchtig zu schwellen an, so ist keine Rettung mehr. Je länger die beschriebenen Vorbothen dem Übel vorhergehen, desto schlimmer. Übel ist es allerdings auch, wenn bedeutende Verhärtungen, Anschwellungen und andere organische Fehler in der Leber und Milz bemerkt werden können und dem Übel zum Grunde zu liegen scheinen. Man hat indessen doch nicht so gar selten beobachtet, daß sich dieselben und andre chronische Übel, Gelbsuchten, hypochondrische und hysterische Beschwerden, hartnäckige Quartanfieber ꝛc. nach dem Blutbrechen verlohren. Am günstigsten ist noch die Vorhersagung in dem entzündlichen Blutbrechen; besonders wenn dieses nach im Flusse unterdrückte Menstruation oder Hämorrhoiden entsteht. Auch daß diese Blutflüsse vikaiirende und dann gewöhnlich periodische Blutbrechen kann lange ohne großen Nachtheil fortdauern. Je bedeutender die krampfhaften Erscheinungen sind, desto schlimmer; durch sie kann, selbst wenn sie in wahre Nervenzufälle ausarten, ganz allein der Ausgang tödtlich werden. Blutbrechen von deutlichen materiellen Reitzen, scharfer Galle, Hämorrhoiden, Würmern, atonischer Gicht oder allein hysterischen Krämpfen ist noch am ersten heilbar. Blutbrechen in Fie-

bern

dern ist selten heilsam, immer gefährlich, doch nicht unbedingt tödtlich; wohl aber, wenn es sich mit einem faulichten Zustande verbindet. Je mehr überhaupt eine aufgelöste Beschaffenheit der Säfte mit dazu beyträgt, desto übler. Verlieren sich nach ausgeleertem Blute die krampfhaften Zufälle nicht; bleiben besonders die Extremitäten kalt, so ist ein Rückfall zu fürchten. Ist man auch so glücklich die Ursache zu heben, z. B. die Menstruation wieder in Fluß zu bringen, so dauert das Übel doch noch häufig aus Gewohnheit fort. Man sah ein Blutbrechen in einigen Fällen alljährig zurückkehren, den Kranken dadurch von vorhergehenden Beschwerden befreyet und dabey sehr alt werden. (Reil l. c. p. 160.) Hinzukommende Gelbsucht ist sehr zu fürchten. Ein nach aufhörendem Blutbrechen sich einstellendes schleichendes Fieber deutet auf Vereiterungen innerer Theile, und ist daher tödtlich. Tritt der Anfall unter heftigem Gefäßfieber, horrendem starkem Schmerz zwischen dem Rücken und der Brust ein, und werden zugleich große stinkende Klumpen Blut ausgeleert, so ist der Tod sicher nicht weit. Für Männer soll im Durchschnitt das Übel verderblicher als für Frauen seyn. In der Jugend wird es immer leichter geheilt als im reiferen Alter. Blutungen aus dem Darmkanal bey Kindern, während dem Zahnungsgeschäft und auch aus andern, allein durch die große Reitzbarkeit derselben begründeten Ursachen, sind von keiner großen Bedeutung. Blutbrechen aus rein örtlichen Ursachen, daher organischen Fehlern des Magens, äußeren Verletzungen, verschluckten scharfen Dingen, ist immer höchst gefährlich.

Die Gefahr bey der chronischen Form ist zwar weniger dringend, aber fast noch größer als bey der acuten. Chronische Zerrüttungen in der Organisation

der

der Baucheingeweide liegen hier fast immer zum Grunde, und diese sind unheilbar. Je mehr man dieses daher zu fürchten hat, desto schlimmer. Es ist hier nicht die Menge des verloren gegangenen Blutes, sondern die Zerrüttung der ganzen Organisation, die den Tod herbeyführt. Doch werden zuweilen auch durch die Meläna Anschwellungen und Verhärtungen der Eingeweide gehoben.

Die Heilung. Sie ist in der acuten und chronischen Form wesentlich verschieden; daher von beyden besonders.

A) Behandlung der acuten Form. Sie ist natürlich anders im Anfall selbst und anders nachdem er beendigt ist, theils um die üblen Folgen zu heben, theils um Rückfälle zu verhüten.

1) Verfahrungsweise im Anfall. Das erste ist auch hier die Gelegenheitsursache aufzusuchen, und diese, wenn sie noch fortwirkt, zu entfernen oder wenigstens zu mindern, welches freylich in den wenigsten Fällen möglich ist. Sollten daher scharfe Stoffe im Magen vorhanden seyn, so wickelt man diese ein, und verdünnt sie, am besten durch schleimigte Mittel, arabische Gummiauflösung, frische Milch, Buttermilch, Emulsionen, Salepdecoct; bey etwa verschluckten Giften durch ihre Gegengifte, reicht bey verschluckten Glase vielen Mehlbrey. Sind scharfe galligte Stoffe vorhanden, und man erkennt dieses an den bekannten Zeichen der galligten Polycholie, außerdem der epidemischen galligten Constitution, der Gelegenheitsursache, z. B. heftiger Erzürnung und dem Charakter des begleitenden Fiebers: so muß man das Brechen eher auf eine sanfte Weise befördern als stillen, damit diese sobald als möglich ausgeworfen werden. Auch ein paar Eßlöffel voll Zitronensaft corrigiren hier auf einige Zeit

die

die Schärfe der Galle, stillen dadurch das Blutbrechen, und dann gibt man sogleich ein Brechmittel nach bekannten Regeln. Behutsamkeit ist hier freylich sehr nöthig; besonders muß man sicher in der Diagnose seyn, sonst kann man großen Schaden anrichten. (Richter's medicin. chir. Beobacht. Tom. I. Kek's Abh. und Beobacht. Tom. II. p. 37.) Bey vieler Säure im Magen dient Magnesia. Verschluckte Blutigel erfordern den Gebrauch von Kochsalz in Essig oder Wasser aufgelöst und müssen sobald als möglich durch ein Brechmittel ausgeleert werden. Auch süßes Mandelöhl wird gegen sie empfohlen. Bey unterdrückten Hämorrhoiden und der Menstruation passen Blutigel an die Öffnung des Mastdarmes und die großen Schaamlefzen, Schröpfköpfe an das Heiligenbein und die innere Seite der Schenkel; Dampfbäder, Fomentationen dieser Theile, erweichende Klystiere, warme reitzende Fußbäder ꝛc. Das Blutbrechen vom Druck der schwangeren Gebärmutter, erfordert eine Lage, wo dieser Druck aufhört, oder wenigstens möglichst gemindert wird; das von Anstrengungen beym Gebähren oder einer fehlerhaften Lage des Kindes, möglichste Beschleunigung der Entbindung.

Dem zunächst behandelt man das Blutbrechen nach seinem hervorstechenden Charakter. Hat man in seltenen Fällen zu vermuthen, daß es wirklich entzündlicher Natur ist, so verfährt man antiphlogistisch. Blutausleerungen sind zwar in dringenden Fällen vorzunehmen, erfordern aber doch unendlich mehr Behutsamkeit als im Blutspeyen. Rein entzündlich ist das Blutbrechen wirklich sehr selten, ist dieses aber die Menge des ausgeleerten Blutes so bedeutend, daß sehr bald der entgegengesetzte Zustand der Entleerung und Schwäche herbeygeführt wird; außerdem doch meistens auf die unvermeidliche Wiederholung des

An=

Anfalles zu rechnen. (Quarin de morb. chron. p. 174.) Eher noch als allgemeine passen örtliche Blutausleerungen durch Blutigel an die besonders bey der äußeren Berührung schmerzhafte Stelle des Magens oder Unterleibes. Innere Antiphlogistica (Salpeter, vegetabilische Säuren) kann man nicht anwenden, weil sie zu unmittelbar auf die leidenden Theile wirken; jedoch muß das etwa gereichte Getränk kalt seyn. Auch Buttermilch und saure Molken werden empfohlen. Sehr zweckmäßig sind hingegen antiphlogistische Klystiere aus abführenden Mittelsalzen; besonders auch um die stets hartnäckige Verstopfung zu heben, und das etwa in den Darmkanal ergossene Blut auszuleeren.

In dem bey weitem häufiger vorkommenden krampfhaften Blutbrechen verfährt man antispasmodisch. Auch hier müssen äußere Mittel die Hauptsache thun. Man gibt lauwarme Fußbäder mit Asche, vegetabilischem Laugensalz und Senf; selbst allgemeine warme Bäder; sucht durch Vesicatorien und Senfpflaster den Reiz von den inneren Theilen nach der Haut abzuleiten; setzt trockene Schröpfköpfe auf die Magengegend; legt auf dieselbe ein Pflaster aus Theriac; macht auf sie warme Umschläge von erweichenden Breyen; Fomentationen von Schierlingskraut, Bilsenkraut, Wermuth, Chamillen, Einreibungen von flüchtiger Salbe mit Kampher und Opium; öhligte, Einreibungen von ätherischen Öhlen, Chamillen = Bilsenkrautöhl. Mit den inneren Mitteln ist selten viel auszurichten; sie wirken zu sehr unmittelbar auf die leidenden Theile und vermehren oft eher das Erbrechen als daß sie es stillen. Im Anfange passen immer nur die schwächeren und in kleinen Gaben; auch nicht etwa solche, die die Thätigkeit der Gefäße noch vermehren, z. B. Wein oder versüßte Säuren; auch

nicht in einem Menstruum und überhaupt in so kleinen Portionen als möglich. Kleine Portionen von Zimmt- oder Pfeffermünzwasser werden noch am besten vertragen. Auch ein sehr concentrirter Aufguß der Digitalis, aber nur theelöffelweise gereicht, wird empfohlen. (Warburg diss. de haematemesi. 1783.) In verzweifelten Fällen schreite man selbst zum Opium, jedoch anfänglich nur in sehr kleinen Gaben.

Je mehr die Blutung passiv ist; von Atonie, Schwäche und aufgelöster Beschaffenheit der Säfte entsteht, desto eher passen dann die Thätigkeit der Gefäße belebende adstringirende Mittel, nach den bey dem Blutspeyen gegebenen Regeln. Besonders empfohlen werden die natürlichen Balsame, zumahl Terpentinöhl zu 10 Tropfen mit Eygelb abgerieben, und Zimmtwasser. (Adair Abh. f. pract. Ärzte. Vol. XVI. p. 133. Richter's chirurg. Bibl. Vol. XIV. p. 334.) Die Zimmttinctur; die Columbo zu Gr. x. mit eben so viel gepülverten Krebssteinen; das Leinöhl zu ℥ iij mit ℥ j. weinigter Rhabarbertinctur, auf einmahl zu nehmen. (Griffith); die mineralischen Säuren, besonders die aqua Rhabelii (Abh. f. pract. Ärzte. Vol. I. St. 3. p. 106.); das Kochsalz nach dem beym Blutspeyen gegebenen Regeln (Michaelis, Rush); der Alaun, besonders die Alaunmolken. Ein Quentchen Alaun auf ein Maaß Milch mit Zucker, alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll (Bang medic. Praxis. p. 565.) In verzweifelten Fällen wende man selbst die Kälte an; mache äußerlich Umschläge von Eis und Schnee auf die Magengegend, und gebe auch innerlich Eis oder sehr kaltes Schneewasser. (Michelotti, Burserius l. c. p. 239.) Innere adstringirende, styptische Mittel erfordern übrigens in keinem andern Blutfluß größere Vorsicht als im Blutbrechen. Sie wirken zu sehr und un-

unmittelbar auf die leidenden Theile; können dadurch Veranlassung zu Entzündung in ihnen, Magenverhärtungen und andern Fehlern der Organisation werden. Nur wenn der Blutfluß so stark wird, daß daraus dringende Lebensgefahr entsteht, darf man sich ihre Anwendung erlauben.

Der Kranke muß übrigens, so lange der Anfall dauert, und auch nach demselben, wenn man etwa noch Rückfälle zu vermuthen hat, die höchste moralische und physische Ruhe beobachten; horizontal liegen und nur wenig warm bedeckt werden. Hat er Verstopfung, so hebt man diese durch eröffnende Klystiere. Dieses auch schon früh und selbst während der Blutung durch, wenn gleich sehr gelinde, innere Mittel (Tamarinden) zu thun, möchte doch nicht rathsam seyn. Auch muß der Kranke nur sehr wenig, wo möglich gar nichts trinken; dieses vermehrt stets die Neigung zum Erbrechen. Bey großem Durst lasse man indessen trinken; aber immer kalt und nur kleine Portionen einer schleimigten oder auch sehr gelinde zusammenziehende Mischung; Senf = Alaunmolken, sehr verdünnte Limonade mit vielem Zucker, Zuckerwasser, Chamillenthee, schwache Fleischbrühe, Hafergrützschleim, Mandelmilch, aber immer nur eßlöffelweise. Entstehen während dem Blutbrechen, wie häufig, Ohnmachten; so erwecke man den Kranken aus diesen niemahls durch ein zu tumultuarisches Verfahren und die Anwendung sehr starker Mittel; sind sie nicht zu heftig so kann man warten, bis er sich wieder von selbst erholt. Es kommen aber freylich auch Fälle vor, wo das schwache Leben schnell wieder erweckt werden muß, wenn es nicht gänzlich erlöschen soll. Man reibt dann die kalten Extremitäten mit erwärmten Tüchern, läßt an scharfe Dinge

rie=

riechen, und braucht überhaupt die bekannten Erweckungsmittel.

2) Verfahrungsweise nach beendigtem Anfall. Hat man noch Rückfälle zu fürchten, und dieses ist immer der Fall, wenn die krampfhaften Beschwerden in der Magengegend noch nicht aufgehört haben, die Extremitäten noch kalt und die Gesichtsfarbe bleich sind: so muß man so lange noch sehr behutsam in der Anwendung äußerer und innerer Reitze seyn; dem Kranken die höchste Ruhe empfehlen, ihm nicht erlauben aus dem Bette aufzustehen, selbst etwanige Darmausleerungen müssen in diesem vorgenommen werden. Auch die übrige ärztliche Behandlung setzt man so fort wie während dem Blutbrechen; jedoch nicht mehr mit der Sorgfalt und in dem Grade. Besonders muß man auch jetzt noch immer nur weniges kaltes Getränk, wozu Buttermilch, Alaunmolken, oder sehr mit Wasser verdünnter Essig besonders empfohlen werden, reichen.

Erst wenn man vor der Hand gegen einen neuen Anfall glaubt gesichert zu seyn, sey man darauf bedacht, die schädlichen Folgen des Blutbrechens zu heben. Zuerst muß man hier den Kranken gelinde nach unten abführen lassen, um das immer noch in dem Magen befindliche, oder mehr oder weniger in den unteren Theil des Darmkanals gelangte geronnene Geblüt auszuleeren. Hierzu dürfen aber niemals starke abführende Mittel, am wenigsten etwa Mittelsalze gewählt werden. Oft sind schon wiederhohlte sanfte Klystiere aus Molken oder Wasser mit etwas Honig oder Essig hinlänglich. Wirken diese nicht stark genug, so gebe man, jedoch nicht eher als 24 Stunden nach dem Anfall Tamarindenmolken, oder eine Auflösung des Cassienmarkes und der Manna, etwa bey großer Atonie des Darmkanals einfache Rhabar=

barbertinctur mit aromatischem Wasser, und setze diese Arzneyen so lange fort, bis der Abgang unschadhaft wird, nicht mehr mit geronnenem Blute vermischt ist, und sich der Kranke danach erleichtert fühlt. Zuweilen ereignet es sich aber auch wohl, daß schon sich von selbst ein starker, angreifender Durchfall nach dem Blutbrechen einstellt, den man eher behutsam, besonders durch schleimigte Mittel mäßigen, als noch befördern muß.

Nun kann man auch nach und nach anfangen eine kräftigere Nahrung zu gestatten, um die stets bedeutende Schwäche zu heben, welche immer gänzlich vermieden werden muß, so lang man noch einen Rückfall der Blutung zu befürchten hat. Sie muß zwar nährend, aber möglichst leicht verdaulich seyn; z. B. Reisschleim, das Gelbe vom Ey mit etwas süßem Weine vermischt, Gélées, Brühen von Kalb = oder Hühnerfleisch. Alles scharfe, reitzende, spirituöse Getränk, zu derbe, blähende, leicht in Gährung übergehende Speisen, müssen noch lange sorgfältig vermieden werden, und der Kranke sich besonders vor Überladungen des Magens, heftigen Gemüthsaffecten, zumahl Zorn, zu vielen, warmen, erschlaffendem Getränk, anhaltender Leibesverstopfung, starker Bewegung, Erhitzung und Erkältung, zumahl der Füße, hüten, wenn nicht Rückfälle erfolgen sollen. Unter den Arzneymitteln passen solche, die gleichfalls der großen allgemeinen Schwäche, aber zugleich dem sehr empfindlichen, reitzbaren Zustande der Verdauungsorgane angemessen sind; daher nur leichte, nicht erhitzende Amara, etwa Extractum fumariae, taraxaci, graminis etc. in einem aromatischen Wasser aufgelöst; ein schwacher Aufguß der Quassia mit Kalkwasser; ein kalter, halb weinigter, halb wässerigter Aufguß der China, vorzüglich auch das auf

dem

dem kalten Wege bereitete Extract derselben. Bey großer Atonie und Schwäche des ganzen Darmkanales, leistete die weinigte Rhabarbertinctur die ausgezeichnetsten Dienste. (Richter.) Diese Behandlung ist die zweckmäßigste, um wo möglich Rückfälle zu verhüten; besonders wenn die eigentliche Ursache von der Art ist, daß sie nur erst schwer und spät, oder gar nicht gehoben werden kann.

Die Radicalcur des Blutbrechens beruhet dann in der außer dem Anfall unternommenen Hebung eben dieser Ursachen, und ist natürlich nach dem verschiedenen Krankheitszustande, von welchem das Übel ein Symptom ist, sehr mannigfaltig. Man behandelt demnach gestopfte oder im Fluß unterdrückte Hämorrhoiden oder Menstruation nach bey diesen Blutflüssen zugebenden Regeln; heilt die Hypochondrie und Hysterie; löst die etwa vorhandenen Verstopfungen auf; unterdrückt ein kaltes Fieber, dessen Paroxysmus jedesmahl mit einem heftigen Blutbrechen eintritt, möglichst schnell durch China; heilt den Scorbut durch Mineralsäuren 2c. Bey Anwendung der verschiedenen zu diesem Zweck verordneten Mittel hat man übrigens immer ganz besondere Rücksicht auf den sehr empfindlichen Zustand des Magens zu nehmen, damit man nicht mehr dadurch schadet als nützt, und selbst Anfälle der Krankheit hervorruft.

B) Behandlung der schwarzen Krankheit. (melaena.)

1) Verfahrungsweise im Anfalle. Die etwanigen Ausleerungen der schwarzen Massen des geronnenen Geblütes hier zu hemmen, ist theils unnöthig; theils selbst schädlich, denn das Blut war hier schon außer den Wegen der Circulation, wird durch seinen Druck und Reitz im Unterleibe schädlich, muß ausgeleert werden und in der That folgt

auch

auch darauf einige Erleichterung; ja die etwanig vorhandenen Anschwellungen der Milz verlieren sich selbst wohl danach. Man gebe daher nichts, was etwa Verstopfung macht, besonders keine adstringirende Mittel. Ja man befördere die Ausleerungen selbst durch gelinde eröffnende Klystiere und innere abführende Mittel (Ricinusöhl) wenn sie nicht gehörig erfolgen wollen; begnüge sich höchstens, zu starke Durchfälle durch schleimigte Mittel (arabisches Gummi) zu mindern.

Dagegen kömmt es darauf an, gegen den meisten die Ausleerungen begleitenden krampfhaften Zustand zu wirken, und die Kräfte möglichst zu unterstützen, damit der Kranke die ungeheuer angreifenden Ausleerungen erträgt. Besonders suche man ein etwa vorhandenes krampfhaftes Erbrechen zu stillen, durch aromatische flüchtige Einreibungen mit Opium, ein Theriacpflaster, ein Vesicatorium auf die Magengegend, innere krampfstillende Mittel, und im Nothfall selbst durch Opium, dem indessen, weil es so leicht Verstopfung macht, das von einigen sehr gerühmte Kirschlorbeerwasser vielleicht vorzuziehen ist. (Thilenius Bemerk. p. 193.) Auch die heftigen Krämpfe im Unterleibe besänftige man durch die bekannten äußeren Mittel, und vorzüglich antispasmodische Klystiere aus Valeriana infusum, Assa foetida etc. Für die Unterhaltung der Kräft sorge man durch kleine Gaben flüchtig reitzender Mittel, guten süßen Wein, ätherische Öhle auf Zucker, Essigäther rc. die aber alle in möglichst kleinen Portionen gegeben werden müssen, damit sie nicht etwa Brechen erregen oder dieses befördern. So lange der Anfall dauert, gibt man entweder gar keine oder doch nur höchst wenige, milde Nahrungsmittel und Getränke. Zu letzterem wird besonders Buttermilch oder Molken empfoh=

pfohlen, die vielleicht durch Einhüllung der scharfen oder fauligten Stoffe wirksam sind. Die Ursachen der Meläna sind übrigens fast ohne Ausnahme chronisch, und daher nicht von der Art, daß während dem Anfalle dagegen gewirkt werden kann. Bey einer Anomalie der Menstruation reichte man indessen in diesem die Bestucheffsche Nerventinctur, (Sp. sulphur. aether. martiat.) alle drey Stunden zu 15 Tropfen, wonach das Blutbrechen aufhörte, und die Menstruation sich wieder einstellte. (Hufeland's Journ. Vol. II. p. 611.)

2) Verfahrungsweise außer dem Anfall. Da das Übel so sehr langsam herannahet und so lange vorausgehende Vorbothen hat, so frägt sich zunächst, ob man dem Ausbruch desselben nicht vorzubeugen vermag? Allerdings ist dieses möglich; nur muß man niemahls die vorhandenen Beschwerden im Unterleibe, als von sogenannten gastrischen Stoffen erzeugt, betrachten, und deßwegen starke abführende Mittel oder gar wiederholte Brechmittel, auch eben so wenig starke, erhitzende, spirituöse, bittere Arzneyen, in der Absicht, um die große Schwäche in den Verdauungsorganen zu heben, dagegen anwenden. Hierdurch vermehrt man die Congestionen nach dem Unterleibe, und so den Ausbruch der Krankheit. Weit eher sind die milden, nicht erhitzenden, auflösenden und Krämpfe besänftigenden Mittel, denn die Verstopfung ist immer zugleich auch krampfhaft, angezeigt; daher die seifenartigen Extracte des Löwenzahns, Erdrauches, der Saponaria der Graswurzel, das extractum chelidonii, Brechweinstein in kleinen Gaben oder Pillen aus Bibergeil mit stinkendem Asand, Galbanum, venedischer Seife 2c. Dabey muß der Kranke eine zweckmäßige Lebensweise führen; eine zwar nahrhafte, aber nicht

er=

erhitzende, stark reizende, schwer verdauliche Kost genießen, nicht viel spirituöse Getränke, nur wenig eines guten und starken Weines, noch besser gutes nahrhaftes Bier, keine sauere Weine 2c. trinken; niemahls Verstopfung dulden, zu der die Neigung sehr groß ist; diese durch eröffnende Klystiere, und im Nothfall leichte Abführungsmittel gehoben werden; eine sitzende Lebensart mit fleißiger Bewegung, besonders in freyer Luft, durch Fahren und Reiten vertauschen. Die Kämpfschen Visceralklystiere sind allerdings hier oft sehr zweckmäßig; ob sie sich aber nicht vielleicht in manchen Fällen ihre Infarctus selbst erzeugen, davon an einem andern Orte. Auch die Wassercur wird empfohlen. Zuweilen geht bey dem Gebrauch dieser verschiedenen Mittel ohne weitere Beschwerden viel verkohltes Geblüt durch den Stuhlgang ab, und dann hat man gewonnen. Den Beschluß der Cur macht dann China und Eisen. Häufig entscheidet auch ein Fieber, was zwar häufig sehr böser Natur ist, während welchem große Massen schadhafter schwarzer Materie ausgeleert werden, nachdem aber, wenn es der Kranke glücklich übersteht, er sich wie neugeboren fühlt, diesen Zustand.

Nach geendigtem Anfall ist es besonders nöthig, sorgfältig durch eröffnende Klystiere und gelinde Abführungsmittel, die vielen schadhaften Stoffe gehörig auszuleeren. Zur Radicalcur paßt dann ebenfalls das so eben angeführte Verfahren. Die Hauptsache dabey ist übrigens immer, zur rechten Zeit den Übergang von den auflösenden zu den stärkenden Mitteln (China, Eisen) zu machen, die in der That oft ganz allein hartnäckige Geschwülste der Leber und Milz glücklich zertheilt haben. Selbst von der Anwendung der Moxa und des glühenden Eisens auf solche Verhärtun-

tungen hat man einen guten Erfolg gesehen. (Spangenberg l. c. p. 374.)

Die Hämorrhoiden, die goldene Ader. (Haemorrhoides.

Stunzer über die goldene Ader. Wien 1788.
Wz. Trnka de Krzowitz. hist. haemorrh. omnis aevi observ. etc. Oper. posth. edit. Vien. 1794.
Alberti Tractatus de Haemorrhoidibus.
F. Hildebrand über die blinden Hämorrhoiden. Erlangen 1795.
Conradi von den Hämorrhoiden, Marburg 1804.

Die Hämorrhoiden, allein als Blutfluß betrachtet, bestehen in einem chronischen Blutverlust aus den Gefäßen des Mastdarmes, der durch eine eigenthümliche Krankheit der Blutgefäße desselben bedingt wird. Allein dem allgemeinen Sprachgebrauch gemäß, belegt man auch die diesem Blutfluß vorhergehende krankhafte Anlage; die aus der dabey statt findenden Plethora des Unterleibes hervorgehenden Beschwerden; manche Krankheitszustände, die eben zu jener Vollblütigkeit Veranlassung werden; manche Zufälle von Schärfen, die sich gleichzeitig zeigen; endlich die örtlichen und allgemeinen Beschwerden, die theils dem Blutfluß vorhergehen, theils auf ihn folgen, mit dem Nahmen der Hämarrhoiden. Da nun alle diese Krankheitszustände allerdings unter sich in dem genauesten ursächlichen und auch therapeutischen Verhältniß stehen, so müssen sie nothwendig zusammen abgehandelt, können unmöglich von einander getrennt werden. Wahr ist es indessen, daß hier die Verwirrung groß ist; die Formen, welche die Hämorrhoidalkrankheit im weitesten Sinne des Wortes annimmt, so man-



nigfaltig sind, daß es sehr schwer ist, ein allgemeines Bild derselben zu entwerfen; auch häufig manche Krankheitserscheinungen mit diesen Nahmen belegt werden, die er durchaus nicht verdienen, und die auf ganz andern ätiologischen Verhältnissen beruhen.

Zuerst eine allgemeine Übersicht dieser eben so häufig vorkommenden als allgemein verbreiteten Krankheitsform. Gestörte Zirkulation der Säfte und Vollblütigkeit im Unterleibe, sey es nun durch wirkliche Verstopfung oder allein Krampf, oder aus was für einer Ursache er wolle, findet sich stets bey der Hämorrhoidalkrankheit. Hierdurch wird das Volumen der Gefäße ausgedehnt; die stockenden Säfte werden scharf; die Folge davon ist ein bedeutender Reitz, und auf diese Art entstehen allerhand Zufälle der Reitzung, denen man den Nahmen der Hämorrhoidalbeschwerden (Molimina haemorrhoidalia) giebt. Werden die Venen des Mastdarmes hierbey varikös ausgedehnt; oder ergießt sich aus ihnen das Blut unter die innere Haut des Mastdarmes, so kann man diese Auftreibungen wahrnehmen; es sind dieses die blinden Hämorrhoiden, Hämorrhoidalknoten; Zacken. (Haemorrhoides coecae.) Geben endlich die Gefäße dem eindringenden Blute nach und öffnen sie sich, so fließt dieses durch die Öffnung des Mastdarmes ab, fließende Hämorrhoiden (H. fluentes). Hat sich die Natur an den Hämorrhoidalfluß gewöhnt; wird dadurch ein Plethora des Unterleibes von Zeit zu Zeit gehoben; ein im Übermaaß bereitetes Blut oder wohl gar ein scharfer Stoff ausgeleert, und er nun plötzlich im Fluß unterdrückt, so entstehen daraus meistens sehr heftige Zufälle; die unterdrückten Hämorrhoiden (H. suppressae.). Minder heftig, mehr chronisch sind diese gewöhnlich, wenn

sich

sich die Hämorrhoiden nur nach und nach verlieren, die Blutung nicht mehr zur gewöhnlichen Zeit eintritt; die gestopften Hämorrhoiden (H. obstructae). Zuweilen wird der in der Regel nicht sehr heftige Blutfluß sehr stark und entkräftend; die übermäßigen Hämorrhoiden (H. nimiae) Werden die Zacken oder blinden Hämorrhoiden außerordentlich groß, und verschwinden sie nicht mehr durch einen Druck auf sie und zu gewissen Zeiten, so nennt man sie Sackhämorrhoiden (H. saccatae.). Entzünden sich diese, verursachen sie dadurch sehr heftige mit starkem Fieber verbundene Schmerzen, so erhalten sie den Nahmen der wüthenden Hämorrhoiden (H. furentes). Auch treten sie wohl zur Öffnung des Mastdarmes heraus; der Sphincter desselben zieht sich hinter ihnen zusammen, und sie können nicht mehr zurückgebracht werden; die eingesperrten Hämorrhoiden (H incarceratae). Wirkt der Hämorrhoidalreiz weniger auf den Mastdarm als auf die nahe liegenden Geschlechtstheile und Urinwerkzeuge, welches häufiger bey Männern, seltener bey Frauen der Fall ist, so entstehen daraus die Hämorrhoiden der Geschlechtstheile und Urinblase (H. genitalium, vesicae). Wirkt Hämorrhoidalreitz und Schärfe weniger auf die Blutgefäße, mehr auf die Schleimhaut und die Drüsen des Mastdarmes, und bringt diese zu einer vermehrten und veränderten Schleimabsonderung, so nennt man dieses die Schleimhämorrhoiden (H. mucosae). Werden durch diese endlich auch die äußeren Theile in der Gegend des Mastdarmes affizirt, so entsteht daraus starker, oft sehr stinkender Schweiß am Mittelfleisch (Sudor perinaei haemorrhoidalis); ein unerträgliches Fressen und Jucken an ihm, dem Hodensack oder der Öff-

nung des Mastdarmes (Serpigo haemorrhoidalis), oder flechtenartige Ausschläge an diesen Theilen.

Von jedem dieser Zustände nun besonders; bey welcher Gelegenheit am besten das, die Ursachen und Prognose der Hämorrhoidalkrankheit im Allgemeinen Betreffende, wird erörtert werden können.

Die Hämorrhoidalbeschwerden. (Molimina haemorrhoidalia.

Die Beschwerden, wodurch sich die herannahenden Hämorrhoiden zu erkennen geben, daher man ihnen auch wohl den Nahmen der Vorbothen gegeben hat, sind sehr mannigfaltig, und können am besten in örtliche und allgemeine eingetheilt werden.

1) Örtliche Beschwerden in Mastdarm und dessen Nähe. Diese entstehen alle von dem vermehrtem Andrang des Blutes nach dem Unterleibe, die dadurch erzeugte Ausdehnung der Hämorrhoidalgefäße und daraus hervorgehende Reitzung. Der Kranke hat das Gefühl einer Anschwellung, Hitze und Schwere in dem Mastdarm; selbst wirkliche Schmerzen und Stuhlzwang; Ziehen und Klopfen im Heiligbein, dem Kreuz und dem ganzen Rücken; ein lästiges Jucken an der Öffnung des Mastdarmes; dabey schwellen, wenn schon blinde Hämorrhoiden da sind, diese häufig an.

2) Entfernte Beschwerden. Die große Menge derselben geht oft den wirklichen Hämorrhoiden sehr lange, selbst Monathe und Jahre lang vorher; sie verschwinden auch häufig, oder gehen in andere Krankheitsformen über, ohne daß die wirklichen Hämorrhoiden darauf folgen. Auch sie lassen sich wieder in dem Sitze der Hämorrhoiden nahe und entfernte eintheilen.

a)

a) Nahe. Sie bestehen in mannigfaltigen Beschwerden im Unterleibe, Druck und Schwere, ängstlichem Gefühl in ihm, hartnäckiger Verstopfung, Neigung zu Magenkrämpfen, Aufblähungen der Herzgrube, besonders nach dem Genuß blähender Speisen, vorzüglich aber in Affectionen der Genitalien, starkem Triebe z[illegible]um Beyschlaf, der aber ungewöhnlich entkräftet, auch wohl [illegible] ohne diesen häufigen nächtlichen Erectionen und Pollutio[illegible]nen (Lentin Beitr. z. ausüb. Arzneyw. Vol. II. p. 2[illegible]5), öfterem Jucken an der Eichel, zuweilen einer leichten [illegible] Anschwellung der Vorhaut und der Hoden, selbst einem tr[illegible]pperartigen Ausfluß und kleinen Geschwürchen an den[illegible] männlichen Gliede, welche oft für venerisch gehalten wer[illegible]en, zuweilen einem beschwerlichen Abgang des Urins, [illegible]der nicht selten einen rothen sandigten Bodensatz macht, oder gänzlicher Unterdrückung desselben.

b) Allgemeine entfernte Beschwerden. Der Kranke hat öftere Kopfschmerzen, Wüstigkeit und Schwindel, mit Schleim belegte Zunge; es geht ihm ein trüber, schleimigter Urin ab; er wird durch schreckhafte Träume gequält; hat Ohrenbrausen, Flimmern, schwarze Puncte vor den Augen; bekommt öfters den Husten und Schnupfen ohne äußere Veranlassung; ist beklemmt auf der Brust, besonders nach der Mahlzeit; kann nicht gut Treppen steigen, ohne außer Athem zu kommen; seine Gesichtsfarbe wird fahl und gelblich; er empfindet eine große Schwere und Trägheit der Glieder, wobey er verdrießlich, ärgerlich und etwas hypochondrisch ist.

Diese örtlichen sowohl, als entfernten und allgemeinen Beschwerden, sind niemahls gleich heftig, ja verschwinden sogar zu gewissen Zeiten, und selbst ziemlich lange gänzlich; kehren aber, oft beynahe zu bestimmten Zeiten, am häufigsten nach kleinen Gelegen=

genheitsursachen, einem Fehler in der Diät, einer Ausschweifung in spirituösen Getränken oder der Liebe, nach einer starken Erhitzung oder Erkältung, anhaltendem Sitzen rc. zurück. Die allgemeinen Beschwerden haben allerdings sehr wenig charakteristisches, gleichen besonders vollkommen den Vorboth[illegible] der Gicht, Hypochondrie, überhaupt denen [illegible] Cachexien, (Weikart med. pract[illegible] der meisten p. 263.) die dann auch häu[illegible] Handb. Vol. I. gentlichen Hämorrhoidal[illegible]g, ohne daß es zur eigen. Daß sie übrig[illegible]rankheit kommt, auf sie folmorrhoiden im [illegible]s wirklich mit den wahren Hä- so eher zu [illegible] Zusammenhang stehen, hat man um liche [illegible] vermuthen, wenn sie auf schon frühere ört- [illegible] Molimina folgten, mit diesen zugleich statt finden, oder beyde unter sich abwechseln, welcher letzte Umstand ganz besonders in diagnostischer Rücksicht wichtig ist.

Wahr ist es indessen, selbst auf die deutlichsten und stärksten örtlichen Molimina folgt nicht immer ein Hämorrhoidalfluß oder Hämarrhoidalknoten; sie verschwinden vollkommen wieder, der Kranke hat durchaus keine örtlichen Empfindungen mehr in dem Mastdarm; dagegen stellen sich aber andere und bedeutendere Krankheitsformen ein; allgemeine Cachexien, Verhärtungen der Leber und Milz, Gelbsuchten, hypochondrische Beschwerden und Krämpfe aller Art, Blutspeyen, Blutbrechen rc. Diese sind dann aber auch sicher hämorrhoidalischer Natur, Folge einer Regurgitation der Hämorrhoidalkongestien nach andern Theilen, kurz, eine Anomalie derselben, und werden sich, wenn sie noch nicht zu eingewurzelt sind oder organische Veränderungen hervorgebracht haben, verlieren, wenn die alten Beschwerden zurückkehren und durch einen Hämorrhoidalfluß endigen. Natürlich ein sehr wichtiger Wink für die Therapie. Daß die-

diese Molimina ganz untrüglich sind, wenn der Kranke schon einmahl die fließenden Hämorrhoiden gehabt hat, versteht sich von selbst.

Die Ursachen der Hämorrhoidalbeschwerden und überhaupt der ganzen Hämorrhoidalkrankheit müssen practisch in örtliche und allgemeine eingetheilt werden.

1) Örtliche. Die Hämorrhoiden beruhen zuweilen ganz allein auf einer örtlichen Affection des Mastdarmes und seiner Gefäße, und diese können ohne Bedenken durch allein örtliche Mittel (Klystiere aus kaltem Wasser) geheilt werden. Die bestimmten Gelegenheitsursachen sind hier entweder solche, die eine örtliche Schwäche des Mastdarmes hervorbringen, oder die einen vermehrten Andrang des Blutes nach ihm erzeugen. Die örtlichen Hämorrhoiden können daher bald passiv bald activ seyn. Doch mögen beyde Arten von Ursachen auch wohl häufig gleichzeitig wirken. So entsteht das Übel nach Druck des schwangeren Uterus, nach schweren Geburten und starkem Pressen und Drängen dabey, besonders wenn etwa ein Vorfall des Afters entsteht, überhaupt nach schnell auf einander folgenden Wochenbetten, nach dem Mißbrauch abführender, besonders drastischer, sogenannter treibender Mittel (der Aloe); weßwegen sie wohl zu den Zeiten des Stahl, wo diese Arzneyen besonders gemißbraucht wurden, so häufig waren; durch den zu häufigen Gebrauch der Stuhlzäpfchen und erweichenden Klystiere; durch lange dauernde und oft zurückkehrende Leibesverstopfung, sehr harte Fäces, Knabenschänderey; Ascariden, unmäßig starke Anstrengung beym Stuhlgang; Gebrauch von Papier, in welchem Tabak, Pfeffer, oder andere scharfe Sachen eingewickelt waren, zum Abwischen nach diesem; überhaupt durch alles, was den Mastdarm auf irgend eine

ne Art drückt, reißt und eine Anhäufung des Blutes in ihm bewirkt. Es gibt eine erbliche Anlage zu Hämorrhoiden, und diese beruhet auf einer angeborenen bedeutenden örtlichen Schwäche der Gefäße des Mastdarmes. (Alberti diss. de haem. haereditar. Hal. 1772. Trnka l. c. Vol. I. p. 52.) Zu langes Sitzen auf dem Abtritt, enge, den Unterleib zusammenpressende Kleidungsstücke, eine anhaltende, sitzende Lebensart, zumahl auf weichen und warmen Polstern mit nach vorwärts gebeugtem Körper, können zu Hämorrhoiden Veranlassung geben; daher die Häufigkeit derselben bey Gelehrten, Setzern rc. Sie sind wohl zuweilen die Folge der Ruhr; endlich organischer Fehler des Mastdarmes selbst und der nahe liegenden Organe, der Polypen und Scirrhen in ihm, eines Vorfalles desselben, der Anschwellungen und Verhärtungen der Eingeweide, der Gebärmutter, Prostata rc. wenn sie auf den Mastdarm drücken.

2) Allgemeine Ursachen. Es gibt eine eigene abnorme Disposition des Körpers, von der wir noch nicht recht wissen, worin sie besteht, die sich durch mannigfaltige allgemeine krankhafte Beschwerden zu erkennen gibt, zu örtlichen Krankheiten disponirt, sich gleichsam in diese auflößt, und temporell durch dieselben gehoben wird. Diese Disposition scheint allerdings am häufigsten in einer eigenen Schwäche der gastrischen Organe zu liegen: wodurch es geschieht, daß in diesen Theilen sich die Säfte besonders anhäufen, nach ihnen eine passive Congestion statt findet, sich vielleicht auch eigene Schärfen in ihnen entwickeln. Wenigstens wird sie vorzugsweise durch Gelegenheitsursachen erzeugt, die im Stande sind, die Organe des Unterleibes besonders zu schwächen, oder zur Erzeugung scharfer Stoffe in ihnen beyzutragen, daher durch anhaltende Ausschweifungen in Geschlechtsgenüs-

nüs=

nüssen, Mißbrauch geistiger, starker Getränke, zumahl eines sauern weißen oder rothen Weines, des Kaffeh's, eine zu reitzende Diät, anhaltende sitzende Lebensart ꝛc. Vielleicht, daß hier besonders Stockungen und Schärfen im System der Pfortader statt finden. Die Hämorrhoiden sind nun zwar die häufigste örtliche Affection, in welche sich diese allgemeine krankhafte Disposition auflöst; doch können auch eben so gut Gicht, Hypochondrie, andre Blutflüsse, selbst Hautausschläge, Geschwüre ꝛc. entstehen. Je mehr übrigens die oben beschriebenen allgemeinen Vorbothen der Hämorrhoiden kürzere oder längere Zeit ihrem Ausbruche vorhergegangen sind, desto eher werden diese, als aus jener allgemeinen Disposition entstanden, zu betrachten seyn, den rein örtlichen Hämorrhoiden aber jene Vorbothen fehlen. Solche allgemeine Hämorrhoiden werden dann niemahls unbedingt durch örtliche Mittel behandelt und vertrieben werden dürfen. Es läßt sich übrigens leicht einsehen, warum in einem solchen Falle die Hämorrhoidalkrankheit nicht selten mit den genannten allgemeinen Affectionen abwechselt.

Aus diesem Verhältniß der Hämorrhoiden zu ihrer Gelegenheitsursache geht nun auch die Anlage zu denselben, auf welche bey dieser Krankheit wirklich besonders Rücksicht genommen werden muß, hervor. Von der erblichen Anlage zu örtlichen Hämorrhoiden war bereits oben die Rede. Zu den allgemeinen Hämorrhoiden hat allerdings das cholerisch = melancholische Temperament, die sogenannte atrabilarische Konstitution eine besondere Neigung; weil sich bey solchen Menschen eine eigene Schwäche der Organe des Unterleibes und des Pfortadersystemes, daher Stockung der Säfte in diesen Theilen besonders leicht ausbildet; doch entstehen

daraus eben so leicht Hypochondrie und andere Blutflüsse und Gicht als Hämorrhoiden. Das Alter vom 30sten zum 50sten Jahre ist allerdings dem Entstehen der Hämorrhoiden ganz besonders günstig; aber nur, weil sich dann erst jene allgemeine krankhafte Disposition, die sich wohl in den Jahren der Kindheit durch Nasenbluten, dem mannbaren Alter durch Blutspeyen offenbarte, in die örtliche Affection des Mastdarmes auflöst. In den meisten Fällen wird diese Anlage aber wohl erst nach der Geburt erworben, und zwar durch alles, was den untern Theil des Darmkanales schwächt und Kongestionen nach der Beckengegend macht. Allerdings ist die Anlage zu dem Übel häufiger bey dem männlichen Geschlecht als bey dem weiblichen; wahrscheinlich weil bey letzterem eine Plethora der Beckengegend weit leichter durch die Menstruation gehoben wird. Endlich bedarf es dieser Anlage gar nicht zur Entstehung der Hämorrhoiden, wenn die Gelegenheitsursachen besonders kräftig wirken. Dadurch können diese nahmentlich bey jungen Leuten und selbst Kindern entstehen.

Auch die Eintheilungen der Hämorrhoiden in örtliche und allgemeine, erzwungene und eigenmächtige, zufällige und kritische findet in diesen Ansichten ihre Berichtigung. Alle Hämorrhoiden sind eigentlich örtliche Übel; nur sind die aus allgemeinen Ursachen entstandenen auf einer eigenen krankhaften Disposition des ganzen Körpers begründet; die letzteren verdienen aber auch den Nahmen der eigenmächtigen und kritischen, wenn dadurch bedeutende andere Krankheitszustände gehoben werden, oder sich vielmehr in dieselben auflösen, die aber von durchaus örtlichen äußeren Ursachen, den der erzwungenen und zufälligen, da sie immer einen nach=

nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit haben, und unbedingt unterdrückt werden dürfen.

Gibt es eine eigene Hämorrhoidalschärfe? Gewissermaßen allerdings, wenigstens eben so gut wie es eine gichtische, herpetische, scorbutische Schärfe gibt. Warum sollte sich nicht bey jener allgemeinen krankhaften Disposition im Gesammtorganismus ein scharfer Stoff erzeugen, der eben jene örtlichen Affectionen hervorbringt, bey der Gicht in die Gelenke, bey den Hämorrhoiden nach dem Mastdarm hin abgesetzt und zuletzt durch diesen ausgeleert wird. Wirklich ist das ausgeleerte Blut oft mißfarbig, schwarz und stinkend, und lassen sich hieraus nicht am befriedigensten die Zufälle der unterdrückten Hämorrhoiden, die häßlichen hämorrhoidalischen Schweiße und Ausschläge am After und Mittelfleisch, die Schleimhämorrhoiden rc. erklären?

Die Prognose der Hämorrhoidalbeschwerden. Aus dem bisher Gesagten erhellt schon länglich, in wie fern die Hämorrhoiden, ein naturgemäßer Zustand, etwa das für die Männer sind, was die Menstruation für die Weiber ist; oder ob sie gar zu den heilsamen Erscheinungen gehören, wie dieses besonders ältere Ärzte behauptet haben. (Stahl, Alberti l. c. p. 224) Die Hämorrhoiden aus allgemeinen Ursachen beruhen immer auf einer krankhaften Disposition, von der sie eine unausbleibliche und zwar allerdings gewissermaßen heilsame Folge sind; indem sie für böseren und gefährlicheren Folgen dieses krankhaften Zustandes schützen. Sind diese schon eingetreten, so kann sogar der Kranke noch von ihnen befreyt werden, wenn die Hämorrhoiden entstehen, daher selbst der Arzt nicht selten sehr zweckmäßig die Anlage auf diese Krankheitsform hinlenken kann. Besser wäre es aber doch immer, wenn jene krankhafte Disposition gar nicht

statt

statt fände, und jene doch übrigens sehr lästigen, eine sehr große Behutsamkeit in der Lebensweise erfordernden Zufälle nöthig machte, die selbst bey ihrem Übergange zu fließenden Hämorrhoiden und den andern Arten durch Erzeugung großer Schwäche und örtlicher Krankheiten des Darmkanales gefährlich werden können. Die örtlichen Hämorrhoiden übrigens sind unbedingt ein Krankheitszustand, der nicht schnell genug gehoben werden kann. Bey den einzelnen Arten das weitere über die Prognose der Hämorrhoidalkrankheit.

Behandlung der Hämorrhoidalbeschwerden. Diese verschwinden gewöhnlich sehr schnell, wenn die Hämorrhoiden im Fluß kommen. Demungeachtet ist es dem Arzte niemahls erlaubt, diesen Fluß unbedingt zu befördern, und wo möglich muß er suchen die Molimina zu entfernen, ohne daß es dazu kommt. Diese Regel muß besonders befolgt werden, wenn der Kranke noch niemahls fließende Hämorrhoiden hatte; denn waren sie einmahl da, so kommen sie sicher auch wieder, und dauern wahrscheinlich das ganze Leben über. Hält es die Natur für rathsam die Hämorrhoiden in Fluß zu bringen, so wird sie es schon ohne Beyhülfe des Arztes thun, der ihr aber freylich hierbey nicht absichtlich Hindernisse in den Weg legen muß.

Es gibt indessen allerdings einige Fälle, in denen die fließenden Hämorrhoiden durch ein ärztliches Verfahren hervorgebracht oder getrieben werden müssen; diese sind besonders: wenn der Kranke schon oft und regelmäßig die fließenden Hämorrhoiden hatte, und diese nun nach eintretenden Hämorrhoidalbeschwerden nicht eintreten wollen; wenn man hoffen darf, dadurch andere und bedeutendere Krankheitsformen zu heben, und die Molimina selbst außerordent=

dentlich heftig und sogar mit Gefahr verbunden sind. Wie dieses geschieht weiter unten, bey den unterdrückten Hämorrhoiden.

Will man die Molimina heilen, ohne sie in den Fluß zu bringen, so kommt es ganz besonders darauf an, die Kongestionen des Blutes nach dem Mastdarm und die örtliche Plethora des Unterleibes zu heben. Ganz vorzüglich trägt hierzu eine zweckmäßige Lebensweise bey. Der Kranke muß die größte Ruhe des Körpers und der Seele beobachten, wo möglich in einer horizontalen Lage auf einem kühlen Lager, Matrazen, nicht Federn, zubringen, sich auf diesem nur mäßig warm bedecken, alle spirituösen, reitzenden Getränke, Wein, Kaffeh, Thee, Chokolade sorgfältig vermeiden, eher viel kaltes Wasser, oder eine schwache Limonade trinken, eine sehr leichte, reitzlose Diät führen, Wassersuppen, Compots von säuerlichen Früchten, schwache Fleischbrühen, leichte Fleischspeisen genießen, sich stark gewürzter, sehr kräftiger, blähender, Verstopfung machender Speisen sorgfältig enthalten, überhaupt möglichst mäßig seyn. Dieses ist oft allein schon hinlänglich um den Anfall vorübergehen zu machen.

Sind die Molimina sehr heftig, der Kranke auch übrigens stark, robust, vollblütig und noch jung, diese besonders offenbar durch einen starken Reitz, Erkältung, Erhitzung, Mißbrauch spirituöser Getränke entstanden, der Aderschlag dabey voll und hart, so macht man einen allgemeinen Aderlaß, und zwar immer am Fuß, und glaubt man weniger Indication zu Blutausleerungen zu haben, einen örtlichen, durch Blutigel an das Mittelfleisch, oder um die Öffnung des Mastdarmes herum. Es ist übrigens nicht zu läugnen, daß solche Blutausleerungen nicht selten das Entstehen der

flie=

fließenden Hämorrhoiden zur Folge haben. Glaubt man daher ohne sie fertig werden zu können, so unterlasse man sie; mache sie nur wenn die Heftigkeit der Molimina und ihre deutliche entzündliche Natur dringend dazu auffordern.

Hat man keine Indication zu Blutausleerungen, oder diese bereits gemacht, so muß man ganz besonders darauf bedacht seyn, die immer ziemlich hartnäckige Leibesverstopfung zu heben. Dieses geschieht durch abführende Mittel; wobey aber immer große Behutsamkeit nöthig ist, da sie sehr leicht den Andrang des Blutes nach dem Unterleibe eher vermehren als hindern, welche Eigenschaft besonders einige Purgirmittel besitzen. Am zweckmäßigsten zum Abführen ist der Schwefel; der wirklich auf eine eigenthümliche Art zu wirken, Hämorrhoidalcongestionen im Unterleibe zu zertheilen scheint. In gewöhnlichen Fällen gibt man ihn ganz allein zu einem halben Quentchen, täglich zwey, vier bis sechsmahl, bis hinlängliche Öffnung erfolgt. Neigt der Zustand zum entzündlichen; hat der Kranke viele Wallungen, vollen und harten Aderschlag, dann ist er weniger passend, denn er erhitzt immer etwas. Jedoch benimmt ihm die Verbindung mit Weinsteinrahm eingermaßen diese Eigenschaft (℥ ij Weinsteinrahm, ℥ j Schwefelblumen, und hiervon alle zwey Stunden theelöffelweise in vielem kalten Wasser gegeben, bis 2 bis 3 Stuhlgänge erfolgt sind.) Bey großer Atonie und Schwäche reiche man etwa:

℞. Tartar. depur.
Magnes. carbon.
Sulphur. praecip.
Sem. foenic. ana ℥ ij.
Camphor. Gr. viij.
M. f. pulv. divid. in part. xvi aequal.
S.

8. Alle drey Stunden ein Pulver mit Schafgarbenthee.

Ist der fieberhafte Zustand bedeutend, so reiche man Weinsteinrahm allein theelöffelweise unter Wasser, bis einige Stuhlgänge erfolgen. Auch eine Mischung aus Bittersalz und Rhabarbertinctur wird zum Abführen sehr empfohlen. (Hildebrand l. c. p. 103.) Zwey Loth Bittersalz in zwey Loth Melissenwasser und eben so viel wässerigter Rbabarbertinctur aufgelöst, und hiervon Morgens und Abends die Hälfte, bey sehr empfindlichen Personen nur den vierten Theil gereicht. Alle andere abführende Mittel, nahmentlich das Glaubersalz, die Tamarinden, Manna, Senna, die Rhabarber in Pulver, ganz besonders aber die so sehr erhitzende Aloe, sind durchaus verwerflich. Das wässerigte Extract der letztern, aber in sehr kleinen Gaben, nur zu Gr. j zweymahl täglich, will man indessen in Verbindung mit Bittersalz sehr wirksam gefunden haben. (Hildebrand.)

Zuweilen ist eine Gelegenheitsursache vorhanden, die den Anfall der Hämorrhoidalbeschwerden erzeugt hat, und die bey der Behandlung Rücksicht erfordert; z. B. Erkältung, wo einige Gaben essigsaures Ammonium und selbst Campher, von dem man im geringsten nicht eine Vermehrung der Hämorrhoidalcongestion zu fürchten hat, sehr nützlich sind; oder scharfe, galligte Stoffe im Magen und oberen Theil des Darmkanals, besonders wenn der Anfall nach einem heftigen Zorn entstanden ist, gegen die man ein Brechmittel reichen muß.

Zuweilen scheinen auch die Hämorrhoidalbeschwerden weniger von einer Plethora und Congestionen nach dem Mastdarm, mehr von einem krampfhaf-

ten

ten Zustande im Unterleibe herzurühren. Hysterische und hypochondrische Zufälle und bedeutende krampfhafte Beschwerden begleiten hier den Anfall. Dann passen warme Fußbäder, erweichende, krampfstillende Klystiere, warme Fomentationen auf den Unterleib, und innerlich gelindere oder stärkere Antispasmodica, Chamillenthee, Schafgarbethee, welcher ganz besonders empfohlen wird, Baldrian Asafoetida, Bibergeil rc. doch nicht leicht Opium, welches zu sehr erhitzt. Werden diese krampfhaften Zufälle sehr heftig, so erfordern sie zuweilen das unbedingte Befördern des Hämorrhoidalflusses.

Hier ist nun auch der Ort, etwas über die Radicalcur der Hämorrhoiden zu sagen, ob diese überhaupt, und unter welchen Umständen sie statt finden darf, und ob dieselben hervorgebracht werden müssen, wenn sie nicht von selbst erscheinen.

Entstehen die Hämorrhoiden allein aus örtlichen Ursachen und einer topischen Schwäche des Darmkanales, so können sie nicht schnell genug gehoben werden, und jedes hierzu nützliche Mittel ist erlaubt. Nahmentlich darf man hier ohne alles Bedenken die örtlichen Mittel, öfteres Waschen des Unterleibes und der Gegend um dem Mastdarm herum mit eiskaltem Wasser; kalte, selbst zusammenziehende Klystiere aus Tormentilla, Eichenrinde rc. und noch mehrere bey den fließenden und blinden Hämorrhoiden anzuführende Mittel anwenden, und das Übel auf diese Art radical zu heilen suchen. Außerdem muß auch alles vermieden werden, was die vorhandene Schwäche und Atonie im Maßdarm noch zu vermehren im Stande ist. Entstehen die Hämorrhoiden aber durch eine krankhafte Disposition des ganzen Körpers, die sich in jene örtliche Affection auflöst, und wie man diesen Fall erkennt, geht hinlänglich aus dem bereits Gesagten

her=

hervor; dann erfordert ihre Behandlung allerdings große Vorsicht. Niemahls dürfen sie hier durch äußere oder innere Mittel unterdrückt werden, wenn daraus nicht weit gefährlichere Krankheitsformen hervorgehen sollen. Ja, die ganze Lebensweise muß hier stets auf das sorgfältigste regulirt werden, damit die Hämorrhoiden gehörig und regelmäßig eintreten und verlaufen; wie dieses geschieht bey den fließenden Hämorrhoiden. Die Radicalcur kann hier nicht allein bewerkstelligt werden, indem man die hämorrhoidalische Anlage und jene allgemeine krankhafte Disposition des ganzen Körpers hebt. Gelingt dem Arzte dieses, so wird er dem Ausbruch der Hämorrhoiden entweder vorbeugen, oder diese, selbst wenn sie schon eingetreten sind, ohne allen weitern Nachtheil verschwinden machen. Aber freylich ist dieses immer sehr schwer, oft ganz unmöglich, und dann sind allerdings die Hämorrhoiden als nothwendiges Übel zu betrachten.

Es gibt übrigens für den Arzt kaum ein schwierigeres, mehr Geduld erforderndes Geschäft, als jene allgemeine kränkliche Beschäffenheit des Körpers, dem gleichsam eine örtliche Krankheit zum Bedürfniß geworden ist, zu heben. Verfährt man hier zu tumultuarisch; hofft man etwa jene hämorrhoidalische, oben beschriebene Anlage, und die dem Ausbruch der Hämorrhoiden oft Jahre lang vorhergehenden Erscheinungen, durch rasche Ausleerung der vorhandenen Unreinigkeiten, daher wiederholende, auflösende, abführende und Brechmittel; oder die niemahls fehlenden Zufälle einer schwachen Verdauung und einer Atonie in den Organen des Unterleibes, nach Brownischen Grundsätzen durch starke excitirende, geistige Mittel, spirituosa, amara, China, Eisen rc. entfernen zu wollen, so verschafft man dadurch zwar für den Augenblick wohl eine Erleichterung; im Gan-

zen vermehrt man aber dadurch den Zustand, nahmentlich die Congestionen nach dem Unterleibe, und so die Annäherung der Hämorrhoiden. Zweckmäßige Lebensordnung und strenge Diät leisten hier mehr als wirkliche Arzneymittel; daher mäßige Bewegung, zumahl durch Reiten und Fahren, Hobeln, Drechseln, Tischlerarbeit; der Genuß einer reinen, heiteren Luft, daher Landleben, Reisen; nicht zu große Kälte noch Wärme, zumahl schnelle Abwechslung von beyden; Vermeiden einer sitzenden Lebensart mit nach vorwärts gebeugtem Körper, überhaupt von Allem, was den Unterleib zusammenpreßt, enger Kleider, der Schnürbrüste; angenehme physische und moralische Eindrücke; weder zu langer noch zu kurzer Schlaf; der Genuß einfacher Gerichte nur zu bestimmten Tageszeiten; Vermeidung schwer verdaulicher, blähender, Verstopfung machender, zu reitzender Speisen; daher der Hülsenfrüchte, schwerer Mehlspeisen, sehr fetter Dinge; große Enthaltsamkeit von spirituösen Getränken, feurigen Weinen, Thee, Kaffeh, selbst vielen warmen Suppen, überhaupt warmem Getränk; dagegen der Genuß eines guten, nahrhaften, nicht sehr geistigen Bieres, der Milch und vielen kalten Wassers.

Unter den eigentlichen Arzneymitteln vermeide man alle flüchtigen und sogenannten permanenten Stärkungsmittel. Sie vermehren nur noch die Congestionen nach dem Unterleibe und Anhäufungen von Säften in ihm. Dagegen mache man einen Versuch mit sehr sanften und kühlenden Auflösungsmitteln; den seifenartigen Extracten aus dem Löwenzahn, der Graswurzel, dem Erdrauch, Seifenkraut, der Schaafgarbe, etwa mit geblätterter Weinsteinerde; lasse viel Wasser, noch besser Molken trinken; gebe dabey sanfte Klystiere auch aus Molken, Honig; lasse er-

wei-

weichende Einreibungen auf den Unterleib machen, warme Bäder nehmen. Mit Recht steht das Schlangenbad in solchen Fällen in einem großen Rufe. Auch die Kämpfschen Visceralklystiere werden hier sehr gerühmt, erfordern aber doch immer große Vorsicht. (Kämpf f. Ärzte u. Kranke bestimmte Abh. ꝛc.) Auch das weinsteinsaure Kali mit vielem kaltem Wasser zum Getränk, wird sehr empfohlen; (Hildebrandt l. c. p. 107.) imgleichen roob sambuci mit Weinsteinrahm zu einer Latwerge gemacht. Leibesverstopfung darf zwar hierbey niemahls geduldet, doch aber auch nicht unbedingt abgeführt werden. Bringt daher der Gebrauch der genannten Mittel nicht regelmäßige Leibesöffnung hervor, so gebe man im Fall der Noth etwas Ricinusöhl; oft ist auch schon der diäterische Genuß des Honigs, des Pflaumenmußes, der gelben Rüben, hinlänglich. Manche Personen bekommen regelmäßig am Morgen Leibesöffnung, wenn sie ein Paar Gläser kaltes Wasser trinken, eine Pfeife rauchen, und dabey etwa in der Stube auf und abgehen. Hat man auf wirkliche bedeutende Verstopfungen im Unterleibe zu schließen, so mache man einen Versuch mit wirklichen auflösenden Mitteln: Seife, extractum chelidonii, Brechweinstein, stinkendem Asand, zumahl bey gleichzeitigem Krampfzustande, Ochsengalle, die besonders gerühmt wird (die frische Ochsengalle zu einem Loth täglich mit Münzwasser) ꝛc. Hier wären dann auch wohl besonders die Visceralklystiere, außer dem die gerühmten auflösenden Mineralbäder (Wisbaden, Carlsbad) angezeigt. (Lentin Beytr. zur ausüb. Arzneywissens. Vol. II. p. 231.)

Glaubt man durch dieses Verfahren die Stockungen und Anhäufungen von Säften im Unterleibe hinlänglich beyseitigt zu haben, so macht man einen

Versuch mit stärkenden Mitteln, um durch diese die gehörige Vegetation im Unterleibe wieder herzustellen. Doch macht man nur mit den allergelindesten den Anfang; gibt zuerst einen Schaafgarbenthee, Thee von Bitterklee, die leichteren bittern Extracte (extractum helenii, quassiae) in aromatischen Wasser aufgelöst, und sieht zu wie diese bekommen, ob sie auch nicht erhitzen, Verstopfung und Beschwerden im Unterliebe machen. Jetzt paßt auch eine kräftigere, nährendere, jedoch nicht reitzende, animalische Kost; zumahl gebratenes Fleisch und der mäßige Genuß eines guten alten, nicht zu feurigen Weines. Geht es gut, so macht man nach und nach den Übergang zu stärkeren Mitteln, selbst der China; sie wird aber immer erst spät, doch eher von atonischen, bleichen, schlaffen, phlegmatischen, als atrabilarischen Constitutionen mit straffen Faßern, am leichtesten im kalten Aufguß, am schwersten in Pulver vertragen. Den Beschluß der Cur machen dann Eisenmittel, die indessen stets große Behutsamkeit erfordern, bey wahrer Neigung zur goldenen Ader selten vertragen werden, ja selbst diese eher zu erzeugen und in Fluß zu bringen, als radical zu heilen vermögen. Nahmentlich dieses von dem Gebrauch der eisenhaltigen Mineralquellen zum Trinken und Baden. (Marcard Beschrb. von Pyrmont. Vol. II. p. 88.)

Gelingt es nun auch durch dieses Verfahren nicht immer, jene krankhafte Disposition vollkommen zu heben, so setzt man doch ihrer schnellen Zunahme, besonders durch die angegebene angemessene Lebensweise Grenzen, und verhütet möglichst lang ihren Übergang in jene örtlichen Beschwerden. Sind diese nicht länger mehr zurück zu halten, dann beobachte man die Natur genau, wo sie hinaus, ob sie Gicht, Podagra, Hautausschläge, Hämorrhoiden machen

will,

und lenke sie zu der Krankheit, die am heilsamsten scheint. Dieses sind freylich in den meisten Fällen die Hämorrhoiden; daher es dann mehr oder weniger nöthig werden kann, auf diese hinzutreiben, besonders wenn die Natur eine Neigung zu ihnen zeigte, daher örtliche Molimina entstanden, diesen Weg aber wieder verließ, und andere bedeutende Krankheitsformen (Blutbrechen, Blutspeyen) sich einzustellen drohen, oder wirklich erscheinen.

Die fließenden Hämorrhoiden. (Haemorr. fluentes.)

Wollen die Hämorrhoidalbeschwerden in die wirklich fließenden Hämorrhoiden übergehen, so nimmt dann das Spannen und Ziehen im Kreuze, der Stuhlzwang zu; der Urin geht unter Brennen ab, es entsteht ein starkes Jucken am Mittelfleische, allgemeiner Schauer; es ist als wenn warme Winde oder einzelne Tropfen warmes Wasser aus dem After abgingen, und die Blutung selbst tritt ein. Gewöhnlich geht das Blut erst nach dem Kothe ab. Der Stuhlgang erfolgt daher zuerst gemeiniglich unter vielen Schmerzen, weil der Koth stets sehr hart, die Neigung zur Verstopfung bedeutend ist, sich der Mastdarm auch in einem entzündlichen Zustand befindet; ist dieser aber vorüber, so dauert demungeachtet das Pressen und Drängen noch fort, und jetzt erst kommt das Blut. Seltener, und zwar wenn die blutende Stelle gleich hinter dem Sphincter liegt, geht auch wohl das Blut zuerst ab, und der Koth folgt. Ergießt sich das Blut aus dem Schließmuskel selbst und seinem inneren Rande, so geht dasselbe auch wohl ohne das gewöhnliche Gefühl beym Stuhlgang nur

nach

nach und nach ab, und man kann äußerlich die Stelle sehen, aus welcher es sich ergießt.

Das ausgeleerte Blut hat einen eigenthümlich widerlichen Geruch, geht in der Regel hellroth, flüßig und unvermischt, und nur schwarz, geronnen und mit Excrementen vermischt ab, wenn es schon einige Zeit im Mastdarm befindlich gewesen ist. Bey gleichzeitigen Schleimhämorrhoiden ist es auch wohl zugleich mit Schleimstreifen vermischt. Der Blutabgang aus dem Mastdarm bey der Ruhr, Geschwüren im Darmkanal und der schwarzen Krankheit unterscheidet sich vom Hämorrhoidalfluß durch die fehlenden vorhergehenden Hämorrhoidalbeschwerden, die fehlende Anlage zur goldenen Ader, das meistens nicht periodische dieser Blutflüsse, und die Vermischung des Blutes mit den Excrementen, welches immer bey den Hämorrhoiden ein seltener Fall ist. Außerdem ist die Ruhr eine eigene acute, leicht zu erkennende, meistens epidemische Krankheit, und bey der schwarzen Krankheit wird häufig zu gleicher Zeit auch Blut weggebrochen.

Nach dem Blutabgang fühlt sich der Kranke gemeiniglich sehr erleichtert; wenigstens hören die Kolikschmerzen, Blähungsbeschwerden, Magenbeschwerden und Verstopfung auf. Die Menge des ausgeleerten Blutes ist sehr verschieden. Oft gehen nur wenige Tropfen ab, oder die Excremente sind mit wenigen Blutstreifen, oft auch nur mehr mit einem blutigen Schleim überzogen; oft beträgt aber das abgegangene Geblüt eine Theetasse voll; zuweilen wird auch die Blutung ungeheuer stark, so daß wohl mehrere Pfunde Blut abgehen. Nach dieser Verschiedenheit hat man die zu geringen und übermäßigen Hämorrhoiden festgesetzt. Es ist indessen schwer, das bestimmte Maaß von Blut anzugeben, was der

Natur gemäß ausgeleert werden muß. Für zu gering wird man den Hämorrhoidalfluß daher nur dann zu halten haben, wenn, nachdem er erfolgt ist, die Molimina noch fortdauern, und besonders, wenn früherhin die Anfälle sich mit einem stärkeren Blutverlust endigten, wobey sich der Kranke wohl befand, und dieser durch irgend eine Gelegenheitsursache unter Störung der Gesundheit vermindert wird; für übermäßig hingegen, wenn die Stärke des Blutverlustes offenbar einen nachtheiligen Einfluß hat; früher oder später die bekannten nachtheiligen Folgen des starken Blutverlustes sich zeigen, und der Grund davon in einem eigenthümlichen krankhaften Zustande liegt.

Der Abgang des Blutes dauert verschiedene Zeit; zuweilen nur wenige Minuten, häufiger einige Tage lang, wo er sich dann bey jedem Stuhlgang wiederholt. Dann verliert er sich, kommt aber früher oder später einigemahl im Jahre, wohl auch öfter, in der Regel nach keinem bestimmten Typus, zuweilen aber auch sehr regelmäßig, alle Jahre, alle halbe Jahre, und zwar meistens im Frühjahr und Herbst, alle drey Monathe, zuweilen selbst alle Wochen zurück. Man beobachtete Fälle, wo die Hämorrhoiden eben so regelmaßig in einer langen Reihe von Jahren eintraten, wie die Menstruation, und nicht etwa allein bey Weibern, als ein für diese vikariirender Blutfluß, sondern auch bey Männern. (Medicus Gesch. period. Krankh. Tom. I. p 151. Trnka l. c. Vol. I. p. 169 — 176.) Bey sehr veralteten Hämorrhoiden hört selbst die Blutung nie ganz auf, ob sie gleich zu gewissen Zeiten Remissionen und Intermissionen macht; ein jeder Stuhlgang ist dann mit Blut gefärbt. Nur in sehr seltenen Fällen, zumahl bey Kindern oder jungen Leuten wiederholt sich der Blutverlust ohne weitere üble Folgen nicht. Jedem neuen

Blut=

Blutfluß gehen von neuem die Molimina vorher, jedoch werden sie bey regelmäßigem Gange des Übels immer gelinder, je öfter sich die Blutung wiederholt, und dann erfolgt sie selbst zuweilen ohne alle Empfindung des Kranken. Es ereignet sich aber auch wohl, daß die Zufälle vor und während dem Fluß außerordentlich heftig werden. Sie bestehen besonders in starken Schmerzen und Zusammenschnürungen der Gedärme; Angst, Schluchzen, Aufstoßen, Herzklopfen, Engbrüstigkeit, heftigen tenesmus im After, Schmerzen in den Nieren, Hüftweh, Reißen in den Beinen; selbst die sogenannte Hämorrhoidalkolik gehört hierher. Von ihr unter den verstopften Hämorrhoiden.

Auch können die fließenden Hämorrhoiden und überhaupt die Hämorrhoidalkrankheit mit andern Krankheitszuständen zusammengesetzt seyn, und dieses ist selbst sehr häufig der Fall; nahmentlich mit Stein, Gicht und Podagra, mit Hypochondrie und Hysterie, mit Krankheiten der Milz und der Leber, Verhärtungen, Desorganisation und Anschwellungen dieser Eingeweide; daher heftigem Brennen, Spannen, Drücken, Schmerzen in der Milz- oder Lebergegend; mit scorbutischen Zufällen; selbst mit Knoten in den Lungen, Schwindsucht, Schwindel, Manie, Blutspeyen, und Brechen; endlich mit Krämpfen aller Art, die besonders im Mastdarm oft so heftig werden, daß sie die Ausleerung des Kothes und ergossenen Geblütes gänzlich hindern, und nicht einmahl das Einbringen der Röhre der Klystierspritze erlauben. (Reil l. c. p. 199.)

Der Streit, ob die Hämorrhoidalblutung arteriell oder venös sey, ist für die Praxis von keiner Bedeutung. Erfolgt sie, wie häufig, aus Hämorrhoidalknoten, so ist wohl unbedingt das letztere anzunehmen.

Die Ursachen der fließenden Hämorrhoiden sind

sind die bereits bekannten allgemeinen der Hämorrhoidalkrankheit. Ist die Hämorrhoidalkongestion bis zu einem gewissen Grade gestiegen, so lößt sie sich in diesem Blutfluß auf. Die Rückkehr der Blutung wird zwar häufig durch äußere Veranlassungen, besonders einen Fehler der Lebensweise und Diät, daher Erkältung, starke Erhitzung, anhaltende Leibesverstopfung, Mißbrauch erhitzender, blähender Speisen und Getränke, Leidenschaften, scharfen Gallenreiz rc. verursacht; liegt aber auch eben so häufig in einer sich zu gewissen Zeiten erhöhenden Reitzbarkeit des Mastdarmes, und einer Kongestion des Blutes nach ihm; wovon der eigentliche Grund unbekannt ist, die aber in einer allgemeinen krankhaften Disposition des ganzen Organismus gesucht werden muß. Wenigstens ist dieses allemahl der Fall bey den Hämorrhoiden, die einen konstanten Typus haben.

Die Ursache der zu geringen Hämorrhoiden liegt meistens in äußeren Veranlassungen, die auf den Mastdarm gewirkt haben; daher den Mißbrauch kalter Klystiere, zusammenziehender Mittel; überhaupt in denen der gestopften Hämorrhoiden, wovon bey diesen. Die zu stark fließenden Hämorrhoiden entstehen gleichfalls von schädlichen Einflüssen, Erhitzung, Erkältung, Leidenschaften, drastischen Purgiermitteln, Aloe, besonders wenn sie zufällig mit einer natürlichen Hämorrhoidalkongestion zusammentreffen, oder gar während dem Fluß wirken. Je höher oben aus dem Darmkanal die Blutung erfolgt, desto eher sollen sie statt finden, wie auch sich leicht bey der erblichen Anlage und nach einiger Dauer des Übels ereignen. Zuweilen liegt der Grund davon aber auch in gleichzeitigen andern inneren Krankheiten; daher sie nicht selten von starken Verstopfungen der Leber und Milz, hypochondrischen Beschwerden, Stein, heftigen krampfhaften

Zu=



Zufällen ꝛc. begleitet werden; dann gewöhnlich unter heftigen Krämpfen, Schmerzen und Spannungen im Unterleibe, kalten Extremitäten eintreten, und mit andern Blutflüssen aus der Nase, den Lungen, dem Magen, abwechseln. Eine sehr häufige Ursache zu starker Hämorrhoiden sind auch große Hämorrhoidalsäcke. (Richter chirurg. Biblioth. Vol. XV. p. 314.)

Die dem Hämorrhoidalfluß vorhergehenden und ihn begleitenden sehr heftigen Zufälle sind meistens Folge einer sehr großen Reizbarkeit und einer Geneigtheit zu hysterischen Krämpfen, und haben in der That große Ähnlichkeit mit den Beschwerden, welche zuweilen die Menstruation begleiten.

Die Verbindung der Hämorrhoiden mit den genannten Krankheiten setzt fast ohne Ausnahme zwischen beyden ein ursächliches Verhältniß voraus. Beyde beruhen auf jener allgemeinen, oben hinlänglich erörterten, hier meistens in einem sehr hohen Grade vorhandenen krankhaften Disposition, die sich in irgend eine örtliche Beschwerde aufzulösen bestrebt, und hier mehrere Wege wählt, oder vielmehr gleichsam unschlüssig ist, welchen sie wählen soll. Daher sieht man hier auch so häufig die fließenden Hämorrhoiden mit Gicht, Podagra, Steinbeschwerden, Anschwellungen der Leber ꝛc. abwechseln.

Die Prognose. In wie fern die fließenden Hämorrhoiden unter gewissen Umständen relativ als heilsam zu betrachten sind, geht aus dem bereits Gesagten hervor. Fließen sie mäßig, ohne große vorhergehende oder gleichzeitige Beschwerden, und stehen sie mit der übrigen Körperconstitution in genauem Verhältniß, so können sie, bey übrigens ziemlich guter Gesundheit, lange, selbst bis in das späteste Alter ertragen werden. Immer ist es aber doch eine lästige

Krank=

Krankheit; die wenn nicht eine höchst sorgfältige Lebensweise beobachtet wird, selbst wohl gefährlich werden, und besonders schlimme örtliche Krankheiten des Mastdarmes erzeugen kann. Man hat sogar einzelne Beyspiele, daß an unregelmäßigen Hämorrhoiden Leidende sehr plötzlich gestorben sind. (Vogel's Handb. Vol. V. p. 106). Je früher daher bey Jünglingen oder gar Kindern sich ein Hämorrhoidalfluß einstellt, desto schlimmer ist es. Sie sind immer ein Beweis einer großen Schwäche der ganzen Körperconstitution, und selten erreichen solche Leute ein nur etwas bedeutendes Alter; sterben bald an Wassersucht, Gelbsucht oder andern Cacherien. So wie die Gicht, verschwinden auch häufig die Hämorrhoiden, besonders wenn ihr Fluß sehr stark war, im höheren Alter von selbst; worauf dann gewöhnlich bald schlagflüssige oder paralytische Anfälle, oder innere, schnell tödtliche Entzündungen folgen. Der Körper hat dann selbst nicht mehr die Kraft, ein ihm zum Bedürfniß gewordenes Localleiden, wobey bis dahin die relative Gesundheit erhalten wurde, auszubilden. Sehr zu fürchten sind die übermäßigen Hämorrhoiden. Zwar seltener, jedoch zuweilen gehen aus der Stärke des Blutverlustes im Anfalle selbst nachtheilige und zwar die gewöhnlichen Folgen aller starken Blutungen hervor; ob zwar in seltenen Fällen ein plötzlicher Tod dadurch ist herbeygeführt worden. (Chalmer account of the Weath. and Deseas. of S. C. Tom. I. p. 100). Ja die Kranken können selbst oft unglaublich viel Blut durch den After verlieren und sich scheinbar dabey einige Zeit lang ziemlich wohl befinden. Allein solche starke Blutungen kommen dann doch oft wieder, und endigen sich zuletzt mit Cacherien aller Art, besonders Wassersucht und Zehrfieber; versucht man sie aber

durch

durch die Kunst zu mäßigen, so sind sehr üble Zufälle und selbst Schlagflüsse die Folge davon.

Außerdem richtet sich die Prognose vorzüglich nach den Ursachen. Je mehr eine entschiedene Anlage und allgemeine Disposition des Organismus dazu Veranlassung gibt, desto schlimmer, Hämorrhoiden, denen daher sehr lange die oben beschriebenen allgemeinen Vorbothen vorausgehen, sind böse, denn leicht werden sie stark und nehmen Anomalien an. Doch werden dadurch auch allerdings häufig bedeutende Krankheitsformen, besonders Hypochondrie, Blutbrechen und Speyen, Verhärtungen der Leber und Milz, theils verhütet, theils wenn sie schon ausgebrochen waren, gehoben. Es gibt wohl kaum irgend eine bedeutende chronische Krankheit, die nicht einmahl durch einen Hämorrhoidalfluß entschieden worden wäre. (Trnka l. c. p. 225.) Günstig ist die Prognose bey Hämorrhoiden von rein örtlichen Ursachen, aus topischer Schwäche des Mastdarmes. Diese können selbst radical und ohne alle üble Folgen geheilt werden, welches bey denen von allgemeinen Ursachen stets ein sehr seltener Fall ist. Die Hämorrhoiden allein von Verstopfung, Mißbrauch der Klystiere, sitzender Lebensart, Schwangerschaft ꝛc. sind daher gutartig; können bey letzterer aber doch Ursache des Abortus werden. Die Verbindung des Hämorrhoidalflusses mit andern bedeutenden Krankheitsformen, ist stets sehr übel; besonders auch, weil hier immer jene allgemeine, den Hämorrhoiden zum Grunde liegende krankhafte Disposition in einem sehr hohen Grade statt findet.

Die Behandlung. Die regelmäßig, nicht zu stark und ohne sonderliche Beschwerden fließenden Hämorrhoiden bedürfen kaum eines eigentlichen ärzt-

lichen Verfahrens und müssen mit großer Behutsamkeit behandelt werden.

Während dem Flusse ist auch hier eine sorgfältige Lebensweise, Diät und Vermeidung aller Einflüsse, die diesen entweder zu sehr vermehren, vermindern oder gar unterdrücken können, die Hauptsache. Der Kranke muß daher alle heftige Bewegung, zu große Wärme oder Kälte, besonders schnelle Abwechselung beyder, sorgfältig vermeiden; wo möglich in einer horizontalen Lage zubringen; sich vorzüglich vor Erkältungen der Füße und des Unterleibes hüten; deßwegen nicht auf kalte zugige Abtritte gehen, welches leicht Unterdrückung der Hämorrhoiden im Fluß zur Folge hat. Die Diät muß sehr leicht, nicht blähend, Verstopfung machend seyn. Am passendsten ist Pflanzenkost; besonders Wurzeln und gekochtes Obst, Wassersuppen, die aber niemahls zu warm gegessen werden müssen. Wein, Thee, Kaffee und andere starke spirituöse Getränke verbiete man während dem Flusse gänzlich, lasse dagegen viel Wasser trinken. Auch möglichste Ruhe der Seele ist höchst dienlich; starke Leidenschaften, zumahl Zorn und Schreck können sehr schädlich werden, und so wie die Übertretung aller gegebenen Vorschriften entweder eine unmäßige Vermehrung oder schnelle Unterdrückung des Blutflusses und als Folge davon heftige Hämorrhoidalkoliken, andere krampfhafte und entzündliche Zufälle hervorbringen.

Eigentlicher Arzneymittel bedarf es während dem regelmäßigen Flusse durchaus nicht. Nahmentlich braucht man kein Blut auszuleeren; denn der Zustand ist niemahls wahrhaft entzündlich, und eine etwa vorhandene Plethora des Unterleibes hebt der Blutfluß selbst am besten. Auch der Abführungsmittel aus Schwefel und Weinsteinrahm bedarf es hier

nicht

nicht leicht. Sollte die Verstopfung und Hartleibigkeit sehr hartnäckig seyn, so gebe man einige sanfte eröffnende Klystiere.

Thätiger muß der Arzt bey den übermäßig fließenden Hämorrhoiden verfahren; doch ist auch hier große Behutsamkeit anzurathen. Schon oben wurde gezeigt, daß es schwer ist ein solches Übermaaß des Hämorrhoidalflusses zu bestimmen, und daß oft sehr viel Blut ohne allen Nachtheil verlohren gehen kann. Man halte daher die Hämorrhoiden, wenn auch sehr viel Blut abgeht, niemahls für übermäßig, so lange der Kranke dadurch nicht sehr geschwächt wird und sich eher erleichtert fühlt. Nur in dem Grade als die Blutung lange dauert, sich der Kranke dadurch sehr entkräftet fühlt, und sich mehr oder weniger die bekannten Zeichen eines starken Blutverlustes, bleiche Gesichtsfarbe, zumahl im Munde und an den Lippen, Flimmern vor den Augen, Sausen vor den Ohren, oder, wenn die Blutung langsamer erfolgt und sich besonders öfter wiederholt, Mangel an Eßlust, Abmagerung, Verdauungsbeschwerden, fehlerhafte Se- und Exkretionen, schleichendes Fieber rc. einstellen, suche man sie zu mäßigen, anzuhalten oder selbst zu stopfen. Eine plötzliche Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses ist übrigens immer mit Gefahr verbunden; Entzündungen und Blutflüsse anderer edler Theile, Nervenkrankheiten, ja selbst Schlagfluß sind die gewöhnlichen Folgen. Sie darf daher nur im höchsten Nothfall und bey dringender Gefahr unternommen werden. Diese Zufälle sind um so eher zu fürchten, je mehr die Hämorrhoiden aus einer allgemeinen Ursache und jener bekannten krankhaften Disposition entstehen; daher erblich; kritisch, habituell sind. Der ganz allein aus örtlichen Ursachen entstehende Hämorrhoidalfluß kann indessen unbedingt gestopft werden;

nur

nur wird er selten so heftig, daß dieses nöthig wäre; am ersten noch wenn er aus Hämorrhoidalzacken statt findet.

Ist demnach der Zustand bey den zu stark fließenden Hämorrhoiden wahrhaft entzündlich, ein zwar seltner, doch zuweilen vorkommender Fall, daher der Kranke stark, robust, wahrhaft plethorisch, ein starker Esser und Verdauer, der Puls hart und voll ꝛc. so verfahre man antiphlogistisch. Höchste Ruhe des Körpers und der Seele, Enthalten von allen Nahrungsmitteln, Wasser zum Getränk und Erhaltung der Leibesöffnung sind hier besonders nöthig. Innerlich gibt man Weinsteinrahm, Alaunmolken, Pflanzensäuren und Salpeter: macht selbst einen kleinen Aderlaß, aber nicht am Fuß, sondern am Arm. Vor der Anwendung örtlicher Mittel hüte man sich; denn eine Stopfung des Blutflusses kann hier vorzüglich nachtheilige Folgen haben, der auch hier niemahls so stark wird und so bedeutende Zufälle erzeugt, daß dieselben dringend angezeigt wären.

Ist hingegen in den bey weitem häufigsten Fällen der Zustand krampfhaft, zugleich mit Schwäche und Atonie verbunden, wo dann den Hämorrhoidalfluß heftige örtliche und allgemeine krampfhafte Beschwerde begleiten, so passen auch hier zwar große Ruhe des Körpers und der Seele, außerdem aber innerlich und äußerlich Antispasmodica nach den bereits bey der Hämoptysis gegebenen Regeln; (v. p. 296.) besonders Ipecacuanha in kleinen Gaben, Hallersches Sauer, Mynsichtsches Vitriolelixir, Naphthen, Zimmttinctur und selbst Opium, Senf- und und Blasenpflaster an die oberen Theile, Reiben der Arme mit warmen Tüchern, festes Binden und Baden derselben im warmem Wasser, trockene Schröpfköpfe auf die Herzgrube, Einreibungen flüchtiger Mit-

tel

tel auf den Unterleib, allgemeine warme Bäder 2c. Sie leisten hier unendlich mehr als der von einigen empfohlene innere Gebrauch der adstringirenden Mittel, des Alauns, Kinogummis, Catechus, der Tormentilla, Bistorta, Eichenrinde, selbst des Eisens. Nur wenn der Blutfluß rein passiv ist, allein aus Schwäche und aufgelößter Beschaffenheit des Blutes entsteht, ein immer seltener Fall, vermögen sie etwas auszurichten. Besonders wird hier empfohlen ein Thee aus Schaafgarbe mit Rosenblättern und Hallerschem Sauer.

Unter den örtlichen Mitteln, deren Anwendung man sich aber nur im höchsten Nothfalle erlauben darf, ist die Kälte am wirksamsten; daher Klystiere von eiskaltem Wasser; Umschläge von diesem und selbst Eis und Schnee auf das Kreuz und die Öffnung des Mastdarmes; Hereinsetzen des Hintersten in ein mit kaltem Wasser angefülltes Gefäß. Zusammenziehende Klystiere aus Alaun, Eisenvitriol, Absud von Tormentilla, Bistorta, Galläpfeln, rothem Wein, selbst verdünnter Schwefelsäure und das Auflegen von in warmen Branntewein oder Thedens Schußwasser getauchten Kompressen auf den Mastdarm (Trnka l. c. p. 255.) werden auch wohl empfohlen, nutzen aber nur beym rein passiven Hämorrhoidalfluß, können bey vielem Krampf und Reitz selbst zur Vermehrung desselben beytragen. Zuweilen hat das Einspritzen stark klebender Dinge, einer Hausenblasen = arabischen Gummiauflösung den Blutfluß sehr schnell gestillt.

Selbst schon während der Blutung kann man durch Berücksichtigung ihrer Ursache zur Stillung derselben manches beytragen; daher durch Brechmittel und sanfte ausleerende Mittel (Ricinußöhl) bey scharfer Galle und schadhaften Stoffen im unteren

Thei=

Theile des Darmkanals, durch Diaphoretica und warmes Verhalten bey Erkältung. (Vogel's Handb. Vol. 5. p. 131.)

Wird die Blutung so heftig, daß Lebensgefahr daraus erwächst, so befeuchtet man ein Büschel Charpie, an welchem, um ihn wieder herausziehen zu können, ein Faden befestigt seyn muß, mit styptischen Mitteln (Alaunauflösung, Alkohol, verdünnter Schwefelsäure), bringt diesen in den Mastdarm, und füllt auch darunter diesen noch mit Charpie an. (Reil l. c. p. 254). Bell (Syst. of Surg. Vol. II. p. 275.) schlägt vor, einen Schaafdarm an dem oberen Ende zuzubinden, nachdem man ihn in den Mastdarm gebracht hat mit Wasser anzufüllen, ihn unten zuzubinden und dann so hoch als möglich heraufzubringen. Im äußersten Nothfall soll man sogar die äußere Haut durchschneiden, das blutende Gefäß mit der Pincette zu fassen suchen und unterbinden. Dieses Verfahren findet natürlich nur statt, wenn das blutende Gefäß sehr weit nach unten liegt.

Es versteht sich von selbst, daß die zu stark fließenden Hämorrhoiden, wenn sie aus allgemeinen Ursachen entstehen, daher als kritisch zu betrachten sind, nur gemäßigt, nicht ganz unterdrückt werden müssen. Sollte letzteres demohngeachtet gegen die Absicht der Fall seyn, so muß man, sobald der Kranke die geringsten Beschwerden in andern Theilen empfindet, durch Aderlässe am Fuß, Blutigel, warme Dämpfe an den Mastdarm rc. den Blutfluß wieder in Gang zu bringen suchen.

Ist der übermäßig starke Hämorrhoidalfluß gestillt, so sucht man besonders dessen Ursache auf und entfernt sie, um Rückfälle zu verhüten. Man hebt die vorhandenen Verstopfungen der Leber und Milz, jedoch mit Behutsamkeit und nicht durch starke er-

hitzende, auflösende Mittel. Der Mißbrauch der letzteren kann selbst die alleinige Ursache der Entstehung des Übels seyn. Man sah zu stark fließende Hämorrhoiden allein durch das gegen einen gleichzeitigen Blasenstein gegebene Stefensche Mittel entziehen (Richter.) Man vermeidet eine zu nährende reitzende Diät und zu starke Leibesbewegung. Man schafft die Eingeweidewürmer, zumahl die etwa vorhandenen Ascariden fort. Man gibt Antispasmodica (stinkenden Asand, Valeriana, Castoreum) bey krampfhaften Zustand und großer Reitzbarkeit. Gegen große Schwäche der Gefäße des Mastdarmes empfehlen die Alten eine große Menge von zusammenziehenden Mitteln: Ein Infusum der Heidelbeeren, agrimonia, virga, aurea, hedera terrestris, pimpinella sanguisorba, veronica, alchemilla, der Rosenblätter, den frischen Saft der Steinnessel, alle Morgen zu zwey Loth mit Fleischbrühe; das mit Bier gekochte Kraut des chelidonii majoris, und das frisch gequetschte Kraut zugleich äußerlich auf den Mastdarm gelegt. Am meisten im Rufe steht aber die Schaafgarbe, (Trnka l. c. 96 — 111) jedoch vermogte sie in mehreren Fällen nichts auszurichten (Richter). Die gleichfalls empfohlene China und noch mehr das Eisen (Eisenvitriol, eisenhaltige Mineralwasser) erfordern große Behutsamkeit; in der Regel treiben sie eher den Blutfluß, als daß sie ihn vermindern. Man heilte übermäßige Hämorrhoiden, die schon schleichendes Fieber erregt hatten durch Milchdiät und das Lecken eines jungen Hundes. In andern Fällen leistete das Seebad ausgezeichnete Dienste. (Reil l. c. p. 256.) Man untersuche ja ob etwas blinde Hämorrhoiden die Ursache der starken Blutung sind, und schneide diese ab, wovon sogleich ein mehreres.

(Rich-

(Richter's Chirurg. Bibl. Vol. XV. p. 314.) Mehr als alle diese Mittel leisten übrigens bey wirklicher örtlicher Schwäche wiederholte Klystiere vom kaltem Wasser.

Wie zu schwache Hämorrhoiden zu vermehren sind, davon bey den unterdrückten. Die mit andern bedeutenden Krankheitsformen verbundenen Hämorrhoiden, wollen mit besonderer Behuthsamkeit behandelt seyn. Eher muß man hier zu ihrer Beförderung beytragen, als sie mäßigen; denn jene Zufälle verschlimmern sich fast ohne Ausnahme bedeutend, wenn die Hämorrhoiden nicht gehörig fließen. Selbst der zu starke Hämorrhoidalfluß darf hier nur mit der größten Behutsamkeit angehalten werden. Ein Mann verlor oft in einem Tage an zwey Pfund Blut durch den Mastdarm; allein er bekam sogleich heftiges Blutspeyen, wenn man diese Blutung stopfte. (Trnka l. c. Vol. 1. p. 166)

Nach beendigtem gewöhnlichem nicht zu starkem Hämorrhoidalfluß, kann man zwar die Radicalcur nach den bey den Hämorrhoidalbeschwerden gegebenen Regeln unternehmen, indem man die Ursache und besonders die Anlage zu denselben zu heben sucht. Aber freylich nur höchst selten ist dieses möglich, in den meisten Fällen jene krankhafte Disposition unheilbar. Sieht man dieses voraus, und es ist sicher der Fall, wenn das Übel veraltet, der Kranke, schwächlich, cachectisch ist, an andern chronischen Krankheitsformen, nahmentlich bedeutenden Verstopfungen der Eingeweide leidet, dann hüte man sich durch die höchst ungewisse, immer sehr angreifende Cur nicht etwa gar zu schaden, und völlig die Gesundheit des Kranken aufzureiben; hier muß man sich begnügen alles sorgfältig zu vermeiden, was die Regelmäßigkeit und Ordnung des Hämor-

rhoidalflusses zu stören vermag, und ihn zu erleichtern, wenn er mühsam und schwer erfolgt. Eine zweckmäßige Lebensweise und Diät ist auch hier die Hauptsache, die übrigens nach der Körperkonstitution sehr verschieden seyn muß, sorgfältige Kranke die eigene Erfahrung lehrt, und man sie dann in dieser durch unzeitigen ärztlichen Rath nicht stören muß. Mäßigkeit und Regelmäßigkeit in der Lebensweise sind indessen unbedingt anzurathen, und jeder Exceß, sey er auch von welcher Art er wolle, in der Regel schädlich. Die Diät muß im Ganzen mehr mager als stark nährend, besonders nicht erhitzend seyn. Sitzen mit nach vorwärts gebeugtem Körper, zumahl auf weichen warmen Polstern ist vorzüglich zu vermeiden. Hämorrhoidarii müssen sich immer harter kalter Stühle von Holz, Rohr oder mit Leder, pferdehaarenen Polstern bedeckt, bedienen. Ein Sitzbrett von Eichenholz wird bey etwa stark fließenden Hämorrhoiden für besonders zweckmäßig gehalten. In einem großen Rufe, Anomalien der Hämorrhoiden zu verhüten, steht der Schaafgarbenthee. Bey gleichzeitiger Neigung zu hysterischen und hypochondrischen Beschwerden thun Asafötidapillen sehr gute Dienste.

Nur die allein örtlichen fließenden Hämorrhoiden dürfen unbedingt geheilt und ein neuer Fluß derselben vermieden werden. Hier passen dann kalte Klystiere, selbst von adstringirenden Mitteln, und kalte Fomentationen auf die Öffnung des Mastdarmes; öftere gelinde Abführungen, wenn Verstopfung die Ursache ist, zumahl bey Schwangern, die sich dabey viel Bewegung machen, und keine enge Kleider tragen müssen. Die Hämorrhoiden von vielen Sitzen erfordern fleißige Bewegung besonders durch Reiten; die der Wöchnerinnen öftere kleine Abführun-

rungen, doch nicht eher kalte, zusammenziehende Klystiere und Fomentationen, bis der Fluß der Lochien vorüber ist; die von Vorfällen des Afters, Zurückbringen derselben und adstringirende Mittel; die von zu nahrhafter hitziger Diät, eine magere Kost ꝛc.

Die blinden Hämorrhoiden, Haemorrhoides coecae.

Die blinden Hämorrhoiden sind wahre Krempfadern (varices) der Venen, oder Blutergießungen unter die innere Haut des Mastdarmes, oder die Haut am Rande des Afters. Oft findet man sie in Verbindung mit den fließenden Hämorrhoiden, damit abwechselnd, immer häufiger als diese; nicht selten kommen aber beyde Formen jede für sich einzeln vor. Ihre Gestalt ist sehr mannigfaltig. Im Anfang sind sie nur klein, ohngefähr wie eine Bohne und gleichen den Spargelköpfen, sehen blau, bleifarben oder sehr dunkelroth aus. Späterhin werden sie wohl größer, wie eine Wallnuß, ein Apfel, selbst eine Faust; dann erhalten sie den Nahmen der Hämorrhoidalsäcke. Auch ihre Anzahl ist sehr verschieden; im Anfang deren in der Regel nur wenige, oft nur eine einzige zu bemerken. In der Folge vermehren sie sich aber, jedoch nicht immer.

Ihrem Sitze nach kann man sie in innere und äußere eintheilen. Letztere sind solche, die am äußeren Rande des Afters und im Sphincter selbst liegen; daher bey Untersuchung des Afters sichtbar sind, und sich wie dünne glatte, mit Blut angefüllte Blasen anfühlen. Nach und nach brechen ihrer wohl so viele hervor, daß sie den Rand des Afters wie eine Walst umgeben, oder in unförmliche

che Klumpen zusammenfließen, die dann nach ihrer sehr mannigfaltigen Gestalt verschiedene Nahmen erhalten: blasigte, warzigte Trauben=, Maulbeerhämorrhoiden (H. vesicales, verucosae, morales, uvales.) Die inneren blinden Hämorrhoiden liegen hinter dem Sphincter, mehr oder weniger hoch im Mastdarm herauf. Zuweilen kann man sie mit dem in die Mastdarmöffnung eingebrachten Finger erreichen und fühlen; zuweilen sitzen sie aber dazu zu hoch, und werden dann allein aus den übrigen Erscheinungen der Hämorrhoiden erkannt. Daß Varices zuweilen sogar auch in den dünnen Därmen und dem Magen sitzen, ist keinem Zweifel unterworfen; Leichenöffnungen haben es bewiesen (Reil l. c. p. 169.) Die begleitenden Erscheinungen sind dann aber mehr die der schwarzen Krankheit oder der Hämatemesis. Sonst nahm man auch wohl den Begriff der äußeren und inneren Hämorrhoiden in einen ganz andern Sinne. Erstere sollten nähmlich in den äußeren Venen, die in die V. iliaca interna zusammenfließen, letztere aber in den äußeren zur V. portarum gehenden Venen des Mastdarmes ihren Sitz haben. Dieser Unterschied sollte wesentlich seyn, bey den inneren Hämorhoiden ganz andre Erscheinungen statt finden, und besonders die Organe des Pfortadersystemes afficirt werden, als bey den äußeren, wo mehr die Theile, welche ihr Blut in die V. iliaca ergießen, leiden sollten (Stahl diss. da motu sang. haemorrh. et haemorrhoid. externis. diss. de haemorrh internor. motu). Allein es liegen hier wohl nicht gehörig erwiesene pathologische Sätze zum Grunde, und die Vorstellung ist practisch unbrauchbar. (Reil l. c. p. 189.)

Der Zustand der Hämorrhoidalzacken ist nicht immer der nähmliche. Sind sie noch klein und frisch, so

so kann man sie nur allein bemerken, wenn die Molimina und folglich Hämorrhoidalkongestionen statt finden; nachher verschwinden sie und die Haut der Venen und des Mastdarmes zieht sich wieder zu ihrer gewöhnlichen Ausdehnung zusammen. Die öfteren Ausdehnungen hinterlassen aber zuletzt eine Erschlaffung, und nun verschwinden die Zacken niemahls ganz, werden nur außer dem Hämorrhoidaltrieb schlapp, hingegen stark wie eine Blase angespannt, wenn dieser eintritt. Endlich bleibt auch wohl geronnenes Geblüt in ihnen hängen, und dann können sie besonders zu einer ungeheuren Größe ausgedehnt werden. Dann werden die Säcke auch hart, leder- und warzenartig; die Häute der Venen und des Mastdarmes verdicken sich, und nun stellen sich eine harte, fast unorganische Masse dar: die scirrhösen Hämorrhoiden.

Daß übrigens diese Zacken in den meisten Fällen von einer Blutergießung unter die äußere Haut des Mastdarmes entstehen; dadurch allein und nicht durch die ausgedehnten Blutadern gebildet werden, ist sehr wahrscheinlich. Blutaderknoten würden wohl nicht leicht eine so bedeutende Größe bis zu der eines Apfels erreichen können. Schneidet man sie ab, so erfolgt oft, wenn sie auch noch so groß sind, nur eine sehr geringe Blutung; diese müßte aber bedeutend seyn, wenn es wirkliche Varices wären. Ihre oft sonderbare länglichte, cylindrische Gestalt, wie Falten oder Finger, können unmöglich Varices annehmen.

Beschwerden mannigfaltiger Art erregen die Hämorrhoidalzacken immer. Im Anfange bestehen diese allein in dem Gefühle von Spannung und Druck; werden sie aber größer, so erregen sie tenesmus; es drängt den Patienten auf den Stuhl, und solches

ver-



vergebliches Pressen dient besonders dazu, das Übel zu vermehren. Je mehr sie in der Nähe des Sphincters liegen, desto mehr Beschwerden erregen sie; am wenigsten wenn sie hoch nach oben sitzen. Besonders hindern die Hämorrhoiden immer mehr oder weniger den Durchgang des Darmkothes. Weichen Stücken sieht man die erhaltene Pressung an; sie sind nicht so rund und dick wie gewöhnlich, mehr platt. Harte Stücken, die ihre Gestalt nicht verändern können, verursachen durch ihren Druck bey dem Durchgang die heftigsten Schmerzen. Weil dadurch die Venen des Mastdarms stark zusammengedrückt und Blutanhäufungen in ihnen begünstigt werden, so kann ein solcher harter Stuhlgang neue Veranlassung zur Entstehung solcher Zacken werden. Die inneren Hämorrhoiden werden durch den harten Koth auch leicht nach außen gedrängt, treten ehe der Stuhlgang erfolgt, unter großen Schmerzen hervor; im Anfange wohl, sobald dieser vorbey ist, wieder zurück; bleiben aber endlich immer vor der Öffnung des Mastdarmes liegen; gehen nie von selbst, nur durch künstliche Hülfe zurück; werden immer größer, arten auf mannigfaltige Weise aus, und werden wohl selbst durch den Sphincter eingeklemmt, wo sie dann selbst nicht mehr durch die Kunst zurückgebracht werden können. Bey dieser Gelegenheit entsteht auch zuweilen ein Vorfall des Mastdarmes; besonders wenn der Koth sehr scharf oder hart ist, oder auch ganz allein durch eine eigne krampfhafte Zusammenziehung der Ringfasern des Mastdarmes. Starkes Drängen, besonders bey sehr nach vorwärts gebogener Stellung gibt dazu besonders Veranlassung. Das vorgefallene Stück wird gewöhnlich in der Afteröffnung zusammengeschnürt; es schwillt daher, wenn es nicht bald zurückgebracht wird, sehr stark an, und ge-

geschieht dieses auch, so wird es doch bey jeder neuen Ausleerung von neuem wieder wie ein hochrother blutiger Wulst unter ungeheuren Schmerzen hervorgepreßt.

Rühren die blinden Hämorrhoiden nicht von allein örtlichen, sondern allgemeinen Ursachen her, so erregen sie, zumahl zur Zeit eines sich einstellenden Hämorrhoidaltriebes, bedeutende Beschwerden, und schwellen dann besonders immer stark an. Bey dieser Gelegenheit entzünden sie sich dann auch aus mannigfaltigen, unten anzugebenden Ursachen heftig, erregen hier fürchterliche Zufälle, wüthendes Brennen im Mastdarm, starkes Fieber, selbst Schmerzen bis zu Convulsionen. Die wüthenden Hämorrhoiden (H. furentes). Bald ist diese Entzündung nur oberflächlich, bald dringt sie auch in die tieferen Häute des Mastdarmes; bald beschränkt sie sich nur auf den Sack, bald dehnt sie sich auch auf den Mastdarm aus, und steigt selbst wohl bis zu den dünnen Därmen herauf, breitet sich auf das Mittelfleisch und selbst die äußere Haut des Kreuzes aus. Wird sie nicht bald zertheilt, so geht sie wohl in Eiterung über, wodurch Mastdarmfisteln entstehen können; oder gar in Brand, wo der Ausgang tödtlich ist; oder en`lich in nicht minder gefährlichen Scirrhus und Krebs.

Zuweilen gehen die blinden Hämorrhoiden in fließende über. Im Anfange schwitzt dann gewöhnlich nur weniges Blut aus ihnen aus; nach und nach vermehrt sich der Blutabgang und zuletzt wird er wohl sehr stark. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß die meisten fließenden Hämorrhoiden aus solchen Zacken erfolgen. Zuweilen verlieren sich diese dabey, aber bey weiten nicht immer. Mit den Hämorrhoidalzacken, besonders wenn sie sehr alt und scirrhös geworden sind, muß man die auch wohl am After vorkommenden,



meistens einen venerischen Ursprung habenden Warzen und Condylomata nicht verwechseln.

Die Ursachen der blinden Hämorrhoiden kommen ganz mit denen der fließenden und den Hämorrhoidalbeschwerden überein. Häufiger als diese sind sie indessen rein örtlich; entstehen durch die bereits angegebenen örtlichen Schädlichkeiten, nahmentlich hartnäckige Verstopfung, anhaltende sitzende Lebensart, Mißbrauch warmer und spirituöser Getränke, der Klystiere, erbliche auf Localschwäche des Mastdarmes begründete Anlage, Knabenschänderey 2c. Bey Schwangeren entstehen sie leicht vom Druck des schwangeren Uterus, nach der Entbindung, aus zurückbleibender Atonie und Schwäche der Theile. Sehr oft liegen aber auch ihnen allgemeine Ursachen, eine sich in sie auflösende krankhafte Disposition des Gesammtorganismus zum Grunde. Dann haben sie die bekannten allgemeinen und örtlichen Vorbothen; nur kommt es hier nicht gleich zur Blutausleerung. Auch haben sie hier etwas periodisches; erscheinen selbst nach einem bestimmten Typus, und sind kritisch; wenigstens entstehen üble Zufälle, wenn sie schnell unterdrückt werden, so gut als nach den fließenden. Hieraus läßt sich vielleicht schließen, daß auch letztere nicht durch den Blutverlust, wenigstens nicht durch diesen allein, sondern durch eine eigne febrilische Thätigkeit in den Gefäßen heilsam sind. In den beschriebenen Zustand einer völligen Desorganisation gehen die Zacken in der Regel nur durch Vernachläßigung, fehlerhafte Behandlung und Lebensweise, doch aber auch wohl durch die Heftigkeit der allgemeinen Anlage über. Starke Bewegung durch Reiten oder Fahren, und Mißbrauch erhitzender Getränke geben besonders zur Entzündung derselben Veranlassung. Breitet sich diese sehr weit aus und ist gleichsam metastatisch, so findet gewöhnlich

lich eine venerische oder gichtische Komplication statt. Dieses ist auch meistens der Fall, wenn sie in Fisteln, Geschwüre oder gar scirrhöse Verhärtungen ausarten, oder in Brand übergehen.

Die Vorhersagung. Sie geht größtentheils aus dem schon Gesagten hervor. Die allein aus örtlichen Ursachen entstandenen werden oft gründlich und ohne Nachtheil geheilt; die von allgemeinen selten. So lange sie klein sind, erregen sie wenig Beschwerden; werden sie aber sehr groß, so gehören sie zu den schmerzhaftesten und lästigsten Übeln; zumahl wenn sie mit jedem Stuhlgang heraustreten, oder beständig vor dem Mastdarm liegen bleiben, oder gar durch den Schließmuskel eingeklemmt werden, und sich anfangen zu entzünden. Compliziren sie sich mit Gicht, Syphilis, oder gar einer Krebsschärfe, so können die Folgen sehr traurig und selbst tödtlich seyn; sie dann Veranlassung zu weit um sich greifenden Entzündungen, Abscessen, Fisteln, selbst Krebsgeschwüren und Brand werden. Zuweilen sind sie die Ursache sehr heftiger und selbst tödtlicher Blutungen aus den Hämorrhoidalgefäßen. Je näher sie am Schließmuskel oder an diesem selbst sitzen, desto bedeutendere Beschwerden erregen sie. Dauern sie lange fort, ohne in Fluß zu kommen, so sollen sie Veranlassung zur Hypochondrie, Gicht, zu dem Hüftweh, Blutharnen und Krämpfen im Unterleibe werden.

Die Behandlung. Eine gehörige Lebensweise und Diät ist hier stets Hauptsache. Vermag man dadurch auch gerade nicht die blinden Hämorrhoiden zu heilen, so verhütet man doch ihre Zunahme, Vermehrung und große Ausdehnung. Beyde werden übrigens nach den bey dem Hämorrhoidaltrieb und den fließenden Hämorrhoiden angegebenen Regeln eingerichtet, und müssen um so genauer seyn, je grö-

ßer



ßer die Säcke, je bedeutender die dadurch hervorgebrachten Beschwerden sind, und je mehr sie eine Neigung haben, schmerzhaft zu werden und sich zu entzünden. Eine Hauptsache ist immer, Hartleibigkeit zu verhüten, und dieses geschieht am besten durch den Genuß leicht verdaulicher, nicht Verstopfung machender, dem Zustande der Verdauung angemessener Speisen und Getränke. Ein sorgsamer Kranker wird sich auch hier wieder am besten selbst seine Lebensweise reguliren. Besonders ist es in den Anfällen des Hämorrhoidaltriebes, wenn die Knoten anfangen anzuschwellen und sehr empfindlich zu werden, nöthig, es niemahls zu harten Excrementen kommen zu lassen. Hier reicht man dann Abführungsmittel aus Schwefel, Weinsteinrahm, Ricinusöhl; (v. molimina p. 291.) oder auch wohl eröffnende Klystiere, jedoch nur sanfte, aus Leinöhl, Graupenschleim, Milch, warmem Wasser, wenn anders das Einbringen der Röhre der Spritze bey sehr großen Hämorrhoidalsäcken nicht diese zu stark reitzt und Schmerzen erregt. Außer dem Hämorrhoidaltrieb sey man aber mit abführenden Mitteln immer sehr behutsam; gebe sie nur im höchsten Nothfall, wenn sich viele harte Excremente angesammelt haben, wodurch die Knoten sehr gedrückt werden, und auf keine andere Weise fortzuschaffen sind; denn im Ganzen wird die Neigung zur Verstopfung dadurch vermehrt, ja selbst eine Schwäche der Eingeweide erzeugt, die zur Vermehrung des Übels beytragen kann. Auch muß der Kranke, wenn die Hämorrhoiden äußerlich am After sichtbar sind, nicht etwa Reiten, und, besonders wenn sie leicht schmerzhaft werden, auf einer ledernen oder hölzernen Brille oder einem ausgeschnittenen Stuhle sitzen, und sich zur Reinigung des Hintern eines mit lauwarmen Wassers befeuchteten Schwammes

mes bedienen. Auch soll es die Öffnung sehr erleichtern, wenn die Nothdurft aus freyer Hand oder in einer solchen sitzenden Stellung, wobey die Füße sehr hoch stehen, und der Hintere tief herab hängt, verrichtet wird. (Stunzer l. c. p. 166.)

Bey der wirklichen Heilung der Hämorrhoidalzacken kommt es auch hier ganz besonders darauf an, wohl zu unterscheiden, ob diese allein örtlich, daher zufällig, oder von allgemeinen Ursachen entstanden, daher kritisch sind. Wie man dieses aber erkennt, geht hinlänglich bereits aus dem Gesagten hervor.

Die blinden Hämorrhoiden von allgemeinen Ursachen erfordern große Behutsamkeit und große Vorsicht in der Anwendung örtlicher Mittel. Fast ohne Ausnahme kommt es hier darauf an, zuerst Stockungen im Unterleibe aufzulösen, und hier scheint wirklich das weinsteinsaure Kali (Tartarus tartarisatus) die großen Lobsprüche zu verdienen, die ihm von manchen Ärzten beygelegt werden. (Hildebrandt l. c. p. 123.) Man reicht es Morgens und Abends zu einem Quentchen; wenn es Durchfall erregt, nur zu zwey Scrupel; bey sehr großen und dicken Zacken aber auch wohl täglich drey bis viermahl ʒj. Setzt man noch ℈j eines bittern in einem aromatischen Wasser aufgelößten Extractes zu, so verträgt es der Magen besser. Schon nach einigen Tagen werden die Zacken dünner; die Schmerzen verlieren sich, und ist das Übel nicht zu eingewurzelt, oder aus besonders hartnäckigen Ursachen entstanden, so darf man wirklich eine Radikalcur hoffen. Der gleichzeitige Genuß eines guten reifen Obstes, wenn es nicht Blähungen macht, ist sehr zweckmäßig. Auch die seifenartigen Extracte, (Löwenzahn, Saponaria) leisten sehr oft treffliche Dienste und erhöhen besonders noch die Wirkung des weinsteinsauren Kali. Man

kann und muß diese Mittel übrigens lange (sechs bis acht Wochen) fortgeben. In hartnäckigen Fällen kann die Wirkung dieser inneren Mittel noch mit erweichenden Klystieren aus einer Abkochung der Graswurzel und des Löwenzahnes nach der Methode von Kämpf unterstützt werden, wenn anders die Zacken durch den mechanischen Reitz der Sprütze nicht zu viel leiden. Erst wenn diese Stockungen im Unterleibe gehoben sind, geht man dann zu den stärkenden Mitteln (China, Eisen) über, und beschließt damit die Cur. Früherhin werden sie nicht vertragen, machen das Übel nur ärger; daher erst die gelinderen (Schaafgarbenthee, Eichelkaffee, Rosenblätteraufguß) zu versuchen; ist doch immer sehr anzurathen.

Nun passen auch kalte Bäder, und besonders Klystiere von kaltem Wasser. Letztere gehören allerdings zu den wirksamsten und fast spezifischen Mitteln gegen die blinden Hämorrhoiden; allein je mehr diese aus allgemeinen Ursachen entstehen, desto eher können danach üble Folgen eintreten; daher, wenn gleichzeitig deutliche Verstopfungen in der Leber, Milz oder andern Eingeweiden zu bemerken sind, und die bekannte hämorrhoidalische Anlage statt findet, jene allgemeine krankhafte Disposition vorhergegangen ist.

Bey Zeichen galligter Unreinigkeiten leisten Brechmittel sehr gute Dienste, und scheinen in der That eine Verminderung der Knoten zur Folge zu haben. Zuweilen ist wirklich die allgemeine und örtliche Vollblütigkeit so groß, daß man, ehe man zu andern Mitteln schreitet, Blutigel an die Zacken setzen, ja diesen sogar ein Aderlaß am Arm oder Fuß vorausschicken muß. Am häufigsten ist dieses nach dem Aufhören der Menstruation und gleichzeitigen Hämorrhoidalzacken nöthig. (Chomel diss. erga tu-

tumid. haemorrh. hirudin. in Haller's Sammlung pract. Streitsch. Vol. I.) Liegen die Zacken in diesem Falle nach innen, so soll man vorher erst einen trockenen Schröpfkopf auf die Öffnung des Mastdarmes setzen. (Trnka l. c. Vol. II. p. 204.) Mit den Blutigeln auf die Hämorrhoidalknoten selbst sey man doch aber immer sehr behutsam. Waren sie sehr schmerzhaft und befanden sich in einem sehr gereizten Zustande, so erregte ihr Stich zuweilen starke Entzündung und selbst Eiterung. (Richter.) Man will auch wahre venerische Hämorrhoidalknoten beobachtet haben, die durch Quecksilber geheilt wurden. (Bell Chir. Vol. II. p. 279.)

Die von äußeren Ursachen entstandenen oder zufälligen Hämorrhoidalknoten können unbedingt durch äußere Mittel behandelt werden. Unter diesen verdienen die kalten Klystiere bey weitem die erste Stelle. (Hildebrandt, Schmukker's verm. Schrift. Vol. I. p. 108.) Zuerst gibt man alle Tage nur ein kaltes Klystier, unmittelbar nach erfolgter Leibesöffnung, die man, wenn es nicht von selbst erfolgt, erst durch ein kaltes Klystier befördern, und dann das zweyte darauf folgen lassen kann. Bekommen sie gut, so gibt man nach 14 Tagen täglich zwey. Der Kranke muß sie so lange als möglich bey sich behalten, sich daher gleich darauf horizontal auf die linke Seite hinlegen; auch muß man im Anfange nur kleine Portionen, nicht über drey Unzen einspritzen, und nur nach und nach die Portion vergrößern. Das Wasser muß dem Kranken im Mastdarm zwar das Gefühl von Kälte erregen, aber nicht Schmerzen machen. Für sehr empfindliche Kranke muß man daher das Wasser im Anfang gewöhnlich ein wenig erwärmen, und nach und nach zu kalten übergehen, es auch bey Frostkälte erst ein wenig in der Stube

ste-

stehen lassen. Sind zugleich fließende Hämorrhoiden da, so warte man, bis diese vorüber sind, ehe man die kalten Klystiere gibt; vermeide sie ganz, wenn etwa der Kranke zu gleicher Zeit Blutspeyen oder Brechen hat, zur Apoplexie geneigt scheint. Tritt ein Hämorrhoidaltrieb ein, und werden dann die Zacken sehr gespannt und schmerzhaft, so setze man sie so lange aus, bis dieser vorüber ist, und ist die allgemeine Vollblütigkeit sehr bedeutend, so leere man erst örtlich und allgemein Blut aus. Kalte Umschläge auf den Hintern und kalte Bäder desselben (insessus) wirken ganz mit den Klystieren analog, und können gebraucht werden, wenn etwa die kalten Klystiere nicht bekommen, oder das Einbringen der Röhre zu viel Schmerzen macht. Statt des gewöhnlichen kalten Wassers hat man auch wohl Eichenrindenabkochung, Auflösungen des Alaunes oder Eisenvitriols empfohlen. Diese Mittel sind aber zu reitzend, machen selbst wohl Entzündung, und können nur bey ganz alten, sehr unempfindlichen (scirrhösen) Hämorrhoiden, wovon sogleich ein mehreres, nützlich seyn.

Entsteht der üble Zufall, daß die innern Hämorrhoidalknoten nach oder vor jedem Stuhlgang zur Öffnung des Mastdarmes heraustreten, so muß man darauf bedacht seyn, diese sobald als möglich zurückzubringen, damit sie sich nicht etwa einklemmen. Dieses bewirkt oft allein schon eine gleich nach dem Stuhlgang angenommene horizontale Lage mit erhabenem Hintern. Dabey muß der Kranke sich beyde Hinterbacken mit den Händen auseinander ziehen, und alles Drängen und Pressen, wozu ihn der Reitz der Knoten einladet, vermeiden. Will es so nicht gehen, so bringt sie zuweilen ein anhaltender, sanfter, methodischer Druck mit der flachen Hand, nachdem man vorher die Zacken mit weicher Charpie oder Leinewand

bedeckt hat, zurück. Auch mit einem in Eiweis getauchten Finger kann man die Knoten wieder in den After zurückzuschieben suchen. (Petit traité des malad. chirurg. Tom. II. p. 79.) Auch kann man zu gleicher Zeit Umschläge von kaltem Wasser machen. Sind die Knoten aber schon sehr schmerzhaft oder entzündet, so reicht man mit diesen Mitteln nicht aus.

Solche schmerzhafte Hämorrhoidalknoten wollen mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt seyn, wenn nicht üble Zufälle daraus entstehen sollen. Gemeiniglich werden sie es bey einem gleichzeitigem Hämorrhoidaltrieb, den man dann nach bereits gegebenen Regeln, besonders durch Abführungen aus Ricinusöhl, Schwefelblumen, Weinsteinrahm, im Nothfall Blutausleerungen und krampfstillende Mittel, wenn der Zustand spastisch ist, behandelt. Gegen letzteren wird besonders das Kraut und die Wurzel der Scrofularia gerühmt (Trnka l. c. p. 76.) Auf die Zacken selbst macht man erweichende Breyumschläge von Malven-Althäakraut, Chamillenblumen; läßt warme Dämpfe an sie gehen; setzt den Hintern in lauwarme, erweichende Bäder von Milch; bestreicht sie mit Althäasalbe, der man mehr oder weniger Opium zusetzt.

Zuweilen werden die Schmerzen durch eine gichtische, rheumatische oder venerische Complication verursacht, und erfordern dann die Anwendung des Quecksilbers, innere und äußere beruhigende Mittel.

Entstehen die Schmerzen dadurch, daß die alten sehr großen, verhärteten, gleichsam leder- und warzenartig gewordenen Hämorrhoidalknoten bey jedem Stuhlgange heftig gedrängt, gepreßt, und selbst wohl zur Öffnung des Mastdarmes herausgetrieben werden, wobey sie sich gewöhnlich in einem chronischen



Entzündungszustande befinden (scirrhöse Hämorrhoiden), so können hier reitzende, zusammenziehende Mittel nützlich seyn; eine Befeuchtung der Zacken mit einer Alaunauflösung vermittelst weicher, darin getränkter Leinewand; ein Brey von gebratenen mit rothem Weine befeuchteten Äpfeln, den man zwischen die Backen des Hintern legt (Hildebrandt); eine Salbe von Galläpfeln und Schweinefett (Bell); selbst Fomentationen von Branntewein oder Wein mit aromatischen Kräutern (Reil); Schwefelbalsam mit Terpenthin; Wacholderöhl; der Leberſaft der Aalquappe (Trnka); Abkochungen der Tormentilla, Eichenrinde mit Alaun ꝛc. Auch innere Abstrigentia werden empfohlen; der Copaivabalsam zu ʒj Morgens und Abends (Bell Chir. Vol. II. p. 274.); die Schaafgarbe im Extract oder Thee; das roob sorbi aucupariae. (Ledel Misc. Nat. curios. Dec. III. Ann. IV. Obs. 30.) Jedoch sind dieses alles nur Palliativmittel, und die Operation das einzige Radicalmittel. Von ihr sogleich ein mehreres.

Rühren die Schmerzen von wirklicher starker Entzündung her, so werden hier oft sehr reichliche allgemeine Blutausleerungen erfordert, wenn die Entzündung eine große Ausdehnung hat, der ganze Mastdarm und selbst die äußeren Theile mit ergriffen sind, und diesen Zustand ein bedeutendes Gefäßfieber begleitet. Solche sehr ausgedehnte Entzündungen entstehen indessen gewöhnlich durch eine rheumatische gichtische oder venerische Complication, die mit berücksichtigt werden muß. Blutigel an die Zacken selbst darf man nur dann setzen, wenn die Entzündung nicht unmittelbar in ihnen, sondern mehr in den höher liegenden Venen des Mastdarmes ihren Sitz hat; sie vermehren sonst diese. Man setzt sie in diesem Falle

an

an das Perinäum. Auch außerdem verfährt man antiphlogistisch; gibt Salpeter, vegetabilische Säuren und Weinsteinrahm. Überhaupt ist es hier besonders nöthig, stets für gehörige Leibesöffnung zu sorgen; denn nichts wirkt nachtheiliger auf entzündete Hämorrhoiden als Verstopfung, wozu die Neigung immer groß ist. Durch eröffnende Klystiere darf diese niemahls gehoben werden, weil das Einbringen der Röhre der Spritze stets mit großen Schmerzen verbunden ist; es muß daher durch innere Abführungsmittel geschehen, doch aber mit großer Behutsamkeit; denn auch sie schaden leicht, indem sie Congestionen nach dem Mastdarm machen. Das beste, reizloseste Abführungsmittel ist vielleicht hier das Ricinusöhl. (Reil). Auch Schwefelblumen werden empfohlen. Äußerlich auf die Zacken selbst passen die oben bey einfachen schmerzhaften Hämorrhoiden empfohlenen erweichenden Mittel; außerdem Bestreichen derselben mit frischen Rahm, Eyeröhl, frischer Butter.

Ist die Entzündung etwas vermindert, so werden zu ihrer gänzlichen Zertheilung Brechmittel sehr empfohlen. Häufig wird dann hier der Zustand auch krampfhaft; die eigentliche starke Entzündung ist zwar gehoben, aber die heftigsten Schmerzen quälen die Kranken demungeachtet unaufhörlich fort. Hier sind dann beruhigende Mittel angezeigt; äußerlich auf die Zacken frisch bereitetes Ceratum saturni (aus Bleyextract, Wachs, Baumöhl und Wasser), eine Salbe aus frisch ausgepreßtem Klettensaft mit Leinöhl, selbst Quecksilber mit Zusatz von wenigem Opium. Diese Salben kann man auch, indem man einen Klumpen davon auf den Finger schmiert und diesen in den Mastdarm einbringt, auf die hinter dem Sphincter liegenden Knoten bringen. Innerlich gibt man gleichfalls Antispasmodica; zumahl Bilsenkrautextract



und selbst Opium. Bey letzterem hat man besonders darauf zu sehen, daß es nicht Verstopfung mache, und oft allein aus diesem Grunde darf man es nicht geben.

Sind die vorgefallenen Knoten durch den Schließer wirklich eingeklemmt, zugleich entzündet, und können sie selbst durch die sorgfältigste Taxis nicht zurückgebracht werden, weil jeder Druck auf sie die heftigsten Schmerzen erregt, so bleibt nichts übrig, als entweder durch ein speculum ani mit sehr dünnen Branchen die Öffnung des Afters auszudehnen, und dadurch das Zurückbringen der Knoten möglichst zu machen, oder den Sphincter mit einem Knopfbistouri zu spalten, welches immer nach der Seite hin geschehen muß, um den bulbus urethrae nicht zu verletzen; oder die Knoten durch einen Einschnitt zu öffnen und auszuleeren. Das letztere Verfahren möge wohl meistens den Vorzug verdienen, in einzelnen Fällen aber doch auch die beyden andern statt finden. Das Weitere lehrt die Chirurgie.

Auch bey nicht eingeklemmten, aber sehr entzündeten, aufgeschwollenen Hämorrhoidalsäcken mit sehr dicken Häuten, ist oft das Aufstechen oder Einschneiden derselben mit einer Lanzette sehr zweckmäßig. Man hält bey dieser kleinen Operation die Zacke mit zwey Fingern fest und sticht eine möglichst spitze und scharfe Lanzette so tief ein, wobey man zugleich auch etwas schneidet, bis man bis in den Sack gekommen ist. Man muß doch zuweilen ziemlich tief schneiden; denn besonders sehr alte Säcke sind oft so dick wie ein kleiner Finger. Nachher wäscht man die Wunde mit warmen Wasser aus, um die Blutung zu unterhalten, und sollte diese etwa zu stark werden, so stillt sie ein Zusammendrücken der blutenden Stelle mit aufgelegter Charpie. Am Ende legt man mit Weinessig und Branntewein befeuchtete Compressen

auf,

auf, und befestigt das Ganze durch eine T-Binde. Eine kleine Eiterung ist gewöhnlich nicht zu vermeiden; doch heilt demungeachtet die Wunde gewöhnlich bald; die Zacken müßten denn sehr dick und ausgeartet seyn, in welchem Falle es sicher am zweckmäßigsten ist, sie gleich, nachdem man sie gespalten hat, gänzlich auszurotten, wodurch man am besten sich aus ihnen bildende böse Geschwüre und selbst Mastdarmfisteln verhütet. Dieses muß aber auf der Stelle geschehen, denn späterhin schrumpfen sie wohl so zusammen, daß dieses gar nicht mehr möglich ist. An die einzelnen Hämorrhoidalknoten Blutigel zu setzen, statt sie aufzuschneiden, ist immer zu wiederrathen. (Schmucker's verm. chir. Schrift. Tom. I. p. 109.) Theils ist der Sack stets zu dick, als daß sie durch ihren Stich vermögten das Blut aus demselben auszuleeren; theils vermehren sie durch ihren Reiz den Zufluß der Säfte, so die Entzündung, und machen vielleicht, daß diese in Eiterung übergeht. Sollte dieses bey solchen einzelnen entzündeten Hämorrhoidalsäcken demungeachtet der Fall seyn, und man hat es zu vermuthen, wenn die Schmerzen stark klopfend werden, so muß man sogleich erweichende Breye auflegen, den Absceß sobald als möglich öffnen, und nachher mit einer Bleysalbe verbinden. Die Gefahr einer Mastdarmfistel ist hier immer sehr groß.

Zuweilen gehen mehrere Hämorrhoidalknoten im ganzen inneren und äußeren Umfange des Mastdarmes in Eiterung über. Der Zustand ist übel; viele eiterartige Gauche geht dann beständig unter heftigen Drang zum Stuhlgang und Urin durch den Mastdarm ab; schleichendes Fieber mit Abmagerung stellt sich ein; böse Fistelgänge bilden sich, und bey Frauenzimmern wird wohl selbst die Mutterscheide durchfres-



fressen. Gewöhnlich soll hier eine venerische Complication statt finden, und Mercur helfen. (Petit.)

Entstehen aus den Hämorrhoidalzacken sehr starke Blutungen, so werden diese nach bey den zu stark fließenden Hämorrhoiden gegebenen Regeln behandelt. Jedoch hilft selten etwas, und das einzigste und sicherste Mittel ist die Ausrottung der Hämorrhoidalzacken durch die Operation. Daraus geht besonders die wichtige Regel hervor; bey einem jeden starken Hämorrhoidalfluß eine örtliche Untersuchung anzustellen, um zu erforschen, ob dieser etwa aus solchen Hämorrhoidalzacken erfolgt.

Diese Ausrottung der Hämorrhoidalzacken durch die Operation ist wirklich nicht genug anzupreisen; besonders wenn sie anfangen sehr groß zu werden, beym Stuhlgang vorzufallen, sich öfter zu entzünden, viele Schmerzen zu verursachen, auszuarten, scirrhös zu werden, und starke Blutungen aus ihnen zu entstehen. Vorzuglich zu empfehlen ist die Operation, wenn die blinden Hämorrhoiden von allein örtlichen Ursachen entstehen; hier kann sie selbst das Übel radikal heilen und den Kranken auf immer davon befreyen. (Loder's chirurg. Journ. Vol. I. St. IV. p. 679.) Dieses vermag sie zwar nicht leicht, wenn die Knoten von allgemeinen Ursachen entstehen, welche dann über kurz oder lang wieder von Neuem erscheinen werden; bringt aber doch auch hier große Erleichterung, und verhindert besonders ihre allzugroße Ausartung. Sind sie in diesem letzten Falle mit fließenden, zur Gewohnheit gewordenen Hämorrhoiden verbunden, bey denen sich der Kranke ziemlich wohl befindet, und sich vielleicht andere bedeutendere Beschwerden verloren haben, so ist es selbst rathsam, wenn man sich zur Ausrottung entschließt, sie nicht alle auf einmahl, sondern eine nach der andern

dern

dern abzuschneiden; immer einige noch stehen zu lassen. Man läuft sonst wirklich Gefahr, daß der Hämorrhoidalfluß plötzlich steht, und üble Zufälle, wie nach gestopften Hämorrhoiden, erfolgen.

Die Operation der Ausrottung kann durch das Brennen, Ätzmittel, Unterbinden oder Abschneiden geschehen. Die beyden ersten Methoden sind veraltet und wirklich verwerflich. (Trnka l. c. Vol. II. p. 307. Sabatier Lehrb. f. pract. Wundärzte. Vol. II. p. 227.) Die Unterbindung wird empfohlen, wenn die Säcke sehr groß sind, bedeutende Gefäße zu ihnen gehen, man daher bey dem Schnitt eine heftige Blutung befürchten muß. (Bell system of Surg. Vol. II. p. 278.) Man hat dazu einen eigenen Instrumenten-Apparat empfohlen und erfunden. (Bichat Mémoires de la Société d'émul. Tom. II. p. 333.) Wenn auch in einigen Fällen der Erfolg erwünscht gewesen seyn mag, und in zwey bis drey Tagen der Knoten abgefallen ist, so muß doch im Ganzen diese Methode verworfen werden. Häufig sah man danach sehr üble Zufälle, heftige Schmerzen, Entzündung, Koliken, Erbrechen, Convulsionen und heftiges Gefäßfieber entstehen, ja selbst den Tod darauf folgen. (Sabatier l. c. p. 227.) Diese Zufälle sollen zwar vermieden werden, wenn man die äußere Haut auf dem Sacke spaltet; so diese nicht mit, und allein die innere Haut des Beutels unterbindet. (Petit, Hebenstreit.) Jedoch ist dieses Verfahren sicher stets mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Die Operation auf den Schnitt verdient auf jeden Fall den Vorzug; man macht sie aber nur, wenn der Beutel eben leer, nicht wenn er von Blut strotzend oder gar schmerzhaft ist. Die Furcht vor starker Entzündung, Blutung und Verengerung des Darmes nach der Operation ist ganz ungegründet. Erstere findet

hier

hier weniger als nach einer jeden Operationsmethode statt, besonders wenn man den Beutel abschneidet, wenn er gerade schlapp und leer ist. Auch starke Verengerung und Blutung erfolgen sicher nicht, wenn man den 3ten oder 4ten Theil des Beutels nicht mit abschneidet; das was dann von diesem noch sitzen bleibt, bedeckt die Wände der Wunde, trägt zur geschwinden Vereinigung derselben bey, stillt so die Blutung, und der Darm kann sich auch nicht leicht verengern; welches überhaupt nur dann zu fürchten ist, wenn man mehrere Säcke abschneiden muß. Auch hat man wirklich sehr große Säcke auf diese Art sehr glücklich ausgerottet. (Theden neue Bemerk. Vol. I. p. 56.) Richter). Am leichtesten und gefahrlosesten ist freylich die Operation, wenn die Knoten außerhalb dem Schließer um die Öffnung des Mastdarms herumliegen. Doch aber auch bey denen, die unmittelbar hinter dem Schließer liegen, sind die Schwierigkeiten nicht bedeutend, denn leicht können diese mit dem Finger vorgezogen werden; auch kann man sie den Kranken durch starkes Drängen hervortreiben lassen, oder warten, bis sie bey einem Stuhlgang von selbst hervortreten. Bey höher im Mastdarm heraufsitzenden Hämorrhoiden hat freylich die Operation einige Schwierigkeiten; diese erregen aber auch selten so bedeutende Beschwerden, daß sie nöthig wäre. Sollte nach abgeschnittenem Sack, weil sich die Stelle durch die Afteröffnung heraufzieht, eine etwas starke Blutung entstehen, so stillt man diese leicht durch Klystiere von kaltem Wasser oder Einspritzungen von Thedenschem Schuß- oder Bleywasser (Theden l. c. Tom. I. p. 66.) Das technische Verfahren bey der Operation lehrt die Chirurgie. (Richter Anfangsg. der Wundarzn. Vol. VI. p. 397.)

Eine

Eine eigene Art der Einklemmung der Hämorrhoidalknoten ist noch, wenn diese etwas hoch im Wasser sitzen, durch den Stuhlgang heruntergepreßt, und nun in der Gegend des Schließers von diesem zusammengeklemmt werden. Da hier die Knoten nicht außerhalb dem After liegen, hält man es leicht für einen gewöhnlichen Hämorrhoidalschmerz; die gewöhnlichen Mittel gegen denselben sind aber natürlich nichts auszurichten im Stande; dagegen werden die Zufälle sehr leicht gehoben, wenn man einen Finger mit Eyweiß oder Öhl bestreicht, in den Mastdarm bringt und die Knoten wieder behutsam in die Höhe drückt. Ein neuer Beweis wie nöthig eine örtliche Untersuchung des Afters stets bey der Hämorhoidalkrankheit ist.

Fallen innere Hämorrhoidalknoten oft vor, welches dann zuletzt auch wohl außer dem Stuhlgang durch das leiseste Pressen oder Drängen geschieht, so verlängert sich zuletzt die innere Haut des Mastdarmes, an welcher sie sitzen, wohl allmählig dergestalt, daß auch sie nun beständig vor dem After liegen bleibt. Ein solcher Mastdarmvorfall besteht immer nur aus der innern Haut des Mastdarmes; liegt dann wie ein ringsherum mit verhärteten Hämorrhoidalknoten besetzter Kranz oder Wulst vor der Afteröffnung und kann so groß wie ein Apfel werden. Man kann und muß ihn selbst dreist zunächst am Rande des Schließers abschneiden, und da es immer nur die innere Haut des Mastdarmes ist, so sitzt ein solcher Wulst immer nur sehr dünn auf, und die dadurch erzeugte Wunde ist unbedeutend. Ein gewöhnlicher Vorfall des Mastdarmes wird nach den Regeln der Chirurgie zurückgebracht, und ein neues Vorfallen möglichst verhindert. (Richter's Anfangsgr. d. Wundarzn. Vol. VI. p. 463.)

End=

Endlich stehen gegen die Hämorrhoidalzacken noch eine Menge sympathetischer Mittel und Amulete im großen Rufe, wonach sie vertrocknen und verschwinden sollen, z. B. ein Smaragd auf den Nabel gebunden; das Kraut der haemorrhoidalis 24 Stunden zwischen den Beinen getragen, und nachher im Kamin getrocknet; das Tragen eines Gürtels von veratrum nigrum; das Tragen der scrofularia am bloßen Leibe (!!) rc. (Reil l. c. p. 282. Trnka l. c. Vol. II. p. 330.)

Ob es Fälle gibt, in denen es zweckmäßig ist, die blinden Hämorrhoiden in fließende zu verwandeln, und wie dieses bewerkstelligt werden kann, davon gleich ein mehreres.)

Die unterdrückten Hämorrhoiden. (H. suppressae obstructae.)

Unter unterdrückten oder gestopften Hämorrhoiden versteht man, wenn die örtlichen Zufälle im Mastdarm aufhören, oder sich bedeutend vermindern, aber die Ursachen der Hämorrhoidalkrankheit fortdauern. Man sieht daher, daß eigentlich nur die aus allgemeinen Ursachen entstehenden, auf einer bestimmten Anlage beruhenden Hämorrhoiden unterdrückt werden können, indem die dann fortwirkende krankhafte Disposition Veranlassung zu andern und meistens bedeutenderen Krankheitsformen wird; nicht aber die in allein örtlichen Ursachen ihren Grund habenden; denn ihr Aufhören ist nicht denkbar, ohne daß zugleich ihre Ursache, örtliche Schwäche und Atonie im Mastdarme, gehoben wird. Indessen mögen doch allerdings auch solche allein örtliche Hämorrhoiden, wenn sie lange dauern und immer regelmäßig zu gewissen Zeiten fließen, ein Ableitungsweg für gewisse Schärfen

sen oder eine besonders im höheren Alter sich so leicht erzeugende Vollblütigkeit werden, und dann nach ihrer Unterdrückung eben so gut üble Folgen eintreten, als etwa nach dem Zuheilen einer alten, zu einem Reinigungsorgan gewordenen Fontanelle.

Für die Praxis scheint es zweckmäßig und selbst nöthig zwey Arten der unterdrückten Hämorrhoiden anzunehmen, die ausbleibenden oder sich vermindernden und die während dem Flusse durch stark wirkende Ursachen unterdrückten. Von beyden besonders.

A) Die ausbleibenden oder sich vermindernden Hämorrhoiden. (H. obtsructae im engern Sinne.) Nicht jede ausbleibenden oder sich vermindernden Hämorrhoiden sind sogleich als ein krankhafter Zustand zu betrachten. Öfter fließen die Hämorrhoiden eine Zeit lang und hören dann ohne allen Nachtheil auf, wenn sich die Anlage zu ihnen oder die örtliche Schwäche der Hämorrhoidalgefäße verliert. Auch im höheren Alter hören zuweilen die Hämorrhoiden so gut wie z. B. das Podagra auf, weil die Zerrüttung im Organismus so hoch gestiegen ist, daß dieser nicht mehr vermag, jene örtliche Affection hervorzubringen. Diese Fälle gehören nicht, sondern nur diejenigen hierher, wenn nach ausbleibenden Hämorrhoiden allerhand Krankheitserscheinungen entstehen. Doch muß auch hier bemerkt werden, daß diese bey weitem nicht immer die Folge der unterdrückten Hämorrhoiden, sehr häufig gerade die Ursache derselben, oder beyde von einer oft sehr entfernt liegenden und daher schwer aufzufindenden Ursachen entstanden sind; daher zwischen ihnen nicht selten gar kein Causalverhältniß statt findet.

Die Zufälle, die sich übrigens nach unterdrückten Hämorrhoiden einstellen, sind stets außerordent-

lich



lich mannigfaltig; jene allgemeine krankhafte Disposition kann sich in den verschiedensten Formen aussprechen. Wenige acute und chronische Krankheitsformen gibt es, die nicht als Folge beobachtet worden sind. Am häufigsten kommen Krampfzufälle, verschiedene hypochondrische und hysterische Beschwerden, Magenkrämpfe, starke Flatulenz und Aufreibungen des Unterleibes, hartnäckige Verstopfungen, Magenbeschwerden aller Art, Erbrechen, Eckel, Mangel an Eßlust, chronische Anschwellungen der Milz und Leber, schwarze Krankheit, astmathischer Zustand, Brustwassersucht, Lungensucht, Blutspeyen, heftiges Herzklopfen, Lähmungen, selbst Schlagfluß, Anfälle der Gicht und des Podagras, besonders Rückenschmerzen, Lumbago, Ischias etc. vor. Daß andere Zufälle nach dem Unterdrücken der inneren und andere nach dem der äußeren Hämorrhoiden enstehen sollen, gehört wohl zu den unstatthaften Hypothesen der Stahlschen Schule.

Nicht minder mannigfaltig sind die Ursachen, die zu einer solchen Unterdrückung Veranlassung geben können. Am häufigsten sind es Diätfehler; wenn der Kranke nicht die angeführte regelmäßige Lebensweise beobachtet; starke Erhitzungen, Erkältungen, besonders des Unterleibes und der Füße; Gemüthsbewegungen; Reitze in den ersten Wegen, selbst specifische Schärfen, venerisches Gift, Gichtmaterie, zurückgetriebene chronische Hautausschläge, Fieber, adstringirende Arzneyen, Mißbrauch kalter zusammenziehender Klystiere, Bäder und Umschläge. Bey den nicht im Flusse unterdrückten, nur nicht zur gehörigen Zeit eintretenden Hämorrhoiden sind es übrigens besonders solche, die nach und nach eine so bedeutende Schwäche und Atonie erzeugen, daß die Naturkräfte nicht einmahl mehr im Stande sind, jene ört-

liche

liche zum Bedürfniß gewordene Krankheit hervorzubringen; daher anhaltender Kummer, Sorgen, schlechte Nahrung, sitzende Lebensart ꝛc. Die sich hier etwa einstellenden Krankheitserscheinungen müssen dann besonders oft nicht als Folge der unterdrückten Hämorrhoiden, sondern als die der gleichzeitigen großen Schwäche und Atonie betrachtet werden.

Die Prognose gründet sich auf die Ursache der Unterdrückung, ob diese leichter oder schwerer zu heben ist, und auf die Art des darauf folgenden Krankeitszustandes, ob dieser von geringerer oder größerer Wichtigkeit ist. Je langsamer daher die Ursachen und besonders durch eine allmählige Untergrabung der Naturkräfte wirkten, desto ungünstiger ist die Vorhersagung. Hat die Unterdrückung schon lange gedauert, so ist gleichfalls die Prognose nicht gut; denn theils sind hier die Hämorrhoiden sehr schwer wieder herzustellen, theils verliert sich danach bey weitem nicht immer der dadurch erzeugte krankhafte Zustand.

Die Behandlung der unterdrückten Hämorrhoiden erfordert in der That von Seiten des Arztes viele Umsicht. Bey weitem nicht immer und unbedingt ist es rathsam, diese wieder hervorzubringen; es darf nur geschehen, wenn auch wirklich die Krankheitserscheinungen als unmittelbare Folge der unterdrückten Hämorrhoiden betrachtet werden können, nicht etwa beyde eine dritte Ursache zum Grunde haben; und wenn sie von einiger Bedeutung sind. Auch darf man nur dann hoffen seinen Zweck zu erreichen, wenn die Hämorrhoiden noch nicht zu veraltet sind, und sich noch von Zeit zu Zeit ein, wenn gleich auch unbedeutender Hämorrhoidaltrieb einstellt. Ist der Fall schon veraltet, empfindet der Kranke auch nicht die geringsten örtlichen Beschwerden im Mastdarm mehr.

so wird es so leicht nicht gelingen, die Hämorrhoiden in Fluß zu bringen.

Außer einem vorhandenen Hämorrhoidaltrieb, kommt demnach zuerst alles darauf an, die wahrscheinlichen Ursachen der Unterdrückung ausfindig zu machen und dagegen zu wirken. Man verbessert daher einen Fehler in der Diät und Lebensweise nach bereits gegebenen Regeln; verfährt diaphoretisch bey etwaniger Erkältung, hält besonders die Füße und den Unterleib warm, gibt öftere Fuß= und allgemeine Bäder; vermeidet etwanige örtliche und allgemeine abstringirende Mittel; entfernt die schadhaften galligten Stoffe durch abführende oder Brechmittel; heilt die etwa vorhandenen Anomalien der Gicht, die venerischen Zufälle; sucht wo möglich die unterdrückten chronischen Hautausschläge wieder hervorzubringen; behandelt das Fieber nach seinem verschiedenen Charakter ꝛc.

Hat man diese verschiedenen Ursachen gehoben, oder einige Zeit lang dagegen agirt, ohne daß die Beschwerden verschwinden und die Hämorrhoiden wieder zum Vorschein kommen, dann hat man Ursache zu glauben, daß dieselben doch nicht den eigentlichen Grund der unterdrückten Hämorrhoiden enthielten, und dann gründe man seine fernere Behandlung auf die allgemeine körperliche Constitution des Kranken. Ist daher der Kranke stark robust und vollblütig, zumahl augenscheinlich im Unterleibe, so lasse man eine antiphlogistische, größtentheils vegetabilische Diät führen, vermeide spirituöse Getränke, rathe vieles Wasser, Molken, Selterwasser zum Getränk, häufige jedoch mäßige Bewegung, gebe von Zeit zu Zeit ein gelindes kühlendes Abführungsmittel. Ist der Zustand mehr krampfhaft, so gebe man Antispasmodica: innerlich Pillen aus stinkendem Asand, Ca-

sto=

storeum, Baldrian; äußerlich öftere lauwarme Fuß-, halbe und ganze Bäder, Dampfbäder an die Geschlechtstheile, krampfstillende Einreibungen auf den Unterleib etc. Zeigt sich in allem große Atonie und Schwäche, cachectischer Zustand, der sich dann gewöhnlich ganz vorzüglich in den Organen des Unterleibes ausspricht, so gibt man stärkende Mittel, China, Eisen, eisenhaltige Mineralwasser, bittere Extracte, besonders die Schaafgarbe. Mehr über diesen Gegenstand bey der Amenorrhöe, wo der Zustand oft ganz der nähmliche ist.

Stellt sich nun während dieser Behandlung ein wenn gleich nicht schwacher Hämorrhoidaltrieb ein, so sucht man wo möglich diesen noch zu befördern, und so die Hämorrhoiden in Fluß zu bringen. Auch die hierzu abzweckenden Mittel müssen mit steter Rücksicht auf die individuelle Körperconstitution angewandt werden. In einem großen Rufe, die Hämorrhoiden in den Fluß zu bringen, stehen die sogenannten Pellentia, und das allerdings mit Recht; ihr Gebrauch erfordert aber große Behutsamkeit. Sie wirken, indem sie die Gefäße im Unterleibe reitzen, und den Trieb der Säfte nach ihm befördern. Sie müssen daher in allen Fällen schaden, wenn ohnehin schon der Zustand der wahren Plethora, der Kranke robust und stark ist; wenn der krankhafte Zustand, welcher den Grund der unterdrückten Hämorrhoiden enthält, noch fortdauert; der Kranke sich überhaupt in einem sehr gereitzten, krampfhaften Zustande befindet. Nur dann findet ihr behutsamer Gebrauch statt, wenn die Hindernisse, welche der Entstehung der Hämorrhoiden hinderlich waren, bereits entfernt, die Wege gehörig vorbereitet sind, und sie in chronischen Fällen allein aus einer großen Atonie der Hämorrhoidalgefäße nicht erfolgen wollen; es eines starken

ken

ken Reitzes bedarf, damit sich diese des in ihnen angehäuften Blutes entledigen. Sie passen daher auch nicht, wenn der Kranke schon starke Molimina hat; nur wenn es darauf ankommt, das schwache molimen haemorrhagicum noch zu vermehren. Sind die Hämorrhoiden verschwunden, weil die Natur nicht mehr im Stande ist, den örtlichen Blutfluß hervorzubringen, vielleicht weil die Organe der Sanguification nicht mehr vermögen, die dazu erforderliche Menge von Blut zu bereiten, so wird der Gebrauch treibender Mittel vielleicht um so schädlicher, je eher sie wirklich den Blutfluß hervorrufen; weil dann dadurch jene große Atonie und Schwäche nur noch vermehrt wird. Bey sehr bedeutendem cachectischem Zustande passen sie daher vielleicht am allerwenigsten; nahmentlich bey den im höheren Alter ausbleibenden Hämorrhoiden. Das einzige Mittel, wodurch hier der Kranke noch möglichst lange erhalten werden kann, ist eine nahrhafte Diät und der gleichzeitige Gebrauch stärkender Arzneyen und Bäder.

Die vorzüglichsten inneren Pellentia sind: der Saffran, die Aloe, die Myrrhe, die Tinctur der Coloquinten, die Sabina, die schwarze Nieswurz, der Terpentin und Copaivabalsam, der Borax, die Färberröthe, und mehrere sehr gerühmte Zusammensetzungen der Stahlschen, Bacherschen Pillen, verschiedene Tincturen und Elixire. Wenn wie häufig der Zustand im Unterleibe noch etwas gereitzt und krampfhaft ist, so wirken sie sicherer und nicht so leicht nachtheilig, wenn man sie mit antispasmodischen Mitteln, Asafoetida, Valeriana, Castoreum, Cicuta, und selbst Opium verbindet.

℞. Extr. hellebor. nigr. ℈ ij.
Borac.

Extr.

Extr. myrrh. aquos.
Elaeos. cinnam. āā ℈j.
solv. in
Aq. cinnam. s. v. ℥iij.
Syr. cort. aurant. ℥ß.
M. S. Morgens, Nachmittags und Abends einen Eßlöffel voll.

℞. Aloes ℨij.
½ folior. senn. ℨj.
Gumm. asae foetid.
— galban.
— myrrh. āā ℨß.
Ferri sulphur. ℨiij.
Croci orient.
Macis āā ℈jß.
fiat c. syr. flor. chamom. pil.
pond. Gr. ij. consp.
S. Jeden Abend 10 Stück.

℞. Aloes. soccotrin.
Gumm. asae foetid.
Extr. hellebor. nigr.
Ferri sulphur.
Croci orient. ℨj.
Elix. propriet. q. s. ut f. pil.
pond. Gr. ij. consp.
S. Alle Abend 8 Stück.

Sehr empfohlen werden auch Pillen aus Gr. iv Mass. pilular. Rufi und Gr. j. versüßtem Quecksilber; (Fothergill) oder die Pillen des Gaubius.

℞. Gumm. ammoniac. ℥ ij.
Aloes soccot.
Ferri pulver. āā ℥ j.
Syr. balsam. q. s. ut f. pil.
pond. Gr. iij. consp.
D. S. Abends zwey bis vier Stück, und Morgens halb soviel zu nehmen.

Auch das Knallgold mit bittern Extracten wird empfohlen. (Quellmalz Commercium noric. von 1735. Hebd. 39. Nro. 2. p. 238.)

Zugleich mit den inneren treibenden kann man auch äußere örtlich treibende Mittel gebrauchen; reitzende Klystiere, zumahl aus fixer Luft, und Stuhlzäpfchen aus Veilchenwurzel, rothen Rüben, Seife, Kakaobutter mit Ochsengalle, Aloe ꝛc. vermischt. Jedoch reitzen diese Mittel meistens den Mastdarm viel zu heftig. Zweckmäßiger ist es, mit dem inneren Gebrauch der Pellentien, den äußeren erweichender, erschlafender Mittel, daher der Dampfbäder an den Hintern, öfterer erweichender Klystiere zu verbinden; damit das andringende Blut die Wege offen findet, und nicht etwa nach anderen Theilen dringt. Zur Zeit eines eintretenden Hämorrhoidaltriebes bringen oft lauwarme Fuß- und Halbbäder, starkes Reiben der Extremitäten, trockene Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel, das feste Binden derselben, und endlich Aderlässe am Fuß und Blutigel an die Öffnung des Mastdarmes, die Hämorrhoiden am sichersten in Fluß.

Niemahls muß man übrigens das Treiben der Hämorrhoiden gewaltsam durchsetzen wollen; es nur unternehmen, wenn sich eben ein Hämorrhoidaltrieb zeigt; verliert sich dieser, die Mittel nicht länger fortsetzen, und auch von dem Versuche abstehen, wenn

er

er nicht bald den erwünschten Erfolg hat. Bey gänzlich fehlenden örtlichen Beschwerden im Mastdarm ist es wohl fast als unmöglich anzunehmen, die Hämorrhoiden hervor zu bringen. Im Sommer soll es leichter als im Winter gelingen.

Gelingt es nicht die Hämorrhoiden wieder hervor und in Fluß zu bringen, und scheint doch ein Blutverlust zu gewissen Zeiten, zumahl wenn die Molimina eintreten, höchst nöthig, so sucht man diesen durch künstliche Blutausleerungen, kleine Aderlässe am Fuße, Ansetzen von 4 bis 6 Blutigel, drey bis vier Tage lang hinter einander an die Öffnung des Mastdarmes, zu ersetzen, und so die fließenden Hämorrhoiden nachzuahmen.

Hat der Kranke noch niemahls fließende Hämorrhoiden gehabt, aber wohl zu gewissen Zeiten eintretenden Hämorrhoidaltrieb, so darf dieser nur in dieselben verwandelt werden, wenn anderweitige bedeutende Krankheitszustände, die man hoffen darf dadurch zu vermindern oder zu heben, dringend dazu auffordern. Es geschieht dieses ganz nach den so eben gegebenen Regeln. Das nähmliche gilt von den blinden, noch nicht fließenden Hämorrhoiden, die wohl selbst, wenn der Fall dringend ist, durch Einstoßen einer Lanzette in sie, in fließende verwandelt werden können, und den zu sparsam fließenden.

B) Die fließenden Hämorrhoiden sind während dem Flusse unterdrückt worden. (H suppressae im engeren Sinne.) Die Ursache ist hier niemahls, wie bey ausbleibenden Hämorrhoiden, eine allgemeine krankhafte Anlage oder eine andauernde fehlerhafte Lebensweise, und langsam aber dauernd wirkende Ursache; sondern stets eine deutlich in die Augen fallende, kräftig und plötzlich wirkende Gelegenheitsursache; besonders eine zu starke



Erkältung, zumahl des Hintern oder der Füße; ein heftiger Schreck oder Zorn; eine starke Erhitzung durch spirituöse Getränke, starkes Reiten, Fahren, Laufen ꝛc.

Die Zufälle, die auf einen solchen schnell unterdrückten Hämorrhoidalfluß folgen, sind stets von Bedeutung, selbst oft lebensgefährlich. Es gehören dahin Krämpfe, Congestionen und Entzündungen aller Art; daher Lähmungen einzelner Theile, selbst Amaurosis, apoplectische Zufälle, Blutspeyen, Blutbrechen, Entzündungen aller möglichen Eingeweide, selbst der Lungen, ganz besonders aber Zufälle im Unterleibe, die gewöhnlich mit dem Nahmen der Hämorrhoidalkolik belegt werden. Dieses fürchterliche Übel ist seiner Natur nach nichts anders als ein heftiger Krampf in den Gedärmen, verbunden mit einer starken Congestion des Blutes nach allen Theilen des Unterleibes. Der Kranke erleidet die allerheftigsten Kolikschmerzen, die sich bald über den ganzen Unterleib verbreiten, bald sich auf einer bestimmten Stelle konzentriren; hat heftige Angst, Respirationsbeschwerden, Würgen, wirkliches Erbrechen; dabey immer hartnäckige Verstopfung, kalte Extremitäten, kleinen, krampfhaften Puls, Neigung zu Ohnmachten ꝛc. Alle diese Zufälle entstehen sicher dadurch, daß sich hier der örtliche Orgasmus der Gefäße, wenn man will das örtliche Fieber, nicht der Norm gemäß im Mastdarm und seinen Gefäßen, sondern in den weit empfindlicheren dünnen Gedärmen und den Gefäßen des Gekröses ereignet. Auch endigt sich dieser Zustand wirklich zuweilen, wie bey den gewöhnlichen Hämorrhoidalbeschwerden, mit einer Blutung; mit Hämatemesis oder morbus niger. Das molimen haemorrhagicum dieser Blutflüsse kommt in der That auch ganz mit den Zu-

fällen einer solchen Hämorrhoidalkolik überein. Schon oben (p. 249.) war hiervon die Rede. (Reil l. c. p. 232). Leicht ist es auch begreiflich, daß die Hämorrhoidalkolik einer wahren Darmentzündung sehr nahe stehen muß, leicht in dieselbe übergeht. Dieses hat man besonders zu fürchten, wenn die Schmerzen sehr heftig werden, sich auf einer bestimmten Stelle konzentriren, der Leib bey der äußeren Berührung sehr empfindlich und heiß wird, und sich ein bedeutendes Gefäßfieber einstellt.

Zu bemerken ist hier übrigens noch, daß sich alle diese Zufälle und nahmentlich die Hämorrhoidalkolik auch einstellen können, wenn nur der Hämorrhoidaltrieb durch bedeutende schädliche Einflüsse unterdrückt wird; wenn die regelmäßig gewordenen Hämorrhoidalkongestionen nicht zur gehörigen Zeit eintreten, ja selbst wenn eine etwa vorhandene hämorrhoidalische Anlage sich gar nicht ausbildet.

Die Vorhersagung der im Fluß unterdrückten Hämorrhoiden ist nach der Art der darauf folgenden Zufälle verschieden; diese sind wirklich in der Regel von großer Bedeutung und selbst lebensgefährlich; ihre Heilung doch aber immer leichter möglich, als wenn sie aus andern Ursachen entstehen, da sie nicht selten vollkommen verschwinden, wenn die Hämorrhoiden wieder anfangen zu fließen; welches hier oft ziemlich leicht, immer aber weit leichter als bey den nicht zu gehöriger Zeit eingetretenen Hämorrhoiden zu bewerkstelligen ist.

Die Behandlung erfordert zuvörderst, daß man den krankhaften Zustand berücksichtigt, der die unmittelbare Folge des unterdrückten Hämorrhoidalflusses ist. In der Regel ist er entzündlich; fordert daher zu einem antiphlogistischen Verfahren, und nahmentlich Blutausleerungen auf. Letztere hat man

um

um so dreister und rascher vorzunehmen, je bedeutender oder gar mit Lebensgefahr verbunden der Zufall, z. B. Schlagfluß; je rein entzündlicher derselbe, z. B. Peripneumonie; je stärker und plethorischer die Constitution des Kranken ist; je schneller und früher der Hämorrhoidalfluß unterdrückt wurde und je stärker dieser vielleicht in früheren Zeiten war. Überhaupt gibt es stets vermehrte Indication zu Blutausleerungen, wenn man weiß, der krankhafte Zustand ist Folge im Flusse unterdrückter Hämorrhoiden. So erfordert nahmentlich die Hämorrhoidalkolik, wenn sie auch rein spastisch, im geringsten nicht entzündlich scheint, demungeachtet Blutausleerungen und große Behuthsamkeit in der Anwendung erhitzender reitzender Mittel; z. B. der ätherischen Öhle, der Gewürze. Das Aderlaß macht man hier immer am Fuß, wenn nicht etwa der Zufall selbst einen andern Ort nöthig macht. So läßt man z. B. bey einer Lungenentzündung zuerst am Arm, nachher aber am Fuß zur Ader. Unter den kühlenden Mitteln, nach hinlänglichen Blutausleerungen, passen vorzüglich Abführungen durch Weinsteinrahm.

Nach hinlänglichen Blutausleerungen sind fast ohne Ausnahme Antispamodica nützlich, denn in der Regel ist der Zustand auch zugleich spastisch, und nahmentlich wirken die Ursachen der Unterdrückung meistens, indem sie einen Krampf erregen. Daher die vortrefflichen Dienste der Ipecacuanha in kleinen Gaben, des Bilsenkrautextractes, des Castoreums, ja selbst des Opiums, zumahl in Verbindung mit versüßtem Quecksilber. Bey der Hämorrhoidalkolik nützen besonders schleimigte Getränke: Mandelmilch, arabisches Gummi mit Bilsenkrautextract, süßes Mandelöhl, Ricinußöhl bey hartnäckiger Verstopfung; außerdem erweichende und beruhigende Klystiere aus

stin=

stinkenden Abgang, lauwarme Fuß- und Handbäder, warme, erweichende Umschläge auf den Unterleib, Einreibungen beruhigender Salben rc. Aber ja auch, wenn sich auf irgend einer Stelle die Schmerzen fixiren, und sich bey der äußeren Berührung vermehren, Blutigel auf diese.

Außerdem muß man hier suchen den Fluß so schnell als möglich wieder in den Gang zu bringen. Dieses geschieht unmittelbar nach seiner Unterdrückung, und so lange der fieberhafte Zustand dauert, durch Blutigel an die Öffnung des Mastdarmes, blutige Schröpfköpfe an das Heiligbein und die innere Seite der Schenkel, öftere erweichende Klystiere, Dampfbäder an den Hintern rc.

Kommt unter dieser Behandlung der Blutfluß nicht wieder, so gelingt es doch wenigstens häufig dadurch, vor der Hand die schädlichen Folgen seiner Unterdrückung zu beseitigen. Späterhin wird dann der Fall ganz so wie die gestopften Hämorrhoiden behandelt. Besonders leisten oft Brechmittel aus der Ipecacuanha nach hinlänglichen Blutausleerungen zur Wiederherstellung des Blutflusses ungemein gute Dienste; auch bey Atonie des Mastdarmes reitzende Klystiere von Aloeextract (ʒß in ℥iv), fixer Luft, und diese selbst innerlich in Form der Brausepulver, die besonders bey etwas krampfhaften wirklich treibend sind.

Nahe verwandt mit diesen Folgen unterdrückter und gestopfter Hämorrhoiden und den dadurch bewirkten Hämorrhoidalkongestionen in entfernten Theilen sind die Hämorrhoiden auf dem ungewöhnlichen Wege (H. insolitae viae). (Alberti diss. de haemorrh. insolitis viis 1718.)

So

So wie die Menstruation, so kann auch der Hämorrhoidalfluß aus allen möglichen Theilen erfolgen, und dadurch die Stelle des regelmäßigen aus dem Mastdarm ersetzen. Daß irgend eine Blutung hämorrhoidalischen Ursprungs ist, erkennt man, wenn sie nach kürzerer oder längerer Zeit auf unterdrückte Hämorrhoiden folgt, die nähmlichen Vorbothen wie diese hat, mit ihnen abwechselt, oder gehoben wird wenn sie eintreten, periodisch ist, und die nähmlichen Krankheitszustände mindert oder hebt. Auch ursprüngliche Hämorrhoiden auf dem ungewöhnlichen Wege nimmt man an, und versteht darunter einen Blutfluß, in den sich jene, den allgemeinen Hämorrhoiden vorhergehende krankhafte Disposition, und die bekannte hämorrhoidalische Anlage auflöst.

Die Venen des Theiles, aus welchen der stellvertretende Blutfluß erfolgt, schwellen zuweilen auch varikös an, und dieses kann man als eine Anomalie der blinden Hämorrhoiden betrachten. Am häufigsten werden die Hämorrhoiden auf ungewöhnlichem Wege aus der Urinblase, den Nieren, überhaupt den Geschlechtstheilen und Urinwerkzeugen beobachtet, von welchen noch weiter unten; aber auch aus andern Theilen: den Lungen, der Nase, besonders aus dem hinteren Theile derselben, dem Gaumen und Rachen, dem Zäpfchen, dem Zahnfleisch, den Ohren, (Ledel Miscell. Nat. cur. Dec. III. Ann. 5. Obs. 265.) dem Darmkanal kommen sie vor. Die schwarze Krankheit und das Blutbrechen sind sehr häufig ganz allein hämorrhoidalischer Natur. Zuweilen sind die Wege, die das Blut nimmt, sehr abentheuerlich. Man sah regelmäßig alle Monathe nach vorhergegangenen Hämorrhoiden einen starken Blutfluß aus den varikös aufgetriebenen Venen des Daumes der rechten Hand erfolgen (Richter). In einem andern Fal-

Falle kam das Blut aus einem kleinen Loche dicht an der Brustwarze. (Richter Observ. chir. Fasc. 3. Cap. 4. p. 60.) Auch aus dem Nabel sah man das Blut auslaufen. (Reil l. c. p. 227.) Es ist selbst nicht unwahrscheinlich daß vielleicht manche innere, schnell tödtliche Blutungen, nahmentlich manche Arten des Schlagflusses nichts anders als solche fließende Hämorrhoiden auf dem ungewohnten Wege sind.

Die Ursache dieser Hämorrhoiden auf ungewohntem Wege ist außer den allgemeinen der unterdrückten Hämorrhoiden meistens eine eigenthümliche Schwäche, Reitzbarkeit und fehlerhafte Organisation des Theiles, aus welchem die Blutung erfolgt. Natürlich ist ihre Vorhersagung nicht die beste; sie werden besonders leicht sehr stark, bringen Desorganisationen, selbst Vereiterung und Zerstörung des Organes, aus welchem sie erfolgen, hervor, können dadurch sehr gefährlich und selbst tödtlich werden. Am gefährlichsten sind die als eine Folge der großen Schwäche des Alters zu betrachtenden, wo man sie wohl als Vorbothen des nahen Todes ansehen kann.

Ihre Behandlung erfordert Vorsicht. Sorgfältig muß man alles vermeiden, was die Hämorrhoiden noch mehr vom Mastdarm ableiten kann, und dieses sollen besonders Aderlässe am Arm und starke Brechmittel vermögen (Reil); dagegen nach bekannten Regeln suchen diese wieder im Mastdarm hervorzudringen; doch auch hierbey nicht gewaltsam verfahren, weil die oft eigenthümlich veränderte Organisation des Kranken dieses unmöglich macht. Auch hier darf die Blutung, wenn anders der Fall nicht dringend ist, niemahls eher gestopft werden, bis entweder die Hämorrhoiden wieder da sind, oder bis man die bekannte Anlage zu diesen gehoben hat.

Außerdem behandelt man natürlich den Blutfluß seiner Eigenthümlichkeit gemäß, und nach dem Organ verschieden, aus welchem er erfolgt.

Die Hämorrhoiden der Geschlechtstheile und Urinwerkzeuge.

Sehr häufig, zumahl bey Männern, wendet sich die Hämorrhoidalkongestion nach den Geschlechtstheilen und Urinwerkzeugen, und erregt hier mancherley Beschwerden, die immer von weit größerer Bedeutung sind, als die in dem Mastdarm. Daß diese Zufälle hämorrhoidalischer Natur sind, erkennt man leicht, wenn sie, wie die Hämorrhoiden im Mastdarm, periodisch sind, zu gleicher Zeit mit örtlichen Beschwerden und Hämorrhoidaltrieb in diesem eintreten, oder wenigstens damit abwechseln. Zuweilen hat aber auch der Kranke gar keine Empfindungen im Mastdarm mehr, und jene Zufälle sind habituell geworden; dann kann man nur mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit auf ihre hämorrhoidalische Natur schließen, wenn sie früher oder später auf deutliche, vielleicht durch offenbar schädliche Einflüsse unterdrückte regelmäßige Mastdarmhämorrhoiden folgten.

Die verschiedenen Modifikationen und Arten der Hämorhoidalkrankheit kommen übrigens alle eben so gut in den Geschlechtstheilen und Urinwerkzeugen, als im Mastdarm vor. Es gibt Hämorrhoidalbeschwerden, blinde, fließende und Schleimhämorrhoiden in diesen.

Die Hämorrhoidalbeschwerden der Urinwerkzeug und Geschlechtstheile finden sich häufig bey der sonst regelmäßig verlaufenden Hämorrhoidalkrankheit, weßwegen schon oben (p. 276.) von ihnen

nen die Rede war. Zuweilen werden sie aber auch ungewöhnlich heftig, und bestehen dann in den heftigsten Schmerzen in den Geschlechtstheilen, den Nieren und der Blase, Krämpfen in den Cremasteren, wodurch die Hoden auf eine sehr schmerzhafte Weise in die Höhe gezogen werden; unwillkührlichem Abgang des Urins oder völliger Verhaltung desselben; wüthendem Brennen bey dem Abgange desselben; lästigem Jucken an der Eichel, und unaufhörlichen sehr schmerzhaften Erectionen, wozu sich dann gewöhnlich bedeutendes Gefäßfieber, Stuhlzwang, sehr heftige Koliken und Auftreibungen des Unterleibes gesellen. Gern entstehen bey solchen Gelegenheiten auch rosenartige Entzündungen an den äußeren Geschlechtstheilen; den Blutschwären sehr ähnliche Geschwülste an den großen Schaamlefzen, die, wie diese, nicht selten in Eiterung übergehen; entzündliche Anschwellungen der Leistendrüsen und Hoden ꝛc. Bey Weibern kommt häufig das sogenannte Niederstoßen der Gebärmutter vor. Es besteht in einem Krampf der Bänder derselben, wodurch sie in das Becken herunter gezogen wird; daher die Kranken das Gefühl haben, als wenn etwas mit Gewalt durch die Schaam vorgedrängt werde. (Reil l. c. p. 200.)

Die fließenden Hämorrhoiden dieser Theile kommen am häufigsten aus der Blase, und zwar deren Halse. Man unterscheidet ein solches Blutharnen von dem aus andern Ursachen durch die gleichzeitigen oder vorhergehenden örtlichen Beschwerden im Mastdarm, und hat zu vermuthen, daß das Blut wirklich aus der Blase kommt, wenn es zwar mit dem Urin zugleich, aber doch nicht innig mit ihm vermischt abgeht, sich daher im Nachtgeschirr bald zu Boden setzt, und der Kranke örtliche Be-

schwer-

schwerden in der Blasengegend, zumahl dem Blasenhals empfindet, die immer selbst die übrigens ganz leicht fließenden Blasen-Hämorrhoiden begleiten. (Barbenius Diss. de haemorrhoid. vesicae. Pirna 1777.) Gewöhnlich ist aber ihr Fluß sehr schwer und mit den heftigsten Beschwerden, fürchterlichen Schmerzen in der Blasengegend, krampfhaften Zusammenziehungen des Blasenhalses bis zu allgemeinen Nervenzufällen, Ischurie, Strangurie rc. verbunden. Der Blutabgang ist auch gewöhnlich ziemlich bedeutend; viel geronnenes und flüßiges Blut geht mit dem Urin ab; wohl zwey Maaß in 24 Stunden. (Richter's chir. Bibl. Vol. V. p. 552.) Seltener kommen Hämorrhoidalflüsse aus den Nieren und der Harnröhre vor. Erstere erkennt man aus den fixen Schmerzen in den Nieren; daher in der Lendengegend, die dem Laufe der Ureteren zur Blase hin folgen; an dem auf das innigste mit dem Urin vermischten, daher sich nur unvollkommen und spät aus ihm im Nachtgeschirr absetzenden Blut, und an den fehlenden Beschwerden in der Blasengegend; die Blutung aus der Harnröhre (Stimatosis haemorrhoidalis) hingegen, an dem durchaus nicht mit dem Urin vermischt abgehenden Blute, welches gewöhnlich tropfenweise ohne alle Anstrengung zum Harnen nach einer leichten Bewegung oder Anstrengung, häufig nach einer Erection, wenn sich diese legt, ausfließt, und an den Schmerzen, die der Kranke bey Erectionen und wenn man den Penis drückt, an irgend einer Stelle der Harnröhre empfindet. Zuweilen hat der Kranke auch heftiges Brennen und krampfhafte Zusammenziehungen vor, bey, oder nach dem Blutfluß oder Urinabgang; aber bei weitem nicht immer, da besonders die Hämorrhoiden aus der Harnröhre oft sehr leicht fließen.

Auch

Auch fließende Hämorrhoiden aus der Gebärmutter, ihrem Halse und der Mutterscheide kommen vor, zumahl bey jungen Mädchen, als zu frühe Menstruation; häufiger noch bey alten Frauen nach dem Aufhören ihrer Reinigung. Die gleichzeitigen oder vorhergehenden örtlichen Beschwerden im Mastdarm, sichern hier die Diagnose.

Die blinden Hämorrhoiden der Geschlechtstheile und Urinwerkzeuge kommen ebenfalls am häufigsten an der Blase und besonders ihrem Halse vor, und sind häufig mit den fließenden verbunden, die eben aus den varikös angeschwollenen Venen entstehen. Die dadurch veranlaßten Beschwerden sind immer von Bedeutung. Besonders erregen sie die heftigsten Schmerzen in der Gegend der Blase, wenn sich ein Hämorrhoidaltrieb nach innen einstellt und sie anfangen bedeutend anzuschwellen. Sie werden dann selbst wohl Veranlassung zu sehr hartnäckigen Urinverhaltungen, theils durch Entzündung und Krampf in der Blase, theils, wenn sie am Blasenhalse sitzen, durch mechanische Zusammendrückung desselben vermittelst ihrer Anschwellung. Auch die Gefäße der prostata schwellen wohl als Folge der Hämorrhoiden varikös an, und dieses zwar auch periodisch unter gleichzeitigen Zufällen eines Hämorrhoidaltriebes. Urinverhaltungen sind auch hier die Folge, und man erkennt den Fall, wenn man einen Finger in den Mastdarm bringt, wo man die angeschwollene, aber ganz weiche Prostata deutlich fühlt, und wenn der Catheder in der Gegend dieser Drüse stockt. Seltener kommen die blinden Hämorrhoiden in der Harnröhre selbst vor. Der Kranke bekommt dann periodische Schmerzen in dieser, kann nicht pissen, und man findet das dem Einbringen des Catheders sich widersetzende Hinderniß irgendwo in der Urethra. Der hämor-



morrhoidalische Krampfader-Bruch (cirsocele) gehört gewissermaßen auch hierher (Richter's Anfangsgr. d. Wundarzn. Vol. VI. p. 169.). Solche hämorrhoidalische Krampfadern findet man zuweilen auch in der Scheide an ihrem Schließer und selbst dem Muttermunde, und entdeckt sie dann am besten durch die Application eines Mutterspiegels; fühlt sie aber auch oft schon wenn man den Finger in die Scheide bringt. (Frank delect. opuscul. Vol. VIII. p. 317. Frommann Tr. de haemorr. p. 488.)

Die schleimigten Hämmorrhoiden der Geschlechtstheile und Urinwerkzeuge kommen sehr häufig vor, besonders die schleimigten Blasenhämorrhoiden. Der Kranke verliert hier mehr oder weniger Schleim aus der Harnröhre. Eine Verwechslung mit einem gewöhnlichen Tripper ist nicht leicht möglich; denn das Urinlassen ist hier nicht mit Brennen in der Harnröhre aber mit deutlichen Hämorrhoidalbeschwerden verbunden; das Übel setzt häufig kürzere oder längere Zeit ganz aus; der eiterartige Schleim geht nur mit dem Urin, zuweilen erst wenn er sehr zähe ist, und sich deswegen nicht mit ihm vermischen kann, nach demselben meistens unter heftigen vorhergehenden oder gleichzeitigen Blasenkrämpfen, besonders einer Empfindung von Brennen und Krampf in der Blasengegend ab, die sich auch wohl bis in das männliche Glied fortpflanzen. Die Menge und Beschaffenheit des ausgeleerten Schleimes ist übrigens sehr verschieden. Dieser ist bald eyweiß, gallertartig, bald weißlicht, oder dunkelgrün, gelblicht, fadigt, flockigt, senkt sich in einem zusammenhängenden Klumpen auf den Boden des Nachtgeschirres, ist mit einzelnen Blutstreifen vermischt ꝛc. Die Beschwerden in der Blasengegend hören gemei-

nig-

niglich nach seiner Ausleerung auf, kehren aber zurück, wenn sich von Neuem wieder Schleim angesammelt hat. Oft ist er geruchlos, oft stinkt er sehr, besonders bey alten cachectischen Personen. Sehr schwer ist es allerdings häufig, diesen Schleim vom wahren Eiter zu unterscheiden; doch fällt letzterer gern als ein schwerer zusammenhängender weißer Satz im Urin zu Boden, macht diesen beym Schütteln wieder milchigt, vermischt sich mit ihm leichter und riecht meistens eigenthümlich übel; der eiterartige Schleim hingegen ist durchsichtig, fadig, flockigt riecht nicht übel, fällt in einem Klumpen im Urin zu Boden, und läßt sich mit diesem nicht wieder durch Schütteln vermischen. (Grasmeyer's Abhandl. v. Eiter rc.) Auch können das intermittirende, periodische und oft acute des Schleimflusses, dagegen das mehr anhaltende, chronische, die vorhergehende Entzündung und das oft vorhandene hectische Fieber bey der Eiterung die Diagnose erleichtern. Das Übel erhält gewöhnlich den Nahmen des Blasencatharrhes (Catharrhus vesicae); doch ist dieses Übel zwar sehr häufig, aber bey weitem nicht immer hämorrhoidalischer Natur; oft eine Folge organischer Veränderungen und chronischer Entzündungen des Blasenhalses, der Vorsteherdrüse und der Harnröhre (van der Haar in d. Abhandl. f. pract. Ärzt. Vol. II. St. 2. p. 47.); eines wahren Rheumatismus dieser Theile und daher durch Erkältung entstanden; des Mißbrauches diuretischer Mittel; der Würmer; der Anomalien der Gicht und des Blasensteines. Die bekannten pathognomonischen Zeichen der Hämorrhoiden müssen hier Licht geben. Häufig wirken aber auch sicher Hämorrhoiden mit andern Ursachen (Gicht, Stein, venerischem Gift) gleichzeitig,

und

und in der Regel wird daher der Blasencatarrh eine zusammengesetzte Krankheit seyn.

Auch einen wahren Hämorrhoidaltripper gibt es. Ein gelber oder grüner, oft mit Blut vermischter Schleim geht den Kranken durch die Harnröhre ab; das Uriniren verursacht hier so gut wie beym wahren Tripper brennende Schmerzen, oft sind auch die Erectionen schmerzhaft, die Harnröhre und Vorhaut entzündet, und von diesem unterscheidet sich das Übel nur durch das periodische, und seine Verbindung oder Abwechslung mit deutlichen Hämorrhoidalzufällen. Es kann indessen wirklich eine Composition mit einem venerischen Tripper statt finden, oder dieser wenigstens Veranlassung dazu werden. Auch bey Weibern kann ein weißer Fluß hämorrhoidalischer Natur seyn.

Die Ursachen der Hämorrhoiden der Geschlechtstheile und Urinwerkzeuge sind ganz die nähmlichen der unterdrückten und gestopften Hämorrhoiden, zu denen sie eigentlich gehören. Sie ereignen sich besonders bey zu Krämpfen geneigten hypochondrischen Personen. Eine besondere Schwäche und Reitzbarkeit der Genitalien wird häufig dazu Veranlassung. Dieß kann angeboren, oder im späten Alter, durch Ausschweifungen in Geschlechtsgenüssen, Onanie, zu frühe Wollust, Mißbrauch diuretischer und den Geschlechtstrieb aufregender Mittel ꝛc. erworben seyn. In diesem Falle geht die Hämorrhoidalcongestion selbst wohl sogleich ursprünglich dahin, nachdem mehr oder weniger deutliche Hämorrhoidalbeschwerden im Mastdarm vorhergegangen sind. Häufiger aber entstehen sie, nachdem die regelmäßigen Hämorrhoiden einige Zeit gedauert haben, gern im reiferen Alter, und immer weit häufiger bey Männern als bey Weibern. Man muß zwar die Hämorrhoiden

der

der Geschlechtstheile nicht mit der äußern Form nach sehr ähnlichen Beschwerden verwechseln, die Folge der Gicht, acuter und chronischer Rheumatismen, der Syphilis und selbst organischer Fehler der Theile sind. Es ist aber auch wieder nicht zu läugnen, daß alle diese Ursachen, als fixe Reitze in den Geschlechtstheilen, den Grund enthalten, warum die Hämorrhoidalcongestion nach ihnen geht und sich von dem Mastdarm wegwendet. Daher sind die Hämorrhoiden der Blase und Genitalien so häufig eine zusammengesetzte Krankheit.

Die Vorhersagung ist nicht die beste. Die Hämorrhoiden der Blase und Geschlechtstheile sind immer sehr langwierige schmerzhafte Übel, die in der Regel nur bey alten cachectischen Subjecten entstehen, und selbst gefährliche Folgen haben können. Starke Congestion nach der Blase und blinde Hämorrhoiden derselben geben oft Gelegenheit zu gefährlichen Urinverhaltungen. Die hämorrhoidalischen Entzündungen der Leistendrüsen und Hoden, werden oft zu Verhärtungen, Scirrhen und bösen Geschwüren dieser Theile Veranlassung. Hämorrhoidalblutflüsse aus der Blase werden häufig sehr stark und tödten am Ende durch Abzehrung. Hämorrhoidalblutflüsse aus der Gebärmutter und Scheide haben wohl Verhärtungen und Scirrhen dieser Theile zur Folge, oder sind wohl gar schon ein Symptom derselben. Blinde Hämorrhoiden der weiblichen Geschlechtstheile machen zuweilen den Beyschlaf sehr schmerzhaft. Bey langer Dauer erzeugen die Blasen = Hämorrhoiden häufig Geschwüre, Gewächse, Verhärtungen, chronische Entzündungen, ja selbst den Stein in der Blase. Nach der Unterdrückung dieses Blutflusses entstehen übrigens die nähmlichen üblen Folgen, wie nach der des gewöhnlichen Hämorrhoidalflusses. Je älter und ca-

cachectischer das leidende Subject ist, eine Complication mit andern Krankheitszuständen (Gicht, Syphilis, Stein) statt findet, oder man gar auf organische Fehler zu schließen Ursache hat, desto ungünstiger wird die Vorhersagung. Die Schleimhämorrhoiden der Blase werden zuweilen so stark, daß Abzehrung die Folge davon ist. Sind sie erst habituel geworden, so sind sie außerordentlich hartnäckig, endigen sich dann mit Exulzeration der Blase, Verdickung ihrer Häute und Auszehrung. Nach ihrer schnellen Unterdrückung können üble Folgen eintreten. Die dadurch erzeugten Schmerzen und Beschwerden sind fast immer von großer Bedeutung. Entstehen wahre Hämorrhoiden im Mastdarm, so verschwinden sie oft, werden dadurch aber auch oft nur unterbrochen, und kehren wieder zurück, wenn diese aufhören. Auch der wahre hämorrhoidalische Tripper und weiße Fluß ist immer sehr hartnäckig; die späten Folgen des ersteren sind häufig wie die des gewöhnlichen, Verengerungen, Geschwüre und Fisteln der Harnröhre.

Die Behandlung der Hämorrhoiden der Zeugungstheile und Urinwerkzeuge ist im Ganzen die nehmliche, wie die der gewöhnlichen Hämorrhoiden, denn ihre Ursachen sind ja ganz die nehmlichen. In den Anfällen der Hämorrhoidalkongestion und des Blutflusses muß man übrigens ganz besonders thätig seyn; denn die Zufälle sind immer von weit größerer Bedeutung als bey den gewöhnlichen Hämorrhoiden. Ist das begleitende Gefäßfieber heftig und der Zustand entzündlich, so macht man allgemeine und örtliche Blutausleerungen, und führt mit Weinsteinrahm ab. Ist er mehr krampfhaft, der häufigere Fall, so nützen Antispasmodica, die man fast immer sehr zweckmäßig auf die Blutausleerungen folgen lassen

ren kann. Man gibt daher innerlich öhligte und schleimigte Mittel mit Bilsenkrautextract, etwas Opium, wenn das Gefäßfieber nicht sehr bedeutend ist, Castoreum, Ipecacuanha in kleinen Gaben, macht äußerlich anodynische Einreibungen, warme erweichende Umschläge auf die Blasengegend, setzt trockne Schröpfköpfe auf sie, gibt erweichende krampfstillende Klystiere, selbst aus Opium, die hier, da sie so unmittelbar auf die leidenden Theile wirken, vieles auszurichten vermögen, lauwarme Fuß-, ganze und halbe Bäder ꝛc. Diese Mittel finden übrigens vorzüglich dann ihre Anwendung, wenn etwa zu gleicher Zeit, wie häufig, eine Urinverhaltung zugegen seyn sollte; ein Fall, der sich besonders bey blinden Hämorrhoiden, aber auch wohl bey den fließenden Hämorrhoiden aus der Blase ereignet, wenn Blutpfröpfe in der Harnröhre sitzen bleiben, und diese verstopfen. Hier muß man dann auch nicht zu lange mit der Anwendung des Katheders um den Urin abzuzapfen zögern, die aber freylich immer mit großen Schmerzen verbunden ist, weil der Katheder stets schwer durchgeht, und bald in der Harnröhre, bald der Prostrata und bald im Blasenhalse nach dem verschiedenen Sitz der blinden Hämorrhoiden ein Hinderniß antrifft. Der Einbringung des Katheders muß übrigens stets die Anwendung der genannten antispasmodischen Mittel, zumahl die örtlichen, vorangehen, und ist der Fall entzündlich, der Blutausleerungen und Abführungen aus Weinsteinrahm. Unmittelbar darauf gelingt dann seine Einbringung oft sehr leicht, wenn sie auch früherhin durchaus unmöglich war, und wiederholt vergebens versucht wurde. Unter den mechanischen Kunstgriffen erleichtert nichts so sehr das Durchdringen des Katheders, als das gelinde Drehen um seine Achse; das weitere lehrt die Chirurgie. (Richter's Anfangsgr.

Vol. VI. p. 224.) Fließt auch bey solchen Versuchen etwas Blut aus der Harnröhre, so schadet dieses nichts, kann so gar nützen, indem es eine Depletion macht, und das Durchdringen des Katheders erleichtert. Geht er nicht bald durch, so ist dann der Blasenstich durch den Mastdarm oder über den Schaambeinen, das einzige Mittel den Kranken der dringenden Lebensgefahr zu entreissen, und niemahls muß man zu lange damit zögern. Zuweilen besänftigen auch öhligte Einspritzungen in die Blase durch die Urethra sehr schnell die heftigen krampfhaften Beschwerden in dieser.

Die Radicalcur der Hämorrhoiden der Zeugungstheile und Urinwerkzeuge kann nach den bey den gewöhnlichen Hämorrhoiden gegebenen Regeln unternommen werden; gelingt aber bey älteren Kranken und altem habituell gewordenem Übel nur schwer. (v. p. 288.) Besonders kommt es hier allerdings darauf an, die Hämorrhoiden im Mastdarm wieder gehörig zum Vorschein zu bringen, um dadurch das stockende Blut von der Blase abzuleiten. Doch wird dieses wohl nur dann geschehen, wenn früherhin Mastdarmhämorrhoiden da waren. Es geschieht nach den bey den unterdrückten Hämorrhoiden gegebenen Regeln (v. p. 333.); erfordert aber immer große Vorsicht, da, weil die leidenden Theile so nahe zusammenliegen, die angewandten Mittel eben so gut auf den Mastdarm als die Geschlechtstheile und Urinwerkzeuge wirken. Daher passen auch niemahls Aloëtica und andere treibende Mittel, nur sanfte Ausleerungen durch Schwefelblumen, höchstens etwas Rhabarber. Am besten ist es, man macht eiskalte Umschläge, selbst von Eis und Schnee, Essig, Bleywasser ꝛc. auf die äußeren Geburtstheile, und auf den Mastdarm warme, erweichende Fomentationen, gibt erweichende Klystiere, läßt durch eine kleine Öffnung ein Dampfbad

kad an den After gehen, so daß die Geschlechtstheile nichts abbekommen. Auf diese Art hat man wirklich zuweilen die Blasenhämorrhoiden glücklich geheilt, und sie dagegen im Mastdarm hervorgebracht. Die Überfüllung der Blutgefäße und der Krampf müssen aber schon gehoben seyn, sonst kann man durch dieses Verfahren Schaden anrichten. (Quarin.)

An Hämorrhoiden der Geschlechtstheile Leidende, werden häufig von nächtlichen Pollutionen und schmerzhaften Erectionen gequält. Ein Kampherpulver des Abends, bey vielem Krampf allenfalls mit etwas Opium, hilft dagegen beynahe spezifisch. Gegen das Niederstoßen der Gebärmutter dienen lauwarme Bäder, Dampfbäder an die Zeugungstheile, erweichende und krampfstillende Salben, und auch innerlich Antispasmodica (Castoreum, Asafoetida). Die rosenartigen hämorrhoidalischen Entzündungen an den Testikeln, Leistendrüsen, der Vorhaut und den Hodensack sind zuweilen wohl so heftig, daß man dagegen allgemein und örtlich Blut ausleeren muß. Äußerlich passen wegen den fast immer sehr bedeutenden Schmerzen warme Fomentationen aus Schierling- und Bilsenkraut; späterhin allenfalls kalte Umschläge, und, wenn sie besonders im Hoden in Verhärtung überzugehen drohen, Einreiben einer flüchtigen und Quecksilbersalbe, Dämpfe von angezündetem Weingeist, heißem Essig, die man an sie leitet. Wollen solche Entzündungen in Eiterung übergehen, so befördere man diese sogleich durch Breyumschläge, wodurch man am besten oft zurückbleibende Verhärtungen verhütet. Auf eine etwanige hier so häufig statt findende, besonders venerische Complication sey man vorzüglich aufmerksam und richte danach sein Heilverfahren ein.

Die Schleimhämorrhoiden der Blase oder der Blasencatarrh erfordern, wenn sie, wie häufig, mit be-

bedeutenden örtlichen krampfhaften Beschwerden verbunden sind; erweichende Klystiere und Umschläge auf die Blasengegend, lauwarme Bäder, Dampfbäder, das Auflegen einer halb mit warmer Milch oder einem Absud erweichender, anodynischer Kräuter (Malven, Althäa, Schierling, Hyoscyamus) angefüllten Rindsblase, im Nothfall erweichende öhligte Injectionen durch die Urethra, und innerlich Antispasmodica (Emulsionen mit Opium). Selten, aber doch zuweilen ist oder wird auch hier der Zustand entzündlich und erfordert allgemeine und örtliche Blutausleerungen und vorzüglich Darmausleerungen durch Weinsteinrahm.

Die Radicalcur solcher Schleimhämorrhoiden der Blase hat stets sehr große Schwierigkeiten, besonders bey veraltetem Übel. Zuerst suche man durch die bekannten Mittel, besonders wiederholte Blutigel an den After, Abführungen von Schwefel, und bey großer Atonie selbst Aloe, die Hämorrhoiden im Mastdarm wieder zum Vorschein zu bringen. Dann verbessere man wo möglich die allgemeine hämorrhoidalische Anlage (v. p. 288). Unter den auflösenden Mitteln verdienen vielleicht Seife und Laugensalze den Vorzug. Ist man bis zu der Anwendung stärkender Mittel gekommen, so reiche man besonders solche, die nach Erfahrung vorzugsweise auf die Urinwerkzeuge wirken, oder verbinde wenigstens die andern, daher den Alaun, das Campecheholz, die China, das Eisen, den Gebrauch der eisenhaltigen Sauerbrunnen, des Seebades ꝛc. damit. Dahin gehört dann ganz besonders der Gebrauch des Krautes der Bärentraube (uva ursi) zu ℈j bis ℥j zwey bis dreymahl täglich; der Rhabarbertinctur; einer Abkochung der Wacholderbeeren ꝛc. Man heilte einen 30 Jahre alten Blasencatarrh durch die Chinatinc-

tur

tur und den Catechu (Grashuis de colica picton. p. 69.) Auch örtliche Mittel sind dann nicht zu vernachläßigen; besonders kalte zusammenziehende Einspritzungen durch die Harnröhre, Räucherungen mit balsamischen Harzen, zumahl bey Weibern, das Tropfbad und die Douche auf das Kreuz, kalte Fomentationen auf die Schaamgegend. (Reil l. c. p. 637.)

Vorzüglich habe man aber stets vor Augen, daß der Blasencatarrh bey weitem nicht immer, oder wenigstens häufig nicht allein hämorrhoidalischer Natur ist. Besonders aufmerksam sey man auf Stein und Gicht, und auch auf örtliche Fehler, Verengerungen, und Auswüchse in der Harnröhre, Anschwellungen der Vorsteherdrüse rc. und richte danach seine Behandlung ein, die dann auch häufig zugleich chirurgisch seyn muß.

Der hämorrhoidalische Tripper wird fast ganz wie ein venerischer behandelt; daher durch antiphlogistisches Regim, im Nothfall selbst Blutausleerungen, und den häufigen Genuß schleimigter Getränke; das Baden des Penis in lauwarmer Milch; bey bedeutenden krampfartigen Schmerzen durch den inneren Gebrauch des Opiums, äußere erweichende und besänftigende Breyumschläge; wird aber der Zustand späterhin mehr chronisch, dem Nachtripper sehr ähnlich, oder war er dieses gleich von Anfang an, wo möglich durch Hervorbringung der Hämorrhoiden im Mastdarm, adstringirende Einspritzungen von Bleyzucker, Alaun, weißer Vitriolauflösung und den inneren Gebrauch der China, des Eisens und ganz besonders des Copaivabalsams. Eine rheumatische oder gichtische Complication findet gemeiniglich auch hier statt, und muß berücksichtigt werden. Ein solcher hämor=

morrhoidalischer Tripper ist übrigens oft ungemein hartnäckig.

Die weißen oder Schleimhämorrhoiden. (H. albae mucosae.)

Es ist dieses nichts anders als eine vermehrte und krankhaft veränderte Schleimabsonderung im Mastdarm. Entweder sondern die vielen Schleimdrüsen in ihm diesen Schleim ab, oder er dringt aus den Hämorrhoidalzacken hervor; er ist bald milde und weißlicht, bald sehr scharf fressend, eigenthümlich wie Fußschweiß stinkend, grün, gelb, oder eiterartig, mit einzelnen Blutstreifen vermischt. rc.

Da ein solcher Schleimfluß aus dem Mastdarm von mehreren gar nicht mit der Hämorrhoidalkrankheit in Verbindung stehenden Ursachen entstehen kann, so verdient er nur dann den Nahmen der weißen oder Schleimhämorrhoiden, wenn ihm deutlich jene allgemeine krankhafte Disposition, die hämorrhoidalische Anlage vorher ging, sie sich gleichsam in denselben auflößte; wo er dann wirklich so gut wie die fließenden und blinden Hämorrhoiden etwas kritisches hat, periodisch ist, zu gewissen, wenn gleich unbestimmten Zeiten zurückkehrt, der Schleim-Ausleerung den gewöhnlichen Hämorrhoidalbeschwerden ähnliche Zufälle vorangehen; er selbst mit blinden oder fließenden Hämorrhoiden verbunden ist, mit letzteren besonders abwechselt, auf sie folgt oder ihnen vorhergeht. Die anderen Arten gehören zur gewöhnlichen Blennorrhöe des Mastdarmes.

Die Schleimausleerung erfolgt übrigens gewöhnlich wie die fließenden Hämorrhoiden nach dem Stuhlgang unter fortdauerndem Pressen, Drängen und Tenesmus im After; nur wenn sie etwa aus kleinen,

nen, rund um den After herum sitzenden Erhabenheiten statt findet, auch ohne Stuhlgang und bedeutende Empfindungen. Selten ist sie beträchtlich, nicht leicht über ein Paar Eßlöffel voll, dauert einige Tage fort, woben sich die allgemeinen Beschwerden vermindern, und hört dann ganz auf.

Die Ursachen sind ganz die nemlichen wie die der gewöhnlichen Hämorrhoidalkrankheit, und es ist nicht einzusehen, warum bald weiße, bald rothe Hämorrhoiden erfolgen. Wechseln doch auch andere Blutflüsse, die Hämoptysis, Menstruation, das Blutharnen mit solchen Schleimflüssen ab, gehen ihnen vorher oder folgen auf sie. Gern entstehen die Schleimhämorrhoiden indessen bey alten cachectischen Personen, bey einem gleichzeitigen deutlichen Leiden des ganzen übrigen lympathischen und Drüsensystemes; daher auch so häufig gichtische, rheumatische und scrofulöse Complicationen, gleichzeitige bedeutende schleimigte Stockungen im Unterleibe statt finden, zugleich wohl die Inguinaldrüsen und die Prostata anschwellen, und Schleimhämorrhoiden der Blase oder Harnröhre damit verbunden sind, zu gleicher Zeit juckende stinkende Schweiße und Flechten am After, Mittelfleisch und Hodensack vorkommen, und sie endlich gern auf zu stark geflossene Hämorrhoiden folgen. Es gibt indessen auch allerdings ganz rein örtliche Schleimhämorrhoiden.

Die nicht hämorrhoidalischen Ursachen, die eine Blennorhöe des Mastdarmes zu erzeugen vermögen, allerdings aber auch häufig mit etwas hämorrhoidalischem in Verbindung treten, sind sehr mannigfaltig. Dahin gehören: scharfe Ausflüsse aus der Mutterscheide, die an den Mastdarm gelangen; Knabenschänderey; in welchen beyden Fällen das Übel wahrhaft syphilitisch seyn kann; unterdrückte Catarrhe und

Rheu=



Rheumatismen, wie es dann auch nahmentlich zuweilen nach Erkältung der Füße und des Hintern auf Abtritten entstehen kann; Gicht, Podagra, Flechten-Schärfe, die auf den Mastdarm wirken; die Folgen einer acuten Ruhr; endlich organische Krankheiten des Mastdarms und nahe liegender Theile, daher Verhärtungen und Verengerungen seiner inneren Haut, Scirrhen der Gebärmutter, Krankheiten der Harnblase und Prostata rc. In solchen Fällen dauert dann das Übel immer ununterbrochen fort, und ist habituell.

Die Vorhersagung richtet sich nach der anderer Hämorrhoiden. An und für sich bringen die Schleimhämorrhoiden zwar keine Gefahr, selbst weniger als die fließenden und blinden. Haben sie aber ihren Grund in einer allgemeinen cachectischen Beschaffenheit, oder gar in Complicationen mit andern Cachexien, so wird dadurch die Vorhersagung ungünstig; auch endigen sie sich hier wirklich nicht selten mit Wassersucht, Trommelsucht und Auszehrung. Nach ihrem Ausbleiben oder Unterdrücken im Fluß entstehen die nemlichen üblen Folgen, wie bey den fließenden Hämorrhoiden. Ist die Blennorhöe des Mastdarmes aus nichthämorrhoidalischen Ursachen entstanden, oder verbindet sich die hämorrhoidalische mit andern Ursachen, so ist die Vorhersagung ungünstig. Verbindet sie sich hier besonders mit öfteren Entzündungen im Mastdarm, so sind böse organische Krankheiten desselben, Verengerungen seiner Häute, Geschwüre, Mastdarmfisteln, Scirrhositäten, selbst Krebs, endlich die Folge davon.

Die Behandlung unterscheidet sich in nichts wesentlichem von der der gewöhnlichen Hämorrhoiden, und muß besonders nach den Ursachen bestimmt werden. Sind dieses allgemeine, so ist Behutsamkeit eben so anzurathen wie bey dem gewöhnlichen Hämorrhoi-

dal-

dalfluß. Besonders muß erst der allgemeine, in der Regel vorhandene cachectische Zustand gehoben werden, ehe man sich örtliche Mittel zu ihrer Unterdrückung erlaubt, welches aber freylich immer große Schwierigkeiten hat. Auch auf Complicationen mit Gicht, Syphilis rc. muß Rücksicht genommen werden. Bey großer Atonie und Schwäche dienen stärkende Mittel; erst die gelinderen: Schaafgarben =, Ritterkleethee, isländisches Moos; späterhin Campecheholz, Simaruba, Catechu, Quassia, China, Eisenmittel. Sollte nicht vielleicht manches von der Myrrhe, dem Terpentin und dem Copaivabalsam zu erwarten seyn? Auch adstringirende, örtliche Klystiere versuche man; doch nur bey rein örtlicher Schwäche des Mastdarmes, wo vielleicht auch Blasenpflaster auf das Kreutz, Electricität, die Douche auf das Rückgrat, von Nutzen seyn können. Bestimmte nichthämorrhoidalische Ursachen werden nach anderweitig anzugebenden Regeln behandelt.

Die oft mit den schleimigten Hämorrhoiden in Verbindung, aber auch für sich allein, besonders bey der schon sehr alten Hämorrhoidalkrankheit, vorkommenden Excoriationen und flechtenartigen Ausschläge um den Mastdarm herum, am Mittelfleisch und Hodensack, sind sehr lästige, hartnäckige Übel. Sie erregen immer heftiges, unerträgliches Jucken und Fressen, oder dieses und ein starker, übelriechender Schweiß an den genannten Theilen geht ihnen vorher. (Serpigo haemorrhoidalis) Die allgemeine Behandlung ist die gewöhnliche der Hämorrhoidalkrankheit. Um das unerträgliche Jucken zu mindern, dient das Einschmieren der leidenden Theile mit süßem Mandelöhl, frischen Rahm, Lippenpomade rc. Auch große Reinlichkeit, öfteres Abwaschen mit warmen Wasser und

das

das freye Luftaussetzen der leidenden Theile, sind gleichfalls zu empfehlen. Die von einigen gerühmten Zinksalben, Mercurialsalben vom rothem Präcipitat, das Unguent. citrinum, die Waschwasser aus Sublimat- und selbst Arsenik-Auflösung, ganz besonders aber die Bleywasser und Salben erfordern doch stets Behutsamkeit; denn sicher sind hier die leidenden Theile ein Reinigungsorgan, und schnelle Unterdrückung der krankhaften Absonderung kann leicht üble Zufälle verursachen.

Das Blutharnen. (Mictus cruentus, Haematuria.)

Unter Blutharnen versteht man im weitesten Sinne einen jeden Blutverlust aus der Harnröhre. Die Diagnose ist natürlich leicht, denn das Blut kommt äußerlich zum Vorschein. Indessen kann der Urin doch zuweilen flammenroth oder dunkelgefärbt werden, ohne daß die Ursache davon in beygemischtem Blute liegt. So wird er wohl in hitzigen Fiebern sehr hochroth; in andern, besonders typhösen Fiebern, dunkelbraun und fast schwarz; ein ähnlicher, selbst wie Tinte schwarzer Urin geht wohl in der Gelbsucht, Schwarzsucht, und Wassersucht ab, die sich nicht selten dadurch entscheiden; nach dem Genusse der Himbeeren, rothen Rüben, der Früchte des Cactus opunctica, dem medizinischen Gebrauch des Rhabarbers, des Perubalsams, der Färberröthe rc. wird der Urin, zuweilen mehr oder weniger, roth gefärbt; der Gebrauch des Natrums, der China, Bärentraube und Seife gegen den Blasenstein, gab dem hellgelassenen Urin nach einiger Zeit eine violette Farbe. (Reil l. c. p. 121.) Bey einiger Aufmerksamkeit ist aber nicht leicht eine Verwechselung mit wahrem Blutharnen möglich. Bey wirklichem Blute im Urin hat dieser immer einen eige-

genen Wiederschein, färbt eingetauchte Leinwand roth. Der nicht von beygemischtem Blute rothe Urin, wird meistens ziemlich hell gelassen, macht erst späterhin einen rothen Bodensatz, und dieser lößt sich bey Erwärmung leicht wieder in dem übrigen Urin auf; ist aber wirkliches Blut im Harne, so geht dieser sogleich dick und trübe ab, macht einen dicken, röthlich schwarzen Bodensatz, und dieser lößt sich bey Erwärmung nicht wieder auf. Der wirklich blutige Harn wird sich endlich in der Hitze des siedenden Wassers sehr trüben; sich Fäden, Flocken und ein Niederschlag in demselben durch das Gerinnen des lymphatischen Antheiles des Blutes bilden. (Frank's epitome. Tom. VI. §. 630.) Außerdem sichern auch noch die begleitenden und vorhergehenden Umstände, nahmentlich der Genuß der genannten färbenden Stoffe die Diagnose.

Schwieriger ist es zu bestimmen, aus welchen Theilen das Blut ausgeleert wird; ob dieses aus den Nieren, Harnleitern, der Harnblase, den Saamenbläschen, oder endlich aus der Harnröhre kommt. Von jeder dieser Blutungen besonders.

1) Der Blutfluß aus der Harnröhre. (Stimatosis, urethrorrhagia.) Das Blut geht hier rein, und nicht mit dem Urin vermischt, ohne allen Drang zum Harnen, selbst oft ohne alle Empfindungen des Kranken ab, und unterscheidet sich dadurch hinlänglich von den Blutflüssen aus den Nieren, Ureteren und der Blase, bey denen das Blut immer mit dem Urin vermischt, und nach vorhergegangenen Drang zum Harnen ausgeleert wird; weil hier, ehe die Ausleerung erfolgen kann, der Widerstand des Schließmuskels der Harnblase überwunden werden muß.

Die übrigen Symptome sind nach den Ursachen, und je nachdem die Urethra mehr nach vorne oder mehr nach hinten blutet, verschieden. Ist die Stimato=

tosis, wie häufig, die Folge einer Anomalie der Hämorrhoiden (v. p. 355.), so hat sie meistens etwas periodisches, befällt paroxysmenweise; ihr gehen Molimina, Schmerzen, Brennen, Hitze, Jucken und Spannungen in der Urethra, spannender Schmerz in den Weichen und Schenkeln, auch wohl Urinverhaltungen vorher, wenn die stark angeschwollenen Varices die Urethra verschließen. Die blutende Stelle liegt dann auch fast immer sehr weit nach hinten, nicht weit vom Blasenhalse. Mit der Zeit kann aber eine solche hämorrhoidalische Stimatosis auch habituell werden, dann ohne bedeutende Schmerzen nach leichten Bewegungen und Anstrengungen erfolgen. Eben so verhält es sich, wenn das Übel die zuweilen im Alter eintretenden Folgen von Onanie, übermäßigem Beyschlaf, häufig überstandenen Trippern und andern Krankheiten der Harnröhre ist. Auch im venerischen Tripper entsteht nicht selten eine Blutung aus der Harnröhre, bey großer Entzündung, bey der Gonorrhoea chordata, nach heftigen Erectionen, Pollutionen, Masturbationen und dem Beyschlaf. Gewöhnlich ist hier die Blutung nur unbedeutend, der abgehende Schleim mit einigen rothen Streifen gefärbt; zuweilen aber auch, wenn mehrere große, ausgedehnt gewesene Gefäße zerrissen, der Blutabgang so stark, daß dieses in einem starken Strahle ausfließt, und in kurzer Zeit mehrere Pfunde Blut verloren gehen. (Bell Abhandl. über d. bösart. Tripper. zc. Tom. I. p. 136.) In einem merkwürdigen Falle zerriß nach einem Beyschlaf während des Trippers sogar die ganze Harnröhre; es flossen 5 Pfund Blut ab, und dieses infiltrirte sich zugleich auch noch in den Hodensack. (Frank l. c. §. 637.) Endlich kann die Stimatosis von äußern Gewaltthätigkeiten, Verletzungen durch den Katheder, Bougies, Tripperspritzen zc. entste-

stehen. Der Blutfluß, der aus einer, durch Brand oder Geschwüre angefressenen Eichel, Vorhaut oder andern Theilen des Penis erfolgt, gehört als rein chirurgisch, hier nicht her.

2) Der Blutfluß aus den Saamenbläschen. Er ist allerdings sehr leicht mit der Stimatosis zu verwechseln, da das Blut auch hier ohne Reiz zum Harnen abgeht. Nur ist hier der Blutabgang in der Regel mit dem Gefühl der Wollust verbunden; geht innig mit dem Saamen vermischt, oder auch wohl ganz klar statt diesem ab, und zwar zuletzt nach unmäßig oft wiederhohlten Beyschlafe, bey Jünglingen oder bey alten Onanisten, alten, mit den Hämorrhoiden behafteten Personen, wenn sie sich noch den Beyschlaf erlauben, überhaupt alten Sündern.

3) Der Blutfluß aus den Uretheren. Der Kranke empfindet hier Schmerzen und Spannung dem Laufe der Harnleiter entlang, und der Blutverlust ist immer gering. Die Diagnose ist hier freylich unsicher; das Blut kann eben so gut auch aus den Nieren kommen, und indem es durch die Uretheren geht, jene Empfindungen verursachen, woraus indessen für die Praxis glücklicher Weise kein Nachtheil hervorgeht. Zuweilen bleibt auch wohl fibra sanguinis bey Nierenblutungen in den Uretheren hängen, gerinnt dort zu einem cylindrischen Körper, wird weiß, und geht zuletzt mit dem Urin ab. Dieses kann man dann leicht für Schleimklumpen oder gar Würmer und Polypen halten. Die Verbindung mit Blutharnen und die meistens inwendig noch rothe Beschaffenheit solcher Massen geben hier Licht. (Frank.)

4) Der Blutfluß aus der Urinblase. Es unterscheidet sich dieser von der Nierenblutung durch die örtlichen Empfindungen in der Blasengegend; daher die Schmerzen unten im Leibe und am

En=

Ende des Rückgrates. Gemeiniglich sind auch schmerzhafte Erectionen, Brennen im Penis, After, und allgemeine krampfhafte Beschwerden, kalte Extremitäten, selbst Ohnmachten, überhaupt alle Erscheinungen einer gelinderen Blasenentzündung damit verbunden. (Tom. I. p. 475) Dabey ist das Blut nicht so innig mit dem Urin gemischt; schwimmt daher wohl wie Flocken in diesem; setzt sich, gleich nachdem er gelassen ist, aus ihm, als ein festes Coagulum auf den Boden des Nachtgeschirrs fest; ist auch meistens schon, wenn es abgeht, schwärzlig, klumpig und geronnen; geht zuweilen doch aber ungeronnen, ganz klar und selbst ohne allen Urin ab. Ein Schleimfluß geht oft vorher oder folgt darauf. Koagulirt sich das Blut in der Blase zu großen Massen, so macht es wohl, indem es den Blasenhals verschließt, Urinverhaltungen, und kann nicht eher ausgeleert werden, bis man es auflößt. Die Menge des ausgelerrten Blutes und die Erscheinungen dabey sind übrigens besonders nach den Ursachen verschieden. Diese sind allerdings am häufigsten hämorrhoidalisch, daher schon oben davon die Rede war. (v. 347.)

5) Der Blutfluß aus den Nieren. Das abgehende Blut ist hier auf das innigste mit dem Urin vermischt; und geht niemahls ohne diesen ab. Der Harn sieht daher wohl wie ein dünner Brey von gleichförmiger Farbe und Consistenz aus; einzelne Flocken und Klumpen geronnenes Geblüt sind nicht darin zu bemerken. Nachdem der Urin einige Zeit im Nachtgeschirr gestanden hat, setzt sich aus demselben ein gleichförmiger Brey, wie rothes Mehl zu Boden; und der darüber stehende Urin wird wohl ganz klar. Dabey empfindet der Kranke keine Beschwerden in der Blase, aber wohl in den Nieren; daher meistens krampfhafte Schmerzen in der Lendengegend ge-

gen

gen das Rückgrat zu, wo die Nieren liegen; außerdem Beschwerden im Unterleibe, krampfhaftes Heraufziehen der Hoden, Taubheit des Schenkels. Ischurie, Strangurie oder völlige Urinverhaltung gehen häufig vorher; überhaupt mehr oder weniger die Erscheinungen der Nierenentzündung. (v. Tom. I. p. 462.)

Die Ursachen der Blutung aus den Uretheren, der Blase und den Nieren, denn von denen der Stimatosis war bereits die Rede, sind sehr mannigfaltig; auch müssen sich häufig mehrere untereinander verbinden, wenn das Übel entstehen soll.

Die Anlage beruhet auf einer eigenen Schwäche der Theile, einer Erschlaffung der Nierengefäße, besonders bey der Nierenblutung, die theils angeboren, theils erst späterhin erworben seyn kann, ohne welche die meisten Gelegenheitsursachen nicht leicht vermögen das Blutharnen zu erzeugen. Diese entwickelt sich besonders im höheren Alter; daher alte Leute so leicht von dem Übel befallen werden, und andere gewohnte Blutflüsse, nahmentlich die Hämorrhoiden, nun aus den Harnwerkzeugen erfolgen. Venerische Ausschweifungen legen deßwegen vorzugsweise den Grund dazu, und alte Sünder leiden am häufigsten daran. Deßwegen macht auch das Blutharnen, wonach doch immer einige Erschlaffung in den Nieren zurückbleibt, so sehr leicht Rückfälle.

Je bedeutender dann diese Anlage ist, desto unbedeutenderer Gelegenheitsursachen bedarf es, wenn das Übel entstehen soll, ja dieser dann oft selbst gar nicht. Unter diesen sind Nieren- oder Blasensteine sicher die bey weitem häufigsten, besonders wenn noch eine Erhitzung durch Mißbrauch spirituöser Getränke oder starke Bewegung durch Fahren oder Reiten hinzukommt. Diese Steine sind auch, wenn sie in den Uretheren sitzen bleiben und sie ausdehnen, die fast al-

    lei-

leinige Ursache der im Ganzen sehr seltenen Blutung aus diesen. Bey Anlage dazu kann das Übel ganz allein, ohne Stein von heftigen Anstrengungen und Erschütterungen des Körpers, dem Aufheben und Tragen schwerer Lasten, einer übermäßigen Anstrengung beym Beyschlaf, einem Fall oder Stoß, besonders auf die Nierengegend, sehr fest anliegenden Kleidungsstücke ꝛc. und hier zwar immer aus den Nieren entstehen. Sehr vollblüthige, fette, alte Personen, Frauenzimmer in den Jahren, wenn ihre Menstruation anfängt auszubleiben, wenn sie eine sehr nahrhafte Diät führen, und sich dabey auf irgend eine Art stark erhitzen, werden häufig vom Blutharnen befallen. Bey Prädisposition entsteht es auch wohl in entzündlichen Fieber und kann hier kritisch seyn, oder in Nieren- und Faulfiebern, auch dem Scorbut als Zeichen der Colliquation und einer aufgelösten Beschaffenheit der Säfte.

Bey großer Reitzbarkeit und Empfindlichkeit der Nierengefäße kann das Blutharnen durch alles, was diese noch erhöhet und einen krampfhaften Zustand in ihnen hervorruft, erzeugt werden; daher durch eine einfache Erkältung, und consensuel durch Gallenreitz, Eingeweide-Würmer, oder ganz leichte Diuretica, Spargel, Knoblauch, Zwiebeln, Terpentin, alle Aphrodisiaca ꝛc. Die stärkeren Diuretica, nahmentlich die Kanthariden können es für sich ganz allein erzeugen. Auch nach dem Kirschlorbeerwasser sah man es entstehen. Kinder pissen zuweilen während dem Zahnen ohne alle weitere Folgen Blut. Selbst ein acutes, epidemisches Blutharnen ist beobachtet worden. (Reil l. c. p. 124). Bey den Hämorrhoiden war bereits von dem so häufig vorkommenden hämorrhoidalischen Blutharnen die Rede.

Endlich entsteht es noch von organischen Fehlern in den Nieren und der Blase, Verhärtungen, Scirrhen, dem Krebs, Geschwülsten aller Art, Würmern und Vereiterungen.

Leicht ist übrigens begreiflich, daß nach diesen verschiedenen Ursachen die Erscheinungen, Dauer, der Verlauf und die öftere oder seltenere Rückkehr des Blutharnens sehr verschieden seyn müssen. Je mehr Atonie als Ursache zu betrachten ist, desto unbedeutender werden auch die begleitenden Zufälle seyn, und das Blut hier selbst wohl ohne alle Beschwerden abgehen. Je mehr hingegen ein molimen haemorrhagicum statt findet, der Zustand gereitzt ist, desto heftigere Zufälle werden erfolgen, und ein entzündlicher Zustand der blutenden Theile sehr nahe oder wirklich vorhanden seyn. Daher z. B. die heftigen Zufällen des Blutharnens nach Mißbrauch der Kanthariden. Die richtige Diagnose mancher Ursachen wird allerdings auch wohl manche Schwierigkeiten haben.

Noch ist zu bemerken, daß das Blutharnen bey den Menschen im Ganzen zu den seltenen Krankheiten gehört; welches allerdings zu verwundern ist, da vielleicht ausser den Lungen kein anderes Eingeweide so viel Blut als die Nieren bekommt. Desto häufiger ist es bey den Hausthieren. Weiber werden seltener davon befallen als Männer; erstere vielleicht von der Stimatosis niemahls, oder diese wird wenigstens immer verkannt und mit Anomalien der Menstruation verwechselt.

Die Vorhersagung. Das Blutharnen aus der Harnröhre ist weniger gefährlich, als das aus der Blase und den Nieren; theils weil der Blutfluß hier weit geringer ist, theils weil nicht so leicht organische Fehler Ursache oder Folge sind. Durch die

Menge des ausgeleerten Blutes wird das Blutharnen selten gefährlich; allenfalls nur bey aufgelöster Beschaffenheit der Säfte, daher im Faulfieber, Scorbut, und bey ganz alten Leuten. Allein die Ursache desselben, und die krankhaften Zustände von denen es Symptom ist, können durch organische Krankheiten der blutenden Theile verderblich werden. Daher ist das Blutharnen um so gefährlicher, je mehr es aus Atonie und Schwäche der Nierengefäße entsteht; daher die Gefahr des habituellen Blutharnens im Alter, welches sich in der Regel mit Wassersucht und schleichendem Fieber endigt. Bey stark wirkenden, schwer oder gar nicht zu entfernenden Ursachen ist gleichfalls die Vorhersagung ungünstig; deßwegen bey der Hämaturie von Steinen, Geschwüren oder Verhärtungen in den Nieren, den Harngängen oder der Blase; aus welchem Grunde er als ungünstig anzusehen ist, wenn das Blut mit vielem zähem Schleim, Gauche und Eiter zugleich ausgeleert wird. Das Blutharnen in typhösen Fiebern, besonders der Scarlatina und den Blattern, überhaupt in acuten Krankheiten, wird als ein meistens tödtliches Zeichen betrachtet (Sydenham). In seltenen Fällen soll es kritisch gewesen seyn, Gelbsuchten und Gefäßfieber entschieden haben. Als Stellvertreter der unterdrückten Reinigung und Hämorrhoiden hat es wenig zu sagen. Auch ist die Hämaturie ohne Gefahr, wenn sie von leichten, vorübergehenden Ursachen, den Mißbrauch diuretischer Mittel, vom Zahnen, einer starken Erhitzung entsteht. Werden indessen in solchen Fällen die Schmerzen in der Nierengegend und das Fieber sehr heftig, so ist eine Nierenentzündung zu fürchten. Der Ausfluß eines blutigen Schleimes beym Tripper ist oft ein Beweis eines gleichzeitigen Geschwüres in der Harnröhre;

au=

außerdem gewöhnlich von keiner Bedeutung, selbst Erleichterung bringend.

Wer einmahl Blutharnen gehabt hat, bekommt es leicht wieder. Gerinnt das Blut in den Nieren, Harnleitern oder der Blase, so können heftige Krämpfe und gefährliche Urinverhaltungen die Folge davon seyn. Ein solches stockendes Blutklümpchen soll auch leicht zur Erzeugung eines Nieren- oder Blasensteines Veranlassung werden können, und einen Nucleus für denselben abgeben. Häufig waren aber sicher solche Urinsteine schon vor dem Blutharnen da; oder erzeugten sie sich nachher, weniger die Folge eines zurückgebliebenen Blutklümpchen, als einer gleichzeitigen großen Atonie und Schwäche der Theile, wodurch die Entstehung des Steines immer ganz vorzüglich begünstiget wird.

Die Behandlung. Sie erleidet nach den verschiedenen Ursachen sehr mannigfaltige Modivicationen. Entsteht das Blutharnen allein von großer Schwäche und Atonie der Nierengefäße, und dieses ist häufig bey dem habituell gewordenen alter Leute der Fall; wenn es nach schwächenden Ursachen, einer Erschütterung des Körpers durch Reiten oder Fahren, einer Ausschweifung in der Liebe entsteht, und mit so wenigen Beschwerden verbunden ist, daß das Blut dem Kranken fast ohne alle Empfindung abgeht, so dienen gelinde stärkende, zusammenziehende Mittel, Aufgüsse des Gundermanns, der Schaafgarbe und besonders die uva ursi in Pulver, oder in Latwerge zu ℈ j bis ʒ ß, einige Mahle täglich, in dringenderen Fällen die Alaunmolken, der Alaun in Substanz mit arabischen Gummi, alle drey Stunden zu Gr. vx, oder auch in adstringirenden Decocten, der China, Färberröthe, Simaruba ꝛc. aufgelöst. Auch die eisenhaltigen Mineralwasser, ein zu-

zusammenziehender rother Wein, werden sehr empfohlen. F. Hoffmann empfiehlt ein Decoctum herbae agrimoniae und consolidae majoris ausnehmend; Andere eine Abkochung der Salvia, oder noch besser einen weinigten Aufguß derselben, zumahl im Blutharnen alter Leute.

Wird der Blutfluß so heftig, daß die Anzeige, ihn zu stillen, dringend ist, so dienen Umschläge von starkem Weinessig, eiskaltem Wasser, selbst Auflegen von Schnee und zerstoßenem Eis, eines Breyes aus zerstoßerer Eichenrinde, Alaun und Eiweis auf die Nieren oder Blasengegend; bey Blutungen aus der Harnblase, kalte Einspritzungen in diese; dabey innerlich Alaun in großen Gaben, Catechu, Kinogummi, Mineralsäuren, Eisenvitriol ꝛc. Beym Blutharnen im Faulfieber hilft zuweilen der häufige Genuß eines starken rothen Weines, und ein großes Senfpflaster auf die Nierengegend.

Nach geendigtem Anfalle eines jeden gewöhnlichen Blutharnens ist es nützlich und nothwendig die Nieren möglichst zu stärken; man vermeidet dadurch am besten dessen üble Folgen, nahmentlich die Erzeugung eines Urinsteines und Rückfälle. Hierzu dienen: die Milchdiät, wodurch man das Blutharnen ganz allein geheilt hat (Burserius,) die eisenhaltigen und kohlensauren Mineralwasser, Pyrmont, Wildungen, Selters ꝛc. Besonders die Eselsmilch, Alaunmolken, die Bärentraube, China, Campecheholz; ein mäßig genossener starker, nicht saurer, diuretischer Wein, Ungarwein, kein Rheinwein. Dabey muß der Kranke alle Gelegenheitsursachen vermeiden, die Veranlassung zu Rückfällen werden können; nicht Fahren oder Reiten, selbst nicht zu stark und anhaltend gehen, sich für jede starke Erhitzung hüthen, sich besonders niemahls den Beyschlaf oder

ir-

irgend einen Geschlechtsreitz erlauben, auf den Urin wirkende Speisen und Geträ̈nke vermeiden ꝛc.

Im Anfall selbst legt man den Kranken auf ein kühles Lager, wo möglich pferdehaarene Matratzen, läßt ihn sorgfältig jede Bewegung vermeiden, und erlaubt nur schleimigte Getränke und Nahrungsmittel, Haferschleim, Graupenschleim, Reis, Sago, Salep, allenfalls leichte Fleischbrühen ꝛc. Die Rückenlage wird in der Regel nicht gut ertragen.

Je mehr der Zustand in den Nieren und der Blase der einer erhöheten Reitzbarkeit und krampfhaft ist, ein sehr häufiger Fall, und ein bedeutender chemischer und mechanischer Reitz in ihnen statt findet, daher das Blutharnen nach Steinen, Mißbrauch diuretischer Mittel, selbst wohl Anomalien der Gicht, einem rheumatischen Stoff entstanden ist, desto eher passen öhligte, schleimigte Mittel, Leinöhl, Salep, arabisches oder Tragakanth-Gummi, Mandelmilch ꝛc. und wirkliche Antispasmodica, Ipecacuanha in kleinen Gaben, Bilsenkraut-Extract, selbst Opium; dabey schmerzstillende Einreibungen auf die Blasen- oder Nierengegend, warme Fomentationen auf diese, warme Bäder, erweichende besänftigende Klystiere ꝛc.

Zeigt sich wirkliche Entzündung der Nieren oder Blase, verbunden mit wahrer Plethore und Gefäßfieber, ein Fall, der sich am häufigsten nach unterdrückter Menstruation und Hämorrhoiden, auch dem Blutharnen von Urinsteinen und Mißbrauch starker Diuretica ereignet, so säume man nicht, örtliche und allgemeine Blutausleerungen vorzunehmen, und gebe nachher Oleosa, Mucilaginosa, nicht aber etwa Salpeter und andre Antiphlogistica.

Bey Blutharnen von Kanthariden gibt man Kampher in einer Emulsion; bey scharfen Stoffen im Darmkanal als Ursache, sanfte ausleerende Mittel

tel

tel und bey galligten Unreinigkeiten selbst ein Emeticum: beym gichtischen und rheumatischen Blutharnen, dienen Senf- aber ja keine Blasenpflaster, warme Bäder, Diaphoretica, Doverscher Pulver, Kampher, Opium, Antimonialia ꝛc. Blutharnen von Eiterungen der Blase, Stein, Blasenhämorrhoiden, wird nach bereits gegebenen oder noch zu gebenden Regeln behandelt.

Hat man bey Urinverhaltungen Ursache zu vermuthen, daß diese von einem geronnenen Blutklumpen entsteht, der an irgend einem Orte die Harnwege verstopft, und geht dieser nicht bald unter der Anwendung allgemeiner und örtlicher krampfstillender Mittel ab, so säume man nicht mit der Anwendung des Katheders, durch den man selbst wohl Einspritzungen von warmen Wasser machen muß. Der Blasenstich kann wohl nur den Urin, nicht aber das geronnene Geblüt ausleeren. Das öfter wiederhohlte Aussaugen des männlichen Gliedes durch einen gedungenen Menschen trieb den Blutklumpen aus, und hob so eine sehr gefährliche Harnverhaltung (Schoperi diss. de micto cruento 1715).

Die Stimatosis kann man in den meisten Fällen im Anfalle sich selbst überlassen; selten wird sie so stark, daß man zur Hemmung der Blutung etwas zu unternehmen nöthig hätte. Sollte dieses der Fall seyn, so ist es oft schon hinlänglich, den Penis und Hodensack wiederhohlentlich in eiskaltes Wasser einzutauchen. Bey übermäßig starken, einen Tripper begleitenden Blutungen stillt diese oft ein mäßiger Druck unmittelbar hinter der blutenden Stelle, oder Einspritzungen von arabischer Gummiauflösung. Im Nothfall muß man dann auch adstringirenden Einspritzungen von Alaunauflösung, Terpentinöhl, Bley-

essig

essig, Weingeist seine Zuflucht nehmen. Im äußersten Falle bringt man eine Kerze oder einen biegsamen Katheder ein, und legt außen an der Penis eine schmale Rinde an, um auf diese Art das blutende Gefäß zusammen zu drücken.

Der Gebärmutter-Blutfluß (Haemorrhagia uteri. Metrorrhagia).

Der Gebärmutter-Blutfluß zeigt eine größere Mannigfaltigkeit als irgend eine andre Blutung, und eine zweckmäßige pathologische und therapeutische Auseinandersetzung desselben hat große Schwierigkeiten. Dieses rührt besonders von dem so sehr wechselnden Zustande her, in dem sich das Organ befindet, aus welchem hier die Blutung erfolgt. Bis zu den Jahren der Kindheit ein fast allein vegetatives (pflänzliches) Leben führend, fängt die Gebärmutter nähmlich erst zur Zeit der Pubertät ihre auf das innigste in der Reihe der organischen Thätigkeiten eingreifenden Functionen an, und tritt nicht allein mit allen zum Generationssystem gehören, sondern auch mit den übrigen Organen des Körpers, in eine genauere Wechselverbindung, als wohl nicht leicht irgend ein anderer Theil des Organismus. Es ist dieses auch sehr begreiflich, denn bey dem Weibe ist das Maximum aller organischen Thätigkeiten auf jenen Receptions- und Productionsact gerichtet, der in den Geschlechtstheilen statt finden soll, und die Gebärmutter gleichsam den Mittelpunct von diesem. Die jetzt so sehr verwechselnden Functionen dieses Eingeweides, der monathlich sich nach ihm einstellende Trieb und Blutverlust unter Aufschwellen aus ihm, die Acte der Schwangerschaft und Geburt, müssen daher ja nicht etwa als mehr oder weniger ört-

örtliche Vorgänge in der Geschlechtssphäre, sondern in ihrer Beziehung zum Gesammtorganismus betrachtet werden; so wie auch wiederum alle die mannigfaltigen Functionen andrer Systeme und Organe in bedeutender Beziehung zur Gebärmutter als Mittelpunct der Generationssphäre stehen.

Diese physiologische Wahrheit ist auch pathologisch sehr wichtig; denn ein krankhafter Zustand der reifen Gebärmutter wird niemahls örtlich bleiben, immer bedeutend auf den ganzen Körper wirken und umgekehrt auch die unbedeutendsten allgemeinen Krankheitserscheinungen während den Jahren der Geschlechtsreife in Beziehung zu diesem Eingeweide treten.

In den Jahren der Dekrepidität oder erstorbenen Geschlechtsreife hört aber die Gebärmutter wieder auf jene wichtige Rolle zu spielen, ein so thätiges, so genau in alle übrige organische Thätigkeiten eingreifendes Leben zu führen, und muß nun wirklich wieder zum allein vegetativen Stein, wie im Alter der Kindheit zurückkehren.

Das hier nur sehr kurz Gesagte weiter auseinander zu setzen, ist Gegenstand der Physiologie und allgemeinen Pathologie. Für die Beurtheilung der Blutflüsse aus der Gebärmutter geht daraus aber die wichtige Regel hervor, immer zu bedenken, daß bey ihnen, sie mögen physiologisch oder pathologisch seyn, stets ein allgemeines dynamisches Verhältniß statt findet, und daß man sie niemahls als rein örtliche Vorgänge betrachten muß. Hierin liegt aber auch wieder ein Hauptgrund, warum es so schwer ist, sie therapeutisch richtig zu beurtheilen, welches noch dazu bedeutend dadurch erschwert wird, daß die Gebärmutter-Blutungen die einzigen physiologischen sind, und man nicht leicht bestimmen kann, wo und wann sie anfangen pathologisch zu werden.

Um

Um sich übrigens aus diesem Labyrinth zu finden, muß nicht allein von diesen verschiedenen Blutflüssen selbst, sondern auch, wie bey den Hämorrhoiden, von ihrem nicht gehörigen Erscheinen, Ausbleiben, plötzlichen Verschwinden, zu schwachem Flusse und andern sie begleitenden krankhaften Zuständen im Zusammenhange gehandelt, und ebenfalls die einzelnen Arten desselben nach den wechselnden Verrichtungen und Zuständen der Gebärmutter besonders beschrieben werden. Demnach zerfallen die Gebärmutterblutflüsse in die Anomalien der Menstruation, die Blutflüsse aus der schwangeren Gebärmutter und die Anomalien der Wochenreinigung.

Die Anomalien der Menstruation.

Angermann catamenior. phoenomena in muliere sana et aegrotante. Lips. 1793.

Toman de menstruor. fluxu ejusque vitiis progr. Würzb. 1796.

Horn's Archiv f. prakt. Mediz. u. Clinik. Vol. V. II. I. 1808.

E. v. Siebold's Handbuch der Frauenzimmerkrankh. Tom. I. p. 169.

Mende's Krankh. d. Weiber. Tom. I. p. 19.

Die Menstruation, dieses gewöhnliche Zeichen der Geschlechtsreife, muß der practische Arzt aus folgendem Gesichtspuncte betrachten, woraus zugleich ihr Nutzen und ihre Unentbehrlichkeit für den weiblichen Organismus hervorgeht. Bey einem höheren Grade von Erzeugungskraft (Productivität) als beym Manne, besitzt das Weib auch eine so große Receptivität, daß er mehr aufnimmt als zu seiner inneren

Selbst=

Selbsterhaltung nöthig ist. Dieser Überschuß von organischen Stoff wird durch die Menstruation wieder ausgeleert. Eine solche große Receptivität muß aber nothwendig statt finden, damit nach geschehener Conception dieser Überschuß zur Ernährung des Fötus und der Absonderung der Milch kann verwendet werden, zu welcher Zeit daher aus diesem Grunde die Menstruation auch aufhört. Danach kann man wirklich, so abentheuerlich dieses auch klingt, behaupten, das Weib befinde sich während den geschlechtsreifen Jahren in einem ununterbrochenen Zeugungsact, dessen Product aber so lange durch die Menstruation abgehe, bis es nach geschehener Schwängerung zu seinem eigentlichen Zweck verzehrt werde. Eines solchen Überschusses an organischem Stoff bedarf es übrigens bey den Männern nicht; er findet daher im Normalzustande nicht statt, und also auch eben so wenig eine periodische Ausleerung desselben. Etwa die fließenden Hämorrhoiden als solche daher als nothwendigen Blutfluß und ein Analogon der Menstruation zu betrachten, gehört wirklich zu den gröbsten physiologischen Irrthümern.

Damit nun dieser Überschuß nach den Geschlechtstheilen hingeworfen und durch sie ausgeleert wird, müssen sich dieselben in dem Zustande einer erhöheten Thätigkeit befinden. Die Menstruation ist daher gewissermaßen ein activer Blutfluß, immer mit einer erhöheten Vitalität der Gefäße der Gebärmutter verbunden; diese wird gleichsam monathlich ein eigenes blutabsonderndes Organ, zieht allen Überschuß von Säften und thierischen Thätigkeiten an sich. Daß übrigens wirklich schadhafte Stoffe durch die Menstruation ausgeleert werden, ist nicht wahrscheinlich, und daher der Ausdruck Reinigung wohl unpassend. Wenn auch die oft sehr stinkende, miß-

far-

farbige Beschaffenheit des abgehenden Menstrualgeblütes, der Einfluß der menstruirenden Frauenzimmer auf gewisse Dinge (Essig Wein, welche danach umschlagen) darauf hinzudeuten scheint; so liegt hiervon wohl mehr der Grund in den Veränderungen, welche das Blut in der ein neues Ab- und Aussonderungsorgan gewordenen Gebärmutter annimmt. Wo blieben dann diese schadhaften Stoffe bey der Schwangerschaft?

Sehr begreiflich ist es wohl, daß eine große Menge innerer und äußerer Einflüsse leicht die zur Entstehung der Menstruation nothwendigen Bedingungen bedeutend hindern oder gänzlich stören können; daher die Häufigkeit der Anomalien derselben. Besonders muß ein jeder allgemeiner Krankheitszustand eines Weibes, der einige Zeit dauert, zuletzt mit dieser Menstruation in Verbindung treten und dadurch komplizirt werden. In Rücksicht dieses Zusammentreffens sind aber folgende praktische Regeln von Wichtigkeit:

1) Bey Krankheiten der Weiber, die in die Jahre der eintretenden Geschlechtsreife fallen, erkundige man sich genau, ob die Menstruation schon da ist oder nicht. Ist letzteres der Fall, so forsche man nach, ob man gewisse Störungen ausfindig machen kann, welche die Erscheinung der Menstruation gehindert haben, und ob diese nicht die alleinige oder doch vorzügliche Ursache der Krankheitserscheinungen enthalten. Ist sie aber schon da, ob nicht vielleicht diese Blutausleerung und die sich darauf gründende Geschlechtsreife zu früh eingetreten ist, und dieses zu dem Krankheitszustande in einem ursächlichen Verhältniß steht. Wie man den Fall erkennt und behandelt, bey der zu frühen und zu späten Menstruation.

2)

2) Ist ein krankes Weib in den Jahren der Menstruation, so untersuche man genau, wie es mit diesem Blutverlust schon seit einer langen Reihe von Menstruationsperioden beschaffen ist, wenn er eintreten soll, und ob er vielleicht früherhin gar im Flusse unterdrückt wurde.

3) Ist die kranke Frau gerade menstruirt, so erkundige man sich genau nach der Qualität und Quantität des abgehenden Geblütes, forsche nach ob die Menstruation einen Einfluß auf die Krankheitserscheinungen hat und daher eine Komplication anzunehmen ist. Dabey bedenke man, daß während derselben auch ohne Komplikation, die Empfänglichkeit gegen äußere Einflüsse immer bedeutend erhöhet ist, man daher so lange sie dauert, in seinen ärztlichen und diätetischen Vorschriften besonders behutsam seyn muß. Wirklich muß man, wenn nicht anders dringende Gefahr vorhanden ist, während der Menstruation die Gaben der meisten Arzneymittel vermindern, ja sie in chronischen Fällen wohl ganz aussetzen.

4) Man hüte sich eine jede Unordnung, Veränderung oder ein völliges Ausbleiben der Menstruation in Krankheiten sogleich für eine Komplication zu halten. Es kann nähmlich durch den krankhaften Zustand die Aufnahme äußerer Bestandtheile so gestört und die Receptivität und Productivität des weiblichen Organismus so beschränkt werden, daß gar nichts Überflüssiges mehr erzeugt wird, und daher auch nicht ausgeleert werden kann. Die ausbleibende Menstruation ist also hier allein Symptom der Krankheit. Ja es gibt sogar Fälle, in denen die ganz regelmäßig zur gehörigen Zeit und ohne weitere Beschwerden eintretende Menstruation, bey gänzlichem Mangel ihrer inneren Bedingungen als ei-

eine wahre Complication betrachtet werden kann, weil ihre nothwendige Folge hier Erschöpfung seyn muß.

5) Fehlen diese inneren Bedingungen der Menstruation, so erscheint sie zwar wohl nicht selbst, statt ihrer aber allein aus Gewohnheit die gewöhnlichen Erscheinungen (molimina), die ihrem Ausbrechen vorhergehen. Diese sind dann, besonders wenn sie etwas heftig werden, wirklich als eine Complication zu betrachten, dürfen aber nicht etwa Veranlassung werden, den hier immer nachtheiligen Blutfluß hervorzubringen.

6) Schädliche äußere Einflüsse können deutlich und unmittelbar auf die Geschlechtstheile gewirkt, und die Menstruation in Unordnung gebracht haben; dem ohngeachtet aber noch andere Krankheitsursachen vorhanden seyn, und auf diese Art ein sehr verwickelter Krankheitszustand entstehen.

7) Man halte demnach bey einem krankhaften mit Anomalien der Menstration verbundenen Zustande, diese ja nicht sogleich für die Ursache des Übels, und gründe darauf sein Heilverfahren; richte daher seine Untersuchungen nicht allein auf die Geschlechtssphäre, sondern auch auf den ganzen übrigen Organismus. Nur auf diese Art wird man zur richtigen Diagnose gelangen, und häufig finden, daß jene Anomalien Folgen, nicht Ursachen eines sehr verwickelten allgemeinen krankhaften Zustandes sind; obgleich auch nicht zu läugnen ist, daß solche Anomalien nicht selten die alleinige Ursache der bedeutendsten Krankheitserscheinungen sind, und daher verschwinden, wenn man die Menstruation zu ihrem Normalzustande zurückführt.

Die Menstruation kann übrigens auf mannigfaltige Weise unordentlich und krankhaft werden, nahmentlich zu früh erscheinen; ihr Eintritt und Fluß mit heftigen Beschwerden und Schmerzen verbunden

seyn;

seyn; sie nicht gehörig zur Zeit der Geschlechtsreife eintreten; zu häufig, zu stark oder zu sparsam fließen; gänzlich ausbleiben, oder während dem Flusse unterdrückt werden; sich endlich im Alter der Decrepidität manche Anomalien in ihr einstellen. Wenn gleich alle diese Zustände in ätiologischer und therapeutischer Rücksicht manches unter sich gemein haben, so ist es doch nützlich und sogar nothwendig, von jedem derselben besonders zu reden.

Die zu früh erscheinende Menstruation.

Die zu frühe Menstration ist nur dann als etwas krankhaftes zu betrachten, wenn sie von offenbar krankhaften Einflüssen hervorgerufen wird, sich mit krankhaften Zufällen verbindet und daraus nachtheilige Folgen für die Ernährung des ganzen Körpers, das Wachsthum und die Ausbildung einzelner Organe hervorgehen. Zuweilen beobachtete man nemlich aus einer eigenen Idiosynkrasie schon sehr frühe Menstruationen, selbst bey Kindern die nicht immer krankhaft waren. (Lobstein in Siebolds Lucina. B. 1. St. 1. p. 163. Medicus Gesch. period. Krankh. Vol. I. p. 171.) Auch können Erziehung, Lebensweise und Clima manches zur frühen Menstruation beytragen, und machen, daß sie vor dem 14ten Jahre, welches man gewöhnlich als den äußersten Punkt annimmt, eintritt.

Die Zufälle einer krankhaften, zu frühen Menstruation, rühren alle von einer mangelhaften oder wenigstens ungleichförmigen Ernährung her; bestehen demnach in stillstehendem Wachsthum, welches eher, wenn die Menstruation zur rechten Zeit eintritt, rascher fortschreitet; in unregelmäßigen, jedoch häufig etwas intermittirendes habenden, leicht einen schlei-

chen=

chenden Charakter annehmenden Fieberbewegungen; Verlohrengehen der Eßlust und Lebhaftigkeit; hartem Unterleibe zur Zeit wenn der Blutfluß kommen soll, der in der Regel mit manchen schmerzhaften örtlichen Empfindungen, und selbst allgemeinen Convulsionen und Krämpfen verbunden ist, und sich anfangs nur als ein seröser, röthlicher, erst späterhin wahrhaft blutiger Ausfluß zeigt. Die ausfliessende Feuchtigkeit ist in der Regel scharf; erregt daher Brennen in den Geschlechtstheilen, selbst wohl Excorationen in ihnen, an den großen Schaamlefzen und Schenkeln. Der Blutabgang endigt sich jedesmahl in einen Schleimfluß, der gewöhnlich bis zur nächsten Menstruation fortdauert, die übrigens niemahls eine feste Periode hält.

Die nächste Ursache der zu frühen Menstruation ist immer eine zu frühe Entwickelung der Geschlechtstheile, welche ihre thätigen Functionen und den Geschlechtsact beginnen, ehe sie dazu hinlänglich vegetativ ausgebildet sind. Die unmittelbare Folge davon wird dann eine Ableitung des Nahrungsstoffes und auch der übrigen Lebensthätigkeiten nach der Gebärmutter zu einer Zeit seyn, wo Receptivität und Producrivitat noch nicht so erhöhet sind, daß mehr aufgenommen wird, als zur inneren Ausbildung des Organismus nöthig ist, daher diese bedeutend darunter leiden muß.

Die mannigfaltigen Gelegenheitsursachen sind: angeerbte große Schwäche und Zartheit der Organisation, sich äußernd durch Mangel an lebhafter Farbe, Schwäche der Muskelbewegungen, zu frühe und starke Äußerungen der Sensibilität. Hierdurch geschieht es vorzüglich, daß einzelne Systeme und Organe sich besonders stark entwickeln, während andre in ihrer Ausbildung zurückbleiben. Da die Scrofeln, Rachitis, Atrophie und Erzeugung von

Würmern auf die nemliche Art entstehen, so ist die zu frühe Menstruation häufig ein Symptom dieser Krankheiten. Alles was der gehörigen Entwickelung des kindlichen Organismus hinderlich ist, und zu gleicher Zeit eine zu frühe productive Thätigkeit der Geschlechtstheile hervorruft; daher Mangel an gehöriger Bewegung, aber auch eben so gut übermäßige Anstrengungen; schlechte Kost; feuchte kalte Wohnungen; Reiben und Kitzeln der Geburtstheile im Anfang durch die Ammen und Kindermädchen, späterhin durch das Kind selbst; Ascariden in der Scheide und auch in dem Mastdarm durch consensuellen Reiz; juckende Ausschläge an den Geschlechtstheilen und weibliche Onanie als Folge von diesen; zu häufige Ruthenschläge auf den Hintern; und endlich auch der moralisch zu früh aufgeregte Geschlechtstrieb, daher das Lesen schlüpferiger Romane, ein zu frühes Besuchen des Schauspieles &c. Je mehrere dieser Ursachen sich mit einander verbinden, und zugleich eine erbliche Anlage statt findet, desto gewisser wird das Übel entstehen.

Die Vorhersagung ist immer um so ungünstiger, je jünger das Kind, um so günstiger, je älter und daher je näher es dem Normaltypus der Menstration ist. Abmagerung und Zehrfieber sind bey langer Dauer unvermeidlich. Hört das Übel wie zuweilen von selbst auf, so bleibt doch häufig ein weißer Fluß zurück; die natürliche Menstruation tritt gar nicht, oder doch erst spät ein, und das Mädchen wird leicht bleichsüchtig; dauert es bis zu den Jahren der Mannbarkeit, so ist dann der freylich nicht mehr als normwidrig zu betrachtende Blutfluß doch meistens immer mit sehr bleicher Gesichtsfarbe, schlaffem Körperbau, großer Trägheit &c. verbunden. Die durch Schärfe der ausfließenden Feuchtigkeit wund gewor-

de-

denen Steilen verwandeln sich nicht selten in fressende Geschwüre. Außerdem hängt die Prognose von der leichter oder schwerer zu entfernenden Gelegenheitsursache ab, und ist daher besonders ungünstig, wenn erbliche Anlage statt findet.

Die Behandlung zerfällt in die palliative und radikale.

1) Palliativcur. Man sucht die dringendsten krankhaften Zustände zu heben. Besonders Rücksicht erfordern die immer bedeutenden, theils dem Ausfluß vorhergehenden, theils ihn begleitenden oft sehr schmerzhaften Beschwerden. Da sie stets krampfhafter Natur sind, dienen dagegen außer einer immer Erleichterung bringenden ruhigen horizontalen Lage, innerlich gelinde, krampfstillende Mittel, (Chamillen-, Schaafgarben-Thee) und in eben dem Grade als sie zunehmen und in wahre Nervenzufälle ausarten, das Kind bleich wird, Convulsionen, Starrsucht, Epilepsie rc. bekommt, die kräftigeren Antispasmodica, Baldrian, Liquor ammon. succinici, Zinkblumen, Asand, Ipecacuanha in kleinen Dosen, selbst im Nothfall, doch behutsam, Opiumtinctur. Flüchtige krampfstillende Einreibungen auf den Unterleib, (flüchtige Salbe mit oder ohne Opium) krampfstillende Klystiere aus Asand, Baldrian, unterstützen die Wirkung der inneren Mittel sehr kräftig, und sind selbst für sich allein sehr wirksam. Verstopfung darf niemahls geduldet werden. Gegen das häufige krampfhafte Erbrechen beweißt sich Riverscher Trank sehr wirksam. Bey bedeutenden gleichzeitigen Fieberbewegungen dient besonders große Ruhe, und innerlich kühlende Mittel (etwas Salpeter in einer Mandelmilch). Wird in sehr seltenen Fällen der Blutfluß so stark, daß danach große Erschöpfung entsteht, oder gar Lebensgefahr zu fürchten ist, so reicht man Mineralsäuren, und erfolgt die

Blutung mit krampfartigen, gleichsam wehenartigen Schmerzen, mit Baldrian, Opium, ja selbst, jedoch vorsichtig, mit Zimmttinctur. Die äußere Anwendung der Kälte und kalter adstringirender Einspritzungen in die Geschlechtstheile darf man sich nur im höchsten Nothfall bey dringender Lebensgefahr erlauben. Zur Verhütung der Korrosionen und wirklichen Geschwüre an den Schenkeln und Geschlechtstheilen dient sorgfältige Reinlichkeit und öfteres Abwaschen der Theile mit einer China-, Eichen-, Weidenrindenabkochung. Die bereits angegriffenen Stellen bestreut man mit arabischem Gummipulver.

3) Radicalcur. Man unternimmt sie zur Zeit des geringen oder ganz fehlenden Ausflusses, und sie besteht ihrem Wesen nach darin, den zu frühen Anstrengungen der Geschlechtstheile zu steuern, und zwar nach folgenden Regeln.

a) Man berücksichtig die bestimmten Gelegenheitsursachen, die das Übel erzeugt haben, und vielleicht noch unterhalten. Dieses ist oft allein zur Heilung hinlänglich, daher es häufig der eigentlichen Arzneymittel gar nicht bedarf. Dahin gehören sorgfältige physische und moralische Erziehung, mäßige Bewegung in freyer Luft, Abziehen der Seele von schlüpfrigen Ideen, das Nichtgestatten des Umganges mit Männern, Steuern der Onanie und öfteren Berührung der Geschlechtstheile, Gleichzeitige andere Krankheiten behandelt man nach ihrer eigenen Natur; heilt die Rachitis, Scroseln, Atrophie; entfernt die Ascariden aus dem Mastdarm und der Scheide, und wird, gelingt dieses, auch meistens die zu frühe Menstruation mit verschwinden sehen.

b) Man berücksichtige ganz besonders den Zustand des Unterleibes. Gemeiniglich wird man ihn hart, gespannt, damit Mangel an Eßlußt und andere

gastri-

gastrische Erscheinungen verbunden finden, woraus man auf in demselben angehäufte schadhafte Stoffe zu schließen hat. Auch sind die Gelegenheitsursachen häufig von der Art, daß sie solche Anhäufungen begünstigen, nahmentlich schlechte Ernährung. Solche schadhafte Stoffe sind dann aber immer der Anwenwendung der stärkenden und krampfstillenden Mittel hinderlich; ehe sie nicht entfernt sind, werden diese nicht vertragen. Ehe man daher irgend ein anderes Arzneymittel anwendet, muß man fast ohne Ausnahme einige Darmausleerungen hervorbringen, und hat damit so lange fortzufahren, als die Kräfte nicht zu sehr sinken, und offenbar übelriechende, schadhafte Stoffe ausgeleert werden, welches oft in der That in unglaublicher Menge der Fall ist. Häufig ist dieses Verfahren schon allein hinlänglich, um den Blutfluß anzuhalten. Man führt natürlich nicht mit schwächenden Abführungsmitteln, am besten mit versüßtem Quecksilber, Rhabarber, Jalappe ab; hütet sich unschadhafte Stuhlgänge zu machen, und muß daher, wenn man festsitzende Reitze im Unterleibe zu vermuthen hat, auflösende Mittel (seifenartige Extracte mit weinsteinsaurem Kali) vorhergehen lassen.

c) Nach der Erfüllung dieser beyden Indicationen kommt es freylich ganz besonders darauf an, die große Schwäche und Atonie der Organisation durch stärkende Mittel zu heben. Allein obgleich diese Mittel immer die Radicalcur beschließen müssen, und allein zu vollenden im Stande sind, so werden sie doch häufig wegen großer Nervenempfindlichkeit oder auch wohl einem fieberhaften Zustande nicht vertragen. In der Regel muß man daher die Äußerungen einer krankhaften Sensibilität durch Antispasmodica beseitigen; die oft wahrhaft epileptischen Krämpfe durch Baldrian, Zinkblüthen, Pommeranzenblätter, Bieber=



bergeil, Asand, selbst Opium, heilen. Unter den stärkenden Mitteln werden die bittern Mittel, zumahl die Extracte (der Quassia, Gentiana, Columbo) gewöhnlich am ersten vertragen, die man bey noch fortdauernden Nervenzufällen, allenfalls mit den genannten Antispasmodicis verbinden kann. Späterhin, aber niemahls eher, als bis durchaus keine schadhaften Stoffe mehr vorhanden, daher Eßlust und gute Verdauung einigermaßen wieder zurückgekehrt sind, paßt die China; anfangs mit gewürzhaften, antispasmodischen Mitteln in Verbindung, (das Extract in einem Valerianainfusum aufgelöst) späterhin in Decoct und Pulver. Den Beschluß macht das Eisen, zuerst die eisenhaltigen Säuerlinge oder die Eisentincturen, die Stahlweine, ganz am Ende die Eisenfeile. Auch die Färberröthe (im Decoct wie die China) wird sehr empfohlen.

Durch äußere kann man diese inneren Mittel unterstützen, die man nach der nähmlichen Stufenfolge anzuwenden hat. Dahin gehören besonders die Bäder, und zwar zuerst die aromatischen antispasmodischen, (aus Quendel, Münze, Kalmus, Lavendel) dann die adstringirenden, (aus Eichenrindenabkochung) zuletzt die natürlichen und künstlichen Eisenbäder. Auch auflösende Bäder (Carlsbad, Schlangenbad, Wisbaden) können unter gewissen Umständen sehr nützlich werden. In Ermangelung der Bäder können Fomentationen von einem aromatischen Kräuterabsud, Einreibungen von Balsamum vitae Hofmanni, Muskatbalsam, ätherischen Öhlen auf den Unterleib sehr nützlich werden.

Man sieht, alles kommt bey der Behandlung darauf an, Rücksicht auf den Grad der Empfindung, und das dadurch bestimmte Maaß der Receptivität zu nehmen.

d)

d) Um den zu frühen Anstrengungen in den Geschlechtstheilen im übrigen Organismus einigermaßen das Gleichgewicht zu halten, und die diesem verloren gegangenen Stoffe zu ersetzen, reicht man stark nährende aber leicht verdauliche Nahrungsmittel. Jedoch werden diese, wegen Anhäufung schadhafter Stoffe in den ersten Wegen selten gleich zu Anfang, gewöhnlich erst dann, wenn man den Übergang zu den fixen Stärkungsmitteln machen kann, vertragen, und müssen immer mit großer Behutsamkeit gereicht werden, man ihre Anwendung niemahls mit Gewalt durchsetzen wollen. Dahin gehören Gelées, Schneckenbrühen, Vipernsuppen, Salep, Rogenbrey, besonders aber isländisches Moos, als Thee oder Gallerte mit Milch oder Gewürzen.

Der oft zurückbleibende chronische Schleimausfluß, als eine Folge einer Erschlaffung der Geburtstheile, weicht besonders örtlichen Mitteln.

Ganz Geheilte müssen nicht zu ihrer alten Lebensweise zurückkehren, wenn nicht Rückfälle entstehen sollen.

Die mit Beschwerden und Schmerzen verbundene Menstruation.

Der Menstruation gehen immer allerhand Zufälle vorher, die, so lange sie nicht gewisse Gränzen überschreiten, keineswegs als etwas krankhaftes zu betrachten sind. Sie bestehen besonders in einer gewissen Mattigkeit, Mangel an Eßlust, leichten Verdauungsbeschwerden, selbst wohl Übelkeiten und Erbrechen, unruhigen, durch ängstliche Träume unterbrochenen Schlaf, flüchtigen Stichen, Dehnen und Spannen im Busen, abwechselnd Erblassen und Erröthen des Gesichts, Ziehen im Rücken und in den Schen=

Schenkeln, Schmerzen im Kreuz und dem Unterleibe, Drücken und Drängen auf die Geburtstheile, Jucken am Mastdarm, Aufblühen von Stipchen im Gesicht ꝛc. Diese Beschwerden sind besonders bey zuerst menstruirten Mädchen häufig und heftig, endigen sich bey diesen dann nicht immer gleich das erste Mahl mit dem Entstehen der Menstruation, kehren aber constant nach vier Wochen wieder, bis sie sich dann zuerst durch den Abgang eines röthlichen Blutwassers und endlich eines klaren Blutes entscheiden. Bey der nachher erfolgenden Menstruation werden sie immer gelinder. Diese Molimina sind alleinige Folge der Äußerung der neuen Thätigkeit der Geschlechtstheile und ihrer Rückwirkung auf den Gesammtorganismus. Man braucht und darf sie selbst nicht durch ein ärztliches Verfahren zu vermindern oder gar den Fluß schneller herbeyzuführen suchen.

Als krankhaft sind indessen diese Molimina zu betrachten, wenn sie so heftig werden, daß sie starke Schmerzen und andere bedeutende Zufälle erregen, die Kranke über quälende Schmerzen im Unterleibe klagt, die sich gewöhnlich ganz besonders in der Schaamgegend äußern (Menstrualkolik, colica catamenialis) wenn die Kreuz- und Rückenschmerzen so heftig werden, daß sie sich bis in die unteren Extremitäten verbreiten, mit Strangurie, Ischurie, heftigem, krampfhaftem Erbrechen, Magenkrämpfen, Schwindel, Ohnmachten, wirklichen hysterischen Paroxismen, oder gar noch bedeutenderen Formen von Krämpfen verbinden; wenn der eigentliche Blutfluß gar nicht, zu schwach, oder zu stark darauf folgt; alle diese Zufälle während, ja selbst wohl, wenn gleich mit verminderter Heftigkeit, nach demselben fortdauern. In allen diesen Fällen verdienen sie die größte Aufmerk-

sam-

samkeit und eine sehr sorgfältige ärztliche Behandlung, besonders wenn sie sich mit der zuerst eintretenden Menstruation verbinden, wo ihre richtige Behandlung für den normalen Verlauf ihrer Blutung im ganzen künftigen Leben von großer Wichtigkeit ist.

Die Ursachen sind mannigfaltig, auch treffen meistens mehrere von ihnen zusammen; jedoch lassen sie sich auf vier Arten zurückführen.

1) Örtliche Krankheiten der Organe des Unterleibes, meistens als Folge einer großen Atonie und Schwäche in diesem, wodurch dann auch Anhäufung schadhafter scharfer Stoffe und krampfhafter Zustand bedingt wird; daher Verstopfungen und Verhärtungen im Drüsensystem des Unterleibes, Infarctus, artrabilarischer Zustand, Würmer, Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Daher sind schlecht genährte, von Jugend auf dickbauchigte verfütterte Mädchen, mit Neigung zu oder wirklichen Scrofeln, besonders zum schwierigen Monatfluß geneigt. Diese verschiedenen Zustände und angeführten schadhaften Stoffe im Unterleibe bringen dann wohl außer allerhand leichten Verdauungsbeschwerden, unregelmäßigem Stuhlgang, Mangel an Eßlust oder Gefräßigkeit, weiter keine Beschwerden hervor. Durch die allgemein erhöhte Empfindlichkeit des Unterleibes, die sich zur Zeit der Menstruation einstellt, wird nun auch die Empfänglichkeit gegen diese krankhaften Einflüsse vermehrt, dieser alte Tast gleichsam aufgerührt, und erregt die bedeutendsten Zufälle.

2) Der Gesammtorganismus ist zu schwach um jene bedeutend erhöhte Thätigkeit und Productivität zur Zeit der Menstruation zu bestreiten. Große krankhafte Laxität und zugleich krankhafte Sensibilitätsäußerungen bezeichnen diesen Zustand. Er kann angeboren, aber auch späterhin durch verweichlichte Erzie-

hung erworben seyn; z. B. durch zu frühe Wollust, deprimirende Gemüthsaffecte, öftere Abortus, Kindbetten, Blutflüsse, überhaupt alle schwere überstandene Krankheiten. Er charakterisirt sich stets durch große Ermattung, über welche die Frauen klagen, bleiche Farbe der Haut, Neigung zu örtlichen und allgemeinen Krämpfen. Die Anstrengungen zur Menstruation sind hier gewöhnlich vergeblich; daher ausführlicher über diesen Zustand unter der unterdrückten Menstruation und Bleichsucht.

3) Ein Überfluß an Blut, als Folge einer über den Normalgrad erhöheten Productivität des ganzen Organismus. Das Blut häuft sich dadurch in den Venen des Uterus zu stark an, dadurch treten die Molimina zu heftig und unordentlich ein; das Blut dringt auch wohl, weil es im Uterus nicht alles Platz hat, nach andern Organen, macht in diesen Congestionen und Blutflüsse. Besonders wird aber hierdurch eine Anlage zu einem wahrhaft entzündlichen Zustande in die Gebärmutter bedingt, der sich durch andauernde, nur zur Zeit der Menstruation weit heftiger werdende Schmerzen im Unterleibe und Schooß zu erkennen gibt, und zumahl bey schädlichen äußeren Einflüßen, häufiger Erkältung durch leichte Bekleidung, Erhitzungen aller Art ꝛc. leicht in wirkliche Metritis übergeht. So manche mit bedeutenden Schmerzen verbundene Menstruation ist nichts anders als eigentlich ein Symptom einer Metritis. (T. I. p. 505.)

4) Örtliche Krankheiten der Gebärmutter, Narben am Muttermund, als Folge schwerer Geburten, scirrhöse Verhärtungen; variköse Auftreibungen, blinde Mutterhämorrhoiden, zurückgebliebene Reste des Eyes oder der Placenta nach Abortus oder der Geburten, Vorfälle, bey noch nicht Menstruirten organische Fehler, welche dem Geblüt gar nicht gestatten

aus=

auszufließen. Über alle diese Ursachen kann nur eine örtliche Untersuchung Licht geben, die daher bey jedem schwierigen Monatfluß nicht zu vernachläßigen ist.

Die Vorhersagung richtet sich besonders nach den Ursachen, ob diese leicht, schwer, oder gar nicht zu entfernen sind. Bey Mädchen verliert sich das Übel mit zunehmendem Alter oft von selbst. Hat es lange gedauert, so werden solche Weiber selten schwanger, oder abortiren wenigstens sehr leicht. Organische Fehler des Uterus sind zuweilen, zumahl beym chronischen Zustande die Folge. Je bedeutender die Erscheinungen desto schlimmer.

Die Behandlung ist palliativ oder radikal.

1) Palliativcur im Anfalle. Sie ist dem verschiedenen Zustande, der besonders durch die verschiedenen Ursachen bedingt wird, verschieden.

a) Erscheinungen einer abnormen Sensibilität sind hervorstechend; die Kranke leidet z. B. an gewaltsamen, schnell von einem Theile zum andern wankenden Zuckungen und Krämpfen aller Art; hat kalte Extremitäten, Ohnmachten rc., welche Zufälle indessen alle weit gefährlicher erscheinen, als sie wirklich sind. Dann gibt man bald leichtere, bald stärkere Antispasmodica, Chamillenthee, Baldrian, Bibergeil, Liquor cornu cervi succinatus, spiritus nitri dulcis, Hofmannische Tropfen, Ipecacuanha in kleinen Dosen, Brausepulver, selbst Opium (zu Gr. ß mit Gr. j. Ipecacuanha und Calomel.) Außerdem ähnliche Klystiere, besonders aus Asand und Ipecacuanha, krampfstillende Einreibungen und Umschläge auf den Unterleib, lauwarme ganze und halbe Bäder. (v. Hysteria.) Kommt dabey die Menstruation zum Vorschein und fließt sehr stark, so muß man nun, wenn gleich die krampfhaften Beschwerden fortdauern, doch mit den krampfstillenden Mitteln weit behutsamer

mer verfahren, besonders mit den erhitzenden, den versüßten Säuren, Ätherarten, Opium, Bädern, der kohlensauren Luft; man vermehrt sonst den Blutfluß dadurch noch. Die Kranke muß dagegen höchste geistige und körperliche Ruhe beobachten, horizontal, im Dunkeln, etwas kühl liegen; man zwar gelinde, nährende, aber ja nicht erhitzende Nahrungsmittel reichen. Innerlich passen besonders Mineralsäuren, Mynsichts, Vitriolelixir (zu 30 bis 40 Tropfen), im Nothfall mit wenigem Opium in Verbindung. Wird der Blutfluß zum wahren Blutsturz, dann tritt die bey diesem anzugebende Behandlung ein. Ist der Blutfluß hingegen nur mäßig, erfolgt er stoßweise unter wehenartigen Schmerzen, so kann man die genannten krampfstillenden Mittel dreist fortgeben.

b) Die Erscheinungen haben eher etwas entzündliches, ihren Grund in einer Überfüllung mit Blut. Der Fall kommt bey starken, vollblütigen Personen, jungen Mädchen, deren Geschlechtstrieb aufgeregt ist, jungen, an rasche männliche Umarmungen gewöhnte Wittwen, die sie jetzt entbehren müssen, Weiber, die auch außer der Menstruation an großer Vollblütigkeit und Congestionen, Kopfweh, Schwindel leiden, vor. Diese Zufälle begleiten auch die Menstruation, und dabey ist der Unterleib aufgetrieben, gespannt, selbst wohl bey der äußeren Berührung schmerzhaft, und ein deutliches Gefäßfieber vorhanden. Besonders äußert sich aber dieser Zustand durch eine heftige, einen wahrhaft entzündlichen Charakter habende Kolik, die ihren Sitz tief unten im Schooße hat, wobey der Blutabgang sich gar nicht, oder doch wenigstens sehr sparsam einstellt. Hier sind dann örtliche und allgemeine Aderlässe angezeigt. Man leert um so dreister Blut aus, je bedeutender die Zufälle sind, wohl gar unter dem Bilde der Metritis

er=

erscheinen und von deutlichen reitzenden Ursachen, z. B. einer starken Erkältung entstanden; macht außerdem öhligte Einreibungen auf den Unterleib, gibt erweichende, kühlende Klystiere, innerlich Salpeter, und bey Verstopfung kühlende Abführungsmittel.

2) Radikalcur. Sie findet bey eben nicht vorhandenen Beschwerden und Blutfluß statt, und ist nach den Ursachen verschieden.

a) Örtliche Krankheiten der Organe des Unterleibes sind vorhanden; daher Verstopfungen und Verhärtungen im Drüsensystem, Infartus, Würmer, Unreinigkeiten in den ersten Wegen rc. Hier dienen auflösende, ausleerende, zuletzt den Unterleib stärkende Mittel, nach allgemeinen, theils schon gegebenen, theils noch zu gebenden Regeln. (v. Tom. II. p. 618. Tom. III. p. 81 — 290.) Behutsamkeit ist immer nöthig, denn der Zustand ist häufig zugleich der einer örtlichen Plethora des Unterleibes und krampfhaft. Sind Ausleerungen nach Unten oder Oben wirklich nöthig, so nehme man sie dreist vor, und sehe nicht etwa in der bevorstehenden Menstruation, wie manche Ärzte, eine Gegenanzeige derselben. Zu dem Übel in einem ursächlichen Verhältniß stehende Würmer müssen nicht allein ausgeleert, sondern hintendrein auch die stets der Würmererzeugung zum Grunde liegenden Fehler der ganzen Ernährung gehoben werden.

b) Zu schwache Organisation, um je bedeutend erhöhete Thätigkeit und Productivität zur Zeit der Menstruation zu bestreiten, erfordert zuvörderst die sorgfältige Entfernung der Ursachen, die diesen Zustand erzeugt haben und unterhalten; zu denen besonders anhaltende Erkältung durch leichte Bekleidung, zumahl des Unterleibes, zu festes Binden desselben, gleichfalls durch die Bekleidung, wodurch besonders die freye Productivität im Unterleibe gehindert wird,

ge=

gehören. Hierher scheint auch der Fall gerechnet werden zu können, wo ein chronisches Übelbefinden sich in irgend einem örtlichem Übel, Fußgeschwüren, chronischen Flechten und Ausschlägen ausspricht. Die Frau befindet sich im Ganzen dabey ziemlich wohl; allein kurz vor der Menstruation trocknen jene Geschwüre oder Flechten wenigstens theilweise aus, und diese erfolgt nun mit bedeutenden meistens krampfhaften Beschwerden und Zufällen im Unterleibe, Durchfall, Erbrechen, Gallenergießungen ꝛc. Nachher kehren die örtlichen Zufälle wohl wieder an ihren alten Ort zurück; ist dieses aber nicht der Fall, so können böse Erscheinungen, selbst tödtliche Blutflüsse entstehen. Eine große Behutsamkeit ist hier sehr nöthig. Nichts örtliches darf gegen jene Zufälle unternommen werden, man sie nicht etwa auszutrocknen suchen. (Mende l. c. p. 43.) Außerdem sind diesem Zustande allerdings die fixen Stärkungsmittel (Amara, China, Eisen) angemessen, die aber doch häufig erst nach vorhergeschickten auflösenden und ausleerenden Mitteln, bey fast nie fehlenden Stockungen und schadhaften Stoffen im Unterleibe, vertragen werden; oder die man bey aufgeregten Sensibilitätsäußerungen mit krampfstillenden Mitteln verbinden muß. (v. menstrua obstructa et chlorosis.)

c) Bey zu sehr erhöhetem Ernährungsprozeß und Überfüllung mit Blut, sind öfter wiederholte behutsame kleine Blutausleerungen allerdings sehr nützlich; doch aber eigentlich nur immer Palliativmittel. Zweckmäßiges Regim, vegetabilische und überhaupt magere Diät, viel verdünnendes Getränk, ein thätiges, arbeitsames Leben ꝛc. bewirken allein die gründliche Heilung.

Von der Behandlung der verschiedenen örtlichen Ursachen kann hier natürlich nicht die Rede seyn.

Das

Das Nichterscheinen der Menstruation zur Zeit der Geschlechtsreife.

Vermöge einer eigenthümlichen Idiosynkrasie entsteht bey Weibern die Menstruation spät oder gar nicht, wobey sie demungeachtet ihre Gesundheit behaupten. Besonders ist dieses bey den sogenannten männlichen Jungfrauen (viragines) der Fall, in deren ganzem Bau sich etwas männliches ausspricht; die einen platten Busen, wenig hervortretende Hinterbacken, eine rauhe Stimme und einen besonders stark ausgebildeten Muskel- und Knochenbau, daher sehr eckige Formen haben. Die Geschlechtstheile solcher Mädchen bleiben ihr ganzes Leben über fast in völliger Indifferenz; weßwegen sie auch nichts vom Geschlechtsreitz empfinden, und wenig oder gar nicht menstruirt sind. (Pears in Harles Journ. der auserl. med. Litter. Vol. VII. St. 2.) Doch sah man auch ganz fehlende Menstruation bey völlig ausgebildeten weiblichen Formen, und selbst bey mehreren glücklich verlaufenden Schwangerschaften. (Ludwig diss. an foemina sine catamenior. fluxu perfecta frui possit sanitate. 1740.)

Erscheint demnach die Menstruation nicht im Alter der Geschlechtsreife, daher in unsern Climaten spätestens nach dem 18ten Jahre, so muß dieses zwar immer die Aufmerksamkeit des Arztes auf sich ziehen, ist aber nur dann als krankhaft zu betrachten und fordert zu einem thätigen ärztlichen Verfahren auf, wenn ein deutliches Übelbefinden damit verbunden ist. Die Art der krankhaften Erscheinungen wird aber besonders nach den Ursachen, so gut wie die Behandlung verschieden seyn, die zuvörderst in allgemeine, im Gesammtorganismus begründete und örtliche zerfallen.

A)



A) Allgemeine im Gesammtorganismus begründete Ursachen. Sie zerfallen wieder in folgende Classen:

1) Bey Anlage zu vollkommener Weiblichkeit erfolgt die erhöhete Thätigkeit der Geschlechtstheile und der Blutfluß aus der Gebärmutter nicht, weil der ganze Organismus zu schwach ist, um die dazu nöthigen Anstrengungen hervor zu bringen, auch nur gerade so viel Stoff erzeugt, als er zu seiner eigenen höchst nöthigen Ernährung braucht, davon nichts an die Gebärmutter abzugeben vermag. Dieser Zustand kann theils angeboren, theils späterhin erworben seyn. Alle Krankheitszustände des kindlichen Alters, die durch fehlerhafte Ernährung bedingt werden, Scrofeln, Rachitis, Atrophie setzen ihn. Aus dieser Ursache nicht menstruirte Mädchen sind schlecht genährt, mager, von bleicher Gesichtsfarbe, stumpfen Geist, unkräftigen Wuchs; ihre weichen Theile schlaff und welk, und in früher Jugend litten sie häufig an den genannten Krankheitszuständen. Da hier die Bedingnisse der Menstration gänzlich fehlen, so zeigt sich auch gar kein örtlicher Trieb (Molimina) zu ihr, der, oder gar ihr wirklicher Fluß in der That eher als krankhaft zu betrachten wäre. Wird späterhin durch diätetische und Arzneymittel dieser Zustand verbeßert, so erscheint dann die Menstruation wohl, oder wenigstens ihre Molimina; erstere aber doch meistens gering und die Fruchtbarkeit fehlt.

2) Es fehlt nicht an Receptivität und Productivität im Gesammtorganismus, daher nicht an Überfluß organischer Thätigkeiten und überflüssigem Nahrungsstoff zur Erzeugung der Menstruation, aber wohl an einer bestimmten Richtung beyder nach den Geschlechtstheilen. Dieser Zustand charakterisirt sich durch ein meistens gesundes und blühendes Ansehen,

wenn

wenn gleich außerdem oft sehr bedeutenden Krankheitserscheinungen. Die Kranke empfindet eine ungewöhnliche Wärme, Schwere in den Gliedern, drückende Kopfschmerzen, welche besonders durch die geringste Anstrengung, zumahl im Sitzen mit nach vorwärts gebeugtem Kopfe vermehrt werden. Nicht selten entstehen Blutflüsse aus andern Theilen, der Nase, dem Mastdarm, den Lungen, wohl periodisch und in der Regel mit Erleichterung. (Die Menstruation aus dem unrechten Orte Menstrua extravagantia). Erfolgen aber diese Blutflüsse nicht, oder werden sie unterdrückt, so sind die bedeutendsten selbst oft lebensgefährlichen Zufälle die Folgen davon: Entzündungen edler Organe, die heftigsten Krämpfe, apoplectische Anfälle, der schwarze Staar 2c. Häufig fehlt dabey doch nicht alle Richtung der organischen Thätigkeit und des Nahrungsstoffes nach den Geschlechtstheilen; sie ist nur viel zu schwach. Dann stellen sich die bekannten Molimina der Menstruation, wenn gleich oft nur sehr schwach, daher einiges Gefühl von Wärme in der Unterbauchgegend, Anschwellen der Geschlechtstheile, leichter Kitzel in ihnen und dem Mastdarm, Ziehen im Kreuz, den Becken und der Lendengegend ein; allein zum wirklichen Blutabgang kommt es nicht, höchstens zur Ausleerung einer weißen, schleimigten Feuchtigkeit. Dadurch erkennt man dann besonders, daß jene Zufälle in dem Nichterscheinen der Menstruation ihren Grund haben. Die Ursachen dieser nicht gehörigen Richtung der Receptivität und Productivität auf die Geschlechtstheile sind übrigens doppelt.

a) Die Geschlechtstheile sind nicht gehörig ausgebildet, geradezu zu schwach. Den Blutgefäßen fehlt derjenige Grad von Vitalität, der erforderlich ist das Blut auszutreiben. Dieser Zustand ist häufig angeboren; kann aber auch späterhin durch die Geschlechts-

theile schwächende Einflüsse (Onanie, weißen Fluß) erworben werden. Besonders ereignet es sich, wenn früherhin ein allgemeiner Krankheitszustand (Scrofeln, Rachitis) der Ausbildung des ganzen Organismus hinderlich war, dieser späterhin gehoben wurde, derweile aber die Geschlechtstheile in ihrer Ausbildung zu sehr zurückgeblieben sind; auch wenn verschiedene Krankheiten (zumahl Wechselfieber) zur Zeit der zu erwartenden Menstruation, die Productivität im Ganzen zu sehr beschränken. Allerdings ist diese örtliche Schwäche häufig auch zu gleicher Zeit einigermaßen mit einer allgemeinen und sich darauf gründenden Unordnung in der Sensibilität verbunden; wovon dann die Folge allerhand theils örtlich in der Generationssphäre, theils im ganzen Organismus hervortretende krampfhafte Erscheinungen sind.

b) Bey vollkommen ausgebildeten Geschlechtstheilen findet nicht in diesen, wie es eigentlich dem Naturgesetz gemäß der Fall bey der eintretenden Geschlechtsreife seyn sollte, sondern in anderen Organen eine überwiegende Thätigkeit statt, nach denen dann aus diesem Grunde der überflüssige Stoff geleitet wird. Auf diese Art erfolgt die Menstruation oft sehr lange, selbst Monathe und Jahre lang aus dem unrechten Orte; oder jener Überschuß wird zu Afterorganisationen, widernatürlichen Vergrößerungen, Fettwerden rc. irgend eines Theiles verwendet.

Beyde Ursachen, daher nicht gehörige Thätigkeit der Geschlechtstheile und sehr überwiegende in einem andern Organ können übrigens mit einander verbunden seyn. Ein solches Überspringen findet besonders häufig von den Geschlechtstheilen auf das Gehirnorgan statt; daher es sehr oft verschiedene Gemüthszustände (psychische Krankheiten) sind, welche die Menstrua-

struation verzögern, die aber auch häufig dem übrigen Ernährungsgeschäft hinderlich werden.

B) Örtliche, in einer fehlerhaften Organisation begründete Ursachen. Sie sind immer die Folge eines Fehlers der ersten Bildung, wodurch die Wege, aus denen das Blut abfließen soll, gänzlich verschlossen werden. Sie sind zwar selten; da übrigens ein jedes ärztliches Verfahren bey einem solchen mechanischen Hinderniß unnütz und selbst schädlich seyn würde, so wird aus diesem Grunde es bey einer jeden, nicht zur gehörigen Zeit erscheinenden Menstruation höchst nöthig seyn, ehe man zu einer allgemeinen Behandlung schreitet, eine örtliche Untersuchung vorzunehmen.

Die Fälle sind hier übrigens verschieden. Man fand den Muttermund und Mutterhals verwachsen, ersteren oft nur durch eine Membran verschlossen. (Boehmer observat. anatom. rarior. T. II. p. 62. Meckel's pathol. Anatom. Tom. I. p. 663.) Oder die Mutterscheide und noch häufiger das Hymen war verwachsen, so daß dadurch dem Blute gänzlich der Ausweg verschlossen ward. (Voigtel's Handb. d. path. Anatom. T. III. p. 430. Renauldin i. d. memoires de la société medic. d'emulation. P. II. p. 474. Stark's neues Archiv, B. 2. St. 4. p. 624.) Oder die großen Schaamlefzen waren an ihrer äußeren Öffnung zusammengewachsen. (Goetze de atresia. 1802. Osiander's Annal. d. Entbind. zu Gött. Vol. I. St. 1. p. 169.) endlich fehlte in seltenen Fällen der ganze Uterus (Meckel's Handb. d. anatom. Pathol. Tom. I. p. 659. Klinkosch diss. de utero deficient.)

Daß übrigens ein solches mechanisches Hinderniß die Ursache der verzögerten Menstruation ist, hat man Ursache zu vermuthen, wenn sich die Molimina

und zwar sehr häufig zeigen, regelmäßig von vier zu vier Wochen zurückkehren, zuletzt das Spannen und Drängen dabey nach den Geburtstheilen fast unerträglich wird, dem ohngeachtet der Blutfluß nicht erscheint, man durchaus keine bestimmte allgemeine Ursache des Übels ausfindig machen kann, und besonders auch das Harnlassen mit einigen Beschwerden verbunden ist. Da sich hier das monathliche Geblüt wohl ergießt, aber nur nicht ausgeleert werden kann, so schwellen bald der Unterleib, ist der Muttermund verschlossen, besonders die Gebärmutter, und selbst die Brüste an, so daß man wohl eine Schwangerschaft argwöhnt. Bey Verwachsungen des Hymens und der Mutterscheide bildet sich an der Stelle wo sie liegen, häufig eine Geschwulst, die jedesmahl unter dem Anfall der Menstrualbeschwerden zunimmt, gespannter wird und in der man häufig die Fluctuation des angesammelten Menstrualgeblütes fühlen kann.

Die Vorhersagung geht hinlänglich aus dem Gesagten hervor; richtet sich besonders nach den Ursachen, ihrer leichteren und schwereren Entfernung, und nach der größeren oder geringeren Bedeutung der krankhaften Erscheinungen, die wirklich zuweilen gefährlich sind oder es späterhin werden. Ist das Hinderniß rein mechanisch und wird es nicht bald gehoben, so entsteht zuletzt, weil das überflüssig Erzeugte nicht frey durch die Geschlechtstheile abgeleitet werden kann, auch ein bedeutendes Allgemeinleiden.

Die Behandlung richtet sich hier nach den angegebenen verschiedenen ätiologischen Momenten.

1) Die Menstruation erfolgt nicht, weil der Gesammtorganismus zu schwach und daher nicht im Stande ist, etwas überflüssiges zu erzeugen. Hier kommt es besonders darauf an, auf eine zweckmäßige Art die Ernährung und auch die Äußerungen der Sensibi-

sibi=

sibilität zu befördern; sobald man dadurch den Organismus zur möglichsten Vollkommenheit erhoben hat, wird dann auch die Entwickelung der Geschlechtstheile von selbst erfolgen und die Menstruation ohne weitere nachtheilige Folgen eintreten. Sehr bemerkenswerth ist es indessen, daß mit diesem Zustande fast immer eine eigene traurige Stimme der Psyche verbunden ist, und daß aus dieser oft eine besondere Schwierigkeit der Heilung entspringt. Mit einer besseren, zweckmäßigeren Ernährung, Bewegung und übrigen Lebensweise wird daher selten alles ausgerichtet; man muß zu gleicher Zeit auch durch mannigfaltige angenehme Beschäftigungen, Reisen, Abwechselungen von Stadt- und Landleben, Belustigungen aller Art, eine heitere Gemüthsstimmung und, fehlt es an gehörigen Selbstvertrauen, dieses in einem höheren Grade zu erwecken suchen. Zu letzterem kann allerdings eine religiöse Stimmung sehr viel beytragen.

Der wirklichen Arzneymittel bedarf es in diesem Falle nur dann, wenn wirkliche bedeutende Krankheitszustände vorhanden sind, die den Grund des Nichterscheinens der Menstruation enthalten, indem sie die gehörige Productivität noch immer mehr schwächen und herabstimmen. So behandelt man die Rachitis, Scrofeln, Syphilis, große Eiterungen, auf Atonie und schwache Organisation begründete Krämpfe nach ihrer Eigenthümlichkeit. (v. Hysteria et chlorosis.)

Besonders schädlich kann aber hier die Anwendung der treibenden Mittel (emenagoga) werden. In diesem Falle ist es gerade gut, daß kein Blut abgeht, weil kein Überschuß desselben vorhanden ist. Erhöhet man aber durch diese Mittel die Thätigkeit der Geschlechtssphäre und den Andrang des Blutes nach ihr dermaßen, daß die Menstruation wirklich eintritt;

tritt, so kann dieses bey der so schon sehr beschränkten Productivität nur schädlich seyn. Der Arzt würde hier wirklich ganz gegen die Natur handeln, die schon von selbst, wenn sie es für rathsam hält, und es ihr nicht dazu an Stoff fehlt, den Blutfluß hervorbringen wird.

2) Es fehlt nicht an jenem zur Menstruation erforderlichen Überschuß an Stoff, wohl aber an einer bestimmten Richtung desselben nach der Geschlechtssphäre. Hier kann und muß selbst der Arzt schon eine weit thätigere Behandlung einschlagen, zu der er auch durch die immer mehr oder weniger bedeutenden krankhaften Erscheinungen dringend aufgefordert wird. Die Indication ist hier doppelt. Zuerst muß man die mit der nicht erscheinenden Menstruation verbundenen dringenden Zufälle zu heben suchen, und dieses geschieht besonders, indem man die verschiedenen allgemeinen, gar nicht in der Geschlechtssphäre liegenden Ursachen berücksichtigt; und dann auf das Hervorbringen des Blutflusses selbst bedacht seyn. Der Erfüllung der zweyten Indication bedarf es übrigens häufig gar nicht; denn nach Entfernung der verschiedenen Beschwerden und ihrer Ursachen, erfolgt nun die Menstruation häufig von selbst, und ohne alle weitere Beschwerden.

a) Man muß suchen die vorhandenen Beschwerden zu heben. Der Fall kann hier wieder doppelt seyn.

aa) Die Zufälle sind mit der Gefahr einer schweren Krankheit oder selbst eines schnellen Todes verbunden. Dahin sind zu rechnen; starker Schwindel, apoplectische Anfälle, starker Andrang des Blutes nach dem Magen und Darmkanal, daher die Vorboten der Hämatemesis, deren wirklicher Ausbruch (v. p. 247.) gefährliche Blutstürzungen aus der Nase, wodurch

Ver=

Verblutung möglich ist, starkes Flimmern und Funkeln vor den Augen, Stechen und Schwere in den Augenhöhlen, mit Verminderung des Sehvermögens und der Gefahr der Amaurose. Alle diese Zufälle treten ein oder verschlimmern sich doch wenigstens bedeutend, wenn zufällig andere schädliche Einflüsse (Erkältung, Erhitzung) einwirken, und auch wenn nach der Regel die Menstruation erscheinen sollte; sind daher eigentlich nichts anders als ihre Molimina am unrechten Orte. Immer haben sie wenigstens für den Augenblick in einer zu großen Masse von Blut und Vollblütigkeit ihren Grund. Blutausleerungen sind daher vor allen andern Mitteln angezeigt: Man öffnet eine Ader; will man schnell und viel Blut auf einmahl ausleeren am Arm, in weniger dringenden Fällen, bey Wiederholungen und wenn man mehr von den oberen Theilen ableiten, das Blut gegen die Geschlechtstheile hintreiben und die Menstruation vielleicht in Fluß bringen will, am Fuß. Da aber auch außer dem Überfluß von Blut eine ungleichmäßige Vertheilung desselben statt findet, so muß man auf hinlängliche allgemeine stets noch örtliche Blutausleerungen folgen lassen, um dadurch die Gefäßthätigkeit im ganzen Organismus möglichst gleichförmig zu machen. Dieses geschieht natürlich immer am besten in der Nähe der Geschlechtstheile, durch Blutigel an das Mittelfleisch, die großen Schaamlefzen, blutige Schröpfköpfe an das Heiligbein, die innere Seite der Schenkel. Solche örtliche Blutausleerungen können daher selbst dann noch nützlich seyn, wenn schon ein Blutfluß, (Nasenbluten, Blutspeyen, Brechen) vorhanden, wenn gleich noch nicht allzu heftig ist, dieser dadurch sogar, zumahl bey seinem ersten Beginnen, sehr schnell unterdrückt werden. In einem solchen Falle hörte ein Blutspeyen auf, so wie die Blutigel an den großen Schaamlef-

lefzen zu saugen anfingen (Richter). Nach hinlänglichen Blutausleerungen ist es dann auch sehr zweckmäßig, die allzu große Productivität und Nerventhätigkeit, durch Reitzungen anderer Theile von dem leidenden abzuleiten. Man legt daher Sinapismen an die innere Seite der Schenkel, den Schaamtheilen so nahe als möglich. Auch innerlich gibt man zu gleicher Zeit Antiphlogistica, Salpeter, säuerliches Getränk, eröffnende kühlende Klystiere, abführende Salze bey Leibesverstopfung. Bey augenscheinlich mit Plethora verbundenem Abnehmen des Sehvermögens, dienen besonders Blutigel um die Augen herum, Blasenpflaster hinter die Ohren, und außerdem sorgfältiges Abhalten aller Schädlichkeiten, die die krankhafte Productivität im Augenorgan zu vermehren im Stande sind.

bb) Die Zufälle sind mehr lästig als gefahrvoll, und hindern besonders die Hinwirkung auf das Erscheinen der Menstruation. Sehr wichtig ist es hier vor der Hand zu bedenken, daß bey weitem nicht immer eine wahre Vollblütigkeit vorhanden, sondern häufig die eigenthümliche Schwäche in der Generationssphäre auch gewissermaßen mit einer allgemeinen Atonie und Schwäche des ganzen Körpers verbunden ist. Es wird hier wohl ein Überfluß von Nahrungsstoff erzeugt, der eigentlich durch die Menstruation weggeschafft werden sollte, und geschieht dieses nicht, mannigfaltige üble Zufälle erregt; allein er ist nicht gehörig gemischt; es fehlt dem Blute die gehörige plastische Beschaffenheit, und auch die festen Theile sind atonisch und schlaff. Die Kranke ist dann nicht selten bleichsüchtig, der Zustand selbst wohl offenbar nach dem scorbutischen hinneigend.

Aus diesem Gesichtspunct müssen die hier vorkommenden krankhaften Erscheinungen betrachtet und behandelt werden, die besonders in Blutflüssen aus

der

der Nase, dem Mastdarm, Zahnfleisch, welche aber nicht so leicht mit der Gefahr der Verblutung verbunden sind, in einer großen Reizbarkeit des Gefäßsystems, daher Neigung zu Wallungen und Congestionen, und endlich mannigfaltigen krampfhaften Beschwerden, die wohl in einen wahren hysterischen Paroxysmus ausarten, bestehen. Nur wenn die Kranke zugleich blühend und wohl genährt ist, stark verdauet und die übrigen Zeichen einer wahren Plethora hat, dürfen jene Zufälle als wirklich auf diese begründet betrachtet werden. Nahmentlich sind die sich hier einstellenden Blutflüsse häufig nichts anders als Folgen einer allgemeinen Intemperatur der Reizbarkeit im ganzen arteriellen System; hängen dann auch gar nicht mit der fehlenden Menstruation zusammen, haben daher keinen bestimmten Typus und können dann selbst mit Vorsicht unterdrückt werden. Besonders gute Dienste leisten hier Mineralsäuren, zumahl Phosphorsäure; allgemeine und örtliche Blutausleerungen schaden. Hat man dann solche Blutflüsse gehoben, so muß man in solchen Fällen erst Amara, China und Eisen geben, ehe man versucht die Menstruation in Fluß zu bringen. Hängen aber jene Blutflüsse auch offenbar mit der Menstruation zusammen, und dieses ist wahrscheinlich der Fall, wenn sie wie diese einen genauen Typus halten, so ist auch hier schnelle Hülfe nicht nöthig. Man sucht nur mehr diätetisch als durch Arzneymittel auf die Geschlechtssphäre hinzuwirken, und so die relativ im blutenden Organ zu sehr erhöhete Lebensthätigkeit nach ihr abzuleiten.

Eben so verhält es sich mit jener Neigung zu Wallungen und Congestionen, und dem sich häufig daraus entwickelnden krampfhaften Zustande. Geistige Getränke und gewürzhafte Speisen machen dann gleich Angst, Herzklopfen, Engbrüstigkeit, Kopfschmer-

zen,

zen, Schwindel und selbst Ohnmachten. Dabey ist die Wärme des Körpers bedeutend vermehrt und der Puls wohl voll und hart, aber doch sehr veränderlich. Ruhe, horizontale Lage und kühles Verhalten sind hier die besten Mittel; doch können allerdings, wenn die Zufälle sehr heftig werden, bald Blutausleerungen und kühlende Mittel, bald, wenn mehr eine Intemperatur der Sensibilität, oder Krampf statt findet, Antispasmodica nützlich und selbst nöthig seyn. Beyde Mittel wirken aber nur palliativ; die Radicalcur besteht in Stärkung und Befestigung der Organisation, nach bey der Chlorosis und Hysterie zu gebenden Regeln; welche mit diesem Falle und überhaupt den verschiedenen Anomalien der Menstruation auf das genaueste zusammenhängen.

b) Man sucht die nicht vorhandene Menstruation in Gang zu bringen. Diese Indication findet indessen nur dann statt, wenn die Beschaffenheit des Gesammtorganismus sowohl als der Geschlechtssphäre vermag einen solchen periodischen Blutverlust zu ertragen; unter welchen Umständen dieses aber der Fall ist, geht hinlänglich aus den bereits Gesagten hervor, und wenn man nach den so eben angegebenen Regeln, die allgemeinen den Grund der nicht erscheinenden Menstruation enthaltenden Ursachen gehoben hat, diese demungeachtet nicht erscheint, und daher jetzt kein Nachtheil mehr von der individuellen Aufregung der Thätigkeit in den Geschlechtstheilen zu erwarten ist. Der Fall ist hier wieder doppelt.

aa) Es sind örtliche Molimina als Folge eines Blutandranges nach den Geschlechtstheilen vorhanden, und folglich fehlt die erforderliche Richtung der Productivität nach diesen nicht ganz. In der Zeit wenn diese Molimina nicht da sind, wende man hier Vorbereitungsmittel an, um dann bey ihrer Rück-

kehr

kehr den Fluß desto leichter hervorbringen zu können. Dahin gehört besonders eine sorgfältige Lebensordnung; daher eine freyere Lebensweise, der freyere Umgang mit Männern, häufigere Bewegung durch Fahren, Gehen, Reiten, Tanzen, wobey indessen Erhitzung vermieden werden muß; sorgfältiges Warmhalten des Unterleibes und der Geschlechtstheile, und letzteres um so mehr wenn etwa eine kühle Bekleidung dieser Theile als eine Hauptursache der nicht erscheinenden Menstruation betrachtet werden muß. Oft das beste Mittel, um die Menstruation in den Fluß zu bringen, ist der Beyschlaf, daher die Ehe. Auch die sogenannten attrahentia, öftere Fußbäder, Halbbäder, Dampfbäder an die Genitalien, und Reiben der inneren Seite der Schenkel mit einem warmen wollenen Tuche unmittelbar nach dem Bade, finden hier ihre Anwendung.

Bey den wirklich eintretenden Menstruationsbeschwerden ist der Zustand entweder entzündlich oder krampfhaft. Im ersten Falle bestehen sie in heftigen Schmerzen im Kreuz und Unterleibe, verbunden mit hartem und vollem Puls und deutlichen Fieberbewegungen. Hier muß man Blut ausleeren, nach den Umständen durch Aderlässe am Fuß, oder durch Blutigel an die Genitalien. Als Adjuvantia dienen Dampf- und Fußbäder, innerlich Salpeter und andre kühlende Mittelsalze, die aber hier niemahls Durchfall erregen dürfen, weil dieser die Säfte immer noch mehr von der Geschlechtssphäre abzieht; im Allgemeinen möglichste Ruhe und Entfernung aller Reitze. Dieses Verfahren ist hier meistens sehr wirksam, und bringt den Blutfluß, wenn auch nicht sogleich, doch wenigstens beym nächsten Erscheinen der Menstrualbeschwerden in den Gang. Sind hingegen in dem bey weitem häufigeren Falle, die Molimina

krampf=

krampfhafter Natur; äußern sie sich daher durch heftige krampfhafte, mehr vorübergehende wehenartige Schmerzen und Ziehen in den Schenkeln, dem Unterleibe und Kreuz; durch ängstliches, unruhiges, trauriges Wesen der Kranken, auch wohl wahrhafte hysterische Paroxysmen, wobey dann immer die ganze Konstitution mehr zärtlich, sensibil als irritabil ist, ein Zustand der besonders in den höheren Ständen beobachtet wird; so passen hier antispasmodische Mittel, besonders in Verbindung mit den allgemeinen (Baldrian, Pomeranzenblätter, Moschus, Castoreum) die örtlichen, krampfstillenden Einreibungen auf den Unterleib, in die Gebärmuttergegend, auf das Mittelfleisch von Ol. sabinae, Perubalsam in Weingeist aufgelöst, gewöhnlicher flüchtiger Salbe mit Opium; imgleichen scharfe Fußbäder mit Senf, Pottasche, die im vorigen Falle viel zu reitzend sind. In diesem letzteren Falle ist dann jene große Nervenempfindlichkeit mit einer allgemeinen schwachen Organisation verbunden; daher man außer den Menstrualtrieb fixe Roborantia, Amara, China, Eisen geben muß. Besonders vermögen auch hier die luftsauern, eisenhaltigen Mineralwasser, in großer Menge an der Quelle getrunken, ungemein viel zur Hervorbringung der Menstruation; wie dann überhaupt, besonders die älteren Ärzte, vieles Trinken zu diesem Entzweck ganz besonders empfehlen.

bb) Die monathliche Andeutung der Menstruation und folglich auch die gehörige Richtung des Nahrungsstoffes und der organischen Thätigkeit nach den Geschlechtstheilen fehlt gänzlich. Es kommt hier allein darauf an, die Geschlechtssphäre aufzuregen. Dieses ist ein Fall für die emenagoga, pellentia. (Flora arnicae, millefolium, folia et extractum taxi, helleborus niger, herba sabinae. aloe

aloe, gummata ferulacea, myrrha etc.) Alle diese Mittel sind bedeutende Incitamente für die Geschlechtstheile, verursachen eine Kongestion des Blutes nach ihnen, vermögen daher die Menstruation hervorzubringen, und stehen allerdings mit Recht zu diesem Entzweck in einem großen Rufe. Allein es kann damit auch sehr großer Schaden angerichtet werden; bey schon vorhandenen Menstrualbeschwerden passen sie so leicht nicht, oder wenigstens nur mit großer Behuthsamkeit und allein, wenn diese gerade nicht vorhanden sind. Vorzüglich schädlich können sie werden, wenn das Nichterscheinen der Menstruation seinen Grund in einer Beeinträchtigung der allgemeinen Productivität hat; ingleichen bey einem plethorischen, sich bis zum Entzündlichen hinneigenden Zustande, wo sie selbst gefährliche Kongestionen hervor zu bringen vermögen, und noch im glücklichsten Falle heftige, schwer zu stillende Blutflüsse aus den Geschlechtstheilen oder auch aus andern Organen verursachen. Nur dann passen sie, wenn die ganze Konstitution unempfindlich und träge ist; besonders das arterielle System nur einen geringen Grad von Reitzbarkeit besitzt, der sich vorzugsweise in der Geschlechtssphäre ausspricht, dabey aber demungeachtet ein Überschuß von Nahrungsstoff erzeugt wird, der durch den Uterus ausgeleert werden muß. Daß sie hier zu gleicher Zeit auch sehr vortheilhaft auf den allgemeinen Zustand mit einwirken, die allgemeine große Atonie und Schlaffheit zu verbessern vermögen, ist keinem Zweifel unterworfen.

Es gibt eine große Menge gerühmter zusammengesetzter Mittel, um die Menstruation zu treiben. Schon unter den Hämorrhoiden (v. p. 332.) wurden mehrere angegeben. Hierher gehören noch:

R:

℞. Ext. Hellebor. nigr.
Aloes depur.
Ammon. muriat. martiat. ana ʒij.
Croci orient. ʒj.
Opii puriss. ℈ß.
M. f. c. tinc. rhei. vinos. q. s. pil.
Gr. iij consp.

S. Morgens und Abends 8 bis 12 Stück.

Das Elixir proprietatis aus ʒj essentia croci und ʒij essentia myrrhae und tinctura aloes zu 10 bis 30 Tropfen pro dosi.

℞ Aloes optim.
Myrrh. elect.
Croci.
Flor. sulphur. ana ʒß.
Fell. tauri inspiss. q. s. ut fiant pil.
pond. Gr. j.

S. Täglich 10 bis 30 Stück.

Der Borax, besonders bey sehr reitzbaren Personen, (Hufeland, Wedekind) täglich dreymahl zu Gr. viij. bis Gr. xij. in Pulver mit Zucker oder in einer einfachen Auflösung; die Sabina, welche aber immer Vorsicht erfordert, nur bey großem Torpor paßt, in Pulver von Gr. v. bis Gr. xij, auch als Thee in einem wässerigten oder weinigten Aufguß. Der Taxus; er muß beynahe noch vorsichtiger gebraucht werden. Große Gaben machen Betäubung; man hat daher mit kleinen Gaben anzufangen, nur nach und nach zu steigen, und darf von dem Extract nicht über Gr. xij. geben. (Harmond.)

℞. Ext folior. taxi Gr. j — xij.
Hydrargyr. mauriat mit. Gr. j — ijj.

Sa-

Sacchar. alb. Gr. xv.
Ol. destill. sabin. gutt. i j
M. f. ÷ disp. dos. tales No. x i j.
S. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

In Fällen wo diese Emenagoga passen, ist auch manches von der Electricität, dem Galvanismus örtlich auf die Geschlechtstheile angewendet, dem Anlegen eines Tournikets an die unteren Extremitäten und auf die Schenkelarterien zu erwarten.

Dieses Verfahren erfordert aber stets große Vorsicht, und besser thut man immer, erst zu versuchen, ob man nicht durch ein gehöriges diätetisches Verhalten, besonders eine weniger beschränkte Lebensweise, Bewegung, freyeren Verkehr mit Männern, seinen Entzweck erreichen kann.

Bey offenbarer Vollblütigkeit nützen zuweilen von Zeit zu Zeit vorgenommene kleine Aderlässe am Fuß, und zwar in abgemessenen Zeiträumen von vier zu vier Wochen, die aber niemahls bis zur Erschöpfung fortgesetzt werden dürfen. Macht man dann zur gewöhnlichen Zeit die Aderlässe einmahl nicht, wendet aber statt ihrer lauwarme Fuß- und Halbbäder, Dampfbäder, Einreibungen in die Schenkel rc. an, so kommt oft auf einmahl der Blutfluß aus den Geschlechtstheilen zum Vorschein.

Ist dem Ausfluß des Blutes durch einen Fehler der Organisation der Weg verschlossen, so ist der Fall ganz chirurgisch, und gehört daher nicht hierher. Alleinige Hülfe kann hier nur eine chirurgische Operation leisten, die nach Art der Verwachsung, bald größere bald geringere Schwierigkeiten hat, niemahls aber zu lange aufgeschoben werden darf. (Richter's Anfangsgr. d. Wundarz. Vol. VI. p. 362. Siebold l. c. p. 186.) Ist letzteres der Fall, so befindet sich gewöhnlich auch die ganze Generationssphä-

sphäre in dem Zustande einer verminderten Thätigkeit, die man nach so eben entwickelten Grundsätzen und selbst zuweilen durch Emenagoga noch nach gehobenem mechanischen Hinderniß behandeln muß.

Die zu häufig erscheinende Menstruation.

Zuweilen erscheint die Menstruation ungewöhnlich oft, alle 8 bis 14 Tage oder drey Wochen, und dieses nicht etwa ein bis zweymahl hintereinander, sondern anhaltend; so daß diese häufigen Ausleerungen zuletzt zum wahren Normaltypus werden. Dieses ist allerdings besonders dann für krankhaft zu halten, wenn dadurch ungewöhnlich viel Blut ausgeleert, und folglich den Organismus mehr Nahrungsstoff entzogen wird, als dieser entbehren kann. Aber selbst wenn nur wenig Blut, und im Ganzen nicht mehr als bey der, den Normaltypus haltenden Menstruation, abgeht, ist dieses demungeachtet Krankheit; weil die Ausleerung immer mit einer zu häufig zurückkehrenden erhöheten Thätigkeit der Geschlechtssphäre verbunden ist, und der Nahrungsstoff zu einer Zeit verloren geht, wo er nicht ohne Nachtheil dem Gesammtorganismus entzogen wird. Solche zu häufig erscheinende Menstruationen werden daher auch ohne Ausnahme von einer mangelhaften Ernährung begleitet; solche Weiber empfangen gar nicht oder doch schwer; leicht entsteht ein Mißfall, und endlich ist das Übel noch eben so lästig als ekelhaft.

Als nächste Ursache kann man betrachten, wenn die Absonderungsthätigkeit des Uterus früher eintritt, als sich im übrigen Organismus der dazu erforderliche Überschuß von Stoff erzeugt hat. Gelegenheitsursachen werden daher besonders solche seyn,

wel=

welche die productive Thätigkeit des Uterus sehr früh und kräftig hervorrufen, als: Übermaaß der Wollust, Onanie, zu häufiger Beyschlaf, öfteres Reiben und Kitzeln der Geburtstheile, der Gebrauch der Feuerbecken, der Mißbrauch innerer, vorzüglich auf die Geschlechtssphäre einwirkender Arzneyen, der Sabina, Aloe, Cantharidenⁿc.

Die Vorhersagung. Je mehr Blut und je öfter dieses abgeht, desto schlimmer; besonders wenn der Zustand des Totalorganismus von der Art ist, daß er solche öftere Entziehungen nahrhafter Stoffe durchaus nicht vertragen kann. Je länger der Zustand gedauert hat, desto schwieriger wird die Heilung, denn häufig sind hier schon organische Veränderungen (Entstellungen und Entartungen) in den Geschlechtstheilen vorgegangen, die zuletzt als eine fast unausbleibliche Folge eintreten.

Die Behandlung erfordert zuvörderst eine sorgfältige Entfernung der Gelegenheitsursachen, die das Übel erzeugt haben und vielleicht noch unterhalten; welches allein bey noch nicht langer Dauer desselben zu seiner Heilung hinlänglich ist. Es müssen demnach, besonders wenn der Blutfluß in der Nähe ist, alle Einflüße sorgfältig vermieden werden, welche die Gelegenheitsthätigkeit noch mehr aufrufen können; welche dieses sind, geht hinlänglich aus dem bereits Gesagtem hervor. Aber auch in der Zulassung der nur mittelbar die Geschlechtsthätigkeit aufregenden Einflüsse sey man behutsam; vermeide daher starke psychische und physische Anstrengungen, Gemüthsbewegungen aller Art, Fahren, Reiten, jede starke körperliche Bewegung; rathe besonders große Ruhe und horizontale Lage bey dem nahe bevorstehenden Fluß an.

In eben dem Maaße aber, als das Übel lange dauert, stellen sich allerhand nachtheilige Folgen ein,

die häufig zu ihm auch wieder in ein ursächliches Verhältniß treten, daher Veranlassung zu einer wahren Complication geben, bey der Behandlung berücksichtigt werden müssen und zu einer thätigen Behandlung auffordern. Besonders entsteht allgemeine Schwäche und Atonie der Organisation, wegen Mangel gehöriger nährender Bestandtheile, darauf sich gründende krankhafte, zuletzt in wahre Krämpfe und Nervenzufälle ausartende Empfindlichkeit. Auch kann nun die schwache Organisation das Äußere zur Ernährung bestimmte, nicht mehr gehörig in sich aufnehmen, wodurch Zufälle einer gestörten Assimilation, besonders in den Verdauungsorganen herbeygeführt werden. Oder wenn auch der nährende Stoff in den ersten Momenten gehörig erzeugt und vorbereitet wird, so sinkt doch die ernährende Kraft des Organismus im Ganzen so sehr, daß eben wegen Mangel an Assimilationsvermögen in den höheren Momenten, ein Überschuß von Nahrungsstoff entsteht, der sich nun von neuem nach den Geschlechtstheilen drängt. Daher läßt sich bey langer Dauer dieser und auch anderer Blutungen entstehende Vollblütigkeit, die zugleich mit dem Blutverlust zunimmt, erklären. Aber freylich wird dabey das Blut immer dünner, mißfarbiger, seiner gerinnbaren Lymphe immer mehr beraubt. Wie hier die Folgen des Blutverlustes zu ihm wieder in ein ursächliches Verhältniß treten können, ist einleuchtend. Vorzüglich leidet zuletzt die innere Ernährung der Geschlechtstheile und der Gebärmutter selbst, wodurch diese in krankhafte Ausartungen oder Desorganisationen übergeht. Dann wird die Blutausleerung zuletzt auch mit ein mechanisches Durchdringen der Säfte, wegen gänzlicher Erschlaffung der Gefäße, ein wahrer Mutterblutfluß. Dieser hält dann keine bestimmten Perioden mehr, wird bey immer höher

stei=

steigender Desorganisation gauchenartig, und ist nun allerdings oft mit dringender Gefahr verbunden.

Die Behandlung erfordert auch hier natürlich eine sorgfältige Entfernung der Gelegenheitsursachen. Allein ist es aber hiermit nicht gethan. Besonders muß zur Zeit des hier nicht vorhandenen Blutflußes die fehlerhafte Ernährung berücksichtigt werden. Je nachdem das Assimilationsvermögen mehr oder weniger leidet, die Kraft äußere Stoffe gehörig zu bearbeiten stärker oder schwächer ist, dienen bald mildere, bald stärkere Nahrungsmittel; bald mehr flüchtige, bald mehr fixe Arzneyen. Ist die Sensibilität ganz besonders in Unordnung gerathen, krampfhafter Zustand vorhanden, so muß man diesen häufig zuerst durch Antispasmodica heben, unter denen man aber diejenigen auswählen muß, welche die Gefäßthätigkeit nicht zu gleicher Zeit hervorrufen, daher Bilsenkraut = Schierling = Extract, Belladonna, Valeriana ꝛc. Häufig kann man diese Mittel auch gleich Anfangs mit fixen Stärkungsmitteln verbinden; besonders soll die China in Pulver zu einem Kaffeelöffel voll alle zwey Stunden, mit Zimmt vermischt, den Typus der Menstruation wieder zu seiner Norm zurückführen. (Jörg's Handb. d. Krankh. d. Weiber. p. 151.) Eisenmittel passen niemahls, so lange der abnorme Blutfluß noch fortdauert, und erst wenn von der Aufregung der Geschlechtsthätigkeit kein Nachtheil mehr zu erwarten ist; denn die tägliche Erfahrung bestättigt es, daß sie die Eigenschaft besitzen diese aufzuregen, und daher vermögen den Blutabgang zu befördern. Dieses gilt sogar von den eisenhaltigen Mineralwässern. Die nährenden Mittel gewähren nur dann Nutzen, wenn sie gehörig verdauet und verarbeitet werden; erfordern daher Behutsamkeit, niemahls eine unbedingte Anwendung.

Immer muß ihre Wirkung durch zweckmäßige Bewegung, angenehme psychische und Sinneseindrücke, den Genuß einer reinen Liebe ꝛc. unterstützt werden.

Hat man durch diese Mittel zwar im Ganzen die organische Wirksamkeit wieder hergestellt, dauert aber eine mangelhafte Ernährung durch eine falsche Richtung, welche die Thätigkeit der Geschlechtstheile genommen hat, in diesen noch fort, und hat man daher krankhafte Ausartungen ihrer Organisation zu fürchten, so setze man eine Zeit lang, und zwar wo möglich den allgeminen Heilplan fort. Vielleicht gelingt es dadurch, auch die gehörige Ernährung in der Geschlechtssphäre wieder herzustellen; wo nicht, so suche man den ganzen übrigen Körper so anhaltend und stark aufzuregen, daß dadurch gleichsam die abnorme Thätigkeit in den Geschlechtstheilen erlischt. Dazu dienen aber ganz besonders allgemeine Bäder, die man nach und nach immer kälter machen kann; natürliche und künstliche Eisenbäder unausgesetzt fortgebraucht, und auch innerlich Martialia. Weniger leisten geistige und gewürzhafte Umschläge auf die Gebärmuttergegend; mehr festes Einwickeln des Unterleibes mit einer breiten elastischen Binde, besonders wenn die gleichsam aufgelockerte und ausgedehnte Gebärmutter den Unterleib schon widernatürlich ausgedehnt hat. Die Behandlung wirklicher Desorganisationsfehler gehört natürlich nicht hierher.

Die zu starke Menstruation.

Die Menge des bey der Menstruation auszuleerenden Geblütes läßt sich nicht nach einem Normalmaaß bestimmen. Je nachdem mehr oder weniger Überschuß von Nahrungsstoff bereitet wird, sind einige Weiber stark, andere nur schwach menstruirt.

Es

Es kann daher oft ein geringer Blutabgang nach der Verschiedenheit der Individualität zu stark und krankhaft, und ein weit stärkerer normal seyn. Daraus folgt, daß die Menstruation nur dann für zu stark gehalten werden darf, wenn sie krankhaft, offenbar dadurch erzeugte und besonders in einer allgemein mangelhaften Ernährung begründete Zustände begleiten. Auch geschicht es häufig, daß bey einer Menstruation der Blutabgang sehr gering, bey der andern darauf folgenden aber desto stärker ist, welches gleichfalls nicht als etwas krankhaftes betrachtet werden darf.

Die krankhaften Zufälle, die eine zu starke Menstruation begleiten, sind übrigens die einer jeden starken Blutung; daher bleiche Gesichtsfarbe, zumahl um die Lippen herum, Schwindel, Ohrensausen, Eingenommenheit des Kopfes, wirkliche Kopfschmerzen, große Trägheit, Mattigkeit rc. Späterhin stellen sich Anfälle von Schauder, kalte Extremitäten ein, der Puls wird immer kleiner, schwächer und zuletzt aussetzend, der Urin wässerigt, blaß. In der Regel ist die zu starke Menstruation mit mannigfaltigen, besonders krampfhaften Beschwerden verbunden, und die Kranke klagt über Mangel an Eßlust, Schwere im Unterleibe, Druck in der Magengegend. Alle diese Zufälle und Erscheinungen sind übrigens nach der größern oder geringern Menge des ausgeleerten Geblütes, und auch je nachdem dieses schneller oder langsamer abfließt, sehr verschieden. Zuweilen wird nähmlich sehr viel Blut auf einmahl ausgeleert, aber die Blutung dauert nicht lange; in andern Fällen geht zwar weniger Blut, dieses aber desto anhaltender, wohl 8 bis 10 Tage ununterbrochen, ab. Im Anfange tritt der Blutfluß so ziemlich nach dem gewöhnlichen Menstrualtypus ein; nach und nach werden aber die Zwischenräume von einer Blu-

tung zur andern immer kürzer, zuweilen aber auch wohl länger. Im letzten Falle sind die Anfälle gewöhnlich mit besonders heftigen Beschwerden verbunden. Je länger übrigens die zu starke Menstruation dauert, desto stärker wird sie in der Regel, zuletzt wohl wahrer Mutterblutsturz. Nur in seltenen Fällen hört sie gänzlich von selbst auf, entweder aus wirklichem Blutmangel, oder weil solche Fehler in der Organisation des Uterus eingetreten sind, daß die Ausscheidung des Blutes dadurch völlig unmöglich geworden ist.

Die mannigfaltigen Gelegenheitsursachen lassen sich unter folgende Klassen bringen:

1) Die Geschlechtstheile befinden sich in dem Zustande einer krankhaften Reitzbarkeit, die vorzugsweise in den Blutgefäßen statt findet. Dadurch wird mehr Blut nach der Gebärmutter hingeleitet und durch diese ausgeleert, als der Organismus überflüßig hat und verlieren kann. Ist dieser Zustand, wie häufig, noch mit einer allgemeinen und örtlichen Schwäche der Geschlechtstheile verbunden, so sind hier die schädlichen Folgen des Blutabganges um so nachtheiliger. Bleiche, welke, blaße Gesichtsfarbe stellt sich sehr bald ein, worauf sogar in kurzer Zeit schleichendes Fieber folgt. Besonders häufig ist dieser Zustand mit einem sehr starken Geschlechtstriebe verbunden, und eine jede Aufregung des Geschlechtstriebes, schwärmerische Liebe, schlüpfrige Lectüre, der Genuß stark erhitzender Speisen und Getränke kann dazu Veranlassung geben. Aus diesem Grunde sind auch gewöhnlich Freudenmädchen und Bräute sehr stark menstruirt.

2) Jener, schon bey der zu oft erscheinenden Menstruation angeführte Fall findet statt, daß wegen Mangel an Assimilationsvermögen in den höheren Momenten, bey hinlänglich starker Verdauung

und Blutbereitung, ein Überschuß von Nahrungsstoff erzeugt und der Menstruation übermäßig viel Stoff dargeboten wird. Deßwegen sind magere Frauenzimmer oft so sehr stark menstruirt; daher legt schon eine schlechte Ernährung in der Jugend den Grund zu einer starken Menstruation, und diese ist oft die Folge der scrophulösen Anlage. Kurz alles was die Ernährung in den höheren Momenten beeinträchtigt, kann dazu Veranlassung werden. Darin liegt auch der Grund, warum schwach organisirte Weiber meistens stärker menstruirt sind, als stark und derb ausgebildete. Bis auf einen gewissen Punct ist hier die starke Menstruation gerade nicht krankhaft. Ja, jener überflüßige Nahrungsstoff, der doch nun einmahl nicht an die Organisation abgetreten werden kann, muß selbst, und zwar am zweckmäßigsten durch die Menstruation ausgeleert werden, wenn daraus nicht üble Zufälle entstehen sollen. Aber kommt nur im geringsten die vorige Klasse von Ursachen, krankhafte Reitzbarkeit der Geschlechtstheile hinzu, so wird der Blutfluß sehr stark und krankhaft.

3) Der Uterus neigt zu einem Zustande der Atonie und Erschlaffung hin; seine Gefäße sind zu weich und schlaff, und können daher dem andringenden Blute nicht genug Widerstand entgegensetzen. Der Zustand kann angeboren seyn, und den alleinigen Grund der zu starken Menstruation enthalten; welches man zu vermuthen Ursache hat, wenn durchaus keine andere Veranlassungen zu derselben entdeckt werden können. Häufiger ereignet er sich aber nach kürzerer oder längerer Dauer der aus den beyden genannten Ursachen zu stark fließenden Menstruation. Hier geschieht es, daß ganz allein alle Thätigkeit der Gebärmutter auf die Geschlechtsacte gerichtet, aber durchaus nicht auf die individuelle Ernährung und Er-

hal-



haltung derselben verwendet werden, sie kann nun ihren regelmäßigen Umfang nicht mehr behaupten; ihr Parenchyma schwillt auf, ihre Venen werden varikös ausgedehnt; daher der Bauch selbst aufgetrieben, und bey der inneren Untersuchung fühlt man gewöhnlich die sehr weiche und bedeutend vergrößerte Gebärmutter.

Jene Fälle einer zu kopiösen Menstruation durch rein örtliche Krankheiten, Scirrhus, Krebs, Polypen der Gebärmutter, werden allein durch genaue örtliche Untersuchung erkannt, und gehören natürlich nicht hierher.

In Rücksicht der Diagnose der zu starken Menstruation muß man sich noch hüthen, eine in den ersten Monaten der Schwangerschaft entstehende Blutung aus der Gebärmutter, als Folge einer Neigung zum Abortus, für eine zu starke Menstruation zu halten. Dieses geschieht besonders leicht, wenn sie gerade in die Epoche fällt, in der die Frau menstruirt zu seyn pflegt, und bey Unverheiratheten. Die Zeichen der Schwangerschaft und des Abortus müssen hier Licht geben.

Die Vorhersagung hängt von der Menge des Blutverlustes, der Dauer des Übels, von den leichter oder schwerer zu entfernenden Ursachen; und besonders von dem Zustande der ganzen Körperconstitution ab. Hat das Übel schon sehr lange gedauert, dann sind gewöhnlich alle drey Arten der oben angeführten Ursachen mit einander in Verbindung getreten, daher dann die Prognose höchst ungünstig ist, auch Wassersuchten, Cachexien und Zehrkrankheiten nicht mehr zu vermeiden sind. Mit einer nahen Todesgefahr bedroht das Übel niemahls. Selbst bey kurzer Dauer wird dadurch das Zeugungsvermögen sehr geschwächt, selbst wohl ganz aufgehoben; entsteht

auch

auch Conception, so erfolgt doch leicht, wegen mangelhafter Ernährung der Frucht, Abortus.

Die Behandlung ist doppelt. Während dem Blutfluße muß man machen, daß dieser bald aufhört; ausser demselben verhindern, daß er nicht zu stark zurückkehrt.

1) Verfahrungsweise während dem Flusse. Bey einem minder heftigen Flusse, horizontale Lage im Bette, überhaupt möglichste moralische und physische Ruhe, eine nur mäßig warme Temperatur im Zimmer, leichte Bedeckung, nicht nährende, reitzende Diät, und allenfalls die Anwendung des Hallerschen Sauers, oder vielleicht noch besser des Mynsichtsschen Vitriolelixirs (zu 10 bis 30 Tropfen alle zwey Stunden). Damit verbundene bedeutende Beschwerden werden nach bey dem schwierigen Monatfluß gegebenen Regeln behandelt. (v.p.394) Wird der Blutabgang sehr, und zwar so stark, daß die bekannten Erscheinungen einer starken Blutung sich einstellen, ein Fall, der immer nur bey sehr langer Dauer und völliger Vernachläßigung des Übels eintritt, und sein Entstehen vorzüglich jener Erschlaffung und Ausdehnung des Parenchymas des Uterus verdankt, wo dann auch die Blutung gewöhnlich nicht mehr den regelmäßigen Menstrualtypus hält, so tritt die Behandlung des wahren Mutterblutsturzes ein, von dem noch besonders die Rede seyn wird.

2) Verfahrungsweise ausser dem Flusse. Hier muß sich die Behandlung vorzüglich nach den verschiedenen Ursachen und der Art und Weise, wie sie unter einander in Verbindung treten, richten. Entsteht die zu starke Menstruation ganz allein aus einer zu bedeutenden Anstrengung der Geschlechtsthätigkeit, oder aus jener relativen Vollblütigkeit, als Folge einer mangelhaften Assimilation

in



in den höheren Momenten, so ist der Blutabgang gewöhnlich nicht so stark, daß er zur Kenntniß des Arztes kommt. In letzterem Falle ist es sogar gewissermaßen als normal zu betrachten; denn jener Überfluß an Nahrungsstoff muß wirklich nothwendig ausgeleert werden. Man hat sich daher hier besonders während dem Flusse wohl zu hüten etwas zu unternehmen, um die Blutung zu stillen; wohin vorzüglich die örtliche und allgemeine Anwendung der Kälte, der Mutterklystiere aus zusammenziehenden Feuchtigkeiten gehören, wodurch in der That großer Schaden angerichtet werden kann. Sollte sich, wie häufig, die Kranke gegen das Ende des Flusses sehr entkräftet fühlen, so kann man selbst Wein, zumahl rothen, und andere Herzstärkungen empfehlen.

Treten aber beyde Classen von Ursachen, relative Vollblütigkeit und aufgeregte Thätigkeit der Geschlechtstheile, zusammen, so kommt der Blutfluß nun gemeiniglich zur Kenntniß des Arztes; theils weil er hier bald sehr stark wird, theils weil ihn, und zwar immer um so eher, je mehr die Assimilation auch in den tieferen Momenten der Digestion leidet, bedeutende Zufälle, nahmentlich Erschöpfung, Kälte und blasse Farbe der Hautoberfläche, zumahl des Gesichts und der Hände, beschwerliches, mit dem Gefühl von Druck auf der Brust verbundenes Athmen, Gähnen, Seufzen, Angst, Neigung zum Weinen, wirkliche Krämpfe rc. begleiten. Bald sinken dann auch gewöhnlich alle Kräfte so, daß jede Anstrengung unmöglich wird, die Gesichtsfarbe bleibt anhaltend bleich; die Füße fangen an zu schwellen, welche Geschwulst sich Anfangs wohl des Nachts und in horizontaler Lage verliert, nach und nach aber zur wirklichen Anasarca wird, und sich zuletzt wohl mit Ascites, Hydrothorax, großer Abmagerung, Zehrfieber rc. verbindet.

Bey

Bey der Behandlung kommt es hier natürlich darauf an, alle Schädlichkeiten sorgfältig zu entfernen, welche im Stande sind die Thätigkeit der Geschlechtssphäre noch mehr aufzuregen; wie dieses aber geschieht, ist schon hinlänglich oft gezeigt worden. (v. p. 388. 397.) Außerdem muß man darauf bedacht seyn, das Ernährungsgeschäft in seiner weitesten Ausdehnung gehörig zu leiten und zu befördern. Dieses Geschäft hat aber wirklich häufig große Schwierigkeiten. Mit nährenden Mitteln, zumahl im Anfange, richtet man hier allein nichts aus. Es fehlt ja nicht an Nahrungsstoff, der selbst wohl gewissermaßen im Überfluß vorhanden ist; wohl aber an einer Anneigung desselben in den höheren Momenten. Ein Hauptmittel ist immer eine gehörige Lebensweise, gehörige Bewegung, frohe heitere Gemüthsstimmung, gute, gesunde, reine Luft rc. Unter den Arzneymitteln wählt man solche, die dem Grade der Empfindlichkeit und Aufnehmungsfähigkeit am angemessensten sind. Ist die Empfindlichkeit krankhaft gesteigert, in wahren hysterischen Zustand und Krampfbeschwerden übergangen, so muß man dann mit krampfstillenden Mitteln beginnen. Sobald dieser Zustand gehoben ist und die fixen Roborantia keine Magen- und andere Beschwerden mehr machen, kann man nicht schnell genug zu ihnen übergehen. Deßwegen leisten in der ersten Hälfte der Behandlung warme gewürzhafte, in der zweyten mehr kühlende, zusammenziehende Bäder so ausgezeichnete Dienste. Das speziellere der Verfahrungsweise bey der Hysterie. Nun wird allerdings auch eine zweckmäßige Ernährung Hauptbedingniß der Kur. Allein nur der Nahrungsstoff, welcher in allen Assimilationsperioden gehörig verarbeitet wird, nützt; wird dadurch allein die allgemeine Blutmasse vermehrt, so kann man dadurch eher schaden als nützen, die

Men=

Menstruation selbst noch stärker fließen machen. Man gebe daher die bekannten leicht nährenden Nahrungsmittel; aber nicht im Übermaaß und stets so, daß sie mit der Eßlust und Verdauungskraft in dem genauesten Verhältniß stehen. Sobald sie nicht mit Appetit genossen werden und Verdauungsbeschwerden erregen, nützen sie nichts. Auch müssen sie stets mit einem, im Übrigen zweckmäßigen diätetischen Verhalten in Verbindung gesetzt werden.

Wird nun der zu starken Menstruation nicht bald eine Gränze gesetzt, so fängt die Gebärmutter zwar nur allmählig aber unausbleiblich an, sich zu jener Entstellung und varikösen Aufreibung hinzuneigen. Dieses hat man besonders zu fürchten, wenn sich bedeutendere Zufälle, (Zehrfieber, Abmagerung, Anasarca) einstellen; sich nach und nach aller Trieb zum Beyschlaf und auch die Zeugungsfähigkeit verlieren; wenn die Ausleerungen nicht mehr die gehörige Periode der Menstruation halten; öfter zu unbestimmten Zeiten kommen; nicht mehr ohne thätige Hülfe der Kunst verschwinden, folglich anfangen sich wie ein wahrer Mutterblutfluß zu verhalten. Diesem Zustande beugt man am besten durch die so eben angegebene Behandlung der zu starken Menstruation vor; ja, wendet man diese recht kräftig, anhaltend und andauernd an, so kann man selbst dadurch eine solche beginnende Entstellung heben, indem man dadurch auch die individuelle, fehlerhafte Ernährung der Gebärmutter als Ursache zu ihrer Norm zurückführt. Überhaupt glaube man nicht, daß man in einem solchen Falle durch sogenannte spezifisch auf den Uterus wirkende Mittel etwas auszurichten vermag. Gibt es solche Mittel, so sind sie sicher allein im Stande, eine stärkere Geschlechtsthätigkeit im Uterus hervorzurufen, woran es hier gar nicht fehlt, keineswegs aber

die

die Selbsterhaltung desselben zu erheben. Dieses kann nur allein das Resultat einer allgemeinen Wirkung auf den Totalorganismus seyn, und daher nur durch eine allgemein vervollkommnete Ernährung erhalten werden. Das Eisen innerlich und auch die Eisenbäder wirken sicher nur auf diese Art.

Die zu sparsame Menstration.

Es kann diese auf eine doppelte Art statt finden; entweder bey der den Normaltypus haltenden Menstruation jedesmahl ungewöhnlich wenig Blut ausgeleert werden, oder dieselbe in ungewöhnlich langen Zwischenräumen erfolgen. Allein schon oben wurde gezeigt, daß sich die Quantität des auszuleerenden Blutes nicht nach einem Normalmaaß bestimmen läßt. Wirklich liegt es in der Individualität mancher Frauen, ungewöhnlich schwach, selten, ja selbst gar nicht menstruirt zu seyn. Eine, bis auf einen gewissen Punct schwache Menstruation, ist selbst ein Zeichen einer vorzüglichen Ges..dheit, weßwegen sehr starke Frauenzimmer in der That meistens sehr wenig menstruiren. Au.h hält die Menstruation bey ihrem Entstehen und Verschwinden, bis sie endlich ganz wegbleibt, gewöhnlich einen in langsameren Zwischenräumen eintretenden Typus. Endlich hat die sparsame Menstruation oft ihren Grund in einem Mangel der Bereitung eines Überschusses nährender Stoffe. Eine zu sparsame Menstruation ist daher nur dann als krankhaft zu betrachten, wenn deutlicher Mangel an Wohlbefinden damit verbunden, und sie für den Zustand der Ernährung im übrigen Organismus offenbar zu gering ist.

Die Erscheinungen aber, die eine offenbar krankhafte, zu geringe Menstruation begleiten, sind besonders;

ders: Trägheit, Müdigkeit, verdrießliches Wesen; Mangel an Eßlust, selbst Eckel für Speisen, wohl mit Übelkeiten und öfterem Aufstoßen verbunden; gegen die Zeit des herannahenden Blutflusses, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, selbst leichte Ohnmachten, Herzklopfen, Angst, spannendes Gefühl in der Brust, aufgetriebener Unterleib; gar keine oder doch nur sehr geringe Verminderung aller dieser Zufälle, wenn der Blutfluß wirklich eintritt. Häufig hat die Kranke auch zu gleicher Zeit einen weißen Fluß, und je stärker dieser ist, desto heftiger sind auch die übrigen Beschwerden; auch gleichzeitige Blutflüsse aus andern Theilen sind nicht selten.

Die mannigfaltigen Ursachen von denen gewöhnlich mehrere zusammen treffen müssen, wenn das Übel entstehen soll, sind besonders:

1) Bey vollkommen starker und selbst erhöheter Productivität, ist die Richtung des überflüssigen Stoffes nach den Geschlechtstheilen nicht stark genug; dieser wird nicht hinlänglich und regelmäßig auf dieselben übertragen. Die bekannten Erscheinungen der Vollblütigkeit begleiten hier gewöhnlich die zu geringe Menstruation; nahmentlich ist das aus der Ader gelassene Blut dick, bildet eine Entzündungshaut, und dieses zwar um so mehr, wenn zu gleicher Zeit auch, wie häufig, die Ernährung in den höheren Momenten beschränkt ist. Ist dieses nicht der Fall, so ist dann dem überflüssigen Nahrungsstoff ein anderer Weg eröffnet. Dahin gehören die Fälle einer unmäßigen Fetterzeugung, zu welcher der überflüssige Nahrungsstoff, der eigentlich durch die Menstruation abgehen sollte, verwendet wird. Daher sind vielleicht sehr fette Frauenzimmer, immer sehr sparsam menstruirt. Auch manche mit zu sparsamer Menstruation verbundene chronische Hautausschläge, Salivationen, habituelle

Durch=

Durchfälle, Schleimflüsse aus den Genitalien und anderen Theilen lassen sich auf diese Art erklären. In andern Fällen geht der Überschuß von Nahrungsstoff wohl nach den Geschlechtstheilen, wird aber nicht zur Menstruation verwendet, sondern an die Organisation derselben abgesetzt. Daher die ungewöhnliche Größe des Uterus; die bedeutenden Fetterzeugungen an ihm und in seiner Nachbarschaft; die Verknorpelungen und Verknöcherungen seiner Fasern; welche Umstände man wohl bey der Section sehr sparsam menstruirt gewesener Frauen fand, und die man fälschlich für Ursache der zu sparsamen Menstruation hielt, da sie doch nur ihre Folge waren. Dieser Zustand ist übrigens häufig die Folge mancher Krankheiten, bey denen die Menstruation lange unterdrückt war. Besonders bekommen Frauenzimmer, die bey hinlänglicher Nahrung an ein arbeitsames, thätiges Leben gewöhnt waren, nun aber auf einmahl anfangen eine sitzende Lebensart zu führen, und auch vielleicht aus einer freyen, heiteren, in eine Stubenluft versetzt werden, leicht eine Neigung zu einer krankhaften Fetterzeugung, und ihre Menstruation wird zugleich gering.

2) Die Thätigkeit der Geschlechtstheile ist zur Zeit, wenn die Menstruation eintreten soll, nicht so überwiegend, wie sie es der Norm gemäß und wenn der Blutabgang gehörig erfolgen soll, seyn muß. Entweder wird hier die Thätigkeit in einem anderen Organ zu sehr erhöhet, und daher gegen die der Gebärmutter überwiegend; weßwegen bey anhaltenden Kummer und Sorgen die Menstruation in der Regel sparsam fließt, und sehr bekümmerte Weiber sparsamer menstruirt sind als sorglose Mädchen. Oder es fehlt an einer gehörigen Aufregung der Geschlechtssphäre, weßwegen an den Beyschlaf gewöhnte Frauenzimmer, wenn sie ihn plötzlich entbehren müssen,

bald

bald zu sparsam menstruirt werden; so wie auch eine träge freudenlose Lebensart, Mangel an gehöriger Bewegung, überhaupt physische und moralische Unthätigkeit, die Menstruation vermindern. Endlich sind mehrere bestimmte Krankheitseinflüsse, welche die Thätigkeit des Uterus beschränken, ohne sie jedoch gänzlich aufzuheben, im Stande die zu sparsame Menstruation zu erzeugen, wohin besonders anhaltende örtliche Erkältung des Unterleibes zu rechnen ist.

3) Wenn die Gebärmutter gerade zu einer Zeit, wenn sie die Menstruation hervorbringen will, zu einem andern Geschlechtsact aufgerufen wird, so kann diese dadurch vermindert werden. So können Beyschlaf und Onanie zur Zeit der Menstruation diese theils verzögern, theils nur sparsam fließen machen. Finden diese während dem Flusse selbst statt, und wird dieser dadurch unterdrückt, so erscheint er häufig das nächste Mahl faserig, häutig, und zeigt überhaupt eine Neigung zur organischen Bildung. Vielleicht läßt sich auf diese Art das Entstehen mancher Molenschwangerschaften und Mondkälber erklären.

4) Verschiedene örtliche Krankheiten des Uterus selbst und der übrigen Geschlechtstheilen enthalten nicht selten den Grund der zu sparsamen Menstruation. Daher eine angeborene Schwäche und Kleinheit des ersteren; Verdickungen, Verhärtungen, Polypen, überhaupt Afterorganisationen aller Art in und an ihm, und ähnliche Zustände der Muttertrompeten und Eyerstöcke. Solche organische Veränderungen können auch wohl anfänglich nicht vorhanden seyn; aber sie entstehen, wenn die zu sparsame Menstruation lange fortdauert, und machen diese dann unheilbar. Deßwegen findet man bey der Section lange sehr sparsam menstruirt gewesener Weiber die Gebärmutter gemeiniglich ungewöhnlich klein, den Durchmesser ihrer Ge-

fäße

fäße ungewöhnlich gering, ihre inneren Wände sehr hart und wenig dehnbar.

Die Vorhersagung. Mit dringender Gefahr ist die geringe Menstruation niemahls verbunden; selbst die im Anfange bedeutenden Beschwerden, besonders wenn sie nach schädlichen äußeren Einflüssen (Erkältung) entstanden sind, vermindern sich wohl nach einiger Dauer bedeutend. Die Fruchtbarkeit wird häufig dadurch beschränkt, oder das erzeugte Kind sehr schwach und klein. Solche Mütter befinden sich dann auch während der Schwangerschaft sehr matt und elend. Das Alter der Decrepidität tritt früher als gewöhnlich ein. Übrigens hängt die Prognose besonders von der Dauer und den Ursachen ab. Mit der Dauer wächst die Schwierigkeit der Heilung. Zu sparsame Reinigung von organischen Fehlern (Scirrhen) kann zuletzt tödtlich werden; jedoch ist sie hier eigentlich nur ein Symptom einer andern bedeutenderen Krankheitsform.

Die Behandlung muß besonders nach den verschiedenen Ursachen eingerichtet werden. Der Fall, wo der Grund der zu sparsamen Menstruation in einer mangelhaften Ernährung liegt, gehört nicht hierher; von ihm war bereits schon (p. 318.) und wird noch mehr an einem andern Ort die Rede seyn.

Ist eine zu starke Verzehrung der Materie durch zu starke Productivität in dem übrigen Organismus die Ursache, so muß man diese zu beschränken suchen. Der Zustand ist hier bekanntlich sehr mannigfaltig. Findet eine zu starke Blutbereitung statt, ist aber die höhere Ernährung gehindert und erfolgt die Menstruation nicht, weil das Blut gleichsam zu viel Kraft auf sich selbst und seine Erzeugung richtet; ein Fall, wo dieses einen festen Blutkuchen bildet und eine Entzündungshaut zeigt; so muß die Behandlung immer

mit reichlichen Blutausleerungen begonnen werden, um vor der Hand die Blutmasse zu vermindern, und dieses um so mehr, je bedeutender die Zufälle sind. Hier beobachtet man wohl, daß nach einem jeden Aderlaß die Menstruation reichlicher zu fließen beginnt. Auch innerlich gibt man Salpeter und andere Antiphlogistica, reicht wenige und keine stark nährende Speisen und Getränke. Eine neue zu starke Blutbereitung zu hindern und dagegen eine kräftigere Ernährung in den höheren Momenten zu befördern, dienen anhaltend magere Diät, verbunden mit einem thätigen, arbeitsamen Leben; die Kälte, und besonders Anfangs lauwarme, nach und nach immer kältere und zuletzt eiskalte Bäder.

Wird der überflüssige Nahrungsstoff nicht zur Menstruation verbraucht, sondern auf eine abnorme Weise an die Organisation abgesetzt, prädominirt hier z. B. eine abnorme Fetterzeugung, so hat die Behandlung dieses Falles allerdings Schwierigkeiten. Kühle, zuletzt kalte Bäder, große Enthaltsamkeit, viele Bewegung, zumahl in freyer Luft, Aufheiterungen aller Art, zu welchem Allem aber die Kranken wegen großer Trägheit fast mit Gewalt gezwungen werden müssen, vermögen zuweilen etwas.

Diese verschiedenen Zustände enthalten indessen gewöhnlich nicht den alleinigen Grund der zu sparsamen Menstruation. Auch Mangel nicht gehöriger Aufregung in den Geschlechtstheilen kommt mit hinzu. Man muß daher fast immer auch suchen die Thätigkeit in der Geschlechtssphäre mit zu erhöhen. Auf welche Art dieses geschieht, ist schon oft im Vorhergehenden gezeigt worden. Bey gleichzeitiger Plethora ist vorzüglich das Eisen zu empfehlen. (Innerlich und besonders Eisenbäder.) Es entspricht wirklich ganz besonders den höheren Organisirungsmomenten und

regt

regt zu gleicher Zeit die Geschlechtsthätigkeit auf. Freylich setzt es immer eine besondere Regsamkeit in den ersten und niedern Assimilations- und Digestionsmomenten voraus; wird nicht vertragen, wenn man will nicht verdauet, wenn diese fehlen. Prädominirt bey der zu sparsamen Menstruation die Fetterzeugung und überhaupt die Vermehrung des Volumens, so kann man bey gleichzeitigem großem Mangel an Geschlechtsthätigkeit unbedingt die sogenannte Attrahentia, Pellentia anwenden; daher warme, reitzende Fußbäder, Reiben der Schenkel und Genitalien, Dampfbäder, die Emmenagoga, Sabina, Taxus, (v. p. 337.) ja selbst Unterbindungen der Schenkel, Tournikets an diese, Blutigel und Schröpfköpfe an die Genitalien ꝛc.; alles Mittel, die in der Regel viel zu unbedingt gegen die zu sparsame Menstruation empfohlen werden, die oft nichts auszurichten vermögen und noch öfter den größten Schaden bringen.

Sind es bestimmte Gelegenheitsursachen, die den Grund der zu sparsamen Menstruation enthalten, so muß man diese zu entfernen suchen; man daher der Onanie und dem Beyschlaf zur Zeit der Menstruation steuern; ist dem Absatz der zur Erzeugung der Menstruation bestimmten nährenden Stoffe eine andere Sphäre eröffnet, diese zu verstopfen suchen, daher die Hautausschläge, die habituellen Durchfälle, die Salivation, den weißen Fluß heilen; durch psychische Eindrücke die niederdrückenden Gemüthsaffecten zu bekämpfen suchen, und so die zu sehr erhöhete Gehirnthätigkeit heben; eine junge Wittwe wieder verheirathen; anhaltende örtliche Erkältungen des Unterleibes vermeiden ꝛc. Um die meisten dieser Ursachen zu entdecken, wird übrigens immer große Menschenkenntniß erfordert, und nicht leicht gelingt es, wenn

der Arzt nicht das unbedingte Vertrauen der Kranken besitzt.

Sind örtliche Entstellungen in den Geschlechtstheilen die Ursache, so werden diese nach anderweitigen, hier nicht weiter auseinander zu setzenden Regeln behandelt. Man hat sie übrigens besonders zu vermuthen, wenn das Übel schon lange gedauert hat; wenn man die angeführten Indicationen auf das strengste erfüllte und eine häufigere Menstruation sich demohngeachtet nicht einstellte.

Die Unterdrückung der Menstruation.

Unter Unterdrückung der Menstruation versteht man den Zustand wenn diese ausbleibt, nachdem sie schon kürzere oder längere Zeit regelmäßig floß.

Zuvörderst ist hier, wie bey den unterdrückten Hämorrhoiden, wie dann überhaupt manches bey diesen Gesagte auch hier seine Anwendung findet (v. p. 330.), wohl zu unterscheiden, ob die Menstruation zur Zeit ihres regelmäßigen Eintrittes krankhaft wegbleibt, oder ob diese während dem Flusse unterdrückt wird. Von beyden Zuständen besonders.

A) **Die Menstruation bleibt zur Zeit ihres regelmäßigen Eintrittes krankhaft aus** (Menstrua obstructa). Der Fall ist hier wieder doppelt:

1) Die Menstruation bleibt auf einmahl aus, nachdem sie das letzte Mahl noch vollkommen reichlich geflossen ist. Hier kann natürlich sehr leicht eine Verwechselung mit Schwangerschaft, besonders bey Unverheuratheten statt finden, wenn diese die Schwangerschaft verhehlen wollen; man kann daher den Zustand für krankhaft ansehen, wenn er ganz normal ist. Wirklich muß es immer Verdacht erregen, wenn Un-

ver=

verheurathete versichern, nach einer leichten Erkältung, Gemüthsbewegung oder irgend einer andern Schädlichkeit sey ihnen die Menstruation ausgeblieben. Man richte in solchen Fällen seine Aufmerksamkeit auf die Zeichen der Schwangerschaft, die freylich im Anfange sehr trügerisch sind, späterhin aber sicherer werden; man beobachte, ob sich nicht zur Zeit der Menstruation in den Geschlechtstheilen gewisse Andeutungen zu derselben zeigen, welches bey der unterdrückten Menstruation fast immer, bey der Schwangerschaft aber nicht der Fall ist; man sey endlich auf die krankhaften Zufälle aufmerksam, die eine unterdrückte Menstruation immer mehr oder weniger begleiten.

2) Die Menstruation bleibt nach und nach aus; wird immer schwächer, bis sie endlich gänzlich verschwindet. Die Diagnose ist hier leichter, meistens auch dem Übel eine lange Kränklichkeit vorhergegangen, und daher nicht leicht Verwechselung mit Schwangerschaft möglich.

Die zurückgehaltene Menstruation ist, was ihre Ursachen, die dabey statt findenden krankhaften Erscheinungen und daher auch die Behandlung betrifft, von außerordentlicher Mannigfaltigkeit; kaum ist irgend ein krankhafter Zustand denkbar, der nicht zuweilen Ursache oder Folge der unterdrückten Menstruation seyn kann; diese selbst daher bald idiopathisches, bald symptomatisches Übel; zuweilen stehen endlich die vorhandenen Krankheitserscheinungen mit der nicht vorhandenen Menstruation in gar keiner Verbindung. Die Zufälle, Erscheinungen und Behandlung der zurückgehaltenen Menstruation können und dürfen aus diesem Grunde nicht im Allgemeinen, sondern nach gewissen Abtheilungen, die besonders auf die ätiologischen Momente Bezug haben, abgehandelt werden. Dadurch wird am besten die große Ver-

wirrung vermieden werden, die von jeher in den therapeutischen Ansichten der unterdrückten Menstruation geherrscht hat.

1) In der Zwischenzeit von einer Menstruation zur andern entsteht irgend ein krankhafter Zustand, welcher, weil er die normalen Verrichtungen im Organismus stört, auch ein Nichteintreten der Menstruation zur Folge hat. Hier ist das Übel natürlich nur ein Symptom der Krankheit, welches verschwindet wenn man diese heilt. Die fehlende Menstruation erfordert nur erst dann hier einige Rücksicht, wenn sie sich auch nach völlig gehobenem krankhaftem Zustande nicht einstellt. Warum übrigens bey manchen schweren Krankheiten die Menstruation normal fortdauert, während sie bey anderen leichteren gänzlich verschwindet, ist schwer zu erklären.

2) Irgend ein allgemeiner oder auch örtlicher krankhafter Zustand wirft sich metastatisch (durch Metaschematismus) auf die Geschlechtstheile, und unterdrückt die Menstruation. Heftige Schmerzen im Unterleibe, dem Kreuz und Schooß, bald mehr entzündlicher, bald mehr krampfhafter Art begleiten diesen Fall, wobey sich die örtlichen oder allgemeinen Krankheitszufälle vermindern oder gänzlich verschwinden. So sah man nach unterdrückten Rosen, chronischen und acuten Exanthemen, Rheumatismen, Gichtanfällen rc. die Menstruation ausbleiben. Die Ursache solcher Metastasen ist oft allein die Nähe des Blutflusses, oft aber auch eine örtliche, mit großer Empfindlichkeit verbundene Schwäche der Gebärmutter. Die Diagnose ist meistens leicht, und ein ursächliches Verhältniß zwischen der ausbleibenden Menstruation und jenem krankhaften Zustande nicht zu verkennen. Die Heilung wird zwar nach verschiedenen dem bestimmten Krankheitszustande entsprechen-

den

den Regeln unternommen, erleidet aber doch durch die gleichzeitige Unterdrückung der Menstruation besondere Modificationen. Vorzüglich häufig ist der Zustand wahrhaft entzündlich; die ausbleibende Menstruation eigentlich nur ein Symptom einer metastatischen, bald mehr chronischen, bald mehr acuten Metritis; (v. Tom. I. p. 507.) man muß daher Blut ausleeren, antiphlogistisch verfahren; z. B. bey einem Rheumatismus, der sonst keine Indication zu Blutausleerungen geben würde, diese doch vornehmen, wenn er sich auf die Gebärmutter wirft und die Menstruation unterdrückt. Oft muß auch die Behandlung, so lange die örtlichen Zufälle in der Geschlechtssphäre fortdauern nur palliativ seyn, und man erst, wenn diese, wie fast immer nach dem Zeitraume, in welchem auch im gesunden Zustande die Menstruation verschwindet, nachlassen, die Radicalkur des krankhaften Zustandes unternehmen.

3) Bey vollkommener Gesundheit können kurz vor ihrem Flusse plötzlich und gewaltsam einwirkende Ursachen die Menstruation zurück halten. Die daraus hervorgehenden Krankheitszustände werden theils durch die bestimmten Schädlichkeiten, theils durch das zurückgehaltene Geblüt, theils durch die unterdrückten thätigen Verrichtungen der Geschlechtstheile bedingt. Sind plötzliche starke Säfteausleerungen (Blutungen) die Ursache der nicht erscheinenden Menstruation, dann hat das zurückgehaltene Geblüt durchaus keinen Antheil an den Krankheitserscheinungen; dann ist es sogar nothwendig und gut, daß für dieses Mahl der normale Blutfluß ausbleibt. Die Behandlung besteht hier allein in einer vorsichtigen Unterdrückung der widernatürlichen Ausleerung, einer sorgfältigen Hebung und Verhütung derselben, für die Zukunft, und einer zweckmäßigen Ernährung.

rung. Sind hingegen heftige Gemüthsbewegungen (Freude, Schreck, Ärger), Erkältung, gastrische Reitze die Ursache der Unterdrückung, so spielen hier auch das nicht ausgeleerte Geblüt und die unterdrückte Thätigkeit der Geschlechtstheile eine bedeutende Rolle. Man mache dann sogleich ein Aderlaß am Fuße; oft bringt dieses sogleich die Menstruation in Fluß, oder wirkt doch wenigstens immer sehr wohlthätig. Man muß es selbst wohl wegen heftigen Kongestionen und dringenden Zufällen öfter wiederholen. Dabey behandelt man die bald krampfhaften, bald entzündlichen Zufälle nach ihrer Eigenthümlichkeit; leert bey Unreinigkeiten, besonders galligter Art nach Unten oder Oben aus, gibt Diaphoretica und enpfiehlt warmes Verhalten, zumahl gegen die Zeit wenn die Menstruation wieder eintreten sollte bey Erkältung; womit man dann auch, jedoch behutsam, eine gelinde Hinleitung des Blutes nach den Geschlechtstheilen durch Fuß- und Halbbäder, Reiben der Schenkel, bey Blutandrang durch örtliche Blutausleerungen an den Zeugungstheilen ꝛc. vornehmen kann. Beyschlaf und noch mehr unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes sind indessen niemahls anzurathen. Wenn sie gleich zuweilen wieder die Menstruation in den Gang bringen, so wird doch häufig dadurch der Grund zu nachherigen Mißbildungen in der Generationssphäre gelegt.

4) Anhaltende Kränklichkeit und Einwirkung schwächender Schädlichkeiten werden, indem sie überhaupt die Prodoctivität des ganzen Organismus und wohl noch ganz besonders die der Geschlechtstheile beschränken, der Grund erst zu einem sparsameren und zuletzt gänzlich unterdrückten Monathsfluß. So vermögen viele schnell auf einander folgende Wochen-

betten, zu lange fortgesetztes Stillen, starke Eiterungen, starke weißer Fluß, Speichelfluß, Lochialfluß und andere Blutungen, feuchte Wohnung, anhaltende Erkältung, Mangel an guter Nahrung, überhaupt jeder cachectische Zustand zuletzt die Menstruation zu unterdrücken. Besonders ist es aber zu starke und anhaltende Anstrengung der Geschlechtstheile, welche zuletzt Unterdrückung der Menstruation zur Folge hat; daher übermäßiger Beyschlaf, Onanie und vorzüglich auch unbefriedigter Geschlechtsgenuß, wollüstige Träumereyen, unvollständig vollzogener Beyschlaf.

Auch der Fall gehört hierher, wenn nach einer überstandenen schweren Krankheit als Folge derselben die Menstruation unterdrückt bleibt. Die zurückbleibende Schwäche äußert sich hier ganz besonders in den Productivitätsacten. Die Productivität hat sich häufig gänzlich von den Geschlechtstheilen abgewendet und eine überwiegende Richtung auf den ganzen übrigen Organismus erhalten. Freylich wurde dieses häufig wegen der großen Erschöpfung während der Krankheit nöthig, und eben aus diesem Grunde blieb die Menstruation aus. Oft aber dauert dieser Zustand auch noch nach gehobener Krankheit, wegen in dieser begonnener falscher Richtung und Mißleitung des Stoffes fort. Daher erklärt sich das Fettwerden junger Frauen nach schweren überstandenen Krankheiten, wobey sie allerhand krankhafte Beschwerden unterworfen sind und ihre Menstruation nicht wieder erscheint. Oft finden sich aber auch deutliche fehlerhafte örtliche Productivitätsäußerungen im übrigen Körper (Schleimflüsse, Harnruhr, vielleicht manche Arten der Wassersucht); oder es entstehen mannigfaltige Afterorganisationen, die man erst bey der Section findet und die allerdings am häufigsten in


den Geschlechtstheilen vorkommen; wo dann der Menstruationsstoff wohl nach dieser hingeleitet, aber nicht zur Hervorbringung des Geschlechtsactes der Menstruation verwendet, sondern krankhaft an die Organisation derselben abgesetzt wird. Aus dem Gesagten geht übrigens die wichtige Regel hervor, eine Frau nach überstandener schwerer Krankheit nicht eher für vollkommen geheilt zu halten, bis ihre Menstruation wieder regelmäßig eingetreten ist.

Bey der stets schwierigen Behandlung dieses Falles kommt es zuvörderst ganz besonders darauf an, die genannten Schädlichkeiten, welche der normalen Äusserung der Productivität hinderlich sind, zu entfernen; sind es wahre Krankheitszustände, sie nach anderweitigen Regeln zu heilen. Besonders muß aber hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß bey der als Folge einer anhaltenden Kränklichkeit ausbleibenden Menstruation sehr häufig Verstopfungen im Unterleibe vorhanden sind, ohne deren Wegschaffung die Heilung unmöglich ist, und die auch erst gehoben werden müssen, ehe man die mangelhafte Ernährung berücksichtigen kann und darf. Man erkennt diese an einem gelblichten lividen Ansehen der Kranken, einem gespannten, harten, aufgetriebenen Unterleibe, unregelmäßigen Stuhlgang, und Appetit; etwas beschleunigter Aderschlag, nach dem schleichenden hinneigendes Fieber und Zufälle der Menstrualkolik, verbinden sich auch nicht selten damit; dann hat man wirklich auf einen chronisch entzündlichen Zustand des Unterleibes zu schließen. Gelindere oder stärkere sogenannte Resolventia, weinsteinsaures Kali mit seifenartigen Extracten, die gummata ferulacea, besonders des gummi ammoniacum, welches weniger erhitzend als die übrigen wirkt, der Goldschwefel, das versüßte Quecksilber ꝛc.

und äußerlich besonders bey bedeutenden Schmerzen flüchtige Einreibungen, warme Breiumschläge aus aromatischen Kräutern, und auch auflösende Bäder (Schlangenbad, Carlsbad, Wisbaden) werden sich hier sehr nützlich beweisen.

Um die fehlerhaften Productivitätsäußerungen und die mangelhafte Ernährung zu ihrer Norm zurückzuführen, muß besonders bey der Behandlung auf zwey verschiedene Zustände Rücksicht genommen werden.

a) Die Empfindlichkeit ist zu gleicher Zeit krankhaft erhöhet. Die Kranke leidet an örtlichen Schmerzen und Krämpfen in der Gebärmutter, ist auch außerdem sehr empfindlich, zu Krämpfen aller Art und hysterischen Paroxysmen geneigt. Hier muß man erst diese krankhafte Empfindlichkeit berücksichtigen und abstumpfen; daher flüchtig reitzende, krampfstillende Nervina, in leichteren Fällen Baldrian, Castoreum, Asafötida; in bedeutenderen Hyoscyamus, Opium, selbst Belladonna geben, auch diese Mittel mit einer zweckmäßigen Diät unterstützen und alle Gemüthsaffecten sorgfältig vermeiden. Übrigens werden in diesem Falle die krankhaften Sensibilitätsäußerungen gemeiniglich heftiger, wenn die Menstruation in der Nähe ist; besonders entstehen dann Schmerzen und Beängstigungen im Unterleibe, Brustbeklemmungen, nodus hystericus, ja selbst wohl Ohnmachten, wirkliche Convulsionen, Starrsucht 2c.; zuweilen auch eine große Empfindlichkeit des Magens und faßt nach jeder Arzney sogleich Erbrechen, wo man dann Mittel reichen muß, die schon in sehr kleinen Gaben wirksam sind (Opium), und auch äußere Mittel, geistige Einreibungen, ein Theriacpflaster, gewürzhafte, aromatische Umschläge auf den Unterleib und die Magengegend, Baldrian-,

Cha-

Chamillenblumen-, Asafötida-Klystiere, lauwarme Bäder, selbst in dringenden Fällen nach Stütz mit einem Zusatz von Kali anwenden kann, durch welche man überhaupt stets auf das zweckmäßigste die Wirkung der inneren Mittel zu unterstützen vermag. Die Radicalcur bewirken übrigens diese Antispasmodica allerdings nicht. Diese besteht allein darin, daß man die Schwäche und Atonie der Organisation durch gehörige Berücksichtigung des stets unvollkommenen Ernährungsprocesses, welche eben den Grund jener großen Nervenempfindlichkeit enthält, hebt. Dieses Geschäft erfordert aber immer große Behutsamkeit; besonders wegen der so hoch gesteigerten organischen Empfindlichkeit und der mangelhaften Receptivität in den höheren Momenten der Ernährung. Besonders sind hier Wein, Gewürze und andere erhitzende Dinge nicht passend; sie erregen Unbehagen, Congestionen und krampfhaften Zustand. Bessere Dienste leisten zwar milde nährende Stoffe; jedoch auch nur in geringer Menge, lieber desto öfter wiederholt, und wenn man ihre Wirkung durch mäßige Bewegung, angenehme Sinneseindrücke, Beschäftigungen, frische, heitere Luft (Reisen in angenehmen Gegenden) unterstützt, ohne welche sie völlig unwirksam sind. Diese Einflüsse befördern nähmlich vorzüglich die Ernährung und Receptivität in den höheren Momenten, woran es hier ganz besonders und nicht etwa an einer gehörigen Bereitung von Blut und Nahrungsstoff in den niederen Verdauungs- und Assimilationsorganen fehlt; daher auch selbst wohl eine relative Vollblütigkeit, Neigung zu Congestionen, gegen die man zuweilen antiphlogistisch verfahren und im Nothfall selbst Ader lassen muß, und ein blühendes, gesundes, frisches Ansehen diesen Zustand begleiten. Dabey kann dann die Anwendung stärkender Mittel, der Amara, China,

na, des Eisens allerdings sehr nützlich werden; die indessen auch nur zu oft die Kranke nicht vertragen kann, wenigstens immer nur, wenn gerade die krankhaften Sensibilitätsäußerungen nicht statt finden, welche sie unvorsichtig gereicht, selbst zu erregen im Stande sind. In ihrem Gebrauche muß man daher anfangs immer sehr behutsam seyn; mit den schwächeren (einem nicht erhitzenden bittern Mittel z. B. Quassia, einem kalten Chinaaufguß) den Anfang machen, nur nach und nach zu den stärkeren übergehen, zu ihnen durch die Anwendung der Antispasmodica und besonders auch der mineralischen Säuren vorbereiten, sie im Nothfall selbst mit beyden verbinden, und sie sogleich wieder aussetzen, wenn sie etwa Congestionen oder krankhafte Sensibilitätsäußerungen rege machen. Wichtige Unterstützungsmittel der Cur können die Bäder, anfangs warme aromatische, späterhin mehr kühle, stärkende (Pyrmont, oder künstliche Eisenbäder) werden.

b) Ein gesunkenes Irritabilitätsvermögen zeigt sich theils im Allgemeinen, theils örtlich in den Geschlechtstheilen. Letztere besonders sind nicht im Stande, jene periodischen Thätigkeitsäußerungen zu erzeugen, die zur Hervorbringung der Menstruation erforderlich sind. Dieser Zustand gibt sich örtlich zu erkennen: durch eine besondere Schlaffheit der Bauchmuskeln, bleiche, hängende, äußere Geschlechtstheile, den Mangel eines gehörigen Wärmegrades der Scheide und des Muttermundes, schlaffen Busen, geringe oder gänzlich fehlende Neigung zum Beyschlaf rc.; im Allgemeinen aber durch bleiche Gesichtsfarbe, matte, mit blauen Rändern umgebene Augen, einen schwachen und langsamen Aderschag, Kälte des ganzen Körpers und besonders der Extremitäten, überhaupt krankhaft gesunkene Empfindlichkeit und Reitzbarkeit.

Hier

Hier sind dann starke reitzende und stärkende Mittel angezeigt; die Gewürze, besonders der Zimmt und die Vanille, radix caryophyllatae, calami aromatici, angelicae, alle Amara, besonders die Quassia, vor allen die China und das Eisen, besonders die Eisentincturen; und findet dieser Zustand vorzugsweise in der Geschlechtssphäre statt, die emenagoga pellentia (Sabina, balsamische Pillen rc. v. p. 337. 414.) welche letztere in der unterdrückten Menstruation viel zu allgemein empfohlen, nothwendig in allen andern Fällen schädlich werden müssen. Dabey paßt dann auch eine nährende, stärkende und reitzende Diät, Wein, Chocolade, Fleischspeisen, gewürzte Gerichte; starke Bewegung, möglichste Heiterkeit des Gemüthes, freyer Umgang mit Männern, ja selbst der Beyschlaf, der zwar in allen andern Fällen schädlich, hier aber für sich ganz allein die Menstruation in Fluß zu bringen vermag.

5) Die Menstruation wird durch örtliche ganz allein in der Gebärmutter ihren Grund habende Ursachen unterdrückt; daher durch Scirrhen und Zurückbeugungen derselben, Polypen in ihr, lange zurückgebliebene Reste des Mutterkuchens oder der Häute des Eyes, Verwachsungen der Mutterscheide und des Muttermundes, Wunden und Narben, die sie bey schwerer Geburt erhalten hat; in seltenen Fällen endlich durch den Verlust der Eyerstöcke oder der Gebärmutter selbst. Die Behandlung aller dieser meistens chirurgischer Fälle, gehört natürlich nicht hierher. Wie die Behandlung ist, wenn, wie nicht selten in diesem Falle, besonders bey fehlenden Uterus und Eyerstöcken die Menstruation aus einem ungewöhnlichen Orte erfolgt, davon sogleich ein mehreres.

B) Die Menstruation ist während dem Flusse unterdrückt worden. (Menstrua supressa.)

Hierunter versteht man den Zustand, wenn die Menstruation schon kürzere oder langere Zeit geflossen ist, und nun plötzlich durch deutliche krankhafte Einflüsse unterdrückt wird. Die Zufälle, die sich in diesem Falle einstellen, sind stets heftiger und gefährlicher als die vorigen; theils weil dazu weit stärkere und gefährlichere Krankheitseinflüsse erfordert werden, theils weil die Folgen dieses so plötzlich unterbrochenen Geschlechtsactes auf den Gesammtorganismus immer von weit größerer Bedeutung sind. Jungen unverheiratheten Mädchen ist übrigens niemahls zu trauen, wenn sie versichern, die Menstruation sey ihnen durch unbedeutende Veranlassungen, eine leichte Erkältung oder Gemüthsbewegung, im Flusse unterdrückt worden; besonders wenn man nicht zu gleicher Zeit bedeutende Krankheitszufälle beobachtet. Der Verdacht der Schwangerschaft ist hier immer groß da jene unbedeutenden Ursachen dieses so leicht nicht vermögen.

Bey der im Fluße unterdrückten Menstruation findet ein dreyfacher Zustand statt, der sorgfältig unterschieden werden muß, da er unmittelbaren Einfluß auf die Behandlung hat.

1) Entzündlicher Zustand. Die Anlage zu ihm findet sich bey robusten, vollblütigen, irritablen Constitutionen, jungen, gesunden Mädchen und bey diesen häufiger als bey Müttern. Besondere Gelegenheitsursachen werden hier: bedeutende Erhitzung durch starke Bewegung, Tanzen, hitzige Speisen und Getränke und darauf folgende Erkältung, zumahl der Füße und Schenkel; starke Aufregung des Geschlechtstriebes, Beyschlaf; äußere auf das Becken

und

und die Gebärmutter wirkende Gewaltthätigkeiten; heftig einwirkende Leidenschaften, Zorn, Ärger, Wuth, selbst starke Freude, und dieses alles gerade zu der Zeit, wenn die Menstruation fließt. Die Folgen sind hier immer allgemeines heftiges Entzündungsfieber, und besonders örtliche Entzündungen edler Theile, Lungen-, Magen-, Hirn-, Darmentzündung, heftige Blutflüsse aus andern Theilen (haemoptisis, haematemesis), blutiger Schlagfluß ꝛc. Dabey hat die Kranke in der Regel fixe Schmerzen in der Beckenhöhle, die stechend, schneidend, mit dem Gefühl von Schwere verbunden sind, und sich wohl bey der äußeren Berührung, zumahl einem etwas starken Druck, bedeutend vermehren, und andere Erscheinungen der Gebärmutterentzündung. (v. Tom. I. p. 501.) Wirklich steht dieser das Übel immer sehr nahe und ist häufig eigentlich nur als ein Symptom derselben zu betrachten.

Die Behandlung muß hier in einem hohen Grade antiphlogistisch seyn. Starke allgemeine Aderlässe, und zwar immer am Fuß, wenn nicht etwa örtliche Entzündung edler Eingeweide einen andern Ort nöthig machen, und darauf örtliche, durch Blutigel an die großen Schaamlefzen, Schröpfköpfe an das Heiligbein sind immer angezeigt. Darauf gibt man Salpeter, eröffnende Klystiere, antiphlogistische Abführungen ꝛc. Die Behandlung ist überhaupt fast ganz die der Metritis (v. Tom. I. p. 502.), wobey besonders zu bemerken ist, daß man sich durch kleinen krampfhaften Aderschlag, Marmorkälte der Extremitäten, ja selbst leichtere oder bedeutendere Nervenzufälle nicht etwa von Blutausleerungen abhalten lassen darf, wenn anders die Körperconstitution der Kranken und die bestimmten Gelegenheitsursachen der unterdrückten Menstruation auf einen wahrhaft entzündlichen

Zu-

Zustand hinweisen. Ist wirkliche Metritis vorhanden, so werden diese niemahls fehlen, wie sie denn überhaupt eine jede Entzündung in sehr nervenreichen Gebilden begleiten. Nach der Unterdrückung der Menstruation entstandene entzündliche Zufälle werden nach ihren besondern Regeln behandelt, erfordern aber im Durchschnitt immer stärkere Blutausleerungen, als wenn sie von andern Ursachen entstanden sind. Nach hinlänglichen Blutausleerungen läßt man erweichende Dämpfe an die Genitalien gehen, macht auf sie und besonders den Unterleib, wenn dieser schmerzhaft ist, erweichende Umschläge, und sucht auf diese Art die Menstruation wieder in Fluß zu bringen. Bey Erkältung als Ursache dient ein diaphoretisches Verfahren, allenfalls einige Gaben essigsaures Amonium, doch erst nach hinlänglichen Blutausleerungen.

2) Krampfhafter Zustand. Die Anlage zu dieser Art findet sich bey sehr empfindlich nervösen, hysterischen Frauen von einer sehr zarten, sensiblen Körperbildung, die Neigungen zu Ohnmachten, Nervenkopfschmerzen haben, die vielleicht in der Genesung von Nervenfiebern begriffen sind, schon öfter einen Mißfall erlitten, in einer unglücklichen Ehe leben, schon lange an krampfhaften Beschwerden bey der Menstruation und bey etwanigen Entbindungen an heftigen Krampfwehen litten. Bey solchen Weibern bedarf es dann nur sehr unbedeutender Gelegenheitsursachen, um die Menstruation im Fluße zu unterdrücken. Unter diesen kommen am häufigsten vor: oft nur sehr unbedeutende Gemüthsaffecte, Verdruß, Ärger, Schaam; Erkältungen, besonders ein Zugwind, welcher die Genitalien trifft; kalte Einspritzungen in die Mutterscheide, vielleicht in der Absicht gemacht, um eine übermäßig starke Menstruation zu vermindern; Onanie oder Beyschlaf während dem Flusse.

Die Zufälle welche in diesem Falle der unterdrückten Menstruation folgen, sind theils örtliche, theils allgemeine. Der Blutausfluß wird entweder plötzlich unterdrückt oder es geht noch einige Zeit lang ein röthlichtes Wasser tropfenweise unter wehenartigen Schmerzen ab. Der Unterleib und besonders die Gebärmuttergegend dehnen sich aus und werden sehr empfindlich, zuweilen aber auch, und selbst abwechselnd, mit der Ausdehnung krampfhaft nach einwärts gezogen. Die heftigsten Schmerzen durchschneiden den Bauch; die indessen stoßweise befallen, daher den Wehen gleichen, remittirend und selbst intermittirend sind, und sich bey der äußeren Berührung gar nicht oder doch nur sehr unbedeutend vermehren, wodurch sie sich hinläuglich von den den entzündlichen Zustand begleitenden Schmerzen unterscheiden. Häufig empfinden die Kranken auch einen heftigen krampfhaften Drang auf die Blase und den Mastdarm, ohne indessen Koth und Urin ausleeren zu können. Die sehr mannigfaltigen allgemeinen Zufälle sind besonders nach der Natur der einwirkenden Schädlichkeiten verschieden. Waren heftige Leidenschaften die Ursache, so folgen gewöhnlich heftiges Zittern, Erbleichen der Gesichtsfarbe, kalte Extremitäten, convulsivisches Weinen oder auch Lachen, Ohnmachten, selbst die bedeutendsten Nervenzufälle, Trismus, Convulsionen aller Art 2c. Waren es örtliche Schädlichkeiten, die auf die Geschlechtstheile wirkten (Erkältung), so verursacht das zur Ausleerung bestimmte aber zurückgehaltene Geblüt Blutandrang nach andern Theilen und dadurch secundär entzündliche Zufälle im Gehirn, den Lungen, Unterleibe, oder Blutflüsse aus andern Theilen, die bis auf einen gewissen Punct sehr heilsam seyn können. Zuweilen entsteht hier auch, besonders nach kalten Einspritzungen in die Scheide, eine

eine krampfhafte Verschließung des Muttermundes, während in der Gebärmutterhöhle der Blutfluß fortdauert. Der Leib schwillt dann auf, es entstehen krampfartige Zusammenziehungen, wahre Wehen im Uterus, um das angehäufte Geblüt auszuleeren, und weil das Parenchyma desselben durch die Ausdehnung die Kraft verliert sich zusammenzuziehen, eine eigene Art der Metrorrhagie.

Bey der Behandlung kömmt es zuvörderst ganz besonders darauf an, die Ursache der Unterdrückung ausfindig zu machen und dagegen zu wirken, wenn anders der Fall nicht zu dringend ist. Hat daher Zorn, oder Ärger Gelegenheit zur Unterdrückung gegeben, so reicht man ein Brechmittel, wo nach einem starken, viele gallichte Stoffe ausleerenden Erbrechen oft alle Zufälle verschwinden, und sich der Blutfluß wieder einstellt. Überhaupt hat man durch eröffnende Klystiere stets für eine freye Leibesöffnung zu sorgen; denn accessorische Reitze im Darmkanal sind fast immer verhanden. Bey Erkältung als Ursache räth man warmes Verhalten, gibt viel warmes Getränk (Chamillenthee) und ein Doversches Pulver (aus Opium, Ipecacuanha und Kampher) wodurch gleichfalls die üblen Folgen verhütet und die gegenwärtigen krankhaften Erscheinungen gehoben werden.

Dabey muß auf die Natur der Zufälle gesehen werden. Bestehen diese in Entzündungen edler Theile und Eingeweide, so muß man selbst bey wahrem krampfhaftem Zustande Blut ausleeren, um einer gefährlichen Stockung und Anhäufung des Blutes in ihnen vorzubeugen; jedoch behutsam und nur so viel als es die höchste Noth erfordert, sonst macht man leicht chronische hartnäckige Verstopfungen der Menstruation. Sind die Zufälle deutlich und stark krampfhafter Natur, dann ist bald mehr von örtlichen, bald

mehr von allgemeinen krampfstillenden Mitteln zu erwarten, je nachdem mehr ein allgemeiner oder örtlicher Krampf in den Geschlechtstheilen statt finden. Bey heftigen allgemeinen Krämpfen, Ohnmachten, Convulsionen, Lähmungen, epileptischen Anfällen gibt man die Ätherarten, den liquor C. C. succinatus, Hoffmannische Tropfen, die Ambra, den Moschus, wendet die bekannten Riechmittel, allgemeine krampfstillende Einreibungen und Klystiere, besonders aus stinkendem Asand (ʒ ij im Gelben vom Ey aufgelöst zu jedem Klystiere), allgemeine lauwarme Bäder, denen man eine Kaliauflösung zusetzen kann, an. Sind mehr örtliche Krämpfe in der Geschlechtssphäre vorhanden, entwickelten sich die allgemeinen aus ihnen, oder bleiben sie, nachdem man diese gehoben hat, zurück, so passen dann die mehr örtlichen Mittel, besonders warme Umschläge aus herba hyosciami, cicuta mit Zusatz von Opium, öfter erneuert, die nach Erfahrung mehr leisten als flüchtige, schmerzstillende Einreibungen; bey sehr hartnäckigen Schmerzen Umschläge von Meerrettig über die Schaambeine, welche man bis zum Rothwerden der äußeren Haut liegen läßt; vorzüglich aus stinkendem Asand, und diesen auch innerlich, da er wirklich eine eigene Beziehung zu den Geschlechtstheilen zu haben scheint.

Einige Behutsamkeit erfordern indessen diese krampfstillenden Mittel doch immer. Wo nur einigermaßen die Irritabilität mit aufgeregt ist, die Kranke Fieberbewegungen hat, besonders die örtlichen Zufälle zum Entzündlichen hinneigen, ja selbst wenn man auch nur Congestionen nach einzelnen Theilen zu fürchten hat, und dieses ist nicht selten bey auch im übrigen noch so deutlichen krampfhaften Zufällen der Fall, können sie leicht durch starke Erhitzung, Erzeugung heftiger Congestionen, selbst Ausbildung

örtlicher Entzündungen, sehr schädlich werden. Dann ist es sogar zuweilen zweckmäßig, ihnen örtliche und allgemeine Blutausleerungen vorhergehen zu lassen, und wenigstens immer solche zu wählen, die nach Erfahrungen weniger erhitzen; daher Bilsenkrautextract, am besten in einer Emulsion; keine geistigen, flüchtigen Mittel, und findet man es für nöthig das Opium zu geben, ohne Zusatz von diesen.

Häufig kehrt unter dieser Behandlung der Monathfluß zurück; ist dieses aber nicht der Fall, so darf nichts vorgenommen werden, um dieses zu bewirken, und man darf nicht etwa örtliche Blutausleerungen, an den Zeugungstheilen machen, oder gar Emenagoga, Pellentia geben. Sehr oft stellt sich auch die Menstruation, wenn es nur gelingt, die durch ihre Unterdrückung erzeugten Zufälle für dieses Mahl zu heben, das nächste Mahl ohne alle weitere Beschwerden ein; wo nicht, so wird die fernere Behandlung nach den unter menstrua obstrucia gegebenen Regeln unternommen.

3) Zustand der Lähmung. In leichteren Graden beruhet dieser auf einer gewissen Anlage der Gebärmutter, bestehend in Schwäche, Atonie und großer Unthätigkeit derselben; erstreckt sich dann allein auf dieses Eingeweide und ist vorübergehend. Nach unbedeutenden Einflüßen, einer leichten Erkältung, Schreck, Angst, hört dann die Menstruation plötzlich auf zu fließen, wobey die Kranke wohl über große Mattigkeit und Erschöpfung klagt, sich aber gar keine örtliche Symptome in den Geschlechtstheilen zeigen, als höchstens das Gefühl einer sich durch den ganzen Unterleib verbreitenden Kälte. So wie sich die Kranke aber wieder erholt, welches gemeiniglich bald wieder geschieht, wenn man warmes Verhalten, viel warmes Getränk (Chamillenthee) anräth, und inner-

lich

lich kleine Gaben Hoffmannische Tropfen, Äther mit etwas Castoreum reicht, allenfalls örtliche warme Umschläge auf den Unterleib machen läßt, kehrt auch die Menstruation wieder zurück, und fließt nun ohne weitere üble Folgen fort.

Bey Zufällen von größerer Bedeutung sind aber immer sehr bedeutende und plötzlich einwirkende Gelegenheitsursachen zugleich mit einer entschiedenen Anlage vorhanden. Die Kranke verfällt dann wohl in sehr lange dauernde Ohnmachten und schlagflussige Zufälle, die selbst tödtlich werden können. Veranlassungen werden hier vorzüglich sehr heftige Gemüthsbewegungen und die Einwirkung bösartiger Contagien. Wenn daher auch jene Zufälle nach einiger Zeit glücklich vorübergehen, so folgt doch häufig ein böses typhöses Fieber darauf, in welchem sich aber, wenn nur die erste Wirkung des Contagismus vorüber ist, die Menstruation in der Regel sehr bald wieder einstellt. Die Behandlung dieses Falles gehört natürlich nicht hierher, sondern unter Apoplexie und Nervenfieber.

Im Allgemeinen ist noch zu bemerken, daß man, wenn der Monathsfluß zurückkehrt, nicht glauben muß, es sey nun nichts mehr zu thun. Man hat selbst dann noch die Behandlung nach den so eben angegebenen Regeln fortzusetzen, so lange krankhafte Erscheinungen vorhanden sind. Dieses gilt selbst von dem entzündlichen Zustande, wo die zurückkehrende Menstruation niemahls von Blutausleerungen abhalten darf, wenn diese anders dringend angezeigt sind.

Die auf dem ungewöhnlichen Wege fliessende Menstruation.

Die Menstruation fließt zuweilen statt aus der

Gebärmutter aus irgend einem andern Organ, welches zu diesem Entzweck so gut wie die Geschlechtstheile monathlich in den Zustand einer erhöheten Thätigkeit versetzt wird. In den häufigsten Fällen sind dieses Theile, die vermöge ihres Baues und der großen Menge von Blut, welches ihnen zugeführt wird, dem Andrange desselben besonders leicht nachgeben; daher sie auch andern Arten der Hämorrhagien vorzugsweise unterworfen sind; oder die im normalen Zustande irgend einer Excretion vorstehen und dann zu gewissen Zeiten nicht ihren eigenthümlichen Stoff, sondern Blut aussondern. Auf diese Art entsteht das die Menstruation vikariirende Nasenbluten, Blutspeyen, Brechen, Blutharnen aus den Nieren und der Blase, am gewöhnlichsten aber eine Blutung aus den benachbarten Gefäßen der Scheide und des Mastdarmes unter der Form der Hämorrhoiden. Zuweilen nimmt indessen auch die Menstruation die abentheuerlichsten Wege, und kaum irgend ein Organ ist denkbar, aus der man sie nicht hat erfolgen sehen, z. B. durch einen sich monathlich wiederhohlenden blutigen Schweiß, aus der Speiseröhre, den Speichelorganen, den Zahnhöhlen, einer kleinen Stelle des Gaumens, den Fingerspitzen, aus Narben, Fontanellen, Geschwüren, dem Nabel, dem Rumpfe eines amputirten Gliedes rc. (Siebold l. c. p. 259.) Nicht immer ist übrigens der die Menstruation vikariirende Ausfluß wirklich Blut; sondern derjenige Stoff, welchen der Natur gemäß das ergossene Organ zu se- oder excerniren pflegt. So beobachtete man periodisch sich einstellenden starken Schweiß, Urinabgang und selbst Speichelfluß, der sich verlor, wenn die fehlende Menstruation sich einstellte. Solche Ausleerungen von Blut oder anderem Stoff halten auch nicht immer den bestimmten Ty-

pus



pus der Menstruation; sie kommen bald häufiger, bald seltener als diese, entstehen auch wohl zu sehr unbestimmten Zeiten, und der monathliche Abgang des Geblütes und der Gebärmutter fehlt dabey nicht ganz, ist nur unbedeutend vermindert.

Die Ursachen der Menstruation auf dem ungewöhnlichen Wege sind sehr mannigfaltig. Es kann diese durch alle die bekannten Einflüsse herbeygeführt werden, die dem ersten Entstehen der Menstruation auf dem gewöhnlichen Wege hinderlich sind, oder dieselbe, wenn sie schon floß, zu unterdrücken vermögen (v. p. 399. 436.). Besonders häufig kommen bey jungen Mädchen die Menstruation ersetzende Blutflüsse aus der Nase, und bey schwachen, sehr reizbaren Lungen, aus diesen vor, die dem Entstehen des wirklichen Monathsflusses sehr hinderlich sind, und nicht eher aufhören bis sich dieser einstellt. Zuweilen liegt der Grund in einer zu bedeutenden Productivität und jener relativen Vollblütigkeit, wo viel Blut bereitet, dieses aber nicht hinlänglich zur Ernährung in den höheren Momenten verbraucht wird. Hier ist mehr Stoff vorhanden, als die Menstruation allein auszuleeren vermag, daher nebenbey auch noch ein anderer Blutfluß erfolgt. Oder in den Jahren der Decrepidität wird bey hohem Grade fortdauernder Productivität immer noch überflüssiger Stoff abgesondert; allein die erloschene Thätigkeit der Gebärmutter erlaubt nicht mehr, daß er durch diese ausgeleert wird; deßwegen wendet er sich nach andern Organen und geht durch diese ab. Endlich kommt auch wohl bey Schwangern, die mehr Stoff bereiten als sie zur Ernährung des Fötus brauchen, ein periodischer Abgang desselben auf einem ungewohnten Wege und hier am häufigsten aus dem Mastdarm und der Scheide vor.

Wa=

Warum aber der vikariirende Blutfluß bald aus diesem, bald aus jenem Organ erfolgt, ist nicht immer genau zu bestimmen. Am häufigsten liegt indessen der Grund in einer gegen die der Gebärmutter überwiegenden Thätigkeit, in welcher sich der blutende Theil befindet, wodurch der überflüssige Nahrungsstoff nicht nach den Geschlechtstheilen, sondern nach ihm geleitet wird. Der Blutfluß erfolgt dann um so gewisser aus ihm, wenn noch eine mit großer Empfindlichkeit verbundene schwache Organisation hinzukommt, welche dem andringenden Blute wenig Widerstand leistet. So fließt jungen Mädchen, die an Nasenbluten gewöhnt sind, ihre Menstruation oft sehr lange aus der Nase, und es ist sehr schwer der einmahl nach ihr die Richtung habenden Blutmasse eine andere nach den Genitalien zu geben. Bey den habitus phthisicus und Anlage zum Blutspeyen erfolgt deßwegen bey eintretender Geschlechtsreife die Menstruation sehr häufig aus den Lungen, und gleichfalls faßt unausbleiblich aus ihnen, wenn sie späterhin durch die eine oder andre Schädlichkeit in der Gebärmutter unterdrückt wird. Wird zur Zeit der Menstruation irgend eine andre Absonderung gewaltsam hervorgerufen, so bleibt diese häufig aus, und es erfolgt statt des eigenthümlichen Stoffes Blut. So haben zur Zeit der Menstruation gereichte drastische Purgir- oder Brechmittel wohl blutigen Stuhlgang oder Blutbrechen zur Folge. Aus einer offenen Wunde oder Narbe entsteht so leicht ein Blutfluß nach unterdrückter Menstruation, weil diese Theile dem andringenden Blute den wenigsten Widerstand leisten.

D i e V o r h e r s a g u n g. In der Regel sind die Verirrungen der monathlichen Reinigung nicht gefährlich; oft selbst sogar mit gar keiner Störung des allgemeinen Wohlbefindens, oder höchstens mit

den=

denjenigen Beschwerden verbunden, die auch eine auf dem gewöhnlichen Wege erfolgende Menstruation begleiten. Nur wenn der Blutfluß ungewöhnlich stark und mit heftigen Zufällen verbunden ist und aus einem sehr edlen Organ erfolgt, dessen Organisation dadurch leicht krankhaft verändert werden kann, wird das Übel bedenklich und selbst lebensgefährlich; daher die Gefahr der die Menstruation vicariirenden Hämoptysis, Hämatemesis, und zuweilen auch der Epistaxis, welche wohl so heftig werden kann, daß Verblutung zu fürchten ist. Fließt das Blut aus irgend einem Theile und der Gebärmutter zu gleicher Zeit, so wird gewöhnlich der Blutabgang so stark, daß daraus Nachtheil und selbst Gefahr hervorgeht. Stellt sich nach unterdrückter Menstruation irgend ein Blutfluß, besonders aus einem nicht sehr wichtigen Organ (der Nase, dem Mastdarm) ein, so ist dieses sogar als sehr günstig zu betrachten, und wendet andere bedenkliche Zufälle ab. Dauert die Menstruation aus dem ungewohnten Orte lange, so leidet die Zeugungskraft stets darunter und erlischt zuletzt sogar gänzlich.

Die Behandlung. Die auf dem ungewöhnlichen Wege erfolgende Menstruation erfordert nur dann eine ärztliche Behandlung, wenn die Stärke des Blutflusses Erschöpfung drohet, die Organisation des Theiles, aus welchem er erfolgt, dadurch gefährdet wird, und wenn man bey zu langer Dauer eine Beschränkung oder Unterdrückung der Geschlechtsthätigkeit zu fürchten hat. Aber auch in solchen Fällen muß man mehr darauf bedacht seyn, den Blutfluß zu mäßigen, und besonders es dahin zu bringen, daß er wieder aus der Gebärmutter erfolgt, als ihn unbedingt anhalten und stopfen. Letzteres ist wirklich nur bey dringender Lebensgefahr

erlaubt, und gefährliche Stockungen des Blutes, selbst apoplectische Zufälle oder Blutflüsse aus andern edleren Organen die Folge davon.

Natürlich ist die Art und Weise, den Blutfluß zu stillen, nach der Menge des abgehenden Blutes, der daraus erwachsenden größeren oder geringeren Gefahr und nach der Verschiedenheit des blutenden Organes sehr mannigfaltig. Will man ihn nur mäßigen, so dienen besonders Ruhe, zweckmäßige Lage des Kranken, um dadurch den Andrang des Blutes zu vermindern, die natürlich nach der Verschiedenheit des blutenden Organes, selbst verschieden seyn muß; ein etwas kühles und dunkles Zimmer; die Mineralsäuren, zumahl das Mynsichtsche Vitriolelixir; bey vielen Krampfzufällen Ipecacuanha in kleinen Dosen, selbst Opium, warme Fußbäder, Sinapismen und kleine Aderlässe am Fuß, wenn man besonders, z. B. bey Blutspeyen und Brechen, die Absicht hat, das Blut von edlen Theilen abzuleiten. Will man bey dringender Gefahr den Blutfluß stillen, so dienen zusammenziehende innere und örtliche Mittel; die Kälte, besonders auch Fomentationen eines mit Weingeist bereiteten Absudes aromatischer Kräuter.

Nach Beendigung des Blutflusses sucht man dann die Menstruation auf dem gewöhnlichen Wege zu reguliren, und dieses geschieht durch Hervorrufung einer vermehrten Thätigkeit in den Geschlechtstheilen; daher Reiben der Schenkel und Hinterbacken, vieles Gehen, Fahren, Reiten, Fuß- und Halbbäder; außerdem nach bey der nicht erscheinenden und unterdrückten Menstruation gegebenen Regeln (v. p. 410. 438). Zugleich sucht man in dem blutenden Organ in den Zwischenräumen wo möglich die große Reitzbarkeit und Empfindlichkeit abzustum-

stumpfen; vermeidet alle Einflüsse sorgfältig, die eine erhöhete Thätigkeit desselben bewirken können, und verhütet durch seine allgemeine und örtliche Stärkung die nachtheiligen Folgen, die seiner Organisation durch die öftere Wiederhohlung des Blutflusses drohen. Wie dieses geschieht, lehrt die bereits gegebene Behandlungsweise der verschiedenen einzelnen Blutflüsse. Zeigen sich Vorbothen der Menstruation in der Gebärmutter, oder Zufälle, die ihr erneuertes Erscheinen auf dem ungewohnten Wege andeuten, so lasse man nach den Umständen am Fuße zur Ader, oder setze Blutigel an die großen Schaamlefzen. Bey Blutungen aus größeren Theilen (Wunden, Narben etc.) kann man unter steter Hinwirkung auf die Geschlechtstheile, behutsam äußere adstringirende Mittel, Abkochungen von Eichen- und Weidenrinde, Alaunauflösungen anwenden, um die örtliche, auf Atonie und Schlafheit begründete Anlage zu heben. Fortdauernde Blutflüsse bey Schwangeren und im Alter der Decrepidität können und müssen selbst, wenn die Frauen nicht sehr robust, stark und vollblütig sind, ziemlich unbedingt unterdrückt werden, da sie bey ersteren fast ohne Ausnahme mangelhafte Ernährung der Frucht, bey letzteren große Entkräftung zur Folge haben.

Gelingt es nicht die Menstruation auf dem gewöhnlichen Wege in den Gang zu bringen, oder machen dieses organische Fehler der Gebärmutter, ein gänzlicher Mangel desselben unmöglich, so sorge man nur durch zweckmäßige diätetische Vorschriften, Vermeidung starker Bewegungen und Erhitzungen aller Art, besonders solcher Speisen und Getränke etc. dafür, daß der Andrang des Blutes zu dem leidenden Organ nicht zu sehr vermehrt und dadurch seine Organisation gefährdet wird. Findet ein solcher äu-

ßerst

ferst heftiger Blutandrang demungeachtet statt, so können zur rechten Zeit vorgenommene allgemeine und örtliche Aderlässe ungemein wohlthätig werden. Bey dieser Verfahrungsweise wird übrigens die am unrechten Orte erscheinende Menstruation oft eine lange Reihe von Jahren bey vollkommenem Wohlbefinden fortdauern.

Unordnungen der Menstruation im Alter der Decrepidität.

Im Greisenalter hört bekanntlich die Menstruation auf, weil das nun nicht mehr zur Zeugung bestimmte Weib jener periodisch zurückkehrenden erhöheten Thätigkeit der Geschlechtssphäre nicht mehr bedarf, auch jetzt kein Überschuß von Nahrungsstoff mehr im übrigen Organismus bereitet wird, der nach der Gebärmutter abgeleitet werden kann, wodurch die Quelle für jenen periodischen Blutfluß gänzlich versiegt. Die Gebärmutter kehrt nun wieder zu dem Zustande eines allein vegetativen Seyns, wie vor der Geschlechtsreife, zurück; hört auf so thätig in alle organische Functionen einzugreifen, und hängt wirklich dem Ganzen als ein ganz unnützer, zweckloser Theil an. Dieser Zeitpunct fällt zwar in der Regel zwischen das 40ste und 50ste Jahr; jedoch bringen Lebensweise, Clima und individuelle Körperconstitution darin mannigfaltige Veränderungen hervor. Je früher die Menstruation begann, desto früher hört sie auch gewöhnlich auf. Öftere Schwangerschaften und Entbindungen, viel Kummer und Sorgen, Kränklichkeiten aller Art, schlechte Nahrungsmittel, überhaupt alle Ursachen, die eine frühzeitige Beschränkung der Producti itát hervorzurufen vermögen, werden auch natürlich ein un=

ungewöhnlich frühes Aufhören der Menstruation zur Folge haben.

Der Natur gemäß sollte zwar dieses Aufhören ohne alle Störung des Wohlbefindens, selbst ohne alle Empfindung statt finden. Jedoch ist dieses höchst selten der Fall; die Frau fühlt sich in der Regel um jene Zeit auf mannigfaltige Weise krankhaft ergriffen, und das Verschwinden der Menstruation wird ein eben so kritischer Punct im weiblichen Leben wie das erste Erscheinen derselben. Der Grund hiervon mag allerdings in der verweichlichten Lebensart der cultivirten Völker liegen, wodurch das ganze Leben über eine krankhafte Anlage ausgebildet wurde, die nun beym Aufhören der Menstruation in wirkliche Krankheitserscheinungen übergeht.

Geht es übrigens mit dem Aufhören der Menstruation normal zu, so erscheint diese nach und nach immer sparsamer und seltener; zu unbestimmteren Zeiten, alle zwey, drey, zuletzt sechs Monathe, und bleibt endlich ganz aus. Die Frau klagt in dieser Zeit immer mehr oder weniger über Trägheit, Neigung zum Schlaf, Unlust zur Arbeit, häufige Kopfschmerzen, Leibsschmerzen, Übelkeiten rc. Ist nun aber einmahl erst die Periode vorüber, so werden häufig die Frauen jetzt auffallend gesünder und blühender, ihr Körper stärker, ja selbst wirkliche Krankheiten verlieren sich wohl. Wahrscheinlich wurde ihnen dann früherhin durch die Menstruation zu viel Stoff entzogen, der nun zur inneren Erhaltung und Ernährung verwendet werden kann.

In der Epoche des Aufhörens der Menstruation bedarf es nur dann eines thätigen ärztlichen Verfahrens, wenn sich wirkliche krankhafte Erscheinungen einstellen. Bey normaler Cessation und diese begleitenden oben erwähnten leichten Beschwerden, ist es

hin=

hinlänglich, gewisse diätetische Vorschriften zu geben, deren Befolgung aber wirklich von großer Wichtigkeit ist, da durch sie besonders wirkliche krankhafte Zufälle verhütet werden. Die Frau muß demnach um diese Zeit ganz besonders alle schädlichen Einflüsse vermeiden, die mittelbar oder unmittelbar nachtheilig auf die Geschlechtstheile wirken können; sich daher vor Erkältung, zumahl der Füße, Gemüthsaffecten aller Art, einer zu anhaltenden sitzenden Lebensart, zu starker Erhitzung, dem Genuß erhitzender Speisen und Getränke hüten; sich nicht den Beyschlaf oder andere Geschlechtsgenüsse erlauben. Besonders tragen eine thätige Lebensart, mäßige Bewegung, moralische Ruhe und eine leicht verdauliche, gelinde nährende Kost, zum normalen Aufhören der Menstruation bey. Eigentliche Arzneymittel und besonders das sonst übliche Aderlassen können in diesem Falle selbst schädlich werden; welches letztere häufig eine unnöthige Verlängerung der Menstruation und selbst wahre Hämorrhagien aus der Gebärmutter veranlaßt.

Bey der wirklich krankhaften Menstruation im Greisenalter ist der Fall verschieden. Entweder hört diese früher auf, als die Geschlechtsthätigkeit und jene Erzeugung eines Überschusses von Stoff; oder sie wird plötzlich, ja selbst wohl im Flusse unterdrückt, oder sie dauert ungewöhnlich lange fort. Hier nur von den beyden letzten Fällen, denn das allmählige zu frühe Aufhören der Menstruation wird nach den Regeln der gewöhnlichen Unterdrückung derselben behandelt.

A) Plötzliches Aufhören der Menstruation im Greisenalter. Der Norm gemäß soll die Menstruation immer nur nach und nach aufhören, immer seltner und sparsamer kommen, bis sie zuletzt ganz wegbleibt. Ein plötzliches Ausbleiben ist

ist daher immer als krankhaft zu betrachten, und hat auch gewöhnlich lästige und selbst bedeutende Zufälle zur Folge; vorzüglich häufig Hämorrhoidalzufälle und blinde Hämorrhoiden im Mastdarm; Unterleibsbeschwerden mannigfaltiger Art, Gefühl von Hitze und Schwere in der Beckengegend, Ziehen und Schmerzen in dem Rücken und den Schenkeln, zumahl zu der Zeit, wenn sich die Menstruation einstellen sollte; Kongestionen des Blutes nach den oberen Theilen; daher Sausen vor den Ohren, Flimmern und schwarze Puncte vor den Augen, Engbrüstigkeit, Herzklopfen, sehr rothes, erhitztes Gesicht; eigene traurige Stimmung der Psyche, selbst hysterische Paroxysmen; in seltenen Fällen stellvertretende Ausflüsse aus andern Organen: Nasenbluten, Blutspeyen und Brechen, fließende Hämorrhoiden, oder gar profuse Schweiße; hartnäckige, stark eiternde Geschwüre; endlich erysipelatöse Haut- oder andere innere, oft sehr gefährliche Entzündungen.

Die Einflüsse sind zwar häufig die gewöhnlichen, die eine schnelle Unterdrückung der Menstruation zu bewirken vermögen (v. p. 436.) und danach die darauf folgenden Zufälle verschieden; oft ist aber auch durchaus keine bestimmte Gelegenheitsursache ausfindig zu machen, die einen hinreichenden Grund des zu schnellen Aufhörens der Menstruation enthielte, und dann sind meistens die darauf folgenden Zufälle von geringerer Bedeutung.

Die Vorhersagung ist nach der Natur der Einflüsse und darauf folgenden Zufälle verschieden. Bey unzweckmäßiger Behandlung kann der Fall die traurigsten Folgen haben. Besonders entstehen leicht durch Mißleitung des Nahrungsstoffes Afterorganisationen, und zwar am häufigsten in den Geschlechtstheilen; daher erst chronische Entzündungen, späterhin Wassersuchten, Verhärtungen, Anschwellungen,

gen, Vereiterungen, wahrer Scirrhus und Krebs der Gebärmutter, Muttertrompeten und Eyerstöcke, die sich gewöhnlich zuerst durch einen mit Schmerzen verbundenen, stinkenden, fressenden weißen Fluß ankündigen. Oder es entstehen Unordnungen in der Ernährung des ganzen übrigen Körpers; zuerst Verdauungsbeschwerden aller Art, woraus sich nach und nach bedeutendere Cacherien entwickeln.

Die Behandlung. Die vorhandenen krankhaften Zustände würden freylich wohl am schnellsten und sichersten gehoben werden, wenn man den Blutfluß aus den Geschlechtstheilen wieder in den Gang bringen könnte. Allein nach bereits gegebenen Regeln zu diesem Entzweck angestellte Versuche sind gemeiniglich fruchtlos; denn der Zustand der Geschlechtstheile, wodurch ein solcher periodischer Blutverlust allein möglich wird, findet in der Regel nicht mehr statt und kehrt niemahls wieder. Es kommt daher gewöhnlich nur darauf an die üblen Folgen zu verhüten, die aus einer so schnellen Unterdrückung der Geschlechtsfunctionen, theils schon für den übrigen Organismus hervorgegangen sind, theils späterhin noch hervorgehen können. Bey deutlichen Zufällen von Vollblütigkeit, Congestionen oder gar örtlichen Entzündungen, sind allerdings Blutausleerungen sehr nützlich, und können, besonders bey Zufällen der Plethora des Unterleibes, einer Entartung in den Geschlechtstheilen vorbeugen. Man mache sie immerhin am Fuß und auch örtlich durch Blutigel an die Geschlechtstheile, in der Hoffnung dadurch den unterdrückten Blutfluß wieder hervorzubringen. Zu häufig wiederholt dürfen sie aber niemahls werden; sie schaden sonst durch Beschränkung der gehörigen Ernährung in den höheren Momenten, befördern so die Vollblütigkeit selbst und die schnellere Rückkehr der dadurch erzeugten Beschwer-

den. Die weitere Behandlung geschieht nach der Verschiedenheit der Zufälle und den bey der gewöhnlichen unterdrückten Menstruation gegebenen Regeln (v. p. 436 — 443). Immer vermögen aber zweckmäßige Lebensweise und Diät mehr auszurichten, als wirkliche Arzneymittel. Man gebe leicht nährende aber nicht zu viel Blut erzeugende und erhitzende Nahrungsmittel und Getränke; lasse zugleich ein thätiges, arbeitsames Leben führen; verbiethe zu langen Schlaf, Stubenluft; sorge für angenehme psychische Eindrücke. Der Beyschlaf muß durchaus untersagt werden; er befördert besonders die Entartung in den Geschlechtstheilen. Bey dem gewöhnlich vorhandenen Erethismus des ganzen Gefäßsystemes leisten die Mineralsäuren vortreffliche Dienste. Bey mit Verstopfung verbundenen Verdauungsbeschwerden müssen häufig schadhafte, den weiteren Heilplan hindernde Stoffe vorsichtig nach Unten oder Oben ausgeleert werden. Überhaupt kömmt es immer darauf an, nach schon so oft entwickelten Grundsätzen die allgemeine Ernährung gehörig zu berücksichtigen; dabey auf die bald unterdrückte, bald erhöhete Empfindlichkeit und den Zustand der Assimilationsorgane Rücksicht zu nehmen.

B) Fortdauer der Menstruation im Greisenalter. Dauert die Menstruation zu einer Zeit fort, wo es zu ihr im Gesammtorganismus an einem hinlänglichen Überschuß von Stoff fehlt, und wo selbst die Geschlechtstheile nicht mehr das dazu nöthige Maaß von Kraft besitzen, so sind sehr bedeutende krankhafte Erscheinungen stets hiervon die unausbleiblichen Folgen, die theils in Zufällen einer allgemeinen mangelhaften Ernährung, theils in örtlichen Desorganisationsfehlern der Gebärmutter, die nun nicht mehr vermag ihre regelmäßige Form zu behaupten, bestehen. Daher lassen sich alle die mannigfal=

faltigen Zufälle erklären, die eine zu lange fortdauernde Menstruation begleiten. Besonders verliert nun der Blutfluß bald alle Regelmäßigkeit und Ordnung, er kommt bey den geringfügigsten Veranlassungen wieder. Das abgehende Blut ist im Anfang meistens geronnen und klumpigt, weil sich der Muttermund dem beständigen Abgang des in der Gebärmutterhöhle angesammelten widersetzt. Geräth auch dieser späterhin in den Zustand der Erschlaffung und gleichsam der Lähmung, so fließt dann gewöhnlich bey der geringsten Bewegung ein ziemlich hellrothes Blut aus der Scheide. Je mehr dieses der Fall ist und überhaupt die Blutung zunimmt, desto eher kann man auf eine organische Veränderung der Gebärmuttermasse und besonders ihrer Blutgefäße schließen. Bald bringt dann auch der aufgetriebene Uterus im Schooße eine Geschwulst hervor; die Kranke klagt über brennende Schmerzen und Druck in diesem, die sich beym äußern Druck und wenn das Geblüt anfängt auszufließen, vermehren. Bey der Untersuchung durch die Scheide und den Mastdarm fühlt man den varikös aufgetriebenen Uterus, und auch wohl an manchen Stellen wirklich beginnende Scirrhositäten.

Dabey biethet der ganze übrige Organismus in eben dem Grade das Bild einer gestörten und mangelhaften Ernährung dar, als der Blutfluß schon lange dauerte und besonders heftig war. Die Kranke bekommt eine bleiche, gelblichte Farbe der Haut, matte, glanzlose, mit blauen Ringeln umgebene Augen; magert sehr ab; ihre Muskeln werden schlaff; die Eßlust verliert sich; die Verdauung wird schlecht, selbst die leichtesten Speisen machen sogleich Verdauungsbeschwerden; bey großer Müdigkeit ist der Schlaf unruhig, wird durch ängstliche Träume unterbrochen: die geringste Anstrengung bringt sogleich große Er-

schöpfung hervor; auch die Sensibilität wird aufgeregt und Krämpfe stellen sich ein; zuletzt fangen die Füße an wassersüchtig zu schwellen, woraus sich meistens bald allgemeine Wassersucht ausbildet.

Die Ursache des Übels liegt immer in einem zu lange fortdauernden aufgeregten Zustande der Gebärmutter, welche mit ihrer und der individuellen Ernährung und Thätigkeit des Gesammtorganismus im Mißverhältniß steht. Dadurch entsteht dann späterhin Atonie und Schwäche der Vegetation und Organisation der Gebärmutter, wodurch dem andringenden Blute nicht gehöriger organischer Widerstand geleistet wird, und eben dadurch zuletzt wirkliche Entartung der Gebärmuttermasse. Man sieht, wie hier die durch das Übel gesetzten Zustände noch immer mehr zu dessen Überhandnehmen beytragen, und zu ihm wieder in ein ursächliches Verhältniß treten. Gelegenheitsursachen werden besonders: schon frühere unordentliche und wollüstige Lebensart, die auch noch in einem Alter fortgesetzt wird, in welchem die Zeugungsfähigkeit eigentlich schon aufgehört hat, und also auch der Geschlechtstrieb nicht mehr fortdauern sollte. Dazu geben aber sehr späte Verheyrathungen, verdorbene Einbildungskraft, künstliche Reitzmittel der Geschlechtstheile Veranlassung. Festsitzende Reitze im Unterleibe, besonders Verstopfungen, Infarctus, atrabilarischer Zustand, wodurch Congestionen des Blutes begünstigt werden. Aus allem diesem geht hinlänglich hervor, wie in frühern Jahren einwirkende Schädlichkeiten mannigfaltiger Art und dadurch erzeugte Krankheitsanlage oder wirklicher krankhafter Zustand, im späteren Alter Veranlassung zu dem in Rede stehenden Übel werden können.

Die Vorhersagung ist besonders bey einiger Dauer und Heftigkeit des Übels ungünstig, weil

sich so leicht Lähmungen und Desorganisationsfehler der Gebärmutter hinzugesellen. Ob diese wirklich schon eingetreten sind, ist man im Anfange nicht immer genau zu bestimmen im Stande. Öftere und sehr starke Wiederkehr des Blutflusses ist stets gefährlich; schlimm, wenn große Stücken geronnenes Geblüt, noch schlimmer, wenn rothes arterielles Blut ohne Intermissionen, und am allerschlimmsten, wenn zu gleicher Zeit eine gauchigte, eiterartige Flüssigkeit ausgeleert wird. Letzteres ist ein Zeichen der aufs höchste gestiegenen Desorganisation der Gebärmutter. Bey längerer Dauer sind Scirrhus und Krebs der Gebärmutter und auch wohl der Brüste, wo dann, wenn sie sich erst vollkommen ausgebildet haben, der Blutfluß wohl aufhört, Wassersuchten, Zehrfieber, andere Cachexien und dadurch zuletzt der Tod unvermeidlich.

Behandlung. Wenn im höheren Alter der Monathsfluß anfängt ungewöhnlich stark und unordentlich zu werden, in kürzeren oder längeren Zwischenräumen zu erfolgen, so hat man zu vermuthen, daß dieses nichts krankhaftes, sondern die Folge der herannahenden Decrepidität ist, wenn die Kranke früherhin einer guten Gesundheit genoß und sich auch jetzt noch in den Zwischenräumen von einer Blutung zur andern vollkommen wohl befindet. Dieses kann dann so oft Monathe und selbst Jahre lang fortdauern, ohne einen auch nur im geringsten nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit zu haben, und daher zu einer besondern ärztlichen Behandlung Veranlassung zu werden. Verbinden sich aber mit jener stark und unordentlich fließenden Menstruation allerhand krankhafte Symptome der oben angeführten Art, besonders allgemeine mangelhafte Ernährung, örtliche und allgemeine Krämpfe und Schmerzen in der Gegend der Gebärmutter, dann fordert sie allerdings zu einer

be=

besonders thätigen ärztlichen Behandlung auf. Diese ist während und außer dem Flusse verschieden.

1) Während dem Blutfluß. Ist dieser nicht auffallend stark und mit keinen außerordentlichen Zufällen verbunden, so bedarf es keiner eigentlichen Arzneymittel; besonders können äußere in die Scheide gebrachte Styptica leicht schädlich werden. Horizontale Lage, überhaupt möglichste physische und moralische Ruhe sind indessen höchst nöthig. Bey bedeutenden krankhaften Erscheinungen dienen örtliche und allgemeine Antispasmodica, bey starkem Blutfluß bis zur Erschöpfung Mineralsäuren (Phosphorsäure, elixir acidum, tinctura aromatica acida). Wird der Blutfluß so stark, daß daraus dringende Gefahr hervorgeht; daher wenn die Kranke anfängt kalt und erdfarben zu werden, zu zittern, Ohnmachten und Zuckungen zu bekommen, so muß er freylich unbedingt gestillt werden. Wie dieses geschieht, lehrt das folgende Kapitel. Besonders sey man auch auf ein äußeres Aufhören des Blutflusses bey innerer Fortdauer desselben aufmerksam; denn leicht täuscht man sich hier über die dringende Gefahr. Dieses geschieht, wenn ein Krampf oder Blutklumpen den Muttermund verschließt. Man erkennt den Fall an den übrigen Zeichen der Blutung und dem schnellerem oder langsameren Anschwellen der Gebärmutter. Überwindet diese zuletzt, wie häufig, das Hinderniß, so gehen dann große Stücken eines schwärzlichten geronnenen Geblütes unter wehenartigen Schmerzen ab.

2) Außer dem Flusse. Zuerst muß man nach bekannten Regeln die mannigfaltigen ursächlichen Schädlichkeiten entfernen; daher wenn Verstopfungen, Blutanhäufungen und schadhafte Stoffe im Unterleibe die Ursache sind, auflösende und ausleerende Mittel oft so ausgezeichnete Dienste leisten.

Au=

Außerdem ist die gestörte Ernährung besonders zu berücksichtigen. Daher der große Nutzen einer zweckmäßigen Lebensordnung, einer reinen, freyen Luft, mäßigen Bewegung, angenehmen Beschäftigung, eines nicht zu langen, jedoch hinreichenden Schlafes. Leicht nährende Speisen und Getränke sind zwar auch sehr zweckmäßig; nur findet ihre Anwendung oft in der fast immer gestörten Verdauung und dem Mangel an Eßlust ein bedeutendes Hinderniß. Hier ist dann besonders alles zu vermeiden, was nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirkt; leichte Fleischbrühen, Eyer, und der mäßige Genuß eines guten, nicht zu hitzigen Weines ist vorzüglich zu empfehlen. Bey dieser Schwäche der Verdauungsorgane leisten dann allerdings häufig die bittern gewürzhaften Mittel (die bittern Extracte und Tincturen) sehr gute Dienste; aber nur wenn sie nicht erhitzen, daher bey nicht aufgeregten Zustand des Gefäßsystemes, und wenn kein besonders hoher Grad von Nervenempfindlichkeit im Allgemeinen und besonders örtlich in den Verdauungsorganen vorhanden ist. Hier vermehren sie nicht selten den Blutfluß oder machen ihn rege, verursachen Aufgetriebenheit des Bauches, Beängstigungen, hartnäckige Verstopfungen und andere Beschwerden. Auch festsitzende Unreinigkeiten in den ersten Wegen sind ihrer Anwendung oft hinderlich, die überhaupt bey Frauen in den Jahren der Decrepidität sehr häufig vorkommen. Hier können gelinde auflösende und ausleerende Mittel (weinsteinsaures Kali, Seife, seifenartige Extracte, Molken, Bitterwasser, das Karlsbad 2c.) zu ihrer und auch der Anwendung der China und des Eisens auf das zweckmäßigste vorbereiten, welche, wie schon oben angeführt wurde, selbst die eigentliche Gelegenheitsursache des Übels zu entfernen vermögen. Bey hervorstechenden krampfhaften Beschwerden nützen die

An-

Antispasmodica, Baldrian, Castoreum, Hyoscyamus, besonders auch stinkender Asand und Gummi ammoniacum, die in Verbindung mit auflösenden Mitteln zugleich vermögen die krampfhafte Verstopfung aufzulösen. Bey schleichendem Fieber leisten die Mineralsäuren gute Dienste; bey wirklicher Auszehrung isländisches Moos und China. Dieses Verfahren kann bis auf einen gewissen Punct selbst Entstellungen und Entartungen in den Geschlechtstheilen heben, deren speciellere Behandlung hier natürlich nicht der Gegenstand einer besonderen Erörterung seyn kann.

Die Gebärmutterblutflüsse ins Besondere.

Befinden sich die Gefäße der inneren Wand der Gebärmutter in einem krankhaften Zustande, durch welchen ein Ausfluß von Blut aus ihnen bedingt wird, so ist dieser Blutverlust als eine wirkliche pathologische Metrorrhagie zu betrachten.

Jeder Blutverlust aus der Gebärmutter, dem eine regelmäßige Veranlassung zum Grunde liegt, wenn er gleich in Rücksicht seiner Dauer und der Menge des ausgeleerten Geblütes das Normalmaaß überschreitet und dadurch für die Gesundheit nachtheilig wird, bleibt hier ausgeschlossen.

Große Schwierigkeiten hat es allerdings immer, die physiologischen Blutungen bey der Entbindung und im Wochenbett, die oft aus besonderer Idiosynkrasie in der Schwangerschaft fortdauernde Menstruation, und ganz vorzüglich ihren zu frühen, zu starken und zu oft zurückkehrenden Fluß, von einer unbedingt pathologischen Metrorrhagie zu unterscheiden; ja es ist hier wohl kaum eine scharfe Gränzlinie zu ziehen.

Man

Man hat es indessen um so sicherer mit einer wirklich krankhaften Metrorrhagie zu thun, je weniger der Blutverlust die bekannten Menstruationsperioden hält und überhaupt etwas typisches zeigt; je schneller und in je größerer Menge das Geblüt abgeht; je mehr krankhafte Erscheinungen, Schmerzen und besonders Fieberbewegungen den Blutfluß begleiten, obgleich allerdings in einzelnen Fällen besonders die Menstruation jedesmahl schmerzhaft ist, und auch die Lochien unter starken wehenartigen Schmerzen fließen; wenn deutlich krankhafte Einflüsse kurz vor der Blutung auf die Frau einwirkten, und wenn endlich offenbar eine entschiedene Anlage zu krankhaften Hämorrhagien statt findet. Oft entdeckt man auch durch die örtliche Untersuchung deutlich den Grund der pathologischen Mutterblutung.

Die Menge und Beschaffenheit des ausgeleerten Geblütes ist verschieden. Oft gehen nur wenige Tropfen ab; oft ergießt sich das Blut in Strömen und wird dann ein Mutterblutsturz genannt. Das abgehende Geblüt ist hellroth und flüßig, wenn es gleich, nachdem es aus den Gefäßen ausgeleert wurde, durch die Scheide abfließt; hingegen dunkelroth, coagulirt, und geht auch wohl in größeren oder kleineren Klumpen ab, wenn es sich kürzere oder längere Zeit in der Gebärmutter angehäuft hatte, und nun plötzlich durch Zusammenziehungen derselben ausgestoßen wird. Im ersten Falle ist die Metrorrhagie immer eine äußere, und die Diagnose, da das Blut sogleich äußerlich zum Vorschein kommt, leicht; im letzten Falle kürzer oder länger eine innere, heimliche, und die Diagnose so lange mit Schwierigkeiten verbunden, als kein Blut abgeht: nur durch die Vorbothen, allgemeinen Symptome, die etwanige Ausdehnung der Gebärmutter, zuweilen auch durch den Abgang von wenigem röthlichen Blutwasser wird sie möglich. Je länger das

Blut

Blut in den Geschlechtstheilen verweilt hat, desto mehr weicht es von seiner natürlichen Beschaffenheit ab, ist schwarz, selbst stinkend. Ist die Ursache der Metrorrhagie eine örtliche, so ist es häufig mit Schleim, Eiter, Gauche vermischt; sehr wässerigt, scharf, stinkend, brennend ꝛc.

Die Erscheinungen und der Verlauf der Metrorrhagie sind mannigfaltiger und wechselnder als bey irgend einer andern Blutung; wovon der Grund vorzüglich in den wechselnden Zuständen des hier blutenden Organes liegt. Je mehr der Mutterblutfluß activ ist, ein molimen haemorrhagicam statt findet, desto eher zeigt er Vorbothen verschiedener Art. Die Kranke empfindet ein Frösteln, Klingen und Sausen vor den Ohren, fliegende Hitze, Beängstigungen, Herzklopfen, Zittern der Extremitäten, Schwere in den Füßen, Spannung in der Lenden- und Beckengegend, eine eigene Wärme des ganzen Unterbauches. Die Schooßgegend schwillt wohl etwas an; es drängt auf die Geburtstheile und die Harnblase, wodurch öfterer Trieb zum Harnen entsteht; jedoch fließt der Urin gewöhnlich sparsam, wasserhelle oder sehr hochroth gefärbt, und erregt wohl bey seinem Abgang Brennen in der Harnröhre. Der Aderschlag ist dabey immer ungleich und veränderlich, gewöhnlich anfänglich klein und krampfhaft, späterhin, besonders kurz vor der Blutung, mehr voll, hart, auch wohl wellenförmig und doppelschlägig (dicrotus). Häufig geht vor dem Blutfluß durch die Scheide eine seröse, lymphatische, leicht geröthete Materie ab.

Der Blutfluß selbst erfolgt hierauf schneller oder langsamer, anhaltend oder stoßweise, im letzten Falle meistens unter wehenartigen Schmerzen, und wenn das Blut gleich abfließt, nicht etwa in der Gebärmutter zurückgehalten wird, im Anfang nur gering; nach

und nach immer stärker und unter einiger Erleichterung der vorhergehenden Beschwerden. Die übrigen die Blutung begleitenden Zufälle sind nach den Ursachen und der Dauer der Blutung, der körperlichen Constitution und andern Umständen sehr mannigfaltig. Oft fließt das Blut ohne alle weitere Schmerzen und Empfindungen, oft unter heftigen krampfhaften Erscheinungen, ermattenden Ohnmachten, Schwindel, Ohrensausen, convulsivischem Klopfen im Unterleibe, kleinem harten Aderschlag ꝛc. In eben dem Grade als das Blut schnell und in großer Menge abgeht, stellen sich die bekannten Zeichen eines starken Blutverlustes, blasse Hautoberfläche, besonders der Lippen und innern Mundhöhle, eingefallene Gesichtszüge, gläserne Augen, kalte Extremitäten, Übelkeiten und Würgen, Verdunkelungen des Gesichts und meistens kurz vor dem Tode Singultus ein. Die Folgen weniger starker aber desto länger anhaltender und öfter zurückkehrender Gebärmutterblutflüsse sind: anhaltende Schwere des Kopfes, Druck im Occiput, Verdauungsbeschwerden, Neigung zu allgemeinen Schweißen, überhaupt große Körperschwäche; zuletzt schleichendes Fieber, Cachexien aller Art, und ein langsamer Tod, wobey das ausgeleerte Geblüt immer dünner und wässerigter wird.

Entsteht die Metrorrhagie aus allgemeinen Ursachen, so ist sie in der Regel febrilisch. Der Typus dieses Fiebers ist zugleich mit dem der Blutung am häufigsten remittirende, nur selten intermittirend. Oft scheint zwar bey remittirenden Fiebern die Blutung zu intermittiren, weil das Blut sich nur zu gewissen Zeiten ergießt. Doch dauert hier fast wohl immer die Blutung innerlich ununterbrochen fort; nur wird in den Remissionen das Geblüt in der Gebärmutter zurückgehalten, zum Theil auch wohl der flüssigere Theil wieder eingesogen, aber bey der nächsten Exacerbation

coa-

coagulirt, klumpicht, oder zu polypösen Massen formirt ausgestoßen. Daher ist auch, so lange das Fieber dauert, immer eine Rückkehr der Blutung zu fürchten. Die Metrorrhagien aus allein örtlichen Ursachen sind nicht leicht febrilisch; sie machen nur dann Intermissionen, wenn sie durch wehenartige Contractionen der Gebärmutter bedingt werden, sind aber außerdem habituell und dauern ohne Unterbrechung bis zu ihrer Beendigung fort.

In ätiologischer Rücksicht kann der Mutterblutfluß wie auch andere Blutflüsse, und nahmentlich die Hämoptysis in den entzündlichen, krampfhaften und passiven eingetheilt werden, welche Eintheilung besonders therapeutisch nützlich ist.

1) Der entzündliche Mutterblutfluß. Er wurde von den Erregungstheoretikern gänzlich geläugnet, kommt aber sicher und selbst viel häufiger vor, als man gemeiniglich denkt. Seltener wird er indessen durch eine rein entzündliche Anlage starker, robuster Personen, als durch jenen Zustand einer relativen Vollblütigkeit bedingt, wo bey starker Blutbereitung die gewissermaßen zu schwachen Gefäße zu viel Blut aufnehmen, und dieses nicht gehörig zu der höheren Ernährung verwandt wird. Er findet daher häufig bey schwächlichen, magern, aber an Vollblütigkeit leidenden, bey diesen selbst häufiger als bey vollkommen robusten und starken Frauen statt. Die Gelegenheitsursachen sind die bekannten, einen entzündlichen Zustand leicht erzeugenden; daher starke Erhitzung, Erkältung, heftige Bewegung, Mißbrauch spirituöser Getränke rc. Außer einem vollen, harten Aderschlag und andern bekannten Erscheinungen eines entzündlichen Zustandes, nimmt man besonders heftige, anhaltende, brennende Schmerzen im Schooße, große Empfindlichkeit und Härte des Unterleibes, zu-

mahl

mahl in der Gebärmuttergegend, die sich bey der äußeren Berührung vermehren; überhaupt mehr oder weniger die Erscheinungen der Metritis wahr. Der Blutabgang selbst bringt hier immer Erleichterung, ist sogar oft wahrhaft kritisch, erfolgt gewöhnlich nur mäßig, aber auch wohl bey gleichzeitigem Krampf mit außerordentlicher Gewalt, und bringt dann freylich leicht den entgegengesetzten Zustand einer völligen Lähmung hervor.

2) Der krampfhafte Mutterblutfluß. Frauen mit allgemeiner großer Reitzbarkeit, Empfindlichkeit und Schwäche, daher Neigung zu hysterischen Krämpfen, die sich vorzugsweise in den Geschlechtstheilen aussprechen, haben eine besondere Anlage zu ihm. Gelegenheitsursachen werden hier besonders solche, die zugleich mit der allgemeinen auch örtlich die Nervenempfindlichkeit der Gebärmutter aufregen, daher psychische und physische Aufregungen des Geschlechtstriebes, unglückliche, unbefriedigte Liebe, verliebte Sehnsucht, schlüpfrige Träumereyen, der Beyschlaf, Onanie rc.; außerdem alle Veranlassungen, die Stockungen des Blutes im Unterleibe zu erregen und besonders reitzend auf die Geschlechtstheile einzuwirken vermögen; daher Verstopfungen und Verhärtungen besonders krampfhafter Art im Unterleibe, Überladungen des Magens, Gallenergießungen, starke Kothansammlungen, Würmer in den ersten Wegen. Den Blutfluß selbst begleiten stets und gehen auch immer mannigfaltige krampfhafte Erscheinungen vorher: bald blasses, kaltes, bald rothes, aufgetriebenes, heißes Gesicht; Sausen vor den Ohren, Cardialgien, Übelkeiten, Erbrechen; Leibsschneiden, mit aufgetriebenem, sehr empfindlichem Unterleibe; Herzklopfen; kleiner, schneller, krampfhafter, oft aussetzender Aderschlag; große psychische Empfindlichkeit, Trübsinn oder

exaltirter Zustand; außerordentliche, selbst krankhafte Thätigkeit der Sinnesorgane, daher wohl Nervenzufälle von leichtem Geräusch; quälende Angst und Unruhe ꝛc. Der Blutfluß kommt gewöhnlich plötzlich stoßweise, unter krampfhaften wehenartigen Schmerzen; wiederholt sich paroxysmenweise, und auch in den Zwischenzeiten fühlt sich die Kranke höchst unwohl.

3) **Passiver Mutterblutfluß.** Kein vermehrter Andrang des Blutes nach der Gebärmutter findet hier statt; das Blut fließt aus derselben theils wegen seiner aufgelößten Beschaffenheit, theils wegen der Erschlaffung und Atonie ihrer Gefäße, die sich mehr oder weniger in dem Zustande der Lähmung befinden, daher dem andringenden Blute nicht im Stande sind gehörigen Widerstand zu leisten, aus. Der Blutfluß hat hier durchaus keine Vorbothen; erfolgt selbst ohne alle Empfindung und wehenartige Schmerzen; höchstens mit Gefühl von Kälte und Schwere in der Gebärmuttergegend; er dauert ununterbrochen fort, ist meistens sehr heftig und hat sehr bald große Erschöpfung zur Folge. Die Anlage zu dieser Art beruhet besonders auf einer großen Erschlaffung und Atonie der Gebärmuttergefäße, wird daher durch öftere Schwangerschaften, Mißfälle, schwere Geburten, unmäßige Anstrengungen bey diesen, Gewaltthätigkeit aller Art, zu häufigen Beyschlaf ꝛc. ausgebildet. Je mehr sie vorhanden ist, desto unbedeutendere Gelegenheitsursachen bedarf es. Nur selten sind dieses allgemeine, doch zuweilen heftige Gemüthsbewegungen durch Schreck, Angst, Furcht, plötzliche starke Erkältung oder auch große Hitze, die Einwirkung bösartiger Contagien. Auch die bey jeder bedeutenden, besonders in dem Gefäßsystem sich äußernden Cachexie leicht, daher wohl im Faulfieber, Scorbut, der haemorrhoea petechialis, selbst einigen

Ar=

Arten der Wassersucht entstehenden Metrorrhagien gehören hierher. Häufiger sind die Ursachen des passiven Mutterblutflusses örtliche, und diese mannigfaltiger als bey irgend einer andern Blutung. Dahin gehören alle äußere Gewaltthätigkeiten, welche die Gefäße des Uterus zerreißen oder auch nur schwächen, die Mündungen derselben lähmen können; daher Contusionen der Gebärmuttergegend durch einen Stoß, Fall, Schlag, Zusammenpressen, Vorfälle und Umkehrungen derselben; fremde Körper in ihr, welche ihrer Contraction hinderlich sind; unvorsichtige Anwendung von Instrumenten bey dem Geburtsgeschäft; schlecht angelegte, drückende, verwundende Mutterkränze; Zerren und Reißen an einer verwachsenen Placenta ꝛc. Auch die Mutterblutung durch Scirrhus, Krebs, Polypen, Steatome, verhärtete und wassersüchtige Eyerstöcke, Geschwüre am Uterus, wodurch die Gefäße desselben angefressen werden, durch Auflockerung und varicöse Ausdehnung seines Parenchymas, überhaupt durch alle mögliche Entstellungen und Mißbildungen in den Geschlechtstheilen gehören hierher. Endlich geht eine jede anhaltende, oft zurückkehrende oder sehr starke entzündliche oder krampfhafte Metrorrhagie endlich in eine passive, durch Lähmung der Gebärmuttergefäße bedingte, über.

Bey dieser allerdings sehr practischen Eintheilung ist übrigens noch besonders zu merken, daß die drey Arten der Metrorrhagie häufig sich unter einander verbinden. So gibt es einen entzündlich krampfhaften Mutterblutfluß, wo bey allgemeiner und auch örtlicher Vollblütigkeit ein krampfhafter Zustand in der Geschlechtssphäre mit hinzukommt und den Blutfluß um so gewisser und stärker hervorruft. Auch bey der aus örtlicher Atonie und Schwäche der Gebärmuttergefäße und selbst Desorganisationsfehlern entstehenden Mutterblutung findet häufig zu gleicher

Zeit auch noch ein krampfartiges oder auf Entzündung, wenigstens auf Plethora und Congestion beruhendes molimen haemorhagicum statt, und so verbindet sich die active mit der passiven Metrorrhagie.

Um aber die verschiedenen Verhältnisse der Metrorrhagie richtig zu beurtheilen, ist das Gesagte bey weitem nicht hinlänglich. Sie muß besonders auch nach den wechselnden Zuständen betrachtet werden, in denen sich die Gebärmutter bey ihrem Ausbruche befindet. Nur auf diese Weise wird eine richtige systematische Auseinandersetzung ihrer ätiologischen und therapeutischen Verhältnisse möglich.

1) Die Metrorrhagie außer der Zeit der Schwangerschaft, Entbindung und des Wochenbettes. Sie ist im ganzen seltener als die andern Arten, ereignet sich niemahls in der frühern Lebensperiode, auch so leicht nicht im jungfräulichen Zustande, häufiger bey Frauen die schon den Beyschlaf erduldet haben, zwischen dem 20sten und 40sten Jahre, und am häufigsten im Alter der Decrepidität. Am häufigsten entwickelt sich das Übel aus einer zu oft erscheinenden, zu starken und auch im Alter der Decrepidität fortdauernden Menstruation. Alles was zu diesen Übeln Veranlassung wird, daher besonders krankhafte Reitzbarkeit der Geschlechtstheile, mangelhafte Ernährung, zumahl in den höheren Momenten, und Hinneigung der Gebärmutter zu einem Zustande der Atonie und Erschlaffung (v. p. 422), setzt auch die Anlage zu wirklichen Metrorrhagien, und diese entstehen besonders bey Vernachläßigung, nach einiger Dauer derselben, wenn die Gebärmutter nach und nach zu dem Zustande einer wirklichen Entstellung und Entartung, einer Auflockerung ihres Parenchymas und variköser Auftreibung ihrer Gefäße hinzuneigen anfängt, wo dann der Blutabgang bald alle Re-

gel-

gelmäßigkeit verliert, bey den unbedeutendsten Veranlassungen zurückgekehrt, sehr stark und daher zum wahren Mutterblutsturz wird.

In seltenen Fällen entsteht eine heftige Metrorrhagie indessen auch ohne alle vorhergegangene Anomalien der Menstruation und plötzlich, besonders nach starkem und erzwungenem Beyschlaf, heftigen Gemüthserschütterungen ꝛc. Doch wohl nur wenn die Menstruation in der Nähe ist, und besonders im Alter der Decrepidität. Eine Frau die von ihrem Ehemanne auf dem Ehebruch ertappt wurde, starb auf der Stelle am Mutterblutsturz (Mende l. c. Vol. I. p. 171.) Ein heftiger Schlag auf den Unterleib, wenn er auch gerade nicht die Gebärmutter trifft, selbst eine starke Erschütterung desselben kann eine Metrorrhagie zur Folge haben. Daß in allen diesen Fällen der Blutfluß immer passiv ist und den Charakter der Lähmung hat, begreift man leicht. Man beobachtete die Metrorrhagie als eine epidemische Krankheit, in und ausser der Schwangerschaft, wo im letzteren Falle eine jede Menstruation zu einem fürchterlichen Mutterblutsturz ausartete. (Stoll ratio med. T. III. p. 48. Stark i. d. actis Mogunt. Vol. I. p. 309. Stark neues Archiv. B. 2. St. 2. p. 91.)

Die häufigsten Veranlassungen zu den Metrorrhagien außer der Schwangerschaft, der Geburt und dem Wochenbette, sind allerdings die schon unter dem passiven Blutfluße angeführten örtlichen. Von diesen werden manche häufig zum größten Nachtheil der Kranken übersehen und verkannt, und vielleicht der Mutterblutfluß allein auf Rechnung allgemeiner Ursachen geschrieben, die wirklich sehr selten den alleinigen Grund desselben enthalten; wenn gleich auch häufig bey wirklichen Entartungen in den Geschlechtstheilen mit wirksam sind. Nahmentlich werden häu-

sig Polypen und Scirrhen der Gebärmutter die verborgene Veranlassung zu Mutterblutflüssen. (Stark's Archiv B. 1. St. 3. p. 28. Hufeland's Journ. Bd. 9. St. 1. p. 140.) Letzteren gehen wohl ganz schmerzlose heftige Metrorrhagien vorher, und so lange sie dauern fühlt man noch durchaus nichts von Verhärtungen in der Gebärmutter; so wie sie aber aufhören bildet sich der Scirrhus schnell und plötzlich aus. Bey jungen Mädchen, bey denen sich die ersten Menstruationen unter vielen Krampfzufällen einstellen, wird der dünnere Theil des Blutes zuweilen wieder eingesogen, der dickere bleibt unter der Gestalt einer polypösen Masse zurück, wird Veranlassung zu den heftigsten Metrorrhagien, endlich durch die Zusammenziehung des Uterus ausgeleert und dann leicht für ein Fleischgewächs gehalten. (Weber observ. Fasc. I. p. 13. La Motte traité comp. d. accouch. p. 329.)

Die eine besondere Aufmerksamkeit verdienenden Mutterblutflüsse im Alter der Decrepidität verhalten sich nicht immer gleich. Entweder wird die regelmäßige Menstruation immer unordentlicher, ihr Typus anticipirt, und zuletzt stürzt das Blut oft sehr plötzlich unter Schmerzen, Jucken und Brennen der Geschlechtstheile hervor, oder die Menstruation bleibt auf einmahl gänzlich weg, und nach einiger Zeit entstehen starke Metrorrhagien. Man beobachtete regelmäßige periodische Metrorrhagien im höheren Alter, die jedesmahl mit einem Paroxysmus einer Intermittens befielen, bey Frauen die auch zur Zeit des Aufhörens ihrer Menstruation an Mutterblutflüssen litten. (Fothergill med. observ. and inquir. Vol. V. p. 164.) Solche Mutterblutflüsse im höheren Alter haben zwar in den häufigsten Fällen ihren Grund in den mannigfaltigen Mißbildungen der Geschlechts-

schlechtstheile, Scirrhen, Steatomen, Polypen, und jener varikösen Auflockerung der Substanz des Uterus, die allerdings häufig hämorrhoidalischen Ursprungs seyn mag, zugleich aber auch wohl und besonders bey ihrem frühesten Entstehen selbst ganz allein eine allgemeine innere Veranlassung, als: relative Vollblütigkeit, sich besonders in den Geschlechtstheilen aussprechende Hysterie (Geschlechtsnervenkrankheit), Verstopfungen und schadhafte Stoffe im Unterleibe, Anomalien der Gicht, Gallenreitz, (Stoll rat. med. Vol. III. p. 48.) Würmer im Darmkanal (v. d. Bosch. hist. epid. verminosa p. 152.); lauter Schädlichkeiten, die auch in andern Fällen, und besonders bey Schwangern und Wöchnerinnen häufige Veranlassungen der Metrorrhagie werden.

Auch innere Metrorrhagien, wo das Blut nicht oder doch erst spät zum Vorschein kommt, beobachtet man, jedoch selten, außer der Schwangerschaft, Entbindung und Geburt. Sie können statt finden, wenn bey langsamerer Blutabsonderung eine polypöse, fleischartige Masse den Muttermund verstopft, und so das später abgesonderte Geblüt in dem Uterus zurück hält; dessen wehenartige Contractionen indessen zuletzt gewöhnlich das Hinderniß überwinden; wodurch derselbe aber, wenn dieses nicht der Fall ist, auf das ungeheuerste ausgedehnt werden kann. (Lieutaud hist. anat. Tom. II. Observ. 1363.) Hierher gehört auch gewissermassen eine eigene Art der Verhaltung der monathlichen Reinigung, die sich besonders im höheren Alter ereignet, wo die Menstruation oft auf einmahl wegbleibt, wobey der Bauch und auch wohl die Brüste anschwellen; in letzteren zuweilen selbst eine Milchabsonderung beginnt, so daß der Verdacht der Schwangerschaft entsteht, besonders da dabey häufig statt findende Kräm-

pfe im Uterus wohl für Bewegungen des Kindes gehalten werden. Statt der Entbindung entsteht aber zuletzt unter wehenartigen Schmerzen ein Blutfluß, der viele schwarze geronnene Blutklumpen, oft aber auch ein flüssiges, hellrothes Blut ausleert. (Fothergill i. d. Abhandl. f. pract. Ärzte. B. 3. p. 181. Spangenberg l. c. 401.)

2) Die Metrorrhagie während der Schwangerschaft. (Boer's Abhandl. u. Versf. geburt. Inhalt. B. 2. Th. 4. p. 13. Traités des pertes de sang chez les femmes enceintes de Pasta, traduit de l'Italien par Alibert.) Nicht ein jeder Blutverlust aus der Gebärmutter während der Schwangerschaft ist als krankhaft zu betrachten. Manchen Weibern fließt nähmlich die Menstruation einige Monathe, ja selbst in seltenen Fällen bis zum Ende der Schwangerschaft fort. (Hamberger observ. quaed. clinic. 1754.) und für diese ist der Blutverlust einer Schwangeren zu halten, wenn er zur gewöhnlichen Zeit der Menstruation erscheint, nicht mehr oder selbst weniger Blut als durch diese ausgeleert wird, keine äußere veranlassende Ursachen bemerkt werden können, er mit keinen Schmerzen im Leibe und Kreuz verbunden ist, die Schwangerschaft dabey ihren gewöhnlichen Gang geht, und man endlich bey der Untersuchung keine ungewöhnlichen Veränderungen an dem Muttermund und Halse wahrnimmt. Diese in der Schwangerschaft fortdauernde Menstruation kommt übrigens wohl immer aus dem Mutterhalse oder der Mutterscheide; vikariirt daher eigentlich nur für die Blutung aus der Höhle des Uterus, weßwegen man auch häufig bey der Untersuchung die Gefäße der Vagina stark angeschwollen findet. Die Verbindung der Hunterschen Haut und der Placenta mit der innern Wand des Ute=

Uterus ist nähmlich so innig und fest, daß ein Blutabgang aus demselben kaum ohne eine Trennung dieses Zusammenhanges denkbar ist, welcher aber immer nur durch krankhafte Einflüße bewirkt werden kann.

Metrorrhagien aus der schwangeren Gebärmutter können sich zwar in allen Perioden der Schwangerschaft ereignen; kommen aber doch, wenn nicht durch äußere Gewaltthätigkeiten veranlaßt, nur selten in den ersten Wochen nach der Empfängniß, auch nicht oft gegen das Ende der Schwangerschaft, am häufigsten aber zwischen dem 2ten und 3ten, oder zwischen dem 6ten und 8ten Monath vor. Die Menge des abfließenden Blutes ist übrigens sehr verschieden, oft nur gering, dann aber der Blutabgang gewöhnlich anhaltend und früher oder später, meistens stoßweise, zurückkehrend; oft sehr bedeutend, ein wahrer Blutsturz. Diese Verschiedenheit hängt vorzüglich von den Ursachen der Constitution der Schwangeren und der Zeit der Schwangerschaft ab. Hiernach wechseln auch die den Blutfluß begleitenden Zufälle, welcher oft ohne alles Gefühl, und selbst der Frau unbewußt, oft aber auch unter den heftigsten vorhergehenden, begleitenden und nachfolgenden Symptomen und Schmerzen statt findet.

Nimmt man die seltenen Fälle aus, wo bey gleichzeitiger Schwangerschaft aus Scirrhen, wirklichem Mutterkrebs oder varikösen Ausdehnungen am Muttermunde und Halse Blut aus diesen ausläuft; so findet bey einer jeden Metrorrhagie einer Schwangeren eine Trennung des Zusammenhanges eines Theiles der Hunterschen Haut (membrana caduca, decidua, reflexa), des Eyes oder der Placenta selbst, von der inneren Fläche der Gebärmutter statt. Aus diesem Grunde fällt die wichtige L e h r e v o m A b o r t u s mit diesen Blutungen der schwangeren Gebär-

bärmutter zusammen, oder ist vielmehr eins. Die Ursachen, die aber zu einer solchen Trennung der Entwicklungsorgane des Fötus von der Gebärmutter Veranlassung geben, sind wesentlich in der ersten und zweyten Hälfte der Schwangerschaft verschieden. (Thurneisen dissert. de causis haemorrhag. in gravid. 1757.)

a) Metrorrhagie in der ersten Hälfte der Schwangerschaft. Da diese nicht statt finden kann, ohne daß sich ein Theil des Eyes oder des Mutterkuchens von der inneren Wand der Gebärmutter getrennt hat, so erfolgt bey ihr der Mißfall um so gewisser, je bedeutender diese Ablösung ist. Das aus den getrennten, ja selbst wohl zerrissenen Gefäßen der Gebärmutter und des Eyes ausfließende Geblüt rinnt nähmlich zum Muttermund herab, reitzt die ganze Gebärmutter zu Zusammenziehungen, wodurch das Ey und die Placenta noch immer mehr abgelöst, zuletzt gänzlich vom Uterus getrennt werden und abgehen. Aus diesen durch den Reitz des Blutes erzeugten Contractionen des Uterus erklärt es sich, warum hier fast ohne Ausnahme wehenartige Schmerzen die Metrorrhagie begleiten, wodurch eben der Muttermund geöffnet und dem Geblüt ein Ausweg gestattet wird. Allein das mit dem liquor amnii angefüllte Ey widersetzt sich diesen Zusammenziehungen des Uterus, ob es gleich dadurch immer mehr von diesen getrennt wird. Deßwegen hört in den meisten Fällen die Blutung nicht eher auf, bis die Frucht abgegangen ist, weil sich erst die blutenden Gefäße zusammenziehen können, und der Reitz des fremden Körpers aufhört; daher es als günstig zu betrachten ist, wenn dieses sobald als möglich geschicht. Nur wenn die Blutung nicht lange anhält, sehr unbedeutend und mit keinen sehr heftigen Wehen verbunden

den ist, hat sich vielleicht nicht die Placenta selbst, sondern nur ein Theil der Hunterschen Haut von der Gebärmutter abgelöst, daher sie vielleicht ohne Abortus aufhören und die Frucht erhalten werden kann. Daß, wenn sich wirklich schon, wenn gleich ein kleiner Theil der Placenta vom Uterus abgelöst hat, demungeachtet die Blutung ohne Abortus aufzuhören vermöge, ist nicht glaublich. Endigten sich übrigens in seltenen Fällen sehr starke Blutungen in der Schwangerschaft ohne Abgang der Frucht, so hatte sich hier vielleicht das Blut zwischen der Hunterschen Membran und den Häuten des Eyes angesammelt, welches bekanntlich auch der Sitz der falschen, wohl in Hydatiden eingeschlossenen Wasser ist, die gleichfalls nicht selten kürzere oder längere Zeit vor der Geburt ohne weitere Folgen abgehen. (Frank l. c. §. 645.)

In der Regel erfolgt ein Mißfall um so langsamer, ist um so schmerzhafter, und die dabey statt findende Blutung um so anhaltender, je weniger die Schwangerschaft schon fortgeschritten ist. Besonders ist dieses in den drey ersten Monathen derselben der Fall, weil hier vermittelst der Hunterschen Haut das Ey auf allen Puncten mit der Gebärmutter in sehr inniger und fester Verbindung steht. Wird diese Verbindung mit fortschreitender Schwangerschaft in eben dem Grade lockerer, als sich die Gefäße auf der äusseren Fläche des Chorions verlieren, und beschränkt sie zuletzt nur noch allein auf den Fundus der Gebärmutter durch die Placenta, so erfolgt nun der Abortus immer schneller und leichter, da hier die einwirkende Ursache weit eher die Verbindung zwischen Gebärmutter und Frucht aufzuheben vermag. Indessen wird allerdings auch der schnellere oder langsamere Abgang der Frucht durch die Verschiedenheit der Disposition zum Abortus und die verschiedenen Einflüsse bestimmt. Je heftiger letztere ein-

wir-

wirken, je schneller sie eine starke Contraction im Uterus hervorzurufen vermögen, wodurch die völlige Lostrennung des Eyes bewirkt wird, desto rascher erfolgt auch der Mißfall. Zuweilen sterben auch die Gefäße, welche die Verbindung zwischen Frucht und Gebärmutter vermitteln, früher ab, als sich Contractionen im Uterus einstellen. Dann erfolgt der Abgang des Eyes selbst in den frühesten Monathen, ungemein leicht, fast ohne alle Schmerzen und Blutung, so daß die Frucht wohl in den Nachtstuhl fällt, ohne daß es die Mutter bemerkt.

Je langsamer der Abortus erfolgt, desto eher kündigen ihn die Vorbothen an, welche oft schon sehr lange wohl 8 bis 14 Tage vorhergehen. Sie bestehen besonders in allgemeinem Schauder und Frösteln, Kälte der Extremitäten, schlaflosen Nächten, Schwindel, schweren Träumen, wirklichen Ohnmachten und andern krampfhaften Zufällen; auch gastrischen Erscheinungen, Mangel an Eßlust, belegter Zunge, Übelkeiten, Aufstossen, stinkendem Athem. Die früherhin angeschwollenen Brüste werden welk, fallen zusammen, die Stiche in ihnen verlieren sich. Dazu gesellen sich endlich wehenartige, daher stoßweise befallende Schmerzen im Rücken, Kreuz und der Lendengegend, die nach dem Schooß hindrängen; und bey der Untersuchung mit dem Finger durch die Scheide findet man, daß sich die Gebärmutter etwas mehr in das Becken herabgesenket hat, und den inneren Muttermund erweitert. Nachdem nun die wehenartigen Schmerzen immer heftiger geworden sind, geht erst eine schleimigte, seröse Feuchtigkeit und zuletzt klares Blut, nach und nach in immer größerer Menge ab. Dieser Blutfluß hört zwar zuweilen, ehe die Frucht abgegangen ist, plötzlich auf. Dauern hier die Wehen und andere schmerzhafte Empfindungen fort,

so

so schöpfe man dadurch nicht etwa Hoffnung, und glaube nun die Frucht erhalten zu können. Bald kehrt die Blutung mit erneuerter Heftigkeit zurück, und zuerst geht eine Menge klumpigtes, geronnenes Geblüt ab, welches bey innerer Fortdauer der Blutung den Muttermund auf einige Zeit verstopft hatte. Nicht selten ist das abgehende Geblüt mit einzelnen Theilen des Eyes vermischt, und dann besonders alle Hoffnung verloren den Fötus zu erhalten. Erfolgt endlich der Abortus selbst, so geht entweder das Ey unverletzt ab, und dieses ist immer um so eher der Fall, je früher nach der Conception er statt findet, und je weniger sich daher die Placenta schon ausgebildet hat; oder die Eyhäute platzen zuerst, und darauf geht der Fötus weg, welches man um so eher erwarten kann, je mehr die Schwangerschaft schon fortgeschritten und die Nachgeburt vollkommener ausgebildet ist. Im letzten Falle ergießt sich zuerst das Fruchtwasser, und dem Abgange des Fötus folgt der der Placenta, deren Lostrennung immer um so schwerer erfolgt, je kürzere Zeit die Schwangerschaft dauerte.

Die Ursachen der Metrorrhagie in der ersten Hälfte der Schwangerschaft und daher des Abortus sind mannigfaltig. Am häufigsten beobachtet man sie im zweyten Monathe der Schwangerschaft und zu der Zeit wann die Menstruation eintreten sollte. Diese, den Thieren abgehende periodische Blutausleerung, scheint auch, vielleicht in Verbindung mit dem aufrechten Gang des Menschen, den Grund zu enthalten, warum bey diesem das Übel so ungleich häufiger vorkommt, als bey jenen. Es gibt eine Prädisposition zu Mißfällen; sie besteht in einer großen Reitzbarkeit und Empfindlichkeit des ganzen Nervensystemes, besonders wenn sich diese vorzugsweise in den Geschlechtstheilen ausspricht, und mit jener bekannten relativen

Voll=

Vollblütigkeit verbunden ist. Daher prädisponirt örtliche, mit großer Empfindlichkeit der Gebärmutter verbundene Schwäche, die vorzüglich sich durch großen Trieb zu Geschlechtsgenüssen, Onanie, langwierigen weißen Fluß offenbaret, ganz besonders dazu. Sehr leicht wird der Abortus periodisch, kehrt bey neuer Schwangerschaft, wenn gleich das erstemahl offenbar ganz allein von äußeren Ursachen entstanden, zu der nemlichen Zeit zurück. Er wird zuweilen durch eine epidemische Witterung begünstigt, und erfolgt in gewissen, oft nur leicht epidemischen Fiebern, während bey andern weit bedeutenderen Epidemicen er nicht vorkommt. (Stark's neues Archiv. Bd. II. St. 2. p. 91. J. Fikius de abortu epidem.) Sehr große Hitze oder Kälte und feuchte Witterung scheinen sein Entstehen ganz besonders zu begünstigen. Schwache Weiber, bey denen die Ernährung fehlerhaft und mangelhaft ist, wodurch natürlich auch die gehörige Ausbildung des Fötus gehindert wird, abortiren gleichfalls besonders leicht. Auch während der Schwangerschaft fortfließende oder sich von Neuem in ihr einstellende Menstruation, eigene Rigidität der Fasern der Gebärmutter, neue Schwangerschaft während dem Stillungsgeschäfte oder gar dem Lochialfluß, zu häufiger und zu starker Monathsfluß, Schwangerschaft in früher Jugend oder gegen das Alter der Decrepidität, erfolgte Schwängerung kurz nach oder während dem Fluß der Menstruation ꝛc. setzen eine Prädisposition zum Abortus.

Je mehr dann eine solche Prädisposition statt findet, desto unbedeutendere Gelegenheitsursachen bedarf es, um den Mißfall wirklich hervorzubringen. Zu diesen gehören besonders die Einwirkungen heftiger Leidenschaften; Erhitzungen oder Erkältungen; schadhafte galligte Stoffe in den ersten Wegen

gen und andere gastrische Reitze; der Mißbrauch drastischer Purgiermittel, (Rhabarber, Gummi guttae, Aloe) oder anderer erhitzender, besonders auf die Geschlechtstheile wirkender Arzneyen, der sogenannten Abortiva (Sabina, Taxus, Phosphorus); örtliche Entzündungen wichtiger Organe und Fieber, besonders intermittirende, welche vorzugsweise in den ersten drey Monathen Abortus machen sollen; Anfälle bedeutender krampfhafter Krankheiten, der Epilepsie, Hysterie, Ohnmachten, Convulsionen; alles was den Körper stark und anhaltend schwächt, daher starke Diarrhöen, die Ruhr, Salivation, ein starker Blutverlust, Kummer und Sorgen, sehr schlechte Nahrungsmittel, Mangel derselben, feuchte und ungesunde Wohnungen; Onanie, häufiger und roher Beyschlaf, besonders gegen den dritten Monath der Schwangerschaft, wenn der Gebärmuttermund sich in das Becken herabsenkt und daher leichter zu erreichen ist; fehlerhafte Bildung des Eyes und Fötus, Mangel der Nabelschnur, Verdrehungen derselben (Siebold l. c. Vol. II. p. 267.) zu weniges Fruchtwasser, fehlende Schädelknochen und Hirn-, Brust-, Kopf-, Bauchwassersucht; äußere Gewaltthätigkeiten aller Art, anhaltender Druck durch zu enge Kleidungsstücke, vielleicht um die Schwangerschaft zu verheimlichen; ein Stoß, Schlag oder Fall auf die Gebärmutter; allgemeine heftige Bewegungen und Anstrengungen des Körpers durch Tanzen, Springen, Reiten, Fahren, Heben schwerer Lasten; endlich örtliche Fehler der Gebärmutter, Scirrhen, Polypen, Vorfälle, Umbiegungen derselben, Vernarbungen des Muttermundes nach früheren Verletzungen. Besonders häufig sind wohl Verhärtungen am Uterus die Ursachen der habituellen, jedesmahl zur bestimmten Zeit erfolgenden Mißfälle, die dessen Ausdehnung nur bis zu einem

ge=

gewissen Puncte gestalten, und diese hat man zu vermuthen, wenn man sonst keine prädisponirende oder Gelegenheitsursachen des Mißfalles aussindig zu machen im Stande ist.

b) Metrorrhagie in der zweyten Hälfte der Schwangerschaft. In dieser können zwar alle die nemlichen Ursachen, wie in der ersten Hälfte, einen Gebärmutterblutfluß und als Folge davon einen Mißfall erregen, jedoch geschieht dieses selten. Auch erfolgt der Mißfall jetzt immer um so leichter; Schmerzen und Blutverlust sind um so geringer, je mehr die Schwangerschaft sich ihrem Ende nahet. Nahmentlich geht in den letzten drey Monathen derselben, wo die etwa abgehende Frucht mehr den Nahmen einer Frühgeburt als den eines Abortus verdient, weil die Placenta aufgehört hat zu wachsen und schon einigermaßen angefangen hat ihre innige Verbindung mit der Gebärmutter zu verlieren, hierbey in gewöhnlichen Fällen nicht mehr Blut ab, wie bey einer ordinären Geburt; daher die Behandlung des Falles sich auch gar nicht von diesem unterscheidet. Dagegen kommt jetzt zuweilen eine immer sehr starke, oft sehr fürchterliche Metrorrhagie durch Festsetzung der Placenta am Mutterhalse oder Muttermunde (Placenta braevia) vor. Das Ey hat sich nemlich nicht in diesem Falle der Norm gemäß auf der rechten Seite des Muttergrundes, sondern im Mutterhalse, mehr oder weniger nach dem Muttermunde zu, ja selbst zuweilen ganz konzentrisch auf diesem angeheftet. In den ersten Monathen den Schwangerschaft ist dieser Fall nicht zu ahnden. Nimmt aber gegen den 6ten bis 7ten Monath auch der Mutterhals und selbst der Muttermund immer mehr Antheil an der Ausdehnung des Uterus, und fängt der Kopf der Kindes an auf diese Theile

zu drücken, so wird natürlich der Mutterkuchen gezerrt, Gefäße an ihm zerrissen, und es entstehen anfangs kleine, nach und nach immer stärker, gegen das Ende der Schwangerschaft wahrhaft fürchterlich werdende Blutflüsse. Je weiter von dem Muttermunde entfernt übrigens die Placenta liegt, desto früher stellen sich die Blutflüsse ein, sind aber gering, und verstärken sich nur allmählig. Je näher aber die Placenta dem Muttermunde liegt, oder gar konzentrisch auf diesem aufsitzt, desto später, wohl erst gegen den achten Monath treten sie ein, sind aber um so fürchterlicher. Jedoch behaupten einige, daß hier häufig auch schon sehr früh, gegen den 3ten oder 4ten Monath sich Metrorrhagien einstellen, die sich mit Abortus endigen. (Osiander's Grundr. der Entbindungsk. Vol. II. p. 457.) Die Weiber verfallen dann bey der geringsten Anstrengung in die allerheftigsten, selbst wohl auf der Stelle tödtlich werdenden Blutstürzungen. Außer jenen, in die zweyte Hälfte der Schwangerschaft fallenden, sich immer mehr verstärkenden, besonders durch leichte Anstrengungen, langes Stehen und Erhitzungen rege werdenden Gebärmutterblutflüssen, von denen man durchaus keinen andern hinreichenden Grund absehen kann, und die mit keinen wehenartigen Schmerzen verbunden sind, erkennt man den Fall besonders durch die innere Untersuchung. Die Vagina findet man hier nemlich häufig mit vielem geronnenem Geblüt angefüllt; den äußeren Muttermund oft bedeutend, selbst wohl ein paar Finger breit, den innern aber weniger geöffnet; den Mutterhals zwischen beyden ungewöhnlich breit, und in ihm oder hinter dem innern Muttermunde statt der glatten Eyhäute und des dahinter liegenden Kinderkopfes einen schwammigten Körpers, aus dem, wenn man ihn gelinde mit dem Finger drückt, Blut hervorquillt. Liegt

die

die Placenta mehr an der Seite des Mundes oder Halses, so kann man sie natürlich nur fühlen, wenn man den Finger so hoch als möglich herauf bringt. Da übrigens diese Blutflüsse mit gar keinen oder nur sehr geringen wehenartigen Schmerzen verbunden sind, werden sie, so lange sie nur gering sind, von den Schwangeren meistens leider wenig geachtet, wohl für die zurückkehrende Menstruation gehalten, und kommen erst zur Kenntniß des Arztes, wenn sie durch ihre Stärke Erschöpfung verursachen. (Oberteufer in Stark's neuem Archiv. Bd. IV. St. 1. p. 1.) Die Ursachen, warum sich aber die Placenta zuweilen an einem so ungewöhnlichen Orte ansetzt, sind wohl noch nicht recht klar. Der Fall scheint wirklich in einigen Jahren häufiger vorzukommen als in andern, daher etwas epidemisches zu haben. (Stark's neues Archiv. B. I. St. 2. p. 1. St. 4. p. 110.) Erschlaffungen der Gebärmutter durch öftere Schwangerschaften und Metrorrhagien; herabgesunkener, zu Prolapsus geneigter Uterus; Conception kurz vor oder während der Menstruation; vieles Stehen und Umhergehen gerade zu der Zeit, wenn das Ey, um sich anzuheften, aus den Muttertrompeten in die Gebärmutter gelangt ꝛc. sollen gleichfalls dazu Veranlassung werden können. (Rigby i. d. Samml. auserl. Abhandl. f. Wundärzte. St. 9. p. 174.)

3) Metrorrhagie während der Entbindung. Der mit Blut vermischte Schleimabgang, den bekanntlich alle Weiber während oder kurz nach der Entbindung erleiden, ist rein physiologisch und gehört nicht hierher. Wird aber während der Entbindung vieles reines, klares Blut ausgeleert, so ist dieses allerdings krankhaft. Zwar können alle die verschiedenen bey der Metrorrhagie außer und in der Schwangerschaft aufgeführten prädisponirenden Ur-

sa=

sachen, auch während der Entbindung eine Anlage zu Gebärmutterblutungen setzen; indessen müssen hier doch wohl unbedingt noch bestimmte Gelegenheitsursachen hinzukommen, wenn das Übel wirklich entstehen soll. Unter diesen kommt sicher bey weiten am häufigsten eine zu frühe Lostrennung eines Theiles oder der ganzen Placenta von der Gebärmutter vor. Diese sitzt auch hier wohl mehr oder weniger nahe am Muttermunde, und die Lostrennung und Zerreißung ihrer Gefäße verschiebt sich aus nicht immer zu begreifenden Ursachen, wahrscheinlich aber wegen weniger heftigem Druck des Kindskopfes auf sie, bis zur wirklichen Entbindung, zuweilen aber auch ganz normal am Boden der Gebärmutter. Sitzt die Placenta ringförmig auf dem Muttermunde, so tritt immer die Geburt zu früh ein, und bey der Untersuchung fühlt man durch den meistens weit geöffneten Muttermund die schwammigte Placenta, bey deren selbst gelindem Druck die Blutung sich bedeutend vermehrt, und dahinter die angespannten Eyhäute. Liegt aber die Placenta mehr in der Nähe des Gebärmuttermundes auf der einen oder andern Seite, so fühlt man wohl am Rande des innern Muttermundes den schwammigten Mutterkuchen, daneben aber die sich frey einstellende Wasserblase. Eine zu frühe Lostrennung der Nachgeburt bey normalem Sitze derselben am Boden der Gebärmutter hat man zu vermuthen, wenn man bey der Untersuchung nicht im Stande ist, etwas von einer vorliegenden Placenta zu fühlen, und wenn dagegen Ursachen gewirkt haben, die eine solche zu frühe Lostrennung herbeyzuführen vermögen. Zu diesen gehören: alles was heftige Congestionen nach dem Uterus zu erregen vermag; daher starke Erhitzung durch unregelmäßige Wehen, stürmische Verarbeitung derselben, erhitzende

Arz=

Arzneyen und Getränke, Gemüthsaffecte der Gebärenden, zu bedeutende Wärme im Zimmer, starke Bewegung, Anstrengung oder Erschütterung der Gebärenden, wirkliche Metritis; wirkliche Schlaffheit und Atonie der Gebärmutter, eine häufige Folge einer sehr starken Ausdehnung derselben durch sehr vieles Fruchtwasser, wodurch die dann meistens auch schlaffe, lockere Placenta sich schon bey den leisesten Contractionen der Gebärmutter lostrennt, von welchem Zustand sogleich ein mehreres bey den Blutflüssen der Wöchnerinnen; zu kurze um den Hals geschlagene Nabelschnur, wodurch diese straff angezogen und dadurch die Nachgeburt losgerissen wird; unvorsichtiges Zerren oder Reißen an ihr durch den Geburtshelfer oder die Hebamme; endlich wirkliche Verwachsung des Mutterkuchens oder Chorions an irgend einer Stelle mit dem Uterus. (Siebold's Lucina. Bd. II. No. 6.) In seltenen Fällen entstand auch die Metrorrhagie während der Entbindung von einer Zerreissung des Nabelstranges oder nur eines Gefäßes desselben; (Levret suit. d. observ. p. 187 — 192.) durch Zerren und Reißen daran bey vorgenommener Wendung oder wenn er vorgefallen war, auch wohl bey zu großer Kürze und Umschlingung um den Hals der Frucht, durch zu starkes Anspannen desselben. Noch seltener war sie eine Folge der wirklichen Zerreißung der Gebärmutter. Ist eine solche Zerreissung unvollkommen, sind die Wände nur ein-, nicht durchgerissen, und findet sie am Gebärmuttermunde und Halse statt, so geht das Blut äußerlich und zwar ununterbrochen und ohne alle Wehen ab. (Mursinna von d. Krankh. d. Schwangeren. p. 238.) Ist aber die Zerreißung vollkommen und am Körper der Gebärmutter, so ist die Blutung eine heimliche, innere, das Blut ergießt sich in die

Bauch-

Bauchhöhle. Solche Zerreißungen können übrigens die Folgen sehr heftiger Wehen, einer falschen Lage des Uterus und Kindes in ihm, einer eigenen Rigidität und Atonie desselben, an ihm befindlicher Geschwüre und Verhärtungen, ungeschickter Operationen (der Wendung) und dabey gebrauchter Instrumente ꝛc. seyn, und man hat sie zu vermuthen, wenn die früheren sehr starken, vergeblichen Wehen plötzlich aufhören; die Kranke bey sehr hartem, gespannten Unterleibe in ihm das Gefühl, als berste etwas, erleidet, gleich nachher aber in Zuckungen, Ohnmachten und andern Nervenübel verfällt; der Puls dabey immer kleiner, die Extremitäten kalt, das Gesicht blaß und eingefallen werden. (Le Roux i. d. Abhl. f. pract. Ärzte. B. 4. p. 561 — 579. Frank l. c. §. 646.) Leichte Risse an der Gebärmutter sind oft die Folge ganz gewöhnlicher nur etwas schwerer Geburten. Alle diese Fälle werden natürlich am sichersten durch eine örtliche Untersuchung erkannt.

Nicht immer fließt übrigens in allen diesen Fällen das Blut sogleich äußerlich durch die Scheide ab. Der Kopf oder Hintere des Kindes kann nemlich, besonders zur Zeit der Wehen, den Muttermund verschließen und dem ausfließenden Geblüt den Weg versperren. Große Schwäche, Beängstigungen, Ohnmachten, andere Zeichen eines starken Blutverlustes, starke Auftreibung der ganzen Gebärmuttergegend und dabey wohl immer schwächer werdende Wehen lassen diesen Fall vermuthen. Drückt man aber den vorliegenden Theil des Kindes, welches besonders außer den Wehen leicht ist, zurück; so stürzt nun das Blut in großer Menge hervor. (Hufeland's neue Annal. d. franz. Arzn. und Wundarzk. B. III. St. 1. No. 2.) Bey einem vollkommenen Riß der Gebärmutter fließt das Blut gleichfalls in die Höhle des Unterleibes. Auch gehören jene innere Blutungen gewissermaßen

hierher, welche bey Conceptionen der Eyerstöcke, Muttertrompeten oder gar der Bauchhöle erfolgen, wenn der Fötus seine Reife erlangt hat und Geburtswehen entstehen.

4) Die Metrorrhagie nach der Entbindung und während dem Wochenbette. Sie kann aus einer vierfachen Classe von Ursachen entstehen, die sich indessen häufig untereinander bedingen und verbinden.

a) Ein fremder in der Gebärmutter vorhandener Körper verhindert dieselbe sich gehörig zusammenzuziehen, wodurch der Norm gemäß nach der Geburt der Blutfluß aus ihr gestillt wird. Es können diese Reste des Eyes, der abgerissene Kopf des Kindes, und, wie in den häufigsten Fällen einzelne Theile der Nachgeburt, oder diese ganz seyn. Auch gehört der Fall hierher, wo kürzere oder längere Zeit nach der Entbindung aller blutige Lochialausfluß aus den Genitalien aufhört, diese daher trocken werden, weil ein Stück geronnenes Geblüt den Muttermund verstopft hat. Der Blutfluß dauert hier natürlich innerlich fort. Der Unterleib schwillt daher an; dadurch, und dauert die Verhaltung lange, wohl auch durch den Reitz des scharf, fauligt und stinkend gewordenen Blutklumpens, entstehen üble, selbst einer Metritis und dem Kindbetterinnfieber ähnliche Zufälle, bis zuletzt jenes Hinderniß durch die Kunst oder die eigenen wehenartigen Anstrengungen der Gebärmutter ausgestoßen wird; dann plötzlich eine große Menge, theils flüssiges, theils geronnenes Geblüt abgeht, und nun auch alle etwanige Beschwerden verschwinden. Solche zurückgehaltene Reste des Eyes und Mutterkuchens verursachen indessen nicht immer, und nur wenn noch Atonie und Krampf hinzukommen, eine Metrorrhagie. Zuweilen legt sich auch die von Blut strotzende Placenta auf den

Muttermund, verschließt dadurch dem Blute den Ausweg, und der Blutfluß wird ein innerer. Oder die Gebärmutter zieht sich ungleich in mehrere Säcke, zumahl unmittelbar hinter der Placenta zusammen, klemmt diese gleichsam ein (placenta incarcerata), hinter welcher sich dann wieder, wenn sie wie gewöhnlich schon größtentheils von der Wand der Gebärmutter abgelößt ist, eine Menge Blut ansammelt. (P. Frank delec. opuscul. Tom. II. p. 133.) Man sah auch wohl durch zu starkes Ziehen an der Nabelschnur diese abgerissen, die Placenta im Mutterhalse eingeklemmt, und neben ihr einen ununterbrochenen dünnen Blutstrahl abgehen. (Thilenius medic. u. chir. Bemerk. Vol. II. p. 193.) Auch fürchterliche Blutungen bey mit der Gebärmutter verwachsener Placenta, wenn sich nur ein Theil derselben ablößt, finden statt. Oft bleiben auch nur sehr kleine Theilchen der Placenta, die sogenannten Mutterdrüsen (cotyledones), im Uterus zurück, wo man dann an der inneren Fläche der abgegangenen Nachgeburt zerrissene Gefäße findet, welches oft der Grund sehr spät, erst gegen den 8ten bis 14ten Tag eintretender Metrorrhagien werden kann. (Reil's Fieberl. Tom. II. p. 298.) Nach Frühgeburten oder Abortus können sich ebenfalls solche Metrorrhagien als Folge zurückgebliebener Reste des Eyes und der Nachgeburt einstellen, welches man zu vermuthen hat, wenn die Blutung nach Abgang der Frucht nicht bald steht, und war diese so groß, daß sich schon eine Placenta gebildet hatte, diese nicht mit abgeht. Dieser Fall ereignet sich selbst sehr häufig, da die Nachgeburt immer um so fester an der Gebärmutterwand anklebt, je jünger die Frucht ist. Die Ursache des Zurückbleibens solcher fremder Körper im Uterus ist übrigens immer entweder eine gewisse Schwäche des Uterus, wodurch

er nicht die gehörige Kraft besitzt durch starke Kontractionen jene fremden Körper auszutreiben, oder krampfhafte Zusammenziehungen desselben, wodurch in ihm ungleiche Kontractionen entstehen, er in einzelne Säcke abgetheilt wird und in diesen die fremden Körper einschließt. Der Fall kommt besonders bey sehr schwachen Weibern, die während der Entbindung viel Blut verloren haben, vor.

b) Atonie der Gebärmutter macht daß sich diese nach der Entbindung nicht gehörig zusammenziehen kann; sie ist atonisch und gelähmt. Der Fall ereignet sich besonders bey schwächlichen Müttern, die schon oft und schnell hintereinander geboren haben; deren Gebärmutter durch vieles Fruchtwasser, große oder mehrere Früchte sehr stark ausgedehnt, bey denen die Geburt sehr schwer war, lange dauerte, so daß dadurch alle Kräfte verloren gingen; aber auch und fast noch öfter nach sehr schneller Geburt und unmittelbar darauf folgendem Abgang der Placenta, durch unvorsichtige Lösung derselben, Ausdehnungen der Gebärmutter mit der eingebrachten Hand oder Instrumenten; durch lähmende Gemüthsaffecte (Schreck) die während oder nach der Entbindung einwirken. Ist eine solche Lähmung allgemein, so geht der Wöchnerinn ohne weitere Wehen ungeheuer viel Blut in einem ununterbrochenen Flusse ab, wodurch sie sehr schnell weggerafft werden kann. Die Gebärmutter bleibt hier nach der Entbindung so ausgedehnt wie vor derselben; man fühlt nicht wie sie durch ihr eigenthümliches Zusammenziehen immer tiefer in das Becken heruntersteigt; findet sie dagegen bey der inneren Untersuchung wohl so schlaff, daß sie sich wie ein Strumpf nach Belieben ausdehnen läßt. Ist die Lähmung nur örtlich, ein häufiger Fall, so findet diese in der Regel da statt, wo die Placenta angesessen hat. Der

Mut=

Muttermund zieht sich dann zusammen, versperrt dem ausfließenden Geblüt den Weg, und es entsteht eine innere, nicht minder gefährliche Blutung, die man ausser ihren allgemeinen Zeichen an der ebenfalls fehlenden Kontraction des Uterus, ja selbst seiner immer mehr zunehmenden Ausdehnung erkennt. Ist hier die Placenta zwar aufgelöst aber noch zurück, so verbindet sich hier die Meterrhagie von einem fremden Körper mit der von örtlicher Lähmung. So lange übrigens bey einer solchen örtlichen oder allgemeinen Lähmung die Placenta noch fest an der Gebärmutterwand anhängt, erfolgt keine Blutung; daher man sich in einem solchen Falle wohl hüten muß sie zu lösen. (Le Roux i. d. Abh. f. prakt. Ärzte. Vol. IV. p. 556.)

c) Umkehrungen oder Eindrückungen der Gebärmutter nach der Entbindung. (Le Roux l. c. p. 561. Stark's Archiv. Bd. II. St. 3. p. 19.) Sie entstehen besonders nach zu sehr beschleunigten Geburten, zu schnellem Lösen der Nachgeburt und starkem Ziehen an der Nabelschnur; sind immer mit einer Lähmung, besonders des Muttermundes und Halses verbunden, und entweder so vollkommen, daß der Fundus des Uterus ganz durch den Muttermund vorgefallen ist, oder unvollkommen, wo er sich nur mehr oder weniger gegen diesen herabgesenkt hat.

d) Bey einer schweren Geburt ist der Muttermund und Mutterhals eingerissen; zwar diese Wunde bald nach der Geburt oberflächlich vernarbt, bricht aber während dem Wochenbette durch starke Bewegung, zu frühes Verlassen des Bettes rc. von neuem auf und ergießt wieder Blut. Diese Blutung ist natürlich unbedeutend, steht bald wieder, und bringt

außer einiger Schwäche weiter keinen Nachtheil. (Joerg's Handb. d. Weiberkrankh. p. 355.)

Dieses sind aber nur die örtlichen Ursachen der Metrorrhagie nach der Entbindung im Wochenbette. Außerdem kann dieselbe und besonders ein zu starker Lochialfluß noch durch die bekannte allgemeine Anlage zu Metrorrhagien und die allgemeinen Gelegenheitsursachen bedingt werden, und hat danach einen entzündlichen, krampfhaften, oder auf Lähmung beruhenden Charakter. Nahmentlich wird häufig der Genuß hitziger Getränke und Arzeneyen, sehr nahrhafter, gewürzter Speisen, überhaupt eine fehlerhafte Lebensweise während dem Wochenbett Veranlassung zu einem zu starken Lochialfluß.

Die Vorhersagung der Metrorrhagien geht zum Theil aus dem bereits Gesagten hervor. Das Übel ist immer von Bedeutung, um so mehr, wenn es auf einer entschiedenen Anlage beruhet, die sich durch lange und anhaltend dauernde Schädlichkeit ausgebildet hat. Die entzündliche Metrorrhagie ist die beste; von größerer Bedeutung schon die krampfhafte, oder eine Verbindung beyder, und am gefährlichsten die passive; jedoch weniger, wenn sie durch eine allgemeine aufgelöste Beschaffenheit des Blutes, (Scorbut, Werlhoffsche Fleckenkrankheit) mehr, wenn sie durch örtliche oder allgemeine Lähmung bedingt wird. Schlimm ist es daher, wenn das Blut ohne wehenartige Schmerzen, fast ohne alle Empfindung und selbst der Kranken unbewußt, abgeht. Die Stärke des Blutflusses führt wohl zuweilen augenblicklichen Tod herbey, und diesen hat man zu fürchten, wenn vieles arterielles Blut in großer Menge und stoßweise abfließt. Aber auch minder starke, dagegen andauernde und öfter zurückkehrende habituelle Metrorrhagien können durch

mangelhafte Ernährung und sich daraus entwickelnde Cacherien, langwierigen weißen Fluß, Melancholie, Hysterie, Phthisis, Wassersucht, schleichendes Fieber, gefährlich werden. Außerdem hängt die Vorhersagung besonders von der Natur der Gelegenheitsursache ab, ob sie noch fortwirkt, schon aufgehört hat, leichter, schwerer oder gar nicht zu heben ist. Im Ganzen sind die Metrorrhagien von allgemeinen Ursachen weit weniger gefährlich und leichter zu heilen als die von örtlichen, und eben weil letztere bey dieser Blutung häufiger als bey irgend einer andern statt finden, bey ihr die Prognose im Ganzen so ungünstig; daher die Gefahr der durch Scirrhen, Geschwüre, Auswüchse, wirklichen Krebs rc. bedingten Metrorrhagien. Unter den örtlichen sind die von Polypen, die man abbinden kann, Umstülpungen der Gebärmutter und leichten Verletzungen derselben noch die besten. Die Metrorrhagien von consensuellen Reitzen (Würmern, Kothansammlungen, Gallenergießungen) werden, wenn sie allein aus diesen Ursachen entstehen, mit am leichtesten geheilt. Metrorrhagien im Alter der Decrepidität sind, weil sie fast immer auf örtlichen organischen Fehlern beruhen, meistens unheilbar, und endigen sich mit Wassersucht oder Auszehrung. Habituelle Metrorrhagien verursachen zuletzt organische Fehler des Uterus, werden dann unheilbar und gefährlich. Üble Zeichen bey Mutterblutungen sind Convulsionen, Singultus, Übelkeiten, wirkliches Erbrechen, Verdunkelungen des Gesichts, heftiges Brausen vor den Ohren, zäher Schweiß am ganzen Körper, Kaltwerden der Extremitäten, und endlich nach Erfahrung öfteres Gähnen (Mohrenheim). Durch Entstehen von Ohnmachten, wenn in ihnen das Blut aufhört zu fließen, werden die Kranken zuweilen gerettet; je=

jedoch dauert auch in ihnen der Blutfluß zuweilen fort. Eine häufige Folge ist Unfruchtbarkeit. Die verborgenen Metrorrhagien sind im Durchschnitt gefährlicher als die, wo das Blut sogleich durch die Scheide ausfließt; theils weil sie ohne Ausnahme auf, wenn gleich nur partieller, Lähmung beruhen, theils wegen Schwierigkeit und selbst Unmöglichkeit der Diagnose und der Anwendung örtlicher, styptischer und anderweitiger Mittel.

In der Schwangerschaft ist selbst der geringste Blutverlust, wenn er nicht etwa als zurückkehrende Menstruation zu betrachten ist, und aus den Gefäßen der Scheide kommt, von Bedeutung; weil er in der Regel eine baldige, heftigere Blutung und einen Abortus ankündigt. Im dritten Monath erfolgt dieser Abortus am häufigsten. Je früher in der Schwangerschaft er entsteht, desto geringer ist zwar die Blutung, weil die Gefäße noch nicht so sehr ausgedehnt sind; aber auch desto hartnäckiger, anhaltender, desto mehr mit andern bedeutenden krampfhaften Zufällen verbunden, und desto schwieriger, ja selbst unmöglich der Gebrauch der späterhin anwendbaren mechanischen Hülfsmittel, um sie zu stillen. Daher sind wirklich spätere, wenn gleich stärkere Mutterblutflüsse von wenigerer Bedeutung als frühere; wo sich indessen die Frau doch so leicht nicht verblutet, wohl aber durch Schwäche in langwierige Cachexien verfällt. Ist die Blutung nur einigermaßen stark, so kann der Abortus nicht leicht vermieden werden, der um so gewisser erfolgt, wenn Lendenschmerzen und krampfhafte Wehen sich damit verbinden; eine losgetrennte Nachgeburt wächst nicht wieder fest. Zuweilen wird die Blutung auf kurze Zeit durch einen heftigen Frost gehemmt; dann folgt aber höchst wahrscheinlich ein böses Fieber, welches

überhaupt häufig der Fall ist. (Weit l. c. p. 310. Stark's Archiv. Bd. III. St. 4. No. 7. Horn's Archiv. f. d. Al. J. 1807 p. 208.) Wird der Abortus nicht durch einen Fötus, sondern eine Mole, besonders eine Traubenmole verursacht, so sollen sowohl der Blutfluß als auch die übrigen Zufälle ganz besonders heftig seyn (Thilenius). Ist die Frucht einmahl abgegangen, so steht zwar in den häufigsten Fällen die Blutung bald; jedoch nicht immer, wenn sie besonders nach allgemeinen Ursachen, heftigen Leidenschaften, starker Erhitzung, Abortivis rc. entstanden ist, oder noch die ganze Placenta, einzelne Stücke derselben oder Überbleibsel des Eies zurück sind. Jeder Abortus setzt die Disposition zu einem nachfolgenden; welche immer schwer, oft gar nicht zu heben ist. Je öfter die Frau schon einen Mißfall erlitten hat, desto schlimmer. Außerdem hängt die Vorhersagung des Abortus von seinen Ursachen ab; ist daher am günstigsten bey dem aus Plethora, auch gut wenn er von einer äußeren Veranlassung, einen Stoß, Fall, einer Erschütterung; ungünstiger, wenn er durch allgemeine und örtliche große Schwäche und Atonie entsteht; am schlimmsten von einer gehinderten oder ungleichen Ausdehnung der Gebärmutter, als Folge von Verhärtungen oder andern organischen Fehlern an diesen und benachbarten Theilen. Bey den ersten Zeichen des Abortus kann, wenn die Blutung noch nicht eingetreten oder nur äußerst gering ist, dieser zuweilen noch verhütet und die Frucht erhalten werden. Der Abortus in der zweyten Hälfte der Schwangerschaft erfolgt gewöhnlich leicht; zwar wohl unter einer starken, jedoch nach dem schnellen Abgang der Frucht leicht zu stillenden Blutung. Metorrhagien hingegen, die in dieser Periode durch Sitz der Placenta am Mutterhal-



halse oder Munde bedingt werden, sind mit dringender Lebensgefahr, und zwar um so mehr verbunden, je näher dem Muttermunde oder gar ringförmig auf demselben die Nachgeburt sitzt. Indessen besitzt die Kunst allerdings kräftige Hülfsmittel gegen die metrorrhagia ex placenta praevia.

Bey Metrorrhagien während der Geburt richtet sich die Prognose besonders nach den Ursachen und der Stärke des Blutverlustes. Die Blutung von an oder gar auf dem Muttermunde sitzender Placenta ist auch hier sehr gefährlich, und nur durch möglichst schnelle Entbindung zu heben, wenn sich nicht etwa bey mehr am Rande des Mundes sitzender Placenta die Blase im Muttermunde stellt und durch ihren Druck die Blutung stillt. Zu frühe Lostrennung der Nachgeburt bey normaler Adhäsion ist weniger gefährlich; fährdet aber leicht, wenn die Geburt nicht bald erfolgt, das Leben des Kindes. Metrorrhagie durch Zerreißung der Nabelschnur wird zwar leicht für die Frucht, aber niemahls für die Mutter gefährlich. Vollkommene Zerreißung des Körpers der Gebärmutter tödtet schnell und gewiß. Ist sie unvollkommen und die dadurch bewirkte Blutung nur gering, so hat man die Frau bis zur 6ten Woche leben gesehen. (Spangenberg.) Ein Einriß bloß am Muttermunde oder Halse ist von gar keiner großen Bedeutung, die Blutung steht leicht und bald; jedoch erfolgen bey nachfolgenden Schwangerschaften leicht von Neuem Metrorrhagien oder Abortus.

Auch die Vorhersagung der Metrorrhagie nach der Entbindung ist nach den Ursachen verschieden. Am günstigsten ist sie noch, wenn sie von im Uterus zurückgebliebenen fremden Körpern entsteht; besonders wenn diese frühzeitig genug durch die Kunst entfernt werden, oder noch besser, wenn

die

die Gebärmutter genug Kraft hat, dieses durch eigene Anstrengungen zu thun. Je mehr aber das Zurückbleiben solcher fremder Körper auf große Atonie der Gebärmutter beruhet, desto schlimmer. Auch der Fall wo die Placenta durch ein krampfhaftes Zusammenziehen der Gebärmutter unmittelbar hinter ihr zurückgehalten wird (P. incarcerata), ist mit Gefahr und selbst unvermeidlichem Tod verbunden. Mutterblutflüsse von angewachsener Nachgeburt, und wenn die Nabelschnur an ihr abgerissen ist, sie sich aber im Mutterhalse eingeklemmt hat, sind mit sehr großer Gefahr verbunden. (Thilenius). Immer sehr ungünstig ist die Vorhersagung, wenn der Blutfluß von Atonie und Lähmung entsteht; um so mehr, wenn er schon sehr lange gedauert hat und sich die Kranke in einem hohen Grade entkräftet fühlt. Eine allgemeine große Atonie des Körpers ist wirklich weniger gefährlich, wenigstens eher etwas durch allgemeine Mittel auszurichten, als eine in einem hohen Grade statt findende örtliche, wo man die Gebärmutter, wie einen weiten, leicht ausdehnbaren Strumpf findet. Der Tod ist hier meistens unvermeidlich. Eine plötzlich durch heftigen Schreck entstandene Metrorrhagie ist außerordentlich gefährlich. Der krampfhafte Blutfluß nach der Entbindung und im Wochenbett ist zwar nicht so gefährlich als der aus Atonie, und nicht sehr stark; dagegen aber desto anhaltender, und macht leicht Rückfälle. Ein zu starker Lochialfluß durch eine fehlerhafte Lebensweise im Wochenbette ist um so weniger gefährlich, je weniger er durch eine allgemeine Anlage zu Blutflüssen mit bedingt wird; ein langsames Erholen und eine große Schwäche der Wöchnerinn ist die einzige Folge davon. Zuweilen stellt sich nach den glücklichsten, besonders sehr raschen Entbindungen, ein plötzlicher Blutsturz ein,

der

der schnell tödtet, und von dem man keine hinreichenden Ursachen ausfindig zu machen im Stande ist. (Ackermann, Levret.) Oft erfolgt der Tod unter heftigen Konvulsionen und Angst erst, wenn der Blutfluß schon aufgehört hat.

Die Behandlung des Mutterblutflusses. Sie zerfällt in die prophylactische und therapeutische.

A) Cura prophylactica. Sie findet statt, wenn man mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit das Entstehen einer Mutterblutung im Voraus vermuthen kann, und besonders wenn die Frau schon einmahl daran gelitten hat; denn keine andere Blutung macht leichter Rückfälle, und hinterläßt eine entschiedenere Anlage zu ihrer Rückkehr. Der Fall ist aber hier den Zuständen in denen sich die Gebärmutter befindet, verschieden.

1) Verhütung der Metorrhagie ausser der Zeit der Schwangerschaft, Entbindung und des Wochenbettes. Da sich diese am häufigsten aus der zu oft erscheinenden, zu starken und auch im Alter der Decrepidität fortfließenden Menstruation entwickelt, so verhütet man sie am besten, wenn man diese sorgfältig nach bereits gegebenen Regeln (v. p. 417. 425. 470.) behandelt, besonders die krankhafte Reitzbarkeit der Geschlechtstheile abstumpft, und die mangelhafte Ernährung, zumahl in höheren Momenten, berücksichtigt. Dadurch beugt man dann auch am sichersten mannigfaltigen Entartungen der Geschlechtstheile vor, die in der Regel den nächsten Grund der sich einstellenden Metrorrhagie enthalten. Gegen das Alter der Decrepidität muß die Frau um so sorgfältiger das oben angegebene diätetische Verhalten beobachtet (v. p. 462) je mehr in ihm frühere Anomalien der Men-

stru=

struation, große Atonie, Schwäche und Reitzbarkeit, die Einwirkung früherer Schädlichkeiten, besonders viele überstandene Wochenbetten und Schwangerschaften eine Metrorrhagie befürchten lassen.

2) Verhütung der Metrorrhagie während der Schwangerschaft. Sie ist von besonderer Wichtigkeit, da auf ihr vorzüglich auch die Erhaltung der Frucht beruhet, die, wie schon oben angezeigt wurde, selten möglich ist, wenn sich der Blutfluß wirklich schon eingestellt hat. Das Verfahren muß um so sorgfältiger seyn, je mehr die oben angegebene Prädisposition zu Mißfällen statt findet (v. p. 490.), und ganz besonders wenn die Frau schon früherhin einen Abortus erlitten hat, ist aber ausser der Schwangerschaft und in dieser selbst verschieden.

a) Verfahrungsweise ausser der Schwangerschaft. Durch diese wird am sichersten, wenn späterhin Schwangerschaft erfolgt, in ihr ein Mutterblutfluß und Abortus verhütet, und sie wirklich, besonders in Fällen eines früheren Abortus, meistens bey weitem nicht hinlänglich genug von der Frau und ihrem Arzte berücksichtigt. Es kommt aber hier vorzüglich darauf an, die prädisponirenden Ursachen oder die Anlage zum Abortus zu entfernen, und ehe man nicht hoffen darf, daß dieses vollkommen gelungen ist, thut man gut, besonders wenn die Frau schon ein- oder mehrere Mahle einen Mißfall erlitten hat, den Beyschlaf unbedingt zu untersagen. Leidet die Frau an Anomalien der Menstruation, so müssen diese nach bereits gegebenen Regeln sorgfältig behandelt werden. Befindet sich die Frau in dem Zustande der Vollblütigkeit, hat sie Neigung zu Congestionen, eine sehr starke Menstruation, auch wohl öftere Blutflüsse aus der Nase, ein dickes, schwärzliches, klebriges,

leicht

leicht gerinnbares Blut, womit man auch häufig eine große Reizbarkeit und Empfindlichkeit des ganzen Nervensystemes, die sich vorzugsweise in den Geschlechtstheilen ausspricht, verbunden ist; so empfehle man keine zu nährende, reitzende, mehr eine wässerigte, vegetabilische Diät, vieles Wassertrinken, sorgfältige Vermeidung aller aufregenden und besonders auf die Geschlechtstheile einwirkenden Leidenschaften, kurzen Schlaf, ein thätiges, arbeitsames Leben, viele Bewegung in freyer Luft, die aber niemahls bis zur Erhitzung gehen darf. Dieser Zustand ist übrigens bey weiten nicht immer mit einer besonders starken, robusten Constitution, im Gegentheil wohl, wenn gleich mit blühendem, gesundem Ansehen, doch schlaffen atonischen, weichen Theilen, ja selbst großer Magerkeit verbunden. Hier fehlt es dann an einer gehörigen Anneigung des in den niederen Momenten hinreichend bereiteten Stoffes an die eigentliche Organisation, und diese wird besonders durch jene zweckmäßige Lebensweise befördert. Auch können hier behutsam angewendet kühle und zuletzt selbst kalte Bäder, das Seebad, Eisenbäder und auch Eisen innerlich, sehr nützlich werden. Blutausleerungen mache man hier so leicht nicht; es müßten denn dringende Zufälle sie nöthig machen. Sie wirken immer nur palliativ.

Ist offenbar Atonie, Schwäche und mangelhafte Ernährung, theils in Gesammtorganismus, theils örtlich in der Geschlechtssphäre vorhanden, und diese offenbar durch schwächende Einflüsse herbey geführt, vielleicht auch noch durch öftere Frühgeburten vermehrt worden, dann passen allerdings bittere Mittel (quassia, cortex aurantiorum, gentiana) China und Eisen, warme aromatische Kräuterbäder, Eisenbäder (natürliche und künstliche); örtlich Ein-

rei-

reibungen flüchtiger Mittel und aromatische Fomentationen auf den Unterleib, in Verbindung mit einer stärkenden, leicht nährenden Diät, dem Genuß einer reinen und trockenen Luft, einer zweckmäßigen Aufheiterung, zumahl durch Reisen ꝛc. dabey muß sorgfältig Erkältung, auch Feuchtigkeit und Näße vermieden werden. Letztere scheint wirklich ganz besonders mit zum Abortus beyzutragen, da er wohl bey naskalter Witterung epidemisch beobachtet wird, und die Frucht zuweilen glücklich erhalten wird, wenn die Frau einen feuchten, kalten Wohnort, mit einem trockneren, wärmeren, gesünderen vertauscht. Häufig ist indessen diese allgemeine Schwäche mit Äußerung einer krankhaft erhöheten Sensibilität verbunden, die sich durch hysterische und andere krampfhafte Zufälle zu erkennen geben. Diese muß man dann erst durch Antispasmodica (stinkenden Asand, Baldrian, Bibergeil) zu beseitigen suchen; denn eher werden die roborantia tonica nicht vertragen. In einigen Fällen leistet die Verbindung beyder Mittel ausgezeichnete Dienste. Sind, wie gleichfalls nicht selten, Verstopfungen, Stockungen, Anhäufungen schadhafter Stoffe im Unterleibe vorhanden, eine immer unausbleibliche Folge eines hohen Grades von Atonie und Schwäche, die sich vorzugsweise in den Eingeweiden des Unterleibes ausspricht, dann muß man zuerst auflösen und ausleeren, durch versüßtes Quecksilber, extractum chelidonii, Seife, Rhabarber, Brechweinstein in kleinen Gaben, seifenartige Extracte, terra foliata tartari, tartarus tartarisatus, Kämpfische Visceralklystiere. Bey vielen gleichzeitigen krampfhaften Beschwerden im Unterleibe (krampfhafte Verstopfung) leisten besonders Asa foetida und Gummi amoniacum sehr ausgezeichnete Dienste. Die eigentlichen Roborantia werden niemahls eher vertragen, bis

jene schadhafte Stoffe weggeschafft sind. Sind offenbar krankhafte Zufälle vorhanden, welche diese große Atonie und Schwäche erzeugt und unterhalten, z. B. venerische Ansteckung, ein chronischer Durchfall, weißer Fluß, eine zu häufige Menstruation oder andere Blutung, so müssen diese nach einigen bey diesen Krankheiten zu gebenden Regeln beseitigt werden. Überhaupt müssen alle Gelegenheitsursachen der Atonie und auch andere schwächende Einflüsse, nahmentlich Onanie, trübe Stimmung der Psyche, öftere und anhaltendere Erkältung des Unterleibes ꝛc. sorgfältig vermieden werden.

Man sey aber auch ja darauf aufmerksam, ob nicht vielleicht allein örtliche Ursachen den bedeutendsten und selbst alleinigen Grund der Disposition zum Abortus enthalten, und dieses hat man um so eher zu vermuthen, wenn man keine allgemeinen, einen hinreichenden Grund enhaltenden Ursachen desselben ausfindig zu machen im Stande ist. Dahin gehören: fehlerhafte Lage, Vorfälle, Zurückbiegungen, Polypen, Steatomata, Narben nach vorhergegangener Verletzung an der Gebärmutter, ungewöhnliche Rigidität ihrer Fasern, zu weites Becken ꝛc. Auf ihre Entfernung muß man gleichfalls außer der Schwangerschaft bedacht seyn. Unter diesen kommen sicher leichte, wenn auch nicht gerade scirrhöse Verhärtungen am häufigsten vor, die eine vollkommene und gleichförmige Ausdehnung der Gebärmutter nicht gestatten. Sie sind immer schwer und durch die äussere Untersuchung nur zu erkennen, wenn sie am Muttermund oder Halse, nicht wenn sie am Körper der Gebärmutter liegen. Zuweilen geben die hervorgehenden Erscheinungen einer chronischen Metritis (Tom. I. p. 505.) und die Zeichen ihres Ausganges in Verhärtung (Tom. I. p. 511.) Licht.

Sol=

Solche Verhärtungen löst man dann nach bereits an einem andern Orte gegebenen Regeln auf. (Tom. I. p. 523.) Sie verschwinden indessen auch häufig durch eine zweckmäßige Behandlung des allgemeinen krankhaften Zustandes, nach eben gegebenen Vorschriften, von dem sie häufig ganz allein erzeugt werden.

Glaubt man die Anlage zum Abortus wirklich gehoben, die zu große Vollblütigkeit gemindert, die krankhaften Sensibilitätsäusserungen beseitigt, der schwachen Organisation den gehörigen Grad von Stärke gegeben, die schadhaften Stoffe aufgelöst und ausgeleert zu haben, so gestatte man nun wieder den Beyschlaf. Doch muß dieser im Anfang nur selten und so mäßig als möglich, niemahls kurz vor oder nach der Menstruation oder gar während derselben; am besten 8 Tage nachdem ihr Fluß aufgehört hat, des Morgens nach dem Erwachen, nicht des Abends und nach der Mahlzeit ausgeübt, und sogleich wieder unterlassen werden, wenn die Frau glaubt empfangen zu haben.

b) Verfahrungsweise in der Schwangerschaft. Je bedeutender die Disposition zum Abortus ist, desto eher muß die Schwangere eine jede bedeutende Anstrengung und Bewegung auf das sorgfältigste vermeiden; nicht viel Gehen, Stehen, ja selbst anhaltend in der horizontalen Lage zubringen; niemahls zu enge, feste, den Unterleib zusammendrückende Kleidungsstücke anlegen; sich auch möglichst für allen nur einigermaßen ungewöhnlichen physischen Eindrücken, grellem Licht, starken Gerüchen, Geräusch und psychischen Reitzen, zumahl Leidenschaften aller Art, sorgfältig hüten, den Beyschaf gänzlich meiden, und auch im übrigen den Geschlechtstrieb auf keine Weise erwecken. Leibesverstopfung darf man niemahls dulden. Hat daher die Schwangere nicht täglich regelmäßig

offnen Leib, so befördert man ihn durch ein gelindes, eröffnendes Klystier, und im Nothfall selbst durch äußerst gelinde Abführungsmittel, am zweckmäßigsten Ricinusöhl. Diese Lebensweise ist um so nöthiger, wenn die Zeit eintritt, in welcher sonst gewöhnlich die Menstruation erschien, und in dem Monathe in welchem vielleicht schon einmahl ein Mißwachs erfolgte, wo man dann ganz vorzüglich eine anhaltende horizontale Lage anzurathen hat. Ist die Frau vollblütig, und entstand auch vielleicht ein früherer Abortus durch starke Erhitzung, Bewegung, andre stark und deutlich reitzend einwirkende Einflüsse, so muß die Diät sehr mager, sparsam, mehr vegetabilisch seyn. Besonders sind säuerliche Früchte, und zum Getränk eine schwache Limonade, Molken rc. zu empfehlen. Auch dient eher ein kühles als warmes Verhalten. Stellten sich offenbar Zeichen von Congestionen, daher voller harter Aderschlag, Röthe des Gesichtes, Klagen über große Erhitzung, Anfälle von Schauder, Schwere im Kopfe und besonders in den Augenliedern, oder gar heftige, klopfende Kopfschmerzen ein, so lasse man sogleich einige Unzen Blut am Arm weg. Dieses ist übrigens besonders häufig zu der Zeit der Fall, in welcher sich sonst die Menstruation einzustellen pflegte; daher solche kleine Aderlässe oft sehr zweckmäßig von vier zu vier Wochen wiederholt werden können. Daß dieser Zustand der Plethora häufig mit großer Nervenempfindlichkeit, Schlaffheit und Schwäche der festen Theile verbunden ist, und zwar selbst wohl in der Regel, wenn dadurch Abortus entsteht, daß daher diese und selbst offenbare Nervenzufälle keine Gegenanzeige der Blutausleerungen sind, geht hinlänglich aus dem bereits Gesagten hervor. In solchen Fällen ist auch der Gebrauch der Mineralsäuren an seinem Platze.

Ist der Zustand der Schwangeren offenbar einer großen Erschlaffung und Schwäche, und hat man zu vermuthen, daß der Fötus schlecht und unvollkommen ernährt wird, dann gestatte man allerdings eine nahrhafte Diät, den Genuß einer reinen, freyen Luft, angenehme physische und psychische Eindrücke, vermeide besonders sorgfältig alle schwächenden Einflüsse, und vorzüglich solche, die vielleicht in früheren Schwangerschaften Veranlassungen zu einem Mißfall gegeben haben. Jedoch ist auch hier alles Reitzende, zu heftig Einwirkende zu vermeiden, welches die erhöhete Nervenempfindlichkeit aufzuregen, und dadurch den Abortus zu befördern vermag; daher starke erhitzende Speisen und Getränke nicht gestattet werden dürfen, und möglichste Ruhe der Seele und des Körpers anzurathen ist. Aus dem nähmlichen Grunde findet auch die Anwendung der bittern Mittel, der China und ähnlicher Arzneyen selten, und immer nur sehr behutsam statt. Sie erhitzen zu sehr und werden auch oft von den schwachen Verdauungsorganen nicht vertragen. Bey örtlicher Schwäche des Unterleibes wird das Tragen von Flanell, auch ein Galbanum- oder Melilotenpflaster mit Zusatz von Kampher und Opium auf diesem sehr empfehlen. Man soll es bis zur Hälfte der Schwangerschaft, und hatte die Frau schon einen Mißfall erlitten, wenigstens vier Wochen länger als dieser erfolgte, tragen lassen. (E. v. Siebold Handb. d. Frauenzimmerkrankh. B. 2. p. 289.)

Bey Zeichen offenbarer Unreinigkeiten in den ersten Wegen, die bey der gewöhnlich großen Schwäche des Magens und Darmkanales und der Neigung zu abnormen Ab- und Aussonderungen in ihm sehr häufig vorkommen, sehe man in der Schwangerschaft keine Gegenanzeige, sie nach Oben oder Unten auszuleeren, welches natürlich immer auf eine möglichst

gelinde Art, nicht etwa durch drastische Mittel geschehen darf. Bey nach oben turgescirenden galligten Unreinigkeiten sind nahmentlich Brechmittel oft ganz allein im Stande dem Abortus vorzubeugen. Man halte aber auch nicht etwa durch die Schwangerschaft erzeugte Übelkeiten, Mangel an Eßlust und andere gastrische Zufälle für Zeichen wirklicher schadhafter Stoffe in den ersten Wegen.

Die Schwangere befallende Krankheiten: krampfhaftes Erbrechen, Durchfall, Hämorrhoiden mit heftigem Stuhlzwang ꝛc. müssen möglichst schnell nach anderweitigen Regeln geheilt werden. Besonders erfordern die bey Plethorischen nicht selten vorkommenden örtlichen Entzündungen sehr dreiste Blutausleerungen, und ein in die ersten Monathe der Schwangerschaft fallendes kaltes Fieber muß schnell durch China gehoben werden, sonst ist der Mißfall im nächsten Paroxismus gemeiniglich unvermeidlich.

Örtliche Krankheiten der Gebärmutter sind meistens in der Schwangerschaft so schnell nicht zu heben, daher der Abortus bey ihnen unvermeidlich. Bey großer Rigidität der Fasern der Gebärmutter sollen indessen vorsichtige lauwarme Bäder, öhligte Einreibungen auf den Unterleib und das Tragen einer flanellenen Leibbinde sehr nützlich seyn. Entsteht der Abortus von einem unvollkommenen Vorfall der Gebärmutter, und dann wie gewöhnlich zwischen dem zweyten und dritten Monathe, weil sich um diese Zeit ohnehin schon der Uterus tiefer in das Becken herabsenkt, so kann eine ununterbrochene horizontale Lage mit erhöhetem Hintern, die Nacht im Bette, den Tag über auf den Sopha, in den ersten drey Monathen der Schwangerschaft, nur allein den Abortus verhüten. In die Scheide lege man zur Unterstützung der Gebärmutter ja kein Pessarium; es befördert durch seinen

nen Druck eher den Abortus als daß es ihn verhindert, höchstens einen zarten Schwamm. Bey einer schiefen Lage der Gebärmutter muß die Frau viel und zwar auf der Seite liegen, sich vor Druck auf den Unterleib hüten und niemahls lange den Urin anhalten. Außerdem bringt man einen Schwamm in die Mutterscheide schief nach den Kreuzbein zu, und sucht dadurch eine neue Zurückziehung der Gebärmutter zu verhindern. War der frühere Abortus eine Folge eines zu weiten Beckens, so verhütet man ihn in einer nachfolgenden Schwangerschaft am besten durch möglichst große Ruhe, anhaltende horizontale Lage und Einbringung eines Schwammes in die Scheide um die Gebärmutter zu unterstützen; sie kann sich dann nicht zu tief in das Becken herabsenken, und kein Vorfall oder eine Zurückbiegung derselben entstehen. (Siebold l. c. p. 290.)

Um die Anheftung der Placenta an oder auf den Muttermunde und die daraus zu erwartende Metrorrhagie zu verhüten gibt es kein Mittel, und findet sie statt, so kann dem Ausbruch derselben ein möglichst ruhiges Verhalten der Schwangeren, zumahl andauernde horizontale Lage, wohl verzögern, niemahls aber gänzlich abwenden.

Eine innere, schnell tödtliche Metrorrhagie, die bey einer conceptio extrauterina, sey sie nun in der Bauchhöhle, den Eyerstöcken, oder den Muttertrompeten entstanden, wenn sich hier die Geburtswehen einstellen und die Entwickelungsorgane des Fötus dadurch von dem Theile, an dem sie angeheftet sind, getrennt werden, wäre allein durch einen hinlänglich früh genug unternommenen Bauchschnitt zu verhüten und dadurch vielleicht das Leben der Schwangern zu erhalten. (Josephi diss. de concept. abdomin. 1784. Josephi üb. d. Schwan-

gersch. außerhalb der Gebärm. u. eine s. merkw. Harnblasenschwangers. in. bes. 1803. Weinknecht de concep. extrauterin. 1791.) Diese Operation ist zwar noch nicht wirklich unternommen worden; verdient aber um so mehr die Aufmerksamkeit der Ärzte, da in neueren Zeiten die Diagnostik der Schwangerschaften außer der Gebärmutter so große Fortschritte gemacht hat. (Heim's Erfahrungen und Bemerkungen über Schwangerschaften außerhalb der Gebärmutter. 1812.)

Noch ist zu bemerken, daß man sich bey zu befürchtenden Metrorrhagien in der Schwangerschaft und Abortus, wohl zu hüten hat, die Frau zu oft und unvorsichtig durch die Scheide zu untersuchen. Dadurch werden die Theile, besonders der Muttermund zu sehr gereizt, und bey der fast nie fehlenden großen Empfindlichkeit derselben zu Contractionen der Gebärmutter und Lostrennung der Entwickelungsorgane des Fötus von ihr, Gelegenheit gegeben. (Hasenoehrl diss. de abortu ejusque praeserv. in Wasserburg's Opusc. minor. Fasc. I. Stark's Archiv. Bd. I. St. 4 p. 117. Bd. II. St. 3. No. 4. Thilenius in Hufeland's Journ. Bd. XII. St. 3. p. 25.)

3) Verhütung der Metrorrhagie während der Geburt und nach der Entbindung. Manche Frauen erleiden jedesmahl bey oder kurz nach im übrigen vollkommen normal verlaufenden Entbindungen heftige, immer eine große Schwäche, nicht selten aber auch eine dringende Lebensgefahr erzeugende Metrorrhagien. Eine solche Disposition muß man außer der Schwangerschaft und ganz besonders wenn sich diese von Neuem wieder einstellt, zu heben und dadurch eine neue Metrorrhagie zu verhüten suchen. Die Ursache derselben liegt

wohl

wohl immer in einer Schwäche und zugleich Empfindlichkeit und Reizbarkeit, sowohl des Gesammtorganismus als auch örtlich der Geschlechtstheile, womit auch wohl jene relative Vollblütigkeit verbunden ist. Sie findet sich daher bey Frauen von einem zarten, schwächlichen Körperbau, mit großer Geneigtheit zu Krampfbeschwerden aller Art, Congestionen, und besonders einem sehr regen Geschlechtstriebe, daher auch die Schwangerschaften bey ihnen nicht selten ausnehmend schnell auf einander folgen, und eben jene Disposition noch immer mehr befördern. Außer der Schwangerschaft suche man daher jene große Nervenempfindlichkeit abzustumpfen, der Organisation die gehörige Festigkeit zu geben; berücksichtige besonders auch etwanige Anomalien der Menstruation nach bereits oft und ausführlich gegebenen Regeln. Bey neuer Schwangerschaft empfehle man möglichste physische und moralische Ruhe; nur mäßige Bewegung in freyer Luft, bey Zeichen von Vollblütigkeit, Neigung zu Congestionen eine wenig nahrhafte, magere Diät, Wasser zum Getränk, und besonders wenn sich damit, wie häufig, Krampfbeschwerden, zumahl in den Geschlechtstheilen verbinden, die Mineralsäuren; bey offenbar großer Atonie und Schwäche eine herzstärkende Diät, den mäßigen Genuß eines guten Weines, den diätetischen Gebrauch des Zimmts, der wirklich spezifisch auf einen atonischen Zustand der Gebärmutter zu wirken scheint; doch so daß alle diese Mittel nicht erhitzen; bey Krampfbeschwerden die leichteren Antispasmodica, tinctura castorei, Baldrian, Liquor ammonii succinatus, anisatus, auch wohl Kampher, und wechsele mit diesen verschiedenen Verfahrungsweisen nach dem wechselnden Zustande der Schwangeren ab. Dabey verbiete man den Beyschlaf und andere Geschlechtsgenüsse; halte den Unter=

ter=

terleib, jedoch nicht übermäßig warm, und lasse von Zeit zu Zeit leichte aromatische Einreibungen auf ihn machen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß man vermag durch dieses Verfahren heftigen, sich jedesmahl in früheren Wochenbetten während oder kurz nach der Entbindung einstellenden Metrorrhagien vorzubeugen. (Wolfart's Asklépicion. Febr. 1811. p. 263.)

Während der Geburt muß um so behutsamer verfahren werden, je größer die Disposition zu einer Metrorrhagie ist, je wahrscheinlicher man sie daher zu erwarten hat, und besonders wenn sie schon in früheren Wochenbetten statt fand. Man lasse daher die Kreisende möglichste Ruhe beobachten, sie sich nicht durch vieles Herumwerfen, Sprechen, Schreyen rc. erhitzen, vermeide zu bedeutende Wärme im Zimmer, aber auch Erkältung, reiche nicht etwa unnöthigerweise Wein, Äther, Hofmannische Tropfen und andere Analeptica etwa in der Absicht um zu stärken; verfahre überhaupt nicht gleich zu thätig, wenn die Geburt nicht ganz so wie man es wünscht verläuft, und besonders die Wehen einige Abnormität zeigen. Indessen müssen allerdings wahrhaft krankhafte, ihren Zweck, die Austreibung der Frucht, nicht gehörig befördernde Wehen thätig behandelt werden. Man gebe daher bey zu schwachen oder selbst gänzlich fehlenden, auf allgemeiner und örtlicher Atonie beruhenden Wehen, innerlich behutsam Wein, Münzen- oder Zimmtwasser Eßlöffelweise, Hofmannische Tropfen, Zimmttinctur rc.; reibe die Gebärmutter äußerlich mit der Hand von dem Grund nach dem Körper zu, allenfalls mit warmen Flanell, oder mache auf sie geistige flüßige Einreibungen von Spiritus, Salmiak- oder Kamphergeist, von einer Mischung aus Lorbeer- und Olivenöhl (Albert, Stark's Archiv. Bd. IV.

St.

St. 2. p. 397.), von Chamillenabsud ꝛc.; doch können auch zu schwache Wehen durch örtliche und allgemeine Plethora erzeugt und dann offenbar durch Blutausleerungen befördert werden. Bey den meistens weit gefährlicheren, zu starken, unregelmäßigen, sehr schmerzhaften Wehen hingegen, empfehle man möglichste Ruhe des Körpers, nicht zu starke Verarbeitung derselben, besonders Seitenlage im Bette, und erforsche dem zunächst die mannigfaltigen Ursachen derselben. Liegen sie in seltenen Fällen in Congestionen nach der Gebärmutter, und ist die Kranke außerdem vollblütig, der Puls dann hart und voll und die Geburtstheile sehr heiß anzufühlen, so können Blutausleerungen am Arm sehr nützlich werden. Sind sie in den bey weitem häufigsten Fällen bey sehr sensibler Constitution der Kranken krampfhafter Natur, dann dienen innerlich Antispasmodica, zumahl Ipecacuanha in kleinen Gaben, tinctura castorei, valerianae, liquor cornu cervi succinatus, Opium, Hyoscyamus, Moschus, selbst Belladonna; äußerlich das Auflegen trockener, erwärmter Tücher auf den Unterleib, öhligte Einreibungen von Ol. hyosc. flüchtigem Liniment mit Opiumtinctur, Althäasalbe mit Bernstein oder Wachholderöhl, Fomentationen von Bilsen-, Belladonna- oder Schierlingskrautabsud mit Zusatz von Seife oder kaustischem Laugensalz auf die Gebärmuttergegend; Klystiere aus ähnlichen Mitteln, zumahl Valeriana-infusum, stinkenden Asand mit Opium; auch Mutterklystiere von Cicuta-infusum mit Zusatz von Crocus und Opium, oder diese vermittelst eines Schwammes in die Scheide gebracht; lauwarme ganze und aromatische Bäder ꝛc. Häufig sind auch solche abnorme Wehen die Folge von plötzlicher Erkältung während der Geburt. Dann dienen essigsaures Ammonium, warmer Chamil-

len-

lenthee, Erwärmung im Bette, Doversches Pulver ꝛc. Daß man hierbey natürlich bedenken muß, daß sehr häufig auch ein mechanisches Hinderniß die Ursache dieses innormal vor sich gehenden Geburtsgeschäftes ist, welches nach den Regeln der Entbindungskunst erforscht und entfernt werden muß, versteht sich von selbst. Diese lehrt überhaupt das Nähere über diesen Gegenstand, und wie man das Geburtsgeschäft und die dabey vorkommenden Abnormitäten richtig beurtheilen und behandeln muß. Im Allgemeinen gilt indessen immer die Regel bey einer jeden Geburt um so weniger thätig zu verfahren und sie nicht unnöthiger Weise zu beschleunigen, je mehr man eine Metrorrhagie zu fürchten hat; denn gerade nach schnell und leicht erfolgten Entbindungen werden diese am häufigsten beobachtet.

Ist das Kind geboren, die Nachgeburt aber noch zurück, und will diese nicht gleich folgen, so hüte man sich ja diese künstlich zu lösen, oder auch nur unvorsichtig an der Nabelschnur zu zerren und zu ziehen. Nichts vermag leichter eine Metrorrhagie zu erzeugen. Sie kann selbst Tage lang und besonders nach Frühgeburten wohl bis zum neunten Tage ohne allen Nachtheil zurückbleiben. Ein anderes ist es, wenn sie sich zum Theil oder gänzlich schon losgetrennt hat, etwa schon im Muttermunde liegt, oder gar in diesem oder an einem andern Orte der Gebärmutter eingeklemmt ist. Dann muß man sie freylich so schnell als möglich wegnehmen; denn hier befördert sie, indem sie den Contractionen des Uterus hinderlich ist, die hier gewöhnlich schon mit Heftigkeit begonnene Metrorrhagie.

Sollte sich bey zu befürchtender Mutterblutung die Gebärmutter nicht so schnell zusammenziehen, als man es wünscht, so reibe man den Bauch gelinde mit der Hand. Auch mag allerdings wohl ein leises, sehr be=

behutsames Ziehen an der Nabelschnur dazu beytragen, schnellere Contractionen der Gebärmutter herbeyzuführen. Nicht unwahrscheinlich ist es endlich, daß die neuere, aus anderweitigen Gründen empfohlene Methode, die Nabelschnur nicht eher nach der Geburt zu unterbinden und zu lösen, bis die Nachgeburt abgegangen ist, vermag manches zur Verhütung einer Metrorrhagie beyzutragen (Mesmer).

Nach völlig geendigter Entbindung und während dem Wochenbett verhütet man die Metrorrhagieen durch möglichst ruhiges Verhalten der Wöchnerin, durch Vermeidung aller zu heftig reitzender Eindrücke auf sie, das Nichtgestatten spirituöser Getränke, gewürzhafter, zu reitzender Speisen, nicht zu bedeutende Bett- oder Stubenwärme. Besonders hüte man sich, gegen etwanige Nachwehen nicht sogleich Opium und andere erhitze Mittel anzuwenden.

B) Cura therapeutica. Eine richtige Behandlung der Metrorrhagie hat sicher größere Schwierigkeiten als die irgend einer andern Blutung. Der Grund hiervon liegt in den so wechselnden mannigfaltigen, oft schwer zu ergründenden Ursachen, die, theils örtliche, theils allgemeine, sich wechselseitig untereinander hervorrufen und bedingen, wie dieses hinlänglich aus der gegebenen Ätiologie hervorgeht. Besonders müssen sich hier der Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer die Hände bieten; ersterer nicht glauben alles gethan zu haben, wenn er nach den richtigsten Indicationen durch Antispasmodica, Analeptica (Wein, Säuren, Opium, Äther, Moschus, Zimmttinctur) auf den allgemeinen Zustand gewirkt hat, demungeachtet das Blut aus örtlichen Ursachen in Strömen fortdauernd abfließen kann; letztere hingegen sich auch nicht allein auf ihre örtlichen Hülfsmittel (die kalten Injectionen, den Tampon, die Entfernung fremder Kör-

per aus der Gebärmutter ꝛc.) verlassen, sondern auch die allgemeinen Ursachen berücksichtigen, die das Blut vielleicht mit Gewalt nach dem Uterus treiben.

Folgende allgemeine diätetische Regeln müssen bey einer jeden Metrorrhagie beobachtet werden, ohne deren Befolgung man kaum hoffen darf selbst durch die zweckmäßigsten Heilmittel etwas auszurichten.

1) Körperliche und geistige Ruhe. Man halte demnach alles Geräusch, zu grelles Licht, starke Gerüche von der Kranken entfernt, stelle besonders das Bette nicht so, daß sie mit dem Gesicht nach dem Fenster liegt, verdunkele das Zimmer selbst durch Vorhänge und Fensterladen. Dieses ist um so nöthiger, je schwächer die Kranke ist, wo ein nur etwas grelles Licht oft auf der Stelle Übelkeiten oder Erbrechen macht und die Blutung vermehrt. Man gestatte niemahls die Gegenwart fremder, zumahl unangenehmer Personen im Zimmer; man vermeide selbst die unbedeutendsten Gemüthsbewegungen, leichtes Erschrecken, Freude; beruhige möglichst das aufgeregte, ängstliche Gemüth. Man befördere eher den Schlaf, als halte ihn ab, lasse aber auch die Kranke in demselben von Zeit zu Zeit behutsam untersuchen, um zu erforschen ob die Blutung vielleicht wiedergekommen ist oder sich bedeutend vermehrt hat.

2) Horizontale Lage. Die Kranke muß ununterbrochen das Bett hüten, und das Lager nicht zu weich und warm seyn. Am besten sind pferdehaarene Matratzen, bey Ärmeren Stroh, und leichte Bettdecken, keine Federbetten, zur Bedeckung. Sehr zweckmäßig ist es, sich die Kranke nicht auf ihr Hemde legen zu lassen, sonders dieses in die Höhe zu schlagen, unter den Hintern aber eine Lage von Wachstuch und über diese vielfache Compressen von Leinwand zu bringen.

gen. Dadurch verhütet man zu bedeutende Verunreinigung; und kann der Kranken öfters, ohne daß sie nöthig hat sich stark zu bewegen oder aufzustehen, durch Unterschieben neuer Compressen ein bequemes und reinliches Lager erhalten. Zu frühes Aufstehen, ja selbst nur Tragen von einem Bette in das andere, kann sehr schädlich werden und die Blutung von Neuem wieder rege machen. (Spangenberg l. c. p. 435.) Die Kranke muß dabey mit dem Kopf möglichst tief und auf den Rücken, wo möglich mit übereinander geschlagenen Beinen liegen. Einige rathen selbst, zumahl die Nacht über, die Schenkel über den Knien mit einem Tuche leicht zusammen zu binden (Spangenberg). Den Stuhlgang muß die Kranke immer auf einem Stechbecken verrichten. Verstopfung darf zwar nicht geduldet, doch müssen auch aus diesem Grunde gegebene eröffnende Klystiere mit außerordentlicher Vorsicht beygebracht werden, und sich die Kranke dabey so wenig als möglich bewegen. Ja man wähle selbst, wenn nicht große Schwäche oder andere Umstände es verbiethen, ein inneres abführendes Mittel, zumahl Ricinusöhl oder Wiener Tränkchen.

3) Ein mehr kühles als warmes Regim. Die Luft im Krankenzimmer, auch das Lager und Getränk sey daher eher kühl als warm. Besonders vermeide man im Winter zu warm geheitzte Zimmer.

Die eigentliche ärztliche Behandlung der Metrorrhagie im Allgemeinen ist nach den verschiedenen Zuständen einzurichten.

1) Entzündliche Metrorrhagie. (v. p. 476.) Je voller und härter der Aderschlag, je deutlicher das begleitende Fieber wahrhaft entzündlich, je robuster und vollsaftiger die Kranke ist, je mehr sie einen fixen brennenden Schmerz im Becken empfindet und je deutlicher einen entzündlichen Zustand setzende Ge=

Gelegenheitsursachen (Erhitzung, Erkältung) gewirkt haben, desto eher und stärker muß man Blut ausleeren, und hier zwar immer am Arm. Zwar hebt sich eine entzündliche Metrorrhagie allerdings mit der Zeit durch sich selbst, aber in der Regel nur indem der Blutfluß zu heftig wird, und selbst den entgegengesetzten Zustand der Lähmung hervorbringt. Einen solchen starken Blutverlust verhütet man aber eben durch ein zeitiges Aderlaß, und oft hört die Metrorrhagie auf der Stelle auf, so wie das Blut aus der Ader am Arm abfließt. Diejenigen (Reil's Fieberl. Tom. III. p. 324.) sind im Irrthum, welche für starke Aderlässe warnen, weil man niemahls wissen könne, wie viel Blut noch aus der Gebärmutter wegfließen werde. Ist der Blutfluß daher auch schon sehr stark, geschieht er dabey nur stoßweise, mit abwechselnder Heftigkeit, und klopfenden Schmerzen in der Gebärmuttergegend, bey vollem und hartem Aderschlage und nicht sehr eingefallenen Gesichtszügen; so öffne man demungeachtet unverzüglich eine Ader am Arm, und wird hier besonders häufig die Mutterblutung sich vermindern oder gänzlich nachlassen und stehen, so wie das Blut aus ihr zu fließen anfängt. Daß man bey bleichem, eingefallenem Gesicht, kleinem, schwachem Puls, ununterbrochen unter wenigen oder gar keinen örtlichen Empfindungen fortdauerndem Mutterblutfluß nicht mehr zur Ader lassen darf, versteht sich von selbst.

Innerlich gibt man Salpeter in einer Emulsion, viel kühlendes Getränk (vegetabilische Säuren). Örtliche Mittel zur Stillung des Blutflusses sind unnütz und selbst schädlich; sie können besonders zu wirklicher Gebärmutterentzündung Veranlassung werden, die zuweilen eben zum größten Glück für die Kranke durch den Ausbruch der Metrorrhagie verhütet wird.

Ei=

Eine ganz rein entzündliche Metrorrhagie kommt übrigens selten vor. In der Regel ist sie zugleich krampfhaft. Bey allgemeiner Plethora befindet sich hier die Geschlechtssphäre in dem Zustande einer erhöheten Nervenempfindlichkeit und Reizbarkeit, die selbst mit Atonie und Schwäche verbunden seyn kann; wodurch es besonders geschieht, daß das Blut nach dem Uterus hingelockt wird. Hier wird der Blutfluß besonders sehr leicht enorm stark; er erfolgt stoßweise unter heftigen, krampfhaften, intermittirenden, wehenartigen Schmerzen, die durch den Blutabgang, wie die wahrhaft entzündlichen, nicht vermindert werden. Auch hier sind zwar zu Anfang Blutausleerungen sehr nützlich, und wirken besonders, indem sie die Blutmasse von der Gebärmutter ableiten und ihr eine andere Richtung geben. Unmittelbar nach ihnen, und wenn man von der allzugroßen Blutmasse keinen Nachtheil mehr zu erwarten hat, dienen aber Antispasmodica; bey fortdauernd starkem Orgasmus im Gefäßsystem, besonders die Mineralsäuren (Hallersches Sauer, Mynsichts Vitriolelixir); außerdem Kirschlorbeerwasser zu 5 bis 20 Tropfen auf einmahl (Mende), Opium ꝛc.; auch äußere warme, beruhigende Umschläge, überhaupt die sogleich folgende Behandlung der krampfhaften Metrorrhagie.

Zuweilen bleibt nach geminderter oder gänzlich gehobener Blutung eine Stelle am Unterleibe bey der äußeren Berührung schmerzhaft, auch wohl etwas hart. Auf diese lege man ein Senfpflaster, und gebe innerlich versüßtes Quecksilber, allenfalls mit Opium; dadurch verhütet man am besten etwanige Verhärtungen. (Mende l. c. p. 180.)

2) Krampfhafte Metrorrhagie. (v. p. 477.) Zuvörderst muß man hier darauf bedacht seyn, die etwanigen noch fortwirkenden Gelegenheitsur-

ursachen zu entfernen, denn eher können krampfstillende Mittel nichts nützen. Bey vorhergehender Einwirkung heftiger Leidenschaften (Schreck, Ärger) suche man daher vor allem das Gemüth der Kranken zu beruhigen; bey schadhaften Stoffen in dem Magen, zumahl galligter Art, gebe man sogleich ein Brechmittel, allenfalls mit krampfstillenden Mitteln, Opium, Moschus, in Verbindung (v. Tom. I. p. 240.); sehe ja nicht etwa in der Metrorrhagie eine Gegenanzeige desselben; bey schadhaften Stoffen im unteren Theile des Darmkanals passen wiederholte und starke eröffnende Klystiere und innere sanfte, abführende Mittel (Ricinußöhl), aber kleine drastische Purgantia, die immer die Blutung vermehren; bey Würmern gibt man Milch zum Getränk, und sucht sie durch Milchklystiere in den untern, weniger empfindlichen Theil des Darmkanals herab zu locken, da es nicht thunlich ist sie sogleich durch Anthelmintica auszuleeren; bey anhaltender Aufregung des Geschlechtstriebes durch Reiben der Genitalien, freyen Umgang mit Männern oder gar den Beyschlaf, untersagt man dieses aufs strengste. Von der Behandlung der rein örtlichen Schädlichkeiten bey den einzelnen Arten der Metrorrhagie ein mehreres.

Die Menge der in krampfhaften Mutterblutfluß empfohlenen Arzneyen ist sehr groß. Ihre Wahl richtet sich nach der Stärke und Dauer desselben; ob sich bey ihm der krampfhafte Zustand mehr im ganzen Körper oder mehr örtlich in den Geschlechtstheilen ausspricht, heftiger oder gelinder, überhaupt von welcher Art und von welchen Erscheinungen er begleitet ist; endlich ob zugleich mehr eine Hinneigung zur Plethora oder zu großer Atonie und selbst dem Zustande der Lähmung besonders örtlich in der Geschlechtssphäre statt findet.

Die

Die Mineralsäuren passen bey bedeutendem Erethismus und Neigung zu Kongestionen, daher bey vollem, harten Aderschlag, Neigung zu Kongestionen, auch bey großem Durst. Die verdünnte Schwefelsäure mit einem säuerlichen Syrup unter Wasser bis zur angenehmen Säure; bey empfindlichen, sehr reizbaren Subjecten das Hallersche Sauer, Mynsichtsche Vitriolelixir, die Phosphorsäure; bey sehr bedeutendem krampfhaften Zustande mit Opium und andern antispasmodischen Mitteln.

℞ Elix. vitriol. Mynsicht. ℥ß
Tinct. castor ʒij
Tinct. opii crocat. ʒj.
M. S. 20 bis 30 Tropfen auf einmahl.

Die Ipecacuanha in kleinen Gaben (zu Gr. ß bis Gr. j. alle halbe bis ganze Stunden). Vortreflich bey bedeutenden örtlichen Krampfzufällen in den Geschlechtstheilen, aber geringer Blutung, nach den Umständen der Verbindung mit Opium. Wirkt durch Ableitung des Reitzes auf den Magen, daher um so sicherer, wenn sie gelinde Übelkeiten macht.

Ein Aufguß der digitalis purpurea. Bey Plethora und dem entzündlichen sehr ähnlichen Zustande (Ferriar's Essay on the med. propert. of the digit. purpur.) zu ʒj auf ℥viij Colatur.

Das Opium. Das vorzüglichste Mittel bey bedeutenden krampfhaften Zufällen und zugleich großer Schwäche; daher kleinem, krampfhaftem Aderschlag, blasser Gesichtsfarbe, Kälte oder Extremitäten, schon bedeutendem Blutverlust. Mit Erethismus im Gefäßsystem verträgt es sich nicht recht. Die Gabe läßt sich nicht bestimmen, muß nach der Em-

 pfind-

pfindlichkeit des Kranken, Stärke des Blutflusses, Heftigkeit der Zufälle, öfteren Wiederhohlung desselben, abgemessen werden. Man gibt es in Substanz oder die verschiedenen Tincturen; vorzugsweise die Sydenhamsche. Gegenanzeigen sind Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, hartnäckige Leibesverstopfung, sehr harter, aufgetriebener Leib und gleichzeitige Beängstigung, die durch Abgang von Blähungen vermindert wird. Erregt es Verstopfung, so muß man diese durch eröffnende Klystiere und leichte innere Abführungsmittel zu heben suchen.

Das Castoreum, zumahl die Tinctur, die ätherische Baldriantinctur, der liquor cornu cervi succinatus, die Valeriana, besonders ihr wesentliches Öhl, andere ätherische Öhle (von Chamillen, Pfeffermünze) ꝛc. in ähnlichen Fällen wie das Opium, besonders wenn man kräftig beleben und zugleich Krämpfe stillen will, zumahl mit diesem in Verbindung. Die Gaben aller dieser Mittel lassen sich nicht gut bestimmen, richten sich nach den Umständen. Je gereitzter mit Erethismus im Gefäßsystem der Zustand ist, desto weniger passen sie und können dann selbst schädlich werden.

Warme Bäder können allerdings bey allgemeinem, krampfhaftem, hysterischem Zustande sehr nützlich werden; nur darf der Blutfluß nicht zu heftig seyn, sonst hat man zu befürchten, daß die dabey unvermeidliche starke Bewegung ihn zu sehr vermehrt.

Einige Mittel, die sich nach Erfahrungen gegen die krampfhafte Metrorrhagie wirksam bewiesen haben, wirken durch Ableitung des Reitzes, und passen daher besonders bey Zufällen einer örtlichen Reitzung und Krampf. Dahin gehören kleine Aderlässe am Arm von wenigen Unzen, die natürlich nicht passen, wenn so schon enorm viel Blut abgegan=

gangen ist, und die Kranke, aufs höchste erschöpft da liegt, die aber in andern Fällen wirkliche krampfhafte Metrorrhagien durch eine andre Richtung, die sie der Blutmasse gaben, sehr schnell heilen. Warmes Baden der Arme nach Leake (Prakt. Bemerkungen in versch. Krankh. der Kindbetterinn. u. Schwang. A. d. E.) Kalte bis an die Knöchel reichende Fußbäder, so lange fortgesetzt, bis die Kälte empfindlich wird, bey starken, selbst mit dringender Lebensgefahr verbundenen Metrorrhagien. Nach Chaussier (Stark's Arch. Bd. I. St. 2. p. 30.) Einwickeln der Füße, besonders wenn diese heiß und brennend sind, in mit eiskaltem Wasser getränkte Tücher, und dieses öfter erneuert. Das Aufsetzen von einigen trocknen Schröpfköpfen auf die Brüste, denen aber wohl die von Pouteau. (Abh. f. prakt Ärzte. B. XII. p. 346.) zwischen dieselben gelegten Blasenpflaster unbedingt vorzuziehen sind, und die man an verschiedenen Stellen wiederhohlen kann. Auch das Kochsalz und der Salpeter nach bey dem Blutspeyen gegebenen Regeln gebraucht. (v. p. 239.)

Örtliche krampfstillende Mittel passen um so eher, je bedeutender die örtlichen krampfhaften Zufälle im Unterleibe sind, wo man niemahls allein mit innern Mittel seinen Zweck erreichen wird; daher bey heftigen, wehenartigen Krämpfen im Unterleibe, Auftreibungen desselben durch viele Winde, Meteorismus, große daraus entstehender Angst ꝛc. Dahin gehören warme Umschläge von Hafergrütze, Kataplasmen von aromatischen mit Wasser oder Wein infundirten Kräutern; Einreibungen auf die Schamgegend, den Unterleib und auch die innere Seite der Schenkel mit spirituösen flüchtigen Mitteln, Opiumtinctur, Kamphergeist, flüchti-

 ger-

ger Salbe, Äther, ätherischen Öhlen, Perubalsam in Weingeist aufgelöst, rc. Einfaches Reiben des Unterleibes mit einfachen wollenen, allenfalls aromatischen Dämpfen durchzogenen Tüchern; das Tragen eines Theriakpflasters mit Zusatz von Münzenöhl (Spangenberg); Afterklystiere von Chamillen-, Baldrianabsud, stinkenden Asand rc., denen aber, wenn der Mastdarm voll Darmkoth ist, erst ein oder ein paar eröffnende Klystiere vorhergehen müssen, und die überhaupt häufig in der dabey unvermeidlichen, die Metrorrhagie leicht verstärkenden Bewegung eine Gegenanzeige finden; endlich lauwarme Mutterklystiere von einem Absud leicht adstringirender Kräuter, Chamillen und besonders Cicuta, doch letztere behutsam und nicht zu stark, auch mit Zusatz von Opiumtinctur.

Die Gebrauch der örtlichen Mittel erfordert aber stets Umsicht und Vorsicht. Sie müssen dem Grade der Nervenempfindlichkeit angemessen seyn, nicht erhitzen, zu stark reitzen; passen nicht leicht bey großem Erethismus im Gefäßsystem, Neigung zu Kongestionen, fliegender Hitze; können überhaupt leicht den Andrang des Blutes nach dem Uterus und so die Blutung selbst vermehren.

Alle die zur Stillung der krampfhaften Metrorrhagie angeführten Mittel können übrigens auch bey der nachfolgenden auf Atonie begründeten sehr nützlich werden, wenn sich damit zu gleicher Zeit, wie sehr häufig, ein krampfhafter Zustand verhindert. Eben so sind die stärkenden, adstringirenden, gegen Lähmung und Atonie gerichteten Mittel oft im krampfhaften, zugleich mit diesem Zustande verbundenen Mutterblutfluß sehr heilsam. Überhaupt ist es am Krankenbette oft schwer beyde Zustände genau von einander zu trennen, da sie sich wechselseitig bedin-

dingen, und manche gegen Metrorrhagien im großem Ansehen stehende Mittel (Zimmtinctur, die Kälte) mögen auch wohl adstringirend und krampfstillend zu gleicher Zeit wirken. Wie die Verbindung beyder Arten von Mitteln oft sehr zweckmäßig werden kann, ist ebenfalls leicht einzusehen.

3) Passive Metrorrhagie (v. p. 478.) Sobald ein Mutterblutfluß sehr stark wird und anhaltend fortdauert, die Kranke dabey immer mehr von Kräften kommt, kalt und blaß wird, ist der Blutfluß zum Theil wenigstens passiv, oder zu ihm geworden, wenn er es früherhin nicht war, beruhet auf allgemeiner Schwäche und besonders örtlicher Atonie und Lähmung der Gebärmuttergefäße und muß, je mehr dieses der Fall ist, desto unbedingter angehalten und selbst gestopft werden. Die hier empfohlenen Mittel wirken alle, indem sie theils kräftig beleben, dadurch den erschlafften Gefäßen gestatten sich zusammenzuziehen, und da dieses auch mehrere bereits aufgeführte Antispasmodica vermögen (Opium, Baldriantinctur, die ätherischen Öhle), so können diese auch geradezu beym passiven Mutterblutfluß nützlich werden; theils unmittelbar adstringirend auf die Gebärmuttergefäße, einige örtliche auch mechanisch. Ihre Anzahl ist sehr groß; es sind die eigentlichen Styptica; die meistens empirisch empfohlenen Mittel gehören zu ihnen, und bald muß nach der mehr oder weniger dringenden Gefahr und andern Umständen das eine, bald das andere gewählt werden, welches größtentheils dem Genie des practischen Arztes überlassen bleibt, und worüber sich nicht gut allgemeine Regeln geben lassen.

Die Zimmttinctur (Osiander's Denkwürdigk. p. 368. Ackermann's Bemerk. üb. d. Cur u. Kenntniß einig. Krankh. H. 1. p. 80. H.

2.

2. p. 116. Vogel's Handb. Vol. V. p. 186.) ist unter allen das berühmteste Mittel. Sie kann indessen auch nachtheilig werden, denn sie erhitzt, und paßt daher nicht bey Erethismus im Gefäßsystem, heftigen Kongestionen nach der Gebärmutter, sehr bedeutenden Krampfzufällen; dagegen um so mehr, je schwächer die Kranke ist, mit kalten Extremitäten, blassem Gesicht ꝛc. da liegt. Man gibt sie zu Gutt. xxx. bis lx. mit Wasser oder Wein. Nach den Umständen in Verbindung mit Opium, Mineralsäuren, Bibergeiltinctur, besonders wenn sie etwas Brechen machen sollte. Nach van Swieten:

℞. Aq. menth. p.
- meliss. $\overline{\text{an}}$ ℥ iij.
Tinct. cinnam. ℥ ß.
Lapid. Haematit. ℈ ij.
Syr. meliss. ℥ j.
M. S. Alle Viertelstunden drey Eßlöffel voll.

So wie die Kranke dadurch mehr belebt wird, verringert man die Gabe, bricht aber niemahls schnell ab. Auch Zimmtpulver wird empfohlen, nach Stark (Archiv. Bd. I. St. 2. p. 30. Bd. II. St. 3. p. 23.) mit Blutstein.

℞. Lapid. Haematit ℈ j.
Cort. cinnam. ʒ j.
Sacchar. alb. ʒ ij.
M. S. Alle Stunden einen Theelöffelvoll mit Chamillenthee.

Es paßt wohl besonders nach beendigter Blutung um Rückfälle zu verhüten in Verbindung mit andern stärkenden Mitteln (China, Eisen). In verzweifelten Fällen und bey naher Todesgefahr durch Stärke des Blutverlustes, gab man das Zimmtöhl mit ausgezeichnetem Nutzen. Zehn Tropfen in einem Quent-

chen

chen Schwefeläther aufgelöst, alle $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunden zu 10 bis 15 Tropfen. (Thilenius med. chir. Bemerk. Vol. II. p. 193.) Analog mit dem Zimmt wirkt die von Einigen empfohlene Cassia lignea. (Justi in Stark's Arch. Bd. III. St. 1. p. 93.)

Der Alaun paßt besonders bey deutlicher, reiner Atonie der Gebärmutter ohne Kramf; dagegen nicht bey Verstopfungen und schadhaften Stoffen im Unterleibe, wo er wegen seiner so bedeutenden, adstringirenden Eigenschaften sehr schädlich werden kann. (Melitsch in Stark's Achiv. B. 3. p. 735.) In Pulver mit Zucker von Gr. v. bis Gr. x., oder in einer Auflösung (ein Quentchen in zwölf Unzen Wasser) zu zwey bis vier Eßlöffel auf einmahl. Auch in Verbindung mit Zimmttinctur nach Plenk.

℞. Aq. menth. p. ℥ij.
Tinct. cinnam. ℥j.
Alum. crud. ℈j.
Syr. diacod. ℥j.
M. S. Alle Stunden einen bis anderthalb Eßlöffel voll.

In leichteren Fällen sind die Alaunmolken sehr zu empfehlen; sie schmecken angenehm und erregen keine Magenbeschwerden.

℞. Alum. roman. ℥j.
Sacchar. lact. ℥ß.
🜔 cort. cinnam. ℨij.
M. f. 🜔 divid in part.
viij. aequal D.

Hiervon läßt man täglich ein Pulver mit anderthalb Pfund Kuh- oder Ziegenmilch in einem irrdenen Gefäße sieden, die geronnene Masse durchseihen, und hinlänglich mit Zucker versüßt die eine Hälfte Vormittags, die andere Nachmittags ganz kalt trinken. (Osiander.)

Bey

Bey sehr starken Blutflüssen haben häufig Alumen draconisatum und noch mehr Kinosatum sehr gute Dienste geleistet. (Thilenius l. c. p. 192.) zu Gr. x. bis Gr. xx (Dispen, Fuldense. p. 251.)

Fast analog mit dem Alaun wirkt der Eisenvitriol zu Gr. ij. bis Gr. x. und in immer steigenden Gaben, und zu den kräftigsten Mitteln, um allein aus großer Atonie entstandene und Gefahr drohende Metrorrhagien zu heilen, gehört vielleicht das Eisenöhl (Liquamen martis, kochsalzsaures Eisen) oder auch die Tinctura martis salita zu Gutt. v — x — xv stündlich mit kaltem Wasser. (Thilenius l. c. T. I. p. 148. T. II. p. 192.)

Aus diesen Mitteln zusammengesetzt sind Helvet's Arkanum, Loof's styptischer Liquor (Abhandl. f. prakt. Ärzte Bd. IX. p. 24. Reil's Fieberl. Bd. III. p. 644.) und das Mittel von Bishoprick (med. commentar. Dec. II. Vol. X. p. 359.), welches er als untrüglich in allen Gattungen von Metrorrhagien rühmt.

℞. Vitriol cupri usti ℥viij.
Sanguis dracon. ℥ij.
Spirit. vin. rectific. ℥xxxij.
digere in vase vitreo clauso in balneo arenae per quatuor dies, agitando aliquoties in die. Liquor decantetur.

Man läßt davon täglich mit zwey Loth Wasser und eben so viel rothem Weine 40 bis 60 Tropfen nehmen.

An den höheren Graden der Lähmung der Gebärmuttergefäße ist die Sabina täglich viermahl zu ℈j bis Gr xxx (Wedekind in Hufeland's Journ. B. X. St. 1. p. 75.) und in den allerhöch-

sten

sten Graden und bey der dringendsten Lebensgefahr selbst der Phosphorus (Mende Weiberkrankheit. Tom. I. p. 190.) zu Gr. $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ in Äther aufgelößt oder mit Mandelöhl und arabischem Gummi zusammengerieben, empfohlen worden.

Die von Einigen empfohlenen Bleymittel, zumahl das essigsaure Bley (Reynold, Mitschell) wirken zu unsicher und langsam, sind vielleicht etwas auszurichten im Stande, wenn die Metrorrhagie durch Zerreissung und Zerstörung der Gebärmuttergefäße, daher aus örtlichen Ursachen entsteht.

Viele andere innere, adstringirende Mittel, Aufgüsse und Abkochungen der China, Weidenrinde, Columbo, Simaruba, Lysimachia purpurea. Botrys mexicana, Bistorta, Tormentille, Consolida major, des Campecheholzes, der Catechusaft rc., die häufig in Metrorrhagien empfohlen und angewendet werden, wirken theils zu langsam, theils werden sie von den schwachen Kranken nicht vertragen, machen Übelkeiten, Erbrechen und andere üble Zufälle. Sie passen daher nur in sehr chronischen Fällen, ganz besonders wenn die Metrorrhagie mehr Folge einer aufgelößten (scorbutischen Beschaffenheit des Blutes ist, und mehr wenn das Blut gar nicht mehr fließt, zur Cura affirmativa.

Auf die genannten innern Mittel, wenn gleich häufig von großer Wirksamkeit, verlasse man sich übrigens niemahls allein, sondern unterstütze sie um so eher und kräftiger mit äußeren örtlichen, je dringender es ist die Blutung zu stillen, die immer weit sicherer zur Unterdrückung des Mutterblutflusses wirken. Häufig findet man die Kranke auch halb ohnmächtig, in einem bewußtlosen Zustande, und gar nicht vermögend innere Mittel zu verschlucken; dann muß man sich auf die äußeren allein beschränken, und vor allen

su=

suchen, zumahl wenn das Blut noch immer fortströmt, durch Reiben mit warmen Tüchern, besonders auf der Brust und den Extremitäten, flüchtige Riechmittel, reitzende Klystiere, selbst von Hofmannischen Tropfen, Wein und Weingeist, die Kranke zu erwecken.

Zu den gelinderen äußeren und örtlichen Mitteln, um Contractionen in den Gefäßen der Gebärmutter hervorzurufen und dadurch die Blutung zu stillen, gehören: sanftes Reiben der Schooßgegend und des ganzen Unterleibes mit der flachen Hand, besonders wenn man die ausgedehnte Gebärmutter über der Schaamgegend fühlen kann; das Aufsetzen blinder Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel und auf den Unterleib; Umschläge von aromatischen mit starkem Spiritus befeuchteten Kräutern auf diesen; das Einbringen der Hand in die Vagina, und das Berühren des Gebärmuttermundes mit jener, welches allein im Stande ist, den Blutfluß zu stillen.

Eines der kräftigsten örtlichen Mittel zur Stillung heftiger Metrorrhagieen ist sicher die Kälte. Wie sie, ob durch Reitzung der Gefäße zur Contraction, Gerinnung des Blutes in ihnen, oder durch Entziehung des zu sehr angehäuften Wärmestoffes wirkt, ist noch ungewiß; aber sicher daß durch sie ganz allein die Kranke der dringendsten Lebensgefahr entrissen werden kann. Man macht kalte Umschläge von Wasser, allenfalls mit Essig und Salz, nach Schmucker von einer Mischung aus Salpeter, Salmiac und Essig, von Thedenschem Schußwasser, Seewasser, Abkochungen adstringirender Pflanzen, Galläpfeln, Eichen-Granatrinde, Bleyessig, Alaunauflösung, und selbst im Nothfall von Schnee und Eis über den ganzen Unterleib, und vertauscht sie mit neuen, sobald sie anfangen warm zu

wer-

werden. Bey großer Empfindlichkeit werden indessen die kalten Umschläge häufig nicht gut vertragen; die Krämpfe und selbst der Blutfluß vermehren sich danach, (Henrichson in Siebold's Lucina. B. I. St. 1. p. 96.) und dann muß man ihre Anwendung nicht mit Gewalt durchsetzen wollen. Hier leisten oft warme Fomentationen von aromatischen Kräutern, das Auflegen erwärmter, mit flüchtig reitzenden Mitteln (Salmiacgeist, Kölnischem Wasser, Kamphergeist) besprengter Tücher unendlich bessere Dienste. So wie der Blutfluß steht, vermindert man den Grad der Kälte, kann sogar sogleich, nachdem die Kranke sorgfältig abgetrocknet ist, erwärmte Tücher auflegen, und späterhin Fomentationen spirituöser Art, aus aromatischen mit Wein oder Branntwein befeuchteten Kräutern, oder spirituöse Einreibungen auf den Unterleib, die Weichen und das Kreutz machen. Überhaupt darf man sich niemahls allein auf die Kälte verlassen; ihre Wirkung ist zwar sehr kräftig, aber nur vorübergehend; häufig kommt nach einiger Zeit der Blutfluß wieder. In verzweifelten Fällen hat man sogar das Begießen des Unterleibes mit eiskaltem Wasser von einer gewissen Höhe herab, mit großem Nutzen unternommen.

Die Einspritzungen in die Scheide gehören gleichfalls zu den wirksameren, in den dringendsten Fällen anzuwendenden Mitteln. Sie wirken besonders wenn der Muttermund hinlänglich geöffnet und die Gebärmutterhöhle ausgedehnt ist. Man macht sie vermittelst einer Mutterspritze mit einem durchlöcherten Kolben, den man, wo möglich, durch den Muttermund bis in die Gebärmutterhöhle bringen muß. Man spritzt ganz kaltes Wasser, allenfalls mit Essig vermischt, selbst mit Zusatz von weniger Schwefelsäure, Eichen-, Weiden-, Chinarindenabkochung, mit

Zu-

Zusatz von Alaun, arabischem Gummi, im höchsten Nothfall sogar reinen Essig oder Spiritus ein (J. Frank). Es versteht sich von selbst, daß diese Arten der Einspritzungen nur bey reiner Atonie und Lähmung der Gebärmuttergefäße angezeigt sind. Bey der krampfhaften Metrorrhagie passen eher warme Injectionen von aromatischen, antispasmodischen Dingen, und die genannten können, wenn sie gleich die Blutung auch stillen, durch gar zu heftige Contractionen der Gefäße, dadurch erzeugte heftige Krämpfe und selbst Entzündung leicht sehr schädlich werden. In Fällen wo sie passen, mit einiger Gewalt einzuspritzen, ist sehr rathsam und erhöhet noch den Nervenreiz. Etwa in der Scheide befindliche geronnene Blutklumpen müssen vorher sorgfältig herausgenommen werden.

Ein berühmtes Mittel gegen Mutterblutungen ist der Tampon, (Le Roux i. d. Abhandl. f. pract. Ärzte. Bd. IV. p. 669.) von dem man sicher mit Unrecht behauptet, daß er leicht Gebärmutterentzündungen macht. Man drehet nemlich Leinwand zusammen, taucht diese in Essig oder andere adstringirende Flüssigkeiten, und stopft damit die Mutterscheide, und ist der Muttermund geöffnet, durch diesen die Gebärmutterhöhle selbst aus. Ein gewöhnlicher Schwamm ist vielleicht zweckmäßiger. Er läßt sich leichter einbringen, füllt die Theile gleichmäßiger aus, und beym Herausziehen können nicht einzelne Theile, wie bey der Leinwand, zurückbleiben, die als fremde Körper Schmerzen erregen und selbst die Blutung vermehren oder unterhalten. Das Mittel wirkt theils mechanisch, theils durch seinen Reiz, theils indem man dadurch das Gerinnen des Blutes bewirkt, und der erzeugte Blutpropf die fernere Blutung hemmt. Man will dadurch Frauen der augenscheinlichsten Lebensgefahr entrissen haben (Le Roux l. c.). Verstopft

der

der Tampon indessen allein den Muttermund, so kann und wird selbst in den meisten Fällen die Blutung dennoch fortdauern, folglich eine innere werden; durch immer größere Ausdehnung der Gebärmutter die Atonie vermehren, sehr gefährlich und selbst tödtlich werden. (Spangenberg l. c. p. 462.) Herr in Stark's Archiv. Bd. II. St. 3. p. 21.) Es scheint daher wirklich rathsam, den Tampon wenigstens alle halbe Stunden herauszuziehen, um den extravasirten Geblüt einen Ausweg zu verschaffen und ihn dann von neuem mit styptischen Mitteln befeuchtet wieder einzubringen. So lange warten, bis man eine innere Blutung an den Zeichen der Depletion und einer Auftreibung des Unterleibes erkennt, darf man wenigstens niemahls.

Fast analog mit den Tampon wirken die außer Gebrauch gekommenen Mutterzapfen. Sie bestehen aus zusammengewickelter Charpie, Wolle, Baumwolle, die man mit zusammenziehenden Salben bestreicht, mit andern styptischen Mitteln befeuchtet und in die Scheide bringt. Man stillte eine heftige Blutung durch Einbringen eines Eiszapfens (Levret).

Bey großer Atonie der Gebärmutter, wenn diese weit offen steht, kann man die möglichst durchkältete und in Essig getauchte Hand in ihre Höhle bringen und so lange darin lassen, bis sie sich um dieselbe zusammenzieht und auf diese Art den Mutterblutfluß stillen. Ploucquet räth sogar, mit dieser eingebrachten Hand die herabsteigende Aorta zusammenzudrücken. (Loder's Journ. B. I. St. 3. p. 493.)

Das vorgeschlagene Binden der Schenkel und Arme scheint theils unwirksam theils selbst nachtheilig, da es besonders an den unteren Extremitäten durch Zusammendrückung der Venen, den Übergang des Blutes zu den Arterien der Gebärmut-

mutter vermehren und so die Metrorrhagie eher unterhalten kann. (Reil l. c. p. 330.)

Ein äußerer Druck auf die Gebärmutter kann bey großer Atonie ihrer Gefäße, besonders nach der Entbindung sehr nützlich werden. Der Unterleib darf aber nicht schmerzhaft und geschwollen, auch kein fremder Körper in ihm enthalten seyn. (Ackermann Bemerk. über d. Kenntn. und Cur einiger Krankh. Hft. 2. p. 112.) Einer besonderen Binde bedarf es dazu nicht, nur eines gewöhnlichen Handtuches, welches man über eine Lage sorgfältig erwärmter Leinwand um den Unterleib anlegt. So wie sich der Puls hebt, die Blutung geringer wird oder ganz steht, vermindert man den Druck. Man kann diesen Grund auch, und vielleicht selbst zweckmäßiger, mit den Händen machen. Man legt sie in der Schooßbeingegend auf den Unterleib, und drückt theils von einer Seite zur andern queer über, theils von oben nach unten; und kann auch dabey etwas reiben. (Dasse in der Abhandl. für pract. Ärzte. B. 4. p. 659.) Dahin gehört gleichfalls das Umlegen eines mit Eichen-, Chinarinde oder Galläpfeln angefüllten Gürtels um den Unterleib.

Die auch wohl empfohlenen kalten oder Essigklystiere werden von andern Mitteln bey weitem an Wirksamkeit übertroffen.

Steht die Blutung, so setzt man das während derselben befolgte Heilverfahren und besonders das angegebene diätetische Regim noch einige Zeit fort; vermeidet vorzüglich die etwanigen Gelegenheitsursachen derselben, und verhütet auf diese Art Rückfälle. Ist die Kranke durch Stärke des Blutverlustes sehr erschöpft, so passen leicht nährende, schleimigte Mittel: Eyerbrühen, Salep, isländisches Moos, Fleischbrühen mit Sago, Gallerten von Schnecken, Kalbsfüssen,

sen, Hirschhorn, und ein kalter Aufguß der China. Das weitere lehrt die bereits gegebene prophylactische Cur.

Dieses angegebene allgemeine Verfahren zur Stillung der Metrorrhagie erfordert nach den verschiedenen Zuständen der Gebärmutter mannigfaltige Modificationen, und besonders muß zugleich dabey auch auf die örtlichen Ursachen Rücksicht genommen werden, daher von ihnen noch besonders zu handeln ist.

1) Behandlung der Metrorrhagie außer der Schwangerschaft, Geburt und dem Wochenbette. Man achte hier besonders auf örtliche Ursachen, die fast ohne Ausnahme dieser Blutung zum Grunde liegen; vernachlässige daher niemahls eine sehr genaue örtliche Untersuchung, die hier allein Licht geben kann. Man unterbinde demnach etwanige Polypen, reponire vollkommene oder unvollkommene Vorfälle und Umbiegungen der Gebärmutter, und erhalte sie in der Lage; löse die Verhärtungen der Gebärmutter auf. (v. Tom. I. p. 523.) Ein Mutterkranz der schon Jahre lang gegen einen Gebärmuttervorfall in der Scheide gelegen hatte, erregte zuletzt eine heftige Metrorrhagie, die durch sein Herausnehmen geheilt wurde. (Thilenius medizin. chirurg. Bemerk. Vol. II. Cap. de haemorr. uteri.)

Die besonders häufig vorkommenden Metrorrhagien im Alter der Decrepidität sind sehr oft mit relativer Vollblütigkeit, daher vollem harten Aderschlag, fliegender Hitze und Neigung zu Congestionen verbunden. Sie erfordern dann ein antiphlogistisches Verfahren und selbst kleine Aderlässe am Arm. Nicht selten sind sie auch hämorrhoidalischer Natur; besonders wenn der Uterus zu jenem Zustande der Auftreibung und varikösen Ausdehnung seiner Blutgefäße

fäße hinneigt; dann gewöhnlich mit Stockungen und Anhäufungen schadhafter Stoffe im Unterleibe verbunden, gegen die man weinsteinsaures Kali, seifenartige auflösende Extracte, viel verdünnendes Getränk, Milchdiät, (Pearson i. d. Abhandl. für practische Ärzte. B. 16. p. 658.) andere jedoch nicht erhitzende auflösende Mittel und zuletzt China, Amara und Eisen nach bey den Hämorrhoiden gegebenen Regeln anwenden muß. (v. p. 289.). Wird in diesen Fällen der Blutfluß so heftig, daß er große Erschöpfung und selbst Gefahr drohet, so muß man ihn zwar schnell durch innere und selbst äußere Mittel (kalte Umschläge, Einspritzungen von Alaunauflösung) zu stopfen suchen, doch immer nur im höchsten Nothfall und möglichst behutsam, denn häufig sind Congestionen nach andern Theilen, böse Entzündungen, Hämatemesis, Meläna rc. die Folgen davon. Würmer, Anomalien der Gicht, Gallenreitze rc. werden nach anderweitigen Regeln behandelt. Eine besonders in den Geschlechtstheilen sich aussprechende Hysterie erfordert die örtliche und allgemeine Anwendung antispasmodischer Mittel.

Hat man aus immer zunehmender Ausdehnung des Unterleibes und den oben (p. 483.) angegebenen Zeichen zu vermuthen, daß eine innere Blutung statt findet, dann suche man durch Reiben des Unterleibes, allenfalls Einreibungen flüchtiger Mittel, Berühren des Muttermundes durch die Scheide, oder auf irgend eine andere Art, mehr Thätigkeit und wehenartige Contractionen in der Gebärmutter zu erwecken, damit das in ihrer Höhle bereits schon seit langer Zeit befindliche Blut ausgestoßen wird. Sollte man aus schnellem Zunehmen der Ausdehnung der Gebärmutter und immer wachsender Schwäche auf starke und ununterbrochene Fortdauer der Blutung

schlie=

schließen können, so muß der Muttermund mit Vorsicht erweitert werden, damit das eingeschlossene Geblüt ausfließen, und man dann die nöthigen örtlichen Mittel zu ihrer Stillung anwenden kann.

2) Behandlung der Metrorrhagie während der Schwangerschaft. (Stark's Archiv. B. I. St. 4. Bd. 2. St. 3. No. 4. Le Roy sur les pertes de sang sur les fausses-couches. John Burns observations on abortion. Thilenius in Hufeland's Journ. Bd. XII. St. 3. p. 25.) Hat man aus oben angegebenen Gründen (v. p. 484.) zu vermuthen, daß eine Blutung in der Schwangerschaft die in dieser fortfließende Menstruation ist, so bedarf es keiner besonders thätigen Behandlung; zuweilen indessen bey gleichzeitiger großer Vollblütigkeit und heftigen Actionen im ganzen Gefäßsystem einer mageren Kost, großer Ruhe, selbst kleiner Blutausleerungen am Arm und krampfstillender Mittel bey gleichzeitigen spastischen Zufällen.

Ist es aber eine wahre Mutterblutung, so muß man theils diese zu stillen, theils den Abortus zu verhüten, und ist dieses unmöglich, wenigstens den üblen Folgen und Zufällen zu begegnen suchen, die häufig daraus hervorgehen. Beyde Indicationen sind eigentlich eins, und werden eine durch die andere erreicht. Je weniger man übrigens bey der Untersuchung, welche aber niemahls zu oft wiederholt werden darf, den Muttermund geöffnet findet, je geringer die Blutung ist, und je unbedeutender die krampfhaften Zusammenziehungen des Uterus sind, desto eher kann man Hoffnung schöpfen die Frucht zu erhalten. Ununterbrochene horizontale Lage und möglichste moralische Ruhe sind hier erstes Bedingniß. Demzunächst sucht man die Gelegenheitsursache ausfindig zu machen und

wo möglich, wenn sie noch stark wirkt, zu entfernen (v. p. 490.) Man räth daher warmes Verhalten und gibt diaphoretische Mittel bey Erkältung; bekämpft die durch Leidenschaften fehlerhafte Stimmung der Psyche; leert galligte Stoffe durch ein Brechmittel aus, nach welchem eine sehr bedeutende Metrorrhagie in der Schwangerschaft sich schnell verlor und der Mißfall nicht erfolgte (Richter): gibt Mucilaginosa beym Mißbrauch drastischer Purgiermittel, Kampher bey Abortivis; hebt starke Kothansammlungen durch eröffnende Klystiere oder gelinde Abführungsmittel; behandelt beginnende Fieber und örtliche Entzündungen nach anderweitigen Regeln, sucht nahmentlich eine Intermittens möglichst schnell durch China zu unterdrücken rc.

Außerdem hat man darauf zu sehen, ob die Blutung entzündlich krampfhaft ist oder auf Lähmung beruhet. Ist sie entzündlich, so verfährt man antiphlogistisch, läßt am Arm zur Ader, und dieser Fall tritt auch gewöhnlich ein, wenn sie von einer äußeren Gewalthätigkeit entstanden ist. Aber auch bey der krampfhaften Metrorrhagie können wiederholte kleine Aderlässe am Arm durch Revulsion nützlich werden; dieses lehrt die Erfahrung. Besonders bey gleichzeitigem bedeutendem Erethismus im Gefäßsystem heben sie oft die heftigsten Nervenzufälle, und dann gibt man innerlich zugleich die Mineralsäuren, nach den Umständen mit Opium. (Askow in Horn's Archiv. Bd. 2. H. 2. p. 814.) Außerdem sind hier trockene Schröpfköpfe auf die Brüste, flüchtige Einreibungen auf den Unterleib, warme Fomentationen, Auflegen warmer Tücher auf ihn, Opiatklystiere rc. zu empfehlen. Bey wirklicher Atonie passen besonders kalte Umschläge auf die Gebärmutter, die wirklich zuweilen im Stande sind, den Abortus zu verhüten;

in=

innerlich Zimmttinctur. Auch kalte adstringirende Mutterklystiere werden sehr empfohlen; (Thilenius med. chir. Bemerk. Tom. I. p. 43. Kock i. d. Abhandl. f. pract. Ärzte. B. 20. p. 479.) können aber nur nützen, wenn der Muttermund hinlänglich eröffnet ist; müssen selbst dann mit großer Behutsamkeit vorgenommen und die Flüßigkeit niemahls mit Gewalt eingespritzt werden, weil sie sonst leicht das Ey verletzen und den Mißfall befördern können. Das nähmliche gilt von dem Tampon, der übrigens sicher die Blutung nur dann stillen kann, wenn sie aus dem Mutterhalse kommt. Beyde können vielleicht noch Nutzen schaffen, wenn es bey starker Blutung gänzlich an Wehen fehlt, um diese durch ihren mechanischen Reiz zu erregen. (Reil l. c. p. 314.)

Scheint der Abortus unvermeidlich, und dieses ist er wahrscheinlich, wenn man den inneren Muttermund weit geöffnet findet, starke Wehen eintreten, der Schwangeren die Brüste und der Leib zusammenfallen, sie etwanige frühere Bewegungen des Kindes nicht mehr empfindet, der Blutfluß sehr heftig ist; aber ganz sicher, wenn die Kindwasser schon abgegangen sind; dann thut man am besten das Austreiben der Frucht ganz allein den eigenen Kräften der Natur zu überlassen. Sind die Wehen krankhaft, so werden sie nach oben bereits gegebenen Regeln behandelt. (v. p. 520.) Besonders müssen zu schwache oder gänzlich fehlende Wehen zuweilen mit Behutsamkeit durch Analeptica, Reiben der Gebärmutter von dem Grunde nach dem Körper zu, geistige, flüchtige Einreibungen rc. aufgeregt, und gegen regelmäßige Wehen ja nichts um sie zu mindern vorgenommen werden, da sie vorzüglich dazu dienen, die Blutung zu stillen.

Bey unvermeidlichem Abortus in den früheren Monathen der Schwangerschaft ist es besonders wün-

schenswerth, daß das Ey ganz unverletzt und vollkommen abgeht, damit so leicht zurückbleibende Flöckchen desselben die Blutung nicht unterhalten, oder andere üble Zufälle erregen. Man unternehme daher nicht leicht etwas um den Abgang der Frucht zu beschleunigen, oder löse diese etwa selbst künstlich; jedoch muß dieses demungeachtet zuweilen geschehen, wenn der Blutfluß so heftig wird, daß er Gefahr drohet; denn dieser steht nicht leicht eher, bis die Frucht abgegangen ist. Ob übrigens in einem solchen Falle die Eyhäute schon gerissen sind, die Frucht noch zurück oder schon abgegangen ist, kann nicht immer mit Gewißheit bestimmt werden. Aus diesem Grunde ist es sehr rathsam, das der Frau abgehende Geblüt immer sehr sorgfältig zu untersuchen, ob man darin nicht etwa Rudimente des Eyes, der Nachgeburt, Stückchen der Hunterschen Haut, den kleinen Fötus selbst oder eine Mola findet.

In den späteren Monathen der Schwangerschaft, wenn sich die Placenta schon vollkommen ausgebildet hat und die Frühgeburt mit Sicherheit zu erwarten ist, kann man thätiger verfahren; die Austreibung der Frucht durch allmählige Erweiterung des Muttermundes, Sprengung der Wasser, wonach besonders häufig die Blutung sogleich steht, weil sich nun die Gebärmutter fester um den Fötus zusammenziehen kann, und selbst die künstliche Entbindung zu beschleunigen suchen. (Abhandl. f. pract. Ärzte Bd. 3. p. 550. Bd. 4. p. 689.) Das technische Verfahren hierbey, und in wie fern eine fehlerhafte Lage der Frucht noch eine vermehrte Indication zur Beschleinigung der Frühgeburt werden kann, lehrt die Entbindungskunst.

Dauert nach abgeflossenen Wassern die Blutung noch fort, weil sich auch jetzt die Gebärmutter noch nicht gehörig zusammenzieht, (eine stets ungünstige, oft so=

sogar gefährliche Erscheinung) so dienen Reibungen der Gebärmuttergegend mit der Hand, kalte Umschläge, innerlich Zimmttinctur und andere Analeptica. Ist diese Blutung eine innere, weil der Kopf der Frucht den Muttermund verschließt, welches man aus immer mehr zunehmender Auftreibung der Gebärmuttergegend und den andern bekannten Zeichen einer starken inneren Blutung, auch den Abgang einer wässerigten, serösen, röthlichen Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen schließen kann, so liegt das alleinige Mittel das Leben zu retten in einer möglichst schnell vorgenommenen künstlichen Entbindung. Sollte in seltenen Fällen eine innere Blutung bey noch nicht abgeflossenem Kindswasser statt finden, so sprengt man erst die Wasser, wonach diese häufig steht.

Steht, wie in den meisten Fällen, unmittelbar nach dem Abgang der Frucht die Blutung, so bedarf es weiter keines thätigen ärztlichen Verfahrens. Doch muß sich die Frau noch lange ruhig und in horizontaler Lage erhalten, überhaupt die bekannten diätetischen Vorschriften wie im Wochenbett und nach einer normalen Geburt, ja selbst noch mit größerer Genauigkeit befolgen. Dauert aber die Blutung noch fort, so liegt der Grund bey weitem am häufigsten an zurückgebliebenen fremden Körpern in der Gebärmutterhöhle, die ihrer völligen Zusammenziehung hinderlich sind. Sind dieses Stückchen geronnenen Geblütes, der Nachgeburt, oder diese ganz, und fehlt es zu ihrer Austreibung durchaus an gehörigen Zusammenziehungen, so müssen diese allerdings künstlich herausgenommen, dieses aber in allen andern Fällen den eigenen Kräften der Natur überlassen werden. Bey nur zum Theil nicht gänzlich von der Gebärmutter abgelöster Placenta und dadurch entstandener Blutung rathen einige, sie mit der Hand anzudrücken,

und

und dadurch diese zu stillen. (Stark's Archiv. Bd. 2 St. 1. B. 4. p. 637. B. 6. p. 484.) Auch reitzende Einspritzungen, Umschläge und innerlich Reitzmittel, besonders Schwefelsäure mit Opium werden empfohlen. (Aaskow i. d. actis soc. med. Havniens. Vol. I. p. 48.) Sind es, wie besonders bey Mißfällen in früheren Monathen der Schwangerschaft, zurückgebliebene Reste des Eyes, welche die Blutung unterhalten, so können diese zwar bey weit geöffneter Gebärmutter, wenn sie nicht mehr fest an den Wänden derselben ansitzen, und es daher mit Leichtigkeit geschehen kann, durch die eingebrachte Hand oder den Finger weggenommen werden. Niemahls muß man aber dabey Gewalt gebrauchen, auch nicht etwa eine sogenannte Nachgeburtszange dazu anwenden; denn leicht verletzt man dabey die Gebärmutter oder gibt Gelegenheit zu Entzündungen derselben. Besser ist es Injectionen von leichten zusammenziehenden Mitteln (Weingeist mit Chamillenthee vermischt) zu machen, und dadurch Contractionen zu erregen, die schon von selbst die Eyreste ausstossen werden. (Le Roi sur les pertes de sang. p. 20.) Auch Brechmittel in vollen Gaben sollen zuweilen im Stande seyn, solche Reste des Eyes und überhaupt fremde Körper aus der Gebärmutter auszustossen. (Hufeland's Jour. Bd. 6. p. 498.) Späterhin macht man dann Injectionen von China- und Weidenrindenabkochung, wenn, wie häufig, der Ausfluß aus den Genitalien anfängt sehr stinkend zu werden. (E. v. Siebold's Handb. d. Frauenzimmerkrankh. B. 2. p. 283.) Eine allein aus Atonie fortdauernde Blutung wird nach bereits gegebenen und noch bey der Metrorrhagie nach der Geburt zu gebenden Regeln behandelt.

Die gefährlichen Blutungen von einer Placenta praevia (v. p. 492.) können radical nur durch

den

den Abgang der Frucht geheilt werden. Jedoch muß man diesen möglichst lange, und geht es nur irgend an, beynahe bis zum Ende der Schwangerschaft zu verzögern suchen. Sobald man daher den Fall richtig erkannt hat und sich Blutungen einstellen, empfehle man der Kranken höchste Ruhe, anhaltende horizontale Lage, vermeide alles was den Antrieb des Blutes nach der Gebärmutter noch mehr befördern kann, gebe bey Krampfzufällen innerlich Antispasmodica (Ipecacuanha in kleinen Gaben), bringe allenfalls mit styptischen Pulvern oder Auflösungen bestreute oder befeuchtete Schwämme in die Vagina. Kommen aber die Blutstürzungen immer häufiger und stärker zurück, so säume man nicht zu lange mit der künstlichen Entbindung, die nach den Regeln der Entbindungskunst unternommen wird, als einziges Mittel das Leben der Mutter zu retten. (Osiander's Grundriß der Entbindungskunst. B. 2. p. 450.)

3) Behandlung der Metrorrhagie während der Entbindung (v. p 493.) (Boer's Abhandl. geburtshülfl. Inhalts B. 4. p. 13.) Entsteht diese aus allgemeinen Ursachen, so wendet man die bereits angegebenen Mittel nach ihren verschiedenen Indicationen an. Jedoch ist dieses selten, wenigstens nicht ganz allein der Fall; örtliche unmittelbar zu dem Geburtsgeschäft in Beziehung stehende Ursachen erregen sie mit, daher hier eine genaue örtliche Untersuchung unverzüglich anzustellen ist, um sich von der Lage des Kindes und dem Zustande der Gebärmutter zu unterrichten, und nicht etwa von allgemeinen styptischen Mitteln unmögliche Hülfe zu erwarten.

Liegt demnach der Grund der Blutung, und dieses ist der häufigste Fall, in einer zu frühen Lostrennung der normal am Fudus des Uterus ansitzenden

den Placenta, so bedarf es zur Stillung des meistens nicht sehr starken Blutflusses nur eines allgemeinen Verfahrens. Zuweilen muß man Blut ausleeren und antiphlogistisch verfahren, wenn die zu frühe Lostrennung durch heftige, erhitzende Einflüsse bey robusten Personen entstanden war; wenn sehr gewaltsame, stürmische Wehen fortdauern, und man aus bey der Berührung empfindlichem Unterleibe auf eine herannahende Gebärmutterentzündung schließen kann. Im entgegengesetzten Zustande einer großen Atonie und Schwäche hebe man möglichst schnell durch Opium, Äther, Zimmttinctur, die Kräfte; dadurch wird die Entbindung beschleunigt, die hier allein vermag die Blutung zu stillen. Bey dem am häufigsten vorkommenden krampfhaften Zustande, der durch ungleiche Zusammenziehungen der Gebärmutter eine zu frühe Lostrennung der Placenta bewirkt, dienen Antispasmodica, Opium, Castoreum und besonders Ipecacuanha in kleinen Gaben; äußerlich warme aromatische Fomentationen auf den Unterleib. Örtliche Mittel, zumahl Mutterklystiere, erfordern immer große Vorsicht; leicht reitzen sie den Uterus zu ungleichen Zusammenziehungen und befördern dadurch die Lostrennung und Blutung. Wird diese heftig und Gefahr bringend, und hat die Gebärmutter alle Kraft sich zusammenzuziehen verloren, so muß die künstliche Entbindung nach den Regeln der Entbindungskunst unverzüglich vorgenommen werden. Auch die abgerissene Nabelschnur und eine innere oder äußere Blutung durch Zerreißung der Gebärmutter machen diese nöthig. Sollte bey starker Ausdehnung des Uterus durch vieles Fruchtwasser die dann meistens auch schlaffe, lockere Placenta sich zu früh lostrennen, so eile man möglichst mit der Sprengung der Wasser, damit die gehörigen Contractionen erfolgen können, und schreite

bey

bey sich demungeachtet immer vermehrender Blutung gleichfalls zur künstlichen Entbindung.

Bey Blutungen durch Placenta praevia kann zuweilen die Anwendung des Tampons oder das Eindringen eines mit styptischen Mitteln befeuchteten Schwammes nützlich werden. Sitzt die Nachgeburt aber mehr oder weniger centrisch auf dem Muttermunde, und wird die Blutung sehr heftig, so zögere man auch hier nicht mit der künstlichen Entbindung, als einzigem Rettungsmittel. (Siebold l. c. Tom. II. p. 523.)

4) Behandlung der Metrorrhagie nach der Entbindung und während dem Wochenbette. (v. p. 498.) Unmittelbar nach der Geburt eintretende Mutterblutflüsse sind meistens außerordentlich heftig, und erfordern eine schnelle sehr thätige Hülfe. Der Blutverlust beruhet hier wohl ohne Ausnahme immer auf Atonie und Lähmung, theils örtlicher, theils allgemeiner; daher die oben empfohlenen kräftigen styptischen Mittel (v. p. 534.) passen. (Zimmttinctur, Äther, Eisenöhl, Zimmt- Pfeffermünzöhl.) Mit innern Mitteln reicht man aber nie allein aus; auch örtliche müssen gebraucht werden, und wirken immer noch weit kräftiger (v. p. 538.) Unter diesen gehört anhaltendes sanftes Reiben des Bauches zu den wirksamsten. Man muß es aber so lange fortsetzen, bis Contractionen in der Gebärmutter entstehen. Man soll es im Anfang hoch oben in der Magengegend machen, um vorzüglich auf den Muttergrund zu wirken. Tiefer nach unten, unmittelbar über den Schaambeinen vorgenommen, soll es, indem es vorzüglich auf den Muttermund und Hals wirkt, nur Zusammenziehungen in diesen hervorrufen, wodurch innere Blutungen begünstigt werden. Macht man diese Frictionen mit Weingeist,

Wein

Wein und andern flüchtigen Mitteln, so erhöhet man dadurch noch ihre Wirksamkeit. Allerdings ist es immer vorzüglich, der Grund der Gebärmutter, der an Atonie leidet, und auf den man zu wirken bedacht seyn muß. Daher verdient der Vorschlag große Aufmerksamkeit durch den Galvanismus Contractionen in dem Gebärmuttergrunde zu erregen. (Reil Über d. polarische Auseinanderweichen d. ursprüngl. Naturkräfte i. d. Gebärm. zur Zeit d. Schwangersch. u. deren Umtauschung zur Zeit der Geburt). Man soll nähmlich eine Zinkstange in Form eines Zirkelsegmentes gebogen bis an den Grund der Gebärmutter heraufbringen, eine eben so gebogene Stange von Silber auf den Nabel setzen, die gegeneinander überliegenden Enden in Berührung bringen, und so vorzüglich durch den Positiven Pol des Galvanismus die überwiegende Expansion im Grunde der Gebärmutter heben. Wird man aber in den meistens sehr dringenden Fällen jene Stangen auch immer in Bereitschaft haben, und überhaupt ihre Application nicht mit manchen Schwierigkeiten verbunden seyn? Bey starken Blutungen und dringender Gefahr brachte man, während man mit der einen Hand den Leib äußerlich rieb, die andere in die Vagina, und rieb mit den Fingerspitzen den Muttermund, mit dem Daumen aber die Clitoris, wodurch sehr bald Contractionen in der Gebärmutter entstanden. (Wiegand von den Ursachen und der Behandlung der Nachgeburtszögerungen p. 43.) Das äußere Besprengen mit eiskaltem Wasser, und im Nothfall dieses selbst Eimerweise über den Unterleib gegossen, leistet zuweilen sehr gute Dienste. Kalte adstringirende Mutterklystiere nach bereits gegebenen Regeln (v. p. 537.) sind gleichfalls sehr wirksam. Die Anwendung des Tampons nach le Roux, oder das wiederholte Einbrin=

bringen feiner, in starken Branntwein getauchter Leinwand in die Höhle der Gebärmutter nach van der Haar (Abhandl. für pract. Ärzte. Bd. 9. p. 461.) scheint nicht ganz zweckmäßig, theils weil beyde leicht als fremde Körper in der Gebärmutter und nicht hinlänglich auf den Grund derselben wirken, theils weil sie den Muttermund verstopfen und eine äußere in eine innere Metrorrhagie verwandeln können. (Sachtleben in Stark's Archiv. Bd. VI. p. 47.)

Das Verfahren muß übrigens um so rascher seyn, je stärker die Blutung ist; denn von wenigen Minuten hängt hier oft Leben und Tod ab. Während daher vielleicht der Geburtshelfer Injectionen in die Gebärmutter macht, die Hand in den Uterus bringt um Contractionen in der Gebärmutter hervorzurufen, oder selbst durch einen gelinden Druck auf die blutenden Gefäße einigermaßen die Blutung zu stillen, muß ein Anderer die äußerlichen Einreibungen auf den Unterleib besorgen und ein Dritter die inneren Mittel reichen. Fühlt man dann in solchen dringenden Fällen die sich in einen Klumpen zusammenrollende und nach dem Becken heruntersteigende Gebärmutter durch die äußeren Bedeckungen, so kann man darauf rechnen daß die Blutung bald steht und die Gefahr vorüber ist.

Häufig entsteht aber die Metrorrhagie nach der Entbindung nicht allein durch Atonie und Lähmung, sondern auch mit durch fremde Körper die in der Gebärmutter zurückgeblieben sind, und ihre völlige Zusammenziehung unmöglich machen. (v. p. 538.) Allerdings können die angeführten allgemeinen und örtlichen Mittel, indem sie stärkere und anhaltendere Zusammenziehungen in der Gebärmutter hervorrufen, sehr vieles zur schnelleren Ausstoßung jener fremden Körper beytragen. Geschieht dieses aber nicht bald, so darf man sich auf sie niemahls allein verlassen;

dann

dann muß auch das mechanische Hinderniß durch mannelle Hülfe entfernt, eine nur noch theilweise anhängende, ganz gelöste, am Muttermunde liegende, oder gar in diesem eingeklemmte Placenta, der abgerissene Kopf des Kindes, Molen, Polypen, durch die Hand des Geburtshelfers herausgehohlt werden. Zurückgebliebene Reste der Placenta, des Eies, die oft sehr fest sitzen, und geronnene Stückchen Blut, leeren oft wiederhohlte Injectionen von lauwarmem Wasser, und helfen diese nicht bald, selbst von Essig und Spiritus sehr gut aus. (Levret.)

Besondere Aufmerksamkeit verdienen hier auch noch die inneren Blutungen, die man zu fürchten hat, wenn bey fortdauernden Zeichen der Verblutung der Unterleib immer mehr aufschwillt. Man glaube daher nicht nach der Entbindung ganz sicher zu seyn, wenn durch die Scheide kein Geblüt abgeht. Die Frau kann sich demungeachtet verbluten. Der Zustand bey ihnen ist häufig krampfhaft, wodurch im Uterus ungleiche Kontractionen hervorgerufen werden, er gleichsam in mehrere Säcke abgetheilt wird oder der krampfhaft verschlossene Muttermund den Abfluß des Geblütes nicht gestattet. Es leisten daher hier auch krampfstillende Mittel, innerlich ganz vorzüglich das Opium, und äußerlich das Einreiben des flüchtigen Liniments mit Kampher und Opium, warme Umschläge von Chamillenblumen, Bilsen- und Schierlingskraut mit Wein infundirt, auch warme Mutterklystiere von Chamillen- Valeriana-absud mit Opium so ausgezeichnete Dienste. Verstopfen Reste der Nachgeburt oder Blutklumpen den Muttermund, so sucht man diese durch eine behutsame Erweiterung des Muttermundes, welche immer leichter ist, wenn man vorher eine Opiatsalbe an diesen bringt, zu entfernen, und dem dahinter ange-

gehäuften Geblüt einen Ausweg zu verschaffen. Auch eine in Säcke der Gebärmutter selbst eingeklemmte Nachgeburt sucht man zu lösen, welches indessen oft unmöglich ist, immer aber nach der vorausgeschickten Anwendung der genannten krampfstillenden Mittel leichter gelingt. Dauert nach der Entfernung der fremden Körper der Blutfluß demungeachtet fort, so wird er nun nach den bereits gegebenen Regeln gehoben.

Bey Eindrückungen des Bodens der Gebärmutter als Ursache der Metrorrhagie hebt man diese durch die in die Gebärmutterhöhle eingebrachte Hand in die Höhe, und läßt sie so lange liegen, bis man fühlt daß sich der Uterus um sie zusammenzieht. Bey Umkehrungen der Gebärmutter löst man erst eine noch etwa an derselben anhängende Placenta, wenn sie locker ansitzt, und bringt sie dann nach den Regeln der Chirurgie zurück; welches aber immer große Schwierigkeiten hat, wenn sie ganz umgekehrt, angeschwollen und von dem Muttermunde eingeklemmt ist. (Reil's Fieberl. T. 3. p. 319. Le Roux Abhandl. f. prakt. Ärzte Bd. 4. p. 623.)

Ein zu starker Lochialfluß bey Wöchnerinnen entsteht zuweilen, und häufiger nach Frühgeburten oder Abortus als nach gewöhnlichen Geburten, von zurückgebliebenen Resten der Placenta oder der Eyhäute, und steht nicht eher bis diese weggenommen werden. (Osiander's Grundriß der Entbindungsk. Tom. II. p. 474.) Dieses ist aber wirklich oft mit Schwierigkeiten verbunden, wenn der zurückgebliebene Rest sehr klein ist. Etwanige Polypen und Steatome müssen gleichfals entfernt werden. Blutungen während dem Wochenbett von Einrissen des Muttermundes und Halses erfordern Ruhe, anhaltende horizontale Lage und allenfalls leicht adstringirende Einspritzungen von Bilsenkraut, Serpyllum und ähnlichen Mitteln.

Ent=

Entstehen sie von allgemeinen Ursachen, so werden sie nach bekannten Regeln behandelt. Vielleicht, daß auch eine möglichste Beförderung der Absonderung der Milch etwas zu ihrer Stillung beytragen kann, um dadurch den Zufluß der Säfte von der Gebärmutter abzuleiten. (Reil l. c. p. 320.)

Der Blutfluß aus der Mutterscheide und den äußeren Geschlechtstheilen.

Er kommt im Ganzen selten vor, und wird leicht, zumahl bey unterlassener örtlicher Untersuchung, mit einer wahren Metrorrhagie verwechselt. Gewöhnlich hat er eine variköse Ausdehnung der Blutgefäße der Scheide zum Grunde, die hämorrhoidalischer Natur ist und zu den blinden Hämorrhoiden der Geschlechtstheile gehört (v. p. 349). Aber auch aus andern Ursachen, durch häufige Schwangerschaften, schwere Geburten, fremde in die Geschlechtstheile gebrachte Körper (Mutterkränze) erzeugen sich wohl leicht blutende schwammigte Auswüchse in der Scheide, wirkliche Blutaderknoten, und selbst wahre aneurismatische Geschwülste. Es können diese zwar auch wohl außer der Schwangerschaft, nach Erhitzungen, dem Beyschlaf, und überhaupt starken Anstrengungen zu bluten anfangen; häufiger geschieht dieses aber in der Schwangerschaft, und die in dieser fortfließende Menstruation erfolgt fast ohne Ausnahme aus ihnen. Besonders heftig und gefährlich werden aber nicht selten diese Blutungen, wenn die varikös ausgedehnten Gefäße während der Geburt durch das unvorsichtige Verfahren des Geburtshelfers, eingebrachte Instrumente oder durch den Druck des Kopfes des Kindes zerreißen, (Le Roy sur les pertes de sang etc. p. 8.) wo das Blut unmit-

mittelbar, nachdem die Geburt beendigt ist, abzufließen anfängt. Daß dieses hier nicht aus der Gebärmutter, sondern der Scheide kommt, erkennt man aus der durchaus flüssigen Beschaffenheit desselben, dem verschlossenen Muttermunde, der gehörig zusammengezogenen Gebärmutter. Auch fühlt man deutlich beym Einbringen der Hand in die Scheide das Blut nicht aus dem Munde, sondern tiefer ausfließen; daher man auch das Gefühl des warmen ausfließenden Geblütes nicht in der hohlen Hand, sondern an ihrem Rücken empfindet. (Reil l.c.p. 302.)

Bey dem Durchgang des Kopfes durch das Becken berstet zuweilen irgend ein variköses Gefäß in den Wänden der Scheide, gewöhnlich mehr nach dem Damm und den Schaamlefzen hin, selbst wohl in der Substanz der letzteren, und dann ohne eine gleichzeitige Verletzung der äußeren Haut der Vagina. Das Blut fließt aber hier nur theilweise, oft selbst in sehr geringer Menge äußerlich ab, senkt sich größtentheils nach den unteren Theilen des Beckens, und bringt in der Gegend der Schaamlefzen nach den Steißknochen hin eine Geschwulst hervor, die durch ihre braunbläuligte Farbe zeigt, daß sie von ausgetretenem Blute entstanden ist, oder verbreitet sich auch wohl, jedoch seltner, mehr nach oben, nach dem Darm- oder Kreuzbein, in welchem Falle der Ausgang meistens ungünstiger ist. Ist des ergossenen Blutes nicht so gar viel, so wird es wohl nach und nach wieder eingesogen, und die dadurch getrennten Theile vereinigen sich wieder. Ist aber die Menge des ausgetretenen Geblütes bedeutend, so kann es nicht alles wieder eingesogen werden, erregt dann einige Tage nach der Entbindung in den nahe liegenden Theilen Entzündung, zuletzt Eiterung, wird selbst fauligt und übelriechend; zuletzt entstehen äußerlich

Fi=

Fistelöffnungen, durch deren Sondirung man in eine Höhle kommt, die sich oft sehr weit in das Becken erstreckt; wohl Beinfraß der Knochen desselben, und endlich durch schleichendes Fieber der Tod. (Boer's Abhandlung geburtshülflichen Inhaltes. 2ten Bandes 1ster Theil p. 33. Versuche und Beyträge geburtshülflichen Inhaltes von Jörg p. 232.)

Die Prognose dieser verschiedenen Fälle ergibt sich größtentheils schon aus dem Gesagten. Blinde Hämorrhoiden der Mutterscheide sind zwar an sich von keiner großen Bedeutung, können aber bey etwaniger Schwangerschaft und Geburt wenn sie zerreißen, zu sehr bedeutenden, selbst gefährlichen Blutflüssen Veranlassung werden. Fließt das Blut aus zerrissenen, varikösen Gefäßen der Mutterscheide, so ist die Gefahr geringer, als wenn diese, wie zuweilen, an den großen Schaamlippen liegen. Bersten einer wirklichen Pulsadergeschwulst wird häufig lebensgefährlich. Die innere Blutung im Zellgewebe des Beckens ist stets von Bedeutung; und ist dadurch erst einmahl Entzündung, Eiterung und ein Absceß im Becken entstanden, der Ausgang in der Regel unglücklich.

Die Behandlung. Die Heilung der blinden Hämorrhoiden der Scheide und die Stillung der Blutung aus ihnen, erfordert nach den bey den Hämorrhoiden gegebenen Regeln Vorsicht. Schwammige, leicht blutende Gewächse in der Scheide müssen nach den Regeln der Chirurgie ausgerottet werden. Blutungen aus varikösen Gefäßen werden außer der Schwangerschaft selten so heftig, daß es dringend nöthig wäre, sie zu stillen. Im Nothfall kann dieses aber durch Einbringung von Turunden aus Charpie oder Leinwand geschehen, die man mit Alaunpulver bestreuet, China= [illegible]

rin=

rindenabkochung, worin Alaun aufgelöst ist, befeuchtet hat,' welche anhaltend gebraucht auch vermögen die Gefäßausdehnung radikal zu heben. Entsteht die Blutung während der Schwangerschaft, Geburt, oder nach dieser, so bringe man einen mit arabischem Gummi und Alaun bestreueten Schwamm ein und drücke ihn gegen den Ort, aus welchem das Blut ausfließt; kennt man aber diesen nicht, so fülle man die ganze Mutterscheide mit in Essig oder verdünnten Spiritus getränkter Charpie aus. Sollte die Blutung aus der einen oder andern Schaamlippe kommen, wo man die blutende Stelle oft äußerlich sehr gut sehen kann, so drücke man auf diese anhaltend eine mit Weingeist befeuchtete Kompresse an, die man späterhin durch eine T=Binde befestigen kann.

Hat sich das ausgetretene Geblüt einen Heerd in dem Zellgewebe der Scheide und des Beckens gebildet, so muß wenn dieser nicht sehr groß ist, die Einsaugung des Blutes befördert werden. Dieses geschieht durch stärkende, reitzende Fomentationen auf die äußere Geschwulst, die man aber nicht zu bald nach der Geburt, höchstens nach 24 Stunden machen darf. Innerlich gebe man allenfalls Arnica. Ist die Infiltration so groß, daß man keine Einsausung hoffen darf, so mache man an einem schicklichen Orte bald eine Öffnung, um das geronnene Geblüt auszuleeren und das weitere Eindringen desselben in das Zellgewebe zu verhüthen. Das weitere Verfahren lehrt die Chirurgie.

Der weiße Fluß (Fluor albus, Leucorrhoea, Medorrhoea.)

Trnka de Krzowitz historia leucorrhoeae. Vindobon. 1781.

Blatin du catarrhe uterin, ou les fleurs blanches. Paris. 1801.
Heinse kurzer Unterricht über den weißen Fluß. Chemnitz. 1803.
Chambon de Morteaux prakt. Abhandl. v. d. Krankh. d. Frauenz. A. d. F. von Sphohr. 1787.
Raulin's Abhandl. v. d. weißen Fluß. A. d. F. bearbeitet v. Riederer. 1793.
Die Handbücher über Frauenzimmerkrankheiten von Siebold, Mende, Joerg 2c.

Der weiße Fluß hat in ätiologischer und therapeutischer Rücksicht so viel Ähnliches mit den so eben abgehandelten Anomalien der Menstruation und Mutterblutflüssen, geht ihnen so oft voraus, begleitet sie oder folgt darauf, daß er am zweckmäßigsten hier seine Stelle findet, und es auch nicht nöthig ist, sehr weitläuftig von ihm zu handeln, da häufig an das bereits Gesagte zurück erinnert werden kann.

Es wird hier übrigens nur von demjenigen Schleimfluß aus den weiblichen Geschlechtstheilen die Rede seyn, der nicht die Folge einer venerischen Ansteckung ist. Diesen belegt man gewöhnlich mit dem Nahmen des gutartigen weißen Flusses (Fluor albus benignus), als Gegensatz des venerischen, den man den bösartigen weissen Fluß (Fluor albus malignus) nennt. Diese Benennungen sind aber unzweckmäßig; denn ein nicht venerischer weißer Fluß ist oft viel hartnäckiger, schwerer zu heilen, und bösartiger, als ein venerischer. Wenn aber die ausfließende Materie weiß, milde und ohne Schärfe ist, das Übel gutartig; hingegen wenn sie eine scharfe, übelriechende, fressende Beschaffenheit zeigt, es bösartig zu nennen, ist gleichfalls unpässend. Die Gränze zwischen beyden ist

nähm=

nähmlich schwer zu ziehen; auch wenn die Materie so scharf, fressend und stinkend ist, sie wirklich häufig aus Eiter oder Gauche, als Folge einer inneren Vereiterung und Zerstörung, bestehend, daher kein eigentlicher Schleimfluß mehr, und eine andre gar nicht unter den weißen Fluß gehörige Krankheit.

Zweckmäßiger ist es, den weißen Fluß nach den verschiedenen Theilen, aus welchen der Schleimausfluß statt findet, abzutheilen. Er erfolgt nähmlich entweder aus der, auch im gesunden Zustande zu einer Schleimabsonderung bestimmten Schleimhaut der Mutterscheide oder aus der Gebärmutter selbst und den nähmlichen Organen die sie Menstruationen erzeugen, daher der Norm gemäß nur Blut ab- und aussondern. Man hat demnach einen weißen Fluß der Mutterscheide und einen weißen Fluß der Gebärmutter; von beyden besonders.

A) Der weiße Fluß der Mutterscheide (Fluor albus vaginae.) Die beständig in der Mutterscheide statt findende Schleimabsonderung wird zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen vermehrt, ohne deßwegen gerade krankhaft zu seyn; nahmentlich nach starkem und oft wiederhohlten Beyschlaf, kurz vor der Menstruation, während der Geburt und dem Wochenbett. Jedoch entwickelt sich allerdings zu dieser Zeit beym Hinzutreten gewisser krankhafter Einflüsse das Übel am leichtesten.

Die Menge, Farbe, Konsistenz und der Geruch der ausfließenden Feuchtigkeit ist übrigens sehr verschieden; welcher Unterschied besonders durch die Dauer, den Grad des Übels und dessen Ursachen, ob dieses allein örtliche oder auch zugleich allgemeine sind, bedingt wird. Oft ist der Ausfluß des Nachts in der Bettwärme und horizontalen Lage, oft den

Tag über geringer; doch aber, wenn gleich deutlich remittirend, so leicht nicht gänzlich intermittirend, wodurch sich der weiße Fluß der Mutterscheide ganz besonders von dem der Gebärmutter unterscheidet. Die ausfließende Materie ist weißligt, gelbligt, grünligt, zuweilen selbst grau und beynahe schwarz; meistens schleimigt wie aufgelöster Gummi, oft aber auch sehr zähe, dick und klebrigt, dann immer zugleich mißfarbig, oder flüssig und wässerigt, dann gewöhnlich sehr scharf und fressend, und zwar wohl in einem so hohen Grade, daß dadurch die inneren Theile der Scheide und selbst die benachbarten Theile entzündet und excoriirt werden. Meistens beobachtet man, daß diese Verschiedenheit des Ausflusses sehr wechselnd ist, und er zu gewissen Zeiten kopiöser, mißfarbiger, schärfer; zu andern geringer, blander, natürlicher gefärbt erscheint. In der Regel hat die ausfließende Feuchtigkeit gar keinen oder nur einen ganz schwachen alkalischen Geruch; riecht sie sehr fauligt, scharf, ungefähr wie alter Käse, so rührt dieses entweder von einem sehr langen Zurückhalten in den Geburtstheilen oder von beygemischter Gauche und Eiter, daher von gleichzeitigen Desorganisationsfehlern her.

Die krankhafte Absonderung erfolgt in der Regel durch die ganz innere Mutterscheide, in seltenen Fällen nur durch einen kleinen Theil derselben, die Urethra, die untere Fläche der großen Schaamlefzen, die Nymphen. Selten wird indessen der Arzt im Stande seyn, die Quelle des Übels so genau zu erforschen, ja selbst nicht immer mit Sicherheit bestimmen können, ob nicht vielleicht auch die Gebärmutter mitleidet, denn der weiße Fluß aus dieser verbindet sich allerdings häufig mit dem aus der Vagina. In der Regel leiden nur erwachsene Mädchen

und Frauen vom Eintritt der Geschlechtsreife bis zum Alter der Decrepidität daran; doch hat man in seltenen Fällen auch bey jungen Mädchen, alten Frauen und selbst Kindern den weißen Fluß beobachtet. (Siebold's Handb. d. Frauenzimmerk. T. I. p. 445.) Bey geschlechtsreifen Frauen ist aber die Krankheit außerordentlich häufig, zumahl unter den höheren Ständen und in großen Städten.

Der weiße Fluß beginnt immer allmählig und erreicht nur nach und nach seine äußerste Höhe. Dieser Verlauf ist bald schneller, bald langsamer, und richtet sich besonders nach der Verschiedenheit der Gelegenheitsursachen, der Behandlung, Lebensweise, und oft geht auch das Übel bey sehr langer Dauer gar nicht in die höheren Grade über. Zu Anfang ist der Ausfluß immer gering, leicht weißlich gefärbt; keine örtlichen Schmerzen, höchstens ein leichtes drückendes Gefühl in der Vagina damit verbunden, die Frau dabey im übrigen vollkommen gesund und wohl aussehend. Früher oder später wird er aber stark, weiß, gelblicht, sehr kopiös, und nun bekommt die Kranke auch eine bleiche Gesichtsfarbe, blaue Ringel unter den Augen, wohl dunkle, bräunligte Augenlieder, einem matten Blick, ein aufgedunsenes Ansehen, Verdauungsbeschwerden aller Art, wobey der Puls gewöhnlich klein und matt schlägt, und sich Anomalien der Menstruation einstellen. Nun wird auch die Mutterscheide sehr empfindlich; die Kranke empfindet in ihr ein sehr lästiges Fressen und Brennen, und sie läßt sich von vielen in der Schleimhaut liegenden aufgeschwollenen Drüsen gleichsam körnigt anfühlen. Zuletzt wird dann der Ausfluß außerordentlich kopiös und von sehr verdorbener Beschaffenheit, eiterartig, grünlicht, scharf, ätzend und stinkend. Nun empfindet die Kranke heftige brennende Schmerzen in der ganzen



zen Mutterscheide, die sich besonders beym Abgang des Urins bedeutend vermehren. Diese schwillt an und entzündet sich deutlich; welche Entzündung sich selbst wohl auf die nahe liegenden Theile fortpflanzt, und das Allgemeinleiden erreicht zuweilen einen so bedeutenden Grad, daß sich ein wirkliches schleichendes Fieber ausbildet. Diese Übergänge hat man durch mehrere Stadien bezeichnen, danach die Krankheit abtheilen und die Behandlung festsetzen wollen. Allein sie erfolgen in zu unbestimmten Zeiten, hängen zu sehr von den Ursachen ab und sind zu wandelbar, als daß dieses zweckmäßig wäre.

Der weiße Fluß kann leicht mit Geschwüren und Abscessen an der Gebärmutter und in der Scheide, mit dem prolapsus und scirrhus uteri, Polypen, Steatomen und überhaupt allen möglichen Afterorganisationen dieser Theile verwechselt, oder eigentlich mit diesen Übeln in Verbindung, beobachtet werden; denn wohl nicht leicht kommen sie vor, ohne daß auch zugleich in der Schleimhaut der Scheide eine veränderte und vermehrte Schleimabsonderung statt findet. Eine solche Verbindung aber gehörig zu erkennen ist natürlich für die Therapie höchst nöthig. Ganz vorzüglich sichert hier eine örtliche Untersuchung die Diagnose, die daher bey einem jeden weißen Fluß wo möglich nicht unterlassen werden darf, wie dieses allerdings aus Rücksichten und Schaamhaftigkeit so häufig geschieht. Geschwüren und Abscessen in der Gebärmutter und Scheide gehen übrigens immer heftige Zufälle der Entzündung und darauf folgenden Eiterung dieser Theile vorher, die beym gewöhnlichen weißen Fluß fehlen, und die ausfließende Materie ist sehr mißfarbig, übelriechend, bräunlich, auch wohl mit Blutstreifen vermischt. Bey einer gleichzeitigen Gebärmutterverhärtung empfindet aber die Kranke gleich

zu

zu Anfang heftige stechende Schmerzen. Die Unterscheidungszeichen vom weißen Fluß der Gebärmutter bey diesem.

B) Der weiße Fluß der Gebärmutter (Fluor albis uteri). Dieser Schleimfluß erfolgt aus den nemlichen Organen, die das Menstruationsgeblüt absondern. Zwar als ungewöhnlich, jedoch nicht gerade als krankhaft ist er zu betrachten, wenn er bey jungen Mädchen einige Zeit lang der Menstruation vorhergeht und diese ankündigt, oder im Greisenalter sich die Menstruation damit verliert. Manche sonst vollkommen gesunde Weiber bekommen auch wohl häufig kurz vor ihrer Periode einen solchen Schleimfluß. Geht er aber jedesmahl der Menstruation sehr lange vorher, und folgt er auch auf dieselbe, wird sie immer schwächer, das dadurch ausgeleerte Geblüt sehr dünn, wässerigt und mißfarbig; verdrängt endlich der Schleimfluß den Blutfluß gänzlich, und stellen sich zugleich auch örtliche und allgemeine krankhafte Erscheinungen ein, dann hat man es freylich mit einer wahren und zwar ziemlich bedeutenden Krankheitsform zu thun.

Auch dieser Schleimfluß zeigt mannigfaltige Verschiedenheiten. Im Anfange erscheint er gewöhnlich nur vor und nach den Menstruationsperioden, und wird hier zuweilen noch durch einen kurzen Blutabgang unterbrochen; nach und nach dauert er ununterbrochen fort, hört auf blutig zu seyn, wird aber zu gewissen bestimmten Zeiten immer ganz besonders stark. Da er allerdings gewissermaßen die Menstruation vicariirt und ein Analogon derselben ist, hat man ihm wohl den Nahmen des Blutschleimflusses oder der mißfarbigen Menstruation gegeben.

Der ausgeleerte Stoff ist zuweilen sehr dick, lymphatisch und gallertartig; wird eben deswegen leicht



in der Gebärmutter zurückgehalten, ballt sich hier zu großen, festen Klumpen zusammen, die wohl zuweilen unter wehenartigen Schmerzen abgehen, und nicht selten einen deutlichen organischen Bau zeigen. Erscheint in einem solchen Falle noch die Menstruation, so ist auch das durch sie ausgeleerte Geblüt sehr dick und gerinnbar, zeigt einen großen Überschuß an Faserstoff, ist aber wegen Mangel an färbendem Stoff nur leicht geröthet. In andern Fällen ist der Ausfluß dünn, nicht gerinnbar, mehr wässerigt; und findet hier noch ein Blutabgang statt, so besteht dieser aus einem sehr flüssigen, wässerigten Blutwasser. Übrigens zeigt auch hier der Schleimabgang die nemliche stufenweise Vermehrung und Veränderung seiner Consistenz, Farbe und übrigen Beschaffenheit, wie im vorigen Falle.

Es frägt sich, wie soll man diesen weißen Fluß der Gebärmutter von dem der Vagina unterscheiden? Letzterer fließt ununterbrochen, wenn gleich wohl mit abwechselnder Stärke fort; die Menstruation vermindert sich oder hört dabey nicht ganz auf, fließt selbst zuweilen ungewöhnlich stark und vermischt ihr Geblüt mit dem abgesonderten Schleim; er ist zwar wohl mit schmerzhaften Empfindungen in der Scheide, aber nicht in der Gebärmutter verbunden, deren Functionen überhaupt nicht bedeutend durch denselben gestört werden; endlich wirkt er weit weniger nachtheilig auf den allgemeinen Körperzustand, kann daher lange Zeit stark und anhaltend fortdauern, ohne ein bedeutendes Allgemeinleiden zu erzeugen. Der weiße Fluß der Gebärmutter hingegen zeigt sich im Anfange nur vor und nach der Menstruation; hört so lange diese fließt gänzlich auf; wird, wenn er diese endlich ganz verdrängt hat und ununterbrochen fortdauert, doch immer zu gewissen bestimmten Perioden be-

son-

sonders stark, ist sehr häufig mit den heftigsten Schmerzen und andern Beschwerden im Unterleibe und der Gebärmuttergegend, aber nicht mit örtlichen Empfindungen in der Scheide verbunden, und bringt weit schneller ein bedeutendes Allgemeinleiden, die bereits oben beschriebenen Zufälle, selbst Abmagerung und Zehrfieber hervor. Schon oben wurde indessen bemerkt, daß sich beyde Arten von weißem Fluß häufig mit einander verbinden.

Die Ursachen des weißen Flusses. Wohl ohne Ausnahme liegt ihm eine Entzündung der Schleimhäute der leidenden Theile zum Grunde, durch die eben jene veränderte und vermehrte Schleimabsonderung hervorgerufen wird. Dieses beweißt besonders die Analogie. Entzünden sich andere Schleimhäute, so sind die Erscheinungen ganz die nemlichen, nur durch das Locale anders modifizirt. Man denke nur an manche Arten der Augenliederentzündung (die ophtalmia purulenta), der Bräunen, den Catarrh, selbst die Ruhr ꝛc. Es ist aber freylich eine ganz eigene Art der Entzündung, die eben durch ihren Sitz in den Schleimhäuten, außerdem durch ihre bestimmten Gelegenheitsursachen bedingt wird; eine mehr chronische, lymphatische, (v. Tom. I. p. 281.) an der die Blutgefäße nur einen sehr geringen Antheil nehmen, daher ihre Erscheinungen auch nur sehr unvollkommen hervortreten. Nahmentlich beruhet sicher der weiße Fluß der Gebärmutter auf einer solchen chronischen Metritis, die besonders in einigen Fällen eine so auffallende Ähnlichkeit mit dem Catarrh hat, daß sie wirklich den Nahmen der schnupfigten Gebärmutterentzündung verdient. (Mende's Frauenzimmerkrankh. T. II. p. 84.) Auch die Ausgänge des weißen Flusses sind häufig die nemlichen anderer chronischer Entzündungen der Schleimhäute; demnach

nach Verhärtungen und Verdickungen der Wände der Vagina, besonders der Gebärmutter, und dadurch in und an dieser Degenerationen mannigfaltiger Art.

Ganz vorzüglich sprechen die Gelegenheitsursachen des Übels für diese Ätiologie. Wie andere chronische, lymphatische (catarrhalische) Entzündungen der Schleimhäute, wird der weiße Fluß in feuchten, naßkalten Climaten (Holland) endemisch beobachtet, und herrscht sogar zuweilen epidemisch, und zwar gleichzeitig mit Catarrhen, catarrhalischen Diarhöen und Halsentzündungen. (Siebold's Frauenzimmerkrankh. Tom. I. p. 454. Acta med. Berolin. Dec. II. Vol. III. et IV.) Im Herbst kommt er, wie die catarrhalische Ruhr, am häufigsten vor.

Es gibt eine prädisponirende Ursache zum weißen Fluß, und diese besteht in einer schlaffen atonischen Constitution, einer Neigung zu abnormen Schleimabsonderungen, der sogenannten schleimigten Anlage. Diese kann angeboren, aber auch späterhin durch unthätige, weichliche Lebensart, vieles Sitzen, zu vieles und langes Schlafen, langwierige Unterdrückung der Transpiration, feuchte, naßkalte Wohnungen, Genuß vieler Mehlspeisen, überhaupt eine schlechte Erziehung und mangelhaftes Ernährungsgeschäft, krankhafte Ausleerungen (Diarhöen, Blutflüsse), Wechselfieber, niederdrückende Gemüthsaffecte, eine unverdauliche, insipide Nahrung, zu häufigen Genuß von Kaffee, Thee und andern warmen Getränk, Mißbrauch abführender Mittel rc. erworben seyn.

Der durch diese Einflüsse gesetzte krankhafte Zustand erregt aber nur dann einen weißen Fluß, wenn ihm durch bestimmte Umstände eine Richtung nach den Geschlechtstheilen gegeben wird. Diese liegen oft allein in besonderen Anstrengungen derselben, der Schwangerschaft, Geburt und dem Wochenbett, und

sind

sind dann nicht normwidrig. Oft sind es aber auch offenbar örtliche Schädlichkeiten, die auf die Theile gewirkt haben, als: zu häufiger Beyschlaf, wollüstige Lebensart, daher Freudenmädchen besonders häufig am weißen Fluß leiden, Onanie, überhaupt öfteres Reiben und Reitzen der Geburtstheile, Mißbrauch treibender Mittel zur Wiederherstellung der Menstruation, oder gar um einen Mißfall zu bewirken, Abortus, zu lange fortgesetztes Stillen, der Gebrauch der Wärmtöpfe ꝛc. Da übrigens alle diese örtlichen sowohl als allgemeinen Ursachen so häufig, zumahl in den höheren Ständen vorkommen, so läßt sich daraus leicht die so allgemeine Verbreitung des Übels erklären.

Der weiße Fluß aus den genannten, bey weitem am öftersten vorkommenden Ursachen, erfolgt gewöhnlich aus der Scheide allein; die Menge des ausgeleerten Schleimes ist nicht sehr groß; dieser bland, nicht übelriechend, und keine Schmerzen oder andere bedeutende Beschwerden sind damit verbunden. Je deutlicher sich übrigens dabey ein Allgemeinleiden ausspricht, die Kranke eine bleiche Gesichtsfarbe, blaue Ringel um die Augen, die wirklich als etwas charakteristisches zu betrachten sind, hat, an fehlerhafter Ernährung, Verdauungsbeschwerden ꝛc. leidet, desto eher kann man auf allgemeine Ursachen schließen; desto wahrscheinlicher ist der Sitz auch mit in der Gebärmutter und desto unbedeutender brauchen die örtlichen Schädlichkeiten zu wirken um das Übel zu erzeugen.

Allein es gibt auch einen weißen Fluß, der durch wahre Krankheitsschärfen, die sich nach den Genitalien hingezogen haben, entsteht. Dahin gehört der Fall: wenn nach der Unterdrückung krankhafter Absonderungen in andern Theilen, z. B. nach unterdrücktem Grind, Krätze, andern chronischen Hautausschlägen, Fußschweißen, alten Fußgeschwüren, fließenden

Hä=



Hämorrhoiden, eine vermehrte Schleimabsonderung in den Geschlechtstheilen entsteht. Man hat diese mit Schleimflüssen aus andern Theilen, den Lungen, dem Mastdarm, dem Catarrh, abwechseln sehen. Imgleichen wird der weiße Fluß zuweilen durch allgemeine Krankheitszustände hervorgerufen, die in einer besonderen Beziehung zum ganzen lymphatischen Gefäßsystem und dadurch zu den schleimabsondernden Organen stehen, und sich gleichsam metastatisch auf die Geschlechtstheile geworfen haben; daher durch Gicht, Rheumatismen, Hämorrhoiden, Scrofeln, nervöse Schleimfieber, Wechselfieber, schweres Zahnen der Kinder, Würmer in den ersten Wegen, Verstopfungen im Unterleibe rc. Der abgehende Schleim ist hier gewöhnlich nicht so milde, mehr scharf, stark gelbligt oder grünligt, selbst wohl übelriechend, macht daher wohl bedeutende Schmerzen, selbst auch sehr deutliche Entzündungen und Excoriationen in den Geschlechtstheilen, und beschränkt sich nicht allein auf die Scheide, sondern ergreift auch die innere Wand der Gebärmutter mit. Vorzugsweise ist dieses bey dem gichtischen und hämorrhoidalischen weißen Fluß der Fall.

Jene Art des weißen Flußes der Gebärmutter, wo der abgehende Schleimt sehr dick und gallertartig ist, und deßwegen wohl in der Höhle desselben zurückgehalten und zu festen organischen Massen wird, hat seinen Grund in einem großen Überschuß von Faserstoff im Blute; der, weil in der Gebärmutter durch einen sicher der Entzündung sehr nahe verwandten Zustand das Zeugungsvermögen ungewöhnlich stark aufgerufen ist, nach dieser eine Richtung bekömmt. An diesem weißen Fluß leiden wohl kräftige, robuste Frauen, die bey starker, guter Ernährung eine still sitzende Lebensart führen, wodurch der erzeugte Nahrungsstoff nicht hinlänglich verbraucht wird, und durch

be=

beständige Aufregung des Geschlechtstriebes ohne Befriedigung, daher geistige und körperliche Onanie, schwache Ehemänner, die allein die Begierden ihrer Frauen reitzen, ohne sie zu befriedigen, auch plötzliches Entbehren eines seit langer Zeit gewohnten Beyschlafes, zu häufige Wiederholung desselben ohne Empfängniß ꝛc. eine Richtung nach den Geschlechtstheilen erhält. (Mende's Frauenzimmerkr. T. II. p. 226.)

Endlich können ganz allein örtliche Ursachen ohne die geringste allgemeine Anlage und kränkliche Beschaffenheit den weißen Fluß erzeugen. Dieses sind entweder organisch oder mechanisch, oder endlich chemisch wirkende. Dahin gehören fremde Körper, die auf irgend eine Art in die Scheide gekommen sind (Pessarien, Steine, Schwämme); Ascariden die zuweilen aus dem Mastdarm in die Scheide kriechen; öfteres Reiben oder Kitzeln der Geburtstheile, Onanie; Geschwülste und Verhärtungen aller Art in der Scheide oder am Uterus; Ausfluß scharfer Gauche aus der Gebärmutter; von außen in die Scheide gebrachte ätzende Flüssigkeiten, daher zu scharfe Einspritzungen in diese; endlich allerdings Trippergift, wodurch der venerische weiße Fluß entsteht, von dem übrigens hier nicht weiter die Rede seyn kann.

Dauert übrigens ein weißer Fluß lange, so wird er, aus was für Ursachen er auch entstanden seyn mag, eine gewisse Schwäche und Atonie in den Theilen erzeugen, und allein dadurch, wenn auch seine örtlichen oder allgemeine Veranlassungen entfernt sind, fortdauern, welcher Zustand in der That ihn auch ganz allein zu erzeugen vermag.

Die Vorhersagung. Der weiße Fluß wird zwar niemahls unmittelbar lebensgefährlich, ist aber doch immer eine sehr lästige, ekelhaft, oft sehr hartnäckige, lange dauernde, nicht immer nach der Hebung

seiner Ursachen verschwindende Beschwerde. Seine Ausgänge und Folgen sind oft von großer Bedeutung, selbst lebensgefährlich, übrigens die nähmlichen, wie bey andern chronischen, lymphatischen Entzündungen und Schleimflüssen; daher Verhärtungen, Verdickungen, variköse Anschwellungen, selbst Exulcerationen, Polypen, Fleischgewächse und Afterorganisationen aller Art in der Mutterscheide, an dem Gebärmuttermunde und Halse, in der Höhle des Uterus selbst, an den Eyerstöcken und Muttertrompeten, die man fast ohne Ausnahme in den Leichen solcher Frauen findet, die an einem langwierigen weißen Fluß gelitten haben. (Siebold l. c. p. 456.) Diese Folgen hat man übrigens um so eher zu erwarten, je mehr es ein weißer Fluß der Gebärmutter selbst ist; daher man bey diesem eine weit ungünstigere Prognose, als bey einem einfachen weißen Fluß der Scheide zu stellen hat. Zumahl bey dem weißen Fluß, der auf einen Überfluß von Nahrungsstoff begründet und wo der Abgang sehr dick und gallertartig ist, wird er dieses wohl zuweilen in einem so hohen Grade, daß er gar nicht mehr erfolgen kann, in der Gebärmutterhöhle zurückgehalten wird, und dadurch in ihr Molen, falsche Früchte und sogenannte Mondkälber, auch große Polypen und Steatome erzeugt werden. Auch allgemeine Cachexien, Wassersuchten, Atrophieen und Zehrfieber kann der weiße Fluß zur Folge haben; doch dieses nur, wenn er aus allgemeinen, nicht leicht wenn er aus örtlichen Ursachen entsteht, und vorzüglich wenn er durch die schleimigte Anlage bedingt wird.

Je länger der weiße Fluß schon dauerte, je mißfarbiger und schärfer die Materie wird, in je größerer Menge sie abgeht, je mehr sich deutlich ein Allgemeinleiden damit verbindet und die schleimigte Anlage zu seiner Entstehung mit beyträgt, desto schwieri-

ger wir die Heilung. Wird der Ausfluß gauchigt und sehr stinkend, verbinden sich damit heftige, wenn gleich auch nur vorübergehende Stiche im Schooß und in der Beckengegend, so haben sich wahrscheinlich Scirrhen, wirkliche Krebsgeschwüre oder andere Entartungen in den Geschlechtstheilen ausgebildet, und dann wird die Vorhersagung sehr ungünstig. Bey jüngeren Personen ist eher Heilung zu erwarten, als bey älteren; im Alter der Decrepidität diese oft ganz unmöglich. Der weiße Fluß der Gebärmutter ist fast immer mit Unfruchtbarkeit verbunden, die selbst nach seiner Heilung oft noch fortdauert. Eine entstandene Schwangerschaft heilt ihn häufig gründlich; eben sowohl bey jungen Mädchen der Eintritt der Menstruation.

Nach einer plötzlichen Unterdrückung eines weißen Flusses entstehen häufig sehr üble Folgen. Schnell auf starke Hitze folgende Kälte, zumahl bey starker Transpiration der Haut, vorzüglich Erkältung der Füße und des Unterleibes, zu adstringirende kalte Einspritzungen, kalte, zumahl Mineralbäder, heftige Gemüthsaffecte, werden hierzu Veranlassungen. Zuweilen sind aber auch durchaus keine bestimmte Ursachen des plötzlichen Ausbleibens aufzufinden.

Diese üblen Folgen treten besonders ein, wenn der weiße Fluß aus allgemeinen Ursachen und durch scharfe (herpetische, hämorrhoidalische, rheumatische) Stoffe, die sich nach den Geschlechtstheilen geworfen haben, entstanden, daher der Ausfluß scharf, mißfarbigt, auch wohl übelriechend ist; nicht so leicht, wenn er allein örtliche Atonie zum Grunde hatte oder wenigstens durch diese fortdauerte; doch aber auch hier zuweilen, wenn der Ausfluß durch sehr lange Dauer zur Gewohnheit geworden ist. Die Folgen solcher Unterdrückungen sind sehr mannigfaltig; besonders Dysurieen, Ischurieen, Mutterscheiden = und selbst Gebär=

bärmutterentzündungen, chronische Hautausschläge, selbst Nervenzufälle aller Art und Lähmungen.

Behandlung. Wegen der Hartnäckigkeit des Übels und den so mannigfaltigen wechselnden Ursachen ist diese stets mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden. Vor allen Dingen kommt es darauf an; sorgfältig die ganze Entstehungsgeschichte, den Verlauf, die Dauer, den gegenwärtigen Umfang des Übels zu erforschen, besonders auch darauf zu achten, ob es allein in der Gebärmutter oder in der Vagina seinen Sitz hat. Hiernach wird man am besten beurtheilen können, welchen Antheil an der Entstehung die allgemeine Körperconstitution hat, und wenn dieses der Fall ist, welche bestimmte Einflüsse den Krankheitserscheinungen ihre Richtung nach den Geschlechtstheilen gegeben haben. Die Behandlung zerfällt demnach in die allgemeine und örtliche.

A) Allgemeine Behandlung. Sie wird am besten nach folgenden Momenten bestimmt.

1) Spricht sich in dem allgemeinen Habitus deutlich die schleimigte Anlage aus, ist die Ausbildung derselben auch offenbar durch die frühere Lebensweise und Erziehung begünstigt, und entdeckt man deutliche, schädliche Einflüsse, die auf die Geschlechtstheile gewirkt und ihr nach diesen eine Richtung gegeben haben; ist man bey der sorgfältigsten Nachforschung außerdem nicht im Stande irgend einen andern bestimmten Krankheitsstoff ausfindig zu machen, der auf irgend eine Art zu dem Übel in Beziehung steht; ist dieses allmählig entstanden, und der ausfließende Schleim nur leicht weiß gefärbt, bland und geruchlos; so kann man daraus schließen, daß der weiße Fluß ganz allein aus örtlicher und allgemeiner Atonie und Schwäche des lymphatischen Gefäßsystemes entstanden ist, und hat

nun

nun gegen diese sein Heilgeschäft zu richten. Eine sorgfältige diätetische Lebensweise ist hier erstes Bedingniß der Heilung, und vermag selbst, wenn das Übel noch nicht zu sehr eingewurzelt ist, diese allein zu bewirken. Man reiche leicht verdauliche und doch nährende, besonders Fleischspeisen; vermeide alles warme Getränk (Thee, Kaffee) so viel als möglich, empfehle dagegen ein gutes nahrhaftes Bier und den mäßigen Genuß eines rothen adstringirenden, aber nicht zu feurigen Weines, zum Getränk; man lasse die Kranke sich öftere Bewegung in freyer Luft machen, niemahls anhaltend und lange sitzen, nicht zu lange und nicht zu wenig schlafen; vermeide eben so sorgfältig Erkältung, zumahl der Füße und des Unterleibes, als Erhitzung; daher zu warme Stuben, schwere Federbetten, Herumgehen in starker Sonnenhitze, besonders aber starke warme Getränke (Punsch) und Tanzen, weil diese zugleich auch den Geschlechtstrieb rege machen, man vermeide endlich vorzüglich sorgfältig alles, was nachtheilig auf die Geschlechtstheile wirken kann, daher den zu freyen Umgang mit Männern, den Beyschlaf, der bey verheiratheten Frauen wenigstens immer nur mäßig genossen werden muß, Onanie oder andere Betastungen dieser Theile ꝛc. Außerdem sind öftere warme Bäder und ein sanftes Reiben in ihnen mit Flanell ungemein wirksam. Innerlich passen allerdings die Tonica, Roborantia, die bittern Mittel, (Quassia, Bitterklee, Gentiana, die bittern Extracte) die China und ihre Surrogate, zuletzt das Eisen, besonders auch natürliche Eisenbäder (Pyrmont).

2) Dauert indessen ein weißer Fluß schon lange, und hat man auch die gegründeteste Ursache zu vermuthen, daß er ursprünglich nur allein aus Atonie und Schwäche entstand, so ist jetzt der Zustand doch nicht

mehr rein, er kann daher nicht mehr durch Roborantia, Tonica gehoben, ja diese selbst wohl zuweilen schädlich werden. Besonders findet man jetzt:

a) Anhäufungen von Unreinigkeiten im Darmkanal, Obstructionen im Unterleibe, in den Gekrösdrüsen, Infarctus aller Art, als Folge der Atonie und Schwäche in ihm. Man erkennt sie an Neigung zu Verstopfung, hartem, aufgeschwollenem Unterleibe, besonders auch an einer vermehrten Schleimabsonderung im ganzen Darmkanal, schleimigter, belegter Zunge, Abgang von Schleimpröpfen, großem Mißmuth, übler Laune, hypochondrischem Wesen, Stockungen des freyen Blutumlaufes im Unterleibe, wirklichen Hämorrhoiden und andern Zeichen. Hier sind dann nach den Umständen bald auflösende, bald ausleerende Mittel angezeigt. Essigsaures Kali, blätterige Weinsteinerde mit seifenartigen Extracten, die Gummata ferulacea (ammoniacum, asa foetida) Seifenpillen mit Goldschwefel und Rhabarber, die Aloe in kleinen Gaben, selbst Visceralklystiere, Molken, auflösende Bäder (Carlsbad) zuletzt die Thätigkeit der Verdauungsorgane erhebende Mittel: Zimmt und andere Gewürze, allenfalls mit bittern Mitteln in Verbindung, und nur zum Beschluß China und Eisen.

b) Krankhaft erhöhete Nervenempfindlichkeit; Anlage zu Krämpfen aller Art; wirkliche Hysterie; krampfhafte Wallungen und Congestionen; besonders auch häufig herumziehende Schmerzen in den Gliedern, welche oft fälschlich für Gicht und Rheumatismen gehalten werden; ungemein erhöhete Empfindlichkeit des Magens und ganzen Darmkanals, die besonders der Wirkung der stärkenden Mittel hinderlich ist. Hier muß man mit krampfstillenden Mitteln den Anfang der Cur machen; Valeriana, Castoreum,

stin=

stinkenden Asand, selbst wohl Opium, warme, aromatische Bäder geben, und diese Mittel, wenn zu gleicher Zeit, wie sehr häufig, Verstopfungen vorhanden sind (krampfhafte Verstopfung), mit auflösenden Mitteln verbinden; daher der große Nutzen der Asafötida, des Aconitextractes, selbst der Belladonna, des Kirschlorbeerwassers, und auch der Antimonial- und Mercurialmittel.

Die in beyden Fällen häufig zu gleicher Zeit vorkommenden Anomalien der Menstruation werden nach bereits gegebenen Regeln behandelt.

3) Hat man es mit jener eigenen Art des Gebärmutterschleimflusses zu thun, wo bey starker und guter Ernährung ein Überschuß von im Blute enthaltenem Faserstoff beständig nach dem Uterus abgesetzt und als ein zäher, klumpigter Schleim durch die Scheide ausgeleert wird, so muß man theils die zu häufige Erzeugung dieses Stoffes, theils seine ununterbrochene Absetzung nach der Geschlechtssphäre zu hindern suchen. Es dienen daher eine etwas magere Kost, nicht zu warmes Verhalten, zumahl kühles Lager, ein thätiges, arbeitsames Leben, viele Bewegung in freyer Luft und zugleich Vermeidung eines jeden Geschlechtsreitzes moralischer und physischer Art. Aber auch hier findet man häufig Unreinigkeiten in den ersten Wegen und Anhäufungen schadhafter Stoffe im Unterleibe, selbst Würmer, Hämorrhoiden ꝛc. Diese können in einem solchen Falle schon eher mit kühlenden Purgiermitteln, abführenden Mittelsalzen, Tamarinden, Manna, und besonders auch, zumahl bey Kindern, mit versüßtem Quecksilber behandelt werden. Zuweilen findet hier sogar der Zustand einer wahren Vollblütigkeit statt, und durch starken Andrang des Blutes, selbst eine wahre, jedoch chronische, aber eben deßwegen entartende Metritis verkündende Zufälle,

 wird

wird man sogar zu Blutausleerungen aufgefordert, die dann wirklich zur Heilung dieser Art des weißen Flusses vieles beytragen können. (Mende l. c. p. 232.) Daß übrigens dieser Zustand niemahls von langer Dauer seyn, das zu sehr aufgeregte Zeugungsvermögen sich in sich selbst erschöpfen und bald in den entgegengesetzten Zustand von Atonie und Erschlaffung übergehen wird, begreift sich leicht.

4) Der weiße Fluß wird durch wirkliche Krankheitsschärfen erzeugt, die sich nach den Genitalien hingezogen haben. Man erkennt diesen Fall an manchen vorhergehenden coexistirenden Übeln und ihrer mehr oder weniger deutlichen Wechselverbindung mit den weißen Fluß, dahin gehören: Gicht, Rheumatismen, Scrofeln, Syphilis, Hämorrhoiden, Herpes, Krätze und andere chronische Hautausschläge; der weiße Fluß, der nach Masern, Blattern, und andern acuten Exanthemen zurückbleibt, nach unterdrückten Fußschweißen, alten zugeheilten Geschwüren entsteht ꝛc. Alle diese Zufälle sind ihrer verschiedenen Natur gemäß nach an andern Orten zu gebenden Regeln zu behandeln; jedoch häufig nicht alleinige Ursache, nur Complicationen des Übels, welches daher nach ihrer Hebung gewöhnlich noch fortdauert, und dann durch den so eben entworfenen Heilplan behandelt werden muß. Solche bestimmte Schärfen hat man allerdings um so eher zu vermuthen, wenn der Ausfluß sehr häufig, übel gefärbt und stinkend ist; man muß aber auch nicht bey jedem weißen Fluß, der einige Hartnäckigkeit zeigt, sogleich von solchen Complicationen träumen, und darüber die so eben angegebene Behandlungsweise versäumen, die allerdings große Umsicht, Beharrlichkeit und Sorgfalt erfordert, wenn sie den gewünschten Erfolg haben soll. Hierher ist auch

gewissermassen der Fall zu rechnen, wenn ganz allein durch Erkaltung, wenn sie vorzüglich die Geschlechtstheile trifft, ein weißer Fluß entsteht, von welcher Art besonders auch häufig das epidemisch herrschende Übel ist. Man hat ihn hier als eine allein catarrhalische Affection zu betrachten; auch ist er meistens mit einem wahren Catarrhfieber verbunden, und die Behandlung ganz die des Catarrhs.

5) Allein örtliche Ursachen, ohne die mindeste allgemeine Anlage, haben das Übel erzeugt. Diese verlangen natürlich nach ihrer verschiedenen Art eine verschiedene Behandlung. Ascariden, die zuweilen aus dem Mastdarm in die Mutterscheide, und bey geöffnetem Muttermund selbst wohl bis in die Gebärmutterhöhle kriechen, erfordern große Reinlichkeit, öfteres Waschen mit Kalkwasser und selbst mit einer schwachen Sublimatauflösung. Dieser Fall kommt zwar am häufigsten bey Kindern vor, doch sind auch erwachsene nicht frey davon. Sie erregen übrigens immer zu gleicher Zeit heftiges Jucken am Rande des Afters und in der Scheide, und in der letzteren wohl flache, weit um sich fressende, große Geschwüre, die leicht für venerisch gehalten werden. Gehen Springwürmer durch den After ab, so ist dieses das sicherste diagnostische Kennzeichen. Bey dem weißen Fluß von Pessarien nimmt man diese heraus, ersetzt sie durch einen eingebrachten Schwamm, und dauert auch durch diesen Reitz auf die sehr empfindliche Mutterscheide der Schleimfluß fort, so hält man auf einige Zeit den Gebärmuttervorfall durch große Ruhe, horizontale Lage und andere Mittel zurück. Oft erregen Pessarien auch nur einen weißen Fluß, weil sie schlecht liegen, drücken, oder zu groß, übel geformt, von einer zu reitzenden Masse sind, und dieser verschwindet, wenn sie

zweck= . .

zweckmäßiger angelegt werden. Andere fremde Körper, die man zuweilen in der Mutterscheide gefunden hat (Stücken von Mohrrüben), ohne sich erklären zu können, wie sie hereingekommen waren, nimmt man heraus. Bey weißem Fluß aus Onanie steuert man diesem Laster, und darf nicht eher hoffen diesen zu heilen. Veranlassung wird hier häufig ein heftiges Jucken, durch gewisse Krankheitsschärfen oder Würmer hervorgebracht. Schleimfluß, der allein aus Unreinlichkeit oder durch eine ausgezeichnete Schärfe des monathlichen Geblütes entsteht, heilt man durch sorgfältige Reinlichkeit und häufiges Ausspülen der vorhandenen Stoffe am besten mit Kalkwasser. Der auch hierher gehörende, durch Trippergift, Narben, Steatome, Polypen, Scirrhus, wirklichen Krebs rc. entstandene weiße Fluß wird nach anderweitigen Regeln behandelt. Übrigens verschwindet in allen diesen Fällen nach der Entfernung der örtlichen Ursache der weiße Fluß bey weitem nicht immer, dauert durch örtliche Atonie und Schwäche fort, kann dann aber unbedingt durch örtliche Mittel geheilt werden.

B) Behandlung durch örtliche Mittel. Diese werden im weißen Fluß sehr gemißbraucht. Nicht viel auszurichten sind sie im Stande, wenn der weiße Fluß durch allgemeine Ursachen, besonders die schleimigte Anlage bedingt wird, und aus der Gebärmutter selbst erfolgt; ob sie hier gleich vermögen die Wirkung der inneren Mittel zu unterstützen. Zur Vermehrung des weißen Flusses können sie beytragen, wenn sie nicht dem durch die eigenthümliche Entzündung bedingten Grad der Empfindlichkeit der Mutterscheide und Gebärmutter angemessen, zu reitzend, adstringirend oder erschlaffend sind. Endlich höchst nachtheilige Folgen können sie hervorbringen, wenn der Schleimausfluß dadurch schnell unterdrückt wird,

und

und der weiße Fluß durch scharfe Stoffe, die sich nach den Geschlechtstheilen geworfen haben, daher nach unterdrückten chronischen Hautausschlägen, Hämorrhoiden, Fußgeschwüren, Fußschweißen, venerischem Gift 2c. entstanden war, oder auch nur sehr lange gedauert hat, und dadurch die Geburtstheile ein Reinigungsorgan geworden sind. Auch bey dem weißen Fluß als Folge einer Absetzung des überflüßigen Faserstoffes nach den Geschlechtstheilen, können örtliche Mittel theils nichts ausrichten, theils selbst leicht schädlich werden, Veranlassung zu Gebärmutterentzündungen und Afterorganisationen geben.

Man hat übrigens bey der Anwendung dieser äußeren Mittel theils den Zweck, die Geburtstheile von dem abgesonderten Schleim zu reinigen, zu verhüthen, daß dieser nicht zu lange in denselben verweilt, scharf und dadurch nachtheilig wird; theils will man dadurch unmittelbar die krankhafte Schleimabsonderung beschränken. Sie werden entweder als Fomentationen durch einen in die Scheide gebrachten Schwamm, oder als Waschwasser, Räucherungen, Salben, oder endlich, und zwar bey weitem am häufigsten als Einspritzungen in die Scheide oder in die Gebärmutter selbst angewandt. Die letzteren werden mit einer gewöhnlichen cylinderförmigen Spritze, vorn mit mehreren Öffnungen, wenn man nur auf die Scheide wirken will; hingegen mit einer sogenannten Mutterspritze gemacht, wenn die Flüßigkeit bis in die Höhle der Gebärmutter dringen soll. Diese muß dem Gange der Mutterscheide gemäß gekrümmt, nicht zu lang und mit einem möglichst vielfach durchlöcherten Kolben versehen seyn. Man versuche sie aber ja nicht etwa da mit Gewalt einzubringen, wo der Muttermund verschlossen und überhaupt der Uterus gar nicht der Sitz des Übels ist; hier kann man dadurch gro-

ßen

ſen Schaden anrichten, die Gebärmutter verletzen, quetſchen, zu Verhärtungen an ihr und wahrem Scirrhus Veranlaſſung geben. Überhaupt verfahre man bey dieſen Einſpritzungen behutſam und möglichſt ſanft; überlaſſe ſie niemahls der Frau allein, laſſe ſie, zumahl im Anfang, durch eine geſchickte Perſon, am beſten eine Hebamme, machen. Man laſſe dabey die Frau eine horizontale Lage mit etwas erhabenem Hintern annehmen, und gleich nach gemachter Einſpritzung die Schenkel kreutzweiſe über einander ſchlagen, damit die eingeſpritzte Flüſſigkeit nicht ſogleich wieder aus der Mutterſcheide ausläuft.

Die Wahl des Mittels hat man nach folgenden Puncten zu beſtimmen.

1) Die Empfindlichkeit der Mutterſcheide iſt außerordentlich erhöhet, die Zufälle ſind dann mehr oder weniger acut, und offenbar iſt ein ziemlich bedeutender Grad von Entzündung vorhanden, der ſich beſonders durch Brennen beym Urinlaſſen zu erkennen gibt. Äußere Mittel, zumahl ſtark adſtringirende, erfordern hier große Behutſamkeit. Höchſtens paſſen ſchwache Auflöſungen von weißem Vitriol, das Kalchwaſſer mit Zuſatz von etwas Kamphergeiſt oder Milch, zumahl bey ſehr freßendem, Excoriationen machendem Ausfluß, allenfalls ein Waſchwaſſer aus ℥ j acetum saturninum auf ℔ j diſtillirtes Waſſer mit Zuſatz von ʒ j Kampherſpiritus. Je bedeutender die Empfindlichkeit iſt, deſto eher paßt der Zuſatz von ſchleimigten Mitteln (arabiſchem Gummi) und ſelbſt Opium, zumahl wenn dieſe augenſcheinlich mehr auf einem Krampf als auf Entzündung beruhet. Etwa:

℞. Extr. opii aquos. ʒj.
solv. in
Aq. rosar. ℥viij.
Acet. litharg. ℈j.
Mucilag. sem. cydon. ℥j.
M. S. Zum Einspritzen.

Die Injectionen müssen hier auch mäßig warm niemahls ganz kalt, und höchstens zwey bis drey Mahl täglich gemacht werden. So wie dann die Empfindlichkeit abnimmt, kann man stärker adstringirende Mittel, und diese öfter anwenden.

2) Die Mutterscheide ist durchaus nicht empfindlich, befindet sich dagegen offenbar in dem Zustande der Erschlaffung und Atonie. Der Ausfluß ist hier weiß, nicht scharf und übelriechend, wenn gleich oft sehr kopiös, und der Urinabgang verursacht nicht das geringste Brennen. Der weiße Fluß war hier entweder gleich von Anfang an so beschaffen, oder eine frühere, gereizte, empfindliche Periode ging vorher, und dann stufenweise in diesen Zustand der Erschlaffung über. Hier kann man dann zu der örtlichen Anwendung adstringirender Mittel schreiten, zu Injectionen von Alaun = Borax = Eisenvitriolauflösung, von Decocten aus Eichen = Weiden = Ulmen = Chinarinde, Simaruba, selbst der Galläpfel, allenfalls mit Myrrhentinctur, von saccharum saturni im rothen Wein aufgelöst, einer schwächeren oder stärkeren Auflösung von lapis causticus mit Zusatz von Opium, selbst Kirschlorbeerwasser. Man wechsele übrigens mit den Mitteln; oft hilft das eine, oft das andere. Vermehrt sich der Fluß danach und wird etwas mehr gefärbt, so war die Einspritzung doch zu adstringirend; man muß sie dann sogleich aussetzen. Auch Räucherungen von Bernstein,

Mastix, Olibanum und andern harzigen Stoffen werden hier empfohlen. Man kann übrigens um so eher hoffen mit diesen Mitteln seinen Zweck zu erreichen, wenn der übrige Zustand des Körpers und der Ernährung gut, das Ansehen wohl genährt und blühend ist, man daher auch nicht auf gleichzeitige allgemeine Atonie und Schwäche zu schließen hat. Sollte dieses nicht so ganz der Fall seyn, so werden hier auch eine Menge innerer adstringirenden Mittel empirisch empfohlen: Copaivabalsam zu 30 bis 60 Tropfen, viermahl täglich, und sollte ihn der Magen nicht gut vertragen, zwischen durch Mynsichtsches Vitriolelixir zu 20 Tropfen; Perubalsam; Terpenthin; Myrrhe; der Alaun in Pulver mit Zimmt zu Gr. ij bis Gr. x dreymahl täglich; die Salzsäure zu 5 bis 20 Tropfen unter Wasser, zumahl wenn der Abgang einen fauligten Geruch hat, die Vitriolsäure mit Terpentinöhl.

℞. Ol. vitriol. ʒ v.
- therebinth. ʒ ij.
Sp. vini rectif. ℥ iij.
M. S. Täglich dreymahl 30 bis 40 Tropfen.

Die Aloe nach Brendel.

℞. Extr. aloes. aquos.
- myrrh. aquos. āā ʒß.
solv. in
Liquor. terr. foliat. tartar. ℥ ij.
M. S. Täglich dreymahl zwey Theelöffel voll.

Kalchwasser mit Milch vermischt; der liquor stypticus Soasii, überhaupt alle adstringirende, balsamische Mittel. Bäder, zumahl Eisen- und Seebäder sind hier stets vortreffliche Hülfsmittel der Cur.

3)

3) Es sind Scirrhen, Polypen oder andre Desorganisationsfehler, Geschwüre, Excoriationen in der Scheide oder Gebärmutter vorhanden, die den weißen Fluß erzeugen, wo dann meistens eine sehr mißfarbige stinkende Materie abgeht. Hier dienen Einspritzungen von blauem Vitriol (cuprum sulphuricum) versüßtem Quecksilber (ein Quentchen auf ein Pfund Kalchwasser), Sublimat (Gr. ß auf ℥j Wasser), aqua phagedaenica, und diese besonders bey Geschwüren in der Scheide; ein Absud der Cicuta, der ausgepreßte Saft der gelben Möhren, eine Auflösung des Weidenrinden- oder Wallnußextractes, eine Abkochung der grünen Rinde der Wallnußschalen, besonders wenn der Ausfluß sehr gauchenartig und übelriechend ist, und denen man bey sehr heftigen gleichzeitigen Schmerzen Opium zusetzt. Man kann in alle diese Mittel auch einen Schwamm tränken, und diesen in die Geburtstheile legen.

Sollten nach einem plötzlich unterdrückten weißen Fluß sich üble Zufälle einstellen, so sucht man diesen wo möglich wieder in Fluß zu bringen, welches zuweilen durch warme erweichende Einspritzungen von Leinsaamendecoct, Schierlings- und Bilsenkrautabsud, Fomentationen auf den Unterleib und die Geschlechtstheile von erweichenden Kräutern mit Seife, warme erweichende Dampfbäder an die Genitalien, Fuß- und Halbbäder, öhligte Einreibungen auf den Unterleib, Blasenpflaster an die innere Seite der Schenkel rc. gelingt. Kommt der Schleimfluß aber nicht bald wieder, so kann es nützlich werden, statt seiner eine andere Secretion, einen Durchfall durch abführende Mittel, einen starken Schweiß durch Diaphoretica zu erregen, wozu die Natur selbst oft den Weg zeigt. Außerdem behandelt man

den

den darauf folgenden Zufall seiner Natur gemäß, und berücksichtigt auch die Gelegenheitsursachen, verfährt z. B. diaphoretisch bey Erkältungen.

Die Bleichsucht. (Chlorosis.)

Brandis Erfahrungen über die Wirkung der Eisenmittel im Allgemeinen und des Driburger Wassers insbesondere. 1803.
Horn's Archiv f. pract. Mediz. u. Klinik. B. 5.
Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. B. 20. St. 1. p. 9.
Marcus Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft. B. 1. H. 2. p. 92.
Fleisch und Schneiders Handb. üb. d. Krankh. d. mannbar. Alters. B. 1. p. 215.
Die Handbücher über Frauenzimmer Krankheiten, von Siebold, Mende, Jörg rc.

Die Bleichsucht wird auch wohl mit dem Nahmen der Jungfernkrankheit, des weißen Fiebers und der weißen Gelbsucht belegt. Das Übel fällt häufig mit mannigfaltigen Anomalien der Menstruation zusammen, und beyde bedingen sich wechselseitig untereinander, daher das bereits bey diesen Anomalien Gesagte hier zum Theil seine Anwendung findet.

Die Bleichsucht entsteht immer nur bey jungen Mädchen, wenn sie sich dem Alter der Pubertät nähern, oder dieses bereits erreicht haben; trifft mit gestörten Geschlechtsverrichtungen zusammen, steht mit ihnen in Wechselverbindung, und fällt daher in ei=

eine bestimmte Entwicklungsperiode des weiblichen Organismus, ungefähr eben so wie die Zufälle des schweren Zahnens bey Kindern. Zwar zeigen sich bey schon vollkommen ausgebildeten Frauenzimmern und selbst im Alter der Decrepidität aus mannigfaltigen Ursachen eben so mannigfaltige Krankheitserscheinungen, die einige Ähnlichkeit, besonders durch eine große Bläße der ganzen Hautoberfläche, mit der Bleichsucht haben, aber sich doch von ihr in ätiologischer und therapeutischer Rücksicht sehr wesentlich unterscheiden. Übrigens haben bey der ursprünglichen Bleichsucht die ursächlichen Schädlichkeiten vielleicht schon sehr lange und selbst von der frühesten Jugend an gewirkt. Allein das Übel bildet sich doch stets erst zur Zeit der Entwickelungsstufe der herannahenden Geschlechtsreife aus, als sicherstes Zeichen, daß es durch diese bedingt wird. Daß Männer und Kinder, wie Einige behauptet haben, niemahls an der Bleichsucht leiden können, ergibt sich aus dem Gesagten von selbst.

Die diagnostischen Kennzeichen der Krankheit sind folgende: eine ganz eigenthümliche blasse Farbe der Haut, die besonders in den höheren Graden bedeutender als in irgend einer andern Krankheit, und wahrhaft leichenartig ist. Sie rührt theils von den fast ganz blutleeren Hautgefäßen, theils aber auch sicher von einer Anhäufung eines gelblicht weißen Schleimes unmittelbar unter der Epidermis im Malpighischen Netz her. Eine ähnliche Masse befindet sich selbst wohl in widernatürlicher Menge im Zellgewebe des ganzen Körpers angehäuft, wobey dessen gehörige Spannkraft verloren gegangen ist. Dieses zeigt sich besonders an solchen Stellen, wo es so schon schlaff und hängend ist; daher es unter den Augen wohl wie ein Beutel herabhängt, und auch die Backen schlaff und hängend sind. Die Gesichtsfar=

farb ist dabey grünlicht, ins gelbligte fallend, das Weiße im Auge schmutzig, gelbligt, die Lippen sind bläuligt blaß, die Augendeckel gelbligt braun. Der ganze Körper ist aufgedunsen, wodurch die Glieder eine gewisse Fülle zu haben scheinen; jedoch sind dabey Haut und Muskeln widernatürlich weich, und nach einiger Dauer entstehen wohl ödematöse Anschweilungen der Beine. Der Aderschlag ist langsam, zuweile aber auch sehr schnell, bis zu 139 Schlägen in der Minute, immer aber klein, schwach und leicht zu comprimiren. Spuren eines Fiebers, daher zu gewissen Zeiten eintretende Paroxismen oder Exacerbationen werden nicht bemerkt. Vorzüglich in dem Kreuz und Rücken, aber auch in den übrigen Gliedern empfindet die Kranke eine lästige Schwere und ein schmerzhaftes Ziehen. Das auf irgend einem Wege ausgeleerte Geblüt ist deutlich schleimigt, nur wenig roth; dabey die thierische Wärme offenbar vermindert. Ein Hauptsymptom ist eine fast unüberwindliche Trägheit; daher große Neigung zum Schlaf, öfteres Gähnen, Widerwillen gegen die geringste Muskelanstrengung, der allerdings auf einer eigenen Schwäche des ganzen Muskelsystemes beruhen mag, da irgend eine mit Gewalt durchgesetzte Muskelanstrengung oft äußerste Ermüdung, ein Zittern, ja selbst in den höheren Graden Zuckungen erzeugt. Auffallend ist es indessen, daß ein sehr entschiedener Wille nicht allein diese große Trägheit überwindet, sondern auch sehr starke und anhaltende Muskelanstrengung ganz unschädlich und selbst heilsam macht. Ein bleichsüchtiges junges Mädchen empfand nach einer jeden, selbst unbedeutenden Anstrengung, sogleich ungeheuere Ermattung und Herzklopfen, ertrug aber den Tanz, den sie leidenschaftlich liebte, stundenlang ohne allen Nachtheil, fühlte sich selbst dadurch auf lange Zeit gestärkt.

stärkt. (Fleisch l. c. p. 222.) Gewöhnlich leidet die Kranke an großer mit starkem Herzklopfen verbundener Kurzathmigkeit, die besonders durch die geringste Bewegung, selbst einen Versuch sich aufzurichten oder niederzulegen, nur unbedeutende Gemüthsaffecte, überhaupt alles was die Circulation des Blutes nur etwas beschleunigt, hervorgerufen wird, und sich nicht selten mit Ohnmachten endigt. Die Verdauung leidet immer mannigfaltig. Die Eßlust i zwar eben nicht bedeutend vermindert, selbst wohl widernatürlich vermehrt, ein wahrer Heißhunger, und oft ein schnell entstehendes Gelüste nach dieser oder jener Speise, die zuweilen nicht gerade sehr wohlschmeckend ist, sogar nach ungenießbaren, eckelhaften Dingen: Eis, Erde, Sand, Kreide, Gips, Kohlen, Wachs, unreifem Obst, Spinnen, vorhanden. Allein das Genossene bekommt nicht; macht Beängstigungen, Übelkeiten, wird selbst wohl wieder gebrochen. Die Kranke hat dabey einen aufgetriebenen Unterleib, häufige Blähungsbeschwerden, saures Aufstoßen, Sodbrennen, überhaupt Zeichen von Säure in den ersten Wegen; häufige Anfälle von Magenkrampf; eine mit einem dünnen, zähen Schleim überzogene Zunge und Mundhöhle, der auch oft in bedeutender Menge durch den Mund ausgeworfen wird, oder mit den Darmunreinigkeiten abgeht; einen schleimigten auch wohl bittern Geschmack im Munde; oft sehr hartnäckige Leibesverstopfung, die indessen zuweilen mit einem schleimigten, wässerigten, sehr ermattenden Durchfall abwechselt. Die Psyche ist stets sehr traurig gestimmt; die Kranke hat einen Hang zur Einsamkeit, ist sehr schüchtern, niedergeschlagen, und einsilbig, gleichgültig gegen Vergnügungen und Aufheiterungen. Der Geschlechtstrieb mangelt gewöhnlich, ist aber auch zuweilen in einem ho-

hohen Grade vermehrt. Die Kranken haben zwar häufig eine große Neigung zu Nervenaffectionen, erleiden hysterische Paroxysmen, Ohnmachten und selbst Zuckungen. Jedoch scheinen diese nicht zum Wesen der Krankheit zu gehören, nur eine Folge der schwachen atonischen Organisation zu seyn, stellen sich daher gewöhnlich erst nach einiger Dauer ein, und fehlen oft gänzlich. Die Menstruation fehlt entweder ganz oder fließt doch sparsam, mißfärbig, unordentlich und beschwerlich. Doch ist auch dieses wohl nur etwas Zufälliges, nicht zum Wesen der Bleichsucht Gehöriges, am allerwenigsten zu ihr in einem ursächlichen Verhältniß Stehendes; denn häufig sind chlorotische Mädchen vollkommen normal menstruirt, oder während der Dauer der Krankheit tritt der Monathsfluß ein, ohne daß diese dadurch gehoben wird. Auch ist die fehlende Menstruation bey weitem nicht immer mit Bleichsucht verbunden. (Hufeland's Journ. B. XX. St. 1. p. 9.)

Wird die Bleichsucht vernachlässigt und sich selbst überlassen, so entstehen zuletzt heftige Nervenzufälle (Epilepsie, Melancholie, Manie) Nervenfieber, hartnäckige chronische Hautausschläge, Wasseransammlungen, zuerst im Zellgewebe, späterhin in den Höhlen des Körpers, chronische Brustaffectionen, schleimigte und eiternde Lungensucht, Zehrfieber und Tod.

Die Leichenöffnungen zeigen dann immer eine große Armuth an Blut; durch Eiterung zerstörte Lungen, Wasseransammlungen in den verschiedenen Höhlen; litt die Kranke bey Lebzeiten an starkem Herzklopfen, ein sehr großes, von vielem Blute aufgetriebenes Herz, auch wohl verknöcherte Välveln an ihm; häufig die Gebärmutter und Eyerstöcke nicht gehörig entwickelt, oder Abnormitäten an ihnen.

Die nächste Ursache der Bleichsucht beruhet sicher auf einer zu schwachen und unvollkom-

me-

menen Organisation, die bey weitem noch nicht hinlänglich in sich selbst befestigt, jene bedeutenden Kraftäußerungen zu bestreiten nicht im Stande ist, und jenen organischen Stoff, den sie noch zu ihrer eigenen Ausbildung, Selbsterhaltung und Befestigung bedarf, noch nicht entbehren kann, die beyde zur Entwicklung der Geschlechtsreife nothwendig erfordert werden. Sie ist demnach, wie schon oben erinnert wurde, eine Krankheit, die immer in die Periode der Geschlechtsentwickelung fällt. Diese tritt für den Zustand des Gesammtorganismus immer zu früh ein; entweder weil sie durch irgend eine Reitzung der Geschlechtstheile wirklich zu früh geweckt wird, oder weil in dem Alter, wo sie der Natur gemäß erfolgen soll, der übrige Körper und zum Theil auch die Geschlechtstheile selbst noch nicht gehörig dazu ausgebildet sind. Das so eben entworfene Bild der Krankheit, welches Erscheinungen theils einer mangelhaften allgemeinen Ernährung und Blutbereitung, theils abnorme unvollkommene oder gänzlich mangelnde Geschlechtsverrichtung anzeigt; die ursächlichen Schädlichkeiten des Übels und selbst das zweckmäßigste therapeutische Verfahren beweisen die Richtigkeit dieser Ätiologie.

Die mannigfaltigen Gelegenheitsursachen sind alle entweder eine allgemeine, hinlängliche und zweckmäßige Ernährung schneller oder langsamer hindernde, beschränkende, oder die Geschlechtsthätigkeit zu früh aufrufende Einflüsse; daher: der Aufenthalt in einer naßkalten, feuchten, ungesunden Atmosphäre, weswegen das Übel an manchen Orten endemisch beobachtet wird, wo aber auch wohl noch eine bestimmte, an diesen gewöhnliche Lebensweise mit hinzukommen mag; feuchte, schmutzige, tiefliegende Wohnungen; Mangel an Reinlichkeit, hinlänglicher Bewegung, freyer Luft; eine schlechte,

schleimigte, unverdauliche Nahrung (viele Mehlspeisen, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Fett), Erhitzung und und darauf folgende Erkältung, zumahl zu der Zeit, wenn die Geschlechtsreife eintreten soll; niederdrückende Gemüthsaffecte aller Art: Gram, Sorgen, freudenloses Leben; zu langer, aber auch zu kurzer, unvollkommener Schlaf; zu starke körperliche und geistige, dem Alter nicht angemessene Anstrengungen; Selbstbefleckung, wo das Übel meistens mit einem weißen Fluß in Verbindung erscheint; zu früher und häufiger Beyschlaf; zu freyer Umgang mit Männern; schlüpfrige Lectüre und Gespräche, überhaupt alles, was zu erregend auf die Geschlechtstheile wirkt, daher auch der Genuß sehr erhitzender Speisen und Getränke.

Alle diese Einflüsse begünstigen bekanntlich auch eine Menge anderer Krankheitsformen, die gleichfalls auf einer mangelhaften Ernährung beruhen, und die daher auch häufig die Bleichsucht begleiten oder ihr vorhergehen, und dann, besonders wenn sie, wie häufig, auf einer erblichen Anlage beruhen und zu ihrer Entwickelung gerade keiner bestimmten schädlichen Einflüsse bedürfen, als wahre Gelegenheitsursachen der Bleichsucht betrachtet werden können. Dahin gehören die Scrofeln, die Rachitis, die Atrophie der Kinder, die Wurmkrankheit, wo besonders häufig Ascariden sich mit der Bleichsucht verbinden sollen (Brandis l. c. p. 149.), chronische Hautausschläge Schleimflüsse aller Art ꝛc.

Zuweilen entsteht die Bleichsucht indessen aber auch ohne alle bemerkbare kürzere oder längere Zeit vorhergegangene schädliche Einflüsse, bey bis dahin vollkommen gesund gewesenen Individuen, und dann vielleicht durch eine eigene angeborene Anlage. Jedoch sind dieses meistens Mädchen von sehr zarter, feiner Bildung; schlaffen, weichen Theilen, daher von Jugend auf bleichem Ansehen, die sich sehr früh entwi-

wickeln, schnell und rasch wachsen, oder die im Gegentheil in ihrer Ausbildung sehr zurück sind, sehr lange kindische Züge behalten, aber die Heiterkeit und Unbefangenheit des kindlichen Alters sehr früh verlieren. Hier sind dann auch immer Anomalien der Menstruation mit im Spiele. Entweder geht hier die Bleichsucht der Menstruation vorher, und verschwindet allerdings sobald sich diese regulirt; oder diese tritt regelmäßig ohne alle andere krankhafte Beschwerden ein, wird aber immer stärker, kommt häufiger, mißfarbig, verbindet sich jetzt mit großer Entkräftung und zuletzt mit den Zufällen der Bleichsucht, die hier bey Vernachlässigung sich sehr leicht mit Wassersucht und Tod endigt; oder die Menstruation tritt regelmäßig ein, verschwindet aber bald wieder, oder wird wenigstens sehr sparsam; wobey unter heftigen Kopfschmerzen, Congestionen nach Kopf und Brust, öfterem Blutspeyen oder Nasenbluten die Bleichsucht sich allmählig ausbildet. In allen diesen Fällen hüte man sich aber ja diese Anomalien der Menstruation als Ursachen der Bleichsucht anzusehen und danach seine Behandlung einzurichten. Beyde sind hier sicher immer nur Folgen eines allgemeinen, freylich sehr verschiedenen krankhaften Zustandes, und verschwinden sobald dieser gehoben wird. (Siebold l. c. p. 284.)

Die Vorhersagung. Im Ganzen ist die Bleichsucht keine gefährliche Krankheit. Die gelinderen Grade verschwinden sogar wohl von selbst mit fortschreitendem Alter, besonders wenn sich die mangelhaften, unvollkommenen Geschlechtsverrichtungen gehörig reguliren. Bey Vernachlässigung und besonders fehlerhafter Lebensweise kann sie sehr üble, und durch Ausgang in Wassersucht, Gelbsucht, Zehrfieber und andere Cachexieen, selbst lebensgefährliche Folgen haben. Deswegen sind ödematöse Anschwellungen

der Glieder und sehr ins gelbligte fallende Blässe der Hautoberfläche ungünstige Erscheinungen. Zuweilen wird die Bleichsucht durch das Ehebette geheilt; je längen sie gedauert hat, desto schwieriger wird die Heilung und desto eher ist Übergang in andere Cachexien zu fürchten. Chlorotisch gewesene Frauen bleiben oft ihr ganzes Leben über unfruchtbar, oder erleiden wenigstens Mißfälle und gebähren schwächliche, nicht heranwachsende Kinder.

Die Heilung. Verhütet wird die Bleichsucht am sichersten durch eine zweckmäßige physische und moralische Erziehung von der frühesten Jugend an, wodurch eine möglichst vollkommene Ausbildung und Ernährung des ganzen Organismus begünstigt wird; zur Zeit des Eintrittes der Geschlechtsreife aber durch sorgfältige Vermeidung aller nachtheilig und zu heftig auf die Geschlechtstheile einwirkender Einflüsse, welche im Stande sind den Geschlechtsact zu schnell und früher als ihn der Gesammtorganismus zu bestreiten vermag, hervorzurufen.

Bey schon ausgebrochener Krankheit hat man das ärztliche Verfahren nach folgenden Puncten zu reguliren:

1) Sind wahrnehmbare krankhafte Einflüsse vorhanden, die das Übel theils erzeugt haben, theils unterhalten, so müssen diese vor allen andern entfernt werden. Eine gehörige Regulirung der Lebensweise und zweckmäßige diätetische Vorschriften sind daher stets höchst nöthig, vermögen selbst oft ganz allein das Übel zu bekämpfen, leisten mehr als wirkliche Arzneymittel, und diese sind wenigstens ohne sie durchaus unwirksam. Man erforsche daher auf das genaueste die Lebensweise, Diät und alle Verhältnisse der Kranken, und treffe darin nach der Lage derselben, ihrer Gewohnheit, auch nach der Dauer und dem Grade

de der Krankheit die erforderlichen Abänderungen. Daher ist es hier für den Arzt so wichtig, sich das Vertrauen seiner Kranken zu verschaffen, und dieses ist wirklich oft schon die halbe Cur. Man suche demnach ein durch Kummer und Sorgen niedergedrücktes Gemüth möglichst zu erheitern; vertausche eine dumpfe, unreine Stubenluft mit dem häufigen Aufenthalt in einer reinen, freyen Luft; suche die Kranke dahin zu bringen eine sitzende Lebensart mit thätigem Leben und fleißiger Bewegung zu vertauschen, aber auch einer solchen die ihr angenehm, nicht widerwärtig ist, sonst schadet man dadurch mehr als man nützt. Daher heilt oft Reisen oder Veränderung des Wohnortes die Bleichsucht schnell, nachdem sich dagegen alle andere Mittel unwirksam bewiesen haben. Die Diät sey mehr animalisch, gewürzhaft, leicht nährend, jedoch auch leicht verdaulich; besonders vermeide man sorgfältig schwere Mehlspeisen. Zum Getränk gestatte man gutes Bier, jedoch mäßig, und wenn die Kranke keine Neigung zu Congestionen hat, Wein; aber keine warme Getränke (Thee, Kaffee). Die Kleidung muß nicht zu warm, der Schlaf nicht zu lange seyn; Erkältung, aber auch eben so gut starke Erhitzung vermieden werden. Lauwarme, jedoch ja nicht zu heiße Bäder sind zum diätetischen Gebrauch, der Reinlichkeit wegen, sehr zu empfehlen. Ist die Bleichsucht Folge von Onanie, so muß dieser üblen Gewohnheit gesteuert werden, und eher ist nicht Heilung zu hoffen. Bey zu früh aufgeregtem Geschlechtstrieb als Ursache, vermeide man sorgfältig alles, was diesen noch mehr aufzuregen vermag. Doch mag hier allerdings auch wohl häufig seine Befriedigung, daher die Verheirathung das Übel heilen. Ein zu häufig und früh vollzogener Beyschlaf muß unterlassen werden. Noch ist hier zu bemerken, daß man ja nicht etwa die oft fehlende Menstruation als Ursa-

sache der Bleichsucht betrachtet, und sie, zumahl durch Emmenagoga, Pellentia, in den Gang zu bringen sucht. Sie ist hier immer nur Folge des allgemeinen Krankheitszustandes, und besonders findet jener weiter oben weitläuftig auseinandergesetzte Fall statt, wo es dem Organismus an dem zur Hervorbringung der Menstruation erforderlichen Stoff fehlt. (v. p. 404.)

2) Man muß auf die Unordnungen und krankhaften Erscheinungen Rücksicht nehmen, die durch jene schädlichen Einflüsse hervorgerufen wurden, und jetzt das Übel theils unterhalten, theils der Anwendung der eigentlich die Krankheit radical heilenden, daher die mangelhafte Ernährung befördernden Mittel, hinderlich sind, die wirklich ohne gehörige Vorbereitung sehr selten vertragen werden. Der Zustand ist hier besonders dreyfach.

a) In dem Unterleibe sind Unreinigkeiten vorhanden, haben sich schadhafte Stoffe angehäuft. Besonders im Darmkanal sitzt fast immer eine Menge einer schleimigten, klebrigen Materie, die durch eine fehlerhafte Vegetation aller Organe des Unterleibes erzeugt worden ist, welche die Absonderungen der Darmfeuchtigkeiten, der Galle, des Magensaftes, fade, schleimigt, auch wohl scharf und sauer gemacht hat. Auch wohl wirkliche Verstopfung in den Milchgefäßen und Mesaraischen Drüsen, daher eine schlechte Bereitung des Chylus findet statt, die sich wohl durch ganz deutlich ausgebildete Scrofelkrankheit, hartnäckige chronische Hautausschläge, scrofulöse Geschwüre an verschiedenen Orten rc. zu erkennen gibt. Daher kommt es dann, daß die Behandlung einer jeden, besonders etwas veralteten und eingewurzelten Bleichsucht mit auflösenden und ausleerenden Mitteln begonnen werden muß. Oft ist die wiederholte Anwendung eines Brechmittels sehr nützlich und wohlthätig.

Es wirkt nicht allein durch die Ausleerung einer Menge sich in Fäden spinnenden zähen Schleimes, sondern vorzüglich auch durch die dadurch bewirkte Erschütterung, welche bedeutend die Thätigkeit der einsaugenden und absondernden Gefäße erhöhet und so die Vegetation im ganzen Darmkanal umändert. Durch das meistens schwere Erbrechen lasse man sich nicht abhalten; bey vielem zähen Schleim findet dieses immer statt; wähle aber aus diesem Grunde stets den eingreifend wirkenden Brechweinstein. Dem zunächst passen Darmausleerungen, die hier immer am besten durch versüßtes Quecksilber hervorgebracht werden, da dieses zu gleicher Zeit auch die fehlerhafte Vegetation im Unterleibe verbessert. Es erfolgen danach in der Regel eine Menge grünlichter, schadhafter Stuhlgänge; auch wohl Würmer gehen ab; und geschieht dieses nicht hinlänglich, so verbinde man es mit Rhabarber und Jalappe. Daß man hier nichts übereilen, keine unschadhafte Stuhlgänge machen muß, versteht sich von selbst. Bey sauren, ranzigten Stoffen können dann auch absorbirende Mittel sehr nützlich werden; z. B. das berühmte Mittel von Unzer (präparirte Austerschaalen, tartarus vitriolatus und Nitrum zu gleichen Theilen, wovon man dreymahl täglich einen Theelöffel voll nehmen läßt.) Dabey wird sich dann die früherhin stets fehlerhafte Eßlust und Verdauung bedeutend verbessern, der harte, aufgetriebene Leib weicher und dünner werden. Natürlich hat man dabey darauf zu sehen, daß das versüßte Quecksilber nicht etwa auf die Speicheldrüsen wirkt und Speichelfluß macht. Auch muß man dieses Verfahren nicht zu lange, und nur so lange als es der Kranken Erleichterung verschafft, fortsetzen; dann zu den stärkenden tonischen Mitteln übergehen, die jetzt oft die vortrefflichste Wirkung leisten, früherhin aber nicht

ver=

vertragen wurden. Hat übrigens das Übel schon sehr lange gedauert, so findet man wohl schon wirkliche Verstopfungen, Verhärtungen und Desorganisationsfehler im Unterleibe, die sich selbst schon mit allgemeinen und örtlichen Wasseransammlungen und sogar Zehrfieber verbunden haben. Auch hier leistet oft das versüßte Quecksilber die ausgezeichnetesten Dienste, und dann mit andern auflösenden Mitteln: Seife, auflösenden Gummiarten, extractum chelidonii, dem Karlsbad, den Kämpfschen Klystieren in Verbindung.

b) Eine große Spannung und Nervenempfindlichkeit ist mit der Chlorosis verbunden, und diese findet sich besonders bey zärtlich organisirten, schwächlichen Mädchen, die große Neigung zu Empfindeleyen, eine durch Lectüre und übrige Lebensweise verdorbene Einbildungskraft haben, und bey denen vorzüglich der Geschlechtstrieb zu früh aufgeregt worden ist. Sie artet selbst zuweilen in wahre Krämpfe, starke hysterische Paroxysmen, Epilepsie, Veitstanz, Starrsucht rc. aus. Diese große Nervenempfindlichkeit muß man dann erst durch krampfstillende Mittel (Castoreum, Baldrian, stinkenden Asand, selbst Moschus, Belladonna, Hyoscyamus, Opium) abzustumpfen suchen. Doch heilen allerdings diese Mittel jenen Zustand nicht radical, daher man sobald als möglich zu den eigentlichen stärkenden, der Organisation die gehörige Festigkeit gebenden Arzneyen (China, bittern Mittel, Eisen) übergehen muß; die aber freylich immer schwer vertragen werden, leicht große Beängstigungen, Erbrechen und andere Beschwerden erregen, daher Anfangs immer in kleinen Gaben, die schwächeren Formen, und im Nothfall mit krampfstillenden Mitteln in Verbindung gegeben werden müssen. Wie dieses geschieht, sogleich ausführlicher. Zu ihnen kann man sich auch oft sehr zweckmäßig durch die Anwendung der

Mineralsäuren (verdünnter Schwefel=Salzsäure, Hallerschen Sauer, Mynsichtschem Elixir) am besten in einem aromatischen Wasser oder Aufguß (von Pfeffermünze, Zimmt) den Weg bahnen.

c) Die große Empfindlichkeit und Reitzbarkeit spricht sich besonders im ganzen Gefäßsystem aus. Die Kranke leidet hier an Wallungen, Congestionen, fliegender Hitze, heftigem Herzklopfen, starker Menstruation, wohl selbst Blutungen aus der Nase, die sehr stark und dadurch in einem hohen Grade erschöpfend werden können, bey schwachen Lungen aus diesen. Daben schlägt der Puls geschwind und ziemlich voll, und es stellen sich wohl leichte, unregelmäßige Fieberbewegung, die stufenweise in wahre lenta übergehen können, ein. Hier werden ebenfalls die fixen Stärkungsmittel nicht vertragen, ja sie verschlimmern sogar den Zustand bedeutend. Dagegen leisten hier die Mineralsäuren die ausgezeichnetesten Dienste; die Phosphorsäure oder das Hallersche Sauer, alle drey Stunden zu 10 bis 20 Tropfen. (Dömling in Horn's Archiv. f. medizin. Erfahr. B. 3. St. 1. p. 67. Lentin mediz. Erfahr. auf einer literarischen Reise p. 124.) Sie bereiten hier auf das vortrefflichste zu der China und dem Eisen vor.

3) Man muß suchen die Ernährung auf das kräftigste zu befördern, und besonders die Anneigung des Nahrungsstoffes an die Organisation in den höheren Momenten zu befördern, woran es gewöhnlich ganz vorzüglich fehlt. Dadurch wird man dann der Organisation die gehörige Festigkeit und Stärke geben, die zur Bestreitung des neuen Geschlechtsactes erforderlich ist, und so die Bleichsucht radical heilen. Die Anwendung dieser Mittel erfordert indessen große Vorsicht und Umsicht; denn sie müssen gehörig verdauet und assimilirt werden, sonst nützen sie nicht al=



lein nicht, sondern schaden selbst. So wird man ein chlorotisches Mädchen sicher nicht heilen, nur ihren Zustand verschlimmern, wenn man ohne alle Rücksicht mit China und Eisen auf sie einstürmt. Aus dem bereits Gesagten geht schon hervor, wie man manche Umstände, die der Anwendung dieser stärkenden Mittel hinderlich sind, beseitigt. Sie selbst bestehen aus bittern Mitteln, China und Eisen.

a) Die bittern Mittel. Sie werden am leichtesten vertragen, man kann sie am frühesten geben, und besonders passen sie, wenn, wie häufig, der Magen der Sitz einer örtlichen Schwäche ist. Die Erfahrung hat besonders empfohlen: einen Aufguß der Quassia, zumahl mit Kalkwasser, die verschiedenen bittern Extracte in einem aromatischen Wasser aufgelöst (trofolium fibrinum, gentiana, absinthium, carduus benedictus), eine Abkochung der Kolumbo, die Ochsengalle, verschiedene Aufgüsse von bittern und zugleich aromatischen Mitteln (radix calami aromatici, caryophyllatae, galangae). Die Wahl des einen oder andern hängt von den Umständen ab. Bey großer Schwäche des Magens und tropidem Zustande passen die aromatischen Mittel, und hier selbst noch mit Zusatz von Gewürzen; bey Neigung zu Erhitzung und Kongestionen die Quassia mit Kalkwasser; bey Säure in den ersten Wegen die Ochsengalle, allenfalls in Verbindung mit stinkendem Asand und absorbirenden Mitteln (Magnesia) (Richter's mediz. chir. Bemerk. Vol. I. p. 176.)

℞. Magnes. carbon ʒ ij.
÷ Hb. crifol. fibrin. ʒ j.
÷ rad. rhei ʒ ß.
- cort. aurant.
- sem. foenic. ana ʒ j.
M. f. ÷

D.

D. S. Alle Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen.

Bey symptomatischem, nicht wirklich schadhaftem Durchfall die Columbo mit Spir. salis ammoniaci anisatus (Brandis). Bey gleichzeitigen Verstopfungen kann man die bitteren Mittel auch sehr zweckmäßig mit auflösenden verbinden:

℞. Sapon med.
Gumm. asac. foetid.
— ammon. ana ℥ j.
Ext. trifol. fibrin. ℥ iij.
Ext. aloes aquos. ℥ j ß.
Sulph. aurat. antim. ℈ j.
Aq. foenic. q. s. ut fiant pil. pond.
Gr. ij. consp.
S. Dreymahl täglich 10 bis 15 Stück.

Von der Verbindung der bittern Mittel mit China und Eisen sogleich ein mehreres.

b) Die China. Sie steht zwischen den bittern Mitteln und dem Eisen in der Mitte; wird indessen in einem kalten wässerigten Aufguß oft schon sehr früh vertragen. Sicher ein ausgezeichnetes aber auch sehr kostbares Präparat ist das extratum chinae frigide paratum, und am wirksamsten das Pulver; nur macht es leicht Verdauungsbeschwerden, und wird noch am besten mit Zusatz von Zimmt oder Gewürznelken vertragen. Macht die China Verstopfung, so soll man sie mit Rhabarber verbinden. An die China scheinen sich übrigens Chlorotische ganz besonders leicht zu gewöhnen, und sie dann durchaus keine Wirkung mehr hervorbringen. Fast in den nähmlichen Fällen, wie die China, paßt auch der Eichelkaffeh (Max), die Färberröhre, das Campecheholz, der Catechu ꝛc.

c) Das Eisen. Man hält es in der Bleich-

sucht

sucht beynahe für spezifisch. Es soll wirken indem es das Blut höher oxydirt, die vorherrschende Hydrogenität bekämpft, und ihm so eine röthere Farbe mittheilt. Wo er vertragen wird ist es allerdings ungemein wirksam und vollendet auf das zweckmäßigste die Cur. Man halte Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, schleimigten Zustand und selbst Verstopfungen ja nicht für eine unbedingte Gegenanzeige der Eisenmittel, sehr häufig verschwinden sie unter dem Gebrauche derselben. Zu weit gehen indessen die Ärzte sicher, welche behaupten, eine Vorbereitung sey niemahls nöthig (Brandis). Bey sehr erhöheter Reitzbarkeit des arteriellen Systemes und Neigung zu Kongestionen paßt das Eisen niemahls, vermehrt diesen Zustand und macht selbst Blutflüsse. Hier bahnt man sich durch die Mineralsäuren zu seiner Anwendung den Weg. Bey zähem Schleim im Darmkanal, den man zugleich noch auflösen will, sind die eisenhaltigen Salmiakblumen nicht genug zu empfehlen:

℞. Lig. quassiae.
Sacchar. alb āā ℈ j.
Flor. salis ammoniac.
martial. Gr. x.
M. f. ÷ disp. dos. xxiv.
S. Viermahl täglich ein Pulver.

Diese Mischung hat auch das Gute, daß sie nicht leicht Verstopfung erregt. Diese machen überhaupt die Eisenmittel leicht; sie ist aber immer nachtheilig, und darf niemahls geduldet werden. Verbindungen bitterer und selbst abführender Mittel (Schwefel, Weinsteinrahm) mit dem Eisen verhindern sie.

℞. Ferri pulver. ʒ i j.
Sulphur. depur.
Gumm. myrrh.

Alo-

Aloes lucid $\overline{an}$ ʒ j
Fell. tauni inspiss. q. s. ut f. pil Gr. ij consp.
S. Früh und Abends 12 Stück.

Auch das ferrum tartariatum zu Gr. v. bis ℈ j einigemahl täglich ist hier sehr nützlich. Laxiren darf aber auch nicht entstehen; nur gehörige Leibesöffnung wird erfordert, wonach man die Gaben des Eisens und seine Zusätze einzurichten und sie daher stets der individuellen Reitzbarkeit des Darmkanals anzupassen hat. Bey schwacher Verdauung verbindet man das Eisen mit Gewürzen:

℞. Ferri pulver. ʒ ij.
Sacchar. alb. ℥ ß.
Cort. cascarill.
- cinnam. $\overline{an}$ ʒ j.
M. f. $\div$ D. ad scatul.
S. Täglich viermahl einen Kaffehlöffel voll.

Oft leistet das Eisen in Verbindung mit China sehr gute Dienste Nach Leake:

℞. Ext. cort. peruv. ʒ ij.
Gumm. myrrh.
Sal. mart. $\overline{an}$ ʒ j.
Ol. cinnan. Gutt. iv.
M. fiant pil. No. xxxx.
S. Zwey Stück Morgens und Abends.

Dabey soll man ein Infus. flaved corticum aurantiorum gebrauchen lassen. Bey hartnäckigen Bleichsuchten werden die Weikartschen Pillen sehr gerühmt. (Kopp's Topographie der Stadt Hanau. p. 160.)

℞. Aloes succotrin. ʒ j.
Ferri pulver. ℈ ij.
Sulphur. stib. aurant. ʒ ß.
Hydrargyr. muriat mitis ℈ j.

Ol. sabin Gutt. xx.
Syr. cort aurant q. s. ut f. pil.
Gr. iij consp. ℥ cinnam.
S. Abends vor dem Schlafengehen zwey Stück zu nehmen.

Die Stahlweine mit China sind gleichfalls sehr zweckmäßig und werden besonders leicht von schwachen Verdauungsorganen vertragen.

℞ ℥ cort. chin.
- rad. Gentian. rub.
- cort. aurant $\overline{\text{an}}$ ℥ß.
- cort. cinnam. ℥ij.
Ferri pulv. ℥ij
infund. c.
Vin. bon. alb. rhen. ℔ij.
stent in digestione per xxiv horas. Cola
S. Täglich zwey bis dreymahl ein kleines Weinglas voll.

Große Wirksamkeit besitzen auch die verschiedenen Eisentincturen, tinctura martis cydoniata, pomata, und die so sehr angenehme Ferri acetici aethera. Am wirksamsten bleibt aber immer die Limatur, wenn sie gehörig vertragen und verdauet wird.

Bey sehr schwächlichen Mädchen sind noch die natürlichen eisenhaltigen Mineralwasser (Driburg, Pyrmont) sehr zu empfehlen, und werden besonders leicht vertragen. (Markart, Brandis, Hufeland's Journ. B. 14. p. 30.)

Den Gebrauch des Eisens muß nach vollendeter Cur wenigstens noch 14 Tage fortgesetzt werden, sonst entstehen leicht Rückfälle. Wenn die Excremente schwarz gefärbt abgehen, und es der Kranken wie faule Eyer aufstößt, so gibt dieses einen Beweis seiner vorzüglichen Wirksamkeit. Bey eintretender

Men=

Menstruation muß man es, besonders wenn sie, wie gewöhnlich, mit vielen krampfhaften Beschwerden verbunden ist, und auch andere Mittel, bis sie vorüber ist, aussetzen, und selbst wohl so lange leichte Antispasmodica geben. Das Eisen hat sogar zuweilen da noch Nutzen geschafft, wo sich bereits Wasseransammlungen in dem Zellgewebe und den Höhlen gebildet hatten, und hier in Verbindung mit urintreibenden Mitteln. Seine Wirksamkeit kann durch die jedoch vorsichtige Anwendung, Anfangs lauwarmer, nach und nach aber immer kühler anzuwendender, und ganz besonders der künstlichen und noch besser natürlichen Eisenbäder bedeutend erhöhet werden. (Brandis l. c. p. 142.) Bey hartnäckiger Leibesverstopfung leistenden kühle, und selbst ganz kalte Klystiere die ausgezeichneteste Wirkung. (Brandis l. c. p. 140.

Durch äußere Mittel kann in der Bleichsucht die Wirkung der inneren bedeuten erhöhet werden. Dahin gehören warme Bäder; Reiben in ihnen mit Flanell; flüchtige und aromatische Einreibungen auf den Unterleib, zumahl bey krampfhaften Beschwerden in diesem. Je mehr die Kranke offenbar an einer sehr mangelhaften Ernährung leidet, mager ist und sich einem lenteszirenden Zustande nähert, desto eher verbindet man mit den eigentlichen Arzneymitteln eine leicht nährende Diät, gibt Schneckenbrühen, Austern, Roggenbrey Gelées von Hirschhorn und Kälberfüßen, Sago, Salep; bey schwachem Lungenorgan isländisches Moos.

Eine zweckmäßige Lebensweise nach bereits angegebenen Regeln bleibt immer erstes Bedingniß einer glücklichen Heilung.

